

Technische Universität Darmstadt
Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften



Fusionskontrolle in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft

Eine empirische Untersuchung für Deutschland

Vom Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften genehmigte Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor rerum politicarum (Dr.rer.pol.)

vorgelegt von
Dipl.-Volksw. Martina Margret Lauk (geb. in Würzburg)

Referenten:
Prof. Dr. Horst Entorf (Erstreferent und Betreuer)
Prof. Dr. Volker Caspari (Koreferent)

Tag der Einreichung:
04. Mai 2008

Tag der mündlichen Prüfung:
06. November 2008

Darmstadt, 2009
D17

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir die Erstellung und Vollendung meiner Promotion ermöglichten:

Ganz besonderer Dank gebührt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Horst Entorf, für viele fruchtbare Gespräche und konstruktive Anregungen, die dieser Dissertationsarbeit zugute kamen. Herrn Prof. Dr. Volker Caspari danke ich für die ungeplante, aber dennoch unkomplizierte Übernahme des Zweitgutachtens. Spezieller Dank gilt dem Bundeskartellamt und insbesondere den Mitgliedern der 8. Beschlussabteilung, ohne die die Erhebung und Erstellung des dieser Studie zugrundeliegenden Datensatzes nicht möglich gewesen wäre.

Danken möchte ich auch meiner Familie, meinen Freunden und Kollegen für ihre Unterstützung, ihr Verständnis und den notwendigen Rückhalt um das Projekt Dissertation gelingen zu lassen.

Martina Lauk

Inhaltsverzeichnis

TABELLENVERZEICHNIS	IX
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	XI
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	XIII
1 Einleitung	1
2 Die Fusionskontrolle nach GWB	5
2.1 Grundgedanken	6
2.2 Formelle Fusionskontrolle	7
2.2.1 Vorrang der Europäischen Fusionskontrolle	7
2.2.2 Räumlicher Geltungsbereich	7
2.2.3 Sachlicher Geltungsbereich	8
2.3 Materielle Fusionskontrolle	12
2.3.1 Marktabgrenzung	12
2.3.2 Marktbeherrschung	13
2.3.3 Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen	16
2.4 Ablauf des Verfahrens	16
2.5 Kartellbehördliche Fusionskontrollentscheidungen in der Empirie	20
2.5.1 Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen	20
2.5.2 Effektivität kartellbehördlicher Entscheidungen	24
3 Industrieökonomische Grundlagen von Fusionen	27
3.1 Horizontale Fusionen	29
3.1.1 Effizienzeffekte	29
3.1.2 Marktmachteffekte	31
3.2 Vertikale Fusionen	37
3.2.1 Effizienzeffekte	38

3.2.2	Marktmachteffekte	42
3.3	Fusionen in der Empirie: Marktmachteffekte vs. Effizienzeffekte	49
4	Marktstruktur und Wettbewerb in der leitungsgebundenen Energie- wirtschaft	51
4.1	Rechtliche Rahmenbedingungen	52
4.1.1	Die EU Richtlinien für Strom und Gas	53
4.1.2	Umsetzung in Deutschland	54
4.2	Stromwirtschaft	57
4.2.1	Vertikale Wertschöpfungskette	57
4.2.2	Markt- und Unternehmensstruktur	59
4.2.3	Wettbewerbsentwicklung	66
4.3	Erdgaswirtschaft	78
4.3.1	Vertikale Wertschöpfungskette	78
4.3.2	Markt- und Unternehmensstruktur	80
4.3.3	Wettbewerbsentwicklung	86
5	Datenbasis	97
5.1	Datenquellen	97
5.1.1	Verfahrensakten des BKartA	97
5.1.2	Externe Datenquellen	98
5.2	Erläuterung der Datenbasis	99
5.2.1	Untersuchte Fusionsaktivitäten	99
5.2.2	Untersuchte Fallmerkmale	101
5.2.3	Aufbau des Datensatzes	101
5.3	Qualität der Datenbasis	103
5.3.1	Unbeobachtbare Heterogenität	103
5.3.2	Messfehler	106
6	Analyse der Integrationsstrategien	109
6.1	Deskriptive Analyse der Integrationsstrategien	110
6.1.1	Beteiligte Unternehmen	113
6.1.2	Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs	117
6.1.3	Merkmale des Zielunternehmens	127
6.2	Ökonometrische Analyse der Integrationsstrategien	145

6.2.1	Vorgehensweise	145
6.2.2	Determinanten der Integrationsentscheidung	149
7	Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA	157
7.1	Vorbemerkungen	157
7.2	Deskriptive Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA	160
7.2.1	Art der kartellbehördlichen Verfügung	160
7.2.2	Auflagenpraxis	162
7.2.3	Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale	167
7.3	Ökonometrische Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA	169
7.3.1	Vorgehensweise	169
7.3.2	Determinanten der Abschlussart	179
7.3.3	Determinanten der Auflagenpraxis	196
7.4	Erweiterungen	210
7.4.1	Veränderung der Entscheidungspraxis zwischen 1999 und 2003	210
7.4.2	Weitere Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen	212
8	Schlussbemerkungen	219
8.1	Grundsätzliches	219
8.2	Zusammenfassung der Resultate	220
8.3	Zur aktuellen Diskussion	224
9	Literaturverzeichnis	227
10	Anhang	249
10.1	Anhang A: Datenbasis	249
10.2	Anhang B: Integrationsstrategien	269
10.2.1	Netzstruktur	269
10.2.2	Deskriptive Statistiken	277
10.3	Anhang C: Entscheidungspraxis des BKartA	281
10.3.1	Deskriptive Statistiken	281
10.3.2	Regressionsergebnisse	287

Tabellenverzeichnis

3.1	Marktverschließung und Wettbewerbsintensität	46
4.1	Marktanteile der Verbundunternehmen an der inländischen Stromerzeugung und verfügbarer Erzeugungskapazität	62
4.2	Marktanteile der Verbundunternehmen bei der Netzinfrastruktur	63
4.3	Marktanteile der Verbundunternehmen auf den Märkten für Weiterverteiler und Großkunden	64
4.4	Anzahl der Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern	67
4.5	Anzahl gemeinsamer Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern	70
4.6	Marktanteile der überregionalen Ferngasunternehmen bei der Gasabgabe und beim Hochdrucknetz	85
4.7	Bruttolieferungen zwischen importierenden Ferngasgesellschaften in GWh (2001)	88
6.1	Beteiligte	114
6.2	Beteiligte (inklusive Berücksichtigung von Minderheitsbeteiligungen)	116
6.3	Fusionstatbestand	118
6.4	Weitere gesellschaftsrechtlich vermittelte Einflussmöglichkeiten	119
6.5	Zusätzliche vertragliche oder gesellschaftsrechtliche Vereinbarungen	120
6.6	Transaktionsfremde Vereinbarungen	120
6.7	Eigentümerstruktur nach Typ des Eigentümers (ex ante)	121
6.8	Anteilserwerbe an in kommunalem Mehrheitsbesitz befindlichen Energieversorgern	123
6.9	Konzentration der Eigentümerstruktur: Hirschman-Herfindahl-Index	124
6.10	Regelzone im Netzgebiet des erworbenen lokalen (LEVU_S) oder regionalen (REVU_S) Stromversorgers	134
6.11	Vorgelagertes Netz im Netzgebiet des erworbenen lokalen Stromversorgers	136
6.12	Gasmarktgebiet des erworbenen LEVU_G oder REVU_G	139
6.13	Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-LEVU	143
6.14	Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-REVU	144
6.15	Determinanten der Integrationsentscheidungen	151
7.1	Art der kartellbehördlichen Verfügung	160

7.2	Art der Auflagen I	162
7.3	Art der Auflagen I inkl. Vorfeldfällen und Untersagungsentscheidungen .	163
7.4	Art der Auflagen III	165
7.5	Umfang der Auflagen in GWh	166
7.6	Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale	168
7.7	Determinanten der Abschlussart	180
7.8	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen	197
7.9	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Multinomiales Probit	206
7.10	Einfluss horizontaler und vertikaler Wettbewerbsbedenken	215
7.11	Druck von Außen	217
10.1	Fusionskontrollverfahren	249
10.2	Beschreibung der Variablen	261
10.3	Marktgebiete der Ferngasgesellschaften	271
10.4	Unternehmenskennziffern	277
10.5	Varianzanalyse nach Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen . .	281
10.6	Determinanten der Abschlussart: Marginaleffekte	287
10.7	Determinanten der Abschlussart: Heckman-Korrektur	291
10.8	Determinanten der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte	297
10.9	Merkmalsausprägung der Falltypen in Abbildungen 7.3 und 7.2	301
10.10	Determinanten der Abschlussart: Veränderung der Entscheidungspraxis 1999 - 2003	302
10.11	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Veränderung der Ent- scheidungspraxis 1999 - 2003	303

Abbildungsverzeichnis

2.1	Fusionskontrollverfahren nach §§35 ff. GWB	19
4.1	Stromerzeugungskosten nach Kraftwerkstyp	58
4.2	EBITDA der Verbundunternehmen (in Mio. €)	67
4.3	Eigentümerstruktur der Ruhrgas AG 1997	82
4.4	Importpreise und Durchschnittserlöse (in ct/kWh)	93
6.1	Potenzieller Kontrollverlust des größten Eigners	126
7.1	Art der Auflagen II (Anteilswerte)	164
7.2	Abschlussart und Erwerber	192
7.3	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte	203
10.1	Gasnetzgebiete der importierenden Ferngasgesellschaften	269
10.2	Marktgebiete der Ferngasgesellschaften	270
10.3	Regelzonen der Verbundnetzbetreiber 2000 und 2002	272
10.4	Regelzonen der Verbundnetzbetreiber ab 2002	273
10.5	Netzgebiete regionaler und größerer lokaler Stromversorger	274
10.6	Geographische Verteilung der Beteiligungen der Verbundunternehmen an regionalen und lokalen Stromversorgern	275

Abkürzungsverzeichnis

Gesetzestexte

AktG	Aktiengesetz in der Fassung vom 20.12.2001
EG	Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft
EnWG 1998	Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts vom 24. April 1998
EnWG 2003	Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts vom 20.05.2003
EnWG 2005	Zweites Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts vom 07.07.2005
FKVO	Verordnung (EG) Nr. 139/2004 des Rates vom 20.01.2004 über die Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen
GasNEV	Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Gasversorgungsnetzen
GmbHG	GmbH-Gesetz in der Fassung vom 22.03.2005
GWB	Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen in der Fassung vom 02.09.1998
GWB a.F.	Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen in der Fassung vor der 6. GWB-Novelle
StromNEV	Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Stromversorgungsnetzen
UmWG	Umwandlungsgesetz in der Fassung vom 09.12.2004

Institutionen

ARE	Arbeitsgemeinschaft Regionaler Energieversorgungs-Unternehmen e.V.
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BGH	Bundesgerichtshof
BGW	Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e.V.
BKartA	Bundeskartellamt
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Institutionen

DOJ	Justizministerium der Vereinigten Staaten
EEX	Deutsche Energiebörse: European Energy Exchange
EuG	Europäischer Gerichtshof
FTC	Federal Trade Commission (für Fusionskontrolle zuständige Bundesbehörde der Vereinigten Staaten)
KG	Kartellgericht
OFT	Office of Fair Trading (Wettbewerbsbehörde des Vereinigten Königreichs)
OLG	Oberlandesgericht
VDEW	Verband der Elektrizitätswirtschaft e.V.
VDN	Verband der Netzbetreiber e.V.
VdV	Verband der deutschen Verbundwirtschaft
VIK	Verband der Industriellen Kraftwirtschaft
VKU	Verband kommunaler Unternehmen e.V.
VRE	Verband der Verbundunternehmen und Regionalen Energieversorger e.V.

Verbändevereinbarungen

VV I Gas	Verbändevereinbarung zum Netzzugang bei Erdgas 04.07.2000
VV II Gas	Verbändevereinbarung zum Netzzugang bei Erdgas 03.05.2002
VV I Strom	Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Netznutzungsentgelten für elektrische Energie und über Prinzipien der Netznutzung 22.05.1998
VV II Strom	Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Netznutzungsentgelten für elektrische Energie und über Prinzipien der Netznutzung 01.01.2000
VV II Plus Strom	Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Netznutzungsentgelten für elektrische Energie und über Prinzipien der Netznutzung 13.12.2001

Sonstige Abkürzungen

BTDrs	Bundestag-Drucksache
EVU	Energieversorgungsunternehmen
MAX	Maximum
MIN	Minimum
MIS	Anzahl der fehlenden Beobachtungen
N	Anzahl der Beobachtungen
TB BKartA	Tätigkeitsbericht des BKartA
#	Anzahl

Kapitel 1

Einleitung

In den neunziger Jahren sind in zahlreichen westlichen Industrieländern viele ehemals monopolistische Wirtschaftsbereiche für den Wettbewerb geöffnet worden. Zu nennen sind insbesondere die Netzindustrien Telekommunikation, Post, Eisenbahnwesen, Elektrizität und Gas. Dieser weltweiten Deregulierungs- und Privatisierungswelle unterlag auch die deutsche leitungsgebundene Energiewirtschaft, deren rechtliche und marktstrukturelle Rahmenbedingungen sich seit Beginn der Liberalisierung und der damit verknüpften wettbewerblichen Öffnung der Strom- und Gasmärkte grundlegend geändert haben.

Unterstützt wurde diese Deregulierungsdebatte durch die wirtschaftstheoretische Neubewertung von natürlichen Monopolen seit den achtziger und neunziger Jahren. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich auch innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion massive Kritik an den bis dato herrschenden Ansichten zu Effizienz und Notwendigkeit staatlicher Regulierungsmaßnahmen entwickelt. Während in der traditionellen Markt- und Regulierungstheorie einer gesamten Branche der Charakter eines natürlichen Monopols zuerkannt wurde, setzte sich in jüngerer Zeit zunehmend der Gedanke durch, dass diese Einschätzung nicht notwendigerweise zutreffend sei und zur Beurteilung der Monopoleigenschaften eine getrennte Analyse der einzelnen Elemente der vertikalen Wertschöpfungskette notwendig sei. Daneben bedingten auch technischer Fortschritt und wirtschaftliche Entwicklungen in den regulierten Wirtschaftsbereichen eine differenziertere Sichtweise.

Die auf der EU Ebene forcierten Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen für die deutsche Strom- und Gaswirtschaft haben zu starken Restrukturierungsprozessen geführt. Die neu gewonnene unternehmerische Freiheit wurde sowohl von etablierten Energieversorgern wie auch von Marktneulingen genutzt, um sich mittels den zur Verfügung stehenden „Strategieoptionen“ den veränderten Marktbedingungen anzupassen. So hat die Liberalisierung in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft zu

Umstrukturierungen geführt, teilweise aufgrund von Fusionen oder Beteiligungen zur Absicherung bzw. Ausweitung des Absatzes sowie teilweise im Vorgriff auf Vorschriften zur Entflechtung der integrierten Energieversorgungsunternehmen. Dabei ist es vermehrt zur Bildung von Querverbundunternehmen gekommen, die Strom und Gas parallel vertreiben oder einen Marktstufen übergreifenden Betrieb der Versorgungsnetze anstreben.

Aufgrund dieser Umstrukturierungsprozesse stellte die Strom- und Gaswirtschaft in den ersten Jahren der Liberalisierung einen Schwerpunkt kartellbehördlicher Fusionskontrolle dar. Mittlerweile ist die vorherrschende Sichtweise, dass horizontale und vertikale Konzentrationsprozesse die Marktstrukturen auf den Strom- und Gasmärkten sehr zum Nachteil des Wettbewerbs verändert haben. So beklagte die Monopolkommission in ihrem 15. Hauptgutachten für die Jahre 2002/2003 ein „wettbewerbsloses Oligopol“, welches sämtliche Bereiche der Stromwirtschaft überstrahle und damit den Wettbewerb lähme. Auch das Bundeskartellamt (im Folgenden: BKartA) stuft den Konzentrations- und Verflechtungsgrad mittlerweile als sehr hoch ein, mit der Folge, dass Zusammenschlussvorhaben von als marktbeherrschend eingestuften Energieversorgern zunehmend kritisch gesehen werden.

Die vorliegende Arbeit untersucht Fusionsaktivitäten in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sowie deren fusionskontrollrechtliche Bewertung durch das BKartA in den ersten Jahren der Liberalisierung. Der zugrundeliegende Datensatz stammt aus einer Erhebung der Fusionskontrollverfahren, welche zwischen 1999 und 2003 vor der deutschen Kartellbehörde angemeldet und entschieden wurden. Diese Erhebung wurde im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes am BKartA in Bonn von Juli 2004 bis Dezember 2004 durchgeführt. Die erhobene Datenbasis bietet einen einzigartigen Einblick in die vielfältigen Fusionsaktivitäten der deutschen Energieversorger.

Die Arbeit startet mit den wettbewerbsrechtlichen und wirtschaftstheoretischen Aspekten von Fusionen und Übernahmen. Hierzu werden zunächst im Kapitel 2 die Rechtsvorschriften der kartellbehördlichen Fusionskontrolle gemäß §§35 ff. GWB (Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen) erläutert.¹ Das Kapitel schließt mit einem Überblick über aktuelle empirische Forschungsansätze und -ergebnisse im Bereich kartellbehördlicher Fusionskontrolle.

Konzentrationsprozesse greifen in die Marktstruktur ein und verändern so die wettbewerbsrelevanten Aktionsparameter der Unternehmen. Kapitel 3 befasst sich deshalb mit den konzeptionellen Aspekten von Marktstruktur, Marktverhalten und Integrationsstrategien und deren Bedeutung in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft. Hier

¹Soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich die im Folgenden zitierten GWB-§§ auf das GWB in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. August 1998.

werden die unternehmerischen Anreize und die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen von Unternehmenszusammenschlüssen aus wirtschaftstheoretischer und empirischer Sicht zusammengefasst.

Nach der Darlegung der grundlegenden juristischen und wettbewerbstheoretischen Aspekte von Unternehmenszusammenschlüssen werden in Kapitel 4 Status Quo und Entwicklung von Marktstruktur und Wettbewerb der deutschen Energiemärkte ausführlich dargestellt. Zum Verständnis der historisch gewachsenen Strukturen der Strom- und Gasmärkte und der daraus resultierenden wettbewerblchen Problematiken ist das Wissen um deren rechtliche Rahmenbedingungen unabdingbar. Abschnitt 4.1 befasst sich deshalb mit der Entwicklung der für Marktstruktur und unternehmerisches Marktverhalten relevanten Bereiche des deutschen Energierechts. Der überwiegende Part von Kapitel 4 beschäftigt sich mit den Unternehmens- und Marktstrukturen der deutschen Strom- und Gaswirtschaft, sowie der Entwicklung des Wettbewerbsgeschehens auf den einzelnen Marktebenen entlang der vertikalen Wertschöpfungskette. Vor diesem Hintergrund werden die grundsätzlichen Bedenken des BKartA bezüglich der mit der Liberalisierung in Zusammenhang stehenden Konzentrationsprozesse in der Branche dargestellt. Das nachfolgende Kapitel 5 ist der Erläuterung der Datenrecherche sowie des Aufbaus der dieser Studie zugrundeliegenden Datenbasis gewidmet.

Basierend auf den juristischen und industrieökonomischen Ausführungen der vorangegangenen Kapitel schließt sich die empirische Analyse von Fusionen und Fusionskontrolle in der deutschen Strom- und Gaswirtschaft an.

Der empirische Teil der Arbeit gliedert sich in zwei Teile: Zunächst untersucht Kapitel 6 die Integrationsstrategien der Energieversorger hinsichtlich grundlegender Merkmale des Zielunternehmens, des Verhältnisses zwischen den Fusionsbeteiligten sowie netzstruktureller und weiterer wettbewerbsbeeinflussender Merkmale der vom Fusionsvorhaben betroffenen Märkte. Ziel der Analyse ist die Identifikation von Merkmalen, welche aufgrund effizienz- oder marktmachtbeeinflussender Wirkungen die erwartete Profitabilität eines Fusionsvorhabens bestimmen. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass neben Größenmerkmalen der potenziellen Zielunternehmen auch Marktstrukturparameter sowie a priori existierende Vorlieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen die Integrationsstrategien der deutschen Verbund- und Ferngasunternehmen beeinflussen. Als weiteres Ergebnis werden Unterschiede in den Integrationsstrategien der Verbundunternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG regressionsanalytisch identifiziert.

Im Anschluss werden in Kapitel 7 verschiedene Dimensionen kartellbehördlicher Entscheidungen deskriptiv und mittels regressionsanalytischer Methoden untersucht. Untersuchungsgegenstand des zweiten Abschnitts ist die Analyse von Zusammenhängen

zwischen Markt- und Unternehmensstruktur, Integrationsstrategie und kartellbehördlicher Bewertung eines Fusionsvorhabens. Die Resultate der regressionsanalytischen Untersuchung stimmen mit den seitens des BKartA öffentlich geäußerten Bedenken hinsichtlich der Integrationsstrategien der Verbund- und importierenden Ferngasebene überein. Als weiteres Ergebnis werden die Bedeutung von wettbewerblichen Merkmalen der betroffenen Märkte, das Wettbewerbsverhältnis zwischen den Fusionsbeteiligten sowie des Kontrollgrades eines Beteiligungserwerbs identifiziert. In erster Linie treten dabei Faktoren hervor, welche auf das Motiv einer strategischen Absatzsicherung hindeuten. Dabei sind es insbesondere gasseitige Wettbewerbs- und Netzstrukturbedingungen, welche die Restriktivität kartellbehördlicher Entscheidungen beeinflussen.

Die Arbeit schließt mit einem Gesamtfazit in Kapitel 8.

Kapitel 2

Die Fusionskontrolle nach GWB

In Deutschland unterliegen Fusionen und Akquisitionen den Vorschriften des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Schutzobjekt des GWB ist der Wettbewerb als solcher, d.h. der Wettbewerb als Institution. Dies wurde mit der zweiten Novelle im Jahre 1973 in das GWB aufgenommen. Demnach sind Unternehmensstrategien verboten, die das Funktionieren des Wettbewerbs gefährden oder ausschalten können. Diese Strategien können auf eine Behinderung von Wettbewerbern, eine Kartellierung (Wettbewerbsverzicht durch explizite oder implizite Verhaltenskoordination) oder auf eine Konzentration (Verminderung der Anzahl unabhängiger Wettbewerber) gerichtet sein. Während die beiden erstgenannten Alternativen im Bereich der Missbrauchsaufsicht angesiedelt sind und das Marktverhalten direkt beeinflussen, wirken sich Konzentrationsstrategien indirekt über eine Veränderung der Marktstruktur auf das Marktergebnis und das Marktverhalten aus. Neben der Missbrauchskontrolle stellt die durch das BKartA ausgeübte Fusionskontrolle als präventive Marktstrukturkontrolle einen wichtigen Faktor für die Sicherstellung wirksamen Wettbewerbs dar.

Im Gegensatz zur Missbrauchsaufsicht, welche auch von den Landeskartellbehörden wahrgenommen wird, unterliegt die Fusionskontrolle dabei ausschließlich dem Bundeskartellamt in Bonn. Fusionskontrollentscheidungen trifft das BKartA ausschließlich nach wettbewerblichen Kriterien. Es unterliegt dabei keinen Weisungen des Ministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi).

Die deutsche Fusionskontrolle kann in zwei Teile untergliedert werden, in einen „formellen“ Teil und einen „materiellen“ Teil. Die formelle Fusionskontrolle umfasst Regelungen zum Anwendungsbereich (u.a. §§35, 36 II, 37 GWB) sowie zum Verfahren (§§40 ff. GWB), während die materielle Fusionskontrolle Vorschriften zur Frage der Untersagung bzw. der Freigabe kontrollpflichtiger Unternehmenszusammenschlüsse enthält (§§36 I, 42 GWB).

2.1 Grundgedanken

Die Fusionskontrolle wurde 1973 in das deutsche Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) eingeführt. Ursprünglich folgte der Gesetzgeber der Philosophie, dass Marktmacht nicht per se schlecht sei, sondern nur deren Missbrauch.

Es gibt zwei grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen zur Zielsetzung von einer Fusionskontrolle: (1) wohlfahrts- und effizienzorientierte Sicht und (2) freiheitsorientierte Sicht. Auch wenn das GWB Elemente der wohlfahrtsorientierten Sicht enthält, ist die deutsche Fusionskontrolle stark durch die freiheitsorientierte Auffassung geprägt.

Aus der freiheitsorientierten Sicht ist eine Untersagung dann gerechtfertigt, wenn durch die Fusion die Freiheit anderer Marktteilnehmer beeinträchtigt wird. Im Wettbewerb ist die Freiheit der einzelnen Marktteilnehmer dadurch gegeben, dass entstehende Machtpositionen angreifbar bleiben. Dort, wo diese Angreifbarkeit durch Machtpositionen einzelner oder einer Gesamtheit von Unternehmen beeinträchtigt wird, droht eine Beeinträchtigung der Wettbewerbsfreiheit Dritter. Der Wettbewerb verliert in der Folge seine Funktion als Koordinations- und Steuerungsmechanismus. Das Ziel der Fusionskontrolle liegt hier nur indirekt in der Erhöhung der Wohlfahrt, da diese nach freiheitsorientierter Auffassung durch einen freien Markt selbst erzeugt wird. Die Wettbewerbsbehörden müssen diese Freiheit lediglich sichern.

Deutschland hat (im Wesentlichen) der freiheitsorientierten Fusionskontrolle den Vorzug gegeben. Nach diesem Konzept kann Wohlfahrt nicht zentral vorgegeben werden - sie entwickelt sich von selbst, d.h. das Wohlfahrtsoptimum wird durch seine dezentrale Entstehungsweise im Markt definiert. Aus diesem Grund legt die deutsche Wettbewerbspolitik in erster Linie das Hauptaugenmerk darauf, unkontrollierte Marktmacht zu verhindern und die Grenze bestmöglich zu definieren, bei deren Erreichen der Staat in die Entscheidungen der Unternehmen eingreifen darf und muss. Der Wettbewerb ist ein dynamischer Prozess, der stets temporäre Machtstellungen einzelner „Pioniere“ hervorbringt. Wesentlich ist daher, dass die Grenze dort gezogen wird, wo die Kräfte des Marktes allein eine Kontrolle marktmächtiger Positionen nicht mehr gewährleisten. Die Entscheidung darüber, ob ein Zusammenschluss untersagt wird, orientiert sich damit in erster Linie an der Wettbewerbsfreiheit, d.h. Freiheit der einzelnen Marktteilnehmer. Das deutsche Fusionskontrollrecht sieht daher keine wohlfahrtsbezogene Prüfung im Sinne einer Abwägung von Konsumenten- und Produzentenrente vor.¹

¹Im Gegensatz dazu würde eine eher wohlfahrtsorientierte Prüfung die Folgen eines Zusammenschlusses auf die Wohlfahrt prüfen. Voraussetzung dafür, eine Steigerung oder Minderung der Wohlfahrt feststellen zu können, ist jedoch, bereits vorab zu definieren, was unter Wohlfahrt verstanden werden soll. Meist wird das Effizienzkriterium herangezogen, um die Auswirkungen eines Zusammenschlusses auf die voraussichtlichen Marktergebnisse und damit auch im Hinblick auf ihre Wohlfahrtswirkung zu bewerten. Es wird oft vereinfacht von Effizienz gesprochen, wenn der Preis für ein Gut sinkt und mit dem sinkenden Preis die Menge steigt. Das Effizienzkriterium wird häufig -

2.2 Formelle Fusionskontrolle

Die formelle Fusionskontrolle regelt die Voraussetzungen für die Durchführung einer materiell-rechtlichen Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen.

2.2.1 Vorrang der Europäischen Fusionskontrolle

Gemäß §35 II GWB sowie Art. 21 II der Verordnung (EWG) Nr. 4064/89 Fusionskontrollverordnung hat die EG-Fusionskontrolle Vorrang vor der Zusammenschlussprüfung nach dem deutschen GWB. In die Zuständigkeit der EU-Kommission fallen alle Zusammenschlüsse von so genannter gemeinschaftsweiter Bedeutung, d.h. für die Anwendbarkeit der EG-Fusionskontrolle kommt es darauf an, ob eine der beiden folgenden Schwellenwert-Regelungen erfüllt ist:

- wenn der weltweite Umsatz aller beteiligten Unternehmen zusammen mehr als 5 Mrd. € beträgt und mindestens zwei beteiligte Unternehmen jeweils mehr als 250 Mio. € Umsatz innerhalb der EU erzielen (Art. 1 II FKVO) oder,
- wenn der weltweite Umsatz der beteiligten Unternehmen zusammen mehr als 2,5 Mrd. € beträgt und in mindestens drei EU-Mitgliedstaaten der Gesamtumsatz aller beteiligten Unternehmen jeweils 100 Mio. € übersteigt und in mindestens drei dieser EU-Mitgliedstaaten mindestens zwei beteiligte Unternehmen jeweils einen Umsatz von über 25 Mio. € erzielen und der Umsatz von mindestens zwei beteiligten Unternehmen innerhalb der EU größer als 100 Mio. € ist (Art. 1 III FKVO).

Die Anwendbarkeit des GWB und damit die Zuständigkeit des BKartA liegt immer dann vor, wenn alle beteiligten Unternehmen jeweils mehr als 2/3 ihres gemeinschaftsweiten Umsatzes in Deutschland erzielen.²

2.2.2 Räumlicher Geltungsbereich

Damit die materielle Fusionskontrolle eingreifen kann, muss zunächst gemäß §130 II GWB der räumliche Geltungsbereich der deutschen Fusionskontrolle eröffnet sein. Bei im Inland vollzogenen Zusammenschlüssen, d.h. wenn das zu erwerbende Unternehmen seinen Sitz in Deutschland hat, nimmt das BKartA grundsätzlich eine hinreichende Inlandswirkung an. Bei Zusammenschlüssen ausländischer Unternehmen liegt eine

dem Williamson Trade-off-Modell (Williamson, 1968) folgend - in allokativen und produktiven Effizienz unterteilt.

²Art. 1 II und III, jeweils letzter Satzteil der Verordnung (EWG) Nr. 4064/89 des Rates vom 21.12.1989 über die Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen, zuletzt geändert durch Verordnung (EG) Nr. 139/2004 des Rates vom 20. Januar 2004 i.V.m. §35 III GWB.

Inlandsauswirkungen liegen immer dann vor, wenn beide Unternehmen schon vor dem Zusammenschluß im Inland tätig waren.³ Wenn nur ein Beteiligter bislang im Inland tätig war, aber infolge des Zusammenschlusses Lieferungen in das Inland wahrscheinlich sind, der Zusammenschluß das Know-how oder die Finanzkraft eines im Inland tätigen beteiligten Unternehmens vergrößert, nimmt das BKartA ebenfalls Inlandsauswirkungen an. Bei der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens hängt die Inlandsauswirkung in erster Linie von dem sachlichen und räumlichen Markt ab, auf dem das Gemeinschaftsunternehmen tätig ist.

2.2.3 Sachlicher Geltungsbereich

2.2.3.1 Der Begriff des Unternehmens gemäß §35 I GWB

In den Rechtsnormen des GWB existiert keine Definition des Begriffs „Unternehmen“. Der Unternehmensbegriff des GWB ist funktional orientiert. Entsprechend genügt für Erfüllung eine - nicht rein private und außerhalb des Erwerbslebens liegende - Teilnahme am Wirtschaftsleben; er ist unabhängig von Rechtsform (juristische oder natürliche Person), Gewinnerzielungsabsicht oder Eigentümerstruktur. Auch Privatpersonen und Personenvereinigungen fallen in den Anwendungsbereich des GWB, wenn sie nicht nur privat handeln, sondern am Wirtschaftsverkehr teilnehmen (Unternehmensfiktion gemäß §36 III, Flickklausel). Damit zählen auch Unternehmen, die sich ganz oder teilweise im Besitz der öffentlichen Hand befinden, zu Unternehmen im Sinnes des GWB.⁴ Die z.T. als Eigenbetriebe⁵, aber auch als juristische Personen (GmbH u.ä.) geführten städtischen Energieversorgungsunternehmen unterliegen demnach den Fusionskontrollvorschriften des GWB.

2.2.3.2 Zusammenschluss gemäß §37 I GWB

Die Anwendung der materiell-rechtlichen Bestimmungen der Zusammenschlusskontrolle ist an das Vorliegen bestimmter Tatbestände geknüpft, welche einen Zusammenschluss im rechtlichen Sinn definieren. Das GWB macht hierbei keine ausdrückliche Unterscheidung zwischen horizontalen und vertikalen Unternehmenszusammenschlüssen. §37 I Nr. 1-4 GWB regelt die vom GWB erfassten Fusionstatbestände, die hinsichtlich der Intensität des Zusammenschlusses in absteigender Ordnung aufgeführt sind:

³Dafür reicht eine Tätigkeit über Tochtergesellschaften, verbundene Unternehmen, Niederlassungen oder Importeure aus.

⁴Ausgenommen sind die Deutsche Bundesbank und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), §130 I GWB. Das GWB findet allerdings in der Regel keine Anwendung, wenn Bund und Länder hoheitliche Aufgaben, welche von privaten Unternehmen nicht erfüllt werden können (z.B. Zulassung von Heil- oder Hilfsmitteln) übernehmen.

⁵Der Eigenbetrieb ist eine öffentlich-rechtliche Unternehmensform. Er hat keine eigene Rechtspersönlichkeit, seine rechtlichen Handlungen werden der jeweiligen Gemeinde zugerechnet.

- Der Zusammenschlusstatbestand des Vermögenerwerbs (§37 I Nr. 1 GWB) ist erfüllt, wenn ein Unternehmen ein anderes ganz oder zum wesentlichen Teil erwirbt. Er setzt damit nicht zwingend eine eigene Rechtspersönlichkeit des zu erwerbenden Unternehmens voraus. Der Zusammenschlusstatbestand ist ebenfalls erfüllt, wenn das Vermögen ein Geschäft darstellt, dem eindeutig ein Marktumsatz zuzuweisen ist. Dabei kann der Vermögenserwerb durch „Umwandlungsvorgänge“⁶ wie der Verschmelzung⁷ zweier oder mehrerer Unternehmen oder auf „sonstige Art und Weise“ vollzogen werden. Als wesentlicher Vermögensteil gilt nach der Rechtsprechung und der Praxis des BKartA ein Vermögensteil, dem „in Hinblick auf die Produktion, die Vertriebsziele und die jeweiligen Marktverhältnisse eine eigenständige Bedeutung zukommt und [d]er deshalb als ein vom übrigen Vermögen des Veräußerers abtrennbarer einheitlicher Teil erscheint“ (BKartA, 2000b, S. 11).
- Der Erwerb der unmittelbaren oder mittelbaren Kontrolle (§37 I Nr. 2 GWB) liegt immer dann vor, wenn ein oder mehrere Unternehmen die unmittelbare oder mittelbare Kontrolle über ein oder mehrere Unternehmen bzw. Teile dieser erwerben. Diese Kontrolle besteht bei Beherrschungsmöglichkeiten aufgrund von Rechten oder Verträgen, „die einzeln oder zusammen unter Berücksichtigung aller tatsächlichen und rechtlichen Umstände die Möglichkeit gewähren, einen bestimmenden Einfluss auf die Tätigkeit eines Unternehmens auszuüben“ (§37 I Nr. 2 GWB). Sowohl für die gemeinsame Kontrolle wie auch die alleinige Kontrolle genügt es, wenn strategische Entscheidungen zum Wettbewerbsverhalten blockiert werden können.
- Bei dem Erwerb von Anteilen (§37 I Nr. 3 GWB), durch welchen der Erwerber – auch unter Hinzurechnung des Anteilsbestands verbundener Unternehmen (im Sinne des §36 II Satz 1) – 25% am Kapital oder an den Stimmrechten erreicht ist jeweils ein Zusammenschlusstatbestand erfüllt. Bei der Aufstockung von Anteilen ist §37 II zu prüfen.⁸
- Der Erwerb eines wettbewerblich erheblichen Einflusses (§37 I Nr. 4 GWB) stellt einen Auffangtatbestand dar und greift erst ein, wenn ein Zusammenschluss nach Nr. 1-3 zu verneinen ist. Der durch die 5. GWB-Novelle eingefügte Zusammenschlusstatbestand stellt geringere Anforderungen an die Einflussmöglichkeiten des Unternehmens als der Kontrollenerwerb nach §37 I Nr. 2 GWB. Nach der Regierungsbegründung soll er bis dahin der Fusionskontrolle entzogene gesell-

⁶§1 UmWG (Umwandlungsgesetz) definiert vier verschiedene Arten der Umwandlung, die Verschmelzung, die Spaltung, die Vermögensübertragung (analoger Tatbestand zu Verschmelzung bzw. Spaltung von Rechtssubjekten, denen dies aus Rechtsgründen nicht möglich ist) und den Formwechsel.

⁷Eine Verschmelzung kann durch Aufnahme in ein bereits bestehendes Unternehmen erfolgen oder durch Neugründung.

⁸WuW/E BGH 2276, 2283 Süddeutscher Verlag/Donaukurier.

schaftsrechtliche Unternehmensverbindungen, durch die ein Unternehmen einen wettbewerbsmäßig erheblichen Einfluss auf ein anderes Unternehmen ausüben kann, erfassen. Hierfür kommen insbesondere Minderheitsbeteiligungen in Betracht, welche unterhalb von 25% der Anteile liegen.⁹ Ein wettbewerbsmäßig erheblicher Einfluss ist darüber hinaus anzunehmen, wenn aufgrund des zwischen den Unternehmen bestehenden gesamten Beziehungsgeflechts zu erwarten ist, dass der Wettbewerb zwischen den beteiligten Unternehmen so wesentlich eingeschränkt ist, dass die Unternehmen nicht mehr unabhängig am Markt auftreten.¹⁰

§37 I GWB folgt dem Enumerativprinzip.¹¹ Wegen des Auffangtatbestandes in Nr. 4 gilt jedoch letztlich eine sehr weite Auslegung des Zusammenschlussbegriffes. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass ein Unternehmenszusammenschluss i.d.R. mehrere Tatbestände verwirklicht. Dies ergibt sich schon aus der generalklauselartigen Formulierung des Auffangtatbestandes des Kontrollerwerbs (§37 I Nr. 2 GWB), der bereits alle Zusammenschlusskonstruktionen erfassen soll.

Exkurs: Die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens im Sinne des §37 I Nr. 3 s3 GWB setzt die Überschreitung der Anteilsschwellen 25% bzw. 50% (§37 I Nr. 3 s1 a,b GWB) durch mehr als einen Erwerber voraus. Eine gemeinsame Kontrolle ist nicht erforderlich. In §37 I Nr. 2 s3 GWB werden Gemeinschaftsunternehmen als „fiktive Teilfusion der Mütter“ definiert. Danach findet nicht nur ein Zusammenschluss des Gemeinschaftsunternehmens mit jeder der beiden Mütter statt, sondern es wird auch der Zusammenschluss der Mütter überprüft, wenn die Mütter mit den entsprechenden Grenzwertanteilen beteiligt sind. Dieser fiktive Zusammenschluss wird allerdings auf die Märkte beschränkt, auf denen das Gemeinschaftsunternehmen tätig werden soll. An dieser Stelle des Gesetzes gibt es eine Konkurrenz mit dem Kartellverbot, denn fast jede Kooperation zwischen Wettbewerbern lässt sich auch als Gemeinschaftsunternehmen durchführen. Bei der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens ist demnach zusätzlich das Vorliegen eines Verstoßes gegen §1 GWB oder Art. 82 EG zu prüfen. Die Prüfung erfolgt in der Regel gleichzeitig mit der Fusionsprüfung.

2.2.3.3 Kontrollpflicht

Fusionskontrollverfahren sind in den §§35ff. GWB geregelt. Zusammenschlüsse von Unternehmen unterliegen in Deutschland einer präventiven Zusammenschlusskontrolle, so-

⁹So genügen Minderheitsbeteiligungen von 20% bis 24,9% am Kapital oder an den Stimmrechten dann, wenn sie mit gesellschaftsvertraglich abgesicherten Kontroll-, Entscheidungs- und Informationsrechten gekoppelt sind (Bechhold, 1993, §37, Rn. 35).

¹⁰Vgl. Amtliche Begründung der 5. GWB Novelle 1989, BT-Drs. 11/4610, S. 20.

¹¹Grundsatz im Bereich der Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit. Er besagt, dass nicht in allen verfassungsrechtlichen bzw. verwaltungsrechtlichen Streitfällen die Gerichte angerufen werden können, sondern nur in den Fällen, die ausdrücklich im Gesetz aufgezählt sind.

fern der Zusammenschluss eine bestimmte wettbewerbspolitische Mindestbedeutung erreicht. Die Voraussetzungen, unter denen ein Zusammenschlussvorhaben für die beteiligten Unternehmen eine Pflicht zur Anzeige und zur kartellbehördlichen Überprüfung desselben begründet, sind in §35 I GWB festgeschrieben. Ein Zusammenschlussvorhaben ist demnach kontrollpflichtig, wenn die weltweiten, gemeinsamen Umsatzerlöse der Beteiligten mehr 500 Mio. EUR betragen und die inländischen Umsatzerlöse eines Beteiligten über 25 Mio. EUR liegen.¹²

Nicht kontrollpflichtig sind Zusammenschlüsse wenn sich ein Unternehmen, welches im letzten Geschäftsjahr weniger als 10 Mio. EUR umsetzt, mit einem anderen Unternehmen zusammenschließt (Anschlussklausel §35 II s1 Nr. 1 GWB)¹³ oder ausschließlich Märkte betroffen sind, welche seit mindestens fünf Jahren existieren und auf denen im letzten Kalenderjahr weniger als 15 Mio. EUR umgesetzt wurden (Bagatellmarktklausel §35 II s1 Nr. 2 GWB).

Unter Umständen kann die Bagatellmarktklausel unanwendbar sein. Um im Zuge der zunehmenden Anerkennung regionaler und lokaler Märkte wettbewerbspolitisch bedenkliche Fusionsaktivitäten erfassen zu können, hat das BKartA die so genannte „Bündeltheorie“ entwickelt, welche unter bestimmten Umständen eine Gesamtbeurteilung mehrerer betroffener Märkte erlaubt. So kann es zu einer Zusammenfassung geographisch (oder auch sachlich) aufgespalteter Bagatellmärkte – und damit Nichtanwendung der Bagatellmarktklausel – kommen, wenn ein Zusammenschluss gesamtwirtschaftliche Bedeutung aufweist. Dies setzt allerdings voraus, dass die Unternehmen eine einheitliche Unternehmenspolitik auf den Einzelmärkten verfolgen (z.B. durch eine flächendeckende Organisationsstruktur), die Märkte nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können und die Gesamtumsätze in den Einzelmärkten die Schwelle des §35 II s1 Nr. 2 GWB überschreiten. Im Falle mehrerer lokaler Märkte muss das Zusammenschlussvorhaben mehrere Bundesländer betreffen. Diese Sichtweise wird durch die Rechtsprechung des BGH jedenfalls für eine Mehrzahl nebeneinander liegender räumlich relevanter Märkte unterstützt.¹⁴

Nach der Entscheidungspraxis des BKartA unterliegen konzerninterne Reorganisationsen i.d.R. nicht der Fusionskontrolle. Allerdings können solche Umstrukturierungen dann einen Zusammenschlusstatbestand bilden, wenn eine wesentliche Verstärkung der

¹²Im Zuge der Ausweitung der präventiven Zusammenschlusskontrolle wurde dieses Aufgreifkriterium mit der am 1. Januar 1999 in Kraft getretenen GWB Novelle angehoben.

¹³Ausweislich der Begründung zum Regierungsentwurf zur 2. GWB-Novelle dient diese so genannte Anschluss- oder „de-minimis“-Klausel dazu, kleinere Unternehmen aus mittelstands- und wettbewerbspolitischen Überlegungen von der Fusionskontrolle freizustellen und ihnen eine unbeschränkte „Verwertung der im Unternehmen steckenden Vermögenswerte“ zu ermöglichen (BTDr. 6/2520, S. 32). Die Einschränkung „nicht abhängig“ bezweckt, die Befreiung von der Kontrollpflicht großen Unternehmen bei der Veräußerung von kleinen Tochtergesellschaften nicht zugute kommen zu lassen.

¹⁴WuW/E BGH 3037, Raiffeisen.

Unternehmensverbindung anzunehmen ist (§37 II GWB). Hierzu zählt z.B. der Wechsel von gemeinsamer Kontrolle zu alleiniger Kontrolle.

Weitere Einschränkungen des Zusammenschlussbegriffes umfassen Zusammenschlüsse im Rahmen von Vergleichs- oder Konkursverfahren. Die Bankenklausel (§37 III GWB) nimmt weiterhin Anteilerwerbe im Rahmen von Wertpapiergeschäften aus, wenn die Anteile nur zum Weiterverkauf erworben werden, Stimmrechte nur zum Zweck zur Vorbereitung des Verkaufs ausgeübt werden und der Erwerb auf ein Jahr befristet ist.

2.3 Materielle Fusionskontrolle

Erfüllt ein Unternehmenszusammenschluss die Voraussetzungen bzw. die Aufgreifkriterien der formellen Fusionskontrolle, so ist das BKartA berechtigt und verpflichtet den Zusammenschluss einer materiell-rechtlichen Kontrolle zu unterziehen. Grundnorm der materiellen Fusionskontrolle ist §36 I. Anhand der hier aufgeführten Tatbestandsmerkmale wird geprüft, ob die Voraussetzungen für eine Untersagung vorliegen.

Gemäß §36 I GWB ist ein Zusammenschluss vom BKartA zu untersagen, wenn zu erwarten ist, dass durch den Zusammenschluss eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt wird. Der Begriff der marktbeherrschenden Stellung ist dabei grundsätzlich derselbe wie beim Machtmissbrauchsverbot, obwohl sich seine Prüfung aufgrund der langfristigen, marktstrukturorientierten Zielsetzung der Fusionskontrolle unterscheidet. Wenn die beteiligten Unternehmen beweisen können, dass durch den Zusammenschluss Marktverbesserungen eintreten, die die wettbewerblichen Nachteile überwiegen, ist eine Untersagung unzulässig (§36 I 2. Satzteil GWB).

Auf Antrag kann der Bundesminister für Wirtschaft (und Technologie) eine kartellbehördliche Untersagung im Wege der sog. Ministererlaubnis nach §42 GWB aufheben und den Zusammenschluss freigeben, wenn die in der Vorschrift genannten Kriterien erfüllt sind.

2.3.1 Marktabgrenzung

Die Prüfung, ob eine marktbeherrschende Stellung vorliegt, setzt eine Abgrenzung des sachlich, räumlich und zeitlich relevanten Marktes voraus. Von praktischer Bedeutung sind die sachliche und räumliche Marktabgrenzung. Für die sachliche Marktabgrenzung hat sich im GWB das Bedarfsmarktkonzept durchgesetzt. Die zu demselben Markt gehörenden Erzeugnisse müssen sich nach ihren Eigenschaften (u.a. ihrem wirtschaftlichen Verwendungszweck, ihrer Preislage) so nahe stehen, dass der „verständige“ Verbraucher sie als für die Deckung eines bestimmten Bedarfs geeignet in berechtigter Weise abwägend miteinander vergleicht und als gegeneinander austauschbar an-

sieht. Der räumlich relevante Markt richtet sich im GWB nach den räumlichen Ausweichmöglichkeiten der Nachfrager. Er kann kleiner, aber auch größer sein als die Bundesrepublik Deutschland.

2.3.2 Marktbeherrschung

In der deutschen Fusionskontrollpraxis spielt die Überprüfung der Marktposition der beteiligten bzw. betroffenen Unternehmen eine zentrale Rolle (so genannter „Marktbeherrschungstest“). Die deutschen Fusionskontrollvorschriften gehen (i.w.S.) mit den Europäischen Vorschriften konform.¹⁵ Der Kriterienkatalog, an welchem die Frage der Machtposition der Beteiligten überprüft wird, ist in §19 GWB definiert. Für die Überprüfung wird auch eine Prognose verlangt. Der Prognosezeitraum ist von BKartA und Rechtsprechung auf 3 bis 5 Jahre festgelegt (Kappes, 2002, S. 72). Das GWB gibt allerdings keinen konkreten Zeitrahmen vor, daher kann der Prognosezeitraum je nach Umständen auch länger gewählt werden.¹⁶

Gemäß dieser Rechtsnorm ist ein Unternehmen einzelmarktbeherrschend, wenn

- es keinem oder keinem wesentlichen Wettbewerb ausgesetzt ist (§19 II 1 GWB) oder
- eine im Verhältnis zu seinen Wettbewerbern überragende Marktstellung einnimmt (§19 II Nr. 2 GWB).

Nr. 1 erfasst den Extremfall des Fehlens wesentlichen Wettbewerbs und impliziert damit das Vorliegen eines Monopols. Diese Definition hat in der Entscheidungspraxis des BKartA kaum Bedeutung (BKartA, 2000a). Der praktisch wichtigste Tatbestand ist die überragende Marktstellung, die wegen der Alternativität von §19 II 1 Nr. 1 und Nr. 2 GWB durch das Bestehen wesentlichen Wettbewerbs nicht ausgeschlossen wird. Nach §19 III Nr. 1 GWB wird Einzelmarktbeherrschung vermutet, wenn ein Unternehmen

¹⁵ Ähnlich wie im Rahmen der deutschen Fusionskontrolle waren nach der ursprünglichen EU-Fusionskontrollverordnung Zusammenschlüsse zu untersagen, welche eine beherrschende Stellung begründen oder verstärken. Nach der neuen FKVO sind Zusammenschlüsse zu untersagen, „durch die wirksamer Wettbewerb im gemeinsamen Markt oder in einem wesentlichen Teil desselben erheblich behindert würde, insbesondere durch Begründung oder Verstärkung einer beherrschenden Stellung“ (Art. 2 Abs. 3 FKVO). Der neue materielle Prüfmaßstab, der SIEC-Test (significant impediment of effective competition) soll unilaterale Wettbewerbseffekte unterhalb der Marktbeherrschungsschwellen besser erfassen. Der Test kombiniert Elemente des anglo-amerikanischen SLC-Test (substantial lessening of competition) mit dem Marktbeherrschungstest. Der SIEC-Test erweitert den Eingriffstatbestand für die Kartellbehörde. Nach Auffassung des BKartA führt - aufgrund zahlreicher Gemeinsamkeiten bei der praktischen Anwendung der beiden Konzepte - die wettbewerbsrechtliche Analyse zu gleichen Ergebnissen, weil beide Untersagungskriterien mit der Verhinderung wettbewerbschädlicher Marktmacht das gleiche Oberziel verfolgen (BKartA, 2002a). Für einen Überblick zur Aufnahme des neuen Untersagungskriteriums in die FKVO, vgl. auch Röllner und Strohm (2005).

¹⁶ Monopolkommission, 2002b, Tz. 121.

einen Marktanteil von mindestens einem Drittel hat. Absoluter Marktanteil und Verteilung der Marktanteile deuten (im Sinne des GWB) auf die Ausweichmöglichkeiten der Marktgegenseite und die Fähigkeit von Wettbewerbern, den Verhaltensspielraum des Unternehmens zu beschränken, hin. Auch die Entwicklung der Marktanteile über mehrere Perioden wird als Indiz für die Marktstellung gewertet. Das BKartA analysiert demzufolge auch die zeitliche Entwicklung der Marktanteile.

Oligopolistische oder kollektive Marktbeherrschung durch mehrere Unternehmen liegt immer dann vor, „soweit zwischen ihnen für eine bestimmte Art von Waren oder gewerblichen Leistungen ein wesentlicher Wettbewerb nicht besteht“ [Innenverhältnis] und soweit sie in ihrer Gesamtheit die Voraussetzungen (§19 II s2 GWB) der Einzelmarktbeherrschung erfüllen (Außenverhältnis). Die Auffangnorm des §19 II s2 GWB ist dann von Bedeutung, wenn anhand struktureller Faktoren keine herausragende Stellung des überprüften Unternehmens diagnostiziert werden kann. Nach §19 III GWB wird oligopolistische Marktbeherrschung in zwei Fällen vermutet,

- im engen Oligopol von drei oder weniger Unternehmen, wenn diese zusammen einen Marktanteil von mindestens 50% haben oder
- im weiten Oligopol von fünf oder weniger Unternehmen, wenn diese zusammen einen Marktanteil von zwei Dritteln erreichen.

Diese qualifizierte Oligopolvermutung hat aber eine andere Rechtsqualität als die Einzelmarktbeherrschungsvermutung, denn sie enthält eine echte Beweislastumkehr. Um eine Untersagung zu vermeiden, müssen die Unternehmen nachweisen, dass die Wettbewerbsbedingungen zwischen ihnen wesentlichen Wettbewerb erwarten lassen oder dass die Gesamtheit der Unternehmen im Verhältnis zu den übrigen Wettbewerbern keine überragende Markstellung hat.

Aus ökonomischer Perspektive weist die rechtliche Frage, ob Unternehmen über eine gemeinsame marktbeherrschende Stellung verfügen, enge Bezüge zum Problem der stillschweigenden Kollusion im Sinne von oligopolistischem Parallelverhalten auf. Die im juristischen Sprachgebrauch „kollektive Marktbeherrschung“ entspricht dem ökonomischen Begriff der stillschweigenden Kollusion (so genannte „tacit collusion“).¹⁷ Die Voraussetzungen, unter denen ein Unternehmen als marktbeherrschend gilt, sind in den „Auslegungsgrundsätzen zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle“ (BKartA, 2000a) konkretisiert. Sie beinhalten eine, aus wirtschaftswissenschaftlicher Forschung abgeleitete, (exemplarische) Liste von Kriterien, welche den

¹⁷ Auch im Europäischen Wettbewerbsrecht entspricht der juristische Begriff kollektiver Marktbeherrschung dem ökonomischen Begriff stillschweigender Kollusion, vgl. z.B. Richtlinien der EU-Kommission zur Bewertung horizontaler Zusammenschlüsse oder das Urteil des Europäischen Gerichts erster Instanz (EuG) vom 6.6.2002 im Falle Airtours/First Choice.

Verhaltensspielraum und die relative Marktstellung der Unternehmen erfassen, da sie besonders hohes Risiko für oligopolistisches Parallelverhalten in sich tragen. Dieser Katalog von Strukturkriterien wird im Rahmen von Fusionskontrollverfahren auf die betroffenen Märkte und Industrien angewandt.¹⁸

Allerdings erfordert die Prüfung von §19 II Nr. 2 GWB eine Gesamtbetrachtung aller für die Wettbewerbsverhältnisse maßgebenden Umstände. Er erfasst sowohl horizontale wie auch vertikale Marktmachtaspekte. Dabei ist vornehmlich auf diejenigen Umstände abzustellen, die die Marktstruktur bestimmen. Zu diesen zählen neben dem Marktanteil u.a. auch finanzielle Ressourcen, der Zugang zu Beschaffungs- und Absatzmärkten und Marktzutrittsschranken. Darüber hinaus kann, neben den Strukturfaktoren, auch das tatsächliche Marktverhalten der Unternehmen für die kartellbehördliche Einschätzung der Marktposition eines Unternehmens erheblich sein (BKartA, 2000a). Die Vermutungsregeln des §19 III GWB sind somit widerlegbar und beseitigen nicht den Untersuchungsgrundsatz.¹⁹ Die genannten Eingriffsschwellen sollen Märkte erfassen, wo ein Unternehmen Wettbewerbsbedingungen kontrollieren, verändern oder sich unabhängig davon verhalten kann. Grundsätzlich ist auch die Entstehung oder Verstärkung marktbeherrschender Stellungen dritter, nicht am Zusammenschluss beteiligter Unternehmen im Rahmen des §36 GWB möglich.

Ein Zusammenschluss kann in Deutschland nur untersagt werden, wenn er für die Begründung einer oder Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung kausal ist. Die Kausalität fehlt dann, wenn ein Zusammenschluss eine Verschlechterung der Marktbedingungen zwar herbeiführt, diese aber auch ohne den Zusammenschluss eingetreten wäre. So ist beispielsweise eine Sanierungsfusion trotz Begründung oder Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung freizugeben, wenn davon auszugehen ist, dass dem Erwerberunternehmen das noch verbleibende Potenzial des sanierungsbedürftigen erworbenen Unternehmens auch bei dessen Marktaustritt zuwachsen würde („failing company defence“).

Eine detaillierte (wenn auch nicht abschließende) Darstellung von unternehmens- und marktbezogenen Wettbewerbsbedingungen, welche im Zuge des Marktbeherrschungstests geprüft werden, veröffentlicht das BKartA auf ihrer Internetseite (BKartA, 2000a). Die materiell-rechtlichen Prüfungskriterien des BKartA lehnen sich dabei eng an industrieökonomische Analysen von unilateralem (bzw. nicht-koordiniertem) und koordi-

¹⁸Für einen Überblick über die im Einzelnen angewendeten Strukturkriterien, der auf der Analyse von insgesamt 12 Kartellrechtsordnungen beruht, vgl. International Competition Network (2004). Die Studie nimmt dabei ausdrücklich Bezug auf die einschlägigen Auslegungsgrundsätze des Bundeskartellamtes.

¹⁹Der Untersuchungs- oder auch Amtsermittlungsgrundsatz begründet die Verpflichtung des BKartA die entscheidungsrelevanten Fakten von Amts wegen zu ermitteln (§57 I GWB).

niertem Wettbewerbsverhalten an. Die Prüfung der Marktstellung orientiert sich an der Marktstruktur. Die für die Energiewirtschaft relevanten industrieökonomischen Ansätze sind in den Abschnitten 3.1 und 3.2 dargestellt. Kapitel 4 subsumiert empirische Befunde bezüglich Marktstruktur und Marktverhalten des Sektors.

2.3.3 Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen

Bis zum Erreichen einer marktbeherrschenden Stellung sind die Unternehmen generell frei, alle Fusionsvorhaben und damit verbundene Effizienzgewinne zu realisieren. Das BKartA ist allerdings der Auffassung, dass Zusammenschlüsse, die zur Marktbeherrschung führen, auch dann zu untersagen sind, wenn sich aufgrund zusammenschlussbedingter Effizienzvorteile letztendlich niedrigere Marktpreise ergeben. Hintergrund ist, dass aus freiheitsorientierter Sicht eine Wohlfahrtserhöhung aufgrund der entstandenen Marktmacht per Definition nicht möglich ist. Ein voraussichtlicher Nettoeffizienzeffekt, insbesondere im Hinblick auf die Preisentwicklung am Markt, wird nicht als hinreichender Beweis für eine zukünftige Wirksamkeit des Wettbewerbs erachtet.

Um die strukturellen Auswirkungen eines Zusammenschlusses hinreichend zu würdigen, erkennt das GWB aber auch dessen potenzielle positive Auswirkungen auf den Wettbewerb an. Obwohl keine Abwägung zwischen den Vorteilen und den Nachteilen eines Zusammenschlusses stattfindet, wird eine Fusion nicht unter allen Umständen verboten, wenn eine marktbeherrschende Stellung entsteht oder verstärkt wird. Das BKartA kann eine Fusion, welche die Untersagungs Voraussetzungen erfüllt, freistellen, wenn die Unternehmen nachweisen, dass der Zusammenschluss auf einem anderen (inländischen) Markt zu Verbesserungen der Wettbewerbsbedingungen führt (Abwägungsklausel §36 I GWB). So etwas ist zum Beispiel denkbar, wenn durch die Fusion kleinere Wettbewerber auf vermachteten Märkten erhalten oder gestärkt werden. Die Verbesserungen müssen kausal zum Zusammenschlussvorhaben sein. Darüber hinaus finden sie keine Berücksichtigung, wenn sie auch auf anderem Wege erreicht werden können.

Das GWB ermächtigt die Kartellbehörden aber nicht, den Wettbewerbsschutz im Hinblick auf wirtschaftspolitische Ziele, wie arbeitsmarktpolitische Aspekte oder gesamtwirtschaftliche Vorteile, zu benutzen. Diese sind vornehmlich im Rahmen der Ministererlaubnis gemäß §42 GWB von Bedeutung.

2.4 Ablauf des Verfahrens

Das Fusionskontrollverfahren nach GWB lässt sich trennen zwischen dem Vorprüfverfahren und dem Hauptprüfverfahren. Im Vorprüfverfahren, welches nach Einreichung der vollständigen Anmeldung beginnt, muss das BKartA binnen eines Monats ent-

scheiden, ob das Zusammenschlussvorhaben unbedenklich ist oder ob es in das Hauptprüfverfahren eintreten will. Hierzu muss das BKartA innerhalb dieses Monats mittels dem so genannten „Monatsbrief“²⁰ dem oder den Anmeldenden (ohne die Erfordernis einer hinreichenden Begründung) mitteilen, dass es in das Hauptprüfverfahren eingetreten ist. Erscheint ein Zusammenschlussvorhaben hingegen offenkundig unbedenklich, wird es innerhalb Monatsfrist ohne förmliche Entscheidung freigegeben. Verstreicht diese Frist gilt der Zusammenschluss als freigegeben.

Wird ein Hauptprüfverfahren eingeleitet, so hat das BKartA grundsätzlich einen Prüfungszeitraum von 4 Monaten ab Einreichung der Anmeldung, in welchem es das Zusammenschlussvorhaben untersagen kann. Es wird eingeleitet werden, wenn das BKartA eine vertiefte Prüfung des Zusammenschlusses für erforderlich hält, d.h. wenn nach dem aktuellen Erkenntnisstand das Vorliegen der formellen und materiellen Untersagungs Voraussetzungen nicht ausgeschlossen werden kann (§40 I s2 GWB). Im Hauptprüfverfahren entscheidet das Bundeskartellamt durch förmliche Verfügung, ob der Zusammenschluss untersagt oder freigegeben wird. Eine automatische Freigabe erfolgt bei Ablauf der Viermonatsfrist (§40 II s2 GWB), soweit diese nicht im Einverständnis zwischen Beteiligten und Amt verlängert wurde.

Im Sinne der Abwägungsklausel (§36 I GWB, 2. Halbsatz) können mit einer Freigabeentscheidung im Hauptprüfverfahren auch Auflagen und Bedingungen verknüpft sein (§40 III GWB).²¹ Für das Vorprüfverfahren macht das GWB keine Aussagen. Die juristische Literatur ist unentschieden in der Frage, ob Zusagen nur im Hauptprüfverfahren, nicht aber bereits im Vorprüfverfahren entgegengenommen werden dürfen (Kappes, 2002, S. 70). Dennoch ist es gängige Praxis des BKartA, Zusagen im Rahmen von Vorprüfverfahren entgegenzunehmen. Diese Nebenbestimmungen basieren auf Verhandlungen zwischen Unternehmen und dem BKartA und zielen darauf ab, Untersagungen bei Zusammenschlüssen zu vermeiden, die lediglich in Teilbereichen wettbewerblich problematisch sind. Diese untersagungsabwendenden Nebenbestimmungen können grob in strukturelle Nebenbestimmungen (Veräußerungsauflagen) und nicht-strukturelle Nebenbestimmungen (Verhaltensauflagen) untergliedert werden. Den Unternehmen steht frei selbst Angebote zu machen, welche bestehende strukturelle Wettbewerbsbedenken vermindern. Ausgenommen hiervon sind Nebenbestimmungen, welche einer Verhaltenskontrolle der beteiligten Unternehmen gleichkommen. Für das BKartA besteht weder eine rechtliche Verpflichtung²², Nebenbestimmungen vorzuschlagen, welche geeignet sind die Untersagungs Voraussetzungen zu beseitigen, noch ein Verbot desselben (Kappes, 2002, S. 31). In der Praxis werden passende Aufla-

²⁰Der „Monatsbrief“ ist eine formlose kartellbehördliche Mitteilung ohne Anfechtungsmöglichkeiten seitens Beteiligter oder Dritter.

²¹Seit dem Inkrafttreten der 6. GWB-Novelle ist die 1975 begonnene Praxis, untersagungsabwendende Zusagen in Form öffentlich-rechtlicher Verträge entgegenzunehmen, beendet.

²²Vgl. Beschluss des OLG Düsseldorf im Fall E.ON - Ruhrgas vom 25.07.2002.

gen und Bedingungen einvernehmlich mit den beteiligten Unternehmen ausgehandelt. Darüber hinaus werden Wettbewerber sowie Abnehmer bezüglich der Geeignetheit der Nebenbestimmungen konsultiert (vgl. auch West, 2005, S. 121). Kommt es zu keiner Übereinkunft zwischen Amt und Verfahrensbeteiligten wird der Zusammenschluss untersagt. Das BKartA hat zudem die Möglichkeit, eine Freigabe zu widerrufen, wenn die Beteiligten den mit der Freistellung verbundenen Auflagen zuwiderhandeln (§40 II s3 iVm §12 II s2 und s3 GWB).

In der Regel verlangt das BKartA im Rahmen eines Hauptprüfverfahrens eine schriftliche Stellungnahme der Beteiligten innerhalb einer von ihr bestimmten Frist. Gemäß §56 I GWB findet darüber hinaus auf Antrag der Beteiligten eine Anhörung oder eine mündliche Verhandlung statt. Nicht an der Fusion beteiligte, dritte Parteien können beim BKartA einen Antrag auf Beiladung zu einem Hauptprüfverfahren stellen. Dem Beiladungsantrag ist stattzugeben, wenn die wirtschaftlichen Interessen der Antragstellerin durch den Ausgang des Verfahrens erheblich berührt werden (§54 III Nr. 3 GWB). Der Tatbestand der erheblichen Interessenberührung ist nach ständiger Rechtsprechung weit zu fassen. Er verlangt insbesondere nicht, dass der Beizuladende in seinen subjektiven Rechten berührt wird. Es reicht vielmehr aus, wenn Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Interessen Dritter erkennbar sind²³. Es muss lediglich denkbar sein, dass ein in Betracht kommendes Verfahrensergebnis die wirtschaftlichen Belange des Beizuladenden spürbar beeinflusst. Ausreichend kann auch eine mittelbare Auswirkung auf die wirtschaftlichen Interessen des Antragstellers sein. Erheblichkeit im Sinne dieser Bestimmung liegt vor, wenn die Interessen nicht nur entfernt oder geringfügig berührt sind.

Eine Untersagungs- oder Freigabeverfügung kann vor dem örtlich zuständigen Oberlandesgericht (OLG Düsseldorf) angefochten werden. Auf Antrag kann der Bundesminister für Wirtschaft (und Technologie) eine Untersagung im Wege der so genannten Ministererlaubnis nach §42 GWB aufheben, wenn im Einzelfall die Wettbewerbsbeschränkung von gesamtwirtschaftlichen Vorteilen aufgewogen wird oder der Zusammenschluss durch ein überragendes Interesse der Allgemeinheit gerechtfertigt ist. Im Rahmen der 6. GWB Novelle wurde das BKartA verpflichtet, im Hauptprüfverfahren auch über Freigaben durch förmliche Verfügung zu entscheiden (§40 II). Damit ist auch Dritten eine Möglichkeit zur Anfechtung einer Freigabeverfügung gegeben. Auch gegen eine Ministererlaubnis kann von nicht am Zusammenschluss beteiligten Wettbewerbern vor Gericht Beschwerde eingelegt werden.

²³Wie sie im Einzelfall durchaus erheblich von Fusionskontrollentscheidungen ausgehen können.

Abbildung 2.1 stellt eine schematische Darstellung des Fusionskontrollverfahrens nach GWB dar. Eine ausführlichere Darstellung der deutschen Fusionskontrolle findet sich auf den Internetseiten des BKartA.²⁴

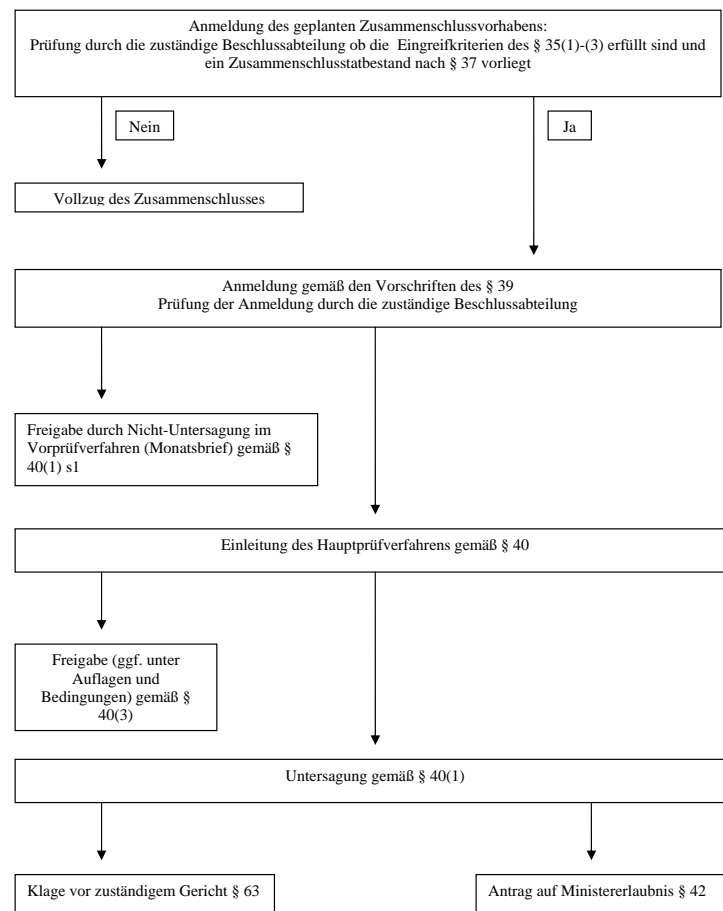


Abbildung 2.1: Fusionskontrollverfahren nach §§35 ff. GWB

²⁴Vgl. Bundeskartellamt, 2000a und 2000b.

2.5 Kartellbehördliche Fusionskontrollentscheidungen in der Empirie

Quantitative Untersuchungen zur Überprüfung von Hypothesen bezüglich des Verhaltens von Kartellrechtsbehörden sind mangels einer geeigneten Datenbasis (noch) recht selten. Die hierzu notwendigen Informationen unterliegen meist einer Schweigepflicht und sind im Besitz der jeweiligen Kartellbehörden. In den letzten Jahren ist allerdings eine beachtliche Anzahl von Studien neu entstanden. Die Studien untersuchen, inwieweit die Entscheidungen der Kartellbehörde durch einige beobachtbare Marktstrukturmerkmale erklärt werden können. In der Literatur wird diese Fragestellung in erster Linie mit Discrete-Choice Methoden untersucht. Die Datenerhebung erfolgt meist manuell²⁵ und beschränkt sich auf die in den kartellbehördlichen Verfügungen enthaltenen Informationen. Die Quantifizierung relevanter Fallmerkmale ähnelt sich dabei stark.

Neben den hier genannten Studien für den Bereich Fusionskontrolle existieren auch eine Reihe von Arbeiten, welche sich mit kartellbehördlichen Entscheidung im Rahmen von Missbrauchsfällen befassen. Auf diese soll im Rahmen dieser Arbeit nicht explizit eingegangen werden.²⁶

2.5.1 Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen

Die Mehrzahl der bislang entstanden Studien beschäftigt sich mit den Fusionskontrollentscheidungen im US-amerikanischen Raum.²⁷ Für die US Federal Trade Commission (FTC) untersuchen Coate und McChesney (1992) bereits Anfang der Neunziger den Zusammenhang zwischen der Fusionskontrollentscheidung und den in den 1982/1984 „Merger Guidelines“ aufgeführten Marktstrukturmerkmalen ein signifikanter Zusammenhang besteht. Der Datensatz umfasst 70 horizontale Unternehmenszusammenschlüsse zwischen 1982 und 1987, welche nach einer vertieften Prüfung (so genannte „second request“ Stufe) entschieden wurden. Zu den in diesem Zusammenhang untersuchten Variablen zählen in erster Linie der Hirschman-Herfindahl-Index sowie eine kartellbehördliche Einschätzung der Marktzutrittsbarrieren, Effizienzeffekte und der Wahrscheinlichkeit oligopolistischen Parallelverhaltens am betroffenen Markt. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass die Entscheidungen der FTC nicht (exakt) den Wortlaut der Merger Guidelines berücksichtigen. So ist die Wahrscheinlichkeit für die Freigabe eines Zusammenschlusses, welcher den in den Guidelines vorgeschriebenen kritischen Wert von 1800 übersteigt, sehr hoch. Auch potenzielle Effizienzeffekte des

²⁵Eine Ausnahme stellt die Arbeit von Noce et al. (2006) dar. Hier wurde der Datensatz mittels einer Textanalyse-Software erstellt.

²⁶Hierzu zählen beispielsweise Schinkel et al. (2004) für Entscheidungen der EU Kommission oder Davies et al. (1999) für Entscheidungen der britischen Monopolies and Merger Commission.

²⁷Die USA verfügen über zwei Wettbewerbsbehörden mit überlappenden Kompetenzen, der Federal Trade Commission (FTC) und der Antitrust Division des US Department of Justice (DoJ).

Zusammenschlusses werden nicht berücksichtigt.²⁸ Die Existenz von Marktzutrittsbarrieren wird als eine notwendige Bedingung für eine Untersagungsverfügung identifiziert. Die Autoren finden auch Hinweise auf eine politische Einflussnahme des Kongresses. Darüber hinaus scheinen die bei der FTC beschäftigten Juristen mehr Einfluss auf die endgültige Entscheidung auszuüben als Mitarbeiter mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund.²⁹ Im Rahmen des von der FTC initiierten „Merger Policy Transparency Project“ haben FTC Mitarbeiter eine Reihe weiterer Auswertungen veröffentlicht. Zu diesen Arbeiten zählen Kwoka (2004), Coate und Ulrick (2005) sowie Coate (2005a,b,c). Während sich Kwoka ausschließlich mit dem Zusammenhang zwischen Hirschman-Herfindahl-Index (bzw. dessen Änderung) und einer Untersagungsverfügung beschäftigt, ziehen Coate (2005b) und Coate und Ulrick (2005) ein sehr detailliertes Variablenset zur Erklärung der FTC Fusionskontrollentscheidungen heran. Die Studie ergibt, dass neben Konzentrationsmaßen auch die Anzahl der Wettbewerber und die Branchenzugehörigkeit der beteiligten Unternehmen einen Einfluss auf die Freigabe eines Zusammenschlusses besitzen.

Ähnliche Studien existieren auch für Unternehmenszusammenschlüsse in Kanada (Khemani, Shapiro, 1993), Großbritannien (Weir, 1992, 1993), Italien (Noce et al. 2006) und Mexiko (Avalos, De Hoyos, 2006). Erstere Studie kommt zu dem Ergebnis, dass insbesondere die Marktanteile des erwerbenden Unternehmens einen signifikanten Einfluss auf die Entscheidung der kanadischen Wettbewerbsbehörde ausüben. Daneben stellen Marktzutrittsbarrieren und die Existenz von Importwettbewerb einen wichtigen Einflussfaktor dar. Weir (1992, 1993) untersucht 73 Fusionskontrollentscheidungen der britischen Monopolies and Mergers Commission. Hier weist der kumulierte Marktanteil der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen keinen Effekt auf. Die Studie von Weir (1992) bestätigt allerdings, dass die britische Wettbewerbspolitik dem effizienzorientierten „public interest“ Konzept folgt.³⁰ So hat eine am erwarteten Marktergebnis orientierte Variable bezüglich Preiseffekten einen signifikanten Einfluss auf die Entscheidung der Behörde. Darüber hinaus werden feindliche Übernahmen mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit untersagt. Für Entscheidungen der italienischen Kartellbehörde spielt neben Marktanteilsveränderungen auch die Existenz von Nachfragemacht eine entscheidende Rolle. Noce et al. (2005) finden auch einen Einfluss der geographischen Dimension des Fusionsvorhabens; über den italienischen Markt hinausgehende Fusionsvorhaben weisen eine deutlich geringere Untersagungswahrscheinlichkeit auf als diejenigen, welche ausschließlich subnationale Produktmärkten berühren.

²⁸In einer Folgestudie, welche den Beobachtungszeitraum um die Jahre 1988-1992 erweitert, kommt Coate (1995) zu dem Ergebnis, dass Effizienzerwägungen ab Mitte/ Ende der 1980er an Bedeutung gewinnen.

²⁹Ein solcher Schluss ist möglich, da amerikanische Fusionskontrollverfahren eine separate Bewertung der oben genannten Marktstrukturmerkmale durch das mit Ökonomen besetzte Department of Economics und das mit Juristen besetzte Department of Competition vorsehen.

³⁰Vgl. z.B. Schmidt (1999) S. 183 ff. für einen Überblick über das britische Wettbewerbsrecht.

Sehr aktuell ist auch die Studie von Avalos und De Hoyos (2006). Die Autoren unterscheiden – im Gegensatz zu den bislang zitierten Arbeiten – die fusionskontrollrechtlichen Entscheidungen der mexikanischen Kartellbehörde in drei Abschlussarten: Einer unbedingten Freigabe, einer Freigabe unter Nebenbestimmungen und einer Untersagung des angemeldeten Fusionsvorhabens. Auch hier bestätigt sich wieder ein positiver Zusammenhang zwischen Konzentrationsgrad und Restriktivität der kartellbehördlichen Entscheidung. Für Merkmale wie den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs oder Wettbewerbsbedingungen am Markt ließ sich nur unter der Annahme eines ordinalen Skalenniveaus der Endogenen ein signifikanter Effekt nachweisen.

In den letzten Jahren sind auch empirische Studien für Fusionskontrollentscheidungen der EU Kommission entstanden.³¹ Lindsay et al. (2003) untersuchen die Einflussfaktoren von Freigabeentscheidungen der EU Kommission. Mittels Informationen bezüglich der Marktanteile der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen, Marktzutrittsbarrieren und der Anzahl der betroffenen geographischen Märkte gelingt es Ihnen in 96% der Fälle vorauszusagen, ob ein Zusammenschluss ohne Auflagen freigegeben wird oder nicht. Auch Bergman et al. (2005) untersuchen den Einfluss verschiedener unternehmens- und marktspezifischer Merkmale auf die Entscheidung und den Verlauf eines Fusionskontrollverfahrens vor der EU Kommission. Im Gegensatz zu Lindsay et al (2003) unterscheiden sie zusätzlich zwischen Phase I und Phase II Entscheidungen.³² Sie stellen fest, dass die Wahrscheinlichkeit eines Phase II Verfahrens sukzessive mit den Marktanteilen der beteiligten Unternehmen steigt. Auch auf Märkten mit (nach Einschätzung der Kommission) hohen Marktzutrittsbarrieren und einer hohen Wahrscheinlichkeit kollusiven Verhaltens werden signifikant häufiger vertiefte Prüfungen vorgenommen. Politische Einflussfaktoren wie beispielsweise der amtierende Vorsitzende der Wettbewerbskommission oder die Nationalität der beteiligten Unternehmen haben hingegen keinen Einfluss auf die Entscheidung(sart) der Kommission.³³

In jüngerer Zeit sind auch etliche empirische Studien bezüglich der Auflagenpraxis von Wettbewerbsbehörden entstanden. So modelliert Kouliavtsev (2005) die im Rahmen eines Fusionskontrollverfahrens von einer Wettbewerbsbehörde entgegengenommene Veräußerungsaufgabe als das Ergebnis eines Verhandlungsspiels (bargaining game) zwischen der Wettbewerbsbehörde und den beteiligten Unternehmen. Mittels einer Tobitregression, welche die relative Höhe struktureller Auflagen auf diverse Fallmerkmale konditioniert, untersucht er die Auflagenpraxis des US-amerikanischen DOJ (Department of Justice) zwischen 1990 und 2000. Im Ergebnis zeigt sich, dass der relative

³¹Eine detaillierte Beschreibung einiger dieser Studien findet sich bei Lévêque (2006).

³²Phase I Verfahren sind vergleichbar mit den Vorprüfverfahren im deutschen Kartellrecht. Der Eintritt in ein Phase II Verfahren ist   quivalent zum Hauptprüfverfahren.

³³Diesem Result widersprechen auch Aktas, Bodt und Roll (2004). Sie kommen mittels einer Eventstudie zu dem Schluss, dass die Fusionskontrollentscheidungen der EU Kommission protektionistische Tendenzen aufweisen.

Umfang des zu veräußernden Unternehmensteils u.a. von fusionsspezifischen Effizienzeffekten, der Arbeitsbelastung der Behörde und politischen Einflussfaktoren abhängt.

Die Auflagenpraxis der EU Kommission wird von Bougette und Turola (2006) anhand eines multinomialen Logitmodells eingehender analysiert. Die Auswertung basiert auf 229 genehmigten Zusammenschlüssen zwischen 1991 und 2005. Die Analyse ergibt auch hier einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Entscheidungspraxis der EU Kommission und gängigen Marktstrukturfaktoren wie Marktzutrittsbarrieren und diversen Konzentrationsmaßen. So werden bei Zusammenschlüssen marktstarker Erwerberunternehmen (i.S.v. Marktanteilen) strukturelle Auflagen den nicht-strukturellen vorgezogen. In Netzwerkindustrien wie Energie und Telekommunikation dominieren nicht-strukturelle Verhaltensaufgaben. Die Autoren führen dies auf netzspezifische Skaleneffekte und Marktverschließungseffekte zurück, welche nicht-strukturelle Marktöffnungszusagen geeigneter erscheinen lassen. Im Gegensatz zu Bergman et al. (2005) hat Wettbewerbskommissar Monti einen signifikanten Einfluss auf die Auflagenpraxis der EU Kommission.

Davies et al. (2007) untersuchen die Auflagenpraxis der EU Kommission hinsichtlich der Intention der verhängten Auflagen. Ziel der Analyse sind Einblicke in das Phänomen „tacit collusion“ (oligopolistisches Parallelverhalten), welches im Gegensatz zu klassischen Absprachen (Hard Core Kartelle) bislang kaum empirisch durchdrungen ist. Die Autoren erhoffen sich, neben Rückschlüssen auf das Entscheidungsmodell der EU Kommission, auch indirekte empirische Hinweise auf den Zusammenhang zwischen Marktstruktur und oligopolistischem Parallelverhalten. Zu diesem Zweck werden kartellbehördliche Auflagen zwischen „Eingriffen aufgrund von Einzelmarktbeherrschung“ und „Eingriffen aufgrund von kollektiver Marktbeherrschung“ unterschieden. Eine multinomiale Logit-Analyse zeigt, dass die Kommission sowohl Höhe als auch Verteilung der Marktanteile (Symmetrie) zwischen den beiden größten Unternehmen am Markt in ihre Analyse miteinbezieht. Neben dem „strukturellen Potenzial“ eines Marktes zu oligopolistischem Parallelverhalten spielen auch so genannten X-Faktoren, wie Preistransparenz und Markteintrittsbarrieren eine entscheidende Rolle.

Für Deutschland existieren bislang keine empirischen Arbeiten bezüglich der Entscheidungskriterien des BKartA im Rahmen von Fusionskontrollverfahren. Ein deskriptiver Überblick findet sich allerdings in den biannualen Tätigkeitsberichten des BKartA. Hier dokumentiert das Amt sektorübergreifende Statistiken bezüglich grundsätzlicher Kennzahlen wie z.B. Anzahl der Fälle, Art der Entscheidung, durchschnittliche Umsatzzahlen von erworbenen und erwerbenden Unternehmen oder Branchenzugehörigkeit.

2.5.2 Effektivität kartellbehördlicher Entscheidungen

Nicht unerwähnt sollen in diesem Zusammenhang auch Studien bleiben, welche die Effektivität kartellbehördlicher Entscheidungen untersuchen. Hierunter fallen u.a. die in Abschnitt 3.3 nochmals bei der Frage nach unternehmerischen Motiven von Zusammenschlüssen aufgegriffenen Ereignisstudien. Ereignisstudien untersuchen die Kapitalmarktreaktion von fusionierenden Unternehmen und deren Konkurrenten auf die Anzeige einer Fusion und/oder die kartellbehördliche Entscheidung bzgl. der Genehmigung derselben. Basierend auf traditionellen statischen Oligopolmodellen gehen sie davon aus, dass durch Marktmachtmotive dominierte Fusionen sich auch positiv auf die Gewinnsituationen von konkurrierenden Unternehmen auswirken. Effizienzgetriebene Fusionen hingegen können den Konkurrenten über ein sinkendes Marktpreisniveau schaden.³⁴ Ein recht umfassender Überblick zu empirischen Arbeiten in diesem Bereich findet sich beispielsweise bei Cichello und Lamdin (2006). Der Großteil der Studien basiert auf US-amerikanischen Daten.

Derartige „Qualitätsuntersuchungen“ kartellbehördlicher Entscheidungen, wie sie erstmals von Eckbo (1983) durchgeführt wurden, kommen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der Angemessenheit von Fusionskontrollentscheidungen. Bei der Untersuchung von Fusionskontrollentscheidungen der EU Kommission zwischen 1990 und 2002 ermitteln Duso, Neven und Röller (2003), dass 23% der ohne Auflagen genehmigten Unternehmenszusammenschlüsse wettbewerbsbeschränkende Konsequenzen hatten und 28% der untersagten Unternehmenszusammenschlüsse als wettbewerbsfördernd einzustufen gewesen wären.³⁵

Duso et al. (2006) untersuchen anhand des Samples von Duso et al. (2003) auch die Aktienmarkteffekte der Auflagenpolitik der EU Kommission. Ihre Analyse von Kapitalmarktreaktionen von fusionierenden Unternehmen und deren Wettbewerbern ergibt, dass kartellbehördliche Untersagungsverfügungen das vom Zusammenschluss verursachte Wettbewerbsproblem lösen können. Auflagen sind dagegen nicht immer in adäquater Weise verhängt. So scheinen nicht-strukturelle Auflagen immer dann einen Transfer von den fusionierenden Unternehmen auf ihre Rivalen mit sich zu bringen, wenn sie irrtümlich Wettbewerb steigernden Fusionen auferlegt werden. Sowohl strukturelle als auch nicht-strukturelle Auflagen sind effektiv, wenn sie in Phase I verhängt

³⁴Für eine ausführliche Beschreibung dieses Zusammenhangs, vgl. Duso et al. (2003). Der hier dargestellte Zusammenhang gilt für horizontale Zusammenschlüsse. Der Trade-off zwischen Effizienzeffekten und Marktmachteffekten ist aber prinzipiell auch auf vertikale Zusammenschlüsse übertragbar (vgl. Shenoy, 2007).

³⁵Diese Werte lassen aufgrund der Art der Samplezusammensetzung allerdings keinen direkten Rückschluss auf die Qualität der EU-Kommissionsentscheidungen zu. Da tendenziell weniger wettbewerbschädliche Phase I Entscheidungen stark unterrepräsentiert sind, sind die genannten Anteilswerte nicht besonders aussagekräftig. Die Studie macht allerdings deutlich, dass die EU Kommission sowohl Fehler erster Art (Untersagung einer wettbewerbsfördernden Fusion) als auch Fehler zweiter Art (unbedingte Freigabe einer wettbewerbsreduzierenden Fusion) begeht.

werden. Innerhalb eines Phase II Verfahrens hingegen erweisen sie sich als wirkungslos oder sogar wettbewerbsbeschränkend.

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Determinanten der Fusionskontrollentscheidungen des BKartA. Sie orientiert sich an in diesem Abschnitt vorgestellten empirischen Konzepten der existierenden empirischen Literatur. Ein vielleicht zentraler Unterschied zu den hier zitierten Arbeiten besteht in der Quantifizierung von Marktstruktur- und Unternehmensmerkmalen. Die Datenerhebung für diese Studie beschränkt sich nicht ausschließlich auf Informationen aus den jeweiligen kartellbehördlichen Verfahrensakten. Durch das Heranziehen zusätzlicher externer Datenquellen sollen potenzielle Endogenitätsprobleme zwischen einer kartellbehördlichen Entscheidung und den Entscheidungskriterien, wie sie vor allem Kriterien inhärent sind, welche die (subjektive) kartellbehördliche Einschätzung der Wettbewerbssituation auf den betroffenen Märkten beschreiben, vermindert werden.³⁶

Eine Evaluation der Entscheidung - d.h. eine Identifikation kartellbehördlicher Fehler 1. Art oder 2. Art, wie sie beispielsweise von Duso et al. (2003) vorgenommen wurde - kann auf Basis des Datensatzes nicht geleistet werden. Aus diesem Grund wird auf eine tiefergehende Darstellung der Literatur verzichtet. Einen sehr ausführlichen Überblick über Evaluationsmethoden von Fusionskontrollentscheidungen stellt die im Auftrag der EU Kommission von LEAR (Laboratorio di economia, antitrust, regolamentazione) erstellte Studie dar (Buccirosi et al., 2007). Neben der bereits erwähnten Ereignisstudie-Methodologie geht die Arbeit auch auf Simulationstechniken und die Schätzung struktureller Modelle ein.

³⁶Da innerhalb von Fusionskontrollverfahren diskutierte Fallmerkmale benutzt werden, um die jeweilige Entscheidung des Amtes zu begründen, können sie zu Verzerrungen der Schätzergebnisse führen. Vgl. z.B. Kritik einer im Auftrag der OFT erstellten Studie an empirischen Arbeiten, welche die Einflussfaktoren und Konsistenz kartellbehördlicher Entscheidung anhand Informationen aus Verfahrensakten untersuchen (PwC, 2005).

Kapitel 3

Industrieökonomische Grundlagen von Fusionen

Die ökonomische Theorie stellt verschiedene Konzepte für die Bestimmung der optimalen vertikalen und horizontalen Unternehmensgröße bereit. Kapitel 3 stellt die grundlegenden unternehmerischen Anreize und wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen von Unternehmenszusammenschlüssen dar. Die industrieökonomische Literatur unterscheidet generell zwei zentrale (sich gegenseitig nicht ausschließende) Gründe für Unternehmenszusammenschlüsse:

- die Integration zur Erhöhung der Effizienz und
- die Integration zur Erhöhung von Marktmacht.

Hierbei wird Marktmacht als die Fähigkeit definiert, Preise über das Wettbewerbsniveau anzuheben. Marktmachteffekte werden im Folgenden in zwei, im Bereich der Fusionskontrolle gebräuchliche, Kategorien¹ unterteilt, in nicht-koordinierte bzw. unilaterale Effekte und in koordinierte Effekte. Unter nicht-koordiniertem Verhalten „versteht man Auswirkungen auf den Wettbewerb, die (allein) dadurch auftreten, dass der zuvor von den Fusionspartnern aufeinander ausgeübte Wettbewerbsdruck durch den Zusammenschluss wegfällt.“ (Röller, Strohm, 2005).² Der Begriff entspricht dem juristischen Begriff der Einzelmarktbeherrschung. Der ökonomische Begriff der koordinierten Effekte³ beschreibt eine Situation, in welcher zwei oder mehr Unternehmen

¹EU Kommission (2007b), Ivaldi et al. (2003a, 2003b), International Competition Network (2004a, 2004b).

²Vgl. auch Motta (2004) „In technical terms, we are comparing the one-shot non-co-operative equilibrium in the industry before and after the merger.“

³Weitere gebräuchliche Begriffe für koordiniertes Verhalten sind „oligopolistisches Parallelverhalten“, „stillschweigende Kollusion/Koordination“ oder „tacit collusion“. Im Folgenden werden diese Begriffe synonym verwendet.

in der Lage sind, ihr Marktverhalten aufeinander abzustimmen und damit die Preise über das Wettbewerbsniveau anzuheben (Tirole, 1999, S. 525ff.). Das Verhalten beruht nicht wie bei einem „konventionellen“ Kartell auf einer expliziten Absprache von Preisen oder Mengen, sondern ist darauf zurückzuführen, dass die Unternehmen ihre wirtschaftliche Interdependenz erkennen und berücksichtigen. Der Anreiz für ein solches koordiniertes Verhalten entspricht allerdings dem Maximierungskalkül von Mitgliedern eines Kartells. Koordiniertes Verhalten ist gleichzusetzen mit dem juristischen Konzept der kollektiven Marktbeherrschung in §19 GWB.

Aus wohlfahrtsökonomischer Sicht ist die Realisierung von Effizienzeffekten wünschenswert, da damit c.p. eine Kostenreduktion einhergeht. Eine Erhöhung der Marktmacht einzelner Marktteilnehmer kann allerdings zu Preiserhöhungen und Wohlfahrtsverlusten führen. Aus wettbewerbspolitischer Sicht ist somit der Trade-off zwischen den beiden Effekten zu beachten.

Die gegenwärtige industrieökonomische Forschung bietet kein kohärentes Paradigma der Anreizstrukturen und wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen von Unternehmenszusammenschlüssen. Wettbewerbspolitische Implikationen können aus einer Vielzahl von Konzepten und deren formaltheoretischen Umsetzungen abgeleitet werden. Die im Folgenden vorgestellten Erklärungsansätze beschränken sich daher auf die im Rahmen von Zusammenschlussvorhaben zwischen Energieversorgern am häufigsten diskutierten wettbewerbstheoretischen Konzepte. Die Gliederung der theoretischen Forschungsergebnisse wird anhand der den Modellen zugrunde liegenden Motive, d.h. Effizienzsteigerung oder Marktmachterhöhung, zur Integration vorgenommen. Abschnitt 3.1 geht auf horizontale Integrationsstrategien ein. Im Anschluss werden in Abschnitt 3.2 unternehmerische Motive vertikaler Integrationsstrategien dargestellt. Auf eine ausführliche formale Darstellung der einzelnen theoretischen Modelle wird aufgrund der Vielzahl bereits zum Thema publizierter Arbeiten verzichtet.⁴ Da die deutsche Fusionskontrolle keine Abwägung der wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen eines Zusammenschlusses vornimmt, spielt die Rationalität und Relevanz von Marktmachteffekten die entscheidende Rolle bei der kartellbehördlichen Bewertung eines Fusionsvorhabens. Der Fokus wird daher auf potenzielle Marktmachtmotive gelegt.

Das Kapitel schließt in Abschnitt 3.3 mit einem Überblick über empirische Analysen zur Relevanz von Marktmachteffekten und Effizienzeffekten von Zusammenschlüssen.

⁴Für eine umfassendere Darstellung wird auf wirtschaftswissenschaftliche Lehrbücher im Bereich Industrieökonomik (z.B. Motta, 2004) und die im Folgenden zitierte Literatur verwiesen.

3.1 Horizontale Fusionen

Unter einem horizontalen Unternehmenszusammenschluss versteht man einen Zusammenschluss zwischen Unternehmen, welche auf der gleichen Wirtschaftsstufe tätig sind. Bisher selbständige Unternehmen werden entweder zu einem einheitlichen Unternehmen zusammengefasst oder zumindest kapitalmäßig verflochten. Unter diesem Gesichtspunkt stellen (partielle oder vollständige) Unternehmenszusammenschlüsse und Kooperationen Strategioptionen dar, welche geeignet sind die (Gewinnmaximierungs-) Interessen von konkurrierenden Unternehmen anzunähern bzw. gleichzuschalten. Aus ökonomischer Sicht beinhalten diese, vom GWB nicht per se verbotenen Strategien, ähnliche wettbewerbliche Probleme wie Kartellabsprachen. Ohne eine Fusionskontrolle könnte daher die Kartellkontrolle umgangen werden. Andererseits ist das Motiv, eine Absprache mit anderen Mitteln umsetzen nur eines unter vielen. Derartige Zusammenschlüsse können auch der Realisierung wohlfahrtserhöhender Effizienzeffekte dienen. Im Folgenden werden die Auswirkungen von horizontalen Zusammenschlüssen aus einer wettbewerbstheoretischen Sicht skizziert.

3.1.1 Effizienzeffekte

Skalenerträge und Netzeffekte: Das wichtigste Argument für einen horizontalen Unternehmenszusammenschluß sind Kostenersparnisse, welche aus Effizienzvorteilen durch die Zusammenlegung von Aktivitäten und der gestiegenen Unternehmensgröße resultieren.⁵ Sie lassen sich in Bereichen mit hohen versunkenen Kosten realisieren, vor allem im Marketing- und Forschungsbereich, bei Beschaffung und Absatz sowie in der Logistik. Auch so genannte Netzeffekte können zu einem Drang schnellen externen Wachstums führen. So weisen beispielsweise die Stromübertragung und -verteilung horizontale Synergiepotenziale auf, welche sowohl auf Größenvorteile als auch auf Internalisierung externer Effekte im Netz zurückzuführen sind (vgl. auch Kapitel 4.2.1). Aufgrund dieser Größenvorteile kann ein einziger Netzanbieter den Markt kostengünstiger bedienen als eine Mehrzahl von Anbietern. Es liegt ein natürliches Monopol vor.⁶

Für die gegenwärtige, insbesondere durch horizontale Übernahmen charakterisierte, M&A-Welle haben neue Unternehmensstrategien, die mit der Konzentration auf die Kerngeschäftsfelder bezeichnet werden, eine herausragende Bedeutung. Dieses Motiv wurde in einer Umfrage der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Price Waterhouse von 86%

⁵Die industrieökonomische Literatur zeigt aber auch, dass Größenvorteile den Grad der vertikalen Integration beeinflussen können. So argumentiert Stigler (1951) in seiner einflussreichen Arbeit „The division of labor is limited by the extent of the market“, dass Größenvorteile die Desintegration hintereinander gelagerter Wirtschaftsprozesse fördern. Eine formale Analyse findet sich bei Chen (2001).

⁶Für den Einproduktfall sind Größenvorteile hinreichend für das Vorliegen eines natürlichen Monopols. Bei Netzen liegt typischerweise der Fall eines Mehrproduktunternehmens vor. So stellt beispielsweise der Transport zwischen unterschiedlichen Netzpunkten unterschiedliche Produkte dar.

der befragten Unternehmen als Hintergrund für die Beteiligungsaktivität genannt.⁷ Ein typisches Beispiel für diese Restrukturierung sind simultane Veräußerungs- und Übernahmestrategien von Unternehmen, wie z.B. der Tausch der jeweiligen Kontrollmehrheiten an Gelsenwasser (und damit deren Kapitalbeteiligung an der Ruhrgas AG) und Veba Öl durch die E.ON AG und BP.

Risiko: Durch die aktuelle Reduktion der Anzahl von Geschäftsbereichen sollte das unternehmerische Risiko also wieder ansteigen. Diesem Nachteil der Neuausrichtung begegnen die Unternehmen, indem sie an Stelle einer sachlichen eine geographische Diversifizierung vornehmen, bei der sie ihren Wettbewerbsvorteil, d.h. ihr produktspezifisches Know-how, auf internationalen Märkten realisieren.⁸ Hierzu zählen z.B. die Auslandsinvestitionen der großen deutschen Energieversorger, wie der E.ON AG in Osteuropa oder E.ONs mittlerweile gescheitertes Übernahmeangebot an dem spanischen Energieversorger ENDESA.

Nachfragemacht: Ein bedeutendes Fusionsmotiv ist in einigen Branchen der Zusammenschluß zum Aufbau einer gegengewichtigen Nachfragemacht auf vor- bzw. nachgelagerten Stufen hochkonzentrierter Industrien, um Verhandlungsspielräume zurückzuerlangen. So wurde beispielsweise im Ministererlaubnisverfahren E.ON AG-Ruhrgas postuliert, dass eine Bündelung der Nachfrage auf der Ferngasebene die Versorgungssicherheit Deutschlands durch eine bessere Verhandlungsposition gegenüber dem engen Oligopol der Erdgasproduzenten verbessert (vgl. Sinn, 2002, Monopolkommission, 2002b, Tz. 198).

Unabhängig von der Dimension des Fusionsvorhabens lassen sich in der Literatur weitere potenzielle Effizienzmotive für Unternehmenszusammenschlüsse finden.

Wissentransfer: Effizienzeffekte können auch aus dem Transfer von unternehmensspezifischem Know-how zwischen den beteiligten Unternehmen resultieren.⁹ Der Verkauf von Minderheitsbeteiligungen an lokalen, meist kommunal geführten Energieversorgern an die Verbundunternehmen wird häufig dadurch begründet, dass das jeweilige Verbundunternehmen energiewirtschaftliches und betriebswirtschaftliches Wissen miteinbringt (Klaue, Schwintowski, 2004).

Finanzkraft: Ein weiterer Vorteil von Unternehmenszusammenschlüssen wird auch in der Steigerung der Finanzkraft gesehen. Im E.ON-Ruhrgas Fusionskontrollverfahren geben die beteiligten Unternehmen der Bündelung ihrer Finanzkraft eine zentrale Bedeutung für Wohlfahrtseffekte aus gesteigerter Versorgungssicherheit und internationaler Wettbewerbsfähigkeit (Monopolkommission, 2002b, Tz. 185 und T.z. 197, Sinn,

⁷Handelsblatt, 31.12.1997: zitiert nach Blum (1998).

⁸Handelsblatt, 24.04.1997: zitiert nach Blum (1998).

⁹Dieses Argument ist eng mit der in Abschnitt 3.2.1 diskutierten Prinzipal-Agenten Problematik bei asymmetrischer Informationsverteilung verbunden.

2002). Auch die bereits genannten (Minderheits-) Beteiligungen von Verbundunternehmen an kleineren Lokalversorgern dienen häufig dem Ziel, Investitionen in Infrastrukturanlagen zu finanzieren.

Wirtschaftlicher Schock: Wirtschaftliche Schocks, zu denen auch staatlich forcierte Deregulierungsmaßnahmen zählen, gehören zu den wichtigsten Determinanten für Unternehmenszusammenschlüsse (Kleinert, Klodt, 2002). Für die Strom- und Gaswirtschaft war und ist die auf EU Ebene forcierte Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein Motor für die Restrukturierungsprozesse der Branche (BTDRs 15/1510). Ähnlich wie in anderen europäischen Energiemärkten bedingen die neuen Markterwartungen eine Veränderung der Markt- und Unternehmensstrukturen. Das EWI (Energiewirtschaftliches Institut Köln) identifizierte bereits 2001 grundlegende Tendenzen für die europäischen Energiemärkte: Kennzeichnend ist zum einen die Herausbildung großer, auch international agierender, Energieversorger. Zum anderen ist auf den liberalisierten Märkten ein Trend zur vertikalen Integration entlang der gesamten Wertschöpfungskette, sowie einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten zu beobachten. (Drillisch et al., 2001)

3.1.2 Marktmachteffekte

3.1.2.1 Nicht-koordinierten Effekte

Horizontale Fusionen reduzieren die Anzahl der voneinander unabhängigen Anbieter auf einem Markt. Dies impliziert für das Standard-Cournotmodell, dass sich im nicht-kooperativen Marktgleichgewicht das Marktergebnis c.p. verschlechtert. Dabei werfen vollständige Unternehmensübernahmen und partielle Beteiligungen zwischen konkurrierenden Unternehmen äquivalente Wettbewerbsbedenken auf. So zeigen Reynolds und Snapp (1986) oder Farrell und Shapiro (1990), dass in einem statischen Cournotmodell die Wettbewerbsintensität mit dem Grad der Unternehmensverflechtungen sinkt. (Kreuz-) Beteiligungen zwischen den horizontal gelagerten Wettbewerbern erhöhen die individuellen Unternehmensgewinne im nichtkooperativen Marktgleichgewicht (Reitman, 1994). Ähnliches gilt für Gemeinschaftsunternehmen.¹⁰ Diese modelltheoretischen Erkenntnisse sind intuitiv leicht zu erklären: Selbst reine Finanzbeteiligungen zwischen horizontalen Wettbewerbern implizieren eine Internalisierung der durch eigene Angebotsmengen- oder Preissetzungsstrategien hervorgerufen externen Effekte auf das Beteiligungsunternehmen. Letztlich kann mittels geeigneter horizontaler Kapitalverflechtungen sogar ein Monopolgleichgewicht realisiert werden.

¹⁰Der Unterschied zwischen Gemeinschaftsunternehmen und partiellen Zusammenschlüssen ist in erster Linie semantischer Natur (Reitman, 1994). Partielle Zusammenschlüsse können aus theoretischer Sicht als Spezialfall (i.S.v. spezieller Kontrollstruktur) eines Gemeinschaftsunternehmens betrachtet werden (Bresnahan und Salop, 1986).

Die Beiträge von Kwoka (1992) und Bresnahan und Salop (1986) verdeutlichen den wettbewerblichen Einfluss der „Kontrollstruktur“, d.h. des Einflusses, welchen die Mutterkonzerne auf die Angebotsmengen- bzw. Preisentscheidungen des Gemeinschaftsunternehmens haben. Intuitiv naheliegend gilt z.B., dass stille Finanzbeteiligungen unbedenklicher sind als Kontrollstrukturen, welche eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Berücksichtigung der wechselseitigen externen Effekte der eigenen Outputentscheidungen implizieren.¹¹

Allerdings ist – zumindest bei homogenem Cournot-Wettbewerb – die Gefahr eines horizontalen Zusammenschlusses, der ausschließlich durch Marktmachtüberlegungen motiviert ist, gering. Nach der Fusion werden die Angebotsmengen der fusionierten Unternehmen kooperativ gewählt, was zu einer Verringerung der Angebotsmenge dieser Unternehmen führt. Bei Mengenwettbewerb sind die Angebotsmengen der konkurrierenden Unternehmen aber strategische Substitute. Eine horizontale (vollständige oder partielle) Fusion übt damit auch eine positive Externalität auf die Konkurrenten der fusionierenden Unternehmen aus. Da strategische Substitute fallende Reaktionsfunktionen implizieren (Bulow et al., 1985), reagieren die Konkurrenten mit einer Ausweitung der eigenen Menge. Letztendlich führt der Zusammenschluss zwar zu einem Preisanstieg, aber der Marktanteil der fusionierten Unternehmen sinkt und dieser Effekt führt im Allgemeinen zu einer Reduktion des durchschnittlichen Profits dieser Unternehmen. Lediglich wenn die Fusion so viele Unternehmen erfasst, dass die Expansion der verbleibenden Konkurrenz am Gesamtmarkt kaum eine Rolle spielt, ist die Fusion profitabel.

Bestreitbare Märkte: Darüber hinaus lässt sich stabile Marktmacht nur bei irreversiblen (versunkenen) Fixkosten nachweisen (Baumol et al. 1982). Beim Vorliegen von perfekt bestreitbaren Märkten zwingen potenzielle Konkurrenten die etablierten Unternehmen zu einem Preissetzungsverhalten, welches unabhängig von der Marktstruktur zumindest zweitbeste Ergebnisse erwarten lässt.

Dynamische Aspekte: Die obigen Überlegungen berücksichtigen zudem keine dynamischen Aspekte, deren Relevanz in einer evolutischen Wirtschaft unbestritten ist. So findet sich z.B. in der Kantzenbach'schen Theorie der optimalen Wettbewerbsintensität u.a. die Aussage, dass die potenzielle Wettbewerbsintensität bei vollkommener Markttransparenz mit der Anzahl von Anbietern im Markt sinkt (Schmidt, 1999, S. 12). Dies wird damit begründet, dass unter diesen Umständen aufgrund der parametrischen Interdependenzen die Unternehmen am ehesten zu Wettbewerbsvorstößen geneigt sind. Ein Anbieterpolypol hingegen wird aufgrund seiner suboptimalen Interdependenz und mangelnder Investitionsanreize bzw. Selbstfinanzierungsmöglichkeiten als

¹¹Für einen Überblick über die wettbewerblichen Auswirkungen verschiedener Kontrollstrukturen, vgl. Bresnahan und Salop (1986), Tabelle 1. Die konkreten Effekte sind auch von den Marktanteilen der Eltern, sowie deren Kapitalanteilen am Gemeinschaftsunternehmen abhängig. Eine Literaturübersicht zum Thema findet sich z.B. bei Buccirosi und Spagnolo, 2007.

nicht wünschenswert erachtet. Auch die auf Schumpeter (1950) aufbauenden Thesen gehen davon aus, dass sich eine Erhöhung der Unternehmenskonzentration positiv auf die Innovationsaktivitäten auswirkt. Zu den in der industrieökonomischen Literatur verwendeten Modellierungen des hier angesprochenen Investitionsanreizes gehört z.B. das „Innovationsrennen“.¹²

3.1.2.2 Koordinierte Effekte

Wettbewerbliche Bedenken gegenüber horizontalen Unternehmenszusammenschlüssen bestehen auch aufgrund der Annahme, dass sie oligopolistisches Parallelverhalten bzw. kollusives Verhalten auf den betroffenen Märkten erleichtern (Motta, 2004, S. 179 ff.). Allgemein gesprochen dient dieses Verhalten dazu, Preise zu erzielen, welche über dem Preisniveau im nicht-kooperativen Gleichgewicht liegen.

Um erfolgreich (offen oder verdeckt) kolludieren zu können, müssen sich Unternehmen zum einen auf ein anzustrebendes Marktgleichgewicht einigen und es muss ihnen gelingen – den der Koordination inhärenten – Anreiz zur Abweichung zu unterbinden und/oder zu sanktionieren.¹³ Hinsichtlich der Kollusionswahrscheinlichkeit auf einem Markt, müssen Marktstrukturmerkmale in Abhängigkeit von der in Frage stehenden Kollusionsart beurteilt werden. Unter den traditionell in der ökonomischen Literatur diskutierten kollusionsfördernden bzw. hemmenden Faktoren ist zunächst der Konzentrationsgrad zu nennen. Oligopolistisches Parallelverhalten wird erleichtert, wenn nur wenige Anbieter am Markt tätig sind. Eine Reduktion der Anbieterzahl durch horizontale Integration erhöht somit dessen Wahrscheinlichkeit. So sind Märkte mit vielen Anbietern i.d.R. weniger transparent und ein abgestimmtes Verhalten unterliegt deshalb einem höheren Koordinationsbedarf. Unabhängig davon steigt aufgrund der Tatsache, dass der zu erzielende Monopolgewinn unter allen Marktteilnehmern aufzuteilen ist, der Anreiz für Abweichungen vom kollusiven Gleichgewicht mit der Anzahl der Unternehmen im Markt (Bühler, Jaeger, 2002, S. 122).

Die wissenschaftliche Literatur hat eine Vielzahl weiterer Strukturmerkmale identifiziert, welche oligopolistisches Parallelverhalten erleichtern oder erschweren. Die Ausprägungen dieser Marktstrukturmerkmale sind dabei maßgeblich für die Beurteilung der zugrundeliegenden Anreize zur Bildung und Stabilität einer solchen Koordinati-

¹²Für einen Überblick, vgl. z.B. Martin, 1993. Die neuere Literatur zeigt allerdings, dass sich keine eindeutige, allgemeingültige Aussage über die gesellschaftliche Vor- oder Nachteilhaftigkeit eines intensivierten Innovationswettbewerbs treffen lässt. Auch aus empirischer Sicht zeichnet sich ein eher uneinheitliches Bild ab (Gilbert, 2007).

¹³Für eine mathematische Darstellung der Anreizstrukturen vgl. z.B. Bühler, Jaeger (2002) S. 109ff..

on. Im Hinblick auf die Kategorisierung der Strukturfaktoren hat sich in der wettbewerbsökonomischen Literatur die Unterscheidung zwischen:

(1) *Markttransparenz* hinsichtlich Preis- und Mengenentscheidungen der Unternehmen sowie diverser unternehmensspezifischer Parameter wie z.B. Kapazität oder Produktionstechnologie (vgl. Ivaldi et al., 2003a, Tirole, 1999, S. 528ff.). Je rascher und genauer Informationen über das Verhalten von Konkurrenten vorliegen, desto wahrscheinlicher ist ein Parallelverhalten der Unternehmen. Hintergrund ist, dass dies die Fähigkeit erhöht, abweichlerisches Verhalten zu identifizieren und zu vergelten;¹⁴

(2) *Stabilität* bezüglich des Marktumfelds, da der Anreiz für Abweichungen vom oligopolistischen Parallelverhalten in einem dynamischen Marktumfeld größer ist als unter stabilen Marktverhältnissen. Wettbewerbliche Vorstöße anderer Unternehmen sind so zum einen weniger leicht zu identifizieren und sie berühren unter Umständen in weniger starkem Ausmaß die Marktposition der führenden Anbieter. Instabile Markt- und Technologiefelder erhöhen zudem die Koordinationsprobleme bei der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung;

(3) *Symmetrische Unternehmensstrukturen*, welche die Einigung auf ein bestimmtes Marktgleichgewicht erleichtern. Daneben nimmt der Anreiz für Abweichungen in dem Ausmaß ab, in dem die (ggf. koordiniert eingesetzten) Vergeltungspotenziale der Oligopolmitglieder zunehmen. Bedeutsam sind hier unter anderem die relativen Größenverhältnisse zwischen den Marktteilnehmern (Baker, 2002);

durchgesetzt. Zu den relevanten Marktstrukturfaktoren zählen im Einzelnen:¹⁵

Struktur der Anbieter: Je mehr sich die markt- und unternehmensbezogenen Strukturmerkmale der einem Markt zuzurechnenden Unternehmen gleichen, desto eher kann es zu koordinierten Effekten kommen. Zu den maßgeblichen Strukturmerkmalen zählen neben Marktanteilen insbesondere Produktionskapazitäten und Kostenstrukturen. Asymmetrische Kostenstrukturen erhöhen die Schwierigkeit, sich auf ein Marktgleichgewicht zu einigen. Darüber hinaus haben Unternehmen mit relativ niedrigen Kosten einen erhöhten Anreiz vom vereinbarten Marktgleichgewicht abzuweichen. Ähnliches gilt für asymmetrische Kapazitäten; hier besteht für Unternehmen mit größerer Kapazität ein erhöhter Anreiz zu abweichendem Verhalten.

Marktzutrittsbarrieren: Zunächst erhöhen hohe Marktzutrittsbarrieren, c.p., die Wahrscheinlichkeit stillschweigender Koordination, da die Marktteilnehmer weniger der Gefahr potenzieller Konkurrenten ausgesetzt sind. Allerdings ist es den etablierten Unter-

¹⁴Für ein umfassenderes Verständnis des Strukturkriteriums „Transparenz“ sei auch auf Europe Economics, 2001, S. 23 und OECD, 1999, S. 27 ff. verwiesen.

¹⁵Für eine formale Darstellung oder empirische Evidenz der hier aufgeführten Marktstrukturmerkmale wird (u.a.) auf Ivaldi et al., 2003a oder Motta, 2004, Kapitel 4 bzw. der dort zitierten Literatur verwiesen.

nehmen auch ohne die Existenz von Marktzutrittsbarrieren prinzipiell möglich, durch geeignete Abwehrstrategien – wie (temporäre) Kampfpreisstrategien oder die temporäre Rückkehr zum wettbewerblichen Gleichgewicht – potenzielle Konkurrenten a priori abzuschrecken oder vom Markt zu drängen.¹⁶

Strukturelle Verflechtungen: zwischen den Mitgliedern einer Oligopolgruppe und/oder Außenseitern erhöhen nicht nur die Stabilität einer stillschweigenden Koordination (Reynolds, Snapp, 1986), sondern verbessern über eine gesteigerte Markttransparenz auch die Chancen für die Aufdeckung möglicher Versuche, vom „Kartellergebnis“ abzuweichen bzw. die Chancen für die Identifizierung von Maverick-Strategien.¹⁷ Ähnliches gilt für vertragliche oder sonstige Verflechtungen. Sie eröffnen als zusätzliche Bestrafungsmöglichkeit ein Aufkündigen bestehender Kooperationen (Rey, 2006). Maluog (1992) zeigt für unendlich wiederholte Cournot-Spiele, dass der Zusammenhang zwischen partiellen Zusammenschlüssen und Parallelverhalten ambivalent ist. Diese Ambivalenz resultiert aus dem Umstand, dass partielle Unternehmensverflechtungen zwei gegenläufige Effekte auf die Profitabilität eines „aggressiveren“ Wettbewerbsverhaltens haben: Zum einen reduzieren sie den individuellen Anreiz zu wettbewerblichen Vorstößen aufgrund Interdependenzen von eigenen und Konkurrenzgewinnen. Andererseits reduzieren sie die Konsequenzen von Bestrafungsstrategien.

Kostenstrukturen: Auch abnehmende Skalenerträge oder Kapazitätsgrenzen beeinflussen die Wahrscheinlichkeit stillschweigender Koordination. Die Wirkung ist allerdings a priori nicht eindeutig feststellbar (Tirole, 1999, S. 533): So implizieren abnehmende Skalenerträge eher bescheidene temporäre Gewinnsteigerungspotenziale bei Abweichung vom koordinierten Gleichgewicht. Andererseits verringert sich aber auch das Drohpotenzial der übrigen Unternehmen.

Produktthomogenität: Traditionell wird davon ausgegangen, dass homogene Produktmärkte eine höhere Transparenz als differenzierte Märkte aufweisen. Produktheterogenitäten erhöhen sowohl die Kosten der Abstimmung, als auch den Anreiz zum Abweichen vom kollusiven Gleichgewicht. Allerdings ist aus spieltheoretischer Sicht der Effekt von Produktthomogenität auf die Stabilität von Absprachen nicht eindeutig (Kantzenbach et al. 1992).

Struktur der Nachfrage: Rotemberg und Saloner (1986) zeigen, dass die Stabilität koordinierten Verhaltens von der Stabilität der Nachfrage abhängt. Insbesondere deterministische Nachfrageschocks, wie z.B. saisonale Schwankungen reduzieren diesen Anreiz. Der Anreiz zum Abweichen vom kollusiven Gleichgewicht ist darüber hinaus

¹⁶Zur Rationalität von Kampfpreisstrategien, vgl. Selten, 1978. Eine temporäre Rückkehr zum wettbewerblichen Marktgleichgewicht ist auch als Bestrafungsstrategie (stick-and-carrot) zur Aufrechterhaltung von Kartellabsprachen rational (Abreu, 1986, 1988).

¹⁷Als „maverick firms“ werden Unternehmen bezeichnet, die aufgrund ihrer aggressiven Marktstrategie potenziell in der Lage sind, die Stabilität einer stillschweigenden Koordination zu gefährden (Baker, 2002).

geringer in Märkten, welche sich in der Rückbildungsphase befinden. Hier reduziert sich der erwartete Gewinn aus künftigem Parallelverhalten. Die Preiselastizität der Nachfrage hat keinen eindeutigen Effekt auf die Stabilität abgestimmten Verhaltens, sie beeinflusst aber den daraus resultierenden Profit. Kantzenbach et al. (1996, S. 18) sehen sie daher als wichtigen Anreizfaktor für eine Kapazitätskollusion. Darüber hinaus erschwert gegengewichtige Marktmacht der Nachfrageseite ein abgestimmtes Verhalten auf der Angebotsseite (Snyder, 1996).

Innovationsaktivitäten: Märkte mit hohem Innovationspotenzial weisen eine geringere Neigung für kollusives Marktverhalten auf. Die Möglichkeit durch – insbesondere drastische – Innovationen die eigene Marktposition zu verbessern, reduziert (analog zu bereits bestehenden Kostenasymmetrien) sowohl den Anreiz als auch die Kosten abweichenden Verhaltens.

Transaktionshäufigkeit: Die Häufigkeit der Interaktionen zwischen den Marktteilnehmern beeinflusst die Sanktionsmöglichkeiten innerhalb eines Kartells positiv (Tirole, 1999, S. 544). Sie erhöht die Reaktionsgeschwindigkeit, mit welcher die Kartellmitglieder auf Abweichler reagieren können. Darüber hinaus ist der entgangene Gewinn durch Rückkehr zu wettbewerblichen Preisen höher als in Märkten mit geringer Interaktionsfrequenz. Ähnliches gilt auch für Märkte, welche durch häufige Preisanpassungen gekennzeichnet sind.

Multimarket-Kontakt: Das Aufeinandertreffen auf verschiedenen Produktmärkten erleichtert kollusives Verhalten auch dann, wenn die marktspezifischen Strukturfaktoren der verschiedenen Produktmärkte, wie z.B. Asymmetrien zwischen den Unternehmen, gegen koordinierte Effekte auf den Einzelmärkten sprechen (Bernheim, Whinston, 1990). Dies gilt insbesondere für die so genannte Marktschrankenkollusion, welche gemäß Kantzenbach et al. (1996, S. 19) als implizite oder explizite Vereinbarungen über die Aufteilung sachlicher oder regionaler Teilmärkte definiert ist (vgl. auch Bundeskartellamt (2000a), S. 59).

Informationsaustausch: Die Koordination über Verbände ist eine Möglichkeit, die Markttransparenz zu erhöhen (Tirole, 1999, S. 529). Auch Kartellvereinbarungen in der Vergangenheit sind Indiz für einen guten Informationsfluss innerhalb einer Branche.

Die Voraussetzungen für eine tatsächlich stattfindende stillschweigende Koordination, d.h. hinreichende Bedingungen, können hingegen nicht abschließend definiert werden. Diese Schlussfolgerung basiert insbesondere auf spieltheoretischen Erwägungen. Nach dem so genannten „Folk-Theorem“¹⁸ ist bei einer dynamischen Betrachtung des Marktprozesses – unter Berücksichtigung einer längerfristigen Gewinnorientierung und möglicher Lernprozesse der Spieler sowie der Möglichkeit zur Bestrafung wettbewerbli-

¹⁸Vgl. z.B. Rubinstein (1979).

cher Vorstöße in der Vergangenheit – keine eindeutige Antwort auf die Frage möglich, ob die Interaktion zwischen den Spielern im Ergebnis dazu führt, dass für diese die Strategie „Kooperation“ (stillschweigende Koordination) oder aber die Strategie „Wettbewerb“ stets die überlegene Strategie ist.¹⁹

Die Strom- und Gaswirtschaft weist eine Vielzahl der hier genannten Strukturmerkmale auf, welche von der modernen Oligopoltheorie als Bedingungen für ein oligopolistisches Parallelverhalten identifiziert werden (TB BKartA, 2003, 161 ff.).²⁰ Eine vertieftere Diskussion dieser Strukturmerkmale im Kontext der deutschen Energiemärkte wird in Kapitel 4 aufgegriffen und weiterverfolgt.

3.2 Vertikale Fusionen

Unter einer vertikalen Fusion versteht man einen Zusammenschluss zwischen Unternehmen, welche auf hintereinander gelagerten Wirtschaftsstufen tätig sind. Die in der Wettbewerbstheorie identifizierten Anreize für eine vertikale Integration werden aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Kapitel 3.2 stellt einen Überblick über die in der Literatur diskutierten Anreize vertikaler Fusionen dar.²¹

Die in den letzten Jahrzehnten vorherrschende Meinung bezüglich vertikaler Fusionen ist maßgeblich durch Vertreter der Harvard School und Vertretern der Chicago School geprägt (Scherer und Ross, 1990, S. 541). Vertreter der Chicago School sind der Auffassung, dass diese nur vor dem Hintergrund der Effizienzsteigerung rational sind (vgl. u.a. Posner, 1976 oder Bork, 1966 und 1978). Unterstützt wird diese Einschätzung auch von organisationstheoretischen Überlegungen der Neuen Institutionenökonomik. Aus Sicht der Harvard School hingegen können vertikale Fusionen aus zwei Gründen wettbewerbsrechtlich bedenklich sein: Zum einen können sie – analog zu horizontalen Fusionen – Preisabsprachen zwischen Unternehmen erleichtern. Ein anderer Grund sind Marktverschließungseffekte.

¹⁹Vgl. Macatangay (2002) für eine modeltheoretische Formulierung und empirische Untersuchung für die britische Stromwirtschaft.

²⁰Vgl. u.a. Ivaldi et al., 2003a, S. 5ff., Europe Economics, 2001, S. 27ff., International Competition Network, 2004, S. 10.

²¹Die im Folgenden diskutierten Anreize für vertikale Fusionen können i.d.R. mittels verschiedener vertikaler Bindungen gelöst werden. Ein Überblick hierzu findet sich z.B. bei Rey, Tirole (2005), Riordan (2005) oder Mahoney (1992).

3.2.1 Effizienzeffekte

3.2.1.1 Verbundvorteile

Die zunächst offensichtlichste technologische Ursache für vertikale Unternehmensbindungen liegt im betroffenen Produktionsprozess. Hier sind Verbundkostenvorteile (Economies of Scope) zu nennen, welche durch die vertikale Integration von Produktionsprozessen realisierbar sind.²² Charakteristisches Merkmal dieser Synergievorteile ist, dass die Kosten für die Herstellung oder den Vertrieb mehrerer Erzeugnisse geringer sind, wenn diese Aktivitäten integriert stattfinden. Die Realisierung von Verbundkostenvorteilen führt — separat betrachtet — stets zu einer Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrt.

3.2.1.2 Vertikale Externalitäten

Viele unternehmerische Wettbewerbsparameter, wie der Preis, das Angebot an Servicequalität oder die Standortwahl beeinflussen neben der eigenen Situation auch die im Wirtschaftsprozess horizontal oder vertikal benachbarten Unternehmen. Damit üben Unternehmensentscheidungen externe Effekte aus. Mit dem Einsatz vertikaler Bindungen können diese Externalitäten internalisiert werden. Im Folgenden werden verschiedene Externalitäten innerhalb einer vertikalen Kette vorgestellt und analysiert.

Doppelter Preisaufschlag: Das naheliegendste Motiv eines Herstellers mit nachgelagerten Wirtschaftsstufen eine vertikale Bindung einzugehen ist die „Elimination mehrfacher Preisaufschläge“ (u.a. Tirole, 1999, S. 371). Die Problematik wurde erstmals von Spengler (1950) betrachtet.²³ Hintergrund ist, dass das Preissetzungsverhalten (unter der Annahme von Cournot-Wettbewerb) der nachgelagerten Stufe einen pekuniären externen Effekt für vorgelagerte Unternehmen ausübt. Je höher der Preisaufschlag auf der nachgelagerten Wirtschaftsstufe ist, desto steiler ist die Nachfragekurve des vorgelagerten Unternehmens. Am einfachsten lässt sich dieser wohlfahrtsökonomisch positiv zu bewertende Effekt einer vertikalen Integration anhand eines sukzessiven Monopols darstellen (vgl. u.a. Fell, 2001, S. 26 ff). Im Falle zweier hintereinander gelagerter Monopolisten resultiert die Elimination des Preisaufschlages des nachgelagerten Unternehmens in einem höheren gemeinsamen Gewinn und niedrigeren Preisen auf dem nachgelagerten Markt. Eine Harmonisierung der individuellen Unternehmensinteressen mittels vertikaler Integration ist damit aus wohlfahrtsökonomischer Sicht positiv

²²Ein häufig zitiertes Beispiel ist die Stahlindustrie, in welcher mittels Integration der aufeinander folgenden Produktionsstufen wiederholtes Abkühlen und Erhitzen des Stahl vermieden werden kann (Waterson, 1993).

²³Dieses Argument geht auf Cournots Analyse komplementärer Güter zurück (Cournot, 1838).

zu beurteilen (Perry, 1989). Sie führt zu einer Elimination des wohlfahrtsökonomisch schädlichen Preisaufschlages auf dem nachgelagerten Markt. Der hier betrachtete Anreiz zu einer (wohlfahrtserhöhenden) vertikalen Integration besteht selbst unter weniger restriktiven Annahmen (Greenhut und Otha, 1976, Perry, 1978).

Der in einem sukzessiven Monopol resultierende positive Wohlfahrtseffekt vertikaler Integration lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres auf sukzessive Oligopole übertragen. In diesen ist der Wohlfahrtseffekt häufig unbestimmt bzw. stark von den getroffenen Modellannahmen abhängig (vgl. u.a. Salinger, 1988 oder Gaudet und Long, 1996).

Das Argument zur Elimination von Verzerrungen in der Preisbildung wird beispielsweise von Sinn (2002) im Fusionskontrollverfahren E.ON-Ruhr gas bemüht. Auch bei Beteiligungen der Verbundunternehmen an nachgelagerten regionalen und lokalen Energieversorgern wird das Argument seitens der Beteiligten häufig genannt. Die Monopolkommission (2007, Tz. 437) sieht hingegen keine derartigen volkswirtschaftlichen Vorteile, da die Preispolitik der verschiedenen Stufen auch nach vertikaler Integration nicht koordiniert erfolgt: I.d.R. genügen die Beteiligungen, um einen maßgeblichen Einfluss auf die Beschaffungspolitik der Beteiligungsunternehmen auszuüben, nicht aber um das Verhalten auf der Absatzseite zu bestimmen. Der Aufschlag, den das nachgelagerte Unternehmen bei seinem eigenen Absatzpreis veranschlagt ist weitgehend unabhängig davon, ob ein Verbundunternehmen eine Minderheitsbeteiligung an diesem Versorger hat.

Faktorsubstitution: Ein weiteres Motiv für einen Hersteller mit nachgelagerten Wirtschaftsstufen zu fusionieren, kann das Vorliegen einer substitutionalen Produktionsfunktion auf der nachgelagerten Wirtschaftsstufe sein. Dieser Anreiz wurde schon 1951 von McKenzie untersucht. Im Modell von McKenzie verarbeitet das nachgelagerte Unternehmen zwei Inputgüter vorgelagerter Unternehmen mittels einer substitutionalen Produktionstechnologie. Eines der beiden Inputgüter wird unter vollkommener Konkurrenz zu Grenzkosten angeboten, das zweite von einem marktmächtigen Unternehmen zu einem Preis oberhalb seiner Grenzkosten. Diese Modelkonstellation führt sowohl aus Sicht des vorgelagerten Monopolisten als auch aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive zu Produktions-Ineffizienzen, da das wettbewerblich angebotene Inputgut übermäßig eingesetzt wird.²⁴ Drasdo et al. (1998) nennen für die Energiewirtschaft hier als Beispiel Energiedienstleistungen im Bereich Facility-Management.

Servicequalität: Ein vertikaler Zusammenschluss kann auch helfen positive externe Effekte, wie sie z.B. durch Werbemaßnahmen und Servicedienstleistungen der nachgelagerten Stufe entstehen, zu internalisieren (Schulz, 2003, S. 243). Da die Investitionen des nachgelagerten Unternehmens in Service mit fixen oder versunkenen Kosten verbun-

²⁴Durch die Vorwärtsintegration kann jedoch der vorgelagerte Markt monopolisiert werden, was tendenziell zu einem Wohlfahrtsverlust führt. Welcher der Effekte überwiegt, hängt u.a. von der Substitutionselastizität der nachgelagerten Stufe ab (Scherer, Ross, 1990, S. 522 ff.).

den sein können, ist vollkommener Wettbewerb auf diesem Markt praktisch unerreichbar (Waterson, 1993). Zudem verursachen diese Investitionen positive externe Effekte. Da die Servicequalität eines nachgelagerten Unternehmens die Kaufbereitschaft und damit Nachfrage des Konsumenten erhöhen kann, wirken sich solche Aktivitäten auch auf der vorgelagerten Stufe positiv aus. Wenn der vorgelagerten Unternehmen verlangte Preis allerdings oberhalb der Grenzkosten liegt, besteht zwischen den beiden Wirtschaftstufen eine Divergenz bezüglich des optimalen Serviceniveaus (Gallini und Winter, 1983). Die nachgelagerte Wirtschaftsstufe bietet aus Sicht der vorgelagerten Stufe ein zu geringes Niveau an Servicequalität an und wählt zu hohe Preise. Die für die vorgelagerte Wirtschaftsstufe optimale Servicequalität muss dabei nicht notwendigerweise dem gesellschaftlich optimalen Niveau entsprechen. Konsequenz des externen Effektes ist somit, dass nachgelagerte Unternehmen den Preiswettbewerb überbetonen und zuwenig Servicewettbewerb herrscht. Für die Energiewirtschaft wurden diese Aspekte zu Beginn der Liberalisierung immer wichtiger. Der mit der Deregulierung der Energiemärkte einsetzende Wettbewerb um Endkunden führte bereits direkt nach der Marktöffnung zu einem sprunghaften Anstieg der Werbeaufwendungen (Wirtschaftswoche, 2001).

3.2.1.3 Organisationsökonomische Effizienzen

Effizienzeffekte vertikaler Fusionen werden auch im Rahmen der so genannten Neuen Institutionenökonomik analysiert. Zu ihren Kerngebieten gehören die Transaktionskostentheorie, die Prinzipal-Agenten-Theorie und die Theorie der Verfügungsrechte. Aufbauend auf neoklassischen Ansätzen erkennt die Neue Institutionenökonomik die grundlegenden Prämissen rationalen Handelns an. Sie abstrahiert jedoch von der Annahme der vollkommenen Information, indem sie den Marktakteuren nur eine begrenzte Rationalität unterstellt oder von asymmetrischer bzw. unvollständiger Information ausgeht. Die Grundlagen dieser Theorie wurden von Coase (1937) entwickelt. Die Coase'sche Theorie der Unternehmung basiert auf der Idee, dass der vertikale Integrationsgrad eines Unternehmens von den Merkmalen der Transaktionen zwischen vertikal verbundenen Produktionsstufen abhängt. Ausgehend von der Annahme, dass die Durchführung ökonomischer Aktivitäten mit Kosten verbunden sind, untersucht dieser Ansatz, welche Koordinationsform für eine solche Aktivität gewählt werden sollte. Der Fokus liegt somit auf einer Kosten-Nutzen-Analyse interner und externer Transaktionen. Er liefert Instrumente, um ökonomische Transaktionen zu analysieren und ihnen effiziente Koordinationsformen zuzuweisen.

Transaktionskosten: Aufbauend auf den wesentlichen Aussagen von Coase zur Existenz von Transaktionskosten erarbeitete Williamson (u.a. 1975, 1985) ein Schema der Bestimmungsfaktoren dieser Kosten. Grundlegend für den transaktionskostentheoreti-

schen Ansatz ist die Existenz unvollständiger Verträge, welche ein ex post opportunistisches Verhalten eines Vertragspartners ermöglichen. Zu den kostenbeeinflussenden Transaktionsmerkmalen gehören in erster Linie die Spezifität (i.S.v. damit verbundenen versunkenen Kosten), die Unsicherheit und die Häufigkeit einer Transaktion (Williamson, 1993, S. 13). Die Kombination aus begrenzter Rationalität, Opportunismus und Unsicherheit induziert das so genannte hold-up-Problem, welches zu einer Über- oder Unterinvestition in spezifische Faktoren führt.

Verfügungsrechte: Die formaltheoretische Weiterentwicklung dieser Fehlinvestitionsproblematik wurde u.a. von Grossmann, Hart und Moore betrieben (Grossman, Hart, 1986, Hart, Moore, 1990) und ist auch unter dem Begriff Contractual oder Property Rights-Ansatz bekannt. Ähnlich der Annahme der beschränkten Rationalität in der Transaktionskostentheorie basiert dieser Ansatz auf der Annahme, dass nicht alle alloktationsrelevanten Merkmale vertraglich spezifizierbar sind.²⁵ Die Verträge bleiben damit unvollständig. Sind nun ex post Neuverhandlungen notwendig, so ist dabei – insbesondere bei ex ante erfolgten beziehungsspezifischen Investitionen – möglich, Abhängigkeiten des Transaktionspartners gezielt auszunutzen. Die Autoren zeigen, wie vertikale Integration das hold up-Problem in verschiedenen Modellvarianten lösen kann.²⁶ In der leitungsgebundenen Energiewirtschaft stellen insbesondere die mit hohen spezifischen Investitionen verbundenen Netzinfrastruktureinrichtungen ein potenzielles hold-up-Problem dar, welches mittels vertikaler Integration gelöst werden kann.

Die Monopolkommission (2002b) führt hier als Beispiel die Beteiligung des russischen Gasproduzenten Gazprom an der Wingas GmbH an. Das Argument zur vertikalen Integration zwischen nachgelagerten Gasversorgern und der überregionalen Ferngasebene zur Lösung von hold up-Problemen sieht die Monopolkommission kritisch (2007, Tz. 438). Ähnliches gilt für eine Integration von Stromerzeugung regionaler und lokaler Energieversorger. Der Erzeuger, der ein Kraftwerk errichtet hat, ist nicht davon abhängig, dass er den Strom aus diesem Kraftwerk an einen bestimmten Abnehmer verkauft. Aufgrund der hohen horizontalen Konzentration auf der Erzeugerstufe (vgl. Abschnitt 4.2.2) dürfte die Verhandlungsmacht vielmehr auf seiner Seite liegen. Insofern ist die Vorstellung, dass ein nachgelagerter Energieversorger in der Verhandlung mit dem Erzeuger Verhandlungsmacht so auszuüben vermag, dass dieser nicht mehr die Deckungsbeträge für sein Kraftwerk erwirtschaften kann, schwer nachvollziehbar. Und selbst wenn aufgrund großer Überkapazitäten im Stromerzeugungsbereich – wie dies zu Beginn der Liberalisierung der Fall gewesen ist²⁷ – die Deckungsbeträge nicht ausrei-

²⁵So argumentieren Grossman, Hart und Moore, dass es nicht möglich ist, einen Vertrag auf alle relevanten Informationen zu konditionieren, weil es ihnen unmöglich ist, diesen Zustands gegenüber einem außen stehenden Gericht zu verifizieren (Commitment Problem). Für eine formaltheoretische Diskussion dieses Arguments vgl. Maskin, Tirole, 1999 vs. Hart, Moore, 1999 und Segal, 1999.

²⁶Der Ansatz kann auch genutzt werden, um Fragen über das optimale Design von Organisationen oder Finanzierungsstrukturen zu beantworten (vgl. Hart, 1995).

²⁷Vgl. z.B. Newberry (2002) und Brunekreeft, Bauknecht (2005).

chen um neue Investitionen zu finanzieren, ist dies als Teil eines Anpassungsprozesses zu sehen.

Prinzipal-Agenten-Beziehungen: Vertikale Fusionen können auch die aus einer asymmetrischen Informationsverteilung resultierenden Agency-Kosten beeinflussen. So erklären Alchian und Demsetz (1972) das Zustandekommen von Hierarchien durch reduzierte Überwachungskosten.²⁸ Allerdings erwachsen aus der Situation des Informationsgefälles dem informierteren Akteur diskretionäre Handlungsspielräume. Der Nettoeffekt einer vertikalen Fusion hängt demnach von einer Abwägung dieser beiden Effekte ab (Lafontaine, Slade, 2006).²⁹ Drasdo et al. (1998) beschreiben für die leitungsgebundene Energiewirtschaft eine Situation, in welcher es aufgrund von Informationsasymmetrien für einen nachgelagerten Energieversorger sinnvoll sein kann, mit der Erzeugerstufe zu fusionieren (vgl. auch Arrow, 1975, VIK, 2006c). Der hier beschriebene Anreiz basiert allerdings auf wettbewerbsbeschränkenden Marktverschließungseffekten (Aghion, Bolton, 1987).

3.2.2 Marktmachteffekte

Die Ausführungen zeigen, dass vertikale Fusionen nicht per se nachteilig auf die gesamtwirtschaftliche Wohlfahrt wirken, auch wenn sie die Erhöhung eines Monopolgewinnes bezwecken. Die erzielbare Optimierung der Ressourcenallokation ist aus gesellschaftlicher Sicht positiv zu bewerten. In einer Welt von Marktunvollkommenheiten haben sie in manchen Situationen das Potenzial, den Einsatz von Ressourcen im Sinne von Pareto zu verbessern. Allerdings bedeuten obige Ausführungen nicht, dass vertikale Integration grundsätzlich den gesellschaftlichen Wert der Produktion steigert. Das obige Ergebnis gilt - wie bei der Mehrzahl der hier besprochenen theoretischen Modelle - allerdings nur unter den gemachten Modellannahmen. Die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen können trotz einer Verbesserung der Produktionseffizienz negativ sein. Ursache hierfür ist, dass vertikale Bindungen neben dem positiv einzustufenden vertikalen Effekt der Effizienzsteigerung auch einen negativen (horizontalen) Effekt auf den nachgelagerten Markt ausüben können. Insbesondere unter der Annahme, dass ein vertikal integriertes Unternehmen nicht integrierte, nachgelagerte Unternehmen nicht mehr mit Inputgütern beliefert, können sich die Wettbewerbsbedingungen auf diesem Markt verschlechtern.

²⁸Vgl. auch Gal-Or (1992). Lafontaine und Slade (1996) weisen nach, dass der Anreiz zu einer überwachungskosten-reduzierenden Integration von der Art der Ergebnissignale abhängt.

²⁹Für einen Überblick zur Prinzipal-Agenten-Theorie vgl. z.B. Varian (1999). Auf den im Zusammenhang mit Fusionen häufig diskutierten Interessenkonflikt zwischen Management und Eigentümer soll hier nicht eingegangen werden.

3.2.2.1 Nicht-koordinierte Effekte

Durch vertikale Integration kann der Markteintritt potenzieller Konkurrenten erschwert werden oder eine Verdrängung bereits im Markt befindlicher Unternehmen beabsichtigt werden. Die Anreize zu vertikalen Behinderungspraktiken können auf unterschiedlichen Motiven basieren. So sind Marktverschließungseffekte gegenüber neueintretenden Unternehmen immer dann ein wahrscheinliches Phänomen, wenn etablierte Unternehmen aufgrund ihres vertikalen Integrationsgrades über Kostenvorteile verfügen. Ein lediglich auf einer Stufe eintretendes Unternehmen ist daher mit höheren Produktionskosten konfrontiert und zudem darauf angewiesen, seine Vorprodukte von den etablierten Unternehmen zu beziehen bzw. diese an etablierte Unternehmen abzusetzen. Ein simultaner Markteintritt auf mehreren Wertschöpfungsstufen hingegen erfordert i.d.R. einen höheren Kapitalbedarf und impliziert damit zusätzliche Marktzutrittschancen (Comanor, 1967). Die eigene Produktionstiefe kann daneben auch eine „Marktaustrittsbarriere“ für etablierte, bereits integrierte Unternehmen darstellen. Auch dies erschwert den Marktzutritt potenzieller Konkurrenten (Mahoney, 1992).

Raising rivals costs: Neben diesen – von Fell (2001, S. 64) als „passive“ Marktzutrittschranken bezeichneten – Argumenten gegen vertikale Zusammenschlüsse, können Marktverschließungseffekte auch strategischer Natur sein. Vor allem die Einwände von Vertretern der Chicago School provozierten eine ganze Reihe von Arbeiten, welche die Rationalität strategischer Aussperrungsstrategien modelltheoretisch analysieren. Salop und Scheffman veröffentlichten 1983 einen Artikel, in welchem sie darlegen, warum es für ein Unternehmen lohnend sein könnte, den Preis eines Produktionsfaktors „künstlich“ in die Höhe zu treiben. Damit schufen sie die Grundlage, Marktverschließungseffekte theoretisch zu untersuchen. Zu den bekanntesten Arbeiten, die auch oft unter dem Begriff „Raising Rival's Costs“, „Leverage Theory“ oder „New foreclosure theories“ genannt werden, gehören Salinger (1988), Hart und Tirole (1990) oder Ordover et al. (1990). Die Autoren bereiten das formale Fundament für die Existenz von Marktverschließungseffekten und weisen anhand spieltheoretischer Modelle die Existenz strategischer Marktschließungsmotive nach, welche von Bork (1978), Posner (1976) und anderen Vertretern der Chicago-Schule bestritten wurden.³⁰

Klassische Ansätze wie Salinger (1988) zeigen, dass es mittels vertikaler Fusion möglich sein kann, die Grenzkosten der Konkurrenten zu steigern. Da er auf beiden Wirtschaftsstufen Cournotwettbewerb unterstellt, ist eine Isolierung des Marktverschließungseffektes allerdings schwierig. Die in dem Modell zugrunde gelegte Marktstruktur stellt

³⁰Für einen umfassenderen Überblick der Literatur zu Rationalität und Wohlfahrtswirkungen von Marktverschließungseffekten vgl. z.B. Riordan, 2005, Fell, 2001.

kein teilspielperfektes Nash Gleichgewicht dar.³¹ Auch wird die von ihm untersuchte Marktverschließung exogen vorgegeben und lediglich verbal begründet. Wie Gaudet und Long (1995) zeigen, kann es aber auch für integrierte Unternehmen rational sein, als Anbieter oder Nachfrager auf dem vorgelagerten Markt aufzutreten.³²

Auf Grundlage des Salinger Modells formulieren Ordoover, Saloner und Salop (1990) ein (wegweisendes) Modell, in welchem sich partielle Integration und damit Marktverschließung im Nash Gleichgewicht einstellen. Um von der Problematik mehrfacher Preisaufschläge zu abstrahieren, unterstellen die Autoren auf dem vorgelagerten Markt Bertrand-Preiswettbewerb. Hierdurch entfällt ein potenzieller Effizienzgewinn. Der Marktverschließungseffekt beruht auch hier auf einer Erhöhung der Grenzkosten des nichtintegrierten nachgelagerten Unternehmens. Im Resultat zeigt sich, dass der gesamte Wohlfahrtseffekt der Fusion negativ ist. Zudem stellt die Integrationsentscheidung der nachgelagerten Unternehmen ein Gefangenendilemma dar.

Ein wesentlicher Kritikpunkt des „raising rivals costs“ Ansatzes von Salinger (1988) und Ordoover et al. (1990) ist die Rationalität des Behinderungsmotivs integrierter Unternehmen (Reiffen, 1992). Eine andere Argumentationsweise zur Untersuchung strategischer Marktschließungsmotive werden in den Modellen von Hart und Tirole (1990), Rey und Tirole (2005) sowie Bolton und Whinston (1991, 1993) untersucht. Die genannten Beiträge basieren auf dem Ansatz unvollständiger Verträge und bedienen sich vieler Argumente der Transaktionskostentheorie (vgl. Abschnitt 3.2.1).³³

Bargaining power: Bei Bolton und Whinston (1991, 1993) resultiert ein indirekter Marktverschließungseffekt des nichtintegrierten nachgelagerten Unternehmens durch die Veränderung der beziehungsspezifischen Investitionsanreize der nachgelagerten Unternehmen. Bei vertikaler Integration wird das vertikal integrierte Unternehmen über- und das verbleibende nichtintegrierte Unternehmen unterinvestieren. Dieses Resultat setzt sich aus mehreren Effekten zusammen. Die Unterinvestition des nichtintegrierten Unternehmens ist den bereits angesprochenen positiven externen Effekten für die vorgelagerte Marktstufe geschuldet. Diese Ineffizienz betrifft das integrierte Unternehmen nicht. Es berücksichtigt auch nicht den Rationisierungseffekt seiner Nachfrage nach dem Vorprodukt, welcher eine negative Externalität auf das nichtintegrierte Unternehmen ausübt. Darüber hinaus entstehen durch die Unterinvestition des Konkurrenten Anrei-

³¹Es lässt sich zeigen, dass der Gewinn eines neu integrierten Unternehmens stets größer ist als die Summe der Einzelgewinne zweier hintereinander gelagerter Unternehmen. Im Nash Gleichgewicht wird es hier folglich zu vollständiger Integration kommen.

³²Higgins (1999) zeigt, dass eine Endogenisierung dieser Entscheidung innerhalb des Modellrahmens von Salinger (1988) dazu führt, dass vertikale Integration stets mit einer Verbesserung des sozialen Überschusses verknüpft ist.

³³In den in Abschnitt 3.2.1 dargestellten Ansätzen werden üblicherweise bilaterale Beziehungen, ohne Berücksichtigung der nichtbeteiligten Akteure, untersucht, so dass die z.B. bei Bolton und Whinston (1991, 1993) erarbeiteten Effekte vernachlässigt werden und die soziale Vorteilhaftigkeit der Integrationen überschätzt wird.

ze, die eigenen Investitionen auszudehnen. Alle drei Effekte führen zur Überinvestition und damit zu einer verbesserten Verhandlungsmacht für das (knappe) Vorprodukt.

Restoring monopoly power/essential facility: Hart und Tirole (1990) analysieren zwei sukzessive Duopolmärkte. Zentral ist hier die Annahme unterschiedlicher Produktionskosten ($c_1 < c_2$) der vorgelagerten Duopolisten und Bertrand Wettbewerb am vorgelagerten Markt. Hier ist das effizientere Unternehmen in der Position eines Quasi-Monopolisten, da es aufgrund seines Kostenvorteils den nachgelagerten Unternehmen immer ein attraktiveres Angebot als sein Konkurrent macht.³⁴ Wenn die Effizienzunterschiede zwischen den beiden vorgelagerten Unternehmen sehr groß sind ($c_2 \rightarrow \infty$) verfügt das Effizientere von beiden über eine essential facility (Rey, Tirole, 2005). Unter einer essential facility versteht man einen Produktionsfaktor, welcher für die Erbringung einer Dienstleistung oder zur Herstellung eines Produktes notwendig ist.³⁵ Da die Duplizierung dieses Produktionsfaktors aufgrund enormer versunkener Kosten nicht möglich ist, sind potenzielle Wettbewerber auf den Zugang angewiesen. Die durch die wesentliche Einrichtung implizierte Marktmacht kann auf potenziell wettbewerbliehen vor- und nachgelagerten Märkten übertragen werden. Ähnlich zu dem im vorangegangenen Abschnitt angesprochen hold-up-Problem kann das effizientere vorgelagerte Unternehmen nicht glaubhaft zusichern, sich an eine Absatzpolitik zu halten, welche eine Monopolisierung des nachgelagerten Marktes erlaubt. Dies reduziert die Zahlungsbereitschaft der nachgelagerten Unternehmen. Im Modell von Hart und Tirole löst eine vertikale Fusion zwischen dem effizienteren vorgelagerten und einem der nachgelagerten Unternehmen dieses commitment Problem. Nach der Fusion resultiert ein Gleichgewicht, in dem das nicht integrierte Unternehmen einen höheren Preis für das Vorprodukt zahlen muss als in einer Situation ohne Integration. Wenn das Vorprodukt eine essential facility darstellt, findet ein vollständiger Marktausschluss statt.

³⁴Im Rahmen dieser Arbeit wird nur die erste Variante des Modells von Hart und Tirole (1990) dargestellt. Sie stellt eine Erweiterung des Modells von Ordover et al., 1990 dar und geht explizit auf das von den Autoren identifizierte commitment Problem ein, auf welchem der Marktverschließungseffekt des Modells beruht. Für eine Entkräftung dieses Vorwurfs, vgl. Ordover et al., 1992.

³⁵Eine wesentliche Einrichtung (essential facility) wird in der Literatur auch oft als bottleneck, also Engpassfaktor, bezeichnet.

Tabelle 3.1: Marktverschließung und Wettbewerbsintensität

Vorgelagerte Stufe	Nachgelagerte Stufe	Marktverschließung	Quelle
Konkurrenz	Konkurrenz	Nein	Bork, 1978
Monopol	Konkurrenz	Nein	Bork, 1978
Bertrand homogen	Bertrand differenziert	Ja	Ordover, Saloner, Salop, 1990
Cournot	Cournot	Ja	Salinger, 1988
Bertrand homogen	Cournot	Ja	Hart, Tirole, 1990
Monopol	Cournot	Ja	Rey, Tirole, 2005
Monopol	Bertrand differenziert	Ja	Bolton, Whinston, 1991

Angelehnt an Aydemir und Bühler, 2001. Eigene Ergänzungen.

Die hier skizzierten industrieökonomischen Ansätze, welche vorrangig für hochkonzentrierte Märkte formuliert sind, liefern in ihrer Gesamtheit gute Argumente gegen den Effizienzoptimismus gegenüber vertikalen Unternehmenszusammenschlüssen. Allerdings sind die Arbeiten bezüglich des verfolgten Ansatzes und der i.d.R. sehr spezifischen und umfangreichen Annahmen sehr unterschiedlich. Die Literaturübersicht in Tabelle 3.1 zeigt, dass Marktstruktur und Verhaltensannahmen (z.B. Cournot oder Bertrand) die Wahrscheinlichkeit von Marktverschließungseffekten beeinflussen.³⁶

Einige Autoren weisen darauf hin, dass Marktverschließungsstrategien mit Opportunitätskosten verbunden sind, da sie die Nachfrage nach dem essentiellen Produktionsfaktor reduzieren. Ist beispielsweise ein nichtintegrierter, nachgelagerter Wettbewerber effizienter als die nachgelagerte Tochter des vertikal integrierten essential-facility-Eigners, so hat dieser kein Interesse den Wettbewerber vom Markt fernzuhalten (Mandy, 2000). Auch Größenvorteile schwächen die Anreize integrierter Unternehmen zur Marktverschließung ab (Chen, 2001). Geschäftsbeziehungen mit nicht integrierten nachgelagerten Unternehmen machen hier nämlich die Realisation von Skalenerträgen möglich. Rey und Tirole (2005) zeigen, dass Marktzutrittsbarrieren in Form wesentlicher Einrichtungen bedeutsamer sind, wenn sie sich am nachgelagerten Markt befinden. Die industrieökonomische Literatur legt daher eine auf den Einzelfall abgestimmte Beurteilung vertikaler Fusionen nahe.

³⁶So merken Ordover et al. (1990) beispielsweise an, dass sich ihre Ergebnisse nur bedingt auf Modelle mit mehr als zwei Unternehmen auf jeder Stufe übertragen lassen.

Im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sind insbesondere die Erkenntnisse der „essential facility“ Theorie zu berücksichtigen. Sie bietet die theoretische Fundierung der Annahme, dass vertikal integrierte (Ex-) Monopolisten ihren Gewinn über prohibitiv hohe Netznutzungsentgelte verteidigen. Die Befürworter der Interpretation einer monopolistischen Engpasseinrichtung für Energienetze beziehen sich darauf, dass im Status quo de facto in Deutschland kein Netzwettbewerb herrscht (z.B. Monopolkommission, 2007, Tz. 116 für Stromnetze oder Riechmann, 2001 für Gasnetze). Auch das BKartA geht davon aus, dass sich die auf – der als „wesentlichen Einrichtung“ zu bezeichnende – Netzebene festzustellende „passive“ Markteintrittsbarriere auf vor- und nachgelagerte Märkte überträgt: „Obwohl durch die Liberalisierung rechtliche Zutrittschranken zu den Energiemärkten nicht länger bestehen, liegen die tatsächlichen Hürden für Wettbewerber hoch. Newcomer müssen Kunden des jeweils etablierten Energieversorgers gewinnen. Jener betreibt sein Leitungsnetz aber nicht als eigenständiges Kerngeschäft, sondern um sich selbst auf den nachgelagerten Märkten für die Versorgung mit leitungsgebundener Energie zu betätigen. Für den Energieversorger besteht damit kein Anreiz, als neutraler Sachwalter des Netzes zu agieren und so mittelbar das eigene Absatzgeschäft zu gefährden.“ (Bundeskartellamt 2002b).

Auch die vertikale Expansionspolitik der Verbundunternehmen und der Aufbau eigener Vertriebsunternehmen³⁷ kann als Ausschlussstrategie von Wettbewerbern interpretiert werden (Fell, 2001, S. 71).

Allerdings muss eine vertikale Marktabstottung nicht immer eine rationale Strategie für vertikal integrierte Energieversorger darstellen. So zeigen beispielsweise Schmidtchen und Bier (2006), dass ein vertikal integrierter Stromnetzbetreiber nicht notwendigerweise ein Interesse hat, Wettbewerber vom Marktzutritt abzuhalten oder zu behindern, sondern es vorzieht, an dessen Gewinnen im Wege eines die Leitungskosten übersteigenden Zutrittsentgelts zu partizipieren. Darüber hinaus ist die Annahme selbst, d.h. dass Energienetze einen Engpassfaktor darstellen, in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur nicht unumstritten. Ströbele (1999) argumentiert beispielsweise, dass der Ferntransport von Erdgas aufgrund der Bestreitbarkeit des Marktes durch freien Leitungsbau keine monopolistische Engpasseinrichtung sei. Die Frage nach der Relevanz von Marktverschließungsstrategien kann nicht allgemeingültig und für alle Energiemärkte gemeinsam beantwortet werden. Kapitel 4 geht daher im Rahmen der Marktstrukturbeschreibung detaillierter auf die grundsätzlichen Argumente in der Diskussion ein.

³⁷Hierzu zählen beispielsweise die Vertriebstöchter Yello (EnBW AG), E wie einfach (E.ON AG) und eprimo (RWE AG).

3.2.2.2 Koordinierte Effekte

Sowohl in den US-amerikanischen, als auch den europäischen und deutschen Richtlinien für nicht-horizontale Unternehmenszusammenschlüsse ist die Befürchtung formuliert, dass vertikale Integration ein kollusives Verhalten begünstigt.³⁸ Zu den Bedenken zählen sowohl eine Erhöhung der Transparenz, was eine Koordination vereinfacht und Bestrafungsmöglichkeiten erleichtert, sowie die Schwächung des Wettbewerbs durch Erhöhung der Marktzutrittsbarrieren oder der Elimination eines marktmächtigen Nachfragers („disruptive buyer“).

In der industrieökonomischen Literatur gibt es bislang nur wenige Arbeiten, welche sich mit den kartellbehördlichen Thesen modeltheoretisch befassen. Riordan und Salop (1995) diskutieren, inwiefern vertikal integrierte Unternehmen aufgrund ihrer bevorzugten Informationsbasis kollusives Verhalten am Markt stabilisieren oder initiieren können. So können integrierte Unternehmen durch das Einholen von Angeboten konkurrierender vorgelagerter Unternehmen deren Preissetzungsverhalten beobachten und über ihr eigenes Preissetzungsverhalten gegenüber dem nachgelagerten Tochterunternehmen Signale an ihre Konkurrenten weitergeben. Schulz (2003, S. 248 ff.) fasst die Bedingungen zusammen, welche koordiniertes Verhalten aufgrund einer besseren Informationsbasis wahrscheinlich machen. So müssen die nach einer vertikaler Fusion zur Verfügung stehenden Daten eine hinreichende – und im Vergleich zur Situation vor der Fusion deutlich verbesserte – Verlässlichkeit und Allgemeinheit besitzen. Darüber hinaus sollte der vorgelagerte Markt weitere Strukturmerkmale aufweisen, welche geeignet sind, kollusives Verhalten zu begünstigen (vgl. Abschnitt 3.1.2.).

Nocke und White (2005) zeigen anhand eines spieltheoretischen Modells, dass es mittels vertikaler Vorwärtsintegration gelingen kann, ein kollusives Marktgleichgewicht zu stabilisieren.³⁹ Vertikale Fusionen können den – kollusiven Verhaltens inhärenten, individuellen – Anreiz abzuweichen reduzieren. Dies gilt sowohl für integrierte, als auch für nicht-integrierte Unternehmen und lässt sich im Modell auf drei Effekte zurückführen. So reduziert der von den Autoren als „outlet effect“ bezeichnete Effekt den Anreiz der Konkurrenten auf der vorgelagerten Wirtschaftsstufe vom kollusiven Marktergebnis abzuweichen. Hintergrund ist, dass es nach der Vorwärtsintegration eines Unternehmens für die Konkurrenten nicht mehr möglich ist, den gesamten möglichen „Gewinn“ aus Abweichen zu erzielen, da dem integrierten Unternehmen das Zwischenprodukt immer zu Grenzkosten zur Verfügung steht. Der „reaction effect“ resultiert aus der Möglichkeit des integrierten Unternehmens, ein Abweichen nicht integrierter Konkurrenten schneller bestrafen zu können, indem es die Preise am nachgelagerten senkt. Auch das integrierte

³⁸Vgl. U.S. Department of Justice, Non-Horizontal Merger Guidelines, 1984, EU Kommission, Guidelines on the assessment of non-horizontal mergers (Draft), 2007b, Auslegungsgrundsätze zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle (BKartA, 2000a, S. 50).

³⁹Chen (2001) zeigt modeltheoretisch, dass dies auch für vertikale Rückwärtsintegration gilt.

Unternehmen hat aufgrund des „lack-of-commitment“ Effekts einen geringeren Anreiz von kollusivem Verhalten abzuweichen. Da es sich gegenüber den übrigen nachgelagerten nichtintegrierten Unternehmen nicht glaubhaft auf ein kollusives Preisniveau am nachgelagerten Markt verpflichten kann, haben nicht integrierte nachgelagerte Unternehmen eine geringere Zahlungsbereitschaft für das Zwischenprodukt des integrierten Unternehmens. Daneben identifizieren die Autoren auch einen gegenläufigen „punishment effect“, welcher die Stabilität kollusiven Verhaltens reduziert. Er wird im Modell aber stets vom „outlet effect“ dominiert.

Das BKartA geht mit den von Nocke und White (2005) modeltheoretisch begründeten wettbewerblichen Bedenken bei vertikalen Zusammenschlüssen konform. Nach Ansicht der Behörde erhöht vertikale Integration die Chancen der Aufdeckung und effektiven Vergeltung von Abweichungsversuchen und Maverick-Strategien. Neben (nicht-koordinierten) Marktverschließungseffekten thematisiert das BKartA deshalb auch immer die Gefahr kollusiven Verhaltens bei der Bewertung von vertikalen Zusammenschlüssen zwischen Energieversorgern.⁴⁰

3.3 Fusionen in der Empirie: Marktmachteffekte vs. Effizienzeffekte

Der empirische Nachweis, inwiefern die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen einer Fusion von Marktmacht- oder Effizienzeffekten dominiert sind, ist schwierig. Die in der wissenschaftlichen Literatur gewählten Methoden reichen von Ereignisstudien über quantitative und qualitative Fall- und Branchenstudien bis zu länderübergreifenden Vergleichsstudien. Sie untersuchen die Auswirkung von Zusammenschlüssen auf Produktpreise, Marktanteile und auf die Kapitalmarktpformance von fusionierenden Unternehmen sowie deren Konkurrenten. Die Ergebnisse der Studien spiegeln ein sehr unterschiedliches Bild wider.⁴¹

Die wahrscheinlich meistzitierte Arbeit stammt von Eckbo (1983). Er untersucht 55 horizontale Zusammenschlüsse zwischen 1963 und 1978. Die empirischen Ergebnisse sind nicht eindeutig. So lassen sich zwar signifikante Börsenwertsteigerung konkurrierender Unternehmen nach der Ankündigung einer Fusion finden, allerdings ist keine gegenläufige Marktreaktion bei der Untersagung dieser Fusionen nachweisbar. Eckbo schließt daher, dass Marktmachteffekte keine große Rolle bei Unternehmenszusammenschlüssen spielen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch frühe Studien

⁴⁰Für die in den Auslegungsgrundsätzen geäußerte Befürchtung, dass insbesondere ein symmetrischer vertikaler Integrationsgrad kollusives Verhalten erleichtert, existieren m.E. keine formaltheoretischen Nachweise.

⁴¹Ein Überblick über empirische Arbeiten findet sich bei Röller et al. (2001) oder Mueller (1997).

von Stillmann (1983) und Eckbo and Wier (1985). Eine aktuelle Studie von Shenoy (2007) untersucht unternehmerische Motive von vertikalen Zusammenschlüssen im US-amerikanischen Raum anhand von Aktienmarktreaktionen fusionierender Unternehmen sowie deren Wettbewerbern und Abnehmern. Auch die Ergebnisse dieser Untersuchung unterstützen die Effizienzhypothese. Marktverschließung oder Absprachen als Motive vertikaler Integration lassen sich hier empirisch nicht belegen.

Es finden sich aber auch Studien, welche die Dominanz von Marktmachteffekten bestätigen. Ma, Sun und Tang (2004) untersuchen Aktienkursentwicklungen nach kartellbehördlichen Untersagungsverfügungen im US-amerikanischen Eisenbahnsektor. Die Autoren finden signifikant negative Reaktionen sowohl bei den beteiligten als auch bei konkurrierenden Unternehmen. Auch im Staples-Office Fusionskontrollverfahren weisen Warren-Boulton und Dalkir (2001) signifikant negative Reaktionen des (einzigen) Konkurrenzunternehmens nach. Ähnlich sind auch die Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung von Duso et al. (2003) für Fusionskontrollverfahren der EU Kommission. Die Autoren identifizieren 80 von 164 Zusammenschlüssen, bei denen Marktmacht Motive dominieren.

Die Aussagekraft von Ereignisstudien wird von vielen Seiten bemängelt. Neben den aus der statistischen Oligopoltheorie abgeleiteten Marktmacht- und Effizienzeffekten, können Kapitalmarktreaktionen durch eine Vielzahl weiterer Effekte getrieben sein (Lauk, 2007). Vorzuziehen sind daher Untersuchungen, welche Wirkungen auf Preise oder Marktanteile analysieren. Die Untersuchung von Marktanteils- und Preisveränderungen basiert auf der Idee, dass die Erhöhung der Marktmacht gleichzeitig steigende Preise und sinkende Angebotsmengen für das fusionierende Unternehmen impliziert. Konkurrierende Unternehmen können aufgrund ihrer gestiegenen residualen Nachfrage sowohl ihre Preise als auch ihre Angebotsmengen erhöhen. Röller et al. (2001) schließen, dass sich aus den wenigen bislang vorhandenen Studien in diesem Bereich eindeutige Marktmachteffekte identifizieren lassen. So finden beispielsweise Gugler et al. (2003) in einer knapp 15.000 weltweite Zusammenschlüsse umfassenden Studie eine statistisch signifikante Reduzierung der durchschnittlichen Absatzzahlen nach einer Fusion. Gilbert und Hasting (2001) bestätigen die „raising-rivals-costs“ Theorie für die Fusion zwischen Tosco und Unocal auf dem US-amerikanischen Mineralölmarkt.

Der kurze Überblick zeigt, dass empirische Arbeiten sowohl Effizienz motive als auch Marktmotive als Anreizfaktoren eines Unternehmenszusammenschlusses identifizieren. Auf Grundlage des vorliegenden Datensatzes kann keine Diskriminierung zwischen diesen beiden Motiven geleistet werden. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle nicht tiefer auf die Literatur in diesem Bereich eingegangen werden.

Kapitel 4

Marktstruktur und Wettbewerb in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft

Im Rahmen der materiellen Fusionskontrolle ist gemäß §36 GWB die gegenwärtige und zukünftige Marktsituation auf den betroffenen Märkten dahingehend zu analysieren, ob durch den Zusammenschluss eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt wird. Hierzu prüft das BKartA strukturelle Faktoren wie beispielsweise die Konzentration auf den betroffenen Märkten, die Finanzkraft der beteiligten Unternehmen, gesellschaftsrechtliche Verflechtungen mit dritten Unternehmen oder Marktzutrittsschranken. Darüber hinaus ist auch das tatsächliche Marktverhalten auf den betroffenen Märkten entscheidungsrelevant.

Das folgende Kapitel stellt die im Rahmen einer kartellbehördlichen Marktanalyse diskutierten Merkmale für den Strom- und Gassektor vor.¹ Eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung des Wettbewerbsgeschehen auf den Märkten für leitungsgebundene Energie waren (und sind noch immer) die in Abschnitt 4.1 dargestellten rechtlichen Rahmenbedingungen. Sie beeinflussen als gesetzliche Marktzutrittsschranken maßgeblich die Einsatzmöglichkeiten unternehmerischer Aktionsparameter und damit die Marktchancen bzw. -positionen der Unternehmen (BKartA, 2000a, S. 28).

Anschließend geben Abschnitte 4.2 und 4.3 einen Überblick über die unternehmens- und marktbezogenen Strukturfaktoren sowie das Wettbewerbsgeschehen auf den deutschen Strom- und Gasmärkten. Seit der Liberalisierung der deutschen Energiemärkte hat es eine große Zahl von Unternehmenszusammenschlüssen und -beteiligungserwerben gege-

¹Im Rahmen dieser Arbeit kann nur ein zusammengefasster Abriss der wichtigsten Marktbedingungen und Entwicklungen der leitungsgebundenen Energiewirtschaft in Deutschland gegeben werden. Der interessierte Leser sei an dieser Stelle auf das aktuelle Sondergutachten der Monopolkommission verwiesen, welches sich der Thematik auf knapp 300 Seiten annimmt (Monopolkommission, 2007).

ben, welche die Marktstruktur massiv verändert haben. Aufgrund dieser Entwicklungen ist die aktuelle Marktstruktur nicht mehr aus veröffentlichten Statistiken ablesbar, sondern muss (mühsam) ermittelt werden. Als Informationsquellen dienen Marktermittlungen von Wettbewerbsbehörden und politischen Organisationen, Publikationen der Unternehmen, Artikel in wirtschafts- und energiewissenschaftlichen Fachzeitschriften, sonstige Fachliteratur sowie die Publikationen zahlreicher Unternehmensverbände aus der Energiewirtschaft.

Bei der Darstellung der Marktsituation ist es angesichts der Vielfalt der genutzten Quellen kaum möglich, diesen Überblick zu einem eindeutigen Stichtag zu erstellen. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die Märkte einem dynamischen Veränderungsprozess unterliegen. Im Folgenden sind die zum Zeitpunkt der Niederschrift aktuellsten Informationen dargestellt.

4.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Der bis 1998 geltende rechtliche Rahmen geht im Wesentlichen auf das 1935 erlassene Energiewirtschaftsgesetz zurück. Es orientierte sich an der bis dato herrschenden Auffassung bezüglich natürlicher Monopole und den gegebenen technisch-wirtschaftlichen Bedingungen und galt – abgesehen von weniger bedeutenden Ausnahmen – bis zum Zeitpunkt der Liberalisierung nahezu unverändert fort. Die politische Antwort auf die speziellen Strukturmerkmale der Strom- und Gaswirtschaft resultierte in einer umfassenden Regulierung der gesamten Branche: Zum einen wurde der Wettbewerb auf allen Wirtschaftsstufen wirksam unterbunden, indem mittels Demarkations- und meist ausschließlicher Konzessionsverträge regionale Monopole mit geschlossenen Versorgungsgebieten etabliert wurden. Zum anderen wurden die Unternehmen einer umfassenden Regulierung unterworfen, welche die Auferlegung einer Versorgungspflicht und eine Preis- und Investitionsregulierung beinhaltet. Neben dem Hauptziel „die Energieversorgung so sicher und billig wie möglich zu gestalten“² verfolgte die Regulierung eine Vielzahl weiterer Ziele der Umwelt-, Regional-, Struktur- und Sozialpolitik. Den einzigen – allerdings wenig bedeutsamen – Wettbewerbsfaktor stellte die Eigenerzeugung von Industrieunternehmen dar.

Daneben galten für die Energiewirtschaft, als Teilbereich der deutschen Versorgungswirtschaft, kartellrechtliche Ausnahmeregelungen (§§103ff GWB a.F.). Damit war die Strom- und Gaswirtschaft von den allgemeinen Vorschriften des GWBs weitestgehend ausgenommen. Für die Stromwirtschaft galten insbesondere die Vorschriften zum Kartellverbot (§1 GWB a.F.), zum Preisbindungsverbot (§15 GWB a.F.) und zur Missbrauchsaufsicht über Ausschließlichkeitsbindungen (§18 GWB a.F.) nicht. Aller-

²Präambel des Energiewirtschaftsgesetzes in der Fassung von 1935.

dings mussten die Verträge, welche aufgrund der Ausnahmeregelung von §103 GWB a.F. erlaubt waren, den zuständigen Landeskartellbehörden bzw. dem BKartA vorgelegt werden. §§103(5) und 103a GWB a.F. gaben den Kartellbehörden eine (begrenzte) Möglichkeit einzugreifen. Dem BKartA wurde allerdings mit der 5. GWB-Novelle die Möglichkeit gegeben das Europäische Wettbewerbsrecht - welches keinen Ausnahmebereich für die Strom- und Gaswirtschaft vorsah - anzuwenden. Auf dieser Basis hat das BKartA bereits Anfang der Neunzigerjahre Musterverfahren gegen Demarkations- und Konzessionsverträge geführt (Markert, 1996).

Mit der Liberalisierung der leitungsgebundenen Energiewirtschaft änderten sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die gesamte Branche grundlegend. Das neue Energiewirtschaftsrecht beseitigte die geschlossenen Versorgungsmonopole und andere Hemmnisse, welche einem Wettbewerb bei den leitungsgebundenen Energieträgern Strom und Gas entgegenstanden.³

4.1.1 Die EU Richtlinien für Strom und Gas

Der ordnungsrechtliche Rahmen für die Liberalisierung der deutschen Strom- und Gaswirtschaft wird durch die EU-Binnenmarkttrichtlinie Elektrizität⁴ und Erdgas⁵ vorgegeben. Sie verpflichten die EU-Mitgliedsstaaten ihre Strom- und Gasmärkte zunächst partiell (d.h. für nach Abnahmemengen klassifizierte Kundengruppen) dem Wettbewerb zu öffnen und damit dem Wettbewerbsprinzip in Europa zum Durchbruch zu verhelfen. Die Märkte für leitungsgebundene Energie sollen sich so zu europäischen Binnenmärkten entwickeln. Der Zeitpunkt der völligen Liberalisierung wurde in den Richtlinien offen gelassen. Neben den Mindestgraden der Marktöffnung fordert die EU-Richtlinie für Strom die Gewährleistung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs und die unternehmerische Trennung der mit dem Übertragungssystem verbundenen Tätigkeiten von allen übrigen Tätigkeiten (Erzeugung, Verteilung). Die EU-rechtlichen Vorgaben beinhalten weiterhin Regelungen bezüglich der Organisation des Stromsektors und des Marktzutritts, Vorschriften für den Betrieb der Netzinfrastruktur sowie Kriterien und Verfahren für die Ausschreibung von Erzeugungsanlagen und für die Vergabe von Genehmigungen. Kernpunkte der EU-Richtlinie für Gas sind der diskriminierungsfreie Zugang zu Infrastrukturanlagen (Fernleitungs- und Verteilungsnetze, LNG-Anlagen) und bezüglich der Organisation des Netzzugangs. Während auf dem

³Da sich das europäische und das deutsche Energierecht bei näherer Betrachtung als eine außerordentlich weitreichende und umfangreiche Materie darstellt, konzentrieren sich die im Folgenden gemachten Ausführungen auf die industrieökonomisch relevanten Rechtsnormen und deren Weiterentwicklung im Zuge der Liberalisierung. Für einen detaillierten Überblick zum Thema wird auf die umfangreiche juristische Literatur in diesem Bereich verwiesen (u.a. Büdenbender, 2003.)

⁴Richtlinie 96/92/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 19.12.1996 betreffend gemeinsame Vorschriften des Elektrizitätsbinnenmarktes; Abl. L 027 vom 30.01.1997.

⁵Richtlinie 98/30/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 22.06.1998 betreffend gemeinsame Vorschriften für den Erdgasbinnenmarkt; Abl. L 204 vom 24.07.1998.

Stromsektor Erzeugung, Netzbetrieb und Handel unternehmerisch zu entflechten sind, sieht die Gasrichtlinie nur eine buchhalterische Trennung für den Netzbetrieb vor.

Angesichts der gravierenden Probleme im Bereich des Netzzugangs wurde im November 2002 von der EU Kommission die so genannte Beschleunigungsrichtlinie für Strom⁶ und Gas⁷ beschlossen. Neben der Vorgabe die nationalen Strom- und Gasmärkte bis zum 1. Juli 2007 vollständig zu öffnen, beinhaltet diese auch die Einrichtung einer unabhängigen Regulierungsbehörde. Diese sollte die Befugnis haben (ex ante) „wenigstens die Methoden zur Berechnung der Tarife für die Übertragung und Verteilung“ (Richtlinie 03/54/EG, RN 15) bzw. „wenigstens die Methoden zur Berechnung der Tarife für die Fernleitung und Verteilung sowie für den Zugang zu Flüssigerdgasanlagen (LNG-Anlagen) festzulegen oder zu genehmigen“ (Richtlinie 03/55/EG, RN 13). Zudem ist eine ex post Aufsicht der Tarife und der Tarifberechnungsmethoden durch die Regulierungsbehörde vorgesehen (Richtlinie 03/54/EG, RN 18, Richtlinie 03/55/EG, RN 16). Ein weiterer wichtiger Reformpunkt ist die Vereinbarung der Energieminister bis 2007 eine rechtliche Entflechtung zwischen Netz und Vertriebsbereichs der Energieversorger vorzuschreiben.⁸

4.1.2 Umsetzung in Deutschland

Die Umsetzung der EU-Binnenmarktrichtlinien für Strom und Gas werden in Deutschland im Kern durch zwei Regelwerke bestimmt, dem Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts (EnWG 1998) und der 6. Novelle des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Daneben hatten die so genannten „Verbändevereinbarungen“⁹ der Strom- bzw. Gaswirtschaft in Deutschland zeitweise quasi-rechtlichen Status.

Gesetz zur Neuregelung des deutschen Energiewirtschaftsrechts

Das Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts ist April 1998 in Kraft getreten. Mit der Novelle des EnWG hat sich Deutschland für das System des verhandelten

⁶Richtlinie 03/54/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26.06.2003 betreffend gemeinsame Vorschriften für den Elektrizitätsbinnenmarkt; Abl. L 176 vom 15.07.2003.

⁷Richtlinie 03/55/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26.06.2003 betreffend gemeinsame Vorschriften für den Erdgasbinnenmarkt; Abl. L 176 vom 15.07.2003.

⁸Bislang genügte die buchhalterische Trennung der beiden Bereiche. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind kleine Unternehmen, welche weniger als 100.000 Haushalte versorgen (§7 EnWG 2005). Damit sind in Deutschland die meisten lokalen Stromversorger von den Entflechtungsvorgaben befreit. Die großen Stromversorgungsunternehmen haben sich in der Praxis meist schon vor Inkrafttreten der Beschleunigungsrichtlinie auf die Rolle einer Holding zurückgezogen. Das operative Geschäft ist juristisch eigenständigen Gesellschaften für Erzeugung, Netz und Vertrieb überlassen. So spaltete sich z.B. die RWE Energie AG im Sommer 2000 in die rechtlich selbständigen Gesellschaften RWE Power (Erzeugung), RWE Net (Netz) und RWE plus (Vertrieb).

⁹Hierzu zählen folgende Verbändevereinbarungen der deutschen Strom- und Gaswirtschaft: VV Strom I (22. Mai 1998), VVII (13. Dezember 1999), VV Strom II plus (13. Dezember 2001), VV Gas I (4. Juli 2000), VV Gas II (3. Mai 2002).

Netzzugangs entschieden. Das neue EnWG von 1998 regelt zunächst nur den Zugang zum Elektrizitätsversorgungsnetz. Der Gasbereich blieb außen vor. Lediglich die Neufassung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen sah einen kartellrechtlichen Zugangsanspruch vor. Der zivilrechtliche Anspruch auf Nutzung der Erdgasversorgungsnetze wurde mit der ersten Novellierung des EnWG umgesetzt (EnWG 2003). Bei der Entwicklung und Installation funktionsfähiger Netzzugangsbedingungen beschreibt der deutsche Gesetzgeber damit einen Sonderweg. Das neue EnWG gibt lediglich Rahmenbedingungen für die Entwicklung funktionsfähiger Netznutzungsentgelte vor. Einzelheiten der Netznutzung und des Entgelts sind der freien Vereinbarung der beteiligten Wirtschaftskreise überlassen. Deutschland ist das einzige EU Land, welches die Netznutzung durch freiwillige Vereinbarungen der Verbände regelt. Alle anderen EU-Mitgliedsländer haben eine Regulierungsbehörde installiert, welcher die Netznutzungstarife vorgibt (vgl. EU Kommission, 2001).¹⁰

Die Stromwirtschaft hat sich im Mai 1998 auf eine „Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Durchleitungsentgelten“ geeinigt.¹¹ Die Verbändevereinbarungen Erdgas haben ebenfalls die Funktion, den Zugangsanspruch zu den Gasnetzen in der Bundesrepublik Deutschland zu konkretisieren und die grundlegenden Fragen des Netzzugangs für beide Marktseiten zu regeln.¹² Durch die Novelle des Energiewirtschaftsrechts vom April 2003 sind die Verbändevereinbarungen über Strom und Erdgas mit einer Rechtswirkung ausgestattet worden.¹³

Mit der zweiten Novelle des Energiewirtschaftsrechts, welche Juli 2005 in Kraft trat, setzte Deutschland die Anforderungen der EU-Beschleunigungsrichtlinie für Strom und Gas in nationales Recht um. Kern des neuen EnWG ist die Einsetzung einer Regulierungsbehörde für Energienetze, die Bundesnetzagentur.¹⁴ Aufgrund der Beschleunigungsrichtlinien Strom und Gas wird der im Zuge der vollständigen Liberalisierung in Deutschland eingeführte – oft kritisierte – verhandelte Netzzugang durch einen regu-

¹⁰Neben Deutschland haben in der EU bislang nur Großbritannien, Schweden, Finnland und Österreich die Strommärkte zu 100% geöffnet. 100% freie Gasmärkte gibt es nur Deutschland und Großbritannien.

¹¹Unterzeichner der ersten Verbändevereinbarung waren der Verband der Elektrizitätswirtschaft e.V. (VDEW), der Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI) und der Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft e.V. (VIK) Bei der Verabschiedung der VV II plus waren außerdem der Verband der Netzbetreiber (VDN), die Arbeitsgemeinschaft Regionaler Energieversorgungsunternehmen e.V. (ARE) und der Verband kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) beteiligt.

¹²Zu den beteiligten Verbänden gehörten der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), der Verband der Industriellen Kraftwirtschaft (VIK), der Bundesverband der Gas- und Wasserwirtschaft (BGW) und der Verband der kommunalen Unternehmen (VKU).

¹³§6 EnWG 2003 für den Zugang zu Stromversorgungsnetzen und §6a EnWG 2003 für den Zugang zu den Gasversorgungsnetzen.

¹⁴Die Bundesnetzagentur ist die Nachfolgebehörde der Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post.

lierten Netzzugang abgelöst.¹⁵ Daneben wurden weitere wesentliche Grundlagen einer Neuordnung des Gasnetzzugangs vorgegeben. Der Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e. V. (BGW) und der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) veröffentlichten am 1. Juni 2006 eine „Vereinbarung über die Kooperation zwischen den Gasnetzbetreibern“, mit der die Umsetzung des neuen Energierechts verwirklicht wurde. Die Vereinbarung sieht u.a. die Unterteilung des deutschen Gasnetzsystems in 19 Marktgebiete vor. Innerhalb eines Marktgebietes ist nun ein vereinfachter Netzzugang möglich, bei dem der Gaslieferant (Transportkunde) nur einen Einspeisevertrag mit dem Marktgebietsverantwortlichen bzw. einen Ausspeisevertrag mit dem örtlichen Netzbetreiber abschließen muss (Entry-Exit-Modell). Die Bundesnetzagentur plant die Anzahl der Marktgebiete sukzessive zu verringern (Bundesnetzagentur, 2006a). Die Einrichtung virtueller Handelspunkte soll einen Gashandel sowohl innerhalb der Marktgebiete wie auch über Marktgebietsgrenzen hinweg ermöglichen.

Die Novelle des deutschen Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen

Auch das GWB wurde im Hinblick auf die Deregulierung der Energiemärkte novelliert. Die 6. Kartellgesetznovelle, welche am 1. Januar 1999 in Kraft getreten ist, beinhaltet zwei Neuerungen, welche auf die Liberalisierung der deutschen Energiemärkte abzielen.

Zentraler Reformpunkt des neuen Energierechtrahmens ist die Außerkraftsetzung der §§103 und 103a des GWB (a.F.). Mit Abschaffung dieser Ausnahmeregelungen für Energieversorger ist ein Eingriff nach den allgemeinen kartellrechtlichen Regelungen möglich. Damit ist den Energieversorgern die Möglichkeit genommen ihre Versorgungsgebiete mittels Demarkations- und exklusiven Konzessionsverträgen abzuschotten. Deutschland hat sich somit entschlossen die Öffnung der Energiemärkte – jedenfalls de jure – in einem Schritt unmittelbar und vollständig zu vollziehen. Theoretisch hat damit jeder Abnehmer die Möglichkeit, von einem Anbieter seiner Wahl Strom und Gas zu beziehen. Das zweite Kernstück der Novelle ist §19(4) Nr. 4 GWB (so genannte „essential-facility“ Klausel), wonach der Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung anzunehmen ist, wenn ein Netzbetriebsunternehmen sich weigert, anderen Energieunternehmen gegen angemessenes Entgelt Zugang zu den eigenen Netzen oder anderen Infrastruktureinrichtungen zu gewähren, wenn es den anderen Unternehmen ohne die Netz-Mitbenutzung nicht möglich ist, auf dem vor- oder nachgelagerten Markt als Wettbewerber des marktbeherrschenden Unternehmens tätig zu werden. Damit besteht neben den §§6 und 6a EnWG nun auch ein Netzzugangsanspruch aus der allgemeinen kartellrechtlichen Missbrauchsaufsicht über marktbeherrschende Unternehmen. Die Durchsetzung dieser Vorschrift obliegt den Zivilgerichten und Kartellbehörden des Bundes und der Länder.

¹⁵Kritik am deutschen Netzzugangsmodell finden sich u.a. in diversen Hauptgutachten der Monopolkommission (z.B. 2002, Tz. 868ff).

4.2 Stromwirtschaft

4.2.1 Vertikale Wertschöpfungskette

Die Stromwirtschaft lässt sich hinsichtlich der mit ihr verbundenen technologischen Aktivitäten in die Funktionsbereiche (1) Stromerzeugung, (2) Stromübertragung, und (3) Stromverteilung unterteilen. Weiterhin lassen sich die Tätigkeitsbereiche Systemsteuerung und Handel identifizieren. Die enge physische Verbindung innerhalb der vertikal gegliederten Wirtschaftsprozesse Erzeugung, Übertragung, Verteilung und dem Verkauf von Strom wird häufig als Komplementarität zwischen den Wirtschaftsstufen interpretiert. Tatsächlich handelt es sich hierbei aber um separate wirtschaftliche Leistungen (Drasdo et al., 1998, S. 255). Die traditionelle Auffassung, nach der die Stromversorgung in ihrer Gesamtheit als natürliches Monopol anzusehen ist, ist mittlerweile einer differenzierteren ökonomischen Betrachtung gewichen. Während sich Erzeugung und Handel grundsätzlich wettbewerblich organisieren lassen, ist dies bei den Tätigkeitsfeldern Übertragung und Verteilung aufgrund inhärenter Vernetzungsvorteile nur eingeschränkt möglich.¹⁶

Es existiert eine relativ umfangreiche Literatur zu den Kostenstrukturen der Stromerzeugung.¹⁷ Die wissenschaftliche Literatur geht davon aus, dass die Erzeugung von Strom kein natürliches Monopol darstellt. Diese Sichtweise wurde schon relativ früh konstatiert (Joskow, Schmalensee, 1983) und ist nicht nur der neueren technologischen Entwicklung geschuldet. Die zur Stromerzeugung einsetzbaren Kraftwerkstypen unterscheiden sich erheblich hinsichtlich Kapital- und Betriebskostenintensität. Die Einsatzreihenfolge der Kraftwerke im Strommarkt wird durch den Verlauf der Grenzkosten bestimmt und durch die so genannte Merit Order umgesetzt, welche die kurzfristigen Grenzkosten (Brennstoff und Betriebskosten) in Abhängigkeit ihrer Kapazität darstellt. Die Angebotskurve auf einem wettbewerblichen Strommarkt ist daher meist durch einen anfänglich flachen Trift und einen starken Anstieg im Spitzenlastbereich nahe der Kapazitätsgrenze gekennzeichnet (vgl. Abbildung 4.1). Die technische Entwicklung der letzten Jahre ist mit einer Verringerung der effizienten Kraftwerksgröße einhergegangen und ließ kleinere Kraftwerkseinheiten kostengünstiger werden. Sie hat zu deutlichen Einspareffekten bei Bauzeit und Wirkungsgrad von Gas- und Kohlekraftwerken geführt (Bode et al., 2005). Dies gilt insbesondere für moderne Gaskraftwerke. Sie zeichnen sich durch die relativ niedrigsten Investitionskosten und damit durch niedrige Fixkosten aus.

¹⁶Dennoch existieren externe Effekte zwischen den Bereichen Erzeugung und Übertragung. Die beiden Bereiche verhalten sich sowohl komplementär aber auch substituär zueinander. So hängen Leitungsverluste auch von der räumlichen Nähe der physikalischen Kapazität ab. Ein Ausbau bestehender Netzkapazität, welcher Übertragungsverluste mindert, kann eine geringere Erzeugungskapazität ermöglichen (Drasdo et al., 1998, S. 35).

¹⁷Für einen Überblick vgl. z.B. Drasdo et al., 1998. S. 31.

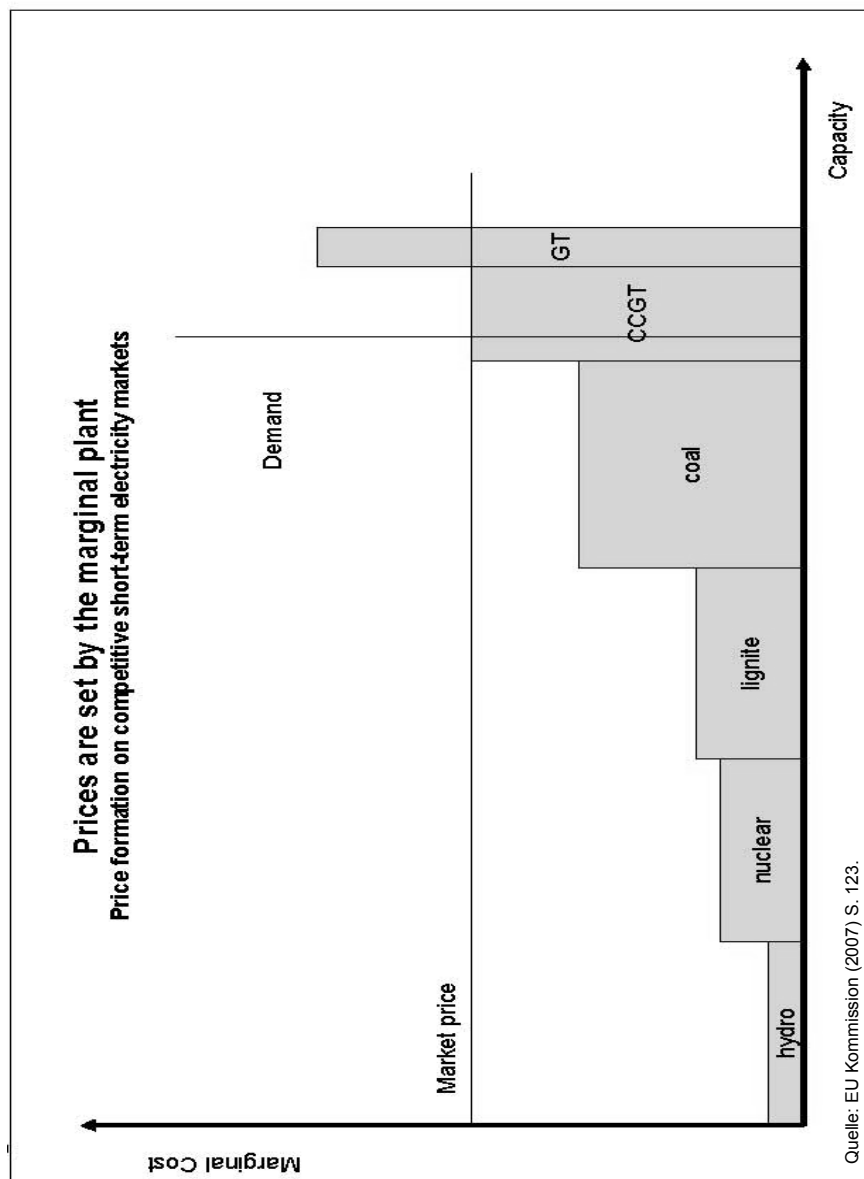


Abbildung 4.1: Stromerzeugungskosten nach Kraftwerkstyp

Im heutigen Netz der Stromversorgung unterscheidet man vier Spannungsebenen: Das Höchstspannungsnetz, das Hochspannungsnetz, das Mittelspannungsnetz und das Niederspannungsnetz. Stromübertragung (Einspeisungen ins Höchstspannungsnetz) und Stromverteilung (Einspeisungen in regionale und lokale Hoch-, Mittel- und Niederspannungsnetze) erfolgen über Kabel und Freileitungen. Davon entfallen ca. 95% auf die Mittel- und Niederspannungsebene (VDN, 2006a). Diese sind für die Verteilung an Haushalte, Gewerbekunden etc. zuständig. Der überwiegende Anteil der installierten Netzkapazität dient somit der Stromverteilung. Das Höchstspannungsnetz verteilt

den in den Großkraftwerken erzeugten Strom bundesweit und nimmt am internationalen Stromhandel teil.¹⁸ Hochspannungsleitungen versorgen Regionen, Ballungszentren und große Industriebetriebe. Größenvorteile sind auf allen Spannungsstufen stark ausgeprägt und verleihen dem Netzbereich inklusive Stromübertragung und Stromverteilung damit den Charakter eines natürlichen Monopols (Monopolkommission, 2002a, Tz. 841 und Tz. 1122). Insbesondere im Bereich der Höchst- und Hochspannung existieren bedeutende Skalenerträge, denn „...während die Kosten ungefähr proportional in der Höhe der Spannung steigen, wächst die Übertragungskapazität in der Höhe der Spannung überproportional...“ (Drasdo et al., 1998, S. 33). Zu diesen Skalenerträgen im Bereich Leitungsbau kommen Größen- bzw. Vernetzungsvorteile. Versunkene Kosten spielen eher im Bereich Verteilung eine Rolle. Der Übertragungsnetzbereich ist aufgrund seiner geringeren Spezifität weniger davon betroffen. Im Bereich der Stromverteilung sind weiterhin Dichtevorteile (Abnahmevolumen pro geographischer Einheit) zu berücksichtigen.

Unter dem Funktionsbereich „Systemsteuerung“ werden Dienste subsumiert, welche für die Aufrechterhaltung eines stromwirtschaftlichen Gleichgewichts notwendig sind. Er umfasst in erster Linie die technische Koordination des Kraftwerkseinsatzes für einen zeitgenauen Abgleich zwischen Stromangebot und Stromnachfrage. Die Systemsteuerung wird in Deutschland durch informelle Vereinbarungen zwischen den Unternehmen geregelt. Wesentliche Planungs- und Einsatzentscheidungen werden aber von den einzelnen Unternehmen getroffen. Aufgrund der Komplexität der zugrundeliegenden Produktionstechnologie und deren Netzeigenschaften stellt diese Tätigkeit ein natürliches Monopol dar. Allerdings kann der Markt für die hierzu benötigte Regellenergie wettbewerblich organisiert werden (Monopolkommission, 2004, Tz. 1120 und Tz. 1121).¹⁹

Unter der Voraussetzung eines (diskriminierungs-) freien Netzzugangs Dritter und der Möglichkeit der Verbrauchsmessung der einzelnen Endabnehmer kann der Handelsbereich als vollkommen getrennt von Erzeugung und Transport betrachtet werden. Die Zutrittschranken für den Bereich des Stromhandels scheinen aufgrund des geringeren Investitionsbedarfs auf den ersten Blick relativ niedrig zu sein, er stellt kein natürliches Monopol dar.

Die Eigenschaften des Produktes Strom unterscheiden sich grundlegend von anderen Energieträgern wie Gas oder Öl. Zu den (industrieökonomisch relevanten) Produkteigenschaften des Energieträgers Strom zählen: Homogenität, Nicht-Speicherbarkeit und Leitungsgebundenheit. Des Weiteren ist die (kurzfristige) Stromnachfrage inelastisch.

¹⁸Das deutsche Verbundnetz ist seinerseits in das westeuropäische Höchstspannungsnetz eingebunden. Die Koordination des internationalen Stromaustausches erfolgt durch die UCTE (Union für die Koordination des Transports elektrischer Energie).

¹⁹In Deutschland gibt es vier Regelzonen (vgl. Abbildung 10.4). Für die Beschaffung der Regellenergie sind die Übertragungsnetzbetreiber der vier Verbundunternehmen in ihrer jeweiligen Regelzone zuständig. In allen Regelzonen wird die Regellenergie inzwischen über Ausschreibungen beschafft.

4.2.2 Markt- und Unternehmensstruktur

Beim Inkrafttreten des neuen Energierechts im Jahre 1998 gab es in Deutschland rund 1000 Unternehmen der öffentlichen Stromversorgung²⁰, die jeweils genau abgegrenzte Versorgungsgebiete hatten. Je nach dem Schwerpunkt ihrer Tätigkeit zählte man acht Verbundunternehmen, ca. 70 Regionalversorger und insgesamt über 800 Stadtwerke. Historisch bedingt entwickelte sich in Deutschland entlang der vertikalen Wertschöpfungskette ein dreistufiges System der öffentlichen Stromversorgung. Die Verbundunternehmen sind vor allem für die Stromerzeugung, das Transportnetz und die damit verbundenen Systemdienstleistungen zuständig. Die Regionalversorger übernehmen in erster Linie die flächendeckende Versorgung von Stadtwerken und anderen Lokalversorgern mit – hauptsächlich von den Verbundunternehmen erzeugtem – Strom. Die lokalen Stromunternehmen (i.d.R. kommunale Unternehmen), deren Tätigkeitsgebiet meist auf einzelne Gemeindegebiete beschränkt ist, bedienen den Letztverbrauchermarkt. Sie sind häufig als Querverbund mit Gas, Fernwärme, Wasser und dem öffentlichen Nahverkehr organisiert.²¹ Einige, unter die Unternehmensgruppe der Lokalversorger fallenden Stromunternehmen, können es nach Größengesichtspunkten mit Regionalversorgern aufnehmen. So zählen z.B. die Stadtwerke Köln GmbH und die Stadtwerke München GmbH zum Kreis der, nach Wertschöpfung, hundert größten Unternehmen Deutschlands (Monopolkommission, 2004, S. 213/214). Eine gewisse Sonderrolle unter den Stadtwerken spielte auch die Mannheimer MVV Energie AG. Das im Besitz der Stadt Mannheim befindliche Unternehmen war 1998 teilprivatisiert und wenig später als einziger kommunaler Energieversorger an die Börse gebracht worden. Sie zählt mittlerweile infolge ihrer expansiven Geschäftspolitik zu den zehn größten Stromversorgern Deutschlands.

Exkurs: Ein Ziel dieses Abschnittes ist die marktstrukturellen Verhältnisse auf dem deutschen Strommarkt zu untersuchen und darzustellen. Ein grundlegendes Problem einer solchen Darstellung sind die zahlreichen und teilweise sehr verschachtelten, über mehrere Ebenen reichenden Beteiligungsverhältnisse zwischen den Unternehmen. Im Folgenden werden alle Erzeugungs- und Abnahmemengen sowie die Erzeugungskapazitäten, welche die Unternehmen durch direkte und indirekte Anteile an anderen Marktteilnehmern erzielen, dem „ultimativen kontrollierenden Eigner/group head“ (Köke, 2001) zugerechnet.²² Die Darstellung folgt damit der Vorgehensweise des BKartA. Alterna-

²⁰Die im Folgenden gemachten Ausführungen beziehen sich auf den Bereich der „öffentlichen“ Stromwirtschaft. Die „industrielle“ Stromwirtschaft sowie die Stromversorgung der Deutschen Bahn AG werden nicht berücksichtigt.

²¹Vgl. z.B. Drasdo et al., 1998, S. 227ff.

²²Nach dieser Definition liegt eine Kontrollbeziehung vor, wenn ein Anteilseigner über mehrere Beteiligungsstufen hinweg auf jeder Stufe über einen mehrheitlichen Kapital- und Stimmanteil verfügt, d.h. einen Anteil *geg* 50% besitzt.

tiv wäre auch die Umlage aller Größen nach der Anteilsmethode (auch Methode der durchgerechneten Kapitalanteile genannt) möglich.

Letztendlich steckt hinter der Wahl der Methode immer die Frage, wie das Marktverhalten einzelner Anteilseigner zu bewerten ist. Ein Separieren von Ressourcen oder Marktanteilen nach Eigentümern, wie es das Umlageverfahren bewirkt, suggeriert, dass damit auch unterschiedliche Interessen und somit Konkurrenz am Markt verbunden ist. Eine Aussage über die Interessenlage der Akteure soll hier zwar nicht getroffen werden, allerdings betrachtet das BKartA die Konzerntöchter eines Energieversorgers regelmäßig als abhängiges Unternehmen, auch wenn der Anteil des ultimativen Eigners zwischen 50 und 100% Kapitalanteil beträgt. Mit der Anwendung dieser Methode wird demzufolge der kartellbehördlichen Sichtweise gefolgt.

Kartellbehördliche Marktabgrenzung

Der Absatz von Strom in Deutschland ist durch die oben beschriebene vertikale Gliederung in überregionale Verbundunternehmen, regionale Stromversorgungsunternehmen und lokale Verteilerunternehmen geprägt. Der sachlich relevante Markt wird je nach der Struktur und den Abnahmebedingungen der Abnehmer abgegrenzt. Nach ständiger Entscheidungspraxis des BKartA werden die Märkte für Strom gemäß ihrer unterschiedlichen Nachfragerstruktur sachlich unterschieden in Weiterverteiler- und Endkundenmärkte. Hinzu kommt der Absatz an Stromhändler, welcher vom BKartA zunächst als separater Markt betrachtet wurde.²³ Auf der Letztverbraucherstufe bilden die Belieferung von Kleinkunden (Haushalts-, Kleingewerbe- und landwirtschaftliche Kunden) mittels Standardlastprofil aus den Niederspannungsnetzen und die Belieferung von leistungsgemessenen letztverbrauchenden industriellen/gewerblichen Kunden (Stromgroßkunden) aus dem Mittelspannungsnetz und darüber liegenden Netzebenen eigene sachlich relevante Märkte. Zwischen dem Nachfrageverhalten von Stromgroß- und Kleinkunden bestehen erhebliche Unterschiede. Stromgroßkunden beziehen größere Abnahmemengen und verfügen deshalb über eine bessere Verhandlungsposition. Bei ihnen bilden die Stromkosten einen bedeutsamen Bestandteil der Kostenrechnung, insbesondere bei stromintensiven Betrieben. Deswegen sind Großkunden preissensibler und eher zu einem Wechsel des Stromanbieters bereit als Kleinkunden. Dies spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Strompreisen gegenüber Großkunden und Kleinkunden wider.

In räumlicher Hinsicht geht das BKartA bei der Belieferung von Großkunden und Weiterverteilern von bundesweiten Märkten aus. Der Kleinkundenmarkt ist hingegen nach Auffassung des BKartA trotz der Liberalisierung der Strommärkte weiterhin nach den Netzgebieten der jeweiligen Letztversorger regional oder lokal abzugrenzen.

Stromerzeugung

Auf die überregionalen Verbundunternehmen fällt der größte Teil der inländischen Kraftwerkskapazitäten und Netto-Stromerzeugung (Tabelle 4.1).

²³Das Handelsgeschäft betrifft nur noch am Rande den physischen Energiefluss; es werden in weit überwiegendem Maße Kontrakte über Strombörsen oder Internetmarktplätze gehandelt. Bei den Handelsaktivitäten werden vertragliche Lieferungen mehrfach in verschiedenen Handelskontrakten zusammengefasst und zwischen den Händlern gehandelt. Hierdurch übertrifft die gehandelte Menge die physischen Strommengen um ein Vielfaches. Zwar ist der Grad des „virtuellen“ Handels mit Strom bei den Verbundunternehmen noch unterschiedlich hoch. Um Verfälschungen des Strommarktes zu vermeiden ist es notwendig, die insoweit als „physisch gehandelt“ bezeichneten Absatzmengen an Stromhändler und andere Verbundunternehmen insgesamt nicht in den Markt für die Belieferung von Weiterverteilern einzubeziehen. 2006 wurde die traditionelle Marktabgrenzung der Distributionsstufe modifiziert. (Monopolkommission, 2007, Tz. 131 ff.). Da diese Modifikation für die vorliegende Analyse keine Rolle spielt, soll an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden.

Tabelle 4.1: Marktanteile der Verbundunternehmen an der inländischen Stromerzeugung und verfügbarer Erzeugungskapazität

	Stromerzeugung	Erzeugungskapazität
E.ON	28,1	28,8
RWE	32,1	31,9
VF	17,4	15
EnBW	11,5	13,7
Summe	89,1	89,4

Stand 2001. Quelle: Marktermittlungen des BKartA, B8-85/02.

Unter „Verfügbarkeit“ wird dabei die Summe der zur Verfügung stehenden Kraftwerksleistung aus eigenen Kraftwerken und – anteilig – aus Gemeinschaftskraftwerken verstanden. Alleine ca. 25% der in Deutschland erzeugten Elektrizität entfallen auf Gemeinschaftskraftwerke, die von mehreren Verbundunternehmen betrieben werden. Hierunter fallen die Kernkraftwerke Gundremmingen und Emsland/Lingen sowie die von der STEAG AG betriebenen Steinkohlekraftwerke, an der RWE und E.ON über die Ruhrkohle beteiligt sind. Auch zwischen Verbundunternehmen und lokalen Versorgern bestehen zahlreiche Verflechtungen im Bereich der Stromerzeugung. So wird das Großkraftwerk Mannheim gemeinsam von RWE, EnBW und MVV betrieben. Zu nennen sind hier außerdem die Gemeinschaftskernkraftwerke Brunsbüttel, Brokdorf und Krümmel, die Vattenfall gemeinsam mit E.ON betreibt. Und am Steinkohlekraftwerk Mehrum ist neben den Stadtwerken Hannover und der Braunschweiger Versorgungs-AG auch der E.ON Konzern beteiligt. Das Kernkraftwerk Isar II ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Stadtwerke München und E.ON.²⁴ Inkludiert sind außerdem langfristige, vertraglich gesicherte Kraftwerksleistungen, welche nach den Marktermittlungen des BKartA im Fall RWE/VEW Kapazitäts-Marktanteile von weit über 5% vom freien Markt nehmen und den beiden führenden Stromerzeugern zukommen lassen. Auch die Erzeugungsanteile setzen sich aus erzeugten Strommengen in eigenen und gemeinschaftlich geführten Kraftwerken sowie vertraglich langfristig gesicherten Erzeugungskapazitäten zusammen.

Im europäischen Vergleich weist die deutsche Stromwirtschaft den höchsten Anteil an Stromversorgern auf, welche über keine eigene Stromerzeugung (12%) verfügen bzw. auf ergänzenden Bezug von Dritten (30%) angewiesen sind (EU Kommission, 2007a, S. 155). Lokalen Versorgern wird in einer Untersuchung von Strecker und Weinhard (2002, S.9) ein Erzeugungsanteil von nur 5% zugeschrieben.²⁵

²⁴Ein Überblick über Verflechtungen auf Kraftwerksebene findet sich im aktuellen Sondergutachten der Monopolkommission, Monopolkommission, 2007, S. 68, Tabelle 3.3.

²⁵Zitiert in BTDRs. 14/10006.

Stromübertragungs- und verteilung

Die beiden größten deutschen Stromversorger, die RWE AG und die E.ON AG, verfügten nach Ermittlungen des BKartA 1999 über rd. 60% des inländischen Höchstspannungsnetzes, mehr als 70% des inländischen Hochspannungsnetzes und je rd. 50% des inländischen Mittelspannungsnetzes und Niederspannungsnetzes.²⁶ Diese Eigentumsverhältnisse haben sich bis heute nur geringfügig verändert. Wie Tabelle 4.2 zeigt, kontrollieren der RWE Konzern und der E.ON Konzern auch aktuell den überwiegenden Anteil der Netzinfrastruktur in Deutschland.²⁷

Tabelle 4.2: Marktanteile der Verbundunternehmen bei der Netzinfrastruktur

	Höchst- spannung	Hoch- spannung	Mittel- spannung	Nieder- spannung
E.ON	29,4	41,5	28,5	25,7
RWE	31,9	36	18	18,3
VF	26,3	2,5	3,6	4
EnBW	10	10,2	5,8	6
Summe	97,6	90,5	55,9	54

Quelle: VDN (2006), Veröffentlichungen der Unternehmen nach §27 StromNEV.

Neben dem Stromtransport betätigen sich die vier Verbundunternehmen auch direkt sowie über ihre Tochtergesellschaften auf dem Weiterverteilermarkt sowie bei der Belieferung von Großkunden. Den Verbundunternehmen sind auf diesen beiden Märkten die in Tabelle 4.3 aufgeführten Anteile direkt²⁸ zuzurechnen. Für die Jahre 1999 und 2000 entsprechen die Zahlen für Vattenfall der Summe der Marktanteile von HEW, VEAG und BEWAG. Aus wettbewerblicher Sicht können E.ON noch die Marktanteile der Syneco auf dem Weiterverteilermarkt zugerechnet werden. Die Syneco wurde von E.ON und unter kommunaler Beteiligung 1999 gegründet. Dem Absatz der Syneco in 2002 ist ein Marktanteil auf dem Weiterverteilermarkt von rd. 5% zuzuordnen.²⁹

²⁶Freigabeeentscheidung im Fall RWE AG - VEW AG (B8-309/99), S. 47.

²⁷Die nach StromNEV zu veröffentlichen Angaben zum Stromnetz der Unternehmen sind dabei den Gesamtnetzlängen in Deutschland gegenübergestellt, VDN (2006). Bei der Berechnung der Anteile sind die Netzinformationen der Konzerntöchter mit Netzinfrastrukturanlagen enthalten.

²⁸Die Marktanteilsbestimmung bezieht sich auf Umsätze, die den Verbundunternehmen oder deren Tochtergesellschaften (ohne Querlieferungen zwischen den Verbundunternehmen sowie deren Töchtern) erzielt worden sind.

²⁹Die in Tabelle 4.3 aufgeführten Anteilswerte sind als Näherung zu betrachten. Aufgrund erheblicher Schwierigkeiten bei der Datenerhebung, welche in erster Linie im Antwortverhalten der befragten Energieversorger begründet sind, spiegeln die starken Schwankungen weniger die tatsächliche Entwicklung der Marktanteile als vielmehr fehlerhafte Angaben der Unternehmen wider.

Tabelle 4.3: Marktanteile der Verbundunternehmen auf den Märkten für Weiterverteiler und Großkunden

	Weiterverteilermarkt			Großkundenmarkt		
	1999	2000	2002	1999	2000	2002
E.ON	34	30	24,8	18,5	17,5	16,8
RWE	31,2	37	27,3	29,1	26,1	24,9
VF	22,1	25	24,3	7,9	7	7,28
EnBW	9,4	8	6,7	8,2	6	11,8
Summe	96,7	100	83,1	63,7	56,6	60,78
Händler	3,3	-	16,9	1,6	-	2
UEVU	-	-	-	34,7	-	37,3

Quelle: Marktermittlungen des BKartA aus den Jahren 2000 (B8-309/99), 2002 (B8-101/01) und 2003 (B8-21/03).

Die hier dargestellten Marktanteilsangaben haben sich auch in aktuelleren Markterhebungen des BKartA bestätigt (vgl. Untersagungsverfügung im Fall RWE AG - Saar Ferngas AG (B8-62/06), online unter: www.bundeskartellamt.de).

Auf der darunterliegenden Marktstufe sind aktuell 28 Regionalversorger aktiv.³⁰ Nur 5 davon sind vollständig unabhängig von E.ON, RWE, EnBW oder Vattenfall. Die übrigen Mitglieder der VRE sind über Mehrheitsbeteiligungen (20) bzw. Minderheitsbeteiligungen (3) mit jeweils einem der Verbundunternehmen verflochten.

Neue Marktteilnehmer und Handelsplätze

Unmittelbar nach der Öffnung der Strommärkte ist eine Vielzahl neuer Wettbewerber – meist über neue Handels- und Dienstleistungsformen – in den Markt eingetreten. Im Jahr 2001 zählte der Verband der Elektrizitätswirtschaft immerhin 200 neue Marktteilnehmer (VDEW, 2002). Es entstanden neue Dienstleistungs- und Handelsangebote, wie beispielsweise die Vermittlung (Strombroker) oder der Handel (Stromhändler) mit Strom.³¹ Mittlerweile ist eine Reihe dieser neuen Unternehmen aus dem Markt bereits wieder ausgestiegen. Zum Erscheinungszeitpunkt des Monitoring Berichts (BTDr. 15/1510) waren nur noch etwa 20 dieser neuen Unternehmen in diesem Marktsegment

³⁰Vgl. Mitgliederliste des Verbands der Verbundunternehmen und regionalen Energieversorger in Deutschland (VRE), www.vre-online.de (Stand 08.05.2007). Die Mitglieder des VRE, welcher im Mai 2002 aus der Verbindung von VdV und ARE hervorging, sind seit dem 19.06.2007 mit dem BGW, VDEW und VDN zu einem neuen Verband für Gas, Strom, Fernwärme sowie Wasser und Abwasser verschmolzen (VRE, 2007).

³¹Stromhändler beziehen Strom von den Erzeugern und versuchen diesen an ihre Kunden weiterzuverkaufen. Im Gegensatz zu Strombrokern, welche als reine Stromvermittler die Nachfrage verschiedener Kunden bündeln um Großabnehmerrabatte zu erzielen, erwerben Stromhändler Strom auf eigene Rechnung und treten Kunden gegenüber direkt als Stromlieferant auf.

tätig. Zu den neuen Akteuren zählen Stromversorgungsunternehmen aus dem Ausland, welche mit Handelsunternehmen aktiv sind, sowie Neugründungen. Auch bisherige Großkunden traten in den Markt ein: So beschloß die Heidelberger Zement AG über ihre Einkaufsgesellschaft Heidelberger Energie GmbH auch andere Verbraucher am günstigen Stromeinkauf für die eigenen Zementwerke teilhaben zu lassen. Daneben gibt es mit etablierten Netzbetreibern verbundene Stromhändler (z.B. EnBW: Yello) sowie eine Reihe von Stadtwerken und Regionalversorger, die außerhalb ihres Netzgebietes als Wettbewerber auftreten. Auch E.ON (E wie Einfach) und RWE (eprimo) sind mittlerweile (wieder) in diesem Marktsegment tätig.³²

Im Laufe des Jahres 2000 nahmen gleich zwei Strombörsen in Deutschland ihre Tätigkeit auf: Als erste startete im Juni die LPX (Leipzig Power Exchange) in Leipzig. Im August folgte die EEX (European Energy Exchange) in Frankfurt. Hinter der EEX standen insgesamt 48 Stromversorger und Stromhändler sowie die Terminbörse Eurex. Seit Juli 2002 sind beide Strombörsen zur neuen EEX European Energy Exchange AG mit Sitz in Leipzig fusioniert. Sie bietet einen physischen Spotmarkt und einen finanziellen Terminmarkt an. Ein wesentlicher Grund für den Fusionsbeschluß waren die bis dahin geringen Handelsvolumina, welche die Funktionsfähigkeit der beiden Börsen eingeschränkte. Sie erfassten nur 6,6% des deutschen Stromverbrauchs.³³ Die Zahl der Teilnehmer beläuft sich mittlerweile auf 159 Unternehmen (www.eex.de, Stand 27.02.2007). Zudem sind immer mehr Banken und Finanzdienstleister als Handelsteilnehmer an der EEX aktiv. Momentan werden ca. 17% des deutschen Stromabsatzes am Spotmarkt der EEX gehandelt (EU Kommission, 2007a, S. 126, Abbildung 41). Außerhalb der EEX besteht die Möglichkeit zum Handel mit standardisierten Stromkontrakten, z.B. over the counter (OTC-Handel) über das Telefon und über außerbörsliche Handelsplattformen im Internet. Auf dieser Ebene wird das größte Stromvolumen gehandelt.

Auch der Importwettbewerb hat zugenommen. So hat sich der grenzüberschreitende Stromaustausch seit 1998 kontinuierlich erhöht. Die gesamte verfügbare Übertragungskapazität entspricht einem Anteil von ca. 16% an der deutschen Nettokraftwerkskapazität. Ein großer Anteil an Importkapazität bleibt noch immer ungenutzt (EU Kommission, 2007a, S. 175 ff.). Der Anteil des importierten Stroms am Gesamtabsatz in Deutschland liegt bei ca. 10% (VDEW Homepage, 07.05.2007).

³²Die beiden Duopolisten waren bereits in der ersten Phase der Liberalisierung mit den Markennamen „Mix it“ (E.ON) und „Avanza“ (RWE) tätig. Die beiden Marken wurden aber aufgrund des geringen Erfolgs schnell wieder abgesetzt (FAZ, 02.10.2006).

³³Hinzu kam die Konkurrenz durch die seit 1999 bestehende APX in Amsterdam, die im November 2001 eröffnete Powernext in Paris sowie durch Internet-Plattformen für den Stromhandel.

4.2.3 Wettbewerbsentwicklung

Das Bundeskartellamt geht davon aus, dass der deutsche Stromsektor – vor allem auf der Erzeuger- und Verteilebene – im Sinne einer oligopolistischen Marktstruktur hoch konzentriert ist und von beiden großen deutschen Verbundunternehmen, der E.ON AG und der RWE AG beherrscht wird. Wie in Kapitel 4.2.2 deutlich wurde, ist der jeweilige Vorsprung von E.ON und RWE bei relevanten Strukturdaten erheblich. Als vertikal über alle Stufen der Elektrizitätswirtschaft integrierte Stromunternehmen weisen die beiden Konzerne auch im Übrigen sehr ähnliche Unternehmensstrukturen auf. Auch bieten in erster Linie RWE und E.ON sowohl Strom als auch Gas auf allen sachlichen Märkten an. Bei der EnBW AG und der Vattenfall Europe AG hingegen ist der Gasbereich weniger bzw. nahezu gar nicht vorhanden. Vattenfall und EnBW folgen – sieht man von dem hohen Anteil der Vattenfall am Höchstspannungsnetz ab – in großem Abstand. Die Marktanteilstwerte bei der Stromerzeugung und Verteilung entsprechen der Oligopolvermutung des §19 III s2 GWB.³⁴ Auch beim Indikator Finanzkraft weisen E.ON und RWE in den vergangenen Jahren Vorsprünge auf, von denen Vattenfall und EnBW weit entfernt sind (Abbildung 4.2).³⁵ Weiterhin verfügen E.ON und RWE über einen bevorzugten Zugang zu den Beschaffungsmärkten (z.B. langfristige Bezugsverträge mit Kraftwerksbetreibern, Zugang zu günstigen Importen aufgrund konzern-eigener Netzkuppelstellen) und bevorzugten Zugang zu den Absatzmärkten aufgrund jahrzehntealter Lieferantenbeziehungen.

Die Bedeutung der beiden führenden Unternehmen auf den relevanten Strommärkten wird weiterhin dadurch erhöht, dass sie über eine große Anzahl von Kapitalbeteiligungen an kommunal geprägten Regionalversorgern und Stadtwerken verfügen (Tabelle 4.4). Der Beteiligungsbesitz von EnBW und Vattenfall bleibt weit dahinter zurück. Auch die zwischen den der E.ON AG und der RWE AG feststellbare „Asymmetrie“ im Hinblick auf die Anzahl der (vertikalen) Beteiligungen reduziert die Wahrscheinlichkeit stillschweigender Koordination nicht. Die RWE AG ist selbst in weitaus stärkerem Maße als E.ON unmittelbar über eigene Netze im Bereich der Versorgung von Endverbrauchern tätig. Die niedrigere Anzahl von RWE-Beteiligungen an Regionalversorgern und der niedrigere Anteil der an diese abgesetzten Strommengen am RWE-Gesamtabsatz ist

³⁴Im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft ist ergänzend zu betonen, dass in der industrieökonomischen Literatur Einvernehmen darüber herrscht, dass auch bei – im Branchenvergleich – niedrigeren Marktanteilen bereits die Existenz von Marktmacht anzunehmen ist. Die gängigen Indikatoren zur Messung des Grades der Marktkonzentration, wie z.B. der Hirschman-Herfindahl-Index (HHI), werden daher als unzureichend angesehen um das Ausmaß von Marktmacht zu bestimmen und die Existenz wettbewerblicher Gefährdungslagen entweder zu belegen oder zu widerlegen (vgl. u.a. Borenstein, Bushnell, Knittel, 1999, Bolle, Kuba, 2002, Müsgens, 2004).

³⁵EBITDA ist die Abkürzung für „earnings before interest, taxes, depreciation and amortization“. Diese betriebliche Kennzahl ignoriert außerordentliche (einmalige) Kosten und Aufwendungen, Zinsen, sonstige Finanzierungsaufwendungen, Steuern und Abschreibungen. Der negative Umsatz vor Steuern für E.ON im Jahr 2002 ist auf einen einmaligen Sondereffekt, eine außerplanmäßige Abschreibung des Firmenwertes der britischen E.ON Tochter Powergen, zurückzuführen.

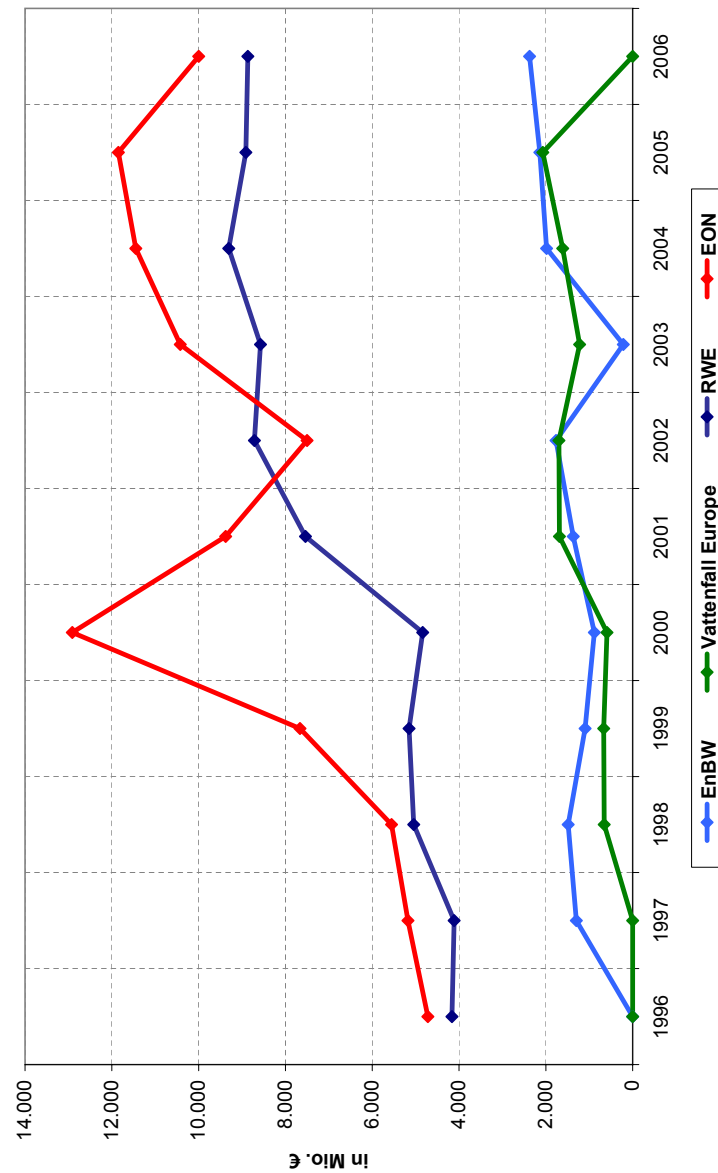


Abbildung 4.2: EBITDA der Verbundunternehmen (in Mio. €)

daher nicht gleichbedeutend mit der Schlussfolgerung, dass der RWE-Konzern im Hinblick auf das gebundene Absatzvolumen auf den verschiedenen Ebenen der Stromversorgung einen niedrigeren vertikalen Integrationsgrad aufweist als der E.ON-Konzern.

Tabelle 4.4: Anzahl der Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern

	E.ON	RWE	EnBW	VF
Minderheitsbeteiligungen (10-24,99%)	73	30	5	5
Qualifizierte Minderheitsbeteiligungen (25-49,99%)	86	33	22	2
Mehrheitsbeteiligungen	28	30	13	4
Summe	187	93	40	11

Stand 31.12.2003.

Quelle: Marktermittlungen des BKartA, B8-21/03.

Hinweis: Die Summe in Spalte 1, Zeile 4 unterscheidet sich in der Anzahl der Beteiligungen, weil es 19 Doppelbeteiligungen (38 Beteiligungen) von E.ON-Töchtern an einzelnen

Lokalversorgern und Regionalversorgern gibt.

Bis zur Liberalisierung der Strommärkte im Jahr 1998/99 bildeten Kartellvereinbarungen in Form langfristiger Demarkationsverträge die Grundlage des Marktverhaltens der im Strombereich tätigen Versorgungsunternehmen. Diese ermöglichten es den Energieversorgern, ihre Absatzgebiete aufzuteilen und potenzielle Wettbewerber fernzuhalten und hatte zur Folge, dass der deutsche Energiemarkt bis in die 1990er Jahre durch zahlreiche Gebietsmonopole gekennzeichnet war.

Die vertikale Vorwärtsintegration impliziert eine Verfestigung bzw. Aufrechterhaltung der bis dato bestehenden räumliche Marktaufteilung zwischen den Verbundunternehmen. So wird infolge der vielfältigen gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen der Wettbewerb zwischen (Minderheits-) Gesellschaften, Beteiligungsunternehmen und potenziellen Wettbewerbern verhindert.³⁶ Eine vertikale Wettbewerbsbeschränkung ergibt sich nach Ansicht der Monopolkommission (u.a. 2004, Tz. 1148 oder 2002b, Tz. 104) in erster Linie durch die Bündelwirkung dieser Beteiligungen. Mit jedem Beteiligungserwerb der großen Energieversorger sinken die Erfolgchancen neuer Anbieter, da die Zahl freier Weiterverteiler als potenzielle Kunden insgesamt abnimmt. Dies gilt auch für Kapitalbeteiligungen unterhalb der 50% Schwelle, da die Position als Minderheitsgesellschafter eine beträchtliche Einflussnahme auf das Beschaffungsverhalten des Beteiligungsunternehmens impliziert. Allein der bestehende formelle und informelle Informationsaustausch zwischen den Gesellschaftern genüge, um dem Vorlieferanten wesentliche Vorteile gegenüber anderen Wettbewerbern einzuräumen und/oder konkurrierende Stromanbieter abzuschrecken.

Für diese These sprechen auch die im Zuge des Verfahren E.ON-Eschwege (B8-21/03) ermittelten Vorlieferantenbeziehungen zwischen Verbundunternehmen und Regional- bzw. Lokalversorgern. So gibt es keinen nachgelagerten Stromversorger, an dem nur die RWE AG eine Minderheitsbeteiligung hält und welcher im Jahr 2002 auch von der E.ON AG beliefert wurde. Stromversorgungsunternehmen, an denen nur die E.ON AG eine Minderheitsbeteiligung hält und die auch von der RWE AG im Jahr 2002 beliefert wurden, gibt es genau zwei (von 147). Bei den Mengen, die RWE bereitstellt, handelt es sich aber um anteilige Lieferungen, d.h. es existiert keine Vollversorgung durch RWE. Ähnliches gilt für Stromversorger, an denen die EnBW AG beteiligt ist, hier ist stets auch die EnBW AG der einzige Vorlieferant. Die Vattenfall Europe AG beliefert drei der sieben lokalen und regionalen Stromversorger, an denen er Minderheits-Anteile hält. Das BKartA geht davon aus, dass auf dem Weiterverteilermarkt kaum Kundenbewegungen stattfinden. Einen Beleg hierfür sieht das Amt auch darin, dass von den Unternehmen keine systematischen Daten zum Wechselverhalten von Weiterverteilern – im Gegensatz zu Großkunden – erhoben werden (B8-21/03 Beschwerdeerwiderung). Darüber hinaus sprechen gemäß einer aktuellen Studie der Monopolkommission (Mono-

³⁶Die theoretische Fundierung dieses Arguments findet sich z.B. bei Reynolds und Snapp (1986) vgl. Abschnitt 3.1.2 und Vertreter der in Abschnitt 3.2.2 dargestellten Foreclosure Ansätze.

polkommission, 2007, Tz. 173) auch Aussagen von Strom-Großkunden dafür, dass der Wettbewerb zwischen den Verbundunternehmen eingeschränkt ist. So sei es schwierig, ein konkretes Angebot von einem der vier großen Verbundunternehmen zu erhalten, falls sich der Ort der Lieferung nicht in der Regelzone des jeweiligen Verbundunternehmens befinde.³⁷ Die Monopolkommission sieht dies als ein Indiz dafür, dass die vier großen Energieversorger ihre Absatzgebiete auch auf dem Großkundenmarkt entlang ihrer Regelzonen aufteilen (Monopolkommission, 2004, Tz. 1161f., 1205).

Neben diesen direkten vertikalen Marktverschließungseffekten gehen sowohl mit Mehrheits- als auch mit Minderheitsbeteiligungen horizontale Konzentrationswirkungen einher. Infolge der bestehenden Verflechtungen entfällt für den nachgelagerten Versorger der tatsächliche oder potenzielle Wettbewerb durch das Erwerberunternehmen um die Belieferung von Abnehmern. So wird der Verkauf von Beteiligungen an die beiden größten Verbundunternehmen nach Erkenntnissen des BKartA häufig von den Stadtwerken selbst forciert, um potenziellen Wettbewerbshandlungen durch die Verbundunternehmen bei der Belieferung von Großkunden im eigenen Netzgebiet zu entgehen (B8-21/03 Beschwerdeerwiderung). Es ist zu erwarten, dass das Stadtwerk im Gegenzug auf wettbewerbliche Vorstöße gegen den Gesellschafter verzichten wird. Diese Argumentation geht konform mit den von Reynolds und Snapp (1986) geäußerten Bedenken, dass insbesondere Verflechtungen mit kleinen Unternehmen dazu dienen, diese zu einem kollusiven Verhalten anzuhalten. Zudem verfügen die E.ON AG und die RWE AG über ein großes Drohpotenzial, dass Wettbewerbshandlungen ihrer Beteiligungsunternehmen regelmäßig nicht zu erwarten sind: Sie können aufgrund ihrer Finanz- und Ressourcenstärke mit der Direktbelieferung von Stromgroßkunden drohen und die Anpassung von Lieferverträgen verweigern. Für diese Annahme spricht nach Auffassung des BKartA, dass die für den Großkundenmarkt feststellbaren Schwankungen sich für die Jahre 2000, 2001 und 2002 im 2- 3%-Punkte-Bereich bewegen. Aufgrund der insgesamt hohen Konzentrationsraten am Markt seien diese Schwankungen – im Vergleich zu wettbewerblich strukturierten Märkten – zu starr um die Existenz von Wettbewerb zu bejahen.

Die Verbundunternehmen erreichen infolge ihrer zahlreichen Beteiligungen einen hohen Grad an struktureller Absicherung ihres Absatzes. Die Ermittlungen des BKartA ergaben, dass sowohl bei E.ON als auch bei RWE im Jahre 2002 über 50% der an Weiterverteilerkunden gelieferten Strommenge an Beteiligungsunternehmen mit Minderheitsbeteiligung geliefert wurde. Der Absatz der EnBW AG weist eine Absicherungsquote von 32% auf. Hinter der relativ hohen Quote von EnBW stehen aber nur

³⁷So äußerte der Vorstandsvorsitzende der Norddeutschen Affinerie AG, Werner Marnette, dass es selbst für einen großen Industriekunden wie die Norddeutsche Affinerie schwierig sei, von einem anderen Verbundunternehmen außer dem, in dessen Regelzone man sich befinde, ein Angebot zu bekommen, und wenn man eines bekomme, sei es „ganz zufällig“ identisch mit dem des „lokalen Besatzers“ (Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 17.6.2005).

27 Stadtwerke mit Minderheitsbeteiligungen, hinter den Quoten von RWE und E.ON aber 141 Stadtwerke. Der noch relativ hohe Marktanteil von Vattenfall von 24,4% wird dagegen nur zu rd. 15% durch Lieferungen an Beteiligungsunternehmen abgesichert.

Daneben partizipieren die Verbundunternehmen über ihre Beteiligungsunternehmen auch an deren Absätzen auf dem Großkundenmarkt. Sind sie auch noch Vorlieferant dieser Versorgungsunternehmen, partizipieren sie in doppelter Form. Das BKartA hat deshalb zusätzlich zu den jeweiligen direkten Marktanteilen (Tabelle 4.3) so genannte „beeinflusste Marktanteile“ ermittelt, welche sich aus den von den Konzernen gehaltenen Minderheitsbeteiligungen (10% bis 49,9% Kapitalanteil) an Regionalversorgern und Stadtwerken ergeben. So sind für das Jahr 2002 der E.ON AG zu ihrem 16,8%-gen Anteil auf dem Großkundenmarkt weitere 9,4% zuzurechnen, der RWE AG sind weitere 6,1% Marktanteil zurechenbar.³⁸

Darüber hinaus bestehen auf sämtlichen Wertschöpfungsstufen der Stromwirtschaft Verflechtungen zwischen allen vier Verbundunternehmen. Personelle oder kapitalmäßige Verflechtungen unter den einem Oligopol zuzurechnenden Unternehmen erhöhen gemäß den Auslegungsgrundsätzen zur Prüfung von Marktbeherrschung die Wahrscheinlichkeit wettbewerbsbeschränkenden Parallelverhaltens. So halten beispielsweise die E.ON AG und die RWE AG gemeinsame Beteiligungen an insgesamt 13 Elektrizitätsversorgungsunternehmen (Tabelle 4.5).

Tabelle 4.5: Anzahl gemeinsamer Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern

	E.ON	RWE	EnBW	Vattenfall
E.ON		13	6	3
RWE	13		1	0
EnBW	6	1		1
VF	3	0	1	

Stand 31.12.2003.

Quelle: Marktermittlungen des BKartA, B8-21/03.

Die Unternehmen betreiben zudem Gemeinschaftskraftwerke (vgl. Abschnitt 4.2.2). Diese Tatsache ist vor dem Hintergrund des in der industrieökonomischen Literatur breit diskutierten Problems der „tacit collusion“ auf Spot-Märkten als Faktor zu berücksichtigen, der ein (abgestimmtes) „capacity withholding“ erleichtert.³⁹ Rich-

³⁸Wenn man argumentiert, dass nur Marktanteile der Unternehmen als E.ON- oder RWE- beeinflusst gelten sollen, an denen E.ON und RWE eine Minderheitsbeteiligung halten und zusätzlich noch die Vorlieferantenposition innehaben, so ergibt sich ein durch RWE und E.ON zusätzlich beeinflusster Marktanteil von rd. 10%.

³⁹Bolle, 1992, Crampes, Creti, 2002. Für den deutschen Strommarkt, vgl. Müsgens, 2004.

mann und Loske (2006) führen im Auftrag des VIK eine ex-post Analyse möglicher Kapazitätszurückhaltung am deutschen Spotmarkt durch. Schlussfolgerungen der Autoren sind, dass 2006 nicht alle technisch verfügbaren Kraftwerkskapazitäten tatsächlich eingesetzt worden seien und durch eine entsprechende Nutzung Preissenkungen möglich gewesen wären.⁴⁰

Zwischen 2000 und 2005 haben die vier Verbundunternehmen trotz steigender Nachfrage ihre Stromerzeugungskapazitäten reduziert. Die EU Kommission leitet hieraus nachteilige Konsequenzen für die Preisentwicklung und die Wettbewerbsstruktur des deutschen Strommarkts ab und kritisiert, dass ein Großteil der stillgelegten Kapazitäten Kraftwerke mit geringen Grenzkosten im Grundlastbereich betrifft (EU Kommission, 2007a, S. 149). Allerdings ist hier auch zu berücksichtigen, dass der deutsche Erzeugungsmarkt zu Beginn der Liberalisierung noch durch Überkapazitäten geprägt war (Markewitz, Vögele, 2002). Darüber hinaus werden von RWE (2006) in ihrer Stellungnahme zum Zwischenbericht der Sektoruntersuchung der EU Kommission (2007a) gesetzliche Umweltschutzbestimmungen als Hintergrund für die Stilllegungen genannt.

Die in der Stromversorgung tätigen Unternehmen sind in maßgeblichen Umfang auch im Bereich der Gasversorgung tätig. Daneben begegnen sich die Marktteilnehmer auch aufgrund des hohen Grades der vertikalen Integration auf zahlreichen Märkten der Stromversorgung. Durch die zahlreichen Marktkontakte verfügen die etablierten Unternehmen (und insbesondere E.ON und RWE) über ein hohes Vergeltungspotenzial im Falle wettbewerblicher Vorstöße potenzieller Konkurrenten. Darüber hinaus sind wettbewerbliche Vorstöße aufgrund des Erfordernisses der Stromdurchleitung bereits vor Abschluss des eigentlichen Liefervertrages, spätestens jedoch kurz nach dessen Abschluss, ohne eine signifikante Zeitverzögerung identifizierbar. Hinzu kommt die weitgehende Transparenz der Stromerzeugungskosten und der Verkaufspreise. Die Erzeugungskosten, welche im Wesentlichen durch Investitions- und Betriebskosten, Brennstoffpreise und CO₂ Preise determiniert sind, gelten für die gesamte Branche. Über die Statistiken der Branchenverbände stehen weiterhin umfassende Marktinformationen zur Verfügung, die u.a. für die Beurteilung der Kostenstrukturen von Wettbewerbern bedeutsam sind. Wesentliche Kalkulationsgrundlagen sind aufgrund gesetzlicher oder vertraglicher Vorgaben standardisiert und für alle Marktteilnehmer transparent. Die Kriterien der Preis- und Produktgestaltung sind vereinheitlicht (zweistufige Preisgestaltung, standardisierte Lastprofile). Der Markttransparenz sehr förderlich ist ferner, dass die Energieversorger bereits aus technischen Gründen auf eine permanente Kom-

⁴⁰Dem Ergebnis von Richmann und Loske wird von Swider et al. (2007) in einer Auftragsstudie des VRE widersprochen. Unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen zur Problematik der strategischen Kapazitätszurückhaltung existieren nicht für Deutschland (Ockenfels, 2007).

munikation angewiesen sind.⁴¹ Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass - wie beispielsweise im Juni 2007 - die Unternehmen auch durch die Bekanntmachung beabsichtigter Preiserhöhungen die Markttransparenz erhöhen. Auf diese Weise kann bereits vor der eigentlichen Preiserhöhung festgestellt werden, ob einzelne Marktteilnehmer von der angestrebten Preisstrategie abzuweichen beabsichtigen.⁴²

Die Stromwirtschaft weist darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Strukturmerkmale auf, welche von der modernen Oligopoltheorie als (notwendige) Bedingungen für eine stillschweigende Koordination identifiziert wurden (vgl. Kapitel 3.1). So handelt es sich bei Strom um ein homogenes Produkt⁴³ mit einem geringen Innovationsgrad; die Strommärkte sind somit ausgereifte Märkte.⁴⁴ Die Stabilität des Marktvolumens auf den Strommärkten ist hoch und die Entwicklung des Marktvolumens ist mittel- bis langfristig vorhersehbar. Daneben sind keine Gründe für zyklische Nachfrageschwankungen („Nachfrageschocks“) erkennbar.

Auch sind gegenwärtig keine Anhaltspunkte für eine gegengewichtige Marktmacht der Nachfrageseite ersichtlich, welche die Wahrscheinlichkeit für Parallelverhalten reduzieren (Ivaldi et al. 2003a, S. 53). Das Wechselverhalten von Endverbrauchern stagniert trotz der verstärkten Strompreisdiskussion in den Medien. So stellt der VDEW Kundenfokus für Haushalt und Gewerbe in seinem Geschäftsbericht 2003 fest, dass seit der Liberalisierung im Jahre 1998 nur 5% Prozent der Haushaltskunden und nur 7% der Industrie einen neuen Lieferanten gesucht haben (VDEW, 2003, S. 28).⁴⁵ Für 2003 spricht der VDEW von einer nachlassenden Dynamik im Massenkundensegment, die Wechselquote bleibt nach Umfragen des VDEW auch 2005 konstant bei 5 bzw. 7% (VDEW, 2006). Die Preiselastizität der Nachfrage für Strom ist – auch als Folge der fehlenden Speicherbarkeit und der extrem hohen Kosten des Kunden im Falle der Nicht-Belieferung (Stillstand der Produktion etc.) - niedrig (vgl. OECD, 2003, S. 37, Joskow, 1997, Brunekreeft, 1997, S. 31).

Auf den deutschen Strommärkten hat die Transaktionshäufigkeit aufgrund der Reduktion der üblichen Laufzeit von Stromlieferverträgen zugenommen. Neuere wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen deuten jedoch auch darauf hin, dass auch die Tatsache

⁴¹Zur Bedeutung der technisch bedingten Kooperation und Kommunikation zwischen konkurrierenden Anbietern als wichtiger Bestimmungsfaktor der Wahrscheinlichkeit oligopolistischen Parallelverhaltens vgl. Rey (2004) am Beispiel des Telekommunikationssektors mit weiteren Nachweisen.

⁴²Zur Bedeutung der so genannten „cheap talks“ vgl. auch Europe Economics (2001, S. 38.).

⁴³Angesichts der Nichtspeicherbarkeit von Strom und schwankenden Lastgängen, können Stromerzeuger allerdings auch als Mehrproduktunternehmen, mit Strom als zeitlich differenziertem Gut, betrachtet werden.

⁴⁴Bei der Beurteilung der Produkthomogenität ist ergänzend zu berücksichtigen, dass sowohl im Bereich der Erzeugung als auch im Bereich der Übertragung der Grad der technischen Standardisierung hoch ist.

⁴⁵Vgl. auch Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2005. Die Monopolkommission spricht 2007 von Wechselquoten zwischen 2,3 (Haushalt und Kleingewerbe) und 13,5% (große Industriekunden), vgl. Monopolkommission, 2007, Tz. 54.

längerfristiger Lieferverträge und mithin eine niedrigere Transaktionshäufigkeit einer stillschweigenden Koordination im Strombereich nicht entgegensteht. Vielmehr fördere gerade das auch für den deutschen Strommarkt kennzeichnende Nebeneinander von Spot-Märkten (häufige Transaktionen) und „Kontraktmärkten“ (geringere Transaktionshäufigkeit) die Erfolgsaussichten und die Stabilität stillschweigender Koordination (vgl. Le Coq, 2004).

Außenwettbewerb

Auch die Existenz von so genannten „fringe“ oder „maverick“ Unternehmen (Baker, 2002), zu denen auch Vattenfall und EnBW gezählt werden, erhöht den Wettbewerb auf dem Strommarkt nicht. Von EnBW ist auch nach dem Einstieg des größten französischen Energieversorgers Electricité de France (EdF) kein die Verhaltensspielräume von RWE und E.ON wirksam begrenzendes Verhalten zu beobachten. So hat beispielsweise die ehemals als Preisbrecher aufgetretene EnBW-Tochter Yello angekündigt, sich preislich an den jeweiligen regionalen Marktführern zu orientieren (FTD, 19.01.2006). Wettbewerbliche Aktivitäten des „fringes“ haben sich weitgehend auf die Kleinkundenmärkte beschränkt (Yello). Wettbewerbliche Vorstöße in die Versorgungsgebiete von E.ON und RWE mittels Kapitalbeteiligungen an Lokalversorgern waren - mit Ausnahme des Einstiegs bei den Stadtwerken Düsseldorf – nicht erfolgreich. Böge sieht auch in den neuen Vertriebstöchter von E.ON (e wie einfach) und RWE (eprimo) keinen nennenswerten Wettbewerbsdruck (Handelsblatt, 06.03.2007).

Entgegen ihrer Einschätzung im Rahmen des RWE/VEW-Verfahrens im Juli 2000 bewertet das BKartA auch die aus HEW/VEAG/Bewag entstandene „neue Kraft“ nicht mehr als einen ausreichenden, den überragenden Verhaltensspielraum des Duopols begrenzenden Wettbewerbsfaktor. So stellen z.B. die zwischen Vattenfall und E.ON-Tochterunternehmen bestehenden Lieferbeziehungen ein effektives Vergeltungspotenzial zur Disziplinierung Vattenfalls und zur Vermeidung wettbewerblicher Vorstöße dar. Würde Vattenfall aktiv in den Wettbewerb mit E.ON auf dem Weiterverteilermarkt für Strom eintreten, müsste das Unternehmen mit der Beeinträchtigung oder sogar Beendigung der derzeit bestehenden Lieferverträge mit E.ON-Tochterunternehmen rechnen.

Bei den verbleibenden Wettbewerbern handelt es sich im Vergleich zu den Verbundunternehmen um eine Vielzahl von Unternehmen, deren Vertriebstätigkeit im Bereich der Großkunden und Weiterverteiler sich nahezu ausschließlich auf ihr angestammtes, regional oder lokal begrenztes Versorgungsgebiet beschränkt. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Unternehmen sind nach Ansicht des BKartA aufgrund ihrer Finanz- und Ressourcenschwäche, ihrer infolge suboptimaler Betriebsgröße hohen Betriebskosten und aufgrund der nicht-wettbewerblichen Ziele ihrer meist kommunalen Eigentümer begrenzt.

Zudem beziehen sie ihren Strom größtenteils von einem der Verbundunternehmen bzw. mit diesem verflochtenen Unternehmen.

Neu in den deutschen Markt eingetretene inländische und ausländische Stromhändler haben als Außenwettbewerber auch knapp 10 Jahre nach Beginn der Liberalisierung keine wesentliche Bedeutung erlangt. Ihr Marktanteil ist nach Ermittlungen des BKartA noch immer marginal. Die EU Kommission macht auch die Erzeugungsstruktur in Deutschland für die schlechten Wettbewerbsbedingungen neuer Anbieter verantwortlich (EU Kommission, 2007a, S. 155). Viele dieser neu in den Markt eingetretenen Unternehmen sind von Stromlieferungen der Verbundunternehmen abhängig. Auch die Verfügbarkeit frei gehandelter Strommengen (Spot-Märkte, EEX) ändert nichts an den hohen Marktexpansionsschranken im Strombereich. Denn die maßgeblichen Erzeugungskapazitäten, die das Angebot auf dem Spot-Markt für Strom bestimmen, stehen in Deutschland aufgrund des hohen Grades vertikaler Integration überwiegend im Eigentum der führenden Stromversorgungsunternehmen. Die zu Beginn der Liberalisierung im Jahr 1998 große Zahl von neu in den Markt eingetretenen Stromanbietern hat sich mittlerweile deutlich reduziert. Dies lässt darauf schließen, dass der vom Gesetzgeber gewünschte Wettbewerb um die Versorgung von Endkunden nicht kostendeckend möglich ist. Diese Einschätzung des BKartA findet auch in der Tatsache eine Bestätigung, dass die ares Energie-direkt AG und die RIVA Energie AG Ende 2002/Anfang 2003 Insolvenzanträge gestellt haben. Bemerkenswert ist, dass sich in beiden Fällen kein Käufer für das bei Vertriebsunternehmen zentrale „Asset“, nämlich die „Kundenbeziehungen“, gefunden hat.

Mit Enron hat sich zudem der als am ressourcenstärksten eingeschätzte Newcomer aufgrund interner finanzieller Schwierigkeiten vom deutschen Markt zurückgezogen.⁴⁶ Der finnische Energie-Konzern Fortum, ebenfalls einer der ausländischen Pioniere auf dem liberalisierten deutschen Strommarkt, hat in Deutschland angesichts der überlegenen Ressourcen von RWE und E.ON keine wettbewerbliche Zukunft mehr gesehen und sich deshalb 2001 vom Markt zurückgezogen.

Durch die Erfordernis der Stromdurchleitung, d.h. der Inanspruchnahme der physischen Ressourcen des konkret betroffenen konkurrierenden Anbieters sind die faktischen Marktzutrittsschranken für Außenwettbewerber sehr hoch. In den meisten Fällen ist bei wettbewerblichen Vorstößen auch eine Durchleitung durch das Netz des bisherigen Lieferanten notwendig, so dass diesem die Identität des neuen Lieferanten bekannt wird. Die Verbundunternehmen besitzen den größten Anteil der Netzinfrastruktur. Sie kontrollieren damit weitgehend die für einen Stromwettbewerb mittels Durchleitung durch Netze Dritter entscheidenden Ressourcen. Dies ermöglicht ihnen direkt auf Vorstöße von Konkurrenten zu reagieren. Darüber hinaus stellen die von den etablierten Netzbe-

⁴⁶Das Unternehmen machte aber auch die überlegene Marktstellung von RWE und E.ON für seinen Misserfolg verantwortlich, vgl. Financial Times Deutschland, 18.09.2001.

treibern geforderten Entgelte eine gewichtige Markteintrittsbarriere dar, die die generell schon hohen Markteintrittsbarrieren, die aus den Investitionen in den Aufbau eines Vertriebssystems und Werbekosten resultieren, zusätzlich erhöhen. So konstatiert die Monopolkommission: „Die Höhe der Netznutzungsentgelte erweist sich derzeit als das zentrale Wettbewerbshindernis in der deutschen Elektrizitätswirtschaft“. Empirischen Befunde belegen nicht nur die im internationalen Vergleich hohen (bzw. überhöhten) Netznutzungsentgelte in Deutschland, sondern auch den signifikant höheren Anteil der Netznutzungsentgelte an den Endkundenpreisen beispielsweise im Vergleich mit den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich.⁴⁷ Die damit einhergehenden niedrigen Gewinnspannen auf der Erzeugungs- und der Verteilebene stellen, wie die Marktentwicklung zeigt, offensichtlich eine „wirksame Marktzutrittsbarriere für neue Anbieter dar“ (Monopolkommission, 2004, T.z. 1167). Eine Aufspaltung des Bruttostrompreises für Endkunden in seine einzelnen Komponenten deutet nach Ansicht des VIK (2003) derzeit kaum auf ausreichende Gewinnmargen für neu eingetretene Versorgungsunternehmen hin. Die hohe Zahl von Marktaustritten lässt sich ergänzend durch ein nicht unbedeutendes Maß an Trägheit des Kunden hinsichtlich eines Wechsels zu einem neuen Versorger erklären.⁴⁸ Dies gilt auch für dem vom EnBW-Konzern zugehörigen Stromanbieter Yello. Bis zum Jahr 2005 erwirtschaftete er eine halbe Milliarde € Verlust.⁴⁹

Die überragende Position sowohl von der E.ON AG als auch von der RWE AG an der inländischen Kraftwerkskapazität wird auch durch Importe nicht ernsthaft in Frage gestellt. Gemessen an der inländischen Erzeugung ist der 2005 bei ca. 10% liegende Anteil des Stromimports noch relativ gering (VDEW Homepage 07.05.2007). Der zwischenstaatliche Handel dient zudem vorrangig der Überbrückung zeitweiliger Engpässe sowie der optimalen Ausnutzung vorhandener Kraftwerke und kommt daher als wettbewerblich relevante Größe nur begrenzt zum Tragen. Der wettbewerbliche Impuls von ausländischen Stromerzeugungskapazitäten bleibt auch gering, weil ein Stromtransport über weite Strecken Verluste mit sich bringt. Erschwerend kommt die begrenzte Kapazität der internationalen Netzkuppelstellen und ein nicht bedarfsgerechtes Engpassmanagement hinzu, welches ein Ausweichen auf Stromimporte begrenzt (Monopolkommission, 2007, Tz. 2*). Eine empirische Studie von Gebhard und Höffler (2007) bestätigt die geringen wettbewerblichen Aktivitäten für die Kuppelstellen Deutschland-Niederlande und Deutschland-Dänemark. Die Autoren schließen nach einer Analyse der

⁴⁷Auf die spezielle Problematik des Netzzugangs in Deutschland und dessen wettbewerbliche Auswirkungen soll in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen werden. Für eine Darstellung vgl. u.a. Monopolkommission, 2004, Kapitel 6 oder Growitsch, Wein (2005). Die Abkehr von der bisherigen institutionellen Ausgestaltung des regulativen Ordnungsrahmens für den deutschen Elektrizitätsmarkt, wie sie auch durch die EU-Beschleunigungsrichtlinie (EU-Richtlinie 2003/54/EG) gefordert wurde, ist daher zu begrüßen.

⁴⁸So stellt Die Zeit am 24.04.2003 fest: „Lichtmann: pleite. Nordstrom: pleite. EuroPower: pleite. Vossnet: pleite, Kawatt: pleite. Zeus: pleite. Riva: pleite. Die Deutsche Strom AG: pleite. Ares: pleite. Der freie deutsche Strommarkt eine einzige Pleite?“ (Zeit, 2003).

⁴⁹Quelle: www.udo-leuschner.de (24.06.2007).

Strom-Spotmarktpreise und der Auktionspreise für Kapazitäten ins ausländische Netzterritorium, dass die großen Stromerzeuger in den jeweiligen Ländern (implizit oder explizit) einer nationalen Marktaufteilungsstrategie folgen. Diese Ansicht vertritt auch die EU Kommission: „Cross-border sales do not currently impose any significant competitive constraint. Incumbents rarely enter other national markets as competitors.“ (EU Kommission, 2007a, S. 21).

Preisentwicklung

Dieser Einschätzung widersprechen auch nicht die anfänglich zu beobachteten Preissenkungen. Unmittelbar nach Liberalisierung der deutschen Strommärkte schien es, als ob das deutsche Deregulierungsmodell eine Erfolgsstory sei. Bereits nach kurzer Zeit gab es ein spürbares Abschmelzen der bisherigen Monopolrenten der etablierten Versorger. Eine Analyse der Strompreise für die nach Kundengruppen abgegrenzten Strommärkte zeigt allerdings, dass die „Liberalisierungs-Dividende“ sehr ungleichmäßig ausfiel (Monitoringbericht, 2003). Von allen Kundengruppen profitierten die industriellen Sondervertragskunden am stärksten und frühesten von der Liberalisierung. Bereits vor der Marktöffnung konnten große Industriekunden bereits relativ niedrigere Strompreise erzielen. Im Hinblick auf die bevorstehende Öffnung der Strommärkte für neue Anbieter wuchs ihre Nachfragemacht und es war ihnen dank ihrer hohen Beschaffungsvolumina möglich, günstige Sonderverträge auszuhandeln. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes sanken die Preise für Industriekunden zwischen 1998 und 2000 um knapp 30%. Im Bereich der Haushaltskunden sind hingegen deutlich niedrigere Preissenkungen (8,5%) zu verzeichnen.⁵⁰

Seit 2001 ist allerdings ein Wiederanstieg der Preise zu beobachten, welcher sowohl Haushalts- wie auch Industriekunden betrifft. Die aktuellste Ankündigung einer Erhöhung der Strompreise für Endverbraucher ging im November 2007 durch die Presse (Spiegel-Online, 30.11.2007). Die Liberalisierung hat somit nicht die erhoffte dauerhafte Senkung des deutschen Strompreisniveaus bewirkt. Während die Stromanbieter die Preisaufschläge mit der wachsenden Belastung des Strompreises durch Steuern und Abgaben oder gestiegenen Erzeugungskosten begründen⁵¹, machen Wissenschaftler und die Wettbewerbshüter eine Entspannung der anfänglichen Wettbewerbssituation verantwortlich. Auch die Einpreisung von CO₂ ist nach Ansicht des BKartA auf die missbräuchliche Ausnutzung von Marktmacht zurückzuführen (Bundeskartellamt, 2006a). So hat eine Vergleichsbetrachtung mit anderen Branchen ergeben, dass

⁵⁰Hierbei ist zu berücksichtigen, dass infolge gestiegener staatlicher Abgaben die Nettopreissenkung deutlich höher anzusetzen ist (Monitoringbericht, 2003).

⁵¹So haben ab Mitte 2000 steigende Kosten für Kohle und Erdgas die Stromproduktion verteuert. Hinzu kommen die stufenweise Erhöhung der 1999 eingeführten Stromsteuer, gestiegener Belastungen durch das Erneuerbare Energie Gesetz (EEG) sowie Mehrwertsteuereffekte (Deutsche Bank Research, 2002). Der Staatsanteil an den Stromkosten beläuft sich mittlerweile auf über 40% (VDEW, 2003).

die Wettbewerbsbedingungen auf anderen Märkten keine (oder keine vollständige) Überwälzung der kostenlos zugeteilten Emissionsberechtigungen erlauben. Die in diesem Zusammenhang eingeleiteten Missbrauchsverfahren gegen RWE und E.ON sind noch nicht abgeschlossen (Bundeskartellamt, 2006b).

Nach Ansichten des BKartA wurde die Liberalisierung des deutschen Strommarktes von den etablierten Stromversorgern zu einem Verdrängungswettbewerb genutzt. Es geht davon aus, dass die in der Anfangsphase der Liberalisierung zu beobachtenden Preissenkungen und ein gewisser Preiswettbewerb zwischen den Marktführern hauptsächlich das Bestreben der marktbeherrschenden Anbieter widerspiegeln, Newcomer von ihren angestammten Versorgungsgebieten fernzuhalten und industrielle Großkunden sowie Einkaufskooperationen von Stadtwerken zu beliefern, die aufgrund von Abnahmestellen in Gebieten verschiedener Netzbetreiber nun ihre Stromnachfrage ausschreiben können. Nach der erfolgreichen Verdrängung bzw. Abschreckung neuer Anbieter, nutzten die etablierten Stromversorger ihre Preissetzungsmacht, was in einem Wiederanstieg der Preise resultierte.⁵² Die Preissetzungsmacht von E.ON und RWE liegt dabei insbesondere in ihrem hohen Anteil an inländischen Erzeugungskapazitäten. Von der Einsatzplanung für die Kraftwerksparks hängt es z. B. entscheidend ab, welche Strommengen an der Leipziger Strombörse EEX gehandelt werden können. Da der Börsenpreis Referenzcharakter bei den Verhandlungen der Stromanbieter mit ihren Kunden auch für die Konditionen bei herkömmlichen Lieferverträgen (z. B. bei Vollversorgungsverträgen) hat, besteht für E.ON und RWE die Möglichkeit, das Preisniveau der gesamten Branche zu beeinflussen. Nach Auffassung des Verbandes der Industriellen Kraftwirtschaft - VIK - machen beide Konzerne von dieser Möglichkeit auch Gebrauch (vgl. dazu VIK-Pressmitteilung: VIK-Strompreisindex 11/2003).

Die Bedeutung von Marktmacht in der Stromwirtschaft wird auch durch aktuelle Studien von Müsgen (2006) und Hirschhausen et al. (2007) unterstützt. Die Autoren untersuchen Abweichungen zwischen den (simulierten) wettbewerblichen Grenzkosten der Stromerzeugung und den Stromgroßhandelspreisen der EEX.⁵³ Müsgen zeigt für die Zeitspanne Juni 2000 bis August 2001 einen nahezu identischen Verlauf der Grenzkostenfunktion und der EEX-Durchschnittspreise. In der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums jedoch liegen die beobachteten Strompreise durchschnittlich 50% über den geschätzten Grenzkosten. Als Ursache für die beobachtbare Differenz sieht Müsgen die gestiegene Konzentration am Markt sowie strategisches Verhalten der Anbieter. Für

⁵²Zur Rationalität von Kampfpreisstrategien, vgl. Selten, 1978. Anhand seines berühmten Chain-Store-Paradox weist er mittels eines spieltheoretischen Modells die von Vertretern der Chicago School angezeigte Rationalität von Verdrängungsstrategien nach.

⁵³Die Autoren gehen hierbei von der Annahme aus, dass der Spotpreis ein Indikator für das Preisniveau für alle anderen Stromhandelsmärkte ist.

die Jahre 2004 bis 2006 weist das Gutachten von Hirschhausen et al. deutliche Differenzen zwischen Grenzkosten und EEX-Strompreisen nach.⁵⁴

4.3 Erdgaswirtschaft

4.3.1 Vertikale Wertschöpfungskette

Die Gaswirtschaft lässt sich – in weitgehender Analogie zur Stromwirtschaft – hinsichtlich der mit ihr verbundenen Wertschöpfungsstufen in die Bereiche (1) Erzeugung und Import, (2) Übertragung und (3) Verteilung untergliedern. Daneben spielen die Bereiche „Speicherung“ und „Systemsteuerung“ eine große Rolle. Zwischen der Strom- und Gaswirtschaft besteht eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der Kostenstrukturen der einzelnen Wirtschaftsstufen. In der Literatur herrscht die Meinung vor, dass in der Gaswirtschaft die Bereiche Gasförderung- und beschaffung, Speicherung, Handel und Messung/Abrechnung für wettbewerbliche Organisationsformen zugänglich sind.

Unter dem Bereich Gaserzeugung werden die Tätigkeitsfelder „Feldentwicklung“, „Förderung“ und die „Gasaufbereitung“ subsumiert. Erdgas ist ein Primärenergieträger, welcher gegeben seiner geographischen Aufkommensgebiete „erzeugt“ bzw. gefördert werden muss. Da Deutschland über keine bedeutenden Erdgasreserven verfügt, findet die Gaserzeugung überwiegend im Ausland statt. Das in in- oder ausländischen Stätten produzierte Gas wird über Transportleitung nach Deutschland importiert.⁵⁵

Zwischen Strom- und Gasleitungsnetzen besteht eine weitgehende Analogie hinsichtlich ihrer strukturellen Eigenschaften und Integrationsanreize. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Spezifität des eingesetzten Kapitals, der externen Effekte und der bestehenden Größen- und Dichtevorteile. Im Leitungsnetz der Gaswirtschaft unterscheidet man zwischen dem Hochdrucknetz, dem Mitteldrucknetz und dem Niederdrucknetz.⁵⁶ Der größte Teil des Netzes zählt zum Bereich Mittel- und Niederdruck (74%), also der Verteilung (Monopolkommission, 2007, Tz. 427). Das deutsche Erdgasnetz ist in das europäische Verbundsystem integriert. Das Erdgas, welches durch die (internationalen) Ferntransportleitungen nach Deutschland eingeführt wird, kommt zum größten Teil aus ausländischen und räumlich weit entfernten Fördergebieten. Transportleitungen aus wichtigen europäischen Förderregionen (insbesondere Niederlande, Norwegen, Russland) sind über Einspeisepunkte mit dem nationalen Transportnetz verbunden

⁵⁴In diesem Zusammenhang ist auch eine empirische Studie von Schwarz und Lang (2006) zu nennen. Die beiden Autoren zeigen, dass neben Fundamentalfaktoren wie Brennstoffpreise und Emissionszertifikaten auch die Ausübung von Marktmacht einen Kostentreiber für die Preisentwicklung am deutschen Strommarkt darstellt.

⁵⁵Der Transport von Gas kann auch mittels LNG (Liquid Natural Gas) Tankschiffen erfolgen. LNG Lieferungen spielen in Deutschland bislang keine Rolle.

⁵⁶Auch eine Unterteilung in die 4 Netzebenen internationales Ferntransportnetz, innerdeutsches Ferntransportnetz sowie die regional- und lokalen Verteilernetze ist hier üblich.

und das Netz dient zudem – wegen der zentralen geopolitischen Lage Deutschlands – dem europäischen Erdgastransit. Die Kosten des Gastransportes werden im Wesentlichen durch die Investitionskosten und weniger durch Betriebs- und Instandhaltungskosten determiniert. Die Investitionskosten orientieren sich in erster Linie am Leitungsdurchmesser und den zu installierenden Kompressor- oder Verdichterstationen. Zwischen diesen beiden Kostenkomponenten besteht eine substituäre Beziehung bezüglich der Transportkapazität einer Leitung, d.h. ein geringerer Leitungsumfang kann durch einen erhöhten Kompressionsaufwand ausgeglichen werden.⁵⁷ Da die Transportkapazität (c.p.) überproportional mit dem Durchmesser der Gasleitung wächst, liegen steigende Skalenerträge im Leitungsbau vor. Auch die Reibungsverluste sinken überproportional mit dem Umfang einer Pipeline. Damit hat der Gastransport (zumindest bis zu einem gewissen Marktvolumen) subadditive Kostenverläufe und stellt ein natürliches Monopol dar (Drasdo et al., 1998, S. 44). In Bezug auf den Endverteilungsbereich besteht in der Literatur Konsens darüber, dass er ein nicht angreifbares natürliches Monopol darstellt. Die Literatur zeigt sich strittig, inwiefern dies auch für die Ferngasstufe gilt. So kann auch der Bau parallel verlaufender Ferntransportleitungen aufgrund des großen Marktvolumens wirtschaftlich sein (Ströbele, 1999, Monopolkommission, 1994, Tz. 762). Kesting (2005) argumentiert, dass die Theorie des natürlichen Monopols nicht anwendbar ist, weil die Grenzkosten des Transports bei einer Kapazitätserweiterung auch steigen können. Die Monopolkommission geht in ihren Hauptgutachten 1992/93 noch davon aus, dass sich die Hochdruckstufe als natürliches Oligopol bezeichnen lässt. Gegen diese Auffassung spricht, dass sich seit Beginn der Liberalisierung kein relevanter Markteintritt beobachten lässt (von Hirschhausen, Beckers, 2006). Die Autoren kommt nach einer Analyse der Kostenstrukturen im Transportbereich zu dem Ergebnis, dass kein funktionsfähiger Netzwettbewerb zu erwarten ist. Auch die Monopolkommission (2002, Tz. 842) spricht mittlerweile Ferntransportleitungen die Eigenschaften eines monopolistischen Engpassfaktors zu.

Im Gegensatz zur Stromwirtschaft besteht im Gasbereich die Möglichkeit der Speicherung, so dass hier mit der Gasspeicherung eine weitere Marktfunktion hinzukommt. Die Gasspeicherung dient in erster Linie dem Ausgleich von kurz- und langfristigen Nachfrageschwankungen sowie der strategischen Absicherung der Lieferfähigkeit. Der Ausgleich von Nachfrageschwankungen mittels Speicherkapazitäten ist notwendig, da das Gasangebot aus technischen und ökonomischen Gründen nicht der im Zeitablauf unregelmäßigen Gasnachfrage angepasst werden kann. Aufgrund unterschiedlicher geologischer Gegebenheiten in Verbindung mit regionalen Nachfragestrukturen kann keine allgemeingültige Aussage darüber gemacht werden, inwieweit die Gasspeicherung im relevanten Bereich mit Kostensubadditivität verbunden ist (Drasdo et al., 1998, S. 45).

⁵⁷Da der Pipelinebau eher kapital- und der Bau von Kompressionsanlagen eher betriebskostenintensiv ist, lässt sich die Kostenstruktur bis zu einem gewissen Grad beeinflussen.

Die Systemsteuerung ist im deutschen Erdgasverbundsystem – wie auch im Strombereich – nicht zentral organisiert, sondern fällt in den Aufgabenbereich der jeweiligen Leitungsnetzbetreiber.⁵⁸ Sie werden zumeist integriert mit der Gaslieferung angeboten. Im Oktober 2006 wurden, in ihrer Funktion mit den aus dem Strommarkt bekannten Regelzonen vergleichbare, netzbetreiberübergreifende Marktgebiete geschaffen. Eine Auflistung der einzelnen Marktgebiete befindet sich in der Variablenliste im Anhang, Abschnitt 10.1, Tabelle 10.2.

Genau wie auf dem Strommarkt ist auch auf dem Gasmarkt der Gashandel getrennt von den übrigen Wirtschaftsstufen zu betrachten. Unter der Bedingung des freien Netzzugangs existieren auf dieser Stufe keine strukturellen Probleme für den Wettbewerb.

Die Produktmerkmale des Energieträgers Erdgas unterscheiden sich in wesentlichen Punkten von den Eigenschaften des Stroms. So kommen in Deutschland zwei verschiedene Gasqualitäten zum Einsatz: das niederkalorische L-Gas und das hochkalorige H-Gas, welche nur begrenzt substituierbar sind. Sie unterscheiden sich insbesondere im Brennwert. Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht darin, dass Gas im Gegensatz zu Strom prinzipiell speicherbar ist. Aus diesem Grund ist es möglich, Nachfrageschwankungen zu glätten und teure Spitzenlastzeiten aufzufangen. Auch bezüglich der Leitungsgebundenheit weist Gas grundsätzliche Unterschiede zur Elektrizität auf. So kann Erdgas durch technische Verfahren auch in andere Aggregatzustände versetzt werden, die einen Transport ohne Pipelines ermöglichen. Der Rohstoff Gas wird in Deutschland in erster Linie zur Erzeugung von Wärme genutzt. Daneben wird es – auch aufgrund der zunehmenden Vorteilhaftigkeit von Gaskraftwerken – in zunehmendem Maße für die Stromerzeugung verwendet. Die Elastizität der Nachfrage wird im Gasbereich auch durch das Vorhandensein von Substituten beeinflusst. Im Bereich der Haushaltskunden bestehen diese Substitutionsmöglichkeiten in erster Linie durch das Heizöl. Im Bereich der Stromerzeugung bestehen Substitutionsbeziehungen zu den Primärenergieträgern Kernenergie, Kohlen, Wasser und Öl.

4.3.2 Markt- und Unternehmensstruktur

Ähnlich wie der Stromsektor ist die deutsche Gaswirtschaft durch eine große Zahl von Marktteilnehmern geprägt. In Deutschland sind etwa 750 Gasversorgungsunternehmen tätig, deren Versorgungsgebiete mittels Demarkationsverträgen klar abgegrenzt waren. Wie die Stromwirtschaft ist auch die deutsche Gaswirtschaft durch einen dreistufigen Aufbau charakterisiert. Die Gasunternehmen lassen sich nach Versorgungsaufgaben in Unternehmen auf der importierenden Ferngasstufe, in regionale Gasversorger und in lokale Endverteiler gliedern. Auf der obersten Marktstufe erfolgt die Erstbelieferung

⁵⁸Zu den so genannten „Systemdienstleistungen“ zählen z.B. die Koordination von Transport/Speicherung/Kompression, die Durchmischung unterschiedlicher Gasqualitäten, die Optimierung des Gasflusses oder Mess- und Regelanlagen.

von Weiterverteilern durch überregionale Ferngasunternehmen, welche Erdgas importieren oder selbst fördern. Aktuell stehen den Erdgasproduzenten in Deutschland sechs (bzw. sieben) importierende Ferngasunternehmen gegenüber. Diese Ferngasunternehmen übernehmen in aller Regel die Erstbelieferung von regionalen Weiterverteilern. Die darunter liegende Marktstufe umfasst die Belieferung von lokalen Weiterverteilern durch regionale Ferngasunternehmen ohne eigene Förderquellen und ohne (nennenswerten) Importbezug⁵⁹ und andere Gaslieferanten. Auf der untersten Marktstufe stehen lokale Weiterverteiler und andere Gaslieferanten als Lieferanten letztverbrauchenden Haushalts- und Kleingewerbekunden und industriellen Großkunden gegenüber. Auf dieser Stufe sind in Deutschland ca. 40 Regionalgesellschaften sowie ca. 650 lokale Versorger tätig. Die Grenzen zwischen diesen Marktstufen sind allerdings fließend. So beliefert z.B. die Ferngasstufe auch örtliche Gasversorger und Endverbraucher.⁶⁰

Exkurs: Im folgenden Abschnitt werden die marktstrukturellen Verhältnisse auf dem deutschen Gasmarkt dargestellt. Eine solche Darstellung ist – wie bereits im Strombereich – aufgrund der vielfältigen Verflechtungen zwischen den Energieversorgern nicht trivial. Wie bereits im Abschnitt 4.2.2 werden alle Erzeugungs- bzw. Import- und Abnahmemengen sowie Netz- und Speicherressourcen, welche die Unternehmen durch direkte und indirekte Anteile an anderen Marktakteuren erzielen, dem „ultimativen kontrollierenden Eigner/group head“ zugerechnet. Die Anteilseignerstruktur der Ruhrgas AG im Jahr 2001 ist eine ausführliche Darstellung wert, da sie den Einfluss der Methodik der Zurechnung von Anteilen demonstriert.

Abbildung 4.3 stellt die Eigentümerstruktur der Ruhrgas AG dar.⁶¹ Es zeigt sich eine Struktur mit einer Vielzahl von Minderheitsaktionären. Ein „ultimativ kontrollierender Eigner“ existiert nicht. Eine Umverteilung der Absatzanteile der Ruhrgas AG nach Anteilseignern würde dazu führen, die Absatzmengen und infrastrukturellen Ressourcen der Ruhrgas auf die dargestellten Anteilseigner in viele Teilmengen auf- bzw. umzuverteilen. Die Ruhrgas AG wäre nicht mehr als das eindeutig führende Ferngasunternehmen in Deutschland erkennbar. Hier wird deutlich, dass die zugesprochene Marktposition eines Unternehmens von der verwendeten Methodik bei der Zurechnung der Anteile abhängt.

⁵⁹Im Folgenden werden als Regionalversorger diejenigen Versorgungsunternehmen subsumiert, welche zwar als Erdgasgesellschaften auftreten, aber nicht der Gruppe der importierenden Ferngasgesellschaften zuzurechnen sind.

⁶⁰Im Folgenden werden ausschließlich Unternehmen der öffentlichen Gaswirtschaft betrachtet. Die unter dem Begriff „übrige Gaswirtschaft“ (vgl. z.B. Drasdo et al., 1998, S. 395) zusammengefassten Unternehmen, welche das Gasgeschäft primär zur Deckung des Eigenverbrauchs betreiben, sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

⁶¹Quelle: Eikmeier, 2006. Eine ausführliche Diskussion der Stimmrechts- und Kapitaleignerstruktur der Ruhrgas AG vor der Übernahme durch den E.ON Konzern findet sich auch im Sondergutachten der Monopolkommission zum Zusammenschlussvorhaben der E.ON AG mit der Gelsenberg AG und der E.ON AG mit der Bergemann GmbH (Monopolkommission, 2002b, S. 11ff.).

Ruhrgas	Bergemann GmbH 59,76 %	Gelsenberg AG 25,00 %	Dt. BP	25 %	
		"Montanindustrie" 37,76 %	Veba + Streub.	0,15 %	
			Veba	6,77 %	
			Mannesmann	8,19 %	
			Thyssen Krupp	4,69 %	
			RWE Dea	3,49 %	
			VEW	4,01 %	
			Thyssen Krupp	2,32 %	
		RAG Bet. GmbH 18,25 %	Diverse	5,16 %	
	Schubert KG 15 %	Gelsenberg AG 0,47 %	Dt. BP	0,47 %	
		Elwerath 4,48 %	Dt. Shell	2,24 %	
		Schubert Bet. GmbH 10,04 %	Esso	2,24 %	
			Mobil	7,39 %	
	Brigitta Erdgas u. Erdöl GmbH 25 %		Preussag	2,65 %	
	Schubert Beteiligungs GmbH 0,24 %		Dt. Shell	12,5 %	
			Esso	12,5 %	
			Mobil	0,18 %	
			Preussag	0,06 %	

Abbildung 4.3: Eigentümerstruktur der Ruhrgas AG 1997

Im Folgenden wird der Einschätzung des BKartA gefolgt und die Ruhrgas AG entsprechend als eigenständiger Akteur betrachtet.

Kartellbehördliche Marktabgrenzung

Sachlich relevante Märkte lassen sich nach ihrer Funktion in der „Gaskette“, d.h. dem Weg von der Exploration bis zur Lieferung an den Endverbraucher, untergliedern. Innerhalb des mehrstufig aufgebauten Verteilungssystems der inländischen Gaswirtschaft ist die Erstbelieferung von regionalen Weiterverteilern durch überregionale, Erdgas importierende oder produzierende Ferngasunternehmen gegenüber dem Markt der Belieferung von lokalen Weiterverteilern (insbes. Stadtwerken) durch regionale Weiterverteiler als eigener sachlich relevanter Markt anzusehen. Hintergrund dieser Differenzierung der Weiterverteilerstufe sind zum einen die unterschiedlichen Erfordernisse der beiden Handelsstufen. So müssen überregionale Ferngasgesellschaften – im Gegensatz zu regionalen Versorgern – spezifische Leistungen im Bereich der Gasspeicherung, Gewährung der Versorgungssicherheit durch langfristige Verträge und im Leitungsbau erbringen. Hinzu kommt, dass die Mehrzahl der lokalen Versorger aus historischen Gründen nicht ans Transportnetz der überregionalen Ferngasgesellschaften angeschlossen ist.⁶² Beim Absatz an Endkunden wird – analog zum Stromsektor – eine Differenzierung zwischen industriellen Großkunden und Haushalts- und Kleingewerbekunden vorgenommen. Bei der Belieferung von Endverbrauchern bestehen zunächst Substitutionsbeziehungen zwischen unterschiedlichen Energiearten (Strom, Gas), doch beschränkt sich die entsprechende Entscheidung im Wesentlichen auf die Phase der Errichtung; danach besteht kostenbedingt eine langfristige Bindung an einen bestimmten Energieträger⁶³. Aus diesem Grund werden solche potenziellen Substitute bei der Marktabgrenzung nicht

⁶²Die Annahme zweier sachlich differenzierter Weiterverteilermärkte steht im Einklang mit der Praxis der EU Kommission, vgl. COMP/M 2822 EnBW/ENI/GVS.

⁶³Vgl. BGH Urt. v. 09.07.2002, KZR 30/00 UA S. 11/12 = WuW/E DE-R 1006 ff. „Fernwärme für Börsen“.

berücksichtigt. Der Handel auf den in letzten Jahren neu entstanden Gashandelsplätzen stellt einen eigenen sachlichen Markt dar.

Die räumliche Abgrenzung der Gasmärkte hängt vom potenziellen Wettbewerb unter den vorherrschenden Netzzugangsbedingungen ab. Die Gasversorger bilden mit ihren historisch gewachsenen Leitungsnetzen abgeschlossene eigene räumliche Märkte. In räumlicher Hinsicht werden die sachlich relevanten Gasmärkte deshalb anhand der Versorgungsgebiete der beteiligten Unternehmen abgegrenzt. In Anbetracht des bisher äußerst schleppenden Prozesses der Gasmarktöffnung geht das BKartA davon aus, dass sich in nächster Zeit ein „Durchleitungsmechanismus“ entwickeln wird, der Voraussetzung für eine räumlich weitere Marktabgrenzung wäre.

Gasförderung und -import

Aufgrund der geographischen Verteilung von Gasvorkommen und der damit verbundenen Importabhängigkeit⁶⁴ Deutschlands befindet sich die Gasförderung im Wesentlichen außerhalb des deutschen (oder auch europäischen) Ordnungsrahmens und stellt ein enges Oligopol dar. Insgesamt sind zehn Fördergesellschaften an der Erdgasproduktion in Deutschland beteiligt. Auf die BEB Erdgas und Erdöl GmbH entfällt knapp die Hälfte der deutschen Erdgasförderung. Zusammen mit der Mobil Erdgas-Erdöl GmbH, der RWE-DEA AG für Mineralöl und Chemie, der Wintershall AG und der Preussag Energie GmbH vereinen diese Gesellschaften rd. 96% der Gesamtförderung (Dronnikov et al., 2003). Daneben verfügt die Ruhrgas AG über eine strategische Beteiligung (5%) an einem der wichtigsten Exportanbietern in Deutschland, der russischen Gazprom.

Zu den importierenden Ferngasgesellschaften zählen die Ruhrgas AG (RG), Essen, die BEB Erdgas und Erdöl GmbH (BEB), Hannover⁶⁵, die Verbundnetz Gas AG⁶⁶ (VNG), Leipzig, die RWE AG (RWE), Dortmund (ehemals: Thyssengas AG), die Erdgas-Verkaufs-GmbH (EGMT), Münster und die Wingas GmbH (WG), Berlin. Sie importieren den überwiegenden Anteil des in Deutschland verbrauchten Erdgases. Statistische Angaben über die Importanteile der einzelnen Ferngasgesellschaften liegen nicht vor (BMWA, 2005).

⁶⁴Das Aufkommen an Erdgas wurde 2006 zu 41,9% aus Russland, zu 30,4% aus Norwegen und zu 23,4% aus den Niederlanden gedeckt. Die Inlandsgewinnung trug mit ca. 15% zum Aufkommen bei (VIK, 2006a, Sedlacek, 2006).

⁶⁵ExxonMobil und Shell sind 2004 in die bestehenden Lieferbeziehungen des bis dato bestehenden Ferngasunternehmens BEB eingestiegen, welches sich seitdem weitgehend auf den Netzbetrieb zurückgezogen hat (ExxonMobil Gas Marketing Deutschland GmbH & Co. KG, Hannover und Shell Edgas Marketing GmbH & Co. KG, Hamburg). Aus diesem Grund spricht die Monopolkommission in ihrem aktuellen Sondergutachten von sieben überregionalen Ferngasgesellschaften (Monopolkommission, 2007, Tz. 450).

⁶⁶E.ON wurde im Rahmen der Ministererlaubnis der E.ON-Ruhrgas Fusion auferlegt, die von der E.ON und Ruhrgas gehaltenen VNG-Kapitalanteile in Höhe von insgesamt 42,1% zu veräußern. Die Anteile wurden 2003 u.a. von der EWE AG erworben (B8-114/03). Sie hält z.Z. 47,9% an VNG.

Gasspeicherung

Die großvolumige Erdgasspeicherung liegt vor allem in der Hand der überregionalen Ferngasgesellschaften und der Produzenten. Dabei sind nationale und internationale Kooperation zwischen Erdgasunternehmen in Form von Gemeinschaftsanlagen nicht unüblich. Die Speicherkapazitäten sind zum überwiegenden Teil durch langfristige Verträge über fünf oder mehr Jahre ausgebucht (EU Kommission, 2007a, S. 64). Spalten 4 und 5 in Tabelle 4.6 zeigen die Marktanteile der überregionalen Ferngasgesellschaft an der Gasspeicherung in Deutschland. Die Anteile sind auf Grundlage der maximalen Arbeitsgaskapazität der Speicher berechnet.⁶⁷ Die in Spalte 4 aufgeführten Anteile beziehen sich auf Gasspeicheranlagen, welche sich vollständig im Eigentum des jeweiligen Gasversorgers befinden. Spalte 5 erfasst Speicherkapazitäten, an denen die Gesellschaft eine Beteiligung besitzt. Da keine Informationen zu den jeweiligen Beteiligungshöhen verfügbar sind, sind diese Anteile auf Basis der Gesamtkapazität des Gemeinschaftsspeichers berechnet und enthält damit Doppelzählungen.

Gastransport und -verteilung

Die deutschen Gashochdruckleitungen liegen in der Hand von Produzenten, Ferngasgesellschaften und der Gruppe der Regional- und Lokalversorger. Auf die überregionalen Ferngasgesellschaften entfallen gut 70% des gesamten deutschen Hochdrucknetzes. Aufgrund der enormen Investitionskosten und Größenvorteile im Leitungsbau besteht der Anreiz, Gasleitungssysteme in Gemeinschaftsprojekten zu realisieren. Das Bruchteilseigentum an einer Gaspipeline stellt – auch im Vergleich zu den Stromübertragungsnetzen – eine Besonderheit der Gaswirtschaft dar. Eine Vielzahl der deutschen Ferntransportleitungen befindet sich im Gemeinschaftseigentum mehrerer (auch ausländischer) Gasversorgungsgesellschaften.⁶⁸ Damit sind den Nachfragern im Prinzip Wahlmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen Anteilseignern gegeben (Knieps, 2002). Die Transportkapazitäten der Gastransit-Pipelines sind i.d.R. durch bereits vor der Liberalisierung geschlossene langfristige Gastransportverträge an ihre Betreiber oder etablierte Gasversorger vermietet (Vgl. EU Kommission, 2007a, S. 72 ff.). Die Mittel- und Niederdruckleitungen hingegen liegen ausschließlich in der Hand der Regional- und Lokalversorgungsunternehmen.

⁶⁷Das Speichervolumen eines Gasspeichers unterteilt sich grundsätzlich in Kissengas und Arbeitsgas. Das Kissengas besteht aus dem Gasvolumen, das in einem Speicher permanent erforderlich ist, um den minimal notwendigen Speicherdruck für eine optimale Ein- und Ausspeicherung zu ermöglichen. Als Arbeitsgas definiert man das Gasvolumen, das zusätzlich zum Kissengas jederzeit eingelagert oder entnommen werden kann (Quelle: www.eon.com, 24.06.2007).

⁶⁸Für einen Überblick über die bedeutendsten deutschen Projektgesellschaften vgl. z.B. Knieps, 2002 oder Homepages der jeweiligen Gasgesellschaften.

Tabelle 4.6: Marktanteile der überregionalen Ferngasunternehmen bei der Gasabgabe und beim Hochdrucknetz

	Gasabgabe	Hochdrucknetz	Untertagespeicher	
E.ON-RG ^a	38	35	18	(+12,1)
VNG	9	15	13,1	(+7,6)
RWE	10	9	8,3	(+6,7)
BEB	10	6	13	(+8,3)
WG	7	4	22	
EGMT	5	4	0	

Quellen: nach BGW (2003) Sedlacek (2006) und VIK (2006a).

^a Unter Konsolidierung der Anteile ihrer Mehrheitsbeteiligungen Avacon AG, Helmstedt, Ferngas Nordbayern GmbH, Nürnberg und Erdgasversorgungs-gesellschaft Thüringen-Sachsen mbH, Erfurt.

Einen Überblick über die Größenordnung der überregionalen Ferngasunternehmen gibt Tabelle 4.6.⁶⁹ In den Gasabgabemengen können Doppelzählungen enthalten sein, da von Weiterverteilern bezogene Mengen wieder an andere Verteilerunternehmen verkauft wurden. Die Marktanteile sind daher nur als Näherungen zu betrachten. Eine, auf Basis der kartellbehördlichen Marktermittlungen im Untersagungsverfahren E.ON-Ruhrgas, durchgeführte Berechnung von Marktanteilen der importierenden Ferngasgesellschaften für das Jahr 1999 ergibt einen Marktanteil von ca. 60% am inländischen Gasabsatz für die Ruhrgas AG. Dahinter folgen (in dieser Reihenfolge) mit weitem Abstand die Wingas, die VNG und die BEB mit ähnlichen Absatzanteilen um die 10%.⁷⁰

Auf der darunterliegenden, regionalen Ferngasstufe sind aktuell acht regionale Ferngasgesellschaften tätig.⁷¹ Sie stellen (i.d.R.) das netztechnische Bindeglied zwischen importierender Ferngasstufe und den Lokalversorgern. Diese Unternehmen beziehen ihre Gasmengen von den überregionalen Ferngasgesellschaften. Dem E.ON Konzern sind über unmittelbare und mittelbare Beteiligungen drei dieser regionalen Ferngasgesellschaften im Sinne von §36 II GWB zuzurechnen. Darüber hinaus hält der Konzern an zwei weiteren regionalen Ferngasgesellschaften Minderheitsbeteiligungen.

⁶⁹ Aufgrund der regionalen Marktabgrenzung ermittelt das BKartA selbst keine Marktanteile für bundesweite Gasweiterverteiler- und Endkundenmärkte.

⁷⁰ Auf Basis der vorliegenden Daten ist keine exakte Berechnung der Marktanteile der übrigen Ferngasgesellschaften, welche sowohl den Angaben des BKartA in der Untersagungsverfügung als auch den Angaben in den Verfahrensakten entspricht, möglich.

⁷¹ Im Einzelnen handelt es sich um die Gasversorgung Süddeutschland GmbH, Stuttgart, die Bayerngas GmbH, München, die Gasunion GmbH, Frankfurt/M, die Saar Ferngas AG, Saarbrücken, die EWE AG, Oldenburg, die Avacon AG, Helmstedt, die Ferngas Nordbayern GmbH, Nürnberg und die Erdgasversorgungs-gesellschaft Thüringen-Sachsen mbH, Erfurt.

Neue Marktteilnehmer und Handelsplätze

Im Vergleich zur Stromwirtschaft haben es neue Wettbewerber im Gasbereich ungleich schwerer, in die deutschen Gasmärkte einzutreten. Die Mehrzahl der zu Beginn der Liberalisierung neu in den Markt eingetretenen Anbieter hat sich mittlerweile wieder aus dem deutschen Gasmarkt zurückgezogen. Neue nationale und europäische Gashandelsunternehmen wie Trianel, Natgas, BP Sempra, Essent und Nuon haben am Gasmarkt noch nicht zu grundlegenden Veränderungen der Marktstruktur geführt. Der auf die neuen Anbieter entfallende Absatz an Regional- und Ortsgasunternehmen ist bislang relativ gering.

Im Zuge der Liberalisierung haben sich Handelsplätze für den organisierten Gashandel (so genannte Hubs) gebildet, welche den traditionellen bilateralen Handel um einen kurz- und mittelfristigen Gashandel erweitern, auf welchem sowohl physische als auch virtuelle Kontrakte gehandelt werden können. Für Deutschland relevant sind hier insbesondere die Gashandelsplätze EuroHub (Gasunie) und HubCo (Gemeinschaftsunternehmen von Ruhrgas, Wingas, BEB und Statoil) sowie der virtuelle Handelspunkt TTF (Title-Transfer-Facility-System). Ähnlich wie die Strombörse leiden die bislang existierenden Hubs unter einem niedrigen Handelsvolumen und einer geringen Zahl von eingeschriebenen Teilnehmern (vgl. BTDRs 15/1510, 2003, S. 22). Die Handelsaktivitäten an den europäischen Hubs werden von etablierten Gasunternehmen dominiert, reine Gashändler und neue Anbieter spielen eine untergeordnete Rolle (EU Kommission, 2007a, S. 41 ff.).

Als Handelsplattform für Gas dient seit Oktober 2007 auch die Energiebörse European Energy Exchange (EEX) in Leipzig. Jedoch wird der börsliche Handel mit Gas zunächst nur für die Marktgebiete von E.ON und BEB möglich sein. Auch für das Gasgeschäft soll ein Spot- und ein Terminmarkt eingerichtet werden. Auf dem Spotmarkt sollen kurzzeitige Lieferungen angeboten werden, die in den nächsten zwei Tagen möglich sind. Auf dem Terminmarkt sollen langfristige Lieferverträge abgeschlossen werden, die eine Laufzeit von bis zu sechs Jahren haben können.

4.3.3 Wettbewerbsentwicklung

Die überregionale Ferngasstufe kann als enges bilaterales Oligopol charakterisiert werden. Sie importiert den überwiegenden Anteil des in Deutschland verbrauchten Erdgases.⁷² Die überregionalen Ferngasgesellschaften bilden (trotz einiger Überschneidungen zwischen der E.ON-Ruhrgas AG und der Thyssengas AG) mit ihren historisch gewachsenen Leitungsnetzen relativ klar abgeschlossene, eigene räumliche Märkte (vgl. Abbildung 10.1 im Anhang, Abschnitt 10.2.1). Eine besondere Stellung unter den Fern-

⁷²Statistische Angaben über die Importanteile der einzelnen Gesellschaften liegen nicht vor (BMWA, 2005).

gasgesellschaften nimmt die Wingas GmbH ein. Das 1993 gegründete Gemeinschaftsunternehmen des Wintershall Konzerns (65%) und der OAO Gazprom (35%) durchquert mit ihren Ferngasleitungen die Versorgungsgebiete anderer Ferngasgesellschaften und konnte durch ihre (Außenseiter-) Konkurrenz teilweise die Versorgungsstruktur der etablierten Ferngasgesellschaften aufbrechen.

Das BKartA spricht der E.ON-Ruhrgas AG, im Vergleich zu den übrigen Ferngasgesellschaften, eine überragende Marktstellung zu. Sie besitzt als einzige einen überragenden Zugang zu allen für die Belieferung Deutschlands in Frage kommenden Gasförderquellen (Norwegen, Russland, Niederlande, Großbritannien, einheimische Quellen). Als einziges deutsches Ferngasunternehmen verfügt sie über eine strategische Beteiligung (5%) an einem bedeutenden Gasförderer, der russischen Gazprom. Aufgrund ihrer Rolle als Konsortialführer bei Einkaufskonsortien verfügt sie zudem über intime Kenntnisse eines Großteils der strategischen Handlungsmöglichkeiten von Wettbewerbern (zumindest von der BEB GmbH und der Thyssengas AG). Die Ruhrgas AG verfügt außerdem über das ausgedehnteste Ferngasleitungsnetz, das ihr sowohl einen überragenden Zugang zu den Lieferanten als auch zu den Abnehmern verschafft. Sie verfügt weiterhin über umfangreiche Speicherkapazitäten, die für die Regulierung von Absatzschwankungen bedeutend sind. Nur Wingas verfügt über eine ähnlich hohe Speicherkapazität. Während diese aber nur durch einen einzigen Speicher dargestellt wird, hat Ruhrgas den Vorteil, über mehrere Speicher zu verfügen, die entlang ihres Leitungsnetzes verteilt sind (Tabelle 4.6). Die bis 2003 bestehende Beteiligung von E.ON-Ruhrgas an VNG AG (rd. 37%) bewirkt, dass auch von diesem potenziellen Wettbewerber kein ernstzunehmender Wettbewerbsdruck auf sie ausgeht. Das BKartA erhoffte sich durch den Kontrollerwerb der EWE AG an VNG, dass „[d]urch die Verbindung von EWE mit VNG [...] in der deutschen Gaswirtschaft ein Unternehmen geschaffen [wird], dass in der Lage ist, auch auf dem räumlichen Ferngasmarkt, auf dem das führende deutsche Ferngasunternehmen Ruhrgas marktbeherrschend ist, als ernstzunehmender Wettbewerber aufzutreten und darüber hinaus auf sich in Zukunft öffnenden Gasmärkten aller Stufen neben E.ON/Ruhrgas, RWE/Thyssengas und Wintershall eine gleichgewichtige Rolle zu spielen.“ (B8-114/03)

Unter der derzeitigen Versorgungsstruktur werden die meisten Regionalversorger in Westdeutschland von Ruhrgas und in Ostdeutschland von VNG vorversorgt. Die Wingas GmbH liefert, wenn überhaupt, nur geringere Teilmengen, in der Regel aber direkt an Stadtwerke und große Industriekunden. Bei der Belieferung von Weiterverteilern besitzen die importierenden überregionalen Ferngasgesellschaften in ihren Tätigkeitsgebieten eine marktbeherrschende Stellung im Sinne des §19 II Nr. 2 GWB. Auch wenn die ehemaligen Demarkationsverträge, auf denen die Tätigkeitsgebiete historisch beruhen, mittlerweile aufgehoben wurden, hat sich an den tatsächlichen Lieferbeziehungen wenig geändert. Das BKartA ermittelte z.B. für das Jahr 2000 einen

Durchleitungsanteil von unter 5% im Thyssengas-Netzgebiet (B8-101/01). Auch in den wenigen Teilbereichen, in denen die Möglichkeit der Wahl zwischen zwei Netzbetreibern besteht, wird diese marktbeherrschende Stellung i.d.R. nicht beeinträchtigt. Der fehlende Wettbewerb wird durch die enge Zusammenarbeit der Unternehmen auf allen Bereichen der Gaswirtschaft abgesichert.

Tabelle 4.7: Bruttolieferungen zwischen importierenden Ferngasgesellschaften in GWh (2001)

Anbieter/ Abnehmer	RG	VNG	RWE	BEB	WG	EGMT
RG				51015		
VNG	400			22970	71300	
RWE	9000					
BEB	25300					284
WG			169			
EGMT				66		
Absatz (brutto)	612500	152000	61973	165033	169200	79135
Absatz (netto)	587200	152000	61973	139667	169200	79069

Quelle: Marktermittlungen B8-109/01, B8-149/01. Eigene Darstellung.

Dies lässt sich am Beispiel RWE - Ruhrgas illustrieren: Nach Marktermittlungen des BKartA im Fall E.ON-Ruhrgas deckte die RWE AG (bzw. die damalige Thyssengas) im Jahr 2000 ca. 15% ihres Gasbedarfs bei Ruhrgas (Tabelle 4.7).⁷³ Auch ein großer Teil ihres Fernleitungsnetzes – ca. 40% – wird gemeinsam mit der Ruhrgas AG betrieben. Außerdem fördern Gesellschafter der Thyssengas in Deutschland Erdgas, welches sie größtenteils an Ruhrgas veräußern (B8-29/02).

Auch auf der regionalen Gasweiterverteilerstufen sowie den Gasendkundenmärkten besitzen die jeweiligen netzbetreibenden Gasversorgungsunternehmen regelmäßig eine (einzel-) marktbeherrschende Stellung. In Analogie zum Stromsektor besteht – unter der Annahme eines funktionierenden Durchleitungswettbewerbs – zwischen regionalen Ferngasgesellschaften und Lokalverteilern ein potenzielles Wettbewerbsverhältnis, insbesondere um letztverbrauchende Großkunden. Diese Wettbewerbsverhältnisse werden durch die zahlreichen gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen zwischen den Unternehmen außer Kraft gesetzt. Da der Großteil der Orts- und Regionalgasgesellschaften als klassische Querverbundunternehmen tätig sind, haben die bereits in Kapitel 4.2.3 angesprochenen Konzentrationsprozesse sowohl Auswirkungen auf den Stromsektor als auch

⁷³Da die Ruhrgas AG in 2001 noch nicht dem E.ON Konzern angehörte, erscheint in Tabelle 4.7 nur die Ruhrgas AG.

auf die deutschen Gasmärkte.⁷⁴ Die für den Stromsektor diskutierten horizontalen und vertikalen Wettbewerbsproblematiken der vertikalen Vorwärtsintegration gelten auch für den Gasbereich: So verfestigen die Beteiligungen von Ferngasgesellschaften an regionalen und lokalen Gasversorgungsunternehmen die bestehenden Lieferbeziehungen und verhindern Wettbewerb zwischen (Minderheits-) Gesellschaftern, Beteiligungsunternehmen und potenziellen Wettbewerbern. Nach Einschätzung der Monopolkommission dienen vertikale Beteiligungserwerbe weniger der Realisierung von Effizienzvorteilen als vielmehr der strategischen Absatzsicherung (Monopolkommission, 2007, Tz. 446). Die Wingas bestätigte im Rahmen des Ministererlaubnisverfahrens E.ON-Ruhrgas, dass das wesentliche Wettbewerbshindernis auf dem Gasweiterverteilermarkt in der Beteiligung der großen Energieversorgungsunternehmen an den regionalen und lokalen Verteilern liege.

Da die deutsche Gaswirtschaft in viel stärkerem Maße als die Stromwirtschaft durch langfristige bilaterale Vertragsbeziehungen geprägt ist, sind die Marktanteile der etablierten Gasunternehmen auch ohne gesellschaftsrechtliche Verbindungen langfristig abgesichert. Das BKartA hat im Jahr 2003 Gaslieferverträge, welche zwischen den in Deutschland tätigen Ferngasgesellschaften und den Erdgasförderungsgesellschaften als Lieferanten und den regionalen und lokalen Weiterverteilern als Abnehmern geschlossen wurden, untersucht (TB BKartA, 2003/2004, S. 137).⁷⁵ Von den Unternehmen wurden Daten über die Laufzeit ihrer Lieferverträge und über den Grad der Bedarfsdeckung für jeden einzelnen Weiterverkäuferkunden erfragt. Die eingegangenen Antworten umfassen über 700 Vertragsverhältnisse von Ferngasunternehmen mit regionalen bzw. lokalen Weiterverteilern und dies entspricht mehr als 90% der an diese Kundengruppe in Deutschland insgesamt abgesetzten Menge. Die Erhebung hat ergeben, dass es sich bei fast drei Vierteln der betroffenen Lieferverträge um Gesamtbedarfsdeckungs- oder Quasi-Gesamtbedarfsdeckungsverträge handelt (80-100% des Bedarfs). Lediglich ein kleiner Teil betrifft ein Liefervolumen von 50-80% des Bedarfs.⁷⁶ Nahezu alle vorgenannten Verträge haben lange Laufzeiten. So sind gut 74% aller Lieferverträge zwischen Ferngasgesellschaften und Orts- und Regionalversorgern über Liefermengen oberhalb von 80% mit Laufzeiten von mehr als zwei Jahren abgeschlossen worden. Ähnliches gilt auch für Gasspeicheranlagen: Mindestens 64% der Kapazitäten sind durch langfristige Verträge über mehr als fünf Jahre gebunden (EU Kommission, 2007a, S. 64).

Aus Sicht der Monopolkommission ist die Wettbewerbsentwicklung im Gasbereich seit Beginn der Liberalisierung sehr schleppend verlaufen. Obwohl mit der Neuregelung des

⁷⁴Rund 75% bedienen die Versorgungssparten Strom und Gas (Dronnikov et al. 2003, S. 24).

⁷⁵Insgesamt sind mit dieser Auswahl rd. 92% der an Weiterverteiler abgesetzten Mengen erfasst.

⁷⁶Der vom BKartA als kritisch erachtete Anteil von 80% ist dem europäischen Wettbewerbsrecht zu entnehmen. So definiert Artikel 1b Vertikal GVO (auch) die Verpflichtung des Abnehmers, mehr als 80% seiner gesamten Einkäufe vom Lieferanten zu beziehen, als Wettbewerbsverbot.

Energiewirtschaftsrechts im Jahr 1998 die Legalisierung wettbewerbsbeschränkender Absprachen zur Abschottung von Belieferungsgebieten entfallen sind und mit der Einführung des §19 Abs. 4 Nr. 4 GWB die Möglichkeiten, Durchleitungswettbewerb in Einzelfällen zu erzwingen, verbessert worden sind, haben sich die Bedingungen für die Durchleitung trotz der Verbändevereinbarung zum Netzzugang bei Erdgas nicht wesentlich verbessert. Deutschland nimmt laut Zweitem Benchmarkingbericht der EU Kommission (2003) im Jahr 2003 auch deshalb einen hinteren Platz bei der Liberalisierung des Erdgasmarktes ein. Dieses Resultat bestätigt auch das aktuelle Sondergutachten der Monopolkommission von 2007 (Monopolkommission, 2007, Tz. 446). Die gewissen Verbesserungen, die z.B. an den gestiegenen Zahlen der abgeschlossenen Durchleitungsverträge erkennbar sind, finden auf sehr niedrigem Niveau statt. Für sich genommen sagt die Zahl der Durchleitungsverträge (nach Angaben des BGW 496 bis April 2003, vgl. Pressemeldung des BGW vom 25.07.2003) zudem nicht viel über die Zahl der Belieferungsfälle aus. Für eine Belieferung werden oftmals mehrere Netze verschiedener Gesellschaften benötigt. Dementsprechend muss eine weit geringere Anzahl an Belieferungen angenommen werden. Die von Knieps (2002) vertretene These, dass zumindest für Ferngasnetze aufgrund des Bruchteilseigentums und durch konkurrierende Erdgastransportsysteme (Pipeline-Backbones) vielfältige Potenziale für Wettbewerb auf dem deutschen Gasmarkt bestünden, muss daher kritisch gesehen werden. Seitens der Gaswirtschaft selbst wird zudem darauf verwiesen, dass aufgrund der Besonderheiten von Erdgas (so zum Beispiel langfristige „take-or-pay“-Verträge, unterschiedliche Gasqualitäten und die geringere Vermaschung der bestehenden Gasleitungsnetze im Vergleich zur Stromwirtschaft) für die Durchleitung von Erdgas erheblich mehr faktische Hindernisse zu überwinden sind als für die Durchleitung von Strom. Angesichts der geringen Zahl von Durchleitungsfällen geht das BKartA weiterhin davon aus, dass sich bislang kein funktionierender Durchleitungswettbewerb entwickelt hat. Aufgrund der hohen Investitionskosten im Leitungsbau stellt auch der Wettbewerb durch (parallelen) Stichleitungsbau in der Regel keine wirtschaftlich sinnvolle Alternative dar. So hat es auch seit der Liberalisierung mit Ausnahme der Wingas Transportleitungen keinen signifikanten parallelen Leitungsbau mehr gegeben.

Die Gaswirtschaft weist – ähnlich zur Stromwirtschaft – darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Strukturmerkmale auf, welche oligopolistisches Parallelverhalten erleichtern. Die in Abschnitt 4.2.3 dargestellte Argumentation bezüglich der Transparenz und Stabilität des Marktumfeldes treffen weitestgehend auch auf den Gasbereich zu. Generell ist die Nachfrage nach Gas ist allerdings aufgrund der Speicherbarkeit des Energieträgers elastischer als die Stromnachfrage einzuschätzen. Darüber hinaus bestehen zwischen Gas und alternativen Energieträgern (Heizöl, Kohle etc.) Substitutionsbeziehungen. Unter Berücksichtigung der hohen Wechselkosten ist die Marktmacht eines Gasanbietenders dennoch hoch einzustufen.

Bislang gab es im Endverbraucherbereich nur eine geringe Anzahl an Lieferantenwechseln. Die Wechselquoten liegen nach Angaben der Monopolkommission im Jahr 2005 im Haushalts- und Gewerbekundenbereich mit 0,01% auf einem sehr niedrigen Niveau. Große und sehr große Industriekunden weisen mit 0,74% die höchste Wechselquote auf (Monopolkommission, 2007, Tz. 462.).

Außenwettbewerb

In noch stärkerem Maße als in der Stromwirtschaft besteht in der Erdgaswirtschaft kaum Außenwettbewerb gegenüber den marktbeherrschenden etablierten Gasversorgern. Neue Marktteilnehmer haben oft trotz der geltenden Entflechtungsbestimmungen keinen effektiven Zugang zu den Netzen und Speichereinrichtungen. Vor allem durch die in den früheren Fassungen der Verbändevereinbarung implizit enthaltene Möglichkeit der Diskriminierung neuer Marktteilnehmer ist es in den ersten Jahren der Liberalisierung kaum zu Wettbewerbsvorstößen gekommen. Beispielsweise wurden Wettbewerbern effektiv (d.h. über Netzzugangsverweigerungen oder prohibitiv hohe Netznutzungsentgelte) strukturierte Lieferungen verweigert.⁷⁷ Das Auftreten neuer Marktteilnehmer hatte daher bisher nur einen sehr geringen Einfluss auf die Marktstruktur. Mit dem neuen EnWG 2005 wurden die Durchleitungsbedingungen erleichtert. Das BKartA macht sich z.Z. dennoch wenig Hoffnung auf eine zeitnahe Entwicklung eines funktionsfähigen Durchleitungswettbewerbs (B8-62/06).

Auch der Einstieg der Wingas in den deutschen Markt kann effektiven Außenwettbewerb nicht belegen. Die BASF Tochter dient in erster Linie den konzerninternen Versorgungsinteressen ihrer Muttergesellschaft (Monopolkommission, 2006, Tz. 8). Das BKartA erwartet auch keinen Wettbewerbsschub durch die neuen Vertriebstöchter der großen Energieversorger RWE und E.ON (B8-62/06).

Die Existenz langfristiger Lieferverträge zwischen Gaserzeugern und etablierten Importeuren macht es für neue Marktteilnehmer auf den vorgelagerten Märkten besonders schwierig Gas zu beschaffen. Da die Verträge über den Gasimport in der Hand einiger weniger etablierter Unternehmen konzentriert sind, führt die Integration von Import und Lieferinteressen zu einer weiteren Form der vertikalen Marktverschließung.⁷⁸ So ist der Handel auf den Großhandelsmärkten für die etablierten Gasversorger weniger interessant und führt auf diesen Märkten zu suboptimaler Liquidität.⁷⁹ Potenzielle Wettbewerber haben es unter diesen Bedingungen schwer, auf dem deutschen Markt Fuss zu

⁷⁷Unter strukturierten Lieferungen versteht man Transaktionen, die eine Variation der gelieferten Mengen im Zeitablauf - und damit eine Vollversorgung des Kunden - erlauben.

⁷⁸Eine Übersicht über die wichtigsten Vertragsbeziehungen zwischen Gasproduzenten und deutschen Ferngasgesellschaften findet sich z.B. bei Drasdo et al., 1998, S. 150ff..

⁷⁹Zur Erhöhung der Liquidität am Gasmarkt ist die Ruhrgas AG im Ministererlaubnisverfahren durch Auflage verpflichtet worden, über einen Zeitraum von sechs Jahren insgesamt 200 Mrd. kWh Erdgas aus ihren langfristigen Lieferverträgen zu versteigern (Gas-Release- Programm).

fassen.⁸⁰ Für den wettbewerblichen Erfolg neuer Anbieter sind daher funktionsfähige Gashandelsplätze von entscheidender Bedeutung. Allerdings zeigt die Anfang 2007 veröffentlichte Sektoruntersuchung der EU, dass auch auf den neuen Handelsplätzen neue Anbieter nur eine geringe Rolle spielen.

Preisentwicklung

Die Gaspreise unterliegen (anders als Strompreise) keiner staatlichen Preisaufsicht. Begründet wird dies mit einer stärkeren Substitutionskonkurrenz. Im Gegensatz zum Strom unterliegt Gas – zumindest mittel- bis langfristig – einem Substitutionswettbewerb mit anderen Energieträgern. Diesem Umstand wird durch eine Indexierung des Gaspreises an die Entwicklung alternativ einsetzbarer Primärenergieträger, insbesondere dem Heizöl, Rechnung getragen (so genannte Ölpreisbindung).

Die Gaspreise sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Dies gilt sowohl für die Importpreise als auch für die Gaspreise auf der Großhandelsebene (vgl. EU Kommission, 2007a, S. 23) und Endverbraucherebene (Abbildung 4.4⁸¹). Die Gasversorgungsunternehmen begründen ihre Preiserhöhungen mit der Gas-Ölpreis-Kopplung. Allerdings ist der Preisanstieg auf der Endverbraucherebene nicht allein auf gestiegene Importpreise zurückzuführen. Auch die Preisschere zwischen den Importpreisen und den Erlösen hat sich vergrößert.⁸²

Aufgrund des Gaspreisanstiegs hat das Bundeskartellamt zum Jahresende 2004 gegen regionale und lokale Gasversorgungsunternehmen förmliche Untersagungsverfahren wegen des Verdachts missbräuchlich überhöhter Gaspreise eingeleitet. Die eingeleiteten Missbrauchsverfahren wurden aufgrund von Zusagen der Unternehmen eingestellt. Dabei wurde auf weitere Umwälzungen von Gaspreisbezugserhöhungen im laufenden Gaswirtschaftsjahr auf die Tarifkunden verzichtet sowie in Einzelfällen Festpreistarife eingeführt, die unter den an der Ölpreisentwicklung orientierten Standardtarifen lagen. Im Rahmen dieser Verfahren hat das BKartA Preisdaten von über 700 Gasanbietern erhoben. Der Preisvergleich kam zu Preisunterschieden von bis zu 50%. Das BKartA nennt infrastrukturelle Unterschiede zwischen den Versorger als möglichen Grund für die Preisunterschiede.⁸³ Allerdings ergibt ein Ende Januar 2007 vom ARD-Wirtschaftsmagazin Plusminus veröffentlichter Tarifüberblick, dass Lokalversorger in rein kommunalem Besitz Erdgas im Schnitt deutlich preiswerter liefern als Unternehmen, an denen ein großer Energiekonzern beteiligt ist (SZ. 30.01.2007).

⁸⁰Vgl. z.B. Handelsblatt, Die deutsche BP kommt im Gasgeschäft nicht voran (23.06.2006).

⁸¹Quelle: VIK 2006a.

⁸²1996: 1,15 ct/kWh → 2005: 1,57 ct/kWh für die Durchschnittserlöse über alle Kundengruppen hinweg. Ihren Peak erreichte sie 2004 mit 1,64 ct/kWh.

⁸³Die Ergebnisse sind auf den Internetseiten des BKartA veröffentlicht. Mittlerweile hat das Amt einen zweiten Gaspreisvergleich zum Stichtag 09.03.2007 für Haushaltskunden ebenda veröffentlicht.

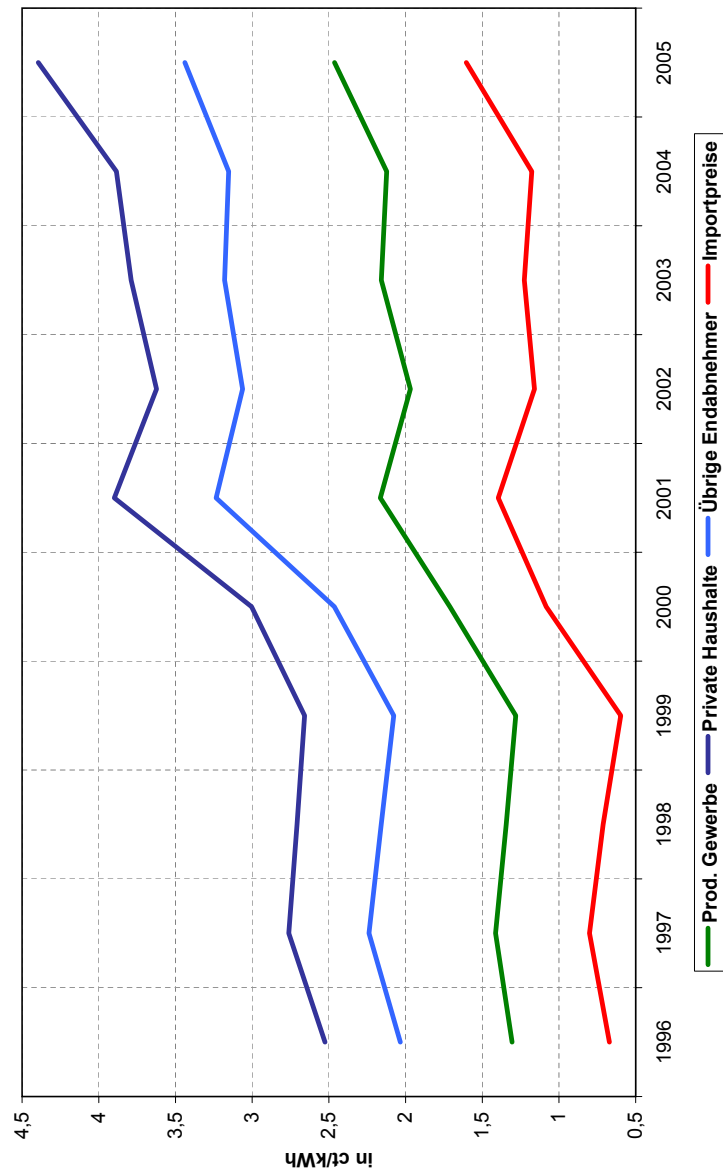


Abbildung 4.4: Importpreise und Durchschnittserlöse (in ct/kWh)

Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten

Weiterhin ist im Verhältnis von Strom- und Gaswirtschaft auf konglomerate Effekte zu achten. In den letzten Jahren ist eine zunehmende Tendenz der Verbundunternehmen zur Bündelung von Elektrizitäts- und Gasaktivitäten zu beobachten. So verfolgt bei-

spielsweise der E.ON Konzern nach eigenen Aussagen ausdrücklich das Ziel eines „Auf- und Ausbaus einer bedeutenden Position entlang der gesamten Wertschöpfungskette bei Strom *und* Gas“ (Hervorhebung durch den Autor, E.ON AG, 2002). Die Strategie der etablierten Energieunternehmen, insbesondere der E.ON AG, der RWE AG und der EnBW AG, ihre Aktivitäten im Strom- und Gasbereich zu diversifizieren, lässt vermuten, dass durch die Bündelung der Energiesparten strategische Vorteile erwartet werden. Das BKartA nennt in diesem Zusammenhang mehrere strategische Vorteile:

Der Hauptgrund für das Engagement der Verbundunternehmen ist, dass sie durch die Beteiligungen an in- und ausländischen Gasproduzenten den Zugang zu bedeutenden Gasvorkommen erhalten. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass Gas als Input zur Elektrizitätserzeugung zunehmend wichtiger wird. Die Monopolkommission bezeichnet Gaskraftwerke als aussichtsreichsten Kraftwerkstyp der Zukunft (Monopolkommission, 2002b, Tz. 62 ff.). Hintergrund sind neben der hohen Effizienz von erdgasbefeuelten GuD-Kraftwerken auch gesetzliche Rahmenbedingungen wie der politisch gewollte Ausstieg aus der Kernenergie, strengere Umweltauflagen sowie die staatliche Förderung von GuD Technologien durch eine zeitlich befristete Befreiung von der Erdgasbesteuerung.⁸⁴ Durch den ab dem Jahr 2005 eingeführten Handel mit CO₂-Emissionszertifikaten können darüber hinaus weitere Kosten für die Stromerzeugung entstehen. Da die Stromerzeugung aus Gas deutlich geringere CO₂ Emissionen als beispielsweise Kohlekraftwerke aufweisen, sind gasbefeuelte Kraftwerke auch unter diesem Aspekt vorteilhaft.⁸⁵ Eine Integration zwischen Ferngasebene und Stromerzeugung verschafft den integrierten Unternehmen somit einen wettbewerblichen Vorteil gegenüber konkurrierenden, nichtintegrierten Stromerzeugern, da sie über den wesentlichen Inputfaktor „Erdgas“ verfügen. Durch Einfluss auf die Preisgestaltung im Bereich Kraftwerksgas können integrierte Unternehmen maßgeblich die Wettbewerbsmöglichkeiten der nichtintegrierten Konkurrenten beeinflussen, indem sie die in Abschnitt 3.2.2 dargestellte Strategie des „raising rivals costs“ verfolgen.

Mit der Konzentration auf den Energiemarkt im engeren Sinne bzw. auf ihr Kerngeschäft realisieren die Versorger auch betriebswirtschaftliche Synergieeffekte und signifikante Spezialisierungsvorteile. So verbessert – nach Einschätzung des BKartA – eine Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten die eigene Position auf Absatzmärkten für Energieverteiler und Endkunden.⁸⁶ So wird die Position gegenüber den Abnehmern verstärkt, da der diversifizierte Versorger ganze Sortimente liefern kann und den Abnehmern die Möglichkeit bietet, „alles aus einer Hand“ zu bekommen. Außerdem ist er flexibler in der Gestaltung von Preisen oder Rabatten und verfügt über mehr Möglichkeiten zu Kopplungsgeschäften. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Durch-

⁸⁴Vgl. Bundesumweltministerium, 2004.

⁸⁵Für einen Überblick über die CO₂-Bilanzen verschiedener Energieträger, vgl. Lübbert, 2007, S. 22.

⁸⁶Die vertrieblischen Vorteile einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten werden z.B. von der RWE AG im Jahresbericht 2003 angesprochen (RWE AG, 2004, S. 24).

leitungswettbewerb im Gasbereich nicht als funktionsfähig bezeichnet werden kann, können Quasi-Monopolstellungen im Gasbereich benutzt werden um Stromkunden zu halten. Das in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur vorgetragene Argument, die Kopplungsangebote lohnten sich nicht, da ein Monopolgewinn nur einmal erlangt werden könne greift hier zu kurz, da auch die Investitionsanreize potenzieller Wettbewerber berücksichtigt werden müssen. Indem diese de facto gezwungen werden, in beide Märkte gleichzeitig einzutreten, erhöht Kopplung die Schranken für einen Marktzutritt (Choi, Stefanides, 2001). Auch für Industriekunden mit Eigenerzeugungsanlagen für Strom und/oder Wärme, die vom Wettbewerb zwischen Strom und Gas profitieren, verschlechtern sich die Marktkonditionen, wenn beide Energieträger aus einer Hand angeboten werden.

Weiterhin kann ein integrierter Strom- und Gasversorger Größen- und Diversifizierungsvorteile bei Absatz und Marketing realisieren. Aufgrund der zahlreichen Marktkontakte im Strom- und Gasbereich verfügen integrierte Strom- und Gasversorger darüber hinaus über ein ausgesprochen großes Vergeltungspotenzial im Falle wettbewerblicher Vorstöße des jeweils anderen Unternehmens. So können beispielsweise mit einer impliziten oder expliziten Drohung der Nichtbelieferung vergleichsweise große Wirkungen erzielt werden. Solange marktbeherrschende Unternehmen im Strom- und Gasbereich unabhängig voneinander operieren, ist die Gefahr, dass aggressiver Wettbewerb in einem Bereich durch Reaktionen im anderen Bereich geahndet werden könne, nicht gegeben.

Inwiefern die Profitabilität einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten aus Effizienz- oder Marktmachteffekten gespeist ist, lässt sich an dieser Stelle nicht abschließend beantworten. Die Tatsache, dass ein positiver Zusammenhang besteht, wird allerdings von einer Studie der Unternehmensberatungsgesellschaft Accenture GmbH (Kronberg im Taunus, Deutschland) und der Jacobs University Bremen (Accenture, 2007) empirisch unterstützt. Die zitierte Studie kommt im Rahmen einer Analyse von Erfolgsfaktoren deutscher, schweizerischer und österreichischer Energieversorger zu dem Ergebnis, dass eine Integration von Strom und Gas rentabilitätserhöhende Wirkungen hat.

Kapitel 5

Datenbasis

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel einer quantitativen Darstellung der Fusionskontrollpolitik des BKartA in den ersten Jahren nach der Liberalisierung der europäischen Energiemärkte. Die der empirischen Analyse zugrundeliegenden Daten speisen sich aus mehreren Quellen. Primäre Quelle der Datenbasis sind die kartellbehördlichen Verfahrensakten der 8. Beschlussabteilung des BKartA aus dem Bereich leitungsgebundene Energiewirtschaft. Für die Erhebung der Daten wurde im Rahmen eines 5-monatigen Forschungsaufenthaltes eigens für diese Untersuchung in Fusionskontrollverfahren der Jahre 1999-2003 im Archiv des Amtes recherchiert. Der Datensatz wird komplettiert durch die Hinzunahme öffentlich zugänglicher, externer Informationsquellen. Abschnitt 5.1 stellt die verwendeten Datenquellen vor. Die im Bereich der Energiewirtschaft am BKartA angemeldeten Zusammenschlussvorhaben sind sehr vielfältig und komplex. Abschnitt 5.2 geht daher genauer auf die untersuchten Fusionsaktivitäten sowie den Aufbau der Datensatzes ein. Das Kapitel schließt in Abschnitt 5.3 mit einer Darstellung und Diskussion der sich bei der Datenerhebung zeigten Probleme.

5.1 Datenquellen

5.1.1 Verfahrensakten des BKartA

Im Zuge eines Fusionskontrollverfahren sind die beteiligten Unternehmen zu der Herausgabe einer Vielzahl von unternehmens- und sachverhaltsspezifischen Angaben verpflichtet.¹ Sie bilden die Grundlage für eine Überprüfung der formellen und materiellen Untersagungsvoraussetzungen nach GWB. Aus inhaltlicher Sicht können die mittels kartellbehördlicher Verfahrensakten erhobenen Information in zwei Themenkomplexe kategorisiert werden:

¹Vgl. Merkblatt zur deutschen Fusionskontrolle, BKartA, 2000b und Auslegungsgrundsätze zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle, BKartA, 2000a.

1. Merkmale der kartellbehördlichen Entscheidungspraxis

- Art der kartellbehördlichen Verfügung
- Auflagenpraxis
- Sonstige fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale

2. Merkmale des Fusionsvorhabens

- Beteiligte Unternehmen
- Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs
- Merkmale des Zielunternehmens

In den Datensatz fließen auch unternehmensspezifische Informationen ein, welche das BKartA im Zuge mehrerer Unternehmensbefragungen erhoben hat. Für die Stromwirtschaft zählen hierzu Marktdatenerhebungen aus den Verfahren RWE-VEW (B8-309/99), GEW Köln-RWE (B8-101/01) sowie E.ON-Stadtwerke Eschwege (B8-21/03).² Soweit nicht bereits aus den jeweiligen Verfahrensakten bekannt, wurden den an einem Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen Umsatz- und Netzanangaben und Angaben zu bestehenden Vorlieferantenbeziehungen zugespielt. Information bzgl. des deutschen Gasmarktes sowie einzelner Gasversorgungsunternehmen sind kartellbehördlichen Marktermittlungen im Fall E.ON-Ruhrgas entnommen (B8-109/01, B8-149/01).

5.1.2 Externe Datenquellen

SNB-Map Stromnetzbetreiber-Informationssystem

Der Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW) veröffentlicht mit der SNB-Map eine digital aufbereitete Datenquelle. Die SNB-Map enthält alle Informationen des VDEW-Verzeichnisses der Stromnetzbetreiber und eine interaktive digitale Deutschlandkarte, anhand derer u.a. netzspezifische Marktstrukturmerkmale des Versorgungsgebiete der einzelnen Energieversorger entnommen werden können. Das Informationssystem wird auch vom BKartA genutzt. Für die Erstellung des Datensatzes wurden SNB-Map Informationen zum Netzgebiet der am Zusammenschluss beteiligten Unternehmen verwendet. Im Netzbetreiberprofil wird eine Liste aller Gemeinden im Netzgebiet der Energieversorger angezeigt. Anhand dieser Liste lassen sich Informationen bezüglich der Regelzone, der vorgelagerten Netzbetreiber und (sofern vorhanden) weitere Netzbetreiber im Versorgungsgebiet der Unternehmen ermitteln.

²Die Markterhebung im Fall RWE-EW Monheim (B8-85/02) wurde nicht verwendet, da das BKartA hier erheblichen Problemen bei der Datenerhebung ausgesetzt war (vgl. B8-21/03 Duplik).

BGW Gasnetzkarte

Die Gasnetzzugangsverordnung verpflichtet Gasnetzbetreiber, die Gasnetzkarte in elektronischer Form im Internet zu veröffentlichen (§22 GasNZV). Die Umsetzungen und regelmäßige Aktualisierung der bundesweiten Gasnetzkarte wird vom BGW übernommen und auf der Internetseite www.gasnetzkarte.de veröffentlicht. Seit Oktober 2006 sind die bundesweiten Gasnetze in 19 Marktgebiete unterteilt, welche den Unternehmen der Ferngasstufe zugeordnet sind. Mittels dieser Gasnetzkarte wurden den einzelnen Energieversorgern im Datensatz, soweit möglich, die jeweiligen Marktgebiete zugeordnet. Eine Darstellung der Marktgebiete findet sich im Anhang, Abbildung 10.2.

Veröffentlichungen der Unternehmen

Der Datensatz wurde zusätzlich durch Informationen ergänzt, welche die Energieversorgungsunternehmen aufgrund gesellschaftsrechtlicher Verpflichtungen oder auf freiwilliger Basis veröffentlichen. Hierzu zählen in erster Linie Geschäftsberichte oder Unternehmenskennzahlen, welche die Energieversorger auf ihren Internetseiten veröffentlichen.

Daneben wurden unternehmensspezifische Merkmale der EVU aufgenommen, welche diese gemäß dem Energiewirtschaftsrecht veröffentlichen müssen. Hierzu zählt die Länge des Gasleitungsnetzes jeweils getrennt für die Niederdruck-, Mitteldruck- und Hochdruckebene, für welche gemäß §27 II GasNEV (Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Gasversorgungsnetzen) eine Veröffentlichungspflicht besteht. Daneben verpflichtet §27 II der StromNEV (Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Elektrizitätsversorgungsnetzen) Stromnetzbetreiber zur Veröffentlichung der Einwohnerzahl im Netzgebiet der Niederspannungsebene und zur Angabe der versorgten (bzw. geographischen) Fläche in der Nieder- und Mittel- bzw. Hochspannungsebene.

Die aus externen Datenquellen bezogenen Informationen wurden nicht verwendet, wenn sie sich erheblich von den aus den Verfahrensakten verfügbaren Informationen unterscheiden. Auf diese „Messprobleme“ wird ausführlicher in Abschnitt 5.3 eingegangen.

5.2 Erläuterung der Datenbasis

5.2.1 Untersuchte Fusionsaktivitäten

Für die Analyse werden BKartA - Fusionskontrollverfahren innerhalb der deutschen Strom- und Gaswirtschaft der Jahre 1999-2003 untersucht. Der Datensatz beinhaltet sämtliche Zusammenschlüsse gemäß §35ff. GWB zwischen Energiehändlern, Lokalversorgern, Regionalversorgern und Unternehmen auf der Verbund- bzw. Ferngasebene.

Darüber hinaus erfasst der Datensatz auch geplante Fusionsvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgenommen wurden oder dergestalt modifiziert wurden, dass sie nicht mehr unter den Fusionstatbestand des §37 GWB fallen. Auch Zusammenschlüsse, welche aufgrund der Bagatellmarkt- bzw. de-minimis-Klausel (§35 II s1 Nr. 1 und Nr.2 GWB) von einer kartellbehördlichen Fusionskontrolle ausgeschlossen sind, werden bei der Darstellung der Integrationsstrategien in Abschnitt 6 dargestellt. Energieversorger, welche in der Rechtsform einer GmbH und Co. KG geführt werden, haben als persönlich und unbeschränkt haftenden Gesellschafter eine GmbH, die so genannte Komplementärgesellschaft. In einzelnen Fällen (z.B. B8-166/00) wurden neben dem Erwerb von Anteilen an dem Energieversorger selbst zusätzlich Anteile an dieser Komplementärgesellschaft erworben. Derartige Erwerbsvorgänge sind nicht im Datensatz enthalten. Ausgenommen von der Analyse sind weiterhin konzerninterne Umstrukturierungen gemäß §37 II GWB und Fusionsvorhaben, welche aus unternehmensinternen oder sonstigen, unbekannten Gründen nicht vollzogen worden sind.

Nicht im Datensatz enthalten sind weiterhin folgende, beim BKartA angemeldete Fusionsaktivitäten, welche den Strom- und Gassektor im weiteren Sinne betreffen:

- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *Märkte für Energiedienstleistungen* betreffen. Hierunter werden Dienstleistungen im Bereich Energieberatung, Marketing, IT, Bau und Betrieb von Erdgastankstellen, Dienstleistungen im Zusammenhang mit dem Betrieb von Kraftwerke und Erdgasanlagen, Energiecontracting usw. subsumiert;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *Märkte für den Bau von Energieerzeugungsanlagen* betreffen. Zu diesen zählen u.a. die Märkte für die Planung, Entwicklung und Vertrieb von Solartechniken und -modulen, Windparks;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *Märkte für die Erschließung und Förderung von Erdgas* betreffen;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich den *Bereich Stromerzeugung* berühren;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *LNG (liquefied natural gas) Märkte* betreffen sowie
- *Fusionsaktivitäten zwischen Energieversorgern und Abnehmern*. Hierunter werden durch Energieversorger und Endkunden gegründete Gemeinschaftsunternehmen erfasst, welche der ausschließlichen Versorgung einer Betriebsstätte des betreffenden Endkunden dienen.

5.2.2 Untersuchte Fallmerkmale

Die in Abschnitt 2.5 zitierten empirischen Untersuchungen kartellbehördlicher Entscheidungen ähneln sich stark hinsichtlich der verwendeten Analysemethoden und der gewählten erklärenden Variablen. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an den hier vorgestellten empirischen Konzepten und untersucht inwieweit ein messbarer Zusammenhang zwischen den unternehmerischen Integrationsentscheidungen, Fusionskontrollentscheidungen des BKartA und fallspezifischen Marktstruktur- und Unternehmensmerkmalen besteht. In der Umsetzung konnten die in der Literatur üblichen Instrumente aufgrund des Branchencharakters und des relativ kurzen Zeitfensters der Studie nicht umgesetzt werden. Merkmale wie Marktanteile oder Marktzutrittsbarrieren variieren im Kontext einer Branchenstudie – und insbesondere in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft – nicht oder nur kaum. Darüber hinaus ähneln sich viele Fusionsvorhaben auch stark hinsichtlich der grundsätzlichen Merkmale der beteiligten Unternehmen oder der Ausgestaltung des Fusionsvorhabens selbst. Auch aus schätztechnischen Gründen war es daher notwendig, die spezifischen Merkmale eines Fusionsvorhabens sehr detailliert zu erfassen. Für eine Übersicht der erhobenen Fall- und Marktstrukturmerkmale sowie deren jeweiliger Quelle wird auf die Variablenübersicht in Tabelle 10.2 im Anhang, Abschnitt 10.1 verwiesen. Die Variablenübersicht bildet sämtliche, im empirischen Teil dieser Arbeit untersuchten Variablen ab.

5.2.3 Aufbau des Datensatzes

Die beim BKartA angemeldeten Zusammenschlüsse werden chronologisch nach Eingang der Anmeldung archiviert. Dabei können aufgrund einer gemeinsamen Anmeldung unter einem Geschäftszeichen³ mehrere, separate Anteilserwerbe zusammengefasst sein. Auch Mehrfachanmeldungen eines Anteilserwerbs, beispielsweise aufgrund nachträglicher Änderungen oder Verzögerungen in der Verhandlung zwischen Erwerber und Veräußerer, kommen im Datensatz vor.

Darüber hinaus sind Integrationsvorgänge innerhalb eines einzelnen Fusionskontrollverfahrens sowohl aus juristischer als auch ökonomischer Perspektive sehr vielfältig und komplex. Daher ist häufig nicht möglich, anhand der Struktur der Verfahrensakten die Zuordnung „Geschäftszeichen“ = „ein Erwerbsvorgang mit klar definiertem Erwerber und Erworbenen“ vorzunehmen. Um die ökonomische Bedeutung eines Falles und dessen kartellbehördlichen Verfahrensablauf abzubilden, wurden die einzelnen Verfahren in Teilvorgänge aufgespalten und mit Gewichtungsfaktoren versehen.

³Das Geschäftszeichen B8-123/03 bezeichnet beispielsweise das 123. angemeldete Verfahren (aus dem Bereich Fusionskontrolle nach §§35 ff. GWB oder sonstiges Kartellrecht) der 8. Beschlussabteilung im Jahre 2003.

Parallele, aber voneinander unabhängige Erwerbsvorgänge

Mehrere, prinzipiell unabhängige Erwerbsvorgänge, welche unter einem Geschäftszeichen abgelegt sind, können immer dann vorkommen, wenn ein Unternehmen mehrere eigene Erwerbsvorgänge gleichzeitig anmeldet oder wenn ein Unternehmen anmeldet, von mehreren Unternehmen erworben zu werden. In diesem Fall wurde das Fusionskontrollverfahren aufgespalten und die einzelnen Teilvorgänge separat erfasst. Da es sich aus ökonomischer Perspektive um mehrere Einzelerwerbsvorgänge handelt, welche vom BKartA auch getrennt analysiert werden, geht jeder Teilvorgang mit dem Gewicht 1 in den Datensatz mit ein.

Gemeinschaftsunternehmen

Bei der Neugründung eines Gemeinschaftsunternehmens sind per Definition mindestens zwei Unternehmen⁴ als Erwerber am Verfahren beteiligt. Für die Analyse der Integrationsaktivitäten der Energieversorger wurde der Erwerbsvorgang – analog zur Darstellung im so genannten Statikblatt des BKartA – im Datensatz „gedanklich“ in getrennte Erwerbsvorgänge aufgespalten: Wenn zwei oder mehrere Energieversorger ein neues Unternehmen gründen, entspricht die (ungewichtete) Anzahl der Beobachtungen der Anzahl der Erwerber in diesem Verfahren. Das neugegründete Gemeinschaftsunternehmen geht als erworbenes Unternehmen in den Datensatz ein.⁵ Branchenfremde Unternehmen, welche als Erwerber bei der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens auftreten, werden nur in Variablen, welche die Eigentümerstruktur des erworbenen Gemeinschaftsunternehmens beschreiben, erfasst nicht aber als Erwerber selbst. Um bei der deskriptiven Analyse eine Übergewichtung des Zusammenschlusstypes „Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens“ und den zugehörigen Fusionskontrollentscheidungen zu vermeiden, gehen die Beobachtungen mit dem Faktor (1/Anzahl der Erwerber) gewichtet in den Datensatz ein.

Aus juristischer Betrachtung ergibt sich der Tatbestand der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens stets, wenn mehrere Unternehmen gleichzeitig oder nacheinander Anteile überhalb der Schwellen 25 bzw. 50% an einem anderen Unternehmen erwerben (§37 Nr.2 s3 GWB, vgl. Abschnitt 2.2). Dies impliziert beispielsweise, dass auch ein Anteilserwerb $\geq 25\%$ an einem bereits existierenden Unternehmen die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens darstellt. Diese hier beschriebene Vorgehensweise wird daher nur bei der tatsächlichen Neugründung eines Unternehmen, i.d.R. bei der Gründung von Vertriebs- oder Einkaufsgesellschaften verwendet.

⁴Im Sinnes des GWB, vgl. Abschnitt 2.2.3.1.

⁵Diese Vorgehensweise bei der Erfassung von Zusammenschlüssen mit mehreren Erwerbern entspricht der Vorgehensweise der Fusionsdatenbank ZEPHYR, welche vom Datenanbieter Bureau van Dijk erstellt und vertrieben wird.

Verschmelzungen von Energieversorgern

Eine ähnliche Fallkonstellation ergibt sich bei der Verschmelzung zweier oder mehrerer Unternehmen. Eine Verschmelzung kann gedanklich in zwei Teilvorgänge unterteilt werden: Im ersten Schritt gründen die beteiligten Unternehmen ein Gemeinschaftsunternehmen als Verschmelzungsvehikel. Im zweiten Schritt bringen die zu verschmelzenden Unternehmen ihre Vermögen in das neugegründete Unternehmen ein. Verschmelzungsvorgänge gehen mit dem Faktor $(1/\text{Anzahl der verschmolzenen Unternehmen})$ in den Datensatz ein. Da die beteiligten Unternehmen bereits vor der Fusion existiert haben und nur die Form wechseln, wird ein Verschmelzungsvorgang nicht als eine Neugründung definiert.

In der empirischen Analyse gehen die Gewichtungsfaktoren immer dann in die Berechnung von deskripten oder regressionsanalytischen Untersuchungen ein, wenn dies im Rahmen der jeweiligen Fragestellungen sinnvoll ist. Die Verwendung bzw. Nicht-Verwendung der Gewichtungsfaktoren wird dabei zu Beginn des entsprechenden Abschnittes diskutiert und ist in Tabellen und Abbildungen kenntlich gemacht.

5.3 Qualität der Datenbasis

5.3.1 Unbeobachtbare Heterogenität

Der Datensatz stellt eine Vollerhebung der im obigen Abschnitt definierten Typen von Integrationsaktivitäten dar, welche vom BKartA zwischen 1999 und 2003 angemeldet und entschieden wurden. Damit ergibt sich kein grundsätzliches Problem hinsichtlich der Repräsentativität der im Datensatz enthaltenen Beobachtungen.⁶

Eine weitere Problematik, die alle ökonometrischen Untersuchungen gemein haben, ist der Einfluss unbeobachteter Heterogenität. Werden relevante Einflussfaktoren nicht berücksichtigt – sei es weil sie nicht beobachtbar sind oder weil deren Beobachtung mit zu hohem Aufwand verbunden ist – kommt es zu verzerrten Schätzern. Eine Form von unbeobachteter Heterogenität ist die Selektionsverzerrung. So ist für eine statistische Auswertung auch das Vorliegen eines Datensatzes ohne systematisch fehlende Angaben bezüglich der exogenen Variablen von Bedeutung. Problematisch sind fehlende Angaben besonders dann, wenn sie systematisch für eine bestimmte Gruppe von Beob-

⁶Eine Selektionsproblematik könnte sich aber hinsichtlich der nicht anmeldepflichtigen Fusionsvorhaben ergeben. Da die beteiligten Unternehmen nicht verpflichtet sind, den Fusionsvorgang beim BKartA anzuzeigen, enthält der Datensatz in dieser Kategorie nur Fusionsvorhaben, in welchen die beteiligten Unternehmen a priori nicht sicher waren, ob der Zusammenschluss anmeldepflichtig ist. Nicht anmeldepflichtige Fälle gehen allerdings nur in die deskriptiven Auswertungen in Kapitel 6 ein. In die regressionsanalytischen Untersuchungen der kartellbehördlichen Entscheidungspraxis gehen sie nicht mit ein.

achtungen auftreten (Greene, 2000, S. 259 ff.). Eine Selektionsproblematik könnte sich demnach aus den Variablen ergeben, welche Unternehmens- und Markstrukturmerkmale quantifizieren.

Die Strukturmerkmale weisen in vielen Fällen fehlende Angaben auf. Insbesondere Vorprüfverfahren enthalten teilweise nur sehr rudimentäre Angaben bezüglich Gas- und Stromumsatzvolumina. In der Mehrzahl der Fälle wurde vom BKartA nur mengenmäßige Umsatzwerte ermittelt. Mit Ausnahme der Angaben für die gesamte, nicht nach Kundengruppen gegliederte Absatzmenge, liegt die Quote der fehlenden Angaben regelmäßig über 60%. Insgesamt gesehen weisen insbesondere die Angaben für regionale Energieversorger eine große Anzahl fehlender Werte auf (vgl. Tabelle 10.4 im Anhang, Abschnitt 10.2). Auch Markt- und Netzstrukturverhältnisse werden häufig nur knapp oder gar nicht diskutiert. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Anmeldeunterlagen der beteiligten Unternehmen sehr wenige Angaben enthalten *und* das BKartA diese im Verlauf des Verfahrens nicht zusätzlich anfordert. Für die Erstellung des Datensatzes wurde mit dem Problem fehlender Angaben folgendermaßen umgegangen: als primäre Datenquelle dienen die im Rahmen des Fusionskontrollverfahren gemachten Unternehmensangaben. Sind diese unvollständig, werden die Unternehmensdaten, soweit möglich, durch Angaben aus den Markterhebungen des BKartA ergänzt. Diese Vorgehensweise ist insofern unproblematisch, da diese, im Rahmen dieser Markterhebungen ermittelten, Unternehmensdaten vom BKartA auch bei der Urteilsbegründung dritter Fusionskontrollentscheidungen herangezogen werden. Erst als dritte Möglichkeit werden Unternehmensinformationen aus öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten oder sonstigen Quellen herangezogen. Auch diese Ergänzungen sind unproblematisch, da zum einen das BKartA über eine separat archivierte „Unternehmensdatenbank“ verfügt, in welcher die den Anmeldeunterlagen beigefügten Geschäftsberichte häufig abgelegt werden. Diese, nicht in den Verfahrensakten enthaltenen Informationen standen bei der Datenerhebung nicht zur Verfügung. Darüber hinaus ist anhand von Notizen und (Telefon-) Gesprächsvermerken z.T. ersichtlich, dass das BKartA über Informationen verfügt, welche nicht explizit in den Entscheidungsvoten diskutiert werden.

In diesem Zusammenhang ist ergänzend zu bemerken, dass fehlende Unternehmensangaben immer dann weniger problematisch sind, wenn das betreffende Unternehmen mit Unternehmen der oberen Wertschöpfungsstufen im Sinne des GWB verbunden ist. In diesen Fällen können dem Energieversorger sowohl aus juristischer Sicht als auch aus ökonomischer Sicht die Marktposition und Ressourcenausstattung der jeweiligen Konzernmutter zugerechnet werden.

Auf eine Ergänzung der Unternehmensangaben wird verzichtet, wenn das betreffende Unternehmen aktuell – aufgrund von internen oder externen Wachstums- (bzw. Schrumpfungs-) Vorgängen – im Vergleich zum Zeitpunkt des Erwerbsvorgangs deutliche Unterschiede hinsichtlich Umsatz oder Versorgungsgebiet aufweist. Dies trifft

insbesondere auf Energieversorger der regionalen Ebene und der Verbund- bzw. Ferngasebene zu (vgl. Abschnitt 6 in Verbindung mit der deskriptiven Darstellung der erhobenen Unternehmenskennziffern in Tabelle 10.4).

Für lokale Versorgungsunternehmen ergeben sich in diesem Zusammenhang insbesondere Probleme für Variablen, welche die nach GasNEV und StromNEV erhobenen Strukturmerkmale betreffen. Aufgrund der EU-Richtlinien sowie des novellierten EnWG, welche eine rechtliche Entflechtung der Verteilnetzbetreiber von anderen Geschäftsbereichen ab 2007 vorschreiben, haben die Energieversorger ihre Netze in rechtlich selbständige Gesellschaften ausgegliedert. Soweit dies eindeutig möglich ist, wurden den einzelnen Energieversorgern die Netzangaben ihrer Netzgesellschaften zugeordnet. Zahlreiche Lokalversorger sind dieser Vorschrift allerdings mit der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen begegnet. In diesen Fällen ist nicht immer eine eindeutige Zuordnung der Strukturmerkmale zu den jeweiligen Muttergesellschaften möglich.

Auch die mittels externer Datenquellen erhobene Marktstrukturmerkmale weisen große Datenlücken auf. Da die Veröffentlichungspolitik der Energieversorger, insbesondere der Verbundunternehmen bzw. ihrer Tochtergesellschaften, sehr intransparent ist, bestehen trotz dieser Ergänzung größere Lücken für Regionalversorgungsunternehmen.⁷ Darüber hinaus publizieren trotz der seit 2005 bestehenden Veröffentlichungspflichten der netzbetreibenden Energieversorger nach GasNEV und StromNEV viele, insbesondere kleine Energieversorger, diese Angaben unvollständig oder gar nicht. Eine Ergänzung der nach GasNEV verpflichtenden Angabe bezüglich der Gas-Marktgebiete mittels der vom BGW nach §22 GasNZV veröffentlichten Gasnetzkarte ist nicht immer möglich. Auch die Gasnetzkarte inkludiert z.Z. noch nicht alle bundesdeutschen Gemeinden.⁸

Exkurs: Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, in den kartellbehördlichen Verfahrensakten nicht diskutierte wettbewerblich relevante Unternehmens- und Marktstrukturvariablen als „nicht angesprochen“ zu kennzeichnen. Auf diese Vorgehensweise wurde aus zwei Gründen verzichtet:

Zum einen wäre auch hier ein Selektionsproblem bezüglich der exogenen Variablen entstanden. Von BKartA a priori mit relativ geringen wettbewerblichen Bedenken angesehene Zusammenschlussvorhaben werden tendenziell weniger detailliert untersucht und innerhalb kurzer Zeit freigegeben. Bei der empirischen Untersuchung dieser Fälle besteht daher die Tendenz, dass eine Freigabe nicht durch die exogenen Variablen selbst, sondern durch den Tatbestand „nicht angesprochen“ erklärt wird. Ein solches Ergebnis lässt dann nicht mehr darauf schließen, inwiefern die Unbedenklichkeit einer

⁷Vgl. auch Monopolkommission (2007, S. Anhang) zu den Problemen hinsichtlich Einheitlichkeit und Transparenz öffentlich zugänglicher Informationen.

⁸Nach Angaben der BGW-Internetseite www.gasnetzkarte.de sollte bis Anfang April 2007 die Gasnetzkarte fertiggestellt sein. Auch mittels einer (nachträglichen) Recherche Anfang Juni 2007 konnte der Datensatz nicht weiter komplettiert werden.

Fusion von den konkreten Merkmalen eines Falls und dessen Beteiligten abhängt. Die Ausführlichkeit eines kartellbehördlichen Votums ist allerdings nicht per se mit der kartellbehördlichen Einschätzung des Fusionsvorhaben „korreliert“. Sie hängen auch vom jeweiligen Verfasser des Votums⁹ und (nach m.E.) von der aktuellen Arbeitsbelastung der Beschlussabteilung ab. Ein weiterer Punkt sind die im ersten Anmeldeschreiben „freiwillig“ gemachten Angaben der beteiligten Unternehmen.

Ein weiterer Grund ist, dass sich aus Notizen und Gesprächsvermerken der Verfahrensakten ergibt, dass dem BKartA Unternehmens- und Marktinformationen vorliegen, welche nicht in der Verfahrensakte selbst abgelegt werden. So werden beigelegte Geschäftsberichte u.ä. der beteiligten Unternehmen häufig separat archiviert. Weiterhin zählen hierzu Informationen, die dem bearbeitenden Mitglied der Beschlussabteilung aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen zuzuschreiben sind. So wird in einem Teil der Fälle explizit auf Fusionskontrollvergänge und Markterhebungen früherer Jahre hingewiesen. Inwieweit ältere Unternehmensangaben auch ohne derartige Hinweise im Abschlussvermerk herangezogen werden, kann nicht beurteilt werden.

Insgesamt betrachtet können sowohl eine Ergänzung des Datensatzes mittels externer Datenquellen, als auch die ausschließliche Berücksichtigung von Informationen aus den Verfahrensakten zu Schätzproblemen führen. Um einen möglichst vollständigen Datensatz zu erhalten, wurde deshalb der Weg über externe Informationsquellen gewählt.

5.3.2 Messfehler

Bei der Recherche anhand unterschiedlicher Datenquellen bleiben zwangsläufig kleine Unsicherheiten bestehen. So stellen neben fehlenden Unternehmensdaten „unrichtige Unternehmensangaben“ ein weiteres Qualitätsproblem im Datensatz dar. Ein potentieller Messfehler liegt immer dann vor, wenn zu einem Unternehmen mehrere verschiedene Angaben zu Unternehmensmerkmalen, wie z.B. dem Umsatz, vorliegen. Dieses Phänomen ist teilweise erkennbar, wenn ein an mehreren Fusionskontrollverfahren beteiligtes Unternehmen voneinander abweichende Angaben bezüglich Umsatzzahlen, Netzstruktur oder Kapitaleigner oder sonstigen unternehmensspezifischen Merkmalen macht. Auch ein Vergleich der im Rahmen eines Fusionskontrollverfahrens gemachten Angaben mit Zahlen aus öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten weist häufig mehr oder weniger deutliche Unterschiede aus. Inwiefern diese unterschiedlichen Angaben politisch motiviert sind, auf unterschiedlichen Konsolidierungsmethoden von Beteiligungsunternehmen oder auf Messproblemen/Unwissenheit der Unternehmen selbst zurückzuführen sind, lässt sich im Einzelfall nicht immer eindeutig ausräumen. Da sich

⁹So sind Abschlussvermerke und Voten kleinerer Fusionsvorhaben, welche z.T. von Referendaren oder neuen Mitarbeitern erstellt werden, häufig ausführlicher als die von erfahrenen Mitgliedern der Beschlussabteilung.

die kartellbehördliche Entscheidung auf die jeweils vorliegenden Unternehmensangaben stützt, wurde im Zweifelsfall auf die in den jeweiligen Verfahrensakten enthaltenen Informationen zurückgegriffen.

Kapitel 6

Analyse der Integrationsstrategien

Der Wettbewerb hat die Marktstruktur der deutschen Energiewirtschaft radikal verändert. Infolge vermehrter Fusionsaktivitäten seit Beginn der Liberalisierung unterlag die gesamte Branche – wie in anderen europäischen Ländern auch (Drillisch et al., 2001, Codognot et al., 2003) – einem enormen Umstrukturierungsprozess. Das BKartA konstatiert in seinen beiden Tätigkeitsberichten von 1999/2000 und 2001/2002 eine regelrechte Fusionswelle im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft. Marktöffnung, Privatisierung und ordnungspolitisch geforderte Entflechtungsmaßnahmen führen zu einem völligen Umbruch der bestehenden Markt- und Unternehmensstrukturen. Erst seit 2003 scheinen die Fusionsaktivitäten der Unternehmen nachzulassen, sei es aufgrund der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis des BKartA oder weil der durch die Liberalisierung ausgelöste Umstrukturierungsprozess allmählich abgeschlossen ist.

Bevor die Zusammenhänge zwischen Markt- und Unternehmensstruktur und kartellbehördlicher Entscheidung empirisch untersucht werden, beschreibt und motiviert das folgende Kapitel zunächst jene Indikatoren, die vom BKartA im Rahmen eines Fusionskontrollverfahrens erhoben werden. Diese Indikatoren sind maßgeblich für die Prüfung der formellen und materiellen Untersagungs Voraussetzungen und die im Anschluss an die Prüfung getroffene Entscheidung bezüglich der Genehmigungsfähigkeit des jeweiligen Fusionsvorhabens. Neben der Betrachtung charakteristischer Merkmale der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen und der konkreten Ausgestaltung des Kontrollerwerbs, werden insbesondere Angaben zu den Eigentumsverhältnissen auf den verschiedenen Netzebenen im betroffenen Markt sowie zu eventuell existierenden Vorlieferantenbeziehungen beleuchtet.

Zunächst skizziert Abschnitt 6.1 die wichtigsten Fusionen und Unternehmensbeteiligungen auf den deutschen Energiemärkten, die seit der Liberalisierung stattgefunden haben. Im Anschluss werden mittels einer deskriptiven Darstellung der Fallmerkmale der einzelnen Erwerbsvorgänge die typischen Integrationsstrategien der Energieversorger identifiziert. Hieraus können wichtige Rückschlüsse auf zentrale Determinanten der Integrationsentscheidungen gewonnen werden. Das Kapitel schließt in Abschnitt 6.2 mit einer regressionsanalytischen Untersuchung der Integrationsstrategien der Energieversorger auf der Verbund- und Ferngasebene.

Ziel der Analyse sind Rückschlüsse auf Markt- und Unternehmensmerkmale, welche (aus Sicht der beteiligten Unternehmen) die in Kapitel 3 diskutierten Gewinne aus Marktmacht- oder Effizienzgewinnen ermöglichen. Um eine umfassende Analyse der Fusionsstrategien von Energieversorgungsunternehmen zu gewährleisten, gehen in die nachfolgende Untersuchung auch Erwerbsvorgänge ein, welche von den beteiligten Unternehmen zwar vorsorglich angemeldet wurden, aber nicht der Fusionskontrolle nach GWB unterliegen. Hierunter fallen zum einen alle Zusammenschlüsse, welche unter die Bagatellmarktklausel (§35 II s1 Nr. 2 GWB) oder die de-minimis Klausel (§35 II s1 Nr. 1 GWB) fallen. Zum anderen werden auch Erwerbsvorgänge, welche keinen Fusionstatbestand nach GWB darstellen, berücksichtigt. Ausgeschlossen von der Untersuchung bleiben vom BKartA als konzerninterne Umstrukturierungsmaßnahmen charakterisierte Zusammenschlussaktivitäten.

In die Analyse der Integrationsstrategien der Energieversorger gehen die im Datensatz enthaltenen Erwerbsvorgänge ungewichtet ein. Eine gewichtete Darstellung oder regressionsanalytische Untersuchung ist vor diesem Hintergrund m.E. nicht sinnvoll. So stellt beispielsweise die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens durch Unternehmen A und B für beide Erwerber eine Integrationsentscheidung dar. Die Berücksichtigung als „halber“ Beteiligungserwerb führt hier zu falschen Schlüssen.

6.1 Deskriptive Analyse der Integrationsstrategien

In der Stromwirtschaft unterlag die Verbundebene der radikalsten Umstrukturierung. Vor dem Hintergrund der Liberalisierung hat sich die Zahl der ehemals acht Verbundunternehmen auf vier reduziert.¹ Die bedeutendsten Veränderungen der Stromlandschaft stellen die Megafusionen zwischen RWE AG und VEW AG zur neuen RWE AG (B8-309/99) und von Veba (PreussenElektra) und VIAG (Bayernwerk) zu E.ON AG dar.² Im Nordosten Deutschlands entstand (unter der Führung des staatlichen schwedischen Vattenfall-Konzerns) aus den ehemaligen Verbundunternehmen VEAG,

¹Vgl. Abbildung 10.3 im Anhang, Abschnitt 10.2.1.

²EU Fusionskontrollverfahren COMP/M. 1673 VEBA/VIAG.

HEW und Bewag der drittgrößte Stromkonzern Deutschlands. An EnBW, dem mittlerweile viertgrößten deutschen Verbundunternehmen, ist seit Januar 2000 der staatliche französische Stromkonzern Electricité de France (EdF) beteiligt.³

Auch im Gasbereich kam es auf den oberen Marktstufen zu zahlreichen Fusionsaktivitäten. Erhebliche Veränderungen der Marktstruktur der Ferngasstufe ergaben sich aus dem Anfang 2003 vollzogenen Erwerb des größten deutschen Gasversorgers, der Ruhrgas AG, durch den E.ON Konzern und den mit der Ministererlaubnis verbundenen Auflagen (B8-109/01, B8-149/01). Mit dieser Fusion ist die vertikale Integration von Unternehmen der überregionalen Ferngasstufe und der Weiterverteilerebene deutlich forciert worden, ebenso wie die Verflechtung des Gassektors mit dem Stromsektor. Die RWE AG erlangte 2002 durch Aufkündigung des Konsortialvertrages mit der Shell Petroleum N.V. die alleinige Kontrolle über die Thyssengas AG (B8-112/02). Im Dezember 2003 hat die EWE AG im Zuge der Auflagen aus den E.ON-Ruhrgas Ministererlaubnisverfahren (gemeinsam mit den kommunalen Eigentümern der VNG) die Kontrolle über die in Ostdeutschland tätige VNG AG erworben (B8-114/03, B8-127/03). Damit entstand das – nach den Verbundunternehmen – fünftgrößte Energieversorgungsunternehmen Deutschlands.

Auch auf der Ebene der regionalen und lokalen Energieversorger kam es zu verstärkten Fusionsaktivitäten, vor allem unter Beteiligung von Verbundunternehmen. Die Anzahl der Regionalversorger schrumpfte zwischen 1991 und 2007 von 55 auf 28 Unternehmen.⁴ 1999 meldete die E.ON AG die Verschmelzung ihrer vier ostdeutschen Tochterunternehmen Mevag, Hevag, OSE und EMO auf die e.dis Energie Nord AG an (B8-55/99). Kurz darauf folgte der Zusammenschluss der E.ON-Töchter Hastra, EVM, Überland-Zentrale Helmstedt und Landesgasversorgung Niedersachsen, die seit Sommer 1999 als Avacon AG firmieren (B8-226/98). Parallel dazu vereinigte die RWE AG ihre drei Regionalversorger in Sachsen und Südbrandenburg im Mai 1999 zur Energie Sachsen Brandenburg AG (envia) (B8-73/99). Das neue Unternehmen mit Sitz in Dresden übernahm die Nachfolge von Wesag, Essag und Evsag. Mittlerweile sind die beiden RWE Konzernunternehmen envia und Mitteldeutsche Energieversorgung AG (MEAG) zum Regionalversorger enviaM verschmolzen (B8-60/02). Die Umstrukturierungsmaßnahmen unter den Regionaltöchtern der Verbundunternehmen veränderte vor allem die Stromwirtschaft in den ostdeutschen Bundesländern. Von den fünfzehn regionalen Versorgungsunternehmen, welche nach der Wende aus den früheren Energiekombinaten der ehemaligen DDR hervorgegangen waren, gibt es jetzt nur noch sechs.

³EU Fusionskontrollverfahren COMP/M.1853 EDF/EnBW.

⁴Mitgliederliste des Verbands der Verbundunternehmen und regionalen Energieversorger in Deutschland (VRE), www.udo-leuschner.de (08.05.2007).

Auch die Regionalversorgungsebene der Gaswirtschaft unterlag Umstrukturierungsprozessen. 1999 verschmelzen der in Kommunalbesitz stehende Regionalversorger Westfälische Ferngas AG (WFG) und die vom VEW-Konzern kontrollierte Westfälische Gasversorgung AG & Co. KG (WGV) (B8-141/99). Im darauf folgenden Jahr schließen sich die der WFG zuzurechnenden Regionalversorger Erdgas-Westfalen GmbH und Gasversorgung Sachsen-Anhalt zur Mitgas zusammen (B8-90/00). 2002 spalten die Pfalzwerke (PW) ihre Gasversorgungsaktivitäten ab und verschmelzen sie auf die Pfalzgas GmbH (PG), einer 100%igen Tochter der Saar Ferngas (SFG). Im Gegenzug wurden 50% der Anteile an der PG auf die PW übertragen (B8-75/02).

Zahlreiche konzernunabhängige Regionalversorger verloren ihre Eigenständigkeit. So wurden z.B. die beiden Energieversorger Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg (EMR) und Energie AG Mitteldeutschland (EAM) von ihren kommunalen Anteilseignern an E.ON veräußert (B8-229/00). Auch das größte kommunale Gasversorgungsunternehmen Deutschlands, die Hamburger Gaswerke (Hein Gas), gehört seit 2000 zum E.ON Konzern (B8-45/99, B8-132/00). Mittlerweile ist dieser Regionalversorger mit der Schleswig zur E.ON Hanse verschmolzen. 2000 gründeten die Thüga und die kommunal geführten Städtischen Werke Nürnberg (EWAG) den mittelfränkischen Regionalversorger N-ergie durch Verschmelzung der Energieaktivitäten der EWAG und der Fränkischen Überlandwerk AG (FÜW). Am Regionalversorger N-ergie ist die E.ON Konzerntochter Thüga mit 39,8% beteiligt (B8-55/00). Die Beteiligung von RWE an der GEW Rhein Energie AG wurde nach Intervention des BKartA auf 20% begrenzt (B8-19/02).

Der überwiegende Anteil der Fusionsaktivitäten fand allerdings auf der Stufe der lokalen Energieversorger statt. Zeitlich parallel zur Liberalisierung der Energiemärkte erwarben insbesondere E.ON und RWE – teilweise direkt, häufig aber über ihre Konzerntöchter – viele Beteiligungen an lokalen Energieversorgern. Eine maßgebliche Ursache für den Ausverkauf kommunaler Versorgungsunternehmen durch die Stadtväter war und ist die Finanznot der Kommunen. Erst seit 2003 lassen die Fusionsaktivitäten der Unternehmen nach, sei es aufgrund der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis des BKartA oder weil der durch die Liberalisierung ausgelöste Umstrukturierungsprozess allmählich abgeschlossen ist. Im Sommer 2007 bestätigte das OLG Düsseldorf in einem Präzidenzfall die Untersagungsverfügung des BKartA im Fall E.ON-Stadtwerke Eschwege (B8-21/03). Dem Urteil werden weitreichende Konsequenzen für den Erwerb von Lokalversorgern, insbesondere für die beiden größten Energieversorger E.ON und RWE zugeschrieben (FTD, 07.06.2007).

Auch zwischen lokalen Energieversorgern kam es zu Zusammenschlüssen. Den Anfang machten die Stadtwerke Frankfurt, welche sich Mitte 1998 mit der Maingaz zur Mainova als viertgrößtem kommunalen Energieversorger Deutschlands zusammenschlossen. Die

MVV AG nimmt in Bezug auf ihre Fusionsaktivitäten eine Sonderrolle unter den lokalen Stromversorgern ein. Sie erwarb zwischen 1999 und 2003 Beteiligungen an insgesamt fünf Stadtwerken und stellt damit den größten Stadtwerkekonzern Deutschlands dar. Der – nach Angaben des VDEW – siebtgrößte deutsche Stromversorger ist seit März 1999 an der Börse notiert. Die meisten Fusionspläne auf der Lokalversorgerebene kamen aber nicht über Ankündigungen hinaus bzw. blieben im Rahmen von Kooperationen, vor allem im Bereich (Strom-) Einkauf und Abrechnung.⁵ Dementsprechend sind horizontale Zusammenschlüsse auf der lokalen Versorgungsebene kaum zu beobachten (vgl. auch BT Drs. 15/1510).

6.1.1 Beteiligte Unternehmen

Tabelle 6.1 präsentiert die Expansionspolitik der Energieversorger zwischen 1999 und 2003 in aggregierter Form. Die oberste Wertschöpfungsstufe – d.h. Verbundunternehmen, importierende Ferngasgesellschaften und ihre Vorgängerunternehmen – stellen die oberste Betrachtungsebene dar. Ein Verbund- oder Ferngasunternehmen wird als Erwerber bezeichnet, wenn es selbst (direkt) oder als Obergesellschaft des Erwerbers (indirekt) vom BKartA als beteiligt bezeichnet wird. Letzteres ist der Fall, wenn beispielsweise ein Verbundunternehmen durch eine Kette von Mehrheitsbeteiligungen mit dem Erwerberunternehmen verbunden ist. Das Verbundunternehmen bzw. Unternehmen der obersten Marktstufe stellt in diesem Fall den „ultimativen kontrollierenden Eigner (group head)“ dar (Köke, 2001). Nach dieser Definition liegt keine Kontrollbeziehung und dementsprechend keine Gruppenbildung vor, wenn ein Anteilseigner über mehrere Beteiligungsstufen zwar eine Mehrheit durchgerechneter Anteilsquoten auf sich vereinigt, jedoch nicht auf jeder Stufe über einen mehrheitlichen Anteil, d.h. die Kontrolle, verfügt.⁶ Die Einteilung der Unternehmen in lokale, regionale und auf der Verbund- bzw. importierenden Ferngasebene operierende Unternehmen wurde den Verfahrensakten des BKartA entnommen. Alle übrigen Fusionsaktivitäten stellen Fusionsaktivitäten von (unabhängigen) EVUs nachgelagerter Wertschöpfungsstufen (UE-VU) oder ausländischer EVUs (AEVU) dar.

Tabelle 6.1 stellt die Erwerbsvorgänge im Datensatz nach Marktposition des Zielunternehmens und Konzernzugehörigkeit des Erwerbers dar. Von den 319 (ungewichteten) Erwerbsvorgängen (EV) sind gut 66,3% den Verbund- bzw. überregionalen Ferngasge-

⁵Wie schwierig Fusionen auf kommunaler Ebene zu bewerkstelligen sind, zeigten die seit 1997 andauernden Bemühungen um einen Stromverbund im Rhein-Main-Gebiet, die u.a. die Übertragung der Stromverteilungsbereiche der HEAG, der Energieversorgung Offenbach sowie der Stadtwerke Wiesbaden und Mainz auf ein Gemeinschaftsunternehmen vorsahen. Da sich die Beteiligten nicht einigen konnten, gründete die Heag 1999 mit den Stadtwerken Mainz die entega als gemeinsame Vertriebs- und Handelstochter (B8-236/99).

⁶Paritätische Gemeinschaftsunternehmen (d.h. Unternehmen mit zwei 50% Kapitalanteilseignern) kommen im Datensatz nicht vor.

sellschaften zuzuordnen. Die beiden größten deutschen Energieversorger, die E.ON AG und die RWE AG, sind in knapp der Hälfte der Erwerbsvorgänge involviert. Die Mehrheit der Fusionsvorhaben betreffen Anteilserwerbe der Verbundunternehmen an lokalen Energieversorgungsunternehmen. Allein 40,4% der Zusammenschlüsse mit Lokalversorgern sind dem E.ON-Ruhrigas Konzern zuzurechnen. RWE und EnBW fallen mit 18,8% bzw. 8,9% deutlich dahinter zurück. Die Vattenfall Europe AG sowie die nicht dem E.ON-Ruhrigas oder RWE Konzern zuzurechnenden überregionalen Ferngasgesellschaften haben kaum Beteiligungen auf nachgelagerten Wirtschaftsstufen erworben.

Tabelle 6.1: Beteiligte

Erworbener/ Erwerber	LEVU	REVU	V_iF	Händler	EK	Summe
E.ON	86	15	2			106
- davon: E.ON	75	15	2	2	1	95
- davon RG	11					11
RWE	40	15	3	1	1	60
EnBW	19	2		2		23
VF	1	1	3	4		9
WG				1		1
VNG	1	2		2		
AEVU	4			6		10
UEVU	56	6	2	27	7	98
Summe	212	43	10	45	9	319

LEVU: Lokales Energieversorgungsunternehmen.

REVU: Regionales Energieversorgungsunternehmen.

V_iF: Energieversorgungsunternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.

EK: Einkaufsgesellschaft.

AEVU: Ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: Inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

Knapp die Hälfte der Zusammenschlussvorhaben auf der Regionalversorgerebene betreffen die eingangs skizzierten Verschmelzungsvorgänge zwischen regionalen Strom- und Gasversorgern. Zu den übrigen Erwerbsvorgängen zählt u.a. die im Zuge des Ministererlaubnisverfahrens E.ON-Ruhrigas auferlegte Anteilsveräußerung der von E.ON und Ruhrigas gehaltenen Anteile an der Bayerngas AG (B8-76/03).

Auf Verbund- bzw. importierender Ferngasebene beinhaltet der Datensatz die Verschmelzung der beiden Verbundunternehmen RWE und VEW (B8-309/99), das E.ON Ruhrigas Untersagungsverfahren (B8-109/01, B8-149/01) sowie Erwerbsvorgänge, welche im Zusammenhang mit der Entstehung der Vattenfall Europe beim BKartA an-

gemeldet wurden. Auch der Erwerb der importierenden Ferngasgesellschaft VNG AG durch den EWE Konzern und der sich im kommunalen Besitz befindlichen VUB (VNG Verbundnetz Gas Verwaltungs- und Beteiligungsgesellschaft mbH) ist erfasst. Mit dieser Verbindung entstand der – nach den vier Verbundunternehmen – fünftgrößte Energieversorger Deutschlands.

Die Gruppe der auf Erwerberseite beteiligten unabhängigen Energieversorgungsunternehmen (UEVU) ist sehr heterogen. Sie reicht von kleinen kommunal geführten Lokalversorgern (bzw. im Bereich Energiewirtschaft tätigen Gebietskörperschaften) bis hin zu großen regionalen Energieversorgern, wie beispielsweise dem fünftgrößten deutschen Energieunternehmen EWE AG. Auf sie fallen insgesamt neun Erwerbsvorgänge zwischen 1999 und 2003.

Ausländische Energieversorger (AEVU) sind kaum im Datensatz vertreten. Die Mehrzahl ausländischer Energieversorger trat via Beteiligungen an Energiehändlern in den deutschen Markt ein. Eine Ausnahme bildet der finnische Fortum Konzern. Er erwarb im Jahr 1999 den Regionalversorger Wesertal.⁷ Weitere Ausnahmen stellen der französische Konzern Vivendi Environnement und die belgische Tractebel-Gruppe dar, welche zwischen 1999 und 2003 je zwei Beteiligungen an Lokalversorgern erwarben.

Die übrigen Fusionsvorhaben (EK) betreffen Zusammenschlüsse, in denen das erworbene Unternehmen – zumindest zum Zeitpunkt der Anmeldung beim BKartA – eine reine Einkaufsgesellschaft für seine Anteilseigner darstellt. Z.T. sind diese Unternehmen, wie beispielsweise die 1999 gemeinsam von der E.ON Tochter Thüga, der Mainova AG und der Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH gegründete Deutsche Erdgashandels GmbH & Co. KG, auch für Dritte tätig.⁸

Exkurs: Das BKartA misst darüber hinaus Minderheitsbeteiligungen vorgelagerter Energieversorger an nachgelagerten Unternehmen eine maßgebliche wettbewerbliche Bedeutung bei (vgl. z.B. Monopolkommission, 2007, Tz. 167 ff.). Neben der Erfassung einer Beteiligung der Verbund- oder überregionalen Ferngasebene über eine ununterbrochene Kette von Mehrheitsbeteiligungen erfasst der Datensatz deshalb auch gesellschaftsrechtliche Verflechtungen unterhalb der 50%-Schwelle.

⁷Der Erwerb des Regionalversorgers Elektrizitätswerk Wesertal GmbH durch den finnischen Fortum-Konzern im Jahre 1999 wurde von der EU Kommission (COMP/M.1720 FORTUM/Elektrizitätswerk Wesertal) entschieden und ist daher nicht im Datensatz vertreten. Mittlerweile hat sich Fortum wieder aus dem deutschen Markt zurückgezogen und die Beteiligung an Wesertal an E.ON veräußert (B8-31/02).

⁸Die Deutsche Erdgashandels GmbH & Co. KG ist mittlerweile eine 100% Tochter der Thüga AG.

Tabelle 6.2: Beteiligte (inklusive Berücksichtigung von Minderheitsbeteiligungen)

Erworbener/ Erwerber	LEVU	REVU	V_iF	Händler	EK	Summe
E.ON	107	22	2	8	5	144
- davon: E.ON	100	20	2	7	5	134
- davon: RG	21	3		1		25
RWE	59	20	3	4	4	90
EnBW	20	2		3	1	26
VF	1	1	2	4		8
WG				1		
VNG	2	4		2		8

Beinhaltet Doppelzählungen.

LEVU: Lokales Energieversorgungsunternehmen.

REVU: Regionales Energieversorgungsunternehmen.

V_iF: Energieversorgungsunternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.

EK: Einkaufsgesellschaft.

Tabelle 6.2 beinhaltet alle Erwerbsvorgänge, an denen die Verbund- oder importierende Ferngasebene unmittelbar oder mittelbar über eine ununterbrochene Kette von Minderheitsbeteiligungen beteiligt sind. So werden beispielsweise Anteilserwerbe der N-ergie AG, an welcher die E.ON AG über die Thüga AG knapp 40% der Anteile hält, hier dem E.ON-Konzern zugerechnet. Da bei der Berücksichtigung von Kapitalanteilen unterhalb einer Mehrheitsbeteiligung mehrere dieser Energieversorgungsunternehmen gleichzeitig an einem Erwerbsvorgang beteiligt sein können, erscheinen zahlreiche Erwerbsvorgänge mehrfach in Tabelle 6.2.⁹ Soweit E.ON und RG parallel an einem Erwerbsvorgang beteiligt sind, geht dieser nur einmal in die kumulierte Anzahl von EV des E.ON-Ruhrgas-Konzerns ein.

Auch nach einer zusätzlichen Berücksichtigung von Minderheitsbeteiligungen führen E.ON und RWE mit großem Abstand. Den beiden Versorgern sind weitere 38 bzw. 30 Erwerbsvorgänge zuzurechnen. Die übrigen Energieversorger sind weniger als E.ON und RWE über Minderheitsbeteiligungen an Regionalversorgern und expansionsfreudigen Lokalversorgern – wie beispielsweise der Saar Ferngas AG oder der mittelfränkischen N-ergie AG – beteiligt und weisen daher ähnliche Werte wie in Tabelle 6.1 auf.

⁹Z.B. werden Anteilserwerbe der Saar Ferngas AG sowohl E.ON als auch RWE zugerechnet, da beide Verbundunternehmen über Minderheitsbeteiligungen direkt (E.ON) und indirekt über die RAG AG (E.ON und RWE) an der Saar Ferngas beteiligt sind.

6.1.2 Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs

Wie in Kapitel 3.1 Abschnitt 3.1.2.1 dargelegt, hängen die wettbewerblichen Auswirkungen eines Erwerbsvorgangs – sei es durch Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens oder durch einen partiellen Zusammenschluss zweier oder mehrerer Unternehmen – auch von der konkreten Ausgestaltung der Kapital- und Kontrollrechte der beteiligten Unternehmen ab. Je größer der Grad der Abstimmung bzw. der Anteil am Gewinn des Beteiligungsunternehmens ist, desto stärker nähert sich das resultierende (nicht-kooperative) Marktgleichgewicht einem Kartellergebnis (u.a. Reynolds, Snapp 1986). Dies impliziert, dass sowohl die Höhe der Kapitalbeteiligung (d.h. die Höhe des erworbenen Gewinnanteils am Zielunternehmen) als auch zusätzliche Vereinbarungen bezüglich grundsätzlicher geschäftspolitischer Entscheidungen die wettbewerblichen Konsequenzen eines Zusammenschlusses determinieren. Während derartige Koordinationsmöglichkeiten positive Effekte auf den kumulierten Unternehmensgewinn der beteiligten Unternehmen haben, sind die Folgen für die gesellschaftliche Wohlfahrt eher negativ einzuschätzen.

Auch das GWB berücksichtigt den Kontrollgrad eines Beteiligungserwerbs. Die Frage, ob ein konkreter Beteiligungserwerb vorliegt und daher in den Anwendungsbereich des GWB fällt, beantwortet sich nach dem Grad der möglichen Einflussnahme auf die Geschäftspolitik des Zielunternehmens. Aus diesem Grund sind die Unternehmen verpflichtet, detaillierte Angaben über die gesellschaftsrechtliche Ausgestaltung des angemeldeten Fusionsvorhabens vorzulegen. Zunächst kommt es darauf an, ob die Höhe der Stimm- oder Kapitalbeteiligung eine nennenswerte Beeinflussung ermöglichen. Das GWB sieht eine nennenswerte Beeinflussung des Zielunternehmens regelmäßig ab einer Beteiligungsschwelle von 25% als gegeben an (vgl. auch Kapitel 2.2). Hintergrund dieser Regelung ist, dass eine qualifizierte Minderheitsbeteiligung mit gesetzlich verankerten Sperrrechten verbunden ist. So ist beispielsweise im deutschen Aktienrecht für bestimmte Hauptversammlungsbeschlüsse eine 75%-ige Kapitalmehrheit notwendig, u.a. für die Liquidation eines Unternehmens (§262 I Nr. 2 AktG) und für eine Satzungsänderung (§179 II AktG). Ähnliches gilt für das GmbHG, im Gegensatz zu Aktiengesellschaften ist jedoch eine 3/4-Mehrheit der abgegebenen Stimmen in der Gesellschafterversammlung erforderlich, eine Kapitalmehrheit aber nicht. Liegt die Höhe der Kapital- oder Stimmbeteiligung unter dieser Schwelle, fungiert §39 I Nr. 4 GWB als Auffangtatbestand, nach welchem Unternehmensverbindungen mit einem wettbewerblich erheblichen Einfluss kontrollpflichtig sind. Liegt ein solcher Einfluss vor, fallen auch diese Erwerbsvorgänge unter den Anwendungsbereich der Zusammenschlusskontrolle nach §§35 ff. GWB.

Gesellschaftsrechtliche und sonstige vertragliche Rechte

Tabelle 6.3 zeigt die Häufigkeitsverteilung nach Fusionstatbestand für die im Datensatz erfassten Erwerbsvorgänge. Die Mehrheit der Erwerbsvorgänge betrifft Kapitalbeteiligungen zwischen 25 und 49,9% (qualifizierte Minderheitsbeteiligungen) bzw. Mehrheitsbeteiligungen. Knapp ein Drittel der beim BKartA angezeigten Erwerbsvorgänge beinhalten Kapitalanteilserwerbe unterhalb der 25%-Schwelle.

Tabelle 6.3: Fusionstatbestand

	Anzahl
Vermögenserwerb	6
Kontrollerwerb auf sonstige Art und Weise	6
Minderheitsbeteiligung unter 10%	2
Minderheitsbeteiligung zwischen 10 und unter 20%	36
Minderheitsbeteiligung zwischen 20 und 24,9%	44
Minderheitsbeteiligung zwischen 25 und 49,9%	125
Mehrheitswerb	100
Summe	319

In 66,9% der Fälle erwirbt das Käuferunternehmen einen erstmaligen Einfluss auf das Zielunternehmen. 22,5% der Erwerbsvorgänge stellen die Aufstockung einer bereits bestehenden Beteiligung und 33% einen Verschmelzungsvorgang dar. 20,3% der Fälle betreffen die Neugründung eines Gemeinschaftsunternehmens durch zwei oder mehrere Unternehmen.

Die durchschnittliche Höhe der Kapitalbeteiligung (KA) liegt für Erwerbsvorgänge, welche den Erwerb einer Kapitalbeteiligung beinhalten, bei gut 43%. Die Höhe der Stimmeteiligung in der Haupt- bzw. Gesellschafterversammlung (SA) stimmt in der überwiegenden Zahl der Fälle mit der Höhe der Kapitalbeteiligung überein (94%) (Tabelle 6.4). In zehn Fällen beinhaltet der Erwerbsvorgang einen Stimmanteil, welcher den kapitalmäßigen Anteil am Zielunternehmen übersteigt, in acht Fällen liegt der Stimmanteil unter dem Kapitalanteil.

Wie eingangs dargestellt, erlaubt es die juristisch orientierte Kategorisierung von externen Konzentrationsstrategien anhand der Höhe des erworbenen Kapital- und Stimmanteils nur schwerlich, die wettbewerblichen Konsequenzen konkreter Zusammenschlussvorhaben zu beurteilen. Aus diesem Grund sind die Unternehmen verpflichtet, detailliert anzugeben, in welcher Weise der Zusammenschluss erfolgt (§39 III GWB). Zu den Faktoren, welche ausschlaggebend für den Grad der (gegenseitigen) Einflussnahme sind,

gehören neben der absoluten Höhe der erworbenen Kapital- und Stimmbeteiligungen auch personelle und vertragliche Verflechtungen durch Besetzungsrechte in Gesellschaftsorganen, Betriebsführungsverträge sowie Vorschlags- und Entsendungsrechte für die Geschäftsführung. Derartige Rechte werden vom BKartA als so genannte Plusfaktoren berücksichtigt. Die in Tabellen 6.4 bis 6.6 aufgeführten Plusfaktoren wurden vom BKartA in insgesamt 9,77% der Erwerbsvorgänge, welche den Erwerb von Minderheitsbeteiligungen betrafen, angeführt.

Tabelle 6.4: Weitere gesellschaftsrechtlich vermittelte Einflussmöglichkeiten

	Mittelwert	Median	Min	Max	MIS%
Höhe der Kapitalbeteiligung (KA)	43,3	39	5	100	0
Höhe der Stimmbeteiligung (SA)	42,9	38,4	0	100	0,63
Anteil der Aufsichtsratsmandate (AR1)	0,34	0,25	0	1	23,44
Anteil der Aufsichtsratsmandate (AR2) (nur Kapitaleigner)	0,39	0,29	0	1	27,19

Nur Erwerbsvorgänge, für welche KA, SA, AR1 bzw. AR2 ≥ 0 gilt.

In 69,43% der Fälle (MIS% 23,44) ist in der Satzung der erworbenen Gesellschaft (GmbH) oder per Gesetz ein Aufsichtsrat vorgesehen.¹⁰ Aufsichtsratsmandate vermitteln den Berechtigten zusätzliche Informationsrechte bzw. -möglichkeiten. Die Aufgabe des Aufsichtsrats besteht vorwiegend in der Überwachung der Geschäftsführung. Im Aufsichtsrat sind die Käuferunternehmen (in Relation zu ihrer Kapitalbeteiligung) i.d.R. unterrepräsentiert. Dies gilt auch nach einer Abstrahierung von Besetzungsrechten der Arbeitnehmervertreter.¹¹

Darüber hinaus wurden über die gesetzlich geregelten Mitbestimmungsrechte in einigen Fällen Betriebsführungsverträge (BF), Geschäftsführungsverträge (GF) bzw. Vorschlags- und Entsenderechte für die Geschäftsführung (E-GF) oder Gewinnabführungsverträge (GAF) vereinbart. Mit dem Abschluss derartiger Vereinbarungen beschränkt ein Unternehmen seine Autonomie bezüglich firmenindividueller Wettbewerbsstrategien und

¹⁰Die Mehrzahl der erworbenen Unternehmen werden in der Rechtsform einer AG (22,55%) oder einer GmbH (68,63%) geführt. Eine AG benötigt zwingend einen Aufsichtsrat. Gemäß GmbHG kann in der Satzung einer GmbH ein Aufsichtsrat vorgesehen werden. Er muss grundsätzlich gebildet werden, wenn die GmbH mehr als 500 Arbeitnehmer beschäftigt. Dies ist für Lokalversorger i.d.R. nicht der Fall.

¹¹Personelle Verflechtungen werden hier ausschließlich in Verbindung mit Mehrheits- oder Minderheitsbeteiligungen diskutiert. Reine Personenverflechtungen stellen aus kartellrechtlicher Sicht (noch) keine strukturellen Abhängigkeitsverbindungen zwischen Unternehmen dar (Täger, 2003, S. 121). Für eine detaillierte Diskussion der Problematik wird auf Täger (2003) sowie diverse Hauptgutachten der Monopolkommission verwiesen. Diese führt regelmäßig Analysen über die personellen Verflechtungen zwischen deutschen Großunternehmen durch.

unterstellt sich der Kontrolle des Erwerbers dieser Rechte (Täger, 2003, S. 115). Da im Zuge eines Mehrheitserwerbs die grundsätzlichen Bestimmungen durch den Mehrheitseigner getroffen werden, stellt Tabelle 6.5 diese Vereinbarungen nur für Erwerbsvorgänge dar, welche Beteiligungen unterhalb der 50% Schwelle betreffen.

Tabelle 6.5: Zusätzliche vertragliche oder gesellschaftsrechtliche Vereinbarungen

	JA	MIS%
Betriebsführungsvertrag (BF)	3,7	0
Geschäftsführungsvertrag (GF)	2,3	0
Vorschlags- oder Entsenderechte für Geschäftsführung (E_GF)	12,3	31,6
Gewinnabführungsvertrag (GAF)	2,3	0

Nur Minderheitsbeteiligungen.

Die unter dem Begriff „transaktionsfremde Vereinbarungen“ subsumierten gesellschaftsrechtlich festgelegten Rechte und Pflichten spielen insbesondere bei Zusammenschlussvorhaben mit (kommunalen) Stadtwerken eine Rolle. Zu diesen zählen z.B. Standortgarantien, Arbeitsplatzgarantien oder sonstige Zuwendungen an die Kommune. Durch die Gewährung solcher Vergünstigungen kann ein wettbewerblich erheblicher Einfluss begründet sein. Das BKartA betrachtet solche Vereinbarungen stets mit Misstrauen. So verpflichten z.B. Standort- und Arbeitsplatzgarantien, welche ein Energieversorger im Rahmen eines Fusionsvorhabens gegenüber dem kommunalen Miteigner gemacht hat, implizit zu einer gegenseitigen Förderung des Vertragszweckes. Daneben versprechen Standortgarantien dauerhafte Gewerbesteuererinnahmen für eine Stadt oder Gemeinde, welche durch Wettbewerbshandlungen gegenüber dem Unternehmen gefährdet werden. Es wird daher erfasst, ob im Zuge des Anteilserwerbs Standort- oder Ansiedlungsgarantien (TFV1), Arbeitsplatz- und Ausbildungsgarantien (TFV2) oder sonstige finanzielle Zuwendungen (TFV3) gegeben werden. Die beiden Ersteren werden am häufigsten innerhalb eines Gesellschafts- oder Konsortialvertrages festgeschrieben (Tabelle 6.6). Für ca. 25% der Erwerbsvorgänge liegen keine Informationen bezüglich transaktionsfremder Vereinbarungen vor.

Tabelle 6.6: Transaktionsfremde Vereinbarungen

	JA	MIS%
Standort- oder Ansiedlungsgarantien (TFV1)	9,4	25,4
Arbeitsplatz- und Ausbildungsgarantien (TFV2)	11,7	25,8
Sonstige finanzielle Zuwendungen (TFV3)	2,4	25,8

Nur für Erwerbsvorgänge mit lokalen Energieversorgungsunternehmen als Zielunternehmen.

In diesem Zusammenhang muss allerdings berücksichtigt werden, dass derartige Garantien auch implizit in quasi jedem Gesellschaftsvertrag durch Klauseln, wie beispielsweise "die Vertragsparteien verpflichten sich partnerschaftlich zum Wohle der auf Basis partnerschaftlicher Loyalität zusammenzuarbeiten." oder „...die Beteiligung soll ... die Wirtschaftskraft der Region fördern und sichern ...“ u.ä. enthalten sind. Eine explizite Festschreibung solcher Garantien in einem Gesellschafts- oder Konsortialvertrag muss daher nicht notwendigerweise auf eine verstärkte Rücksichtnahme der Interessen der Miteigner hindeuten.

Status Quo und Veränderung der Eigentümerstruktur

Neben der (objektiv quantifizierbaren) Höhe des erworbenen Kapital- oder Stimmanteils oder zusätzlicher Kontrollrechte beeinflusst auch der „Eigentümer-Typ“ bzw. die Eignerstruktur des Zielunternehmens den Grad der Einflussnahme (Köke, 2001) sowie die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen eines Zusammenschlusses (Bresnahan, Salop, 1986). Dies gilt insbesondere vor dem historisch geprägten dominierenden Einfluss der öffentlichen Hand der deutschen Regional- und Lokalversorger. Ihre Mehrheitsgesellschaften sind Kommunen, die in den Organen der Gesellschaft in der Regel durch politische Mandatsträger vertreten sind (Oberbürgermeister, Stadträte etc.). Nach Aussagen des BKartA wird „[D]as energiewirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Know-how [...] in wesentlichen Teilen durch das jeweilige Verbundunternehmen in die Gesellschaft eingebracht.“ (Untersagungsverfügung im Verfahren E.ON-Ruhrgas, B8-149/01). Die Beteiligung an diesen Versorgern und ihre Vertretung in deren Organen hat aufgrund der besonderen Kompetenz der Verbundunternehmen faktisch ein wesentlich höheres Gewicht als es in der Höhe der jeweiligen Beteiligung oder der quantitativen Präsenz in den Organen der Gesellschaften zum Ausdruck kommt (vgl. auch Klaue, Schwintowski, 2004, S. 11).

Tabelle 6.7: Eigentümerstruktur nach Typ des Eigentümers (ex ante)

	öffentliche Hand	EVU	Sonstige
Kapitalanteil 100%	116	27	5
Kapitalanteil [75-100%[	28	12	0
Kapitalanteil [50-75%[	32	9	1
Kapitalanteil [25-50%[	6	26	3
Kapitalanteil]0-25[%	11	33	13
Kapitalanteil 0%	38	124	209
Summe	231	231	231

EVU: Energieversorgungsunternehmen.

Ohne Neugründungen und Verschmelzungen. MIS%: 0%.

Tabelle 6.7 stellt die Eigentümerstruktur der Zielunternehmen vor der Anzeige des Fusionsvorhabens dar. Für Verschmelzungen existiert ähnlich wie für Neugründungen per Definition keine „Eigentümerstruktur vor der Fusion“. Sie sind daher in der Darstellung nicht berücksichtigt. Tabelle 6.7 erfasst die direkten Kontrollbeziehungen des Zielunternehmens. In Anlehnung an die Literatur aus dem Corporate Governance Bereich (Köke, 2001) wird zwischen drei verschiedenen Anteilseignertypen unterschieden: staatlichen Eignern, Eignern aus dem Bereich Energiewirtschaft und sonstige Eigner. Eigner aus dem Bereich Energiewirtschaft beinhalten auch ausländische Energieversorger. Unter der Kategorie „Sonstige“ sind branchenfremde Eigner, Banken, Privatpersonen und sonstiger Streubesitz subsumiert. Diese Gruppe hält an nur 9,5% der Unternehmen einen Kapitalanteil, zumeist zwischen 10 und 1% (12 Fälle).¹² 21,1% der Erwerbsvorgänge stellen Anteilsveräußerungen von Unternehmen dar, welche sich im Allein- oder Mehrheitseigentum von Energieversorgern befanden. Da Tabelle 6.7 nur direkte Kontrollbeziehungen erfasst, fallen unter diese Gruppe auch Zielunternehmen, welche von einem kommunal geführten Energieversorger beherrscht werden (so genannter „ultimativer kontrollierender Eigner“, Monopolkommission, 2002a, Tz. 188.).

Insgesamt waren die Umstrukturierungsprozesse in der deutschen Energiewirtschaft mit einer erheblichen Reduzierung des Anteilsbesitzes der inländischen öffentlichen Hand verbunden. Genau 50% der zwischen 1999 und 2003 erworbenen Unternehmen befanden sich vor dem Zusammenschluss im Alleineigentum einer oder mehrerer Gebietskörperschaften. Weitere 26% waren im Mehrheitsbesitz der öffentlichen Hand.

75% dieser Zusammenschlussvorhaben stellen einen erstmaligen Erwerb eines gesellschaftsrechtlichen Einflusses auf das Zielunternehmen dar. Die Verbundunternehmen sind an insgesamt 112 dieser Zusammenschlussvorhaben auf der Erwerberseite beteiligt. Hierbei führen die E.ON AG und die RWE AG mit 67 bzw. 33 Erwerbsvorgängen. Die EnBW AG folgt mit 17 Fällen. Ruhrgas ist immerhin in 11 Zusammenschlussvorhaben auf der Erwerberseite involviert.

Tabelle 6.8 stellt den erworbenen Kontrollgrad an kommunal kontrollierten Versorgern dar. In der Mehrzahl der Erwerbsvorgänge entscheidet sich die verkaufende Gebietskörperschaft aber, die Energieversorgung als Mehrheitseigentümer des Versorgungsunternehmens weiter zu betreiben (vgl. auch Klaue, Schwintowski, 2004). Nur 31 von 176 ursprünglich in kommunalem Mehrheitsbesitz befindlichen, erworbenen Energieversorgern werden sich nach Vollzug des Zusammenschlussvorhabens nicht mehr von kommunalen Eignern kontrolliert. Die Mehrzahl der Erwerbsvorgänge betrifft den Erwerb von qualifizierten Minderheitsbeteiligungen (45,2%).

¹²Auf die in der Corporate Governance Literatur angewandte, tiefere Untergliederung dieser Gruppe wird in Anbetracht ihrer Bedeutung dieser Eignertypen im Energiesektor verzichtet.

Tabelle 6.8: Anteilserwerbe an in kommunalem Mehrheitsbesitz befindlichen Energieversorgern

	Anzahl
Vermögenserwerb	3
Kontrollerwerb auf sonstige Art und Weise	3
Minderheitsbeteiligung unter 10%	2
Minderheitsbeteiligung zwischen 10 und unter 20%	30
Minderheitsbeteiligung zwischen 20 und 24,9%	28
Minderheitsbeteiligung zwischen 25 und 49,9%	79
Mehrheitserwerb	31
Summe	176

Ohne Neugründungen und Verschmelzungen.

Daneben spielt die Verteilung der restlichen Anteile eine bedeutende Rolle bei der Prüfung des Einflusselements. Je zersplitterter der restliche Anteilsbesitz ist und je weniger die anderen Anteilseigner eigene wettbewerbliche Interessen verfolgen, desto eher lässt sich ein wettbewerblich erheblicher Einfluss bejahen.¹³ Als Maß für die Konzentration auf der direkten Kontrollebene dient der Hirschman-Herfindahl-Index $HHI = \sum_{i=1}^N P_i^2$ mit $N=4$ (Demsetz, Lehn, 1985).¹⁴ Er variiert zwischen 0 und 10000 und steigt mit zunehmender Konzentration der Eigentümerstruktur. Für die beiden Indexe $HHI1.j$ ($j=exa, exp$) stellt P_i die individuellen Anteile der vier größten Unternehmen vor Abschluss des Fusionsvorhabens (*exa*) bzw. dessen Abschluss (*exp*) dar. $HHI2.j$ wird analog hierzu auf Basis der kumulierten Anteile der drei Eignergruppen „öffentliche Hand/Staat“, „EVU“ und „Sonstige“ berechnet. Besitzt ein Eigner bzw. eine Eignergruppe 100% der Kapitalanteile eines Energieversorgungsunternehmens liegt der Wert des Index für dieses Unternehmen bei 10000. Gemeinschaftsunternehmen, an denen beide Mütter 50% halten, haben beispielsweise einen Indexwert von 5000. Die Berechnung der Herfindahl-Hirschman-Herfindahl-Indexe dient der Darstellung der Veränderung der Eignerstruktur der untersuchten Energieversorgungsunternehmen im Beobachtungszeitraum 1999-2003. Aus diesem Grund gehen EVUs, welche im Beobachtungszeitraum mehrmals im Datensatz als Zielunternehmen vorkamen, nur einmal in die Berechnung der Hirschman-Herfindahl-Indexe ein. Die zugrundegelegte Anteilseig-

¹³Bsp.: Im Fall Bewag verfügte PreussenElektra nach der von der Beschlussabteilung verlangten Neuordnung über 20% der Stimmrechte. Das Vorliegen eines wettbewerblich erheblichen Einflusses wurde auch deshalb verneint, weil mit Southern und Viag zwei weitere Großaktionäre vorhanden waren, die als EVUs eigene, von PreussenElektra unterschiedliche, strategische Interessen verfolgten, und die auch in der Lage waren, diese Interessen gegen PreussenElektra durchzusetzen. Im vorliegenden Datensatz wird die Existenz weiterer Anteilseigner mit konkurrierenden Interessen allerdings nur in zwei kartellbehördlichen Verfügungen explizit erwähnt.

¹⁴Da ausschließlich die vier größten Eigner des jeweiligen Unternehmens berücksichtigt werden, stellt der hier berechnete Hirschman-Herfindahl-Index eine untere Grenze der Konzentrationsrate dar. Der in diesem Zusammenhang entstandene Fehler ist allerdings vernachlässigbar, da für immerhin 91% der Beobachtungen 99% der Kapitalanteile durch die vier größten Eigner gehalten werden.

nerstruktur bei diesen Unternehmen ist für die Berechnung von HHI1_exa und HHI2_exa die Eigentümerstruktur vor der Fusion im frühesten Erwerbsvorgang, für HHI1_exp und HHI2_exp die Eigentümerstruktur nach Vollzug des jüngsten Zusammenschlussvorhabens.

Tabelle 6.9 beschreibt die Konzentration der Anteilseigner und deren Veränderung im Zuge der Erwerbsvorgänge. Sie macht deutlich, dass insbesondere die Eigentümerstruktur der Lokalversorgungsebene hochkonzentriert ist. Der Hirschman-Herfindahl-Index, welcher zwischen 0 und 10000 variiert, liegt hier bei über 8000 Punkten (HHI1_exa). Dies impliziert, dass die Energieversorger auf der untersten Marktstufe vor einer Fusion überwiegend durch einen Mehrheitsaktionär kontrolliert wurden. Ein anderes Bild zeigt sich für die Unternehmen der darüber liegenden Marktstufen: Die Konzentration bei Regionalversorgern und Energiehändlern liegt mit 4669 bzw. 6133 deutlich darunter und ist auf der Verbund- bzw. importierenden Ferngasebene am niedrigsten (3122). Das Bild verändert sich bei der Betrachtung des Hirschman-Herfindahl-Indexes auf Basis des Eigentübertyps (HHI2_exa). Hier weisen alle Wertschöpfungsstufen mit über 8000 Punkten einen durchgängig hohen Wert für das Konzentrationsmaß auf. Die Hirschman-Herfindahl-Indexe HHI1_exa und HHI2_exa für Regionalversorger und Verbund- und importierende Ferngasebene spiegeln die zahlreichen Verflechtungen der Energieversorger untereinander wider. Die zersplitterte Anteilseignerstruktur dieser Unternehmen kann daher weniger als Indiz für unterschiedliche Interessengruppen herangezogen werden, sondern macht die wechselseitigen Abhängigkeiten und Koordinationsmöglichkeiten innerhalb der Branche deutlich.

Tabelle 6.9: Konzentration der Eigentümerstruktur: Hirschman-Herfindahl-Index

	LEVU	REVU	V_iF	Händler
HHI1_exa	8311,43	4521,53	3122,26	6132,88
HHI2_exa	8820,33	8281,69	8533,99	9000
HHI1_exp	5748,22	6330,21	6147,67	6289,25
HHI2_exp	6467,68	8812,75	8564,59	9043,85
N	192	19	8	10

Ohne Neugründungen, Verschmelzungen und nicht vollzogene Zusammenschlüsse.

Einkaufsgesellschaften (EK) sind aufgrund der geringen Anzahl an Nicht-Neugründungen nicht ausgewiesen.

LEVU: Lokales Energieversorgungsunternehmen.

REVU: Regionales Energieversorgungsunternehmen.

V_iF: Energieversorgungsunternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.

Die Fusionsaktivitäten zwischen 1999 und 2003 hatten für die einzelnen Versorgungsebenen unterschiedliche Auswirkungen auf die Eigentümerkonzentration. Während diese auf der Lokalversorgerebene deutlich sinkt, weisen die beiden darüber liegenden Marktstufen (REVV, V_iF) deutliche Steigerungen für HHI1 auf. Die Eigentümerkonzentration auf der Handelsebene bleibt für beide Indexe (HHI1, HHI2) konstant. Die Reduktion der Konzentration auf der untersten Marktstufe ist dem bereits in Tabellen 6.7 und 6.8 dargestellten Rückzug des Staates durch die Veräußerung von Beteiligungen an kommunalen Eigenbetrieben geschuldet und spiegelt sich auch in HHI2 wider. Der Anstieg auf den Marktstufen REVV und V_iF hingegen liegt nicht in einer Veränderung der Anteile der drei Eignergruppen begründet. Die beiden auf Basis der Eignergruppen berechneten Hirschman-Herfindahl-Indexe sind für diese Marktstufen nahezu konstant (HHI2_{exa}, HHI2_{exp}).¹⁵ Dies deutet darauf hin, dass die Erwerbsvorgänge auf diesen Marktstufen eine entflechtende Wirkung hatten.¹⁶ Tatsächlich ist auch eine Entflechtung Ziel vieler kartellbehördlicher Auflagen des BKaRTA gewesen. Hierzu zählt beispielsweise die Aufteilung der Gasversorgung Wesermünde zwischen EWE und E.ON Avacon (B8-282/99). Inwiefern die in Tabelle 6.9 beobachtbare Entflechtung für REVV und V_iF auf kartellbehördliche Auflagen oder unternehmerische Strategie zurückzuführen ist, lässt sich allerdings an dieser Stelle nicht beantworten.¹⁷

Der Zusammenhang zwischen Kontrolle und Eigentümerstruktur innerhalb eines Unternehmens kann mittels des „Voting Power“ Indexes von Cubbin und Leech (1983) abgebildet werden.¹⁸ Der probabilistische Macht-Index $VP = \Phi\left(\frac{KA_i}{\sqrt{HHI - (KA_i)^2}}\right)$ beschreibt die Wahrscheinlichkeit, dass der größte (Kapital-) Eigner eines Unternehmens eine „Ja-Nein“ Abstimmung, welche mit einfacher Mehrheit entschieden wird, gewinnt. Müller (2005) beschreibt die Intuition des Indexes wie folgt: Gegeben sei eine Unternehmung mit drei Eignern à 40, 35 und 25%. Bei Berücksichtigung aller vier möglichen Koalitionen (d.h. Sammlung von Parteien, welche in gleicher Weise stimmen) folgt für den größten Eigner eine 75%-ige Wahrscheinlichkeit, dass sich seine Entscheidungsvariante durchsetzt.

Der potenzielle Machtverlust (oder Gewinn) des größten Anteilseigners (Diff_VP) kann als Differenz zwischen dem Machtindex des größten Eigners vor der Fusion und nach der Fusion – gegeben, dass diese identisch sind – berechnet werden (vgl. auch Müller, 2005).

¹⁵ Ähnlich wie für LEVV ist der leichte Anstieg des HH2 für REVV auf einen Rückgang der Beteiligungen der öffentlichen Hand zurückzuführen.

¹⁶ Ein solches Ergebnis wäre auch vor dem Hintergrund einer fast vollständigen Übernahme des Energiesektors durch den Staat bzw. durch sonstige Eigner möglich. Da eine solche Umwälzung nicht stattgefunden hat, kann das ähnliche Niveau von HHI2_{exa} und HHI2_{exp} nur darauf zurückgeführt werden, dass die Anteile, welche von EVUs gehalten werden, konstant geblieben sind.

¹⁷ Insgesamt zehn Erwerbsvorgänge im Datensatz entspringen einer kartellbehördlichen Auflage, vgl. auch Abschnitt 7.2.3.

¹⁸ Wegweisende Arbeiten für Machtindexe wurden von Shapley and Shubik (1954) und Banzhaf (1965) veröffentlicht. Eine ausführliche Diskussion diverser Indexe findet sich beispielsweise bei Owen (1995).

Abbildung 6.1 stellt die Häufigkeitsverteilung der (potenziellen) Kontrollverschiebung des größten Eigners dar. Der Machtverlust oder -gewinn des ursprünglichen Eigners variiert zwischen -21,9% und +15,9%. In 9,7% der Fälle liegt die Veränderung des Index bei Null, d.h. die Veränderung der Eigentümerstruktur betraf nicht den größten Anteilseigner. Die durchschnittliche absolute Änderung des Voting Power Index liegt bei 4,5%.

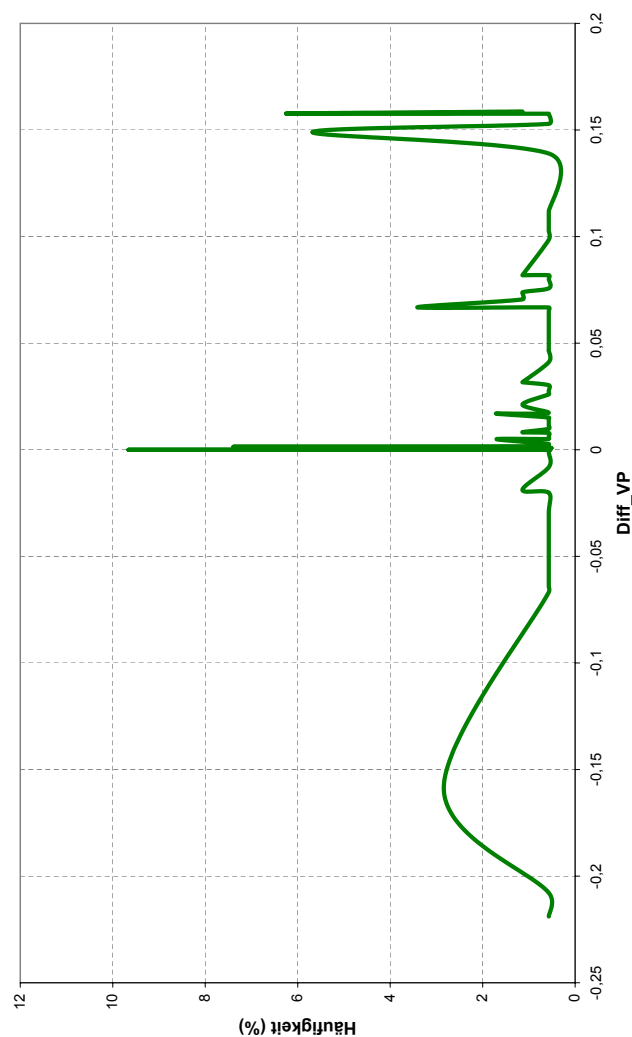


Abbildung 6.1: Potenzieller Kontrollverlust des größten Eigners

Ein wesentliches Problem bei der Interpretation der Machtverhältnisse auf Basis des Voting Power Index besteht allerdings in dessen Annahme, dass die einzelnen Kapital-

eigner unabhängig voneinander entscheiden. Darüber hinaus geht das BKartA davon aus, dass der wahre Einfluss einer Beteiligung nicht notwendigerweise dem erworbenen Kontrollgrad i.S.v. Kapitalanteilen entspricht.¹⁹ Wie bereits angesprochen haben Beteiligungen der großen Energieversorger an kommunal geführten Versorgern aufgrund der damit verbundenen energiewirtschaftlichen Kompetenz ein faktisch höheres Gewicht als ihnen aufgrund ihres (Minderheits-) Anteils zukommt. Diese beiden Aspekte machen eine Interpretation des Indices schwierig.

Ein weiterer Aspekt bei der Bestimmung des Kontrollgrades eines Erwerbsvorgangs ist die Anzahl der Stufen einer Kontrollkette bis zum ultimativen kontrollierenden Eigner. So argumentiert Köke (2001), dass mit der Anzahl der Stufen einer Kontrollkette der Einfluss des ultimativen Eigners schwindet und Agency Kosten ansteigen. Er verweist dabei auf theoretische Überlegungen von Grossmann und Hart (1988) und Bebchuk et al. (2000). In der vorliegende Arbeit wird auf diese Problematik nicht weiter eingegangen. In der Argumentation des BKartA ist es unwesentlich, ob ein EVU durch die Obergesellschaft direkt oder indirekt durch eine ihrer – unmittelbaren oder mittelbaren (d.h. über eine Kette von Mehrheitsbeteiligungen zugehörige) – Tochtergesellschaften erworben wird. Aus diesem Grund wird nicht weiter auf diesen Aspekt von Kontrollbeziehungen eingegangen.

In der Corporate Governance Literatur finden sich neben den bislang diskutierten Maßen für eine Charakterisierung von Kontrollbeziehungen eine Vielzahl weiterer Indizes.²⁰ Zu diesen zählen u.a. Kreuzbeteiligungen, Cash-Flow-Rechte oder Anteile, die Unternehmen an sich selbst halten.²¹ Da diese Merkmale sowohl für die im Datensatz erfassten Unternehmen als auch für die Entscheidungen des BKartA keine Rolle spielen, werden sie hier nicht weiter untersucht.

6.1.3 Merkmale des Zielunternehmens

6.1.3.1 Größenmerkmale und Attraktivität des Versorgungsgebietes

Die Größe eines Zielunternehmens beeinflusst maßgeblich die kartellbehördliche Einschätzung eines Zusammenschlussvorhabens. Wenn das Zielunternehmen nur vergleichsweise geringfügige Absatzmengen aufweist, wird von einer „fehlenden Spürbarkeit der

¹⁹Erschwerend kommt hinzu, dass der Stimmanteil eines Eigners nicht notwendigerweise dessen Kapitalanteil entspricht. Da dies nur für ca. 6% der Fälle gilt, ist dieser Effekt m.E. vernachlässigbar (vgl. Tabelle 6.4).

²⁰Für einen Überblick, vgl. Täger, 2003, S. 99ff. oder Köke, 2001.

²¹Die einzige Kreuzbeteiligung im Datensatz wurde im Zusammenhang mit dem Zusammenschluss EWE Cuxhaven GmbH - Stadtwerke Cuxhaven GmbH (B8-171/00) erworben. Mittlerweile ist der Lokalversorger vollständig auf die EWE AG verschmolzen. Eine Durchsicht der dem Autor zur Verfügung stehenden Gesellschaftsverträge ergibt, dass Cash-Flow-Rechte i.d.R. den (durchgerechneten) Kapitalanteilen an einem Unternehmen entsprechen.

Verstärkungswirkung“ ausgegangen. Interne Vermerke des BKartA, welche sich mit der Fallpraxis der Beschlussabteilung zur wettbewerbsrechtlichen Beurteilung des Anteilserwerbs an Lokalversorgern befassen, nennen als kritische (mengenmäßige) Umsatzgrößen im Strombereich ca. 100 GWh, im Gasbereich bewegen sich die Werte zwischen 150 und 250 GWh. Unterschreitet das Zielunternehmen diese Schwellen, sind die durch das angemeldete Vorhaben möglicherweise verursachten Verstärkungswirkungen i.d.R. auch bei einer Überschreitung der Bagatellmarktgrenze fusionskontrollrechtlich nicht relevant.

Diese Sichtweise ist auch aus wohlfahrtsökonomischer Sicht angemessen. So erhöht sich das klassische Maß für die Bestimmung der Anbieterkonzentration, der Herfindahl-Index, mit der Höhe der durch eine Fusion induzierten Marktanteilsaddition. Das statische Oligopolmodell mengensetzenden Verhaltens impliziert c.p. einen proportionalen Zusammenhang zwischen der Preis-Grenzkosten-Relation (Lerner-Index) und dem Herfindahl-Index. Demzufolge sind die aus einem Fusionsvorhaben resultierenden wettbewerbsreduzierenden Effekte auf die Wettbewerbsintensität geringer, je kleiner die aus einem Fusionsvorhaben resultierende Addition von Marktanteilen ist. Im Umkehrschluss gilt auch wieder, dass die Profitabilität eines Zusammenschlusses aus Unternehmenssicht mit der Größe bzw. dem Marktanteil des Zielunternehmens steigt.

Tabelle 10.4 im Anhang (Abschnitt 10.2) beschreibt diverse Größenmerkmale der an den geplanten oder vollzogenen Zusammenschlüssen beteiligten Zielunternehmen.²² §39 III s2 Nr. 3 und Nr. 4 GWB erfordert von allen beteiligten Unternehmen die Angabe von Umsatzerlösen sowie Marktanteilen für die vom Fusionsvorhaben betroffenen Märkte.²³ Die Umsatzerlöse sind dabei unter Berücksichtigung des Konsolidierungskreises zum Zeitpunkt der Anmeldung anzugeben.²⁴ Wie bereits in Abschnitt 5.3 angesprochen weisen wertmäßige Umsatzangaben eine hohe Quote für fehlende Beobachtungen auf. Weiterhin beinhalten die Verfahrensakten trotz der separaten Marktabgrenzung von überregionalen und regionalen Gasweitemärkten häufig nur die kumulierten Umsätze für die beiden Märkte. Auf eine Differenzierung der Weiterverteilerumsätze im Gasbereich wird daher verzichtet. Neben der Finanzkraft und Absatzvolumina der beteiligten Unternehmen prüft das BKartA auch weitere unternehmerische Ressourcen (BKartA, 2000a). In der Energiewirtschaft zählen hierzu netzinfrastrukturelle Ressourcen.

²²Die Angaben sind gewichtet um Fusionsvorhaben, welche mehrfach in den Datensatz eingehen, nicht überzugewichtet. Ohne Gewichtungsfaktor würde beispielsweise die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens durch drei Erwerberunternehmen implizieren, dass das betreffende Gemeinschaftsunternehmen mit dem Faktor 3 in die Berechnung der durchschnittlichen Größenmerkmale eingeht.

²³Hierbei existieren besondere Regelungen zur Berechnung der Umsatzerlöse für einzelne Branchen, vgl. BKartA, 2000b.

²⁴Die Ermittlung der Umsatzerlöse basiert dabei auf §277 I HGB (§38 I GWB). Bei den Umsatzangaben miteinander verbundener Unternehmen bleiben die Innenumsätze unberücksichtigt.

Die Versorger weisen erhebliche Größenunterschiede auf.²⁵ So variieren beispielsweise die mengenmäßigen Stromumsätze der erworbenen LEVU_S um den Faktor 10. Ähnliches gilt für die Umsätze der LEVU_G. Auch hinsichtlich Stromkreislängen (NS), Gasnetzen (NG) oder Merkmalen des Versorgungsgebietes (EW, VQKM, GQKM) sind bei den lokalen Versorgungsunternehmen enorme Unterschiede vorhanden. Die im Datensatz enthaltenen REVU und V_IF sind – mit Ausnahme der REVU_S – tendenziell homogener. Bei der Betrachtung regionaler Versorgungsunternehmen muss allerdings berücksichtigt werden, dass sie z.T. mit Unternehmen der Verbund- oder Ferngasebene gesellschaftsrechtlich verbunden sind. Weiterhin können – auch aufgrund der Entflechtungsvorschriften des EnWG – Netze z.T. nicht mehr einzelnen Konzerntöchtern zugeordnet werden, sondern sind rechtlich eigenständigen Netzgesellschaften zugeordnet. Den Energieversorgern sind dementsprechend die infrastrukturellen Ressourcen und Umsätze des jeweiligen Gesamtkonzerns zuzurechnen. Diese bilden die (relative) Marktposition eines Versorger besser ab.

Die erworbenen Energieversorger weisen auch im Hinblick auf ihre Absatzstruktur große Unterschiede auf. Dies ist sowohl anhand der Umsatzzahlen auf den nach Kundengruppen abgegrenzten Einzelmärkten als auch an der in ihrem Eigentum stehenden Netzinfrastuktur ersichtlich. Lokale Energieversorger sind – mit wenigen Ausnahmen – auf Weiterverteilermärkten für Strom und Gas tätig. Auf den Märkten für endverbrauchende Stromkunden setzen lokale Stromversorger (LEVU_S) im Durchschnitt gut die Hälfte ihres (mengenmäßigen) Gesamtabsatzes an leistungsgemessene Sondervertrags- bzw. Großkunden ab. Der mengenmäßige Anteil von Großkunden schwankt allerdings beträchtlich zwischen den betrachteten Energieversorgern und nimmt Werte zwischen 0 und 81% an (UDS2_GA). Da Großkunden sowohl über Mittelspannungs- als auch Niederspannungsnetze versorgt werden, Kleinkunden hingegen i.d.R. aus dem Niederspannungsbereich, spiegelt sich die unterschiedliche Versorgungsstruktur auch in der Netzinfrastuktur der LEVU_S wider (NS3_A, NS4_A, Kabel_S). Hier variiert der Anteil, welchen Mittelspannungsnetze an der gesamten Stromkreislänge des LEVU_S einnehmen, zwischen 13,7 und 88,4%. Der Verkabelungsgrad liegt zwischen 10 und 100%, wobei der Medianversorger einen Wert von 93% aufweist. Ähnliche Differenzen gelten für die Absatz- und Netzstruktur lokaler Gasversorgungsunternehmen (LEVU_G). Den mit Abstand größten Anteil auf dem Weiterverteilermarkt (UDG1_GA) erzielt die von den Stadtwerken Reutlingen GmbH (Holding) kontrollierte FairEnergie GmbH mit 65%. Auch die absoluten Umsätze auf den Märkten für Endverbraucher weisen enorme Unterschiede auf, sie variieren zwischen 0 bzw. 0,55 GWh und Werten jenseits von 3000 GWh (UDG2_G, UDG3_G).

²⁵Die deskriptiven Statistiken in Tabelle 10.4 betreffen ausschließlich Merkmale von erworbenen Energieversorgern. Sie lassen keine Rückschlüsse auf die Gesamtpopulation der Energieversorger in Deutschland zu. So sind beispielsweise in der Gruppe der lokalen Energieversorger die drei (umsatzmäßig) größten Versorgungsunternehmen die MVV AG, die Stadtwerke München sowie die Stadtwerke Hannover nicht im Datensatz enthalten.

Auch bei den regionalen Stromversorgungsunternehmen stellen leistungsgemessene Sondervertragskunden mit 46,5% die prozentual größte Kundengruppe dar. Lieferungen an dritte Weiterverteiler hingegen spielen für die meisten REVU_S eine eher geringe Rolle, der Median liegt hier bei 15,8%. Die Varianz der Umsatzanteile nach Kundengruppen ist für REVU_S allerdings deutlich geringer als für LEVU_S. Hinsichtlich der Netzstruktur hingegen zeigen sich wieder große Unterschiede zwischen den einzelnen regionalen Stromversorgern: So verfügen zwei erworbene REVU_S, die E.ON Mitte AG (EAM) sowie die badenova AG & Co. KG, ausschließlich über Leitungen im Bereich Mittel- und Niederspannung. Der dem RWE-Konzern angehörige Regionalversorger VSE AG hingegen ist nur für Hochspannungsleitungen zuständig. Regionale Gasversorgungsunternehmen setzen im Mittel den größten Anteil ihres Gasabsatzes auf der Weiterverteilerebene dar. Allerdings bestehen große Unterschiede hinsichtlich der Absatzstruktur der einzelnen REVU_G. Für jeden Absatzmarkt liegt das Minimum (in GWh und €) bei Null. Die unterschiedliche Absatzstruktur der Gasversorger spiegelt sich auch in ihrer Netzinfrastruktur wider. Der Median der Leitungslänge auf Niederdruckebene (NG3), aus welcher i.d.R. Letztverbraucher versorgt werden, liegt bei nur einem Kilometer.

Energieversorger der Verbund- oder importierenden Ferngasebene erzielen ihre größten Umsätze auf der Weiterverteilerebene. Eine Ausnahme stellt die mittlerweile im Vattenfall-Konzern aufgegangene Berliner BEWAG dar. Sie erzielt laut Verfahrensakten im Fall B8-309/99 gut 42% ihrer Stromumsätze im Kleinkundenbereich (UDS3.GA).

Die im Datensatz auf der Erworbenenseite beteiligten Energiehändler stellen in der Mehrzahl der Erwerbsvorgänge Neugründungen dar (77,8%). Die übrigen zehn Beobachtungen betreffen Energiehandelsunternehmen, welche sich am Beginn ihrer Geschäftstätigkeit befinden, und demzufolge geringe bzw. keine Umsätze aufweisen. Aufgrund der geringen Anzahl von Beobachtungen wird auf eine tiefere Untergliederung der Absatzzahlen verzichtet.

Eine Ermittlung von Marktanteilen der Unternehmen auf den einzelnen Strom- und Gasmärkten ist aus folgenden Gründen nicht sinnvoll: Auf den nach Netzgebieten abgegrenzten sachlichen Gasmärkten sowie auf dem Markt für Stromkleinkunden besitzen die beteiligten Unternehmen innerhalb ihres Netzgebietes i.d.R. Marktanteile, welche ihnen den Status eines Quasi-Monopolisten verleihen. Auf diesen Märkten wird den Unternehmen innerhalb ihres Netzgebietes stets eine marktbeherrschende Stellung nach §19 GWB zugesprochen. Soweit in den Verfahrensakten Angaben zu Marktanteilen gemacht werden, nennt das BKartA hier stets Zahlen überhalb der 95%-Schwelle. Auf den bundesweit abgegrenzten Stromweiterverteiler- und Großkundenmärkten sind die Marktanteile der einzelnen Energieversorger im Zeitraum 1999-2003 relativ konstant (vgl. Tabelle 4.3, Abschnitt 4.2.2). Unabhängige Regionalversorger sowie lokale Strom-

versorgungsunternehmen erreichen hier nur sehr geringe Marktanteilswerte, welche sich weit unterhalb der in §19 III GWB genannten Schwellen befinden. Die Marktposition (i.S.v. Marktanteilen) eines Unternehmens wird daher auch mittels Dummy Variablen bezüglich des Unternehmenstyps (LEVU, REVU, V_iF, Händler) und dessen Konzernzugehörigkeit quantifiziert.

Mittels der Strukturmerkmale lassen sich – neben den absoluten Absatzzahlen – weitere Merkmale für die Attraktivität eines Energieversorgungsunternehmens bzw. dessen Versorgungsgebiets bilden. Hierzu zählen die Abnahmedichte auf der Niederspannungsebene (AD_NS), die Abnahmedichte auf der Mittelspannungsebene (AD_MS), die Einwohnerdichte des versorgten Gebietes (EWD) und die Abnahmedichte auf der Niederdruckebene (AD_ND). Diese im Regulierungsbereich bei der Festsetzung angemessener Netznutzungsentgelte gebräuchlichen Strukturmerkmale determinieren u.a. die Kostenstruktur eines Netzes.²⁶ Geringe Abnahme- und Einwohnerdichten, wie sie in ländlichen oder strukturschwachen Gebieten üblich sind, implizieren aufgrund des Fixkostenanteils im Netzbereich höhere Durchschnittskosten für den Absatz einer Einheit Energie.²⁷ Darüber hinaus gehen geringe Abnahmedichten im Strombereich mit höheren Netzverlusten einher. Die Spannweite dieser Maße ist insbesondere auf der Lokalversorgerebene sehr hoch. So variiert beispielsweise die Abnahmedichte auf Niederspannungsebene zwischen 0,08 und 2,33 GWh pro km Leitungslänge. Bei Regionalversorgern, welche i.d.R. ein größeres Gebiet und sowohl ländliche als auch städtische Regionen versorgen, ist dieses Verhältnis ausgeglichener (0,38-1,20). Die Variable AD_ND weist eine besonders große Variation auf. Ausschlaggebend hierfür sind die Netzstrukturverhältnisse der Bayerngas GmbH. Der Gasversorger besitzt nur eine Leitungslänge von 1 km auf der Niederdruckebene. Bei Herausnahme dieses Energieversorgers liegt der Mittelwert von AD_ND bei 19,07. Für Unternehmen auf der Verbund- bzw. überregionalen Ferngasstufe sind diese „Attraktivitätsmaße“ nicht sinnvoll zu interpretieren. Auf dieser Ebene beeinflusst die interne Konzernstruktur des jeweiligen Versorgers maßgeblich die Höhe dieser Werte.

Für die vorliegende Analyse können diese Strukturfaktoren als „Attraktivitäts“-Maße für (potenzielle) Wettbewerber interpretiert werden. Insbesondere im Gasbereich geht das BKartA bei strukturschwachen Versorgungsgebieten davon aus, dass mit einem Zusammenschluss keine relevante Verstärkungswirkung einhergeht. So ist es zwar theoretisch denkbar, aber insbesondere angesichts der relativ geringen Absatzmenge und der immer kürzeren Laufzeiten für Lieferverträge wirtschaftlich wenig sinnvoll, den Wettbewerb um die Belieferung eines strukturschwachen Versorgungsgebietes mittels Bauens einer Stichleitung aufzunehmen. Ein potenzielles horizontales Wettbewerbsverhältnis

²⁶Vgl. auch Bundesnetzagentur, 2006b.

²⁷VDN (2006b). Für einen Überblick über die Relevanz zahlreicher Kostentreiber, vgl. Bundesnetzagentur, 2006b.

zwischen den Beteiligten wird daher eher verneint. Darüber hinaus ist es für potenzielle Wettbewerber der Beteiligten i.d.R. wirtschaftlich nicht rational, sich im Wege des Stichtungsbaus um die Belieferung des Versorgungsgebietes zu bewerben.

6.1.3.2 Netzgebiet

Der ungehinderte Zugang zu den Versorgungsnetzen stellt nach vorherrschender Sicht für den Wettbewerb auf den vor- und nachgelagerten Energiemärkten eine wesentliche Einrichtung (essential facility) dar. Da die deutschen Energiemärkte durch eine vertikale Integration vieler Versorgungsunternehmen gekennzeichnet sind, besteht nicht nur die Gefahr, dass die Nachfrager von Transportdienstleistungen (Durchleitung auf der Netzebene) einen missbräuchlich überhöhten Preis zu zahlen haben. Es besteht zusätzlich die Gefahr, dass der Monopolist auf der Netzebene seine Marktmacht missbraucht, um diese auf angrenzende Märkte zu übertragen.

Bei der Beurteilung der Wettbewerbssituation auf den von einem Zusammenschluss betroffenen Strom- und Gasmärkten berücksichtigt das BKartA die räumliche Nachbarschaft der Versorgungsgebiete der beteiligten Unternehmen. Für einen Wettbewerbsbezug und gegen die Annahme einer reinen Finanzbeteiligung spricht aus Sicht des BKartA, wenn Erwerber und Erworbenener in den gleichen geographischen, zum Teil auch vor- bzw. nachgelagerten Märkten, tätig sind.

Aus industrieökonomischer Sicht ist die Bewertung dieser netzstrukturellen Aspekte ambivalent zu sehen. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel (Abschnitte 4.2.1 und 4.3.1) angesprochen, existieren im Netzbereich beträchtliche vertikale und horizontale Effizienzeffekte. Allerdings macht die im theoretischen Teil der Studie dargestellte Marktverschließungstheorie auch deutlich, dass vertikal integrierte Netzstrukturen – insbesondere, wenn sie wie in der Energiewirtschaft als Engpaßfaktoren (bottlenecks) gelten – ein hohes Marktmachtpotenzial aufweisen.

Im Folgenden werden die geographischen bzw. netzspezifischen Muster der Erwerbsvorgänge dargestellt, d.h. es wird erfasst, ob die am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen in miteinander verbundenen Netzgebieten tätig sind. Die Auswertung bezieht sich ausschließlich auf lokale und regionale Versorgungsunternehmen. Energieversorger der obersten Wertschöpfungsstufe ($V_{iF}=1$) sind per Definition netzgebietaufspannende Unternehmen. Zusammenschlüsse zwischen Unternehmen der obersten Marktstufe werden daher nicht miteinbezogen. Reine Energiehändler besitzen i.d.R. keine eigene Netzinfrastruktur und können daher keiner vorgelagerten Netzebene zugeordnet werden. Sie sind aus diesem Grund bei den nachstehenden Ermittlungen nicht berücksichtigt.

Netzgebiet Strom mittels SNB Map Netzbetreiberinformationen

Regelzone: Das Gebiet, in dem das Übertragungsnetz eines Übertragungsnetzbetreibers liegt und in dem er die Systemverantwortung durch die Bereitstellung der Regelenergie übernimmt, wird als Regelzone bezeichnet. Tabelle 6.10 ordnet die zwischen 1999 und 2003 erworbenen lokalen und regionalen Stromversorger den vier in Deutschland existierenden Regelzonen zu. 60,3% der Beteiligungserwerbe der Verbundunternehmen (exklusive RG) sind in der eigenen Regelzone angesiedelt. Eine Abbildung der Regelzonen findet sich im Anhang, Abschnitt 10.2.1 Abbildung 10.4. Die Beteiligungserwerbe der EnBW AG weisen dabei die höchste, regionale Konzentration auf, zwölf von vierzehn erworbenen Versorgern liegen im Gebiet der EnBW Regelzone. Nur der E.ON Konzern investiert verstärkt in Lokalversorger außerhalb der eigenen Regelzone. Neun der zwölf erworbenen Lokalverteiler im RWE Gebiet sind der Thüga AG zuzurechnen. Die Thüga-Gruppe ist im Gegensatz zu anderen Regionalversorgern nicht auf ein bestimmtes geographisches Gebiet konzentriert. Ihre Beteiligungen sind auf zwölf Bundesländer und alle vier Regelzonen verteilt.²⁸ Darüber hinaus besitzt die Thüga AG selbst nur eine geringe Netzinfrastuktur. Ihr Versorgungsgebiet umfasst nur 155 km² und ihre Stromkreislängen auf Mittel- und Niederspannungsebene entsprechen mit 361 bzw. 1371 km eher denen eines lokalen Versorgungsunternehmens (vgl. auch Tabelle 10.4). In zwei weiteren Erwerbsvorgängen sind die Versorgungsgebiete der erwerbenden E.ON Töchter und des Erworbenen lt. BKartA Votum benachbart.²⁹

²⁸Vgl. <http://www.thuega.de/index.php?id=37> (Stand Mai 2007).

²⁹Der letzte Fall betrifft einen Zusammenschluss aus dem Jahr 1999 zwischen der zu diesem Zeitpunkt dem E.ON Konzern zuzurechnenden Bewag (Berliner Kraft- und Licht AG) und den Stadtwerken Landau in der Pfalz GmbH. In diesem Erwerbsvorgang gab es keine räumliche Nachbarschaft der Versorgungsgebiete.

Tabelle 6.10: Regelzone im Netzgebiet des erworbenen lokalen (LE-VU_S) oder regionalen (REVU_S) Stromversorgers

Regelzone/ Erwerber	E.ON		RWE		EnBW		VF		Summe	
	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S
E.ON	33	4	15		6	1	15	4	68	9
- davon: E.ON	30	4	13		5	1	14	4	61	9
- davon: RG	2		3		1		1		7	
RWE	1		23	7	1		6	3	31	10
EnBW			2		11	1			13	1
VF	1								1	
AEVU	1		1				2		4	
UEVU	15	1	28	3	3		6		50	4

Doppelzählungen von Erwerbsvorgängen sind möglich, da das Versorgungsgebiet eines EVU mehrere Regelzonen umfassen kann. Die Tabellenspalte

„Summe“ entspricht der Summe der Erwerbsvorgänge des jeweiligen EVU, nicht der Summe der vorangegangenen Spalten. MIS%:0%.

AEVU: Ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: Inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

Vorgelagertes Netz: Jeder Netzbetreiber eines Verteilnetzes bedarf des Anschlusses an ein vorgelagertes Netz gleicher oder höherer Spannungsebene. Die Übergabe an unterhalb der Übertragungsnetze gelagerte Verteilnetze (Hoch-, Mittel- und Niederspannungsleitungen) erfolgt stufenweise über die drei Spannungsebenen durch Transformation der Spannung von 380kV bis 230V. Dabei sind die Verbundunternehmen bei Mittel- und Niederspannungsleitungen, die primär der Stromverteilung dienen, schwächer vertreten als im Höchst- und Hochspannungsbereich (vgl. Tabelle 4.2). Der direkt vorgelagerte Netzbetreiber eines EVU ist nicht notwendigerweise identisch mit dem Betreiber des Übertragungsnetzes im Netzgebiet; in 27,8% der Erwerbsvorgänge werden die Höchstspannungsebene und darunter gelagerte Netzebenen von verschiedenen Netzbetreibern kontrolliert.

Für Regionalversorgungsunternehmen entsprechen die vorgelagerten Netzebenen der jeweiligen Regelzone. Regionaltöchter der Verbundunternehmen betreiben i.d.R. die Hoch- und Mittelspannungsebenen. Eine Ausnahme stellen die Netzeigentumsverhältnisse in der Regelzone der Vattenfall Europe AG dar. Im – geographisch betrachtet – überwiegenden Teil der Vattenfall Regelzone sind Konzerntöchter der drei anderen Verbundunternehmen als Regionalversorger mit eigener Netzinfrastuktur tätig.³⁰

Lokale Versorgungsunternehmen sind i.d.R. an vorgelagerte Netze von Regionalversorgungsunternehmen oder größere Lokalversorgungsunternehmen angeschlossen. Abbildung 10.5 (Anhang, Abschnitt 10.2.1) illustriert die geographische Verteilung der Netzgebiete von regionalen und größeren lokalen Stromnetzbetreibern.³¹ Tabelle 6.11 stellt die Eigentumsverhältnisse an den vorgelagerten Netzebenen der erworbenen LEVU_S dar. 68,9% (bzw. 67,3% inklusive der Ruhrgas AG³²) der von den Verbundunternehmen erworbenen lokalen Stromversorgungsunternehmen sind direkt mit dem Verteilungsnetz des Erwerberkonzerns bzw. dessen Regionaltöchtern verbunden. 13,1% fallen in Versorgungsgebiete von unabhängigen vorgelagerten Netzbetreibern.

³⁰E.ON: E.ON adis AG, TEAG Thüringer Energie AG, E.ON Avacon AG, RWE: enviaM, EnBW: ESAG Energieversorgung Sachsen Ost AG (seit 2006 mit der GASO Gasversorgung Sachsen Ost AG zur ENSO AG verschmolzen).

³¹Abbildung 10.5 (Anhang, Abschnitt 10.2.1) stellt die Netzgebiete zum Stand 1999 dar. Aufgrund von Verschmelzungen/Zusammenschlüssen von Energieversorgungsunternehmen, insbesondere auf der Regionalebene (vgl. Ausführungen zu Beginn dieses Abschnittes) hat sich dieses Bild z.T. deutlich verändert.

³²Die Beteiligungserwerbe des Gasversorgers Ruhrgas AG sind hier (separat) aufgeführt, da sie (erst) seit der E.ON-Ruhrgas Fusion (B8-109/01, B8-149/01) dem E.ON Konzern zuzurechnen sind.

Tabelle 6.11: Vorgelagertes Netz im Netzgebiet des erworbenen lokalen Stromversorgers

vorgelagerter Netzbetreiber/ Erwerber	E.ON	RWE	EnBW	VF	UEVU	Summe
E.ON	40	10	6	2	11	68
- davon: E.ON	37	7	5	2	11	61
- davon: RG	3	3	1			7
RWE	3	25			3	31
EnBW		2	11			13
VF	1					1
AEVU	1	2	1			4
UEVU	13	21	3	2	11	50

Doppelzählungen von Erwerbsvorgängen sind möglich, da im Versorgungsgebiet eines LEVU mehrere vorgelagerte Netzbetreiber operieren können. Die Tabellenspalte „Summe“ entspricht der Summe der Erwerbsvorgänge der Erwerber, nicht der Summe der vorangegangenen Spalten.

AEVU: ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

MIS%:0%.

Tabellen 6.10 und 6.11 zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen Erwerber und Netzgebiet des erworbenen Energieversorgers. Mehr als die Hälfte (69,5% exklusive RG) der von den Verbundunternehmen erworbenen Stromversorger sind jeweils in dem angestammten – d.h. dem vor der Liberalisierung durch Demarkationen geschützten – Versorgungsgebiet angesiedelt. Die Zahlen bestätigen die Ansicht des BKartA, dass vorstoßender Wettbewerb (um Versorgungsgebiete) ein eher seltenes Phänomen ist: „... wettbewerbliche Möglichkeiten von den Duopolmitgliedern [werden] nicht gegeneinander eingesetzt. So ist festzustellen, dass es zwischen E.ON und RWE kaum einen Wettbewerb um Stadtwerksbeteiligungen und Stromkonzessionen gibt. Diesbezügliche Aktivitäten erstrecken sich in erster Linie auf das eigene Kernversorgungsgebiet, dass mit dem vor der Liberalisierung durch Demarkationen geschützten Versorgungsgebiet immer noch weitgehend identisch ist.“ (B8-62/06, S. 40).

Darüber hinaus erfasst der Datensatz auch, ob im Versorgungsgebiet eines lokalen Stromversorgers auch Netze konkurrierender Unternehmen vorhanden sind. Diese Variable dient als Indiz für die räumliche Nähe eines Konkurrenten der gleichen Marktstufe und dem damit verbundenen (potenziellen) horizontalen Wettbewerbsdruck. Für 56,9% der LEVU_S im Datensatz existiert kein weiterer Netzbetreiber im Versorgungsgebiet.

Auch in den kartellbehördlichen Verfahrensakten findet sich eine Einschätzung der geographischen Nachbarschaft der beteiligten Unternehmen. Da dieses Kriterium nicht nur direkte Ein- bzw. Ausspeisepunkte der betreffenden Netzgebiete berücksichtigt, sondern allgemeiner als „Nachbarschaft“ der Versorgungsgebiete definiert wird, ist es allgemeiner als obige Auswertungen gefasst.

In 82,1% der angemeldeten Erwerbsvorgänge an lokalen Versorgern durch ein Verbundunternehmen konstatiert das BKartA, dass das erwerbende Unternehmen oder ein mit dem Erwerber verflochtenes ($\geq 25\%$) Unternehmen als Regionalversorger (d.h. vorgelagerter Netzbetreiber) im betroffenen Markt tätig ist.

Netzgebiet Gas mittels BGW Gasnetzkarte und Veröffentlichungspflichten nach Gas-NEV

Für die Gaswirtschaft wurden im Jahr 2006 – in Analogie zu den Regelzonen im Strombereich – 19 vertikal integrierte netzbetreiberübergreifende Marktgebiete definiert. Eine Darstellung der Marktgebiete findet sich im Anhang, Abschnitt 10.2.1 Abbildung 10.2 und Tabelle 10.3.³³ Ein Marktgebiet wird durch einen Fernleitungsbetreiber aufgespannt. Ein Gasversorger ist einem bestimmten Marktgebiet zugeordnet, wenn sein Gasnetz über so genannte Übernahmestationen direkt durch das Gasnetz dieses Fernleitungsbetreibers erreicht werden kann.

Insgesamt können 11,8% der erworbenen regionalen und lokalen Gasversorger keinem Marktgebiet zugeordnet werden. Für regionale Versorger ist die Datenlage besonders schlecht, hier fehlen Angaben zu 38,2% der Beobachtungen. In der überwiegenden Anzahl der Fälle sind die Zielunternehmen mittlerweile mit anderen Energieversorgern verschmolzen, eine ex post Bestimmung der erst seit 2006 existierenden Marktgebiete ist hier nicht mehr möglich. Die beiden übrigen, nicht zuordenbaren REVU_G veröffentlichen keine Angaben zum Marktgebiet bzw. besitzen kein eigenes Gasnetz. Lokale erworbene Gasversorger können in 7,3% der Fälle keinem Marktgebiet zugeordnet werden.

Exkurs: Die EnBW AG hat im Jahr 2002 in einem Joint Venture mit dem italienischen Energiekonzern Eni SpA 97,8% der Kapitalanteile der Gasversorgung Süddeutschland (GVS) erworben. Weiterhin besteht seit 2001 eine Verflechtung mit dem französischen Gasunternehmen Gaz de France (GdF). Im Folgenden sind daher die Beteiligungserwerbe der EnBW AG in den Marktgebieten GVSENI und GdF als Fusionsvorhaben im eigenen Marktgebiet klassifiziert. Aufgrund der seit 2003 bestehenden Beteiligung der EWE AG an der Verbundnetzgas AG (VNG) gilt analoge Argumentation für die

³³Mittlerweile haben E.ON und RWE ihre Marktgebiete z.T. zusammengefasst, die aktuelle Zahl der Marktgebiete beträgt daher 16 (15.06.2007). Wingas hat einen solchen Schritt für Oktober 2007 angekündigt (Wingas Homepage, 01.06.2007).

Erwerbsvorgänge dieser Versorger. Die bis 2001 vollzogenen Beteiligungserwerbe der Ruhrgas AG im jetzigen EON-Marktgebiet sind ebenfalls als Beteiligungserwerbe im eigenen Marktgebiet definiert.

Tabelle 6.12 stellt die netzspezifischen Muster der zwischen 1999 und 2003 angemeldeten Zusammenschlussvorhaben der oberen Marktstufen, d.h. den marktgebietaufspannenden Ferngasgesellschaften und Verbundgesellschaften dar. Die Tabelle zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Beteiligungserwerb und Netzanschluss im Gasbereich geringer ausgeprägt ist als im Strombereich. Nur 34,6% der angemeldeten Zusammenschlüsse betreffen Gasversorgungsunternehmen, welche (mittlerweile) an das Fernleitungsnetz des Erwerbers bzw. einer Konzerntochter angeschlossen sind.

Die RWE AG und die E.ON AG sind am ehesten geneigt Beteiligungen an Gasversorgern außerhalb ihres Marktgebietes zu erwerben. Ca. ein Drittel der erworbenen Lokalversorger liegen außerhalb ihres Marktgebietes. Für erstgenanntes Verbundunternehmen mag dieses Ergebnis dem, im Vergleich zur Regelzone, relativ kleinen Marktgebiet geschuldet sein (vgl. Abbildung 10.2). So scheint sich die RWE AG, welche (zumindest im Vergleich zur Größe ihrer Regelzone) ein relativ kleines Marktgebiet verfügt, bei Beteiligungserwerben eher auf stromseitige Netzstrukturmerkmale zu konzentrieren. Ein anderes Bild ergibt sich für die anderen Verbund- und importierenden Ferngasunternehmen. Für die Ruhrgas AG und die EnBW AG liegt der Anteil an Beteiligungserwerben innerhalb des eigenen Marktgebietes bei 75 bzw. 72%. Die VNG AG und die BEB GmbH konzentrieren sich mit ihren Beteiligungserwerben gänzlich auf ihr eigenes Marktgebiet.

Tabelle 6.12: Gasmarktgebiet des erworbenen LEVU_G oder REVU_G

Marktgebiet/ Erwerber	E.ON		RWE		BEB	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	29	2	8	1	12	
- davon: E.ON	22	2	7	1	11	
- davon: RG	7		1		1	
RWE	18	7	10			
EnBW	4		1			
VGN						
BG						
EWE	1				2	
VF						
AEVU	1					
UEVU	28	5	4		4	

Tabelle 6.12 (Fortsetzung)

Marktgebiet/ Erwerber	OVNG		WG		EWE	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	12	1	12	1		
- davon: E.ON	11	1	11	1		
- davon: RG	1		1			
RWE	6	2	5	2		
EnBW			1			
VGN	1	2				
BG						
EWE	1				1	
VF		1				
AEVU	1		1			
UEVU	2		5	3		

Tabelle 6.12 (Fortsetzung)

Marktgebiet/ Erwerber	BG		GU		EGMT	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	2	1	9	1	10	1
- davon: E.ON	2	1	9	1	9	1
- davon: RG					1	
RWE			2	4		
EnBW						
VGN						
BG	1					
EWE						
VF			1			
AEVU						
UEVU	2	2	3	1		

Tabelle 6.12 (Fortsetzung)

Marktgebiet/ Erwerber	GVSENI		GDF		Summe	
	LEVU_G	REVVU_G	LEVU_G	REVVU_G	LEVU_G	REVVU_G
E.ON	3	1	1	2	73	11
- davon: E.ON	3	1	1		63	11
- davon: RG				2	10	
RWE		4	1		33	11
EnBW	12		1		16	2
VGN					1	2
BG					1	
EWE					4	1
VF					1	1
AEVU			1		4	
UEVU	4	1	7	1	45	7

Doppelzählungen von Erwerbsvorgängen sind möglich, da das Versorgungsgebiet eines EVU in mehreren Marktgebieten liegen kann. Die letzte Tabellenspalte entspricht daher nicht der Summe der vorangegangenen Spalten.

LEVU_G: Lokales Gasversorgungsunternehmen.

REVVU_G: Regionales Gasversorgungsunternehmen.

AEVU: Ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: Inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

MIS% 15,7%.

Auch die mittels einer kartellbehördlichen Einschätzung gebildete Variable bzgl. der geographischen Nachbarschaft weist einen räumlichen Zusammenhang zwischen Zielunternehmen und Erwerberunternehmen im Gasbereich auf (VEG01). Bei Betrachtung aller Beteiligungserwerbe marktgebietaufspannender Fernleitungsnetzbetreiber an lokalen und regionalen Gasversorgern stellt das BKartA in 68,2% der Fälle fest, dass das erwerbende Unternehmen oder ein mit dem Erwerber verflochtenes ($\geq 25\%$) Unternehmen als Regionalversorger (d.h. vorgelagerter Netzbetreiber) im betroffenen Markt tätig ist.

Alternative Durchleitungsmöglichkeiten stellen insbesondere im Gasbereich einen wichtigen Faktor bei der Beurteilung der Genehmigungsfähigkeit von Zusammenschlüssen dar. Aufgrund der in Abschnitt 4.3.3 angesprochenen Durchleitungsprobleme, welche im Gasbereich besonders ausgeprägt sind, stellen diese – neben dem Stichleitungsbau – faktisch zumeist die einzige Möglichkeit für einen wettbewerblichen Gasbezug dar. Mittels der Zuordnung der Gasversorgungsunternehmen zu Marktgebieten kann daher ein Maß für die Wettbewerbsintensität auf dem vorgelagerten Markt gebildet werden – die Anzahl der Anschlüsse.³⁴ Ein lokaler oder regionaler Energieversorger ist im

³⁴Die Flächendarstellung der BGW Gasnetzkarte (www.gasnetzkarte.de) orientiert sich beispielsweise an der Anzahl der netzbetreibenden Versorger.

Durchschnitt an 1,5 (Median 1) verschiedene marktgebietaufspannende Fernleitungsnetzbetreiber angeschlossen. Die maximale Zahl an angeschlossenen Betreibern hat die E.ON Mitte AG, deren Netzgebiete sich mit den Marktgebieten von fünf marktgebietaufspannenden Fernleitungsnetzbetreibern überlappen. Die überwiegende Anzahl der Gasversorger ist aber nur an das Netz eines Betreibers angeschlossen (61%). Damit stehen nur 26,8% der erworbenen Gasversorger mehr als ein Ferngasanbieter gegenüber, welcher ohne Durchleitungsprobleme als Vorlieferant in Frage kommt.

Durchleitungsalternativen bzw. potenzieller Wettbewerb durch Stichleitungsbau werden auch im Rahmen eines Fusionskontrollverfahren diskutiert. Allerdings konstatiert das BKartA in nur knapp 6% der Fusionsvorhaben die Existenz wettbewerblicher Bezugsalternativen durch Durchleitungswettbewerb oder (wirtschaftlich rationalen) Stichleitungsbau (PRO02).³⁵

6.1.3.3 Vorlieferantenbeziehungen

Die Bezugsstruktur regionaler und lokaler Energieversorgungsunternehmen ist i.d.R. stark konzentriert. Die Unternehmen haben meist einen Gesamtbezugsvertrag mit ihren jeweiligen Strom- und Gaslieferanten abgeschlossen. So beziehen 78,2% der Ziel-LEVU_S bzw. -REVU_S ihren Strom (ohne Berücksichtigung eigenerzeugter Mengen) von nur einem Vorlieferanten, für weitere 18,2% stellt der größte Vorlieferant mindestens die Hälfte des benötigten Stroms. Ähnliches gilt für Lieferbeziehungen im Gasbereich. 82,3% der erworbenen LEVU_G und REVU_G haben einen Gesamtbezugsvertrag abgeschlossen oder beziehen ihren Bedarf überwiegend (15,4%) von einem Gaslieferanten.

Die gesellschaftsrechtliche Beteiligung von Vorlieferanten an Abnehmern gilt aus Sicht des BKartA als ein klassisches Instrument zur langfristigen Absatzsicherung. Die wettbewerblichen Bedenken eines solchen Zusammenschlusses liegen in den mit dem Beteiligungserwerb einhergehenden Informationsvorteilen der integrierten Unternehmen und einer entmutigenden Signalwirkung auf potenzielle Konkurrenten des Vorlieferanten. Für die Prognoseentscheidung des BKartA ist daher äußerst wichtig, ob nach Abschluss des Fusionsvorhabens mit einer Einflussnahme des vorgelagerten Unternehmens auf die Energiebeschaffungsentscheidungen des nachgelagerten Zielunternehmens zu rechnen ist.

Aus industrieökonomischer Sicht lassen sich für den Aspekt „Vorlieferantenbeziehungen“ in erster Linie organisationsökonomische Effizienzeffekte anführen. So scheint es denkbar, dass vertraglich organisierte Geschäftsbeziehungen mehr Raum für opportunistisches Verhalten lassen als gesellschaftsrechtlich organisierte Beziehungen. Durch Be-

³⁵Eine analoge Variable (PRO01) wurde auch für betroffene Strommärkte erhoben. Aufgrund des im Strombereich vergleichsweise gut funktionierenden Durchleitungswettbewerbs spielt dieses Argument aber eine eher unbedeutende Rolle. Es wird in nur drei Fusionskontrollverfügungen angesprochen.

teilungserwerbe ließen sich vor diesem Hintergrund Effizienzgewinne aus gesunkenen Transaktionskosten realisieren. Vieles spricht allerdings für die Dominanz von Marktverschließungseffekten. Stünden Effizienzeffekte im Vordergrund stellt sich nämlich die Frage, warum der Aufkauf von Abnehmern erst verstärkt seit Beginn der Liberalisierung forciert wird. Ein theoretisches Papier von Rey und Tirole (2005) unterstützt die kartellbehördlichen Bedenken: Im Falle zweier hintereinandergelagerter Monopolisten ist es dem vorgelagerten Unternehmen stets möglich, mittels geeigneter Preisgestaltung Monopolgewinne zu realisieren. Herrscht hingegen – wie durch die Liberalisierung intendiert – Wettbewerb auf der nachgelagerten Wirtschaftsstufe, unterliegt ein vorgelagerter Monopolist dem so genannten „commitment-“ Problem. Er kann sich bei „geheimen“ Verträgen keinem der nachgelagerten Unternehmen gegenüber zu einem Preis bzw. zu einer Liefermenge verpflichten, welche das Monopolmarktgleichgewicht garantieren. Die Autoren zeigen, dass ein vorgelagerter Monopolist mittels vertikaler Integration diese Monopolmacht „wiederherstellen“ kann.

Das BKartA äußerte in 26,8% der Fälle, welche lokale oder regionale Stromversorgungsunternehmen zum Ziel hatten, Bedenken, dass das Zusammenschlussvorhaben die Vorlieferantenbeziehung zwischen den beteiligten Unternehmen verstärkt. In 4,4% der Erwerbsvorgänge äußerte es den Verdacht, dass die Fusion dazu dient, eine Vorlieferantenstellung zu erzielen. Im Gasbereich liegen diese Anteile bei 25,8 bzw. 0%.

Vorlieferantenbeziehungen der erworbenen Lokalversorgungsunternehmen

Bei der Beurteilung dieses potenziellen Marktverschließungseffektes sind quantitative und qualitative Merkmale der Vorlieferantenbeziehungen zwischen den Beteiligten wie Bezugsquote und Fristigkeit der Liefer- bzw. Bezugsverträge zu berücksichtigen. Tabelle 6.13 stellt die Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Zielunternehmen (LEVU) dar. Die Kategorie „trifft nicht zu“ beinhaltet Erwerbsvorgänge, in welchen einer der Beteiligten nicht im Bereich Strom- bzw. Gasversorgung tätig ist.

Zwischen den am Erwerbsvorgang beteiligten Unternehmen besteht in vielen Fällen ein Liefervertrag, der den gesamten Fremdbezugsbedarf des Versorgers abdeckt. Teilbezugsverträge hingegen stellen eine Ausnahme dar. Spalte 2 und 3 betreffen Vorlieferantenbeziehungen im Strombereich. Bei gut der Hälfte der Erwerbsvorgänge (53,6%) bestehen zwischen Erwerber (oder verbundenen Unternehmen) und Zielunternehmen Gesamt- oder Teilbezugsverträge. Berücksichtigt man nur Fälle, in welchen eines der vier Verbundunternehmen auf der Erwerberseite involviert ist (Spalte 3, Erwerber = V), liegt dieser Anteil bei 69%. Im Gasbereich hingegen (Spalte 4 und 5) ist dieser Zusammenhang weniger ausgeprägt. Hier existiert in knapp 40% der Fälle eine Vorlieferantenbeziehung zwischen den Beteiligten, bei ausschließlicher Berücksichtigung von

Fusionsvorhaben zwischen lokalen Gasversorgern und der importierenden Ferngasstufe (Spalte 5, Erwerber = iF) erhöht sich dieser Anteil auf 41,6%.

Tabelle 6.13: Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-LEVU

	Strom		Gas	
	Alle	Erwerber = V	Alle	Erwerber = iF
kein Bezug	40,5	28,2	56,7	56,7
Teilbezug (<50%)	5,2	4,4	2,9	3,3
Teilbezug (≥50%)	2,0	6,9	3,5	5
Gesamtbezug	46,4	58,1	32,2	33,3
trifft nicht zu (%)	3,9	1,4	2,3	0
MIS%	2,1	1,9	2,3	1,7

Ohne Neugründungen. Nur Erwerbsvorgänge mit lokalen

Energieversorgungsunternehmen als Zielunternehmen

V: Verbundunternehmen.

iF: Importierende Ferngasgesellschaften.

LEVU: Lokale Energieversorgungsunternehmen.

Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und erworbenen LEVU existieren insbesondere dann, wenn das Erwerberunternehmen über die vorgelagerten Netzebenen im Versorgungsgebiet des LEVU verfügt. So werden nur 15% der von den Verbundunternehmen innerhalb der eigenen Regelzone erworbenen LEVU_S nicht vom jeweiligen Regelzonenbetreiber beliefert. Bei Erwerbsvorgängen außerhalb der eigenen Regelzone liegt dieser Anteil bei 50%.

Eine ähnliche, wenn auch nicht so stark ausgeprägte Tendenz, lässt sich auch für den Gasbereich konstatieren. Erwerbsvorgänge der marktgebietaufspannenden Ferngasunternehmen an LEVU_G³⁶ innerhalb ihres eigenen Marktgebiets stellen in 54,8% der Fälle Anteilserwerbe an eigenen Gasabnehmern dar. Für Zielunternehmen außerhalb des eigenen Marktgebietes existieren nur in 35,1% der Fälle Vorlieferantenbeziehungen mit dem Erwerber (oder einem verbundenen Unternehmen).

Vorlieferantenbeziehungen der erworbenen Regionalversorgungsunternehmen

Tabelle 6.14 stellt die Vorlieferantenbeziehungen bei Erwerbsvorgängen dar, welche Regionalversorgungsunternehmen zum Ziel haben. Auch hier beinhaltet die Kategorie „trifft nicht zu“ Fusionsvorhaben, in welchen einer der Beteiligten nicht im Bereich Strom- bzw. Gasversorgung tätig ist. Darüber hinaus werden Verschmelzungsvorgänge, welche im Datensatz ausschließlich Verschmelzungen von E.ON bzw. RWE

³⁶Ohne Neugründungen.

Regionaltöchtern betreffen, separat erfasst. Für derartige Zusammenschlussvorhaben ermittelt das BKartA keine Vorlieferantenbeziehungen, da diese aufgrund der bereits bestehenden gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen keine zusätzlichen Marktverschließungseffekte implizieren. Hier kann davon ausgegangen werden, dass die beiden Verbundunternehmen bereits vor dem Zusammenschluss einen maßgeblichen Einfluss auf das Beschaffungsverhalten ihrer Töchter hatten.

Tabelle 6.14: Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-REVV

	Strom	Gas
kein Bezug	14,3	29,6
Teilbezug (<50%)		14,8
Teilbezug (≥50%)	14,3	11,1
Gesamtbezug	9,5	25,9
trifft nicht zu (%)	4,8	0
Verschmelzung	57,1	18,5
MIS%	0	0

Ohne Neugründungen. Nur Erwerbsvorgänge mit regionalen Energieversorgungsunternehmen als Zielunternehmen.

Auch bei Zusammenschlussvorhaben, welche die Regionalversorgerebene betreffen, bestehen vor dem gesellschaftsrechtlichen Zusammenschluss bereits häufig Lieferantenbeziehungen. Unter Abstraktion der Verschmelzungsvorgänge existieren im Strom- bzw. Gasbereich in 66,7 bzw. 63,6% der Fälle Gesamt- oder Teilbezugsverträge zwischen den beteiligten Unternehmen.

Die Laufzeit der Lieferverträge ab dem Zeitpunkt der Anmeldung des Zusammenschlussvorhabens variiert im Datensatz sowohl für den Strombereich als auch für den Gasbereich zwischen 0 und 15 Jahren. Allerdings liegt der Mittelwert für Gaslieferverträge mit 8,3 Jahren deutlich höher als für Stromlieferverträge (4,1 Jahre). Hier spiegeln sich die bereits in Abschnitt 4.3.3 diskutierten langfristigen Lieferbeziehungen im Gasbereich wider. In rund 50% der Fälle wird die noch ausstehende Laufzeit der Lieferverträge nicht diskutiert. Für diese Fälle existieren diesbezüglich keine Angaben.

6.2 Ökonometrische Analyse der Integrationsstrategien

Im Folgenden wird der Einfluss der im vorangegangenen Abschnitt deskriptiv dargestellten Merkmale der Erwerbsvorgänge mittels regressionsanalytischer Methoden untersucht. Mittels multivariater Analyseverfahren soll herausgearbeitet werden, welche dieser Merkmale die Attraktivität eines potenziellen Zielunternehmens beeinflussen.

6.2.1 Vorgehensweise

6.2.1.1 Datensatz

Der Datensatz berücksichtigt nur Erwerberunternehmen, welche entweder stromseitig auf der Verbundebene tätig sind, oder – gasseitig – zu denjenigen Ferngasunternehmen zählen, welchen seit 2006 ein Marktgebiet zugeordnet ist. Hintergrund dieser Einschränkung ist, dass die Analyse der Integrationsentscheidungen insbesondere auf den Einfluss der Netzinfrastruktur bzw. deren räumlicher Überlappung/ Nachbarschaft abstellt. Diese Information kann zunächst nur für tatsächliche, nicht potenzielle Käufer-Zielunternehmen-Paare aus dem vorliegenden Datensatz generiert werden. Allerdings erlauben es die beiden externen Datenquellen, SNB-Map (Regelzone, vorgelagerter Netzbetreiber) und BGW-Gasnetzkarte (Marktgebiet) jedem Zielunternehmen den Eigentümer des vorgelagerten Netzes zuzuweisen. Handels- und Einkaufsgesellschaften werden als keinem Marktgebiet zugeordnet definiert.

Anmerkung:

Prinzipiell wäre es mittels der SNB-Map zumindest für den Strombereich möglich, eine Dummy-Variable für die Überlappung zweier potenzieller Fusionspartner zu generieren. Eine derartige Erweiterung des Datensatzes ist sehr zeitaufwändig. Darüber hinaus müssten – um die Integrationsstrategien nachgelagerter kleinerer Energieversorger vollständig zu erfassen – auch Informationen bezüglich Einkaufs- und Vertriebskooperationen berücksichtigt werden. Derartige Integrationsformen werden nach geltender Rechtslage unter §§1ff. GWB von den Landeskartellbehörden sowie dem BKartA beurteilt und sind daher nicht im Datensatz enthalten.

Für die Regressionsanalyse wird ein Verbund- oder Ferngasunternehmen als Erwerber definiert, wenn es direkt oder indirekt über ein verbundenes Tochterunternehmen (Kapitalbeteiligung $\geq 50\%$) am Fusionsvorhaben beteiligt ist. Indirekte Beteiligungserwerbe über verflochtene „Töchter“-Unternehmen (Kapitalbeteiligung $< 50\%$) werden nicht berücksichtigt. Energieversorger, welche zwischen 1999 und 2003 nicht an Fusionskontrollverfahren vor dem BKartA beteiligt waren, sind aus der Analyse ausgeschlossen.

sen. Ein Einbezug dieser Nicht-Integrationsentscheidungen ist mittels der verwendeten Schätzverfahren nicht möglich.

Darüber hinaus ergeben sich Zuordnungsschwierigkeiten für Netz- und Vorlieferantencharakteristika durch zwischen 1999 und 2003 vollzogene Zusammenschlüsse von Energieversorgern auf den oberen Marktstufen. Ausschlaggebend für die Zuordnung dieser Merkmale im Datensatz ist hier das Jahr des Zusammenschlusses. Ein Fusionsvorhaben wird als Beteiligungserwerb innerhalb des eigenen Netzgebietes klassifiziert, wenn der Zeitpunkt der Anmeldung mindestens ein Jahr nach der Anmeldung des Zusammenschlusses mit dem jeweiligen Netzbetreiber erfolgte. So werden beispielsweise Beteiligungserwerbe der EnBW AG im Marktgebiet GVSENI ab dem Jahr 2002 als Beteiligungserwerb innerhalb des eigenen Netzgebietes klassifiziert. Hintergrund dieser Zuordnung ist die Annahme, dass die Unternehmen spätestens dann wissen, ob der Zusammenschluss mit dem Netzbetreiber genehmigungsfähig ist und ihre Integrationsstrategien (gezielter) darauf abstimmen. Für die Zuordnung von Vorlieferantenbeziehungen wurde analog vorgegangen.

Bei der Erfassung der Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerberunternehmen und potenziellem Zielunternehmen besteht darüber hinaus das Problem, dass im Datensatz nur der jeweils größte Vorlieferant eines EVU erfasst wird. Für die Mehrzahl der Fälle (79%) stellt dies kein Problem dar. Sie werden nur von einem Strom- bzw. Gasversorger beliefert. Dennoch muss bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass für einige Beobachtungen keine Vorlieferantenbeziehungen angenommen wurden, obwohl Teilbezugsverträge zwischen den beteiligten Unternehmen existieren.

6.2.1.2 Empirische Umsetzung

Conditional Logit Analyse

Das zugrundegelegte empirische Modell für die Untersuchung von Zusammenschlussmotiven ist an den Arbeiten von Hall (1988) angelehnt. Der Ansatz basiert auf der Überlegung, dass Zusammenschlussaktivitäten Anpassungsstrategien auf veränderte Marktbedingungen darstellen. Vor dem Hintergrund der Deregulierung im Energiesektor ist der Ansatz von Hall daher auch für die vorliegende Arbeit angemessen.

Es sei angenommen, dass der Wertzuwachs von Unternehmen j nach einem Kauf von Unternehmen l $V_j(X_l)$ betrage. Der Vektor X repräsentiert unternehmensspezifische Merkmale des erworbenen Unternehmens. Entsprechend findet ein Kauf statt, wenn gilt:

$$V_j(X_l) - P_l \geq 0 \quad \text{und} \quad V_j(X_l) - P_l > V_j(X_k) - P_k, \quad k \in C_{nw}, \quad (6.1)$$

wobei P_l der für den Anteilserwerb an l zu entrichtende Preis ist. C_{nw} stellt die Gesamtheit der Unternehmen dar, welche nicht von j erworben wurden. Für die Analyse wird das Conditional Logit Modell verwendet. Als alternative Zielobjekte C_{nw} gehen alle Erwerbsvorgänge in die Schätzung ein, welche 1999 bis 2003 von Energieversorger $i \neq j$ erworben wurden. Die Annahme beruht auf folgender Überlegung: Alle im Datensatz enthaltenen Lokalversorger standen zum Verkauf. Prinzipiell stand es allen interessierten Energieversorgern offen, ein Angebot für jedes dieser Veräußerungsobjekte zu machen und – bei Abgabe eines genügend attraktiven Angebots – den Zuschlag zu erhalten.³⁷ Der Nichterwerb eines Versorgers l durch Unternehmen j impliziert, dass das Veräußerungsobjekt l vergleichsweise nicht attraktiv (genug) für j ist.

Die ökonometrische Umsetzung des Modells ist wie folgt spezifiziert:

$$V_j^*(X_l) - P_l^* = X_j\beta_1 + X_l\beta_2 + |X_j - X_l|\beta_3, \quad (6.2)$$

wobei $*$ die beobachtbaren Komponenten von V_j und P_l darstellen.³⁸ Für eine detaillierte Darstellung des Modells und dessen Herleitung sei auf eine Arbeit von Hall (1988) verwiesen. Die Spezifikation inkludiert Merkmale des Erwerberunternehmens, des Zielunternehmens sowie relative Unterschiede der Fusionsbeteiligten hinsichtlich unternehmensspezifischer Charakteristika.

Als Mitglied der „multinomial-choice“ Familie unterliegt das Conditional Logit Modell der IIA (Independence of irrelevant alternatives)-Annahme. Inhaltlich entspricht die Annahme der Vorstellung, dass eine Fusionsentscheidung für ein bestimmtes Zielunternehmen unabhängig von alternativen, nicht im Datensatz enthaltenen potenziellen Zielunternehmen ist. Die statistische Ursache dieses Problems ist die Annahme, dass die Fehlerterme über die Alternativen hinweg unabhängig verteilt sind. Wenn manche Alternativen einander mehr ähneln als andere, ist diese Annahme nicht mehr zutreffend. Allerdings kann die IIA-Annahme aufgrund des Vollerhebungscharakters des Datensatzes aus theoretischer Sicht als erfüllt angesehen werden. So stellt der käuferspezifische Unternehmenspool (nahezu)³⁹ die Gesamtheit aller zur Verfügung stehender Zielobjekte dar. Aus diesem Grund wird auf eine Untersuchung der Beteiligungsstrategien mittels eines Nested Logit Modells, wie von Frey und Hussinger (2006) zur Überwindung

³⁷So sind beispielsweise Kommunen, welche in den meisten Fällen zu den Veräußerern zählen, verpflichtet ihre Stadtwerke öffentlich auszuschreiben. Die Annahme lässt sich auch anhand kartellbehördlicher Unterlagen bzgl. des Verhandlungsprozesses zwischen den Eignern des Zielunternehmens und potenziellen Käufern bestätigen.

³⁸Es sei darauf hingewiesen, dass der Vektor β_1 nicht schätzbar ist.

³⁹Es ist möglich, dass einige Erwerbsvorgänge aufgrund ihres Bagatellmarkt- bzw. de-minimis Charakters, oder weil sie keinen Fusionstatbestand nach §37 GWB darstellen, nicht von den Unternehmen beim BKartA angezeigt wurden. Aufgrund der dennoch recht hohen Anzahl derartiger Anzeigen (17% des Datensatzes) kann allerdings davon ausgegangen werden, dass deren Bedeutung sehr gering ist.

der IIA-Annahme vorgeschlagen, verzichtet. Ein weiterer Grund für die Nichtanwendung des Nested-Logit Ansatzes liegt in der hierarchischen Struktur dieses Modells, welche zusätzliche Annahmen bezüglich des Entscheidungsprozesses der Käufer notwendig macht. Für die Struktur des hier zu modellierenden mehrstufigen Auswahlprozesses liegen keine Informationen vor.⁴⁰

Probit Analyse

Die Grundidee des Conditional Logit Modells ist es nicht, das Verhalten von Unternehmen j vorherzusagen, sondern den impliziten Preis von Unternehmensmerkmalen für die Gruppe der Zielunternehmen zu bewerten. Jedem Merkmal wird ein gleiches Gewicht zugeordnet (Wooldridge, 2001, S. 500ff.). Damit impliziert das Modell, dass die Erwerberunternehmen die gleichen Integrationsstrategien verfolgen. Dies muss nicht notwendigerweise der Fall sein. Um den (eventuell) unterschiedlichen Integrationsstrategien der EVU Rechnung zu tragen, werden die Beteiligungserwerbe daher zusätzlich mittels einer binären Probit-Analyse für die einzelnen Erwerber getrennt untersucht.⁴¹

Auswahl der Regressoren

Ein häufig auftretendes Problem im Datensatz ist das im Stata Handbuch als (one- bzw. two-way-) causation bezeichnete Problem (StataCorp, 2007, S. 183 ff.). Das Problem wird in der Literatur z.T. auch als „quasi-complete“ bzw. „complete separation“ (vgl. z.B. Zorn (2005) oder Davidson, MacKinnon (2003, S. 450ff.)) Problem bezeichnet und tritt tendenziell häufiger in kleinen Datensätzen auf. Bei Discrete Choice Modellen tritt dieses Problem auf, wenn eine oder mehrere exogene Variablen der Modellspezifikation die endogene Variable perfekt erklären, d.h. eine Linearkombination von Regressoren existiert, für welche gilt:

$$\text{Entscheidung}_i = 0 \quad \text{falls} \quad X_i\beta^0 \leq 0$$

$$\text{Entscheidung}_i = 1 \quad \text{falls} \quad X_i\beta^0 \geq 0,$$

wobei strikte Ungleichungen vollständige Separation implizieren. Erfüllt bereits ein Regressor diese Bedingungen spricht man von einer „Perfect classifier“ Variable. Dieser Effekt tritt häufig bei der Verwendung von Dummy Variablen als Regressoren und bei – bezüglich der endogenen Variablen – unausgewogenen Datensätzen auf. Beides trifft für den vorliegenden Datensatz zu. So stehen beispielsweise den 19 EnBW-Erwerbsvorgängen 300 potenzielle weitere Zielunternehmen gegenüber (vgl. Tabelle 6.1). Liegt eine solche Situation vor, sind die von Stata berechneten Koeffizienten

⁴⁰Allerdings hat auch vorliegende Analyse einen „hierarchischen“ Charakter, da die Entscheidung innerhalb der eigenen Branche zu fusionieren als vorgeschaltet betrachtet wird.

⁴¹Eine derartige Analyse ist in den Arbeiten von Hall (1988) oder Frey, Hussinger (2006) nicht möglich gewesen, da für jedes Erwerberunternehmen nur ein Zusammenschluss beobachtet wird.

und Standardfehler der betreffenden Regressoren nicht interpretierbar oder werden von Stata gar nicht ausgegeben. Gängige Vorgehensweise ist es die Erwerbsvorgänge, für welche $X_i = 1$ gilt, aus dem Schätzmodell herauszunehmen und das Modell ohne den betreffenden Regressor neu zu schätzen (Long, 2001, S. 160). Für binäre Probit- und Logit-Modelle nimmt die Statistiksoftware Stata diese Korrektur automatisch vor. Bei Regressoren, welche ordinal oder nominal skaliert sind, besteht auch die Möglichkeit, die einzelnen Ausprägungen zu Gruppen zusammenzufassen. Um Beobachtungen zu verlieren, werden daher einzelne Merkmale – soweit sinnvoll – zusammengefasst. Dies ermöglicht zumindest für einen Teil der Regressoren eine ausreichende Zellbesetzung. Diese Vorgehensweise beim Vorliegen von „Perfect classifier“ Variablen wurde auch in Abschnitt 7 angewandt.

6.2.2 Determinanten der Integrationsentscheidung

Tabelle 6.15 zeigt die Ergebnisse der Analyse. Die Vorzeichen der Schätzkoeffizienten der Conditional Logit Analyse in Modellspezifikation (1) sind analog zum Standard Logit-Modell interpretierbar. Die Vorzeichen der Koeffizienten der alternativenbeschreibenden Variablen geben an, ob die alternativenbezogenen Merkmale der Zielunternehmen unternehmenswerterhöhend (+) oder -senkend (-) sind. Die Vorzeichen des Koeffizienten der erwerberbeschreibenden Variable (Umsatz_Erwerber) hingegen zeigt, ob dieses Merkmal die Gewinnerwartung aus einem potenziellen Zielunternehmen erhöht (+) oder senkt (-). Wie bereits in Kapitel 3 ausführlich diskutiert, unterscheidet die industrieökonomische Literatur zwei Ursachen für die Steigerung von Unternehmensgewinnen, (1) die Gewinnsteigerung aufgrund der Erhöhung der unternehmerischen Effizienz, und (2) die Gewinnsteigerung aufgrund erhöhter Marktmacht. Die vorliegenden Ergebnisse erlauben eine Identifikation von Merkmalen, welche mindestens einer dieser beiden Ursachen zugrunde liegen. Eine Unterscheidung, welche der beiden Ursachen vorliegt, ist allerdings nicht möglich.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass die meisten Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale (aus technischer Sicht) als Kreuzterm mit den Branchendummies STROM bzw. GAS in die Spezifikation eingehen. Die jeweilige Variable nimmt den Wert 1 an, wenn das jeweilige strom- (gas-) spezifische Merkmal auf das Zielunternehmen zutrifft, und den Wert 0, wenn das Merkmal nicht zutrifft bzw. das betreffende Unternehmen nicht im Strom- (Gas-) bereich tätig ist. Sie stellen strom- oder gasspezifische Merkmale eines Fusionsvorhabens dar, welche vom BKartA je nach Fallkonstellation im Rahmen des Prüfverfahrens als effizienz- oder marktmachterhöhende Faktoren diskutiert werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Koeffizientenschätzer dieser Dummy Regressoren im vorliegenden Zusammenhang nicht als klassische Kreuzeffekte interpretiert werden sollten. So ist beispielsweise der

Aspekt „das Erwerberunternehmen ist Gasvorlieferant des Zielunternehmens“ nur von Bedeutung, wenn beide, d.h. das Ziel- und Erwerberunternehmen auch im Gasbereich tätig sind. Der direkte Effekt dieses Regressors kann daher für das gesamte Sample, welches auch reine Stromversorger beinhaltet, nicht (sinnvoll) bestimmt werden. Dies gilt analog für die Schätzungen in Kapitel 7.

Tabelle 6.15: Determinanten der Integrationsentscheidungen

	(1)	(2)	(3)	(4)
ERWERBER		E.ON AG	RWE AG	EnBW AG
Δ (Umsatz in €) (Differenz UD)	0,000 (0,000)	0,000 (0,000)	-0,000 (0,000)	0,000 (0,000)
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein regionales Energieversorgungsunternehmen (REVU)	0,700 (0,685)	3,848 (1,566)	3,273 (1,805)	*
ein lokales Energieversorgungsunternehmen (LEVU)	0,129 (0,648)	4,136 (1,622)	1,424 (1,584)	**
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	0,147 (0,514)	1,267 (0,937)	-0,928 (1,060)	-1,676 (1,340)
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_Strom)	0,161 (0,496)	2,534 (1,109)	-1,762 (1,347)	1,441 (1,631)
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_Gas)	0,128 (0,391)	0,132 (0,738)	-1,431 (1,120)	1,100 (1,267)
eine Neugründung (Neugründung)	-0,783 (0,501)	0,620 (0,871)	0,700 (1,070)	
ein Stromversorger mit einem Stromjahresumsatz ≤ 500 GWh Strom (STROM*(UDS_G ≤ 500))	-0,537 (0,285)	0,377 (0,497)	-1,760 (0,722)	** -2,339 (1,027)
ein Gasversorger mit einem Gasjahresumsatz ≤ 500 GWh Gas (GAS*(UDG_G ≤ 500))	0,222 (0,288)	-0,160 (0,498)	0,636 (0,660)	** 2,091 (0,948)
Umsatz des Zielunternehmens in € (UD)	-0,002 (0,001)	-0,006 (0,002)	-0,00205 (0,002)	-0,00121 (0,004)
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers (Netzgebiet_STROM)*STROM	1,407 (0,330)	0,887 (0,602)	0,948 (0,683)	** 2,621 (1,099)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers (Marktgebiet_GAS)*GAS	0,325 (0,332)	-1,617 (0,632)	0,259 (0,795)	**

Fortsetzung nächste Seite.

Tabelle 6.15 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
		E.ON AG	RWE AG	EnBW AG
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet (Konkurrenz.STROM)*STROM	-0,282 (0,245)	* (0,424)	0,0434 (0,568)	0,455 (0,778)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet (Konkurrenz.GAS)*GAS	0,403 (0,275)	*** (0,507)	0,357 (0,674)	-0,268 (0,966)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist größter Vorlieferant des Zielunternehmens für ...				
Strom	2,253	***		
(Haupt_VLS)	(0,756)	(1,200)		
Gas	-0,719	0,443		
(Haupt_VLG)	(0,787)	(1,343)		
Strom oder Gas			3,072	***
(Haupt_VLS=1 oder Haupt_VLG=1)			(0,791)	1,824 (1,115)
Konstante		-6,011 (2,045)	7,169 (8,840)	-2,101 (1,769)
N	1312	197	197	156
Wald Chi^2	121,346	***	***	***
Pseudo- R^2	0,167	0,269	0,279	0,351
AIC	640,093	220,629	160,353	99,075
BIC	728,141	276,443	212,884	135,673

Die Signifikanz der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Die Ergebnisse der Conditional Logit Analyse zeigen, dass sowohl stromseitige Vorlieferantenbeziehungen (Haupt_VLS) als auch das Stromnetzgebiet des Zielunternehmens (Netzgebiet_STROM)*STROM die Wahrscheinlichkeit für einen Beteiligungserwerb erhöhen. Vorlieferantenbeziehungen im Gasbereich (Haupt_VLG) und Marktgebiet des Zielunternehmens haben hingegen keinen Einfluss auf die Zusammenschlussentscheidung. Darüber hinaus scheinen Wettbewerbsbedingungen in den Strom- und Gasversorgungsgebieten keinen Einfluss auf den erwarteten einzelwirtschaftlichen Nutzen eines Fusionsvorhaben auszuüben.

Neben stromseitigen Marktstrukturmerkmalen wird die Integrationsentscheidung auch von Umsatzcharakteristika der Zielunternehmen beeinflusst. Kleinere Gasversorger ($UDG \leq 500$ GWh)*GAS scheinen bei den Verbund- und Ferngasunternehmen weniger hoch im Kurs zu stehen.⁴² Daneben hat auch der Gesamtumsatz des Erworbenen (UD) einen signifikant negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von einem der Verbund- oder Ferngasunternehmen übernommen zu werden. Die negativen Koeffizienten der Umsatzvariablen mögen ein Zeichen dafür sein, dass potenzielle Effizienz- oder Marktmachteffekte bereits mit dem Kaufpreis der jeweiligen Zielunternehmen überkompensiert sind. Kleinere Energieversorger könnten vor diesem Hintergrund „profitablere“ Zielobjekte sein. Größenunterschiede zwischen Erworbenem und Erwerber (Differenz_UD) spielen keine Rolle für die Integrationsentscheidung.

Wie eingangs angesprochen, unterstellt die Conditional Logit Analyse eine gleiche Wirkungsrichtung der exogenen Variablen auf die Fusionsentscheidung der Unternehmen. Für den Fall, dass die Unternehmen unterschiedliche Integrationsstrategien verfolgen, ist dieser Schätzansatz daher nicht zielführend. Wenn beispielsweise Unternehmen A die Strategie der Marktausweitung verfolgt und sich Unternehmen B mittels Beteiligungserwerb auf die Absicherung seines eigenen Marktgebietes fokussiert, führt eine gemeinsame Untersuchung nicht zu sinnvollen Ergebnissen. Modellspezifikationen (2) bis (4) analysieren die Integrationsstrategien von Energieversorgern daher getrennt nach dem jeweiligen Erwerber. Aufgrund der vorliegenden Beobachtungszahlen ist eine derartige Analyse nur für die Unternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG möglich (vgl. auch Tabelle 6.1).

Für die Fusionsentscheidungen der E.ON AG (Modell (2)) lässt sich die – zumindest für den Strombereich identifizierte – Strategie der regionalen Marktabsicherung nicht bestätigen. Im Gegenteil, der E.ON Konzern scheint im Gasbereich sogar eine Marktexpansionsstrategie zu verfolgen. Der negative Regressionskoeffizient der Variablen (Marktgebiet_GAS)*GAS deutet darauf hin, dass Beteiligungserwerbe in erster Linie

⁴²Strom- oder Gasumsatz des Zielunternehmens haben bei einer stetigen Berücksichtigung keinen signifikanten Einfluss auf die Integrationsentscheidungen der Verbund- und Ferngasunternehmen. Dies gilt auch für Modellspezifikationen (2) bis (4).

außerhalb des eigenen Gasmarktgebietes stattfinden. Das Schätzergebnis kann sich allerdings auch als Artefakt aus dem Umstand ergeben, dass das Marktgebiet des ehemaligen Ruhrgas Konzerns den überwiegenden Teil Deutschlands erfasst (vgl. auch Abbildung 10.1 im Anhang, Abschnitt 10.2). So finden allein gut 40% der im Datensatz vorkommenden Erwerbsvorgänge in diesem Marktgebiet statt. Darüber hinaus verschwindet der signifikant negative Effekt unter der Berücksichtigung, dass der E.ON Konzern im Hinblick auf die wahrscheinlich langfristig geplante Fusion mit dem Ruhrgas Konzern bereits seit 1999 dem heutigen E.ON Marktgebiet zugeordnet werden kann. Eine derartig modifizierte Variable (Marktgebiet_GAS)*GAS bleibt insignifikant. Darüber hinaus scheint auch die Absicherung bestehender Vorlieferantenbeziehungen nicht zur Integrationsstrategie des Konzerns zu zählen.

Auch die Wettbewerbsbedingungen in den Strom- und Gasversorgungsgebieten des Zielunternehmens weisen signifikante Einflüsse auf die Entscheidung von E.ON auf. Der erwartete Nutzen aus einem Beteiligungserwerb scheint für Versorgungsgebiete, in welchen kein weiterer Netzbetreiber tätig ist, signifikant geringer zu sein als bei anderen. Für den Gasbereich hingegen scheint ein umgekehrter Zusammenhang zu bestehen. Die Dummy Variable (Konkurrenz_GAS)*GAS für die Existenz keines weiteren Netzbetreibers ist positiv signifikant. Zumindest letzteres Ergebnis legt nahe, dass eine Verdrängung potenzieller Konkurrenten – welche im Gasbereich aufgrund des nur sehr zögerlich stattfindenden Durchleitungswettbewerb in erster Linie weitere Netzbetreiber im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens sind – nicht das Motiv für die Beteiligungserwerbe darstellt.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass zwischen 1999 und 2003 Regional- und Lokalversorger zu den bevorzugten Zielobjekten des E.ON Konzerns zählen. Dies ließ sich bereits im deskriptiven Teil dieses Kapitels erkennen, nur drei der insgesamt 95 Erwerbsvorgänge betreffen Handels- und Einkaufsgesellschaften (vgl. Tabelle 6.1).⁴³ Der Umsatz des Zielunternehmens (Umsatz) hat hingegen einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit durch die E.ON AG erworben zu werden.

Modellspezifikationen (3) und (4) geben die Determinanten der Integrationsentscheidungen der RWE AG und der EnBW AG wieder. Aufgrund der Kollinearität zwischen Strom- und Gasvorlieferantenbeziehungen mussten für diese beiden Spezifikationen die entsprechenden Kontrollvariablen zusammengefasst werden (Haupt_VLS oder Haupt_VLG). Die Vorlieferantenbeziehungen beeinflussen nur die Integrationsentscheidungen des RWE Konzerns signifikant. Für die EnBW AG liegt das Signifikanzniveau knapp unter der 10%-Grenze bei 10,2%. Wird der Effekt der beiden Vorlieferanten-Dummies separat geschätzt, weisen für den RWE Konzern beide Variablen einen signi-

⁴³Die 1999 unter kommunaler Beteiligung gegründete Syneco AG wurde als Mittelstandskartell vom BKartA freigegeben.

fikant positiven Koeffizienten auf. Für den EnBW Konzern sind beide Koeffizienten negativ, allerdings verfehlt der Schätzkoeffizient (Haupt_VLS) mit einem Signifikanzniveau von 10,2% nur knapp die üblichen Grenzen.

Für die EnBW AG konnten darüber hinaus keine Schätzkoeffizienten für die Variablen REVU, LEVU und Neugründung ermittelt werden. Der Verlust von Beobachtungen durch fehlende Werte macht diese drei Regressoren zu „Perfect classifier“ Variablen.⁴⁴

Der RWE Konzern scheint im Rahmen seiner Beteiligungsstrategie keinerlei Präferenzen für das eigene oder für fremde Netzgebiete zu haben. Die beiden Regressoren (Marktgebiet_GAS)*GAS und (Netzgebiet_STROM)*STROM sind insignifikant. Dementsprechend scheint das Unternehmen weder Marktmachtgewinne noch Effizienzgewinne aus Netzeffekten zu erwarten. Anders die EnBW AG; sie investiert bevorzugt in Stromversorger im eigenen Netzgebiet. Für den Konzern existiert im Datensatz allerdings kein Beteiligungserwerb an einem Gasversorger im eigenen Marktgebiet. Dies gilt auch unter der Annahme, dass der Konzern bereits seit 1999 dem Marktgebiet GVSENI zuzuordnen ist. Ein Einfluss der Variablen (Marktgebiet_GAS)*GAS kann daher nicht geschätzt werden.

Für die Wettbewerbsbedingungen in den Versorgungsgebieten der Zielunternehmen lassen sich – im Gegensatz zum E.ON Konzern – keine signifikanten Einflüsse auf die Entscheidungen der RWE AG und der EnBW AG nachweisen.

Allerdings scheinen Größenmerkmale der Zielunternehmen eine Rolle zu spielen. Kleinere Stromversorger sind für die beiden Konzerne weniger attraktiv. Der EnBW Konzern scheint aber eine Präferenz für größere Gasversorger zu haben. Hintergrund dieser Ergebnisse mag sein, dass die EnBW AG erst in den letzten Jahren verstärkt im Gasbereich tätig ist.⁴⁵ Die zu erwartenden Effizienzgewinne aus Verbundeffekten einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten scheinen den oben angesprochenen negativen Effekt des Kaufpreises eines Zielunternehmens zu überkompensieren.

Letztlich weisen die Ergebnisse der Analyse firmenspezifischer Integrationsstrategien auch darauf hin, dass die drei Verbundunternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich potenzieller Effizienz- oder Markteffekte eines Beteiligungserwerbs haben. Das Ergebnis legt aber nahe, dass der RWE Konzern und der EnBW Konzern zumindest im Strombereich eine Strategie der regionalen Marktabsicherung verfolgen.

⁴⁴Die EnBW AG ist im Datensatz nur mit zwei Zusammenschlüssen durch Neugründung und zwei Zusammenschlüssen mit Regionalversorgern vertreten. Die Anzahl an Erwerbsvorgängen mit Nicht-Lokalversorgern beträgt vier.

⁴⁵So hat sich der Gasumsatz der EnBW AG allein zwischen 2002 und 2003 vervierfacht, vgl. EnBW Geschäftsbericht 2003 (EnBW, 2004, S. 39).

Kapitel 7

Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA

Kapitel 7 befasst sich mit den kartellbehördlichen Fusionskontrollentscheidungen. Nach einer kurzen Einleitung zur Fusionskontrollpolitik des BKartA in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft gibt Abschnitt 7.2 einen Überblick über die Entscheidungspraxis der 8. Beschlussabteilung in den Märkten für Strom und Erdgas. In den nachfolgenden Abschnitten werden die Zusammenhänge zwischen Markt- und Unternehmensstruktur, Integrationsstrategie und verschiedenen Dimensionen kartellbehördlicher Entscheidungen mittels multivariater Analyseverfahren eingehender untersucht.

7.1 Vorbemerkungen

Das Bundeskartellamt sieht die fortschreitende Beteiligung der großen Energieversorger an Regionalversorgern und Stadtwerken in ihrem Verbundnetzgebiet auch unterhalb der fusionskontrollrechtlich relevanten Schwellen mittlerweile sehr kritisch. Die Monopolkommission bestätigt die Ansicht des Bundeskartellamtes, die zahlreichen Beteiligungen der Verbundunternehmen an regionalen und lokalen Strom- und Gasversorgern in ihrer Gesamtheit zu betrachten (vgl. z.B. Monopolkommission, 2007, Tz. 455 für den Gassektor).¹ Die gesellschaftsrechtliche Beteiligung an Abnehmern wird vom BKartA als ein klassisches Instrument der Absatzsicherung eingestuft, die die marktbeherrschende Stellung der großen Energieversorger weiter verstärkt. In Anbetracht der i.d.R. verbleibenden Beteiligung der kommunalen Eigner ist davon auszugehen, dass der erworbene Lokalversorger immer wieder die Konzession im traditionellen Versorgungsgebietes erhalten wird. Daher wird die Frage, wer in Zukunft dieses Marktvolumen abdecken

¹Die Monopolkommission hat bereits in ihrem ersten Hauptgutachten „Mehr Wettbewerb ist möglich“ darauf hingewiesen, dass der Aufkauf kleiner und mittlerer Unternehmen der nachgelagerten Marktstufe in seiner Bedeutung nicht isoliert erfasst werden dürfe (Monopolkommission, 1976).

wird, ausschließlich durch die Entscheidung der Eigner des Lokalversorgers über die Wahl des Strom- und Gasvorlieferanten bestimmt. Darüber hinaus haben die beteiligten Energieversorger im Preiswettbewerb mit anderen Anbietern ohnehin einen Vorteil. Denn sie können aufgrund ihrer Stellung als Gesellschafter damit rechnen, dass ihnen ein Teil eines gewährten Preisnachlasses als Gewinn wieder zufließt. Und schließlich kann in Anbetracht der Kapitalbeteiligung die Möglichkeit bestehen, dass (potenzielle) Wettbewerber entmutigt und von einem aggressiven Wettbewerbsverhalten in Bezug auf die Belieferung des Lokalversorgers abgeschreckt werden.

Die Fusionskontrollpraxis im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft wurde deshalb zunehmend restriktiver ausgestaltet. Im Energiebereich sind nun alle Zusammenschlüsse unabhängig von der Höhe der Beteiligung anmeldungspflichtig: „Im Hinblick darauf, dass Beteiligungen an Weiterverteilern auch bei relativ niedriger Beteiligungshöhe kaum als Finanzbeteiligungen, sondern i.d.R. als strategische, „wettbewerblich erheblichen Einfluss“ vermittelnde Beteiligungen anzusehen sind, setzt das Bundeskartellamt seine Praxis (TB BKartA 1997/1998, S. 122), Beteiligungserwerbe von nicht mehr als 20% nur dann als Zusammenschluss zu prüfen, wenn damit Sperrrechte oder Organbesetzungsrechte verbunden werden, nicht fort. Vielmehr ist im Einzelfall aufgrund einer Gesamtschau zu prüfen, ob ein konkreter Beteiligungserwerb den Zusammenschlusstatbestand des §37 I Nr. 4 erfüllt.“ (TB BKartA 2001/2002, S. 163). Darüber hinaus revidierte das BKartA im Strombereich seine geographische Abgrenzung für den Kleinkundenmarkt. Aufgrund der Erfahrungen aus der Missbrauchsaufsicht kehrt es 2002 wieder zur regionalen bzw. lokalen räumlichen Marktabgrenzung zurück (TB BKartA 2001/2002, S. 162). Die Monopolkommission begrüßt die Änderung der Fusionskontrollpraxis (Monopolkommission, 2004, Tz. 678).

Trotz der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis wird die überwiegende Anzahl der eingereichten Beteiligungserwerbe von Verbundunternehmen vom BKartA freigegeben oder als nicht anmeldepflichtig beurteilt. Dies liegt zum einen daran, dass die Bagatellmarktgrenze (§35 II Nr. 2 GWB) in diesen Fällen aufgrund der räumlichen Marktabgrenzung im Gas- und Strombereich unterschritten wird. Zum anderen kann in vielen Fällen nur eine minimale Verstärkungswirkung bejaht werden. Dementsprechend hat die Beschlussabteilung in der Vergangenheit mehrfach Zusammenschlüsse freigegeben, in denen der erworbene Lokalversorger eine relativ geringe Größe in Termini von Strom- und Gasvolumina aufweist.

Zusammenschlüsse zwischen Lokalversorgern werden hingegen noch immer als unbedenklich angesehen. Da der Wettbewerb um Strom- bzw. Gaskleinkunden aus wirtschaftlichen Gründen nicht mittels Stickleitungsbau geführt werden kann, hat auch die Nachbarschaft von Versorgungsgebieten keine Bedeutung. Wettbewerb um Stromkleinkunden findet nur mittels Durchleitung durch das Netz des örtlichen Versorgers (im

Untersuchungszeitraum häufig nur in Form der „Strom-Beistellung“) statt.² Die Nähe eines Wettbewerbers zu dem entsprechenden Versorgungsgebiet eines Stadtwerks ist dabei von untergeordneter Bedeutung, da grundsätzlich alle im Inland tätigen Stromversorgungsunternehmen hier potenzielle Wettbewerber sind. Der Wegfall nur eines, wenn auch benachbarten, Lokalversorgers aus diesem Kreis potenzieller Wettbewerber fällt dabei weniger ins Gewicht. Potenzielle Wettbewerber um Stromkleinkunden sind vielmehr die vorgelagerten Regionalversorger. Dieses Konkurrenzverhältnis bleibt bei einem Zusammenschluss unabhängiger Lokalversorger weiter bestehen. Für Gaskleinkunden existierten zwischen 1999 und 2003 keine wettbewerblichen Angebote.

Die bundesweit abgegrenzten Stromgroßkundenmärkte weisen aufgrund der marginalen Marktanteile von Lokalversorgern keine wettbewerblichen Bedenken auf. Auch auf den Gasgroßkundenmärkten bestehen keine Wettbewerbsprobleme. Die potenziellen Wettbewerber in den Versorgungsgebieten von Stadtwerken sind vorrangig die Ferngasunternehmen und die regionalen Gasweiterverteiler. Diese sind am ehesten in der Lage, von ihren vorgelagerten Leitungen Stichleitungen zu Großkunden abzuzweigen oder über kürzere Durchleitungswege als Stadtwerke mittels Durchleitung Großkunden zu erreichen. Denn Stadtwerke sind i.d.R. darauf angewiesen über Fernleitungen der Vorversorger in das Verteilnetz eines anderen Stadtwerks zu gelangen. Durchleitungen bei Gas sind zudem bisher aufgrund der ungünstigen bzw. ungeklärten Netzzugangsbedingungen nur von Seiten der Verbundunternehmen oder eigens spezialisierter Unternehmen zu erwarten, da sie Verhandlungsstärke und das Know-how haben, um Durchleitungen auch durchzusetzen.

Darüber hinaus sind sie aus kartellbehördlicher Sicht geeignet, die Wettbewerbsfähigkeit der beteiligten Versorger zu verbessern. So können Lokalversorger durch die Bündelung von Nachfragemengen günstigere Preise und Konditionen erzielen, mit welchen sie ihren Abnehmern - den Endkunden - auch günstigere Angebote unterbreiten können. Sofern davon ausgegangen werden kann, dass die Gründung eines solchen kooperativen Gemeinschaftsunternehmens keinen faktischen oder gesellschaftsrechtlich implizierten Bezugszwang begründet, werden diese stets freigegeben. Eine marktbeherrschende Stellung auf der Nachfrageseite entsteht auf den Weiterverteiler nicht, da sich der Gesamtbezug meist unterhalb der gesetzlich relevanten Marktanteilsschwellen bewegt.

Auch Kooperationen von Lokalversorgern in Form von Gemeinschaftsunternehmen werden i.d.R. als positiv betrachtet. Angesichts der geringen Umsätze der Beteiligten werden häufig die Umsatzschwellen des §35 I nicht erreicht. In diesem Fall wird das geplante Gemeinschaftsunternehmen nach §1 GWB geprüft, wenn sie eine Beschränkung des

²Damit ein Stromanbieter Strom in ein fremdes Netz leiten kann, muss er mit dem Netzbetreiber eine Durchleitungsvereinbarung getroffen haben. Ist keine Einigung über eine Durchleitung getroffen, muss der neue Stromanbieter den Strom vom Netzbetreiber vor Ort „beistellen“ lassen, d.h. er kauft den Strom vom Netzbetreiber um ihn seinen Kunden in diesem Ort liefern zu können.

Angebots- oder Nachfragewettbewerbs bezwecken oder bewirken. Dies ist auch meist der Fall, da die mit einer Kooperation einhergehende Vereinheitlichung von Preisen und Konditionen den Anbietern bzw. Nachfragern Ausweichmöglichkeiten nimmt. Da die vorliegende Arbeit ausschließlich Gemeinschaftsunternehmen betrachtet, die unter §§35ff. GWB fallen, soll im Folgenden nicht weiter auf diese Problematik eingegangen werden.³

7.2 Deskriptive Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA

7.2.1 Art der kartellbehördlichen Verfügung

Wie in Abschnitt 2.4 dargelegt, hat das BKartA mehrere Möglichkeiten über einen angemeldeten Unternehmenszusammenschluss zu entscheiden. Als mögliche offizielle Abschlussarten können demzufolge die Freigabe im Vorprüfverfahren, die Freigabe im Hauptprüfverfahren, die Freigabe im Hauptprüfverfahren unter Nebenbestimmungen und die Untersagung unterschieden werden.

Tabelle 7.1: Art der kartellbehördlichen Verfügung

	1999	2000	2001	2002	2003	Σ
eingegangene Anmeldungen						
§35 GWB, §24a GWB a.F.	58	71	49	63	36	276
davon: offizielle Verfügungen	43	55	37	47	28	209
Beschlüsse im Hauptprüfverfahren	4	10	9	9	4	35
davon: Freigabe	2	1	4	4	0	10
davon: Freigabe unter Auflagen	2	9	3	5	2	21
davon: Untersagung	0	0	2	0	2	4

Gewichtet.

Tabelle 7.1 stellt die Abschlussarten der im Datensatz enthaltenen (gewichteten) Erwerbsvorgänge bzw. Fusionskontrollverfahren dar. Die jeweiligen Verfahren sind dabei dem Jahr ihrer Anmeldung (nicht Entscheidung) zugeordnet. Die Zahl der Anmeldungen hat im Jahr 2003 deutlich abgenommen. Hierfür kommen mehrere Gründe in Frage: Zum einen ist es möglich, dass das Angebot auf dem Markt für Unternehmensbeteiligungen abgenommen hat, da potenziell verkaufswillige Eigner bereits in den vorangegangenen Jahren ihre Anteile veräußert haben. Zum anderen könnte dies in einer

³Das BKartA ist für derartige Kooperationen nur zuständig, wenn sie eine über Bundeslandgrenzen hinausgehende Bedeutung besitzen. Ist dies nicht der Fall, entscheidet die jeweilige Landeskartellbehörde.

Abschreckungswirkung der zunehmend restriktiveren Entscheidungspraxis des Amtes begründet sein. Die restriktivere Haltung des BKartA lässt sich an den hier vorliegenden Falldaten erkennen. So wurden sechs der aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgezogenen Anmeldungen in den Jahren 2002 und 2003 eingereicht.⁴

Die für das Jahr 2001 aufgeführten Untersagungsverfügungen betreffen beide das E.ON-Ruhrgas Untersagungsverfahren. Aus formaljuristischer Sicht stellte der Erwerb der Kontrolle über die Ruhrgas AG durch E.ON zwei getrennte Vorgänge dar: den Erwerb der beiden Holdinggesellschaften Gelsenberg AG (B8-109/01) und Bergemann GmbH (B8-149/01).⁵ Die Untersagungsverfügungen der beiden Verfahren gehen daher als ein Erwerbsvorgang in den Datensatz ein. Das BKartA sah durch das Zusammenschlussvorhaben auch einen Zusammenschlusstatbestand im Verhältnis E.ON-VNG (§37 I Nr. 4 GWB; Erlangung eines wettbewerblich erheblichen Einflusses) als verwirklicht. Damit war auch die durch das Zusammenschlussvorhaben eintretende Verstärkung der marktbeherrschenden Stellung der VNG verfahrensrelevant. Die zweite, in Tabelle 7.1 aufgeführte Untersagungsverfügung im Jahr 2001, hat daher den Energieversorger VNG AG zum (alleinigen) Ziel. Beide Erwerbsvorgänge sind im Anhang (Abschnitt 10.1) in Tabelle 10.1 unter dem Geschäftszeichen (149/01) aufgeführt.

Von den 209 anmeldepflichtigen Fusionsvorhaben wurden nur 16,7% einer vertieften Prüfung in Form des Hauptprüfverfahrens unterzogen. Untersagungsverfügungen oder Auflagen betreffen nur 11,9% der anmeldepflichtigen Zusammenschlussvorhaben. Diese recht geringe Zahl lässt allerdings noch keinen direkten Rückschluss auf die kartellbehördliche Entscheidungspraxis und die wettbewerbliche Einschätzung eines Fusionsvorhabens zu. So ist es gängige Praxis des BKartA, nicht strukturelle Zusagen auch für im Vorprüfverfahren getroffene Nichtuntersagungsentscheidungen entgegenzunehmen. Faktisch sind knapp 20% der Freigabeentscheidungen zwischen 1999 und 2003 mit Nebenbestimmungen belegt.

Darüber hinaus weist die kartellbehördliche Fusionskontrolle auch eine nicht zu vernachlässigende Vorfeldwirkung auf: So zählen zu den Fusionskontrollvorgängen ohne formelle kartellbehördliche Verfügungen sieben Fälle, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken vollständig aufgegeben wurden. Vierzehn Fälle erfüllen den Fusionstatbestand nicht mehr, nachdem das Vorhaben aufgrund kartellbehördlicher Bedenken modifiziert wurde. Die übrigen nicht angemeldeten Fälle setzen sich aus Fusionsvorhaben zusammen, welche nicht den Fusionstatbestand nach §37 I GWB erfüllen (konzerninterne Umschichtungen oder Beteiligungserwerbe unterhalb fusionskontrollrechtlich relevanten

⁴Der Abschreckungseffekt von Untersagungen wird von Seldeslachs et al. (2007) für die Fusionskontrollpolitik der EU Kommission nachgewiesen. Die Autoren zeigen, dass sich die Anzahl der Untersagungsverfügungen negativ auf die Anzahl zukünftiger Anmeldungen auswirkt. Für nichtstrukturelle Auflagen findet die Studie keine signifikanten Effekte.

⁵Eine ausführliche Beschreibung der Kapital- und Stimmverhältnisse der Ruhrgas AG findet sich im Sondergutachten der Monopolkommission zur E.ON-Ruhrgas Fusion, Monopolkommission, 2002b.

Beteiligungsschwellen) oder welche unter die Bagatellmarkt- oder die Anschlussklausel fallen. Die im Folgenden präsentierten Statistiken beziehen sich, soweit nicht ausdrücklich vermerkt, ausschließlich auf offiziell beim BKartA angemeldete Fälle (Tabelle 7.1, Zeile 2).

7.2.2 Auflagenpraxis

Nach §40 III s1 GWB können Freigabeverfügungen des BKartA mit Nebenbestimmungen (NB) in Form von Bedingungen und Auflagen verbunden werden. Sie dienen dazu, Untersagungen bei Zusammenschlüssen zu vermeiden, welche lediglich in Teilbereichen wettbewerblich problematisch sind. Zusagen, die das BKartA im Laufe seiner Entscheidungspraxis entgegengenommen hat, werden von der Literatur in verschiedene Kategorien eingeteilt. Sie lassen sich zunächst grob in strukturelle Nebenbestimmungen (S_NB), also Veräußerungsauflagen, und nichtstrukturelle Nebenbestimmung (NS_NB) unterteilen. Erstere Gruppe umfasst Veräußerungsauflagen, d.h. Nebenbestimmungen, welche die Allokation von Eigentumsrechten verändern. Letztere Gruppe, nichtstrukturelle Nebenbestimmung, ist auf die Restriktion von Eigentumsrechten gerichtet. Tabelle 7.2 zeigt die Entwicklung der Auflagenpraxis für die 207 in offiziellen Genehmigungen entschiedenen Fusionskontrollverfahren. Die überwiegende Anzahl der Fusionsvorhaben wurde ohne Nebenbestimmungen freigegeben. Es lässt sich auch kein eindeutiger Trend im Zeitablauf erkennen. Strukturelle Nebenbestimmungen spielen eine vergleichsweise geringe Rolle.

Tabelle 7.2: Art der Auflagen I

	1999	2000	2001	2002	2003	Σ
ohne NB	0,91	0,76	0,86	0,72	0,85	0,81
ausschließlich NS_NB	0,07	0,20	0,14	0,17	0,12	0,15
NS_NB und S_NB	0,02	0,04	0,00	0,11	0,04	0,04

Gewichtet.

Ein anderes Bild ergibt sich bei einer Berücksichtigung der Vorfeldfälle und Untersagungsentscheidungen. Eine Untersagungsentscheidung (bzw. eine „freiwillige“ Rücknahme) kann als die restriktivste Form einer strukturellen Nebenbestimmung betrachtet werden. Dies kann mit folgenden Überlegungen begründet werden: Zum einen stellt die Untersagung eines Zusammenschlusses faktisch einen strukturellen Eingriff in die von den Beteiligten geplante Unternehmensverbindung dar. Daneben werden in allen Untersagungsverfahren strukturelle Auflagen von den Unternehmen angeboten und mit dem BKartA diskutiert. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Zusammenschlussvorhaben freigegeben worden wäre, wenn zwischen Amt und Beteiligten

eine Einigung bezüglich der „Geeignetheit“ der Auflagen stattgefunden hätte. Da die bereits angebotenen Veräußerungsobjekte nicht ausreichend waren, um die wettbewerblichen Bedenken des BKartA zu beseitigen, ist es m.E. sinnvoll anzunehmen, dass der Zusammenschluss nur unter (qualitativ oder quantitativ bedeutsameren) strukturellen Auflagen genehmigungsfähig gewesen wäre.⁶

Auch bei Fusionskontrollfällen, welche aufgrund von kartellbehördlichen Bedenken modifiziert und damit nicht mehr anmeldepflichtig waren, wurden häufig Zusagen entgegengenommen. Tabelle 7.3 beinhaltet Vorfeldfällen und Untersagungsentscheidungen. Es zeigt sich, dass strukturelle Auflagen i.S.v. Veräußerungsauflagen und Untersagungsverfügungen (bzw. deren Androhung) in den Jahren 2002 und 2003 zugenommen haben. Allerdings erlaubt auch hier die univariate Darstellung der Auflagenpraxis keinen Rückschluss auf die Restriktivität der Entscheidung, da die wettbewerbliche Relevanz der hinter den Zahlen stehenden Fusionsvorhaben nicht berücksichtigt ist.

Tabelle 7.3: Art der Auflagen I inkl. Vorfeldfällen und Untersagungsentscheidungen

	1999	2000	2001	2002	2003	Σ
ohne NB	0,76	0,72	0,79	0,62	0,73	0,77
ausschließlich NS_NB	0,20	0,23	0,13	0,19	0,10	0,14
NS_NB und N_NB	0,04	0,06	0,08	0,19	0,16	0,09

Gewichtet.

In der Literatur (vgl. Kappes, 2002, S. 78 ff.) findet sich häufig die zusätzliche Unterscheidung nichtstruktureller Nebenbestimmung in Öffnungszusagen und Zusagen der Einflussbegrenzung.⁷ Abbildung 7.1 zeigt den Einsatz der drei Arten von Nebenbestimmungen im Zeitablauf. Da innerhalb eines Verfahrens häufig mehrere Formen parallel verhängt werden, summieren sich die Anteilswerte nicht zu 1 auf. Es zeigt sich, dass in den Jahren 2002 und 2003 Veräußerungsauflagen deutlich an Bedeutung gewinnen.

Vorgabe von Nebenbestimmungen ist gemäß BGH, dass „die rechtlichen und tatsächlichen Wirkungen der Nebenbestimmungen hinreichend wirksam und nachhaltig sind, um als strukturelle Bedingungen wirksamen Wettbewerbs eine infolge des Zusammenschlusses zu erwartende Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen zu verhindern oder zu kompensieren.“⁸ Die wirtschaftliche Zielsetzung von Veräußerungszusagen ist

⁶Die qualitative Bedeutung einer Veräußerungsauflage bestimmt sich nach deren strategischer Bedeutung. Hierzu zählen neben der Größe des zu veräußernden Unternehmens (quantitative Bedeutung) auch geographische und netzstrukturelle Aspekte sowie die Attraktivität des zugehörigen Versorgungsgebietes.

⁷Eine detaillierte Einteilung findet sich z.B. bei Schultz, 1982 oder Traumann, 1977.

⁸BGH (2006), Beschluss vom 7. Februar 2006 - KVR 5/05 - OLG Düsseldorf.

die Auflösung oder zumindest teilweise Entflechtung von Unternehmensverbindungen. Durch den einmaligen Vorgang der Veräußerung wird der Einfluss des marktbeherrschenden Unternehmens auf den Markt oder die Ressourcen anderer Unternehmen dauerhaft gesenkt. Wirtschaftspolitische Zielsetzung von Öffnungszusagen ist die Öffnung eines Unternehmens bzw. dessen Ressourcen für (bestimmte) andere Unternehmen. Sie sind in erster Linie nichtstruktureller Natur.⁹ Das BKartA setzte, auch aufgrund seiner anfänglich positiven Wettbewerbsprognose, in den ersten Jahren nach der Liberalisierung stark auf Marktöffnungsstrategien. Im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sind hier insbesondere die vollständige oder teilweise Einräumung von Sonderkündigungsrechten sowie Zusicherung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs für Dritte (Öffnung der Netze) zu nennen. In einem Fall machte das BKartA die Reduktion von Netznutzungsentgelten (Strom) zur Auflage. Zu der Gruppe der nichtstrukturellen Nebenbestimmungen gehört auch die Einflussbegrenzung in Gesellschafts-, Konsortial- und sonstigen Verträgen, welche zwischen den Beteiligten oder zwischen Beteiligten und Dritten bestehen oder mit dem Fusionsvorhaben verbunden sind. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Beschränkungen der Einflussmöglichkeiten des Erwerbers zugunsten anderer Anteilseigner des Erworbenen (z.B. Wegfall von Sperrrechten oder der Verzicht des Erwerbers auf Stimmabgabe in Gesellschaftsorganen des Erworbenen bei wettbewerbsrelevanten Entscheidungen). Unter der Kategorie „Sonstige Nebenbestimmungen“ werden

- die Vorgabe von Regelungen für die Organisation des Regelenenergiemarktes, d.h. Ausschreibungsmodalitäten, Ausschreibungsverfahren, Abrechnungssystem sowie die Zusammenfassung von Regelzonen,
- die Freigabe von Gasbezugsmengen des Erworbenen für Dritte,
- die Freigabe von Stromimportkapazitäten,
- der Verzicht auf Wechselgebühren beim Stromlieferantenwechsel,
- das Angebot zusätzlicher Dienstleistungen für Gastransportkunden,
- der energie- und strukturäquivalente Abtausch von Erdgas unterschiedlicher Beschaffenheit für Gastransportkunden
- sowie Nebenbestimmungen, welche die Wettbewerbsfähigkeit und Unabhängigkeit der Beteiligten oder Dritter unterstützen,

subsumiert. Tabelle 7.4 stellt die absoluten Häufigkeiten der einzelnen Nebenbestimmungen – getrennt nach betroffener Energiesparte – auf:

⁹Allerdings kann vor diesem Hintergrund auch die Veräußerung von Anteilen zum Gegenstand der Verpflichtung gemacht werden.

Tabelle 7.4: Art der Auflagen III

	Strom	Gas
Sonstige Nebenbestimmungen	6	6
Öffnung der Netze	1	12
Reduktion von Netznutzungsentgelten	1	
Einräumung von Sonderkündigungsrechten	3	16
Einflussbegrenzung	13	13
Veräußerungszusagen	8	6

Gewichtet. Tabelle beinhaltet Doppelzählungen.

Auflagen, mit denen die Freigabe einer Fusion verbunden werden, dürfen sich gemäß §40 III s2 nicht darauf richten, die beteiligten Unternehmen einer laufenden Verhaltenskontrolle zu unterziehen. Genau darauf läuft ein Teil der hier erwähnten Marktöffnungs- und Einflussbegrenzungsaufgaben hinaus. So erfordert beispielsweise die Zusicherung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs für Dritte eine kontinuierliche Überwachung des Netzinhabers. Säcker und Boesche (2001) kritisieren darüber hinaus, dass diese Form der Marktöffnungszusage nur deklaratorischen Charakter hat da mit §19 IV GWB der Netzzugang bereits gesetzlich abgesichert ist. Die Autoren sprechen auch den Sonderkündigungsrechten keinen wettbewerblichen Nutzen zu, da die Ausgestaltung von Energielieferverträgen bereits durch Art. 81 EG und die Gruppenfreistellungsverordnung über vertikale Vereinbarungen begrenzt wird. Auflagen, welche eine Einflussbegrenzung beinhalten, unterliegen demselben Problem. Zwar mögen die Einflussmöglichkeiten nach einem derartigen Verzicht nicht mehr gesellschaftsrechtlich verankert sein, eine Einflussmöglichkeit kann aber auch aufgrund wirtschaftlicher Abhängigkeit gegeben sein, so dass auch die Erfüllung der Auflage an den tatsächlichen Verhältnissen nichts ändert. (Monopolkommission, 1998, Tz. 383ff.).¹⁰

Tabelle 7.5: Umfang der Auflagen in GWh

	Mittelwert		Median	Min	Max
Sonderkündigungsrechte Strom	273,2	(→ 151%)	273,2	230,7	315,6
Sonderkündigungsrechte Gas	1070,8	(→ 55%)	335	36	8770
Veräußerungszusage Strom	9120,8	(→ 196%)	2484	465	55600
Veräußerungszusage Gas	3555,2	(→ 120%)	1922,5	1219	12422

Gewichtet.

Im Sinne der Abwägungsklausel §36 I 2. Halbsatz GWB müssen Nebenbestimmungen geeignet sein, die zu erwartende Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen

¹⁰Diese Bedenken sind abgemindert, wenn wie z.B. im Fall RWE/VEW (B8-99/309) die Stimmrechtsausübung per Vertrag auf einen Treuhänder übertragen werden (Kappes, 2002, S. 105).

zu kompensieren. Tabelle 7.5 erfasst für Veräußerungs- und Marktöffnungszusagen den quantitativen Umfang der Nebenbestimmungen in GWh. Der Umfang dieser Nebenbestimmungen übertrifft dabei, mit Ausnahme von Sonderkündigungsrechten im Gasbereich, das Absatzvolumen des Zielunternehmens um 20 bis 96%.

Das hier verwendete Maß zur Bestimmung des qualitativen Umfangs einer Veräußerungs- oder Sonderkündigungsaufgabe entspricht dem vom Kouliatsev (2005) berechneten Anteil am „competitive overlap“, welche die Aufgabe darstellt. Die Überlappung (overlap) wird als Schnittmenge der Umsätze der Fusionsparteien am betroffenen Markt definiert, d.h. er stellt den Umsatz derjenigen Partei dar, welche den kleineren Umsatz auf diesem Markt hat.¹¹ Der Anteil am „competitive overlap“ ist dementsprechend das Verhältnis zwischen dem Umsatz des zu veräußernden Unternehmensanteils am betroffenen Markt und der Überlappung. Da im vorliegenden Datensatz das Erwerberunternehmen stets größer ist als das Zielunternehmen, ist der hier berechnete relative Umfang von Veräußerungsaufgaben und Sonderkündigungsrechten äquivalent zu dem von Kouliatsev ermittelten Maß.¹² Der Autor interpretiert dieses Maß als (relative) Verhandlungsmacht, welche Wettbewerbsbehörde und beteiligte Unternehmen in einem bestimmten Fusionskontrollverfahren innehaben. Diese Einschätzung kann auf Basis der Verfahrensakten auch für die Auflagenpolitik des BKartA nicht widerlegt werden. Diesbezügliche Akteninformationen lassen, insbesondere bei Veräußerungsaufgaben, auf konkrete Verhandlungen zwischen Behörde und Verfahrenbeteiligten schließen.

7.2.3 Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale

Die wettbewerbliche und kartellbehördliche Einschätzung eines Verfahrens lässt sich neben den entgegengenommenen Auflagen und der Art der Verfügung durch weitere Fallmerkmale quantifizieren.

Die Anmeldung sowie die Anzeige eines kontrollpflichtigen Zusammenschlussvorhabens nach §39 I GWB ist gebührenpflichtig (§80 I s2 Nr. 1 GWB). Die BKartA kann hierfür Gebühren bis zu 50.000 € (§80 II s2 Nr. 1 GWB), bei besonders großer wirtschaftlicher Bedeutung und außergewöhnlich hohem Verwaltungsaufwand bis zu 100.000 € erheben (§80 II s3 GWB). Die Gebührenhöhe bemisst sich gemäß §80 II s1 GWB nach dem personellen und sachlichen Aufwand des BKartA sowie nach der wirtschaftlichen Bedeutung des angemeldeten Zusammenschlussvorhabens. Daneben werden das Interesse der Beteiligten am Zusammenschluss und die Auswirkungen des Zusammenschlusses auf

¹¹Coate (1992) schlägt als Überlappungsmaß den Umsatz des erworbenen Unternehmens vor. Kouliatsev (2005) kritisiert dieses Maß vor dem Hintergrund, dass es die Überlappung der beteiligten Unternehmen immer dann überschätzt, wenn das Zielunternehmen einen größeren Umsatz am betroffenen Markt macht als das Erwerberunternehmen.

¹²Dies gilt auch vor dem Hintergrund einer sachlichen Marktabgrenzung nach Kundengruppen.

die Marktverhältnisse berücksichtigt. Der Untersagungsnähe oder -ferne des Zusammenschlusses kommt gebührenrechtlich kein ausschlaggebendes Gewicht zu (WuW/E OLG 5259/5261 - Kleinhammer). Entspricht die nach diesen Bestimmungsmerkmalen festgestellte wirtschaftliche Bedeutung dem Durchschnitt, ist grundsätzlich eine mittlere Gebühr angemessen.¹³ Damit kann die Gebührenhöhe als Indikator für die wirtschaftliche Bedeutung verwendet werden.

Die im Zusammenhang mit der Gebührenfestsetzung ermittelte kartellbehördliche Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung des Zusammenschlussvorhabens wird als separate Variable erfasst. Die Kategorisierung erfolgt in fünf Gruppen. Nur jeweils 2,5% der Fälle wird im vorliegenden Datensatz eine „überdurchschnittliche“ bzw. „deutlich überdurchschnittliche“ Bedeutung zugemessen. Eine „durchschnittliche“ Bedeutung haben 5,5% der Zusammenschlüsse. Die überwiegende Mehrheit wird vom BKartA in die Kategorien „unterdurchschnittlich“ (52,5%) und „deutlich unterdurchschnittlich“ (37,1%) eingeordnet.

Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer eines Vorprüfverfahrens (VPV) ist deutlich höher als die im GWB vorgesehene Monatsfrist (vgl. Abschnitt 2.4). Nur gut die Hälfte kann in diesem Zeitraum abgeschlossen werden. Für Hauptprüfverfahren (HPV) gilt Ähnliches, auch wird nur ca. die Hälfte der Verfahren im vorgeschriebenen Zeitrahmen erledigt. Entscheidungen, bei welchen eine Verhandlung über offizielle und inoffizielle Nebenbestimmungen zwischen BKartA und den beteiligten Unternehmen stattfinden, nehmen deutlich mehr Zeit in Anspruch als Freigaben ohne Nebenbestimmungen oder Untersagungsverfahren. Zu dieser Kategorie lassen sich sowohl Freigabeentscheidungen unter Nebenbestimmungen als auch Fusionsvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken modifiziert wurden (KB_Modifikation), zählen. Letztendlich zeigt auch die lange Verfahrensdauer von Fusionskontrollfällen, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken vollständig zurückgenommen wurden (KB_Rücknahme), dass die beteiligten Unternehmen viel in die Durchsetzung ihrer Interessen investieren.

Tabelle 7.6: Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale

	Mittelwert	Median	Min	Max
Gebühren (in €)	10.092,1	7000	1789,5	102.258,4
davon VPV	7666,9	6135,5	1789,5	40.000
davon HPV	22.146,8	12.782,3	6135,5	102.258,4
- davon ohne NB	16.985,7	12.391,2	5500	39.880,8
- davon mit NB	18.756,7	11.891,2	6135,5	102.258,4
- davon Untersagung	52.000	52.500	28.000	75.000

¹³Vgl. KG WuW/E OLG 4366 - SPAR.

Dauer (in Tagen)	52,1	28,5	2	419
davon VPV	33,4	27	2	367
davon HPV	147,5	120,5	26	419
- davon ohne NB	114,5	116,5	83	162
- davon mit NB	165,7	138	26	419
- davon Untersagung	139,5	111	109	227
KB_Modifikation	154,6	119	5	372
KB_Rücknahme	401,1	303	47	834

Gewichtet.

Neben Dauer und Gebührenhöhe enthält der Datensatz auch Informationen zu den im jeweiligen Fall verwendeten „Untersuchungstechniken“. Hierzu zählen Auskunftsverfügungen an Wettbewerber (5 Fälle), Kunden (2 Fälle) oder Dritte (1 Fall), zu welchen das BKartA nach §59 I Nr. 1 GWB ermächtigt ist. Der Datensatz erfasst darüber hinaus die Anzahl der persönlichen Treffen mit den am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen (gemäß §56 GWB) bzw. beigeladenen Wettbewerbern.

Auch das Interesse auf Unternehmensseite, d.h. das Interesse der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen sowie deren Konkurrenten, kann mittels den vorliegenden Informationen approximiert werden. Jeweils drei Fusionskontrollverfügungen wurden durch beteiligte Unternehmen bzw. Konkurrenzunternehmen gerichtlich angefochten. Hier kann davon ausgegangen werden, dass die anfechtende Partei ein großes wirtschaftliches Interesse an einer Aufhebung der kartellbehördlichen Entscheidung hat. Ein weiteres Indiz für das wirtschaftliche Interesse stellt die Zahl der Beiladungsgesuche von Wettbewerbern oder sonstigen „Personen und Personenvereinigungen, deren Interessen durch die Entscheidung erheblich berührt werden“ (§54 II Nr. 3 GWB) an einem Verfahren dar.

Zehn der Fälle entspringen einer kartellbehördlichen Auflage. Hierzu zählen auch Auflagen der EU Kommission.¹⁴ In diesen Fällen hat die Kartellbehörde häufig bereits im Vorfeld Kriterien für einen geeigneten Bewerber festgelegt.

7.3 Ökonometrische Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA

Im Folgenden wird der Einfluss der in Kapitel 6 vorgestellten Merkmale der Erwerbsvorgänge auf verschiedene Dimensionen der Entscheidung des BKartA untersucht. Hierbei wird davon ausgegangen, dass das BKartA jedem Erwerbsvorgang eine Bewertung

¹⁴So hatte Brüssel verfügt, dass sich die Veba AG und die Viag AG im Zuge ihrer Fusion zum E.ON-Konzern von Beteiligungen an der Bewag und dem Braunkohleverstromer Veag trennen müssen. E.ON hat diese Beteiligungen an die HEW bzw. den Vattenfallkonzern abgeben. Die zugehörigen Zusammenschlüsse sind im Datensatz unter den B8-170/00, B8-15/01 und B8-55/02 erfasst.

bezüglich der Wahrscheinlichkeit bzw. „Schwere“ wettbewerbsbeschränkender Auswirkungen zuordnet, anhand derer die Entscheidung des Amtes gefällt wird. Mit einem ökonometrischen Modell wird eruiert, welche der Merkmale eines Zusammenschlussvorhabens die Bewertung des BKartA signifikant beeinflussen. Ziel der Untersuchung ist die Identifikation entscheidungsrelevanter Fallmerkmale und die (eventuelle) Veränderung deren Bedeutung im Beobachtungszeitraum.

Zunächst werden in Abschnitt 7.3.1 der Ansatz der Modellierung kartellbehördlicher Entscheidungen sowie das ökonometrische Grundmodell dargestellt, aus welchem die einzelnen Schätzstrategien hervorgehen. Die Ergebnisse dieser Schätzungen werden in Abschnitten 7.3.2, 7.3.3 und 7.4 vorgestellt.

7.3.1 Vorgehensweise

7.3.1.1 Dimensionen der Entscheidungspraxis des BKartA

Die kartellbehördliche Einschätzung des wettbewerbsgefährdenden Potenzials eines Fusionsvorhabens Z_i kann nicht direkt gemessen werden. Vielmehr kann lediglich anhand messbarer Indikatoren, d.h. anhand verschiedener Dimensionen einer Entscheidung des BKartA auf das dahinter stehende Konstrukt geschlossen werden. Die Variable selbst ist somit eine latente Variable.

Zu den untersuchten Dimensionen einer kartellbehördlichen Entscheidung zählen die im Folgenden definierten Varianten der Variablen *Entscheidung*, welche Art der vorgenommenen Prüfung sowie Art und Umfang der im Verfahren entgegengenommen Nebenbestimmungen berücksichtigen:

Art der kartellbehördlichen Prüfung

Ein Fusionskontrollverfahren nach GWB kann als zweistufiger Entscheidungsprozess betrachtet werden (vgl. Kapitel 2, Abbildung 2.1). Zunächst werden diejenigen Determinanten untersucht, welche die Entscheidung des BKartA in ein Hauptprüfverfahren einzutreten beeinflussen. Die endogene Variable HPV liegt in binärer Ausprägung vor und nimmt den Wert 2 an, wenn das BKartA entscheidet ein Hauptprüfverfahren einzuleiten. Der Wert ist 1, wenn das jeweilige Fusionsvorhaben im Vorprüfverfahren entschieden wird.

Eröffnet das BKartA nach Abschluss des Vorprüfverfahrens aufgrund wettbewerblicher Bedenken ein Hauptprüfverfahren, so erfolgt im Rahmen dieser vertieften Untersuchung eine – ggf. mit Nebenbestimmungen verknüpfte – Freigabe des Vorhabens oder eine Untersagung. Die endogene Variable FKV, welche zwischen den Abschlussarten

- Freigabe im Vorprüfverfahren (FKV=1): 212 Erwerbsvorgänge,
- Freigabe im Hauptprüfverfahren ohne Auflagen (FKV=2): 11 Erwerbsvorgänge,
- Freigabe im Hauptprüfverfahren mit Auflagen (FKV=3): 37 Erwerbsvorgänge,
- Untersagung (FKV=4): 11 Erwerbsvorgänge

unterscheidet, kann als ordinales Maß für die Beurteilung des wettbewerbsgefährdenden Potenzials des jeweiligen Zusammenschlussvorhabens interpretiert werden (vgl. auch Abschnitt 2.4).

Zusammenschlussvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgezogen wurden oder dergestalt modifiziert wurden, dass sie nicht mehr unter den Fusionsstatbestand des §37 GWB fallen, gehen auch in die Analyse mit ein. Beide Gruppen werden als Entscheidungen im Hauptprüfverfahren klassifiziert. Erstere Gruppe wird als „Freigabe im Hauptprüfverfahren mit Auflagen“ definiert. Bei derart modifizierten Fusionsvorhaben kann davon ausgegangen werden, dass ohne die „vorsorgliche“ Abänderung des Vorhabens ein Hauptprüfverfahren eingeleitet worden wäre.¹⁵ Im Zuge dieses Verfahrens wären die a priori entgegengenommenen Nebenbestimmungen offizieller Bestandteil der Freigabeverfügung. Das Zugeständnis der beteiligten Unternehmen reduziert i.d.R. die zeitliche Arbeitsbelastung des BKartA und damit die zu erhebende Gebühr für das Verfahren. Soweit sich das Amt und die beteiligten Parteien einig sind, besteht somit für beide Seiten ein Anreiz, das Zusammenschlussvorhaben ohne offizielle Einleitung eines Hauptprüfverfahrens abzuschließen. Die faktische Entscheidung des BKartA, das Vorhaben nur bedingt freizugeben, wird durch diese Vorgehensweise nicht berührt.¹⁶

Zurückgenommene Anmeldungen werden wie Untersagungen behandelt. Analog zu Verfahren mit offiziellen Untersagungsverfügungen haben die beteiligten Unternehmen in diesen Fällen keine ausreichenden Auflagen angeboten, welche geeignet sind, die durch den Zusammenschluss bewirkten Verstärkungen marktbeherrschender Stellungen zu beseitigen oder aufzuwiegen. Wird ein Fusionsvorhaben – in Erwartung eines negativen BKartA Bescheids – vor Abschluss des Verfahrens zurückgezogen, reduziert sich die vom Amt erhobene Gebühr um die Hälfte (§80 V GWB). Soweit die beteiligten Unternehmen nicht beabsichtigen, die Untersagungsverfügung gerichtlich anzufechten, besteht – analog zu den oben genannten modifizierten Fusionsvorhaben – ein monetärer Anreiz, die von Untersagung bedrohte Anmeldung zurückzuziehen. Die faktisch existierende kartellbehördliche Entscheidung „Untersagung“ wird auch hier durch

¹⁵Die Verfahrensakte beinhalten in diesen Fällen stets einen Briefwechsel oder sonstige Gesprächsvermerke, die darauf schließen lassen, dass das BKartA Bedenken gegenüber dem Fusionsvorhaben hat und, unter den gegebenen bzw. ursprünglich angemeldeten Umständen, beabsichtigt ein Hauptprüfverfahren zu eröffnen.

¹⁶Es wäre in diesem Zusammenhang auch möglich, diese Fallgruppe als eine separate Kategorie zu erfassen. Aufgrund der geringen Fallzahlen wird hierauf allerdings verzichtet.

die Rücknahme der Anmeldung nicht berührt.

Art und Umfang der entgegengenommenen Nebenbestimmungen

Hat das BKartA Bedenken bezüglich eines Fusionsvorhabens, so ist es berechtigt, die Freigabe mit Nebenbestimmungen zu verknüpfen (§40 III GWB). Diese Nebenbestimmungen sollen die infolge des Zusammenschlusses zu erwartende Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen auf den Gasmärkten und den Strommärkten verhindern oder kompensieren. Wie bereits in Abschnitt 7.2.2 diskutiert, nimmt das BKartA sowohl im Rahmen von Vorprüfverfahren als auch bei Hauptprüfverfahren Auflagen und Bedingungen entgegen. Die Variable NB unterscheidet daher nicht zwischen den beiden Abschlussarten, sondern ausschließlich, ob eine Freigabeverfügung bedingt (NB=1) oder unbedingt (NB=0) erteilt wird.

Die im Zuge eines Fusionskontrollverfahrens entgegengenommenen Auflagen und Bedingungen können darüber hinaus in nichtstrukturelle und strukturelle Nebenbestimmungen unterschieden werden. In einem weiteren Schritt wird daher die Art der mit einer Freigabe verknüpften Nebenbestimmung genauer untersucht. Die endogene Variable NB_Art unterscheidet zwischen:

- unbedingten Verfügungen (NB_Art=1): 204 Erwerbsvorgänge,
- Verfügungen mit nichtstrukturellen Nebenbestimmungen (NB_Art=2): 43 Erwerbsvorgänge und
- Verfügungen, welche mit strukturellen (und ggf. nichtstrukturellen) Nebenbestimmungen (NB_Art=3): 24 Erwerbsvorgänge

verknüpft wurden. Letztere Gruppe wird im Allgemeinen als qualitativ bedeutendster Eingriff in die Autonomie eines Unternehmens betrachtet (West, 2005, S. 31ff.). Sie verändern die Allokation von Eigentumsrechten.¹⁷ Unter der Annahme, dass die „Restriktivität“ der verhängten Auflagen mit der kartellbehördlichen Einschätzung bezüglich des wettbewerbsgefährdenden Potenzials korreliert, kann die Variable NB_Art – analog zu FKV – als eine ordinale Größe interpretiert werden.¹⁸ Im Gegensatz zur Abschlussart eines Fusionskontrollverfahrens ist bei der Untersuchung der untersagungsabwendenden Nebenbestimmungen nicht eindeutig, ob die Art der verhängten Nebenbestimmungen eine ordinale Struktur aufweist. In Anlehnung an Bougette und

¹⁷Für eine detaillierte Diskussion der Vor- und Nachteile struktureller versus nichtstruktureller Nebenbestimmungen, vgl. West, 2005. Das OECD Working Paper beschreibt darüber hinaus die Auflagenpraxis verschiedener nationaler Kartellbehörden (inklusive BKartA) und der EU Kommission.

¹⁸Ein statistisches Indiz für den ordinalen Charakter der Variable NB_Art ist dessen starke Korrelation mit der Art der kartellbehördlichen Verfügung (FKV). Der Korrelationskoeffizient der beiden Variablen liegt bei 0,81

Turolla (2006) wird die Art der verhängten Auflagen zusätzlich als nominale Variable interpretiert und analysiert (vgl. Abschnitt 7.3.1.2).

Auch bei der Untersuchung der Auflagenpraxis des BKartA werden Zusammenschlussvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgezogen wurden, oder dergestalt modifiziert wurden, dass sie nicht mehr unter den Fusionstatbestand des §37 GWB fallen, mitberücksichtigt. Letztgenannte Gruppe fällt, je nach a priori gemachten Zusagen unter die Kategorien NB_Art=2 oder NB_Art=3. Erstere Gruppe wird wie Untersagungsverfügungen behandelt. Untersagungsverfügungen werden als Verfügungen der Kategorie NB_Art=3 klassifiziert.¹⁹

7.3.1.2 Empirische Umsetzung

Das BKartA steht dementsprechend vor mehr als zwei disjunkten Entscheidungsalternativen. Zu den in der Literatur wohl am häufigsten verwendeten ökonometrischen Modellen für die Modellierung der Wahl zwischen mehreren diskreten Alternativen gehört das probabilistische Regressionsmodell. Der Hauptgrund hierfür ist die einfache Maximum Likelihood Schätzung aufgrund der Tatsache, dass ein expliziter Ausdruck für die Likelihood-Funktion existiert und diese global konkav in den Parametern ist. Da die verwendeten Schätzmodelle in der Literatur so weit verbreitet sind, werden sie nur kurz dargestellt.

Restringiertes Modell: Ordinales Probit-Modell

Wie bereits beschrieben, kann sowohl die jeweilige Abschlussart FKV eines Verfahrens als auch die Art der Nebenbestimmungen NB_Art als ordinales Maß für die Beurteilung des wettbewerbsgefährdenden Potenzials des jeweiligen Zusammenschlussvorhabens durch das BKartA interpretiert werden. Es sei angenommen, dass zwischen der latenten kartellbehördlichen Bewertung Z_i eines Fusionsvorhabens i bezüglich der Wahrscheinlichkeit bzw. der „Schwere“ wettbewerbsbeschränkender Auswirkungen und deren spezifischer Merkmale x ein linearer Zusammenhang $Z_i = x'_i\beta + u_i$ gelte.²⁰ Der Parametervektor β enthält die Gewichte der Fallmerkmale. Für die Restgrößen u_i gelte, dass sie unabhängig über die Erhebungseinheiten normalverteilt sind mit dem Erwartungswert 0 und der Varianz σ_i^2 , also $u_i \sim N(0, \sigma_i^2)$.

Beobachtet werden M Kategorien einer diskreten Indikatorvariablen mit ordinalem Messniveau $Entscheidung_i$, für die angenommen wird, dass sie zu Z_i in folgendem monotonen Zusammenhang steht:

¹⁹Eine ähnliche Vorgehensweise wurde auch von Davies et al. (2007) gewählt. Die Autoren klassifizieren Untersagungsverfügungen als „Intervention by requiring remedies [to avoid Single Dominance]“.

²⁰Vgl. auch Bergman et al., 2005.

$$Entscheidung_i = m, \text{ wenn } \gamma_{m-1} < Z_i \leq \gamma_m. \quad (7.1)$$

Da die Variablen FKV und NB_Art polytome Merkmalsausprägungen besitzen, werden hier ranggeordnete Probit-Modelle mit $M = 1, 2, 3$ für $Entscheidung = NB_Art$ und $M = 1, 2, 3, 4$ für $Entscheidung = FKV$ verwendet.²¹ γ_m stellt die unbekannten Schwellenwerte dar, bei deren Überschreiten die beobachtbare Indikatorvariable $Entscheidung_i$ in eine andere Kategorie wechselt.

Für die Wahrscheinlichkeit Kategorie m , $m = 1, \dots, M$ zu beobachten folgt aus (7.1):

$$P(Entscheidung = m|x) = P(\gamma_{m-1} < Z_i \leq \gamma_m|x). \quad (7.2)$$

Bei der Interpretation der ermittelten Schätzkoeffizienten β ist zu berücksichtigen, dass – anders als im linearen Regressionsmodell – diese nicht direkt als Marginaleffekt interpretiert werden können (Greene, 2000, S. 812ff.). Darüber hinaus ist auch die Interpretation der Wirkungsrichtung der erklärenden Variablen im Probit-Modell mit geordneten Kategorien aufwändiger als im binären Fall. Zunächst lassen sich anhand der Vorzeichen der Regressoren Aussagen über deren Effekt auf Kategorie 1 und M machen. Dabei gilt, dass die Wirkungsrichtung bezüglich Kategorie M dem Vorzeichen des Regressors entspricht. Bezüglich Kategorie 1 wirkt der Regressor in die entgegengesetzte Richtung.

Zweistufiges Modell: Probit-Modell mit Heckman Korrektur

Die Spezifikation des ranggeordneten Probit-Modells impliziert eine parallele Entscheidung der Kartellbehörde hinsichtlich der möglichen Abschlussarten eines Verfahrens. Wie bereits in Abschnitt 7.3.1 beschrieben, kann ein Fusionskontrollverfahren nach GWB allerdings auch als zweistufiger Entscheidungsprozess betrachtet werden: Im ersten Schritt entscheidet das BKartA, ob eine vertiefte Prüfung des Zusammenschlussvorhabens notwendig ist. Wird die Notwendigkeit einer vertieften Prüfung nach Ablauf des Vorprüfverfahrens bejaht, entscheidet das BKartA in der zweiten Stufe über eine bedingte oder unbedingte Freigabe bzw. eine Untersagung des Erwerbsvorgangs. Auch hier liegt es nahe, dass die Behörde in einem ersten Schritt darüber entscheidet, ob die wettbewerblichen Konsequenzen des Fusionsvorhaben Nebenbestimmungen notwendig machen und erst in einem zweiten Schritt, welche Art von Nebenbestimmungen am besten geeignet sind, diese Konsequenzen zu „heilen“.

²¹Vgl. z.B. Greene, 2000, S. 811 ff.

Grundsätzlich können zwei Versionen des Selektionsproblems unterschieden werden. Bei der ersten Version fehlen die Informationen für einen Teil der Beobachtungen gänzlich. Hierunter fällt beispielsweise das klassische Beispiel für den Zusammenhang zwischen Arbeitslohn und Bildung. Eine Selektionsproblematik liegt aber auch dann vor, wenn zwar für alle Beobachtungen Informationen vorliegen, aber die Verteilung der Beobachtungen auf die einzelnen Kategorien der unabhängigen Variablen selektiv vorgenommen wurde. Dies ist im vorliegenden Datensatz der Fall. Beide Versionen machen die Berücksichtigung des Selektionsprozesses notwendig. Wird die vorgeschaltete Selektion nicht berücksichtigt, kann der Effekt der erklärenden Variablen nur verzerrt geschätzt werden. Um die – eventuell als sequentiell zu charakterisierende – Entscheidungsstruktur zu berücksichtigen, wird daher auf das zweistufige Schätzverfahren von Heckman zurückgegriffen (Heckman, 1979). Dieses parametrische Verfahren modelliert explizit die endogene Selbstselektion und ermöglicht damit eine konsistente Schätzung der interessierenden Parameter. Es ist – zumindest approximativ – für diskrete Entscheidungen auf beiden Stufen anwendbar (Miranda, Rabe-Hesketh, 2006).

Die so genannte Heckman-Korrektur (Entorf, 2001) besteht in der Modellierung zweier Gleichungen: Im ersten Schritt wird die kartellbehördliche Entscheidung bezüglich der Einleitung eines Hauptprüfverfahrens ($Entscheidung_1 = HPV$) mittels eines binären Probit-Modells analog zu Gleichung 7.1 (mit $m_2 = 0, 1$) geschätzt:

$$Entscheidung_1 = m_1 | x_1 = x'_{1i} \beta + u_{1i}. \quad (7.3)$$

Der daraus ableitbare Kontrollfaktor $\hat{\lambda}_i = \phi(x'_{1i} \beta / \sigma_{u_1}) / (1 - \Phi(x'_{1i} \beta / \sigma_{u_1}))$ geht in die übergeordneten Schätzgleichungen als zusätzliche Variable zur Korrektur der Selektionsverzerrung ein:

$$Entscheidung_2 = m_2 | x_2, Entscheidung_1 > 0 = x'_{2i} \beta + \hat{\lambda}_i \gamma + u_{2i}, \quad (7.4)$$

Die übergeordneten Schätzgleichungen werden mittels eines ordinalen Probit-Modells (für $Entscheidung_2 = FKV$, $m_1 = 1, 2, 3$) geschätzt.²²

Nicht restringiertes Modell: Multinomiales Probit-Modell

Wie bereits oben beschrieben, kann der kartellbehördlichen Entscheidung bzgl. der Art der Nebenbestimmungen nicht eindeutig eine ordinale Struktur zugewiesen werden (Avalos, De Hoyos, 2006). Es liegt also nahe, diese Entscheidung mit Hilfe einer multinomialen Probit-Verteilung zu modellieren, so dass alle paarweisen Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien simultan geschätzt werden können. Das mul-

²²Vgl. auch StataCorp, Statalist Archives, Beitrag „Heckman ordered probit“, online unter: www.stata.com/statalist/archive/2005-08/msg00151.html (Stand 25.9.2007).

tinomiale Modell erlaubt im Gegensatz zur Spezifikation mit geordneten Alternativen ein flexiblere Gestaltung, da es der endogenen Variablen keine ranggeordnete Struktur auferlegt.

Die Standardspezifikation des multinomialen Modells basiert auf der Logik des Random Utility Modells (Greene, 2000, S. 857 ff.), welches sich im vorliegenden Fall auf M Alternativen bezieht. Um die Wahrscheinlichkeit für ein bestimmtes Ereignis zu bestimmen, werden M latente Variablen $Z_{mi} = x_i' \beta_m + u_{mi}$ betrachtet. Wie im ordinalen Modell spiegelt Z die kartellbehördliche Einschätzung bzw. die „Attraktivität“ der einzelnen Entscheidungsvarianten für den jeweiligen Erwerbsvorgang wider. Das multinomiale Probit-Modell unterstellt, dass die Restgrößen u_{mi} M -dimensional normalverteilt sind mit Erwartungswert 0 und einer flexiblen Kovarianzmatrix Σ . Demzufolge sind die $M-1$ Unterschiede der M stochastischen Komponenten $(M-1)$ -dimensional normalverteilt.

Gemäß den Annahmen des Modells ist eine Kategorie m genau dann zu beobachten, wenn die latente Variable Z für diese Kategorie den größten Wert annimmt:

$$P(\text{Entscheidung} = m|x) = P(Z_m > Z_n; m \neq n, n = 1, \dots, M) \quad (7.5)$$

Das multinomiale Probit-Modell basiert auf der IIA-Annahme, welche besagt, dass das Wahrscheinlichkeitsverhältnis zweier Ausprägungen unabhängig von der Einführung weiterer Alternativen ist. Ähnlich wie bei der Unterscheidung der unternehmerischen Integrationsentscheidung kann diese Annahme aus theoretischer Sicht als erfüllt angesehen werden, da das BKartA gemäß GWB nur die Wahl zwischen den Alternativen „keine Auflagen“, nicht-strukturelle Auflagen“ oder „strukturelle Auflagen“ hat. Auf die Anwendung komplexerer Modellvarianten des multinomialen Probit-Modells wird daher verzichtet.²³

Auswahl der Regressoren

Wie bereits angesprochen, konnten die in der Literatur üblichen Instrumente zur Quantifizierung wettbewerblicher Konsequenzen eines Fusionsvorhabens aufgrund des Branchencharakters der Studie nicht umgesetzt werden. Merkmale wie Marktanteile (vgl. Tabelle 4.3) oder Marktzutrittsbarrieren variieren im Kontext einer Branchenstudie – und insbesondere in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft – nicht oder nur kaum. Für die Untersuchung der Entscheidungen des BKartA werden die in Kapitel 6 beschriebenen Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale eines Erwerbsvorgangs in den Vektor x_i aufgenommen. Ziel der ökonometrischen Auswertung ist – neben der Identifikation der Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen – auch die Unterscheidung

²³So beinhaltet beispielsweise Stata ab Version 9 multinomiale Probit-Modelle mit einer komplex(er)en Struktur der Fehlerterme (Kommando `asmpbit`).

zwischen irrelevanten und relevanten Fallmerkmalen. Aus diesem Grund wurden die Modellspezifikationen nicht mittels automatisierter oder manueller Auswahlverfahren, welche den Fit einer Modellspezifikation maximieren, herausgefiltert. Derartige Verfahren dienen eher einer hypothesengenerierenden als einer hypothesentestender Zielsetzung. Variiert (bzw. optimiert) wurde in erster Linie die Art und Weise, in welcher eine potenzielle Determinante kartellbehördlicher Entscheidungen in die Schätzgleichung eingeht.

Variablen, welche (tendenziell subjektive) Einschätzungen des BKartAs bezüglich der Wettbewerbssituation am betroffenen Markt abbilden, gehen nicht als erklärende Variable ins Modell mit ein. Da diese Fallmerkmale benutzt wurden, um die jeweilige Entscheidung des Amtes zu begründen, können sie zu Verzerrungen der Schätzergebnisse führen.²⁴

Daneben ist die Auswahl der einzelnen erklärenden Variablen nicht nur theoretischen Motiven, sondern auch Praktikabilitätsgründen bzw. Gründen der Umsetzbarkeit geschuldet: So wurde auf den Einbezug von potenziellen Regressoren verzichtet, wenn der Anteil der fehlenden oder per Definition nicht ermittelbaren Werte dieser Variablen sehr hoch ist.²⁵ Auf einen Einbezug des Voting Power Index (vgl. Abschnitt 6.1) wird beispielsweise verzichtet, da er – neben den bereits angesprochen Interpretationsproblemen – nur für diejenigen Fusionsvorhaben berechenbar ist, für welche der größte Eigner vor der Fusion identisch mit dem größten Eigner nach der Fusion ist. Weiterhin gelten die im vorangegangenen Abschnitt 6.2 angestellten Überlegungen und Lösungsansätze für „Perfect classifier“ Variablen.

Tabelle 10.5 im Anhang (Abschnitt 10.3) gibt einen Überblick über den bivariaten Zusammenhang der im Folgenden verwendeten Regressoren und den kartellbehördlichen Entscheidungen hinsichtlich Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen. Bereits die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse²⁶ zeigen einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen kartellbehördlichen Entscheidungen und (einigen) Merkmalen der Erwerbsvorgänge. So zeigt sich bereits hier, dass Erwerbsvorgänge, an welchen Unternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene beteiligt sind, signifikant häufiger im Hauptprüfverfahren entschieden werden als Beteiligungserwerbe von Unternehmen nachgelagerter Marktstufen. Ähnliches gilt mit knapp 90% für Neben-

²⁴Vgl. z.B. Kritik einer im Auftrag der OFT erstellten Studie an empirischen Arbeiten, welche die Einflussfaktoren und Konsistenz kartellbehördlicher Entscheidung anhand Informationen aus Verfahrensakten untersuchen (PwC, 2005).

²⁵So weisen z.B. Hart und Clark (1999) für das binäre Probit-Modell nach, dass die Wahrscheinlichkeit Fehler zweiter Art zu machen mit der Größe der Stichprobe sinkt bzw. mit der Anzahl der Regressoren steigt.

²⁶Bei einer einfaktoriellen Varianzanalyse untersucht man den Einfluss einer unabhängigen Variable (Faktor) mit p verschiedenen Ausprägungen auf eine abhängige Variable. Die Nullhypothese lautet: $H_0 : \mu_1 = \mu_2 = \dots = \mu_p$. Vergleicht man nur zwei Gruppen, führen t-Test und Varianzanalyse zu äquivalenten Ergebnissen.

bestimmungen. Strukturelle Nebenbestimmungen wurden sogar nur verhängt, wenn Unternehmen der obersten Marktstufe auf der Erwerberseite beteiligt waren, davon die Hälfte beim E.ON Konzern. Es wird allerdings auch deutlich, dass dieser Zusammenhang nicht für alle Verbund- oder importierenden Ferngasunternehmen gilt. So wurden Fusionsvorhaben, an welchen die Vattenfall Europe AG und die Wingas GmbH als Erwerber beteiligt waren, beispielsweise in keinem Fall mit Auflagen belegt.

Die bivariate Analyse der Merkmale der Zielunternehmen deutet darauf hin, dass u.a. der Erwerb von Beteiligungen an Handels- und Einkaufsgesellschaften (Händler_EK), an neuen Wettbewerbern (Neugründung) sowie an kleineren Energieversorgern (UD) weniger restriktiv beurteilt werden. Ähnliches gilt für das Transaktionsvolumen der Fusion in GWh (TV_STROM, TV_GAS).

Auch bezüglich einiger Marktstrukturmerkmale und Vorlieferantenbeziehungen lassen sich signifikante Unterschiede in der Entscheidungspraxis des BKartA erkennen. Hierzu zählen beispielsweise die räumliche Nähe der beteiligten Unternehmen (Nachbarschaft) oder ob sich das vorgelagerte Gas- oder Stromnetz des Zielunternehmens im Netzgebiet des Erwerbers befindet ((gleiches_Netzgebiet)*STROM, (gleiches_Marktgebiet)*GAS).

Für Variablen, welche für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs kontrollieren, lassen sich keine klaren Zusammenhänge erkennen. So scheinen Fusionsvorhaben, welche einen reinen Kontrollerwerb ohne Kapitalbeteiligung beinhalten und ohne Sperrrechte ausgestattete Minderheitsbeteiligungen (bis 24,9% Kapitalanteil) signifikant häufiger ins Hauptprüfverfahren zu gehen bzw. mit Nebenbestimmungen belegt zu werden. Für qualifizierte Minderheits- oder Mehrheitsbeteiligungen sind hingegen keine Unterschiede nachweisbar. Anders die über die gesetzlich geregelten Mitbestimmungsrechte vereinbarten Einflussrechte oder „weichen“ Merkmale des Kontrollgrades. Beinhaltet das Fusionsvorhaben neben Einflussrechten aus Kapitalbeteiligung Rechte aus Betriebsführungs-, Geschäftsführungs- oder Gewinnabführungsverträgen oder auch Vorschlags- und Entsenderechte für die Geschäftsführung (PLUS), wird es tendenziell restriktiver beurteilt. Darüber hinaus ist der Anteil von Erwerbsvorgängen, bei denen aufgrund der Vereinbarung transaktionsfremder Vereinbarungen (TFV) oder der Eigentümerstruktur (KA_öH_100) höhere Einflussrechte des Erwerberunternehmens angenommen werden, signifikant häufiger in Hauptprüfverfahren vertreten.

Die Ergebnisse der hier durchgeführten Varianzanalyse geben bivariate Zusammenhänge zwischen den Variablen wieder. Korrelationskoeffizienten liefern aber nur ein unvollständiges Bild interessierender Zusammenhänge. Im Extremfall wird ein bivariater Zusammenhang vollständig durch eine „Drittvariable“ erklärt (Scheinkorrelation). Aus diesem Grund soll hier nicht weiter auf die Ergebnisse der Varianzanalyse eingegangen werden. Eine detaillierte Darstellung von Wirkungsrichtung und Signifikanz der Fallmerkmale sowie deren ökonomischer Interpretationen wird im Rahmen der Regres-

sionsergebnisse gegeben.

Wie bereits angesprochen, stellen zahlreiche Regressoren so genannte „Perfect classifier“ Variablen dar. Dies gilt insbesondere auch für die Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA, wie Tabelle 10.5 zeigt. Hier stehen den 212 im Vorprüfverfahren entschiedenen Erwerbsvorgängen nur 59 Hauptprüfverfahren gegenüber, welche zusätzlich noch nach drei verschiedenen Abschlussarten unterschieden werden. Ähnliches gilt für die endogene Variable NB_Art. Beispielsweise sind sehr kleine Zielunternehmen ($UD \leq 2,5$ Mio. €) ausschließlich in Vorprüfverfahren (HPV=0) involviert. Um keine Beobachtungen zu verlieren, werden daher auch hier häufig einzelne Merkmale zusammengefasst um eine ausreichende Zellbesetzung zu ermöglichen.

7.3.2 Determinanten der Abschlussart

7.3.2.1 Ordinales Probit Modell

Zunächst wird die Entscheidung des BKartA bezüglich der Abschlussart des Verfahrens (FKV) durch die im deskriptiven Teil vorgestellten Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale erklärt. Tabelle 7.7 zeigt die Ergebnisse der Probitschätzung mit geordneten Kategorien.

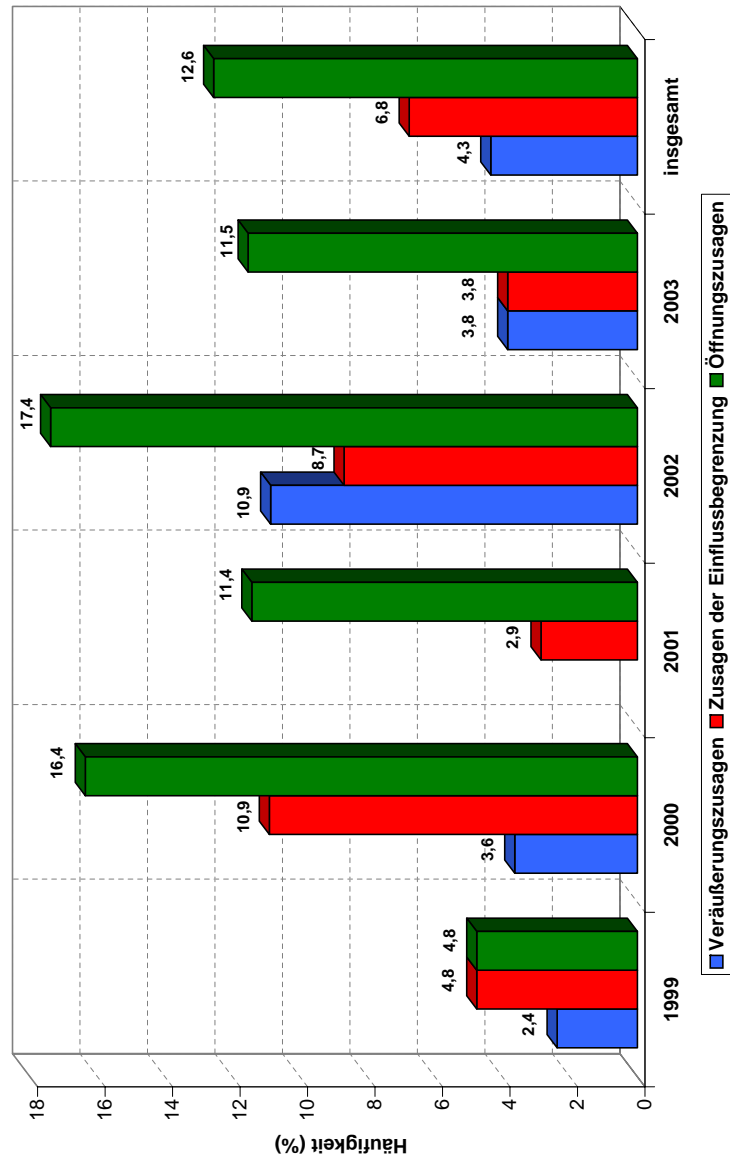


Abbildung 7.1: Art der Auflagen II (Anteilswerte)

Tabelle 7.7: Determinanten der Abschlussart

	(1)	(2)	(3)	(4)
ERWERBER				
Der Erwerber gehört ...				
zur Verbund- oder importierenden Ferngasebene (V_iF=1)	1,122 *** (0,286)			
zum E.ON Konzern (E.ON)		1,455 *** (0,345)	2,107 *** (0,441)	2,085 *** (0,459)
zum RWE Konzern (RWE)		1,231 *** (0,325)	0,871 ** (0,441)	0,401 ** (0,543)
zum EnBW Konzern (EnBW)		1,633 *** (0,443)	1,173 *** (0,573)	1,080 * (0,642)
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)		1,059 *** (0,658)	-7,406 *** (0,593)	-6,474 *** (0,842)
zum VNG Konzern (VNG)		2,490 *** (0,482)	1,548 ** (0,742)	1,961 ** (0,805)
zum Ruhrgas Konzern (RG)		1,567 *** (0,588)	1,477 *** (0,528)	1,477 *** (0,597)
zum Wingas Konzern (WG)		-2,827 *** (0,836)	2,090 *** (0,766)	1,634 *** (0,776)
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein regionales Energieversorgungsunternehmen (REVU)	-1,260 *** (0,466)			
ein lokales Energieversorgungsunternehmen (LEVU)	-0,953 ** (0,420)			
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler_EK)	-2,047 *** (0,595)		-4,576 *** (1,069)	-4,552 *** (1,000)
eine Neugründung (Neugründung)		-0,968 * (0,523)	-1,987 *** (0,769)	-2,139 *** (0,737)
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)		-0,141 (0,257)	0,055 (0,342)	0,059 (0,370)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)		0,695 (0,358)	1,756 (0,609)	2,183 (0,628)
auf dem Stromweiterverteilermarkt aktiv (WV_STROM)		-0,437 (0,334)	-0,032 (0,496)	0,107 (0,566)
auf dem Gasweiterverteilermarkt aktiv (WV_GAS)		0,099 (0,288)	0,667 (0,380)	1,026 (0,460)
			*	**
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...				
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind (TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)		-1,192 (0,496)	-1,507 (0,506)	-1,354 (0,559)
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind (TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)		-0,825 (0,335)	-1,593 (0,413)	-1,745 (0,426)
RICHTUNG DER FUSION				
Horizontal	-0,254 (0,307)	0,210 (0,337)	-0,153 (0,532)	0,217 (0,548)
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)			0,855 (0,462)	0,877 (0,474)
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers (gleiches_Netzgebiet)*STROM)			0,225 (0,320)	0,086 (0,349)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers (gleiches_Marktgebiet)*GAS)			0,748 (0,399)	0,573 (0,455)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet (Konkurrenz_STROM)*STROM)			-0,128 (0,292)	0,073 (0,315)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet (Konkurrenz_GAS)*GAS)			-0,124 (0,313)	-0,247 (0,401)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist kein ...				
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)		-0,484 (0,345)		-0,844 (0,402) **
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)		-1,069 (0,331)	***	-1,260 (0,343) ***
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS				
Erstmaliger Erwerb (FVH.E)				-0,040 (0,562)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)				0,325 (0,577)
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI_exp/10000)				-1,278 (0,981)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)				-0,006 (0,008)
Plusfaktoren (PLUS)				0,937 (0,392) **
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)				0,795 (0,345) **
Verträge unbekannt				-0,346 (0,372)
JAHR DER EINREICHUNG				
1999	-0,367 (0,338)	-0,218 (0,417)	0,388 (0,585)	0,969 (0,601)
2000	-0,327 (0,356)	-0,361 (0,404)	0,110 (0,471)	0,355 (0,527)
2001	-0,280 (0,357)	-0,360 (0,423)	-0,332 (0,513)	-0,320 (0,491)
2002	-0,154 (0,360)	-0,155 (0,415)	0,072 (0,494)	0,564 (0,509)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
γ_1	0,315 (0,524)	1,947 (0,464)	3,646 (0,871)	3,729 (1,269)
γ_2	0,488 (0,527)	2,161 (0,462)	3,957 (0,867)	4,084 (1,263)
γ_3	1,441 (0,550)	3,156 (0,493)	5,133 (0,896)	5,390 (1,297)
N	271	249	212	212
Wald Chi^2	37,232	2065,53	3213,147	4033,550
Pseudo- R^2	0,131	0,227	0,382	0,436
Trefferquote	0,775	0,795	0,811	0,811
AIC	361,184	310,902	244,219	245,949
BIC	397,206	381,251	338,204	370,143
LR-PRA	68,88	129,69	103,81	109,20

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) 5% (**) und 10% (*).

Modellspezifikation (1) dient als „Basisspezifikation“, d.h. als Vergleichsmaßstab und soll klären, ob ein Einbezug von Unternehmens- und Marktstrukturmerkmalen den Erklärungsgehalt des Modells verbessern kann. Sie beinhaltet neben Kontrollvariablen für das Jahr der Einreichung nur grundlegende Merkmale des Fusionsvorhabens. Hierzu zählen die Stellung des Zielunternehmens (REVV, LEVV, Händler_EK) und des Erwerbers (V_iF) in der energiewirtschaftlichen Wertschöpfungskette sowie die Richtung der Fusion (Horizontal). Darüber hinaus wird für das Jahr der Einreichung kontrolliert (J99, J00, J01, J02). Hochsignifikant unter den Kontrollvariablen ist die Wertschöpfungsstufe der beteiligten Unternehmen. Fusionsvorhaben, bei denen ein Unternehmen der obersten Wertschöpfungsstufe als Erwerber beteiligt ist, haben c.p. eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden.

Bezüglich der Merkmale des Zielunternehmens zeigt sich, dass Regional- und Lokalversorger und insbesondere reine Handelsunternehmen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden werden. Insbesondere Letztere haben eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden. Wie in Abschnitten 4.2.3 und 4.3.3 dargestellt, entstanden Energiehandelsmärkte erst mit Beginn der Liberalisierung. Aus diesem Grund geht das BKartA im Bereich Handel meist davon aus, dass auf diesen neuen Märkten keine fusionsrechtlichen Probleme i.S.v. marktbeherrschenden Stellungen entstehen. Darüber hinaus dient(e) die Gründung von Handelsunternehmen oftmals der Bündlung der Nachfrage der Gesellschafter und damit – wie im Theorieteil dieser Arbeit, Abschnitt 3.1.1 dargelegt – Effizienzmotiven. Als weiteres Motiv für Handels- und Einkaufsgesellschaften wurde auch häufig die Belieferung von Bündelkunden (spezielle Sondervertragskunden), deren Abnahmestellen im Allgemeinen über die Grenzen der Versorgungsgebiete der Beteiligten hinausreichen, genannt bzw. im Gesellschaftsvertrag des Zielunternehmens festgeschrieben.²⁷ Da diese Märkte bundesweit abzugrenzen sind, ist die Entstehung oder Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung i.d.R. nicht gegeben.

Richtung der Fusion und Jahr der Einreichung hingegen scheinen keinen Einfluss auf die Art der kartellbehördlichen Verfügung zu haben. Letzteres Ergebnis gilt auch, wenn die Jahresdummies zusammengefasst werden, um für einen Strukturbruch zum Jahreswechsel 2001/2002 zu kontrollieren (J99+J00).

In Spezifikation (2) werden die Merkmale der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen genauer spezifiziert. Der Einbezug dieser Informationen verbessert den Fit des Modells deutlich. Das Pseudo- R^2 der Regression steigt von 0,13 auf 0,23. Auch die beiden Informationskriterien sowie die Trefferquote²⁸ bestätigen die Verbesserung der

²⁷Ein Bündelkunde ist z.B. eine Filialkette, welche ihren regional diversifizierten Energiebedarf über einen einzigen Anbieter decken möchte.

²⁸Die Trefferquote stellt den Anteil der korrekt klassifizierten Beobachtungen des jeweiligen Modells dar. Eine Beobachtung ist korrekt klassifiziert, wenn ihre tatsächliche FKV-Kategorie m

Modellspezifikation. Anstelle der Dummy Variablen für die Wertschöpfungsstufe des Erwerbers beinhaltet Spezifikation (2) eine unternehmensspezifische Dummy Variable für Erwerberunternehmen (E.ON, RWE, EnBW, VF, VNG, RG, WG) der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.²⁹ Mit Ausnahme der Vattenfall Europe AG weisen die Dummy Variablen für die Erwerber hochsignifikante Koeffizienten auf. Dies gilt insbesondere für die E.ON AG, welche an gut 42% der Hauptprüfverfahren und über 90% der Untersagungsverfahren beteiligt ist. Bei der Interpretation der Schätzkoeffizienten muss allerdings berücksichtigt werden, dass etliche dieser Unternehmen für mindestens eine Abschlussart keine Beobachtungen aufweisen (vgl. auch Tabelle 10.5, Anhang Abschnitt 10.3). Die Vattenfall Europe AG ist beispielsweise nicht in Hauptprüfverfahren mit Auflagen oder Untersagungsverfahren vertreten. Die Wingas AG ist überhaupt nicht in Hauptprüfverfahren vertreten. Insbesondere für diese beiden Variablen ist das „Perfect classifier“ Problem bei der Interpretation zu berücksichtigen. Erkennbar ist dieses Problem am unverhältnismäßig hohen Regressionskoeffizienten der Kontrollvariable VF. Für die Wingas GmbH weist der Koeffizient zwar plausible Werte auf, allerdings wechselt der hochsignifikante Koeffizient der Variablen ab Modellspezifikation (3) das Vorzeichen. Die Schätzkoeffizienten dieser beiden Kontrollvariablen können daher nicht sinnvoll interpretiert werden.³⁰

Neben den Dummy Variablen für das jeweilige Erwerberunternehmen sind die Dummy Variablen für die Stellung des Zielunternehmens in der energiewirtschaftlichen Wertschöpfungskette durch Umsatz- und Tätigkeitsmerkmale des Unternehmens ersetzt. Neugründungen, welche per Definition noch keine Umsätze aufweisen, haben eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, im Vorprüfverfahren freigegeben zu werden. Vor dem Hintergrund, dass hier keine Marktanteilsaddition oder Marktverschließung durch Integration von unabhängigen Netzstrukturen stattfindet, sind Neugründungen wettbewerblich weniger bedenklich. Darüber hinaus haben derartige Erwerbsvorgänge – zumindest außerhalb der (regionalen oder sachlichen) Märkte ihrer Mutterkonzerne – das Potenzial, neue Wettbewerbsimpulse zu setzen.

Ähnliches gilt für Fusionsvorhaben, deren Strom- oder Gasumsätze unterhalb der vom BKartA als Schwellen für die „Spürbarkeit“ der wettbewerbsbeschränkenden Wirkung angesetzten liegen ($(TV_STROM \leq 100 \text{ GWh}) * STROM$, $(TV_GAS \leq 200 \text{ GWh}) * GAS$).³¹ Die beiden Umsatzdummies, welche das Transaktions- oder Marktvolumen des Fusions-

mit derjenigen Kategorie übereinstimmt, welche den höchsten geschätzten Wahrscheinlichkeitswert $\hat{P}_i(Entscheidung = m|x)$ für $m \neq n$ aufweist.

²⁹Nicht aufgeführte Unternehmen, wie z.B. die BEB GmbH tauchen nicht als Erwerberunternehmen im Datensatz auf, vgl. auch Tabelle 6.1.

³⁰Eine gangbare Möglichkeit ist es, die betreffenden Beobachtungen und zugehörigen Regressoren aus dem Modell zu entfernen. Die Schätzkoeffizienten der übrigen Regressoren bleiben nach dieser Modifikation hinsichtlich absoluter Höhe und Signifikanz unverändert. Aus diesem Grund wird auf den Ausweis der modifizierten Schätzung verzichtet.

³¹Die Variable $(TV_STROM) * STROM$ hat, auch wenn sie in stetiger Form in die Modellspezifikation eingeht, einen signifikanten (positiven) Einfluss auf die kartellbehördliche Entscheidung.

vorhabens abbilden, gehen dabei als „Kreuzterm“ mit den Branchendummies STROM bzw. GAS in die Spezifikation ein und kontrollieren für eine Beteiligung sehr kleiner Zielunternehmen. Sie nehmen den Wert 1 an, wenn das (oder die) Zielunternehmen einen Umsatz von maximal 100 GWh Strom (200 GWh Gas) erzielen und den Wert 0, wenn der Umsatz diesen Wert übersteigt bzw. das (oder die) betreffende(n) Unternehmen nicht in der Strom- (Gas-) Branche tätig ist.³² Aus wirtschaftstheoretischer Sicht ist die Berücksichtigung des betroffenen Marktvolumen sinnvoll. Je kleiner das erworbene Unternehmen ist, desto geringer ist c.p. der Konzentrationszuwachs bzw. Marktmachtzuwachs, gemessen am Hirschman-Herfindahl-Index.³³ Energieversorger, welche gemäß der Definition der EU Kommission (EU Kommission, 2003) in die Kategorien „Kleinstunternehmen“ sowie „kleine und mittlere Unternehmen“ fallen, bekommen keinen Sonderbonus: So haben die Umsätze des Zielunternehmen (UD), welche neben Einnahmen auf Strom- und Gasmärkten auch aus anderen nicht energiewirtschaftlichen Einnahmequellen gespeist sein können, keinen Einfluss auf die kartellbehördliche Fusionskontrollentscheidung.

Darüber hinaus bestätigen die Ergebnisse die pessimistischere Einschätzung des BKartA hinsichtlich der Gasmärkte (vgl. Abschnitt 4.3.3). Ist das Zielunternehmen auch im Gasbereich tätig (GAS), legt das Amt restriktivere Entscheidungsmaßstäbe an. Irrelevant hingegen ist, ob das Zielunternehmen neben Endverbrauchermärkten auch auf Weiterverteilermärkten tätig ist (WV_Strom, WV_Gas).

Die Gütemerkmale des Modells verbessern sich deutlich bei Einbezug von Merkmalen, welche die Netzeigentumsverhältnisse und Lieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen erfassen. Ähnlich wie bei den Umsatzdummies gehen diese Merkmale als Produkt zwischen einer Branchendummy STROM bzw. GAS und der entsprechenden Netz- bzw. Vorlieferantencharakteristika in die Spezifikation ein. Um für die Unabhängigkeit von Netzstrukturmerkmalen zu kontrollieren, ist in Spezifikation (3) wieder (zusätzlich) die Kontrollvariable (Händler_EK) inkludiert. Zunächst werden Fusionsvorhaben zwischen Versorgern in angrenzenden oder überlappenden räumlichen Versorgungsgebieten tendenziell restriktiver beurteilt als andere (Nachbarschaft). Ähnliches gilt für Fusionsvorhaben, bei denen das erwerbende Unternehmen den vorgelagerten Gasnetzbetreiber darstellt ((gleiches_Marktgebiet)*GAS).³⁴ Diese Ergebnisse entsprechen auch den Ergebnissen der bivariaten Analyse in Tabelle

³²Es wäre in diesem Zusammenhang auch möglich gewesen, jeweils eine zusätzliche Variable „trifft nicht zu“ für Nicht-Strom bzw. Nicht-Gas Zielunternehmen einzufügen. Um die Anzahl der Regressoren, auch im Hinblick auf die relativ geringe Anzahl von Beobachtungen, möglichst gering zu halten, wurde hierauf verzichtet.

³³Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass der Hirschman-Herfindahl-Index nach herrschender Meinung nur eingeschränkt für eine Marktmachtanalyse auf den Energiemärkten anwendbar ist (Hirschhausen et al. 2007), vgl. auch Abschnitt 4.2.3.

³⁴Ist der Erwerber nicht im Strom- (Gas) bereich tätig, nimmt die Dummy Variable den Wert 0 an.

10.5 (Anhang Abschnitt 10.3). Demzufolge gehen derartige Fusionsvorhaben signifikant häufiger ins Hauptprüfverfahren als Fusionsvorhaben, bei denen keine räumliche Überlappung der Versorgungsgebiete oder Netzinfrastruktureinrichtungen besteht. Der Einfluss der beiden Variablen ist allerdings nur schwach signifikant und verschwindet für die Variable (Nachbarschaft) mit Einbezug der Merkmale, welche für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs kontrollieren. Ist das Erwerberunternehmen gleichzeitig vorgelagerter Stromnetzbetreiber des Zielunternehmens ((gleiches_Netzgebiet)*STROM), hat dies im multivariaten Kontext keinen Einfluss auf die Entscheidung des BKartA.³⁵ Dennoch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das BKartA nicht davon ausgeht, dass derartige Fusionsvorhaben in erster Linie der Realisierung von horizontalen oder vertikalen Effizienzeffekten dienen. Dieser Einschätzung widersprechen zahlreiche wirtschaftswissenschaftliche Beiträge. So sind, wie in den Abschnitten 3.1.1 und 3.2.1 diskutiert, insbesondere in Netzindustrien Verbund- und Skalenerträge im Netzbereich zu erwarten. Auch organisationsökonomische Effizienzen durch reduzierte Transaktionskosten sind aufgrund der häufig hochspezifischen Investitionen und des hohen Koordinationsbedarfs der Branche realistisch. Darüber hinaus können für die absatzbezogene Seite Effizienzverluste aus der Internalisierung weiterer externer Effekte wie beispielsweise dem doppelten Preisaufschlag oder Servicequalität erzielt werden. Die ökonomische Forschung bietet vor dem Hintergrund von Netzindustrien allerdings auch zahlreiche Belege für wohlreduzierende Anreize vertikaler und horizontaler Fusionen. Hierunter fällt auch die Befürchtung des BKartA, dass die Strategie, durch Beteiligungserwerbe das eigene Netzgebiet abzusichern, in erster Linie forciert wird, um potenziellen Wettbewerbshandlungen bei der Belieferung von Kunden im eigenen Netzgebiet zu entgehen. Zusätzliche Marktstruktur determinanten der Energiewirtschaft, welche oligopolistisches Marktverhalten sehr wahrscheinlich werden lassen, bestärken diese Befürchtungen (vgl. z.B. Abschnitt 4.2.3). Neben diesem horizontalen Marktmachteffekt spielen im Bereich der Energiewirtschaft auch die Argumente der „Raising Rivals Costs“ Theorie eine große Rolle. So erlauben Beteiligungen an nachgelagerten Unternehmen einen verbesserten Zugang zu den unteren Strom- und Gasnetzebenen. Wie in Kapitel 3.2.2 dargelegt, hat ein derart vertikal integrierter Energieversorger den Anreiz über eine prohibitive Preissetzung für den Netzzugang den Marktzutritt zum nachgelagerten Markt zu blockieren. Diese Einschätzung wird auch von der Monopolkommission geteilt (Monopolkommission, 2005, Tz. 557 – 596, Tz. 1167). Da auch bei partiellen Zusammenschlüssen ein gemeinsames Gewinnmaximierungsinteresse unterstellt werden kann, ist dieser Anreiz zur (faktischen) Marktverschließung zumindest allen vertikalen Zusammenschlüssen inhärent.

³⁵ Dies gilt auch, wenn an Stelle der Variablen „gleiches_Netzgebiet“ die Variable „gleiche_Regelzone“ in die Modellspezifikation eingeht. Aufgrund der hohen Korrelation (Korrelationskoeffizient 0,8) zwischen den beiden Variablen, wurde entschieden nur erstgenannte Variable in die Modellspezifikation aufzunehmen.

Marktstrukturmerkmale, die für die (potenziellen) Konkurrenten in den Versorgungsgebieten der Zielunternehmen kontrollieren, haben hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Abschlussart des Verfahrens. Weder der Umstand, dass stromseitig betrachtet kein weiterer Netzbetreiber als horizontaler Konkurrent des Zielunternehmens tätig ist (Konkurrenz_STROM), noch dass – gasseitig betrachtet – das Zielunternehmen (oder auch große Industriekunden) mindestens eine Ausweichmöglichkeit hinsichtlich seines Gasanbieters hat (Konkurrenz_GAS), beeinflusst die kartellbehördliche Entscheidung bezüglich der Abschlussart. Potenzielle Wettbewerber scheinen die wettbewerblichen Bedenken des BKartA dementsprechend nicht zu mindern. Vor dem Hintergrund der bis dato geringen Wechselquote von Endverbrauchern ist dieses Ergebnis für den Strombereich nicht verwunderlich. Für den Sondervertragskundenmarkt hingegen spielt dieses Argument aufgrund der bundesweiten Marktabgrenzung keine Rolle. Im Gassektor hingegen, in dem das BKartA einzelne Märkte bis heute regional abgegrenzt, ist die Anzahl der Lieferantenwechsel bis heute sehr gering (Monopolkommission, 2007, Tz. 462 ff.). Die Nichtberücksichtigung alternativer Anbieter ist somit auch hier angebracht.

Rein vertikaler Natur sind die Kontrollvariablen für Vorlieferantenbeziehungen zwischen den Beteiligten (VLS, VLG). Auch die kartellbehördliche Bewertung der Vorlieferantenbeziehungen deutet darauf hin, dass das BKartA vertikale Effizienzeffekte, wie sie im Theorieteil der Arbeit in Abschnitt 3.2.1 dargestellt werden, für wenig wahrscheinlich hält. Hier überwiegen die in zahlreichen Tätigkeitsberichten geäußerten wettbewerblichen Bedenken aus Marktverschließungseffekten bzw. der strategischen Absicherung der eigenen Absatzmärkte. Die Vermutung wird auch dadurch bestärkt, dass die Verbundunternehmen primär an Stadtwerken beteiligt sind, zu denen Vorlieferantenbeziehungen bestehen und es auf dem Weiterverteilermarkt kaum Kundenbewegungen weg vom (Minderheits-) Gesellschafter gibt (vgl. Abschnitt 4.2.3). Bestehen keine Vorlieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen, ist das BKartA eher geneigt, das betreffende Fusionsvorhaben ohne eine vertiefte Untersuchung bereits nach Abschluss des Vorprüfverfahrens freizugeben.

Modellspezifikation (4) kontrolliert zusätzlich für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs. Zwischen einem erstmaligen Erwerb (FVH_E) und der Referenzkategorie Aufstockung und Verschmelzung lassen sich keine signifikanten Unterschiede nachweisen. Der die wettbewerblichen Auswirkungen partieller Zusammenschlüsse (mit-) beeinflussende Kapitalanteil (KA) weist keinen signifikanten Effekt auf die kartellbehördliche Einschätzung des Fusionsvorhabens auf.³⁶

³⁶ Ähnliches gilt für Dummy Variablen KA_unter20, welche den Einfluss der Kapitalbeteiligungshöhe als diskreten Sprung messen. Eine weitere Unterteilung der Variable KA in Form von Tabelle 6.3 ist aufgrund des „Perfect classifier“ Problems nicht in adäquater Weise möglich.

Dies gilt auch für die Eigentümerstruktur des Zielunternehmens. Die Konzentration der Kontrollrechte, gemessen anhand des Herfindahl-Index der Anteile auf der ersten Eignerebene des Zielunternehmens (HHI1_exp), hat keinen Einfluss auf die wettbewerbliche Beurteilung des Zusammenschlusses. Daneben spiegeln sich auch die sowohl vom BKartA als auch in der Literatur (Klaue, Schwintowski, 2004, S. 11ff.) häufig geäußerten Bedenken, dass Anteile an kommunal geführten Versorgern ein höheres wettbewerbliches Gewicht haben als ihnen auf Grund ihres Kapitalanteils zukommt, nicht in der Entscheidungspraxis des Amtes wider. Dabei bleibt die Dummy Variable für Zielunternehmen, welche sich zu 100% im Besitz der öffentlichen Hand befinden (KA_öH_100) auch insignifikant, wenn sie um Zielunternehmen mit einer qualifizierten Mehrheitsbeteiligung (KA_öH_75) erweitert wird.

Anderes gilt hingegen für die so genannten Plusfaktoren (PLUS) in Form von Betriebs-, Geschäftsführungs- oder Gewinnabführungsverträgen und transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV) zwischen den Beteiligten. Die Variable „Verträge unbekannt“ kontrolliert zusätzlich für Beobachtungen, bei denen keine Informationen aus Gesellschaftsverträgen vorhanden waren. Dies betrifft in erster Linie kleine, wettbewerblich unbedenkliche Fälle, in welchen derartige Informationen vom Amt nicht eingefordert wurden. Sie erfasst daher systematische Unterschiede, welche sich nicht aus Vertragsklauseln, sondern aus der a priori gemachten kartellbehördlichen Einschätzung des Fusionsvorhabens ergeben. Beide Merkmale PLUS und TFV wirken sich negativ auf eine schnelle Freigabe des Fusionsvorhaben im Vorprüfverfahren aus. Diese Entscheidungspolitik des BKartA ist vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen in Abschnitt 3.1.2.1 auch aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht angemessen. Wie bereits angesprochen, wirkt sich der Grad der Koordination bezüglich absatzpolitischer Entscheidungen direkt auf die wettbewerblichen Konsequenzen eines Zusammenschlusses oder eines Gemeinschaftsunternehmens aus (Bresnahan, Salop, 1986). Da die hier unter dem Aspekt „Plusfaktoren“ subsumierten Koordinationsmechanismen geeignet sind relevante Parameter wie Preis oder Lieferkonditionen abzustimmen, ist der Effekt dieser Variablen auf die Bewertung eines Zusammenschlussvorhaben auch aus wettbewerbstheoretischer Sicht zu begrüßen.

Güte der Schätzung:

Der Fit des Modells ist – unter Berücksichtigung des gewählten Schätzverfahrens und des Querschnittscharakters des Datensatzes – als gut zu bezeichnen. Tabelle 7.7 weist mehrere Gütemaße aus. Die Ergebnisse des Wald-Test (Wald Chi^2), welcher die jeweilige Modellspezifikation mit einem auf die Konstante restringierten Modell vergleicht, ist stets signifikant. Der Wert des Pseudo- R^2 von z.B. 0,436 in Spezifikation (4) bedeutet, dass das Modell eine relative Verbesserung der Log-Likelihood gegenüber dem Modell mit nur einer Konstanten um 43,6% erbringt.

Insgesamt verbessert der Einbezug von Unternehmen- und Marktstrukturmerkmalen den Fit des Modells deutlich. Dies lässt neben dem Anstieg des Pseudo- R^2 auch an den Informationskriterien (AIC, BIC) sowie der leichten Erhöhung der Trefferquote erkennen. Aufgrund des im Hinblick auf die Verteilung der einzelnen Abschlussarten unausgewogenen Datensatzes sollte letzterem Gütemaß allerdings nicht zu viel Bedeutung zugemessen werden, da unter diesen Umständen bereits das naive Modell eine hohe Trefferquote aufweist. Problematisch am Konzept der „Trefferquote“ ist auch, dass per Konstruktion immer diejenige Ausprägung am besten beschrieben wird, die am häufigsten eintritt. Tritt ein Zustand sehr selten ein, so wird dieser weniger präzise vorausgesagt. Aus diesem Grund wird auf eine Berechnung der Trefferquote für einzelne Abschlussarten verzichtet. Darüber hinaus sind die Schätzwerte der Schwellenparameter γ_m signifikant, was auf eine korrekte Modellspezifikation hindeutet (Maddala, 1983).

Marginaleffekte:

Wie bereits angesprochen, können die ermittelten Schätzkoeffizienten des diskreten Entscheidungsmodell nicht direkt als Marginaleffekt interpretiert werden. Der Marginaleffekt eines Regressors hängt selbst von der Ausprägung der unabhängigen Variablen X_i ab. Für jeden beobachteten Erwerbsvorgang gilt deshalb ein individueller Effekt. Um Aussagen über die Wirkungsrichtung der Regressoren auf die Wahrscheinlichkeit einer Abschlussart machen zu können, wurden Marginaleffekte der Marktstrukturmerkmale für die allgemeinste der vier vorgestellten Modellspezifikationen, Regressionsgleichung (4) berechnet. Es gibt verschiedene Wege, die Schätzergebnisse des Modells zusammengefasst darzustellen. Eine Möglichkeit ist die Bestimmung der Marginaleffekte für bestimmte „Typen“ von Erwerbsvorgängen. Im Folgenden wird der jeweilige Marginaleffekt eines Regressors an Stelle seines Medianwertes („Mediantyp“) ermittelt. Die Ergebnisse sind im Anhang, Abschnitt 10.3 in Tabelle 10.6 dargestellt. Eine Betrachtung der Marginaleffekte offenbart deutliche Unterschiede in den Effekten der einzelnen Fallmerkmale. Von den untersuchten Erwerberunternehmen hat eine Beteiligung der E.ON AG mit 14,4% den größten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, untersagt zu werden. Neben der E.ON AG ist die EnBW AG das einzige Verbund- bzw. importierende Ferngasunternehmen, welches zwischen 1999 und 2003 in ein (inoffizielles) Untersagungsverfahren verwickelt war.³⁷ Der Marginaleffekt der Variablen EnBW für Untersagungsverfahren liegt bei 1,9%.

Auch Merkmale des Zielunternehmens beeinflussen die kartellbehördliche Einschätzung eines Fusionsvorhaben signifikant. Dies gilt insbesondere für Fusionsvorhaben, welche die Neugründungen eines EVUs zum Ziel haben. Diese Fusionsvorhaben unterliegen mit einem Marginaleffekt von 69,2%-Punkten einer deutlich reduzierten Wahrscheinlichkeit in ein Hauptprüfverfahren zu gehen. Die Marginaleffekte der Größenmerkmale des Ziel-

³⁷Der Zusammenschluss wurde allerdings im Jahr 2004 vom BKartA freigegeben.

unternehmen sind hingegen betragsmäßig deutlich geringer. Kleine Strom- und Gasversorger ($TV_STROM \leq 100$ GWh, $TV_GAS \leq 200$ GWh) können c.p. mit einer um knapp 7%-Punkte erhöhten Wahrscheinlichkeit damit rechnen im Vorprüfverfahren freigegeben zu werden. Der Marginaleffekt für kleine Gasversorger wird allerdings durch den Branchendummy GAS, welcher für Unterschiede hinsichtlich der kartellbehördlichen Entscheidungspraxis in Strom- und Gasmärkten kontrolliert, kompensiert. Für Gasversorger, die auch auf regionalen und/oder überregionalen Weiterverteilermärkten tätig sind (WV_GAS), reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, im Vorprüfverfahren entschieden zu werden, um weitere 25,5%-Punkte.

Potenzielle Marktverschließungseffekte durch angrenzende oder überlappende Versorgungsgebiete „bestraft“ das BKartA mit einer um 6%-Punkten reduzierten Wahrscheinlichkeit einer Freigabe im Vorprüfverfahren. Eine ähnliche absolute Größenordnung weisen auch die beiden Dummy-Variablen für die Nichtexistenz von Vorlieferantenbeziehungen auf. Sieht das BKartA keine absatzsichernde – und damit marktverschließende – Wirkung eines Beteiligungsvorhaben, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden um 5,9 bzw. 6,6%-Punkte.

Daneben haben die (signifikanten) Indikatoren für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs mit 22,4 (PLUS) bzw. 17,7%-Punkten (TFV) einen betragsmäßig relativ hohen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden.

Zusammengefasst macht die Betrachtung der Marginaleffekte deutlich, dass die Abschlussart insbesondere von zwei Faktoren, dem Erwerber (hier besonders: E.ON) und den Merkmalen des Zielunternehmens (hier besonders: Neugründungen) getrieben ist. Der Einfluss der Erstgenannten soll hier auch nochmals anhand eines konkreten Beispiels illustriert werden. Abbildung 7.2 zeigt die prognostizierten Wahrscheinlichkeiten für verschiedene Erwerber.

Die zugrunde gelegten Merkmalsausprägungen in Abbildung 7.2 entsprechen Spalte (7) in Tabelle 10.9. Variiert werden nur die unter der Kategorie Erwerber aufgeführten Unternehmens-Dummies. „Basis“- Falltyp ist demnach der erstmalige Erwerb einer 24,9%-Beteiligung inklusive Plusfaktoren. Das Zielunternehmen überschreitet sowohl im Strom- als auch im Gasbereich die kartellbehördlichen Spürbarkeitsschwellen. Darüber hinaus deuten Vorlieferantenbeziehungen und Netzstrukturmerkmale auf das Motiv der strategischen Absatzsicherung hin.

Erwirbt der E.ON Konzern ein derartige Beteiligung, liegt die Wahrscheinlichkeit einer Untersagung (FKV=4) überhalb der 50%-Schwelle. Die Untersagungswahrscheinlichkeiten der RWE AG und der EnBW AG liegen mit knapp 6% (bzw. knapp 20%) deutlich niedriger. Die beiden Verbundunternehmen müssen am ehesten mit einer Freigabe im Hauptprüfverfahren unter Auflagen rechnen (FKV=3). Unternehmen, welche nicht auf der Verbund- oder importierenden Ferngasebene tätig sind, haben die höchste

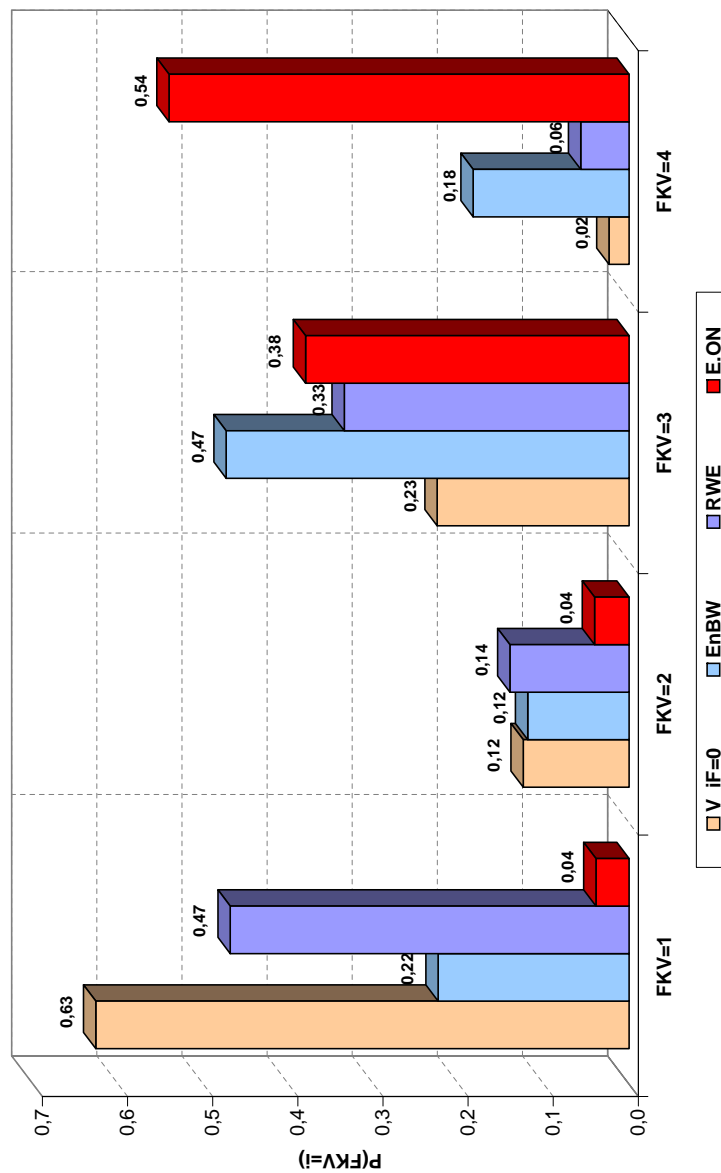


Abbildung 7.2: Abschlussart und Erwerber

Wahrscheinlichkeit (62,6%) für eine Freigabe im Vorprüfverfahren (FKV=1). Ihre Untersagungswahrscheinlichkeit ist mit gut 2% nahe Null.

Die „Parallel Regression“-Annahme:

Das ordinale Probit-Modell unterliegt der „Parallel regression“ - Annahme, welche identische Koeffizienten für die Regressionslinien aller Ausprägungen impliziert. Zur Prüfung der Gültigkeit der Parallel-Regression-Annahme wurde ein approximativer Likelihood-Ratio Test berechnet (Long, Freese (2001) Kapitel 5 und 6). Im Wesentlichen wird bei diesem Test die Log-Likelihood des ordinalen Probit-Modells, mit der Log-Likelihood verglichen, die sich bei der Schätzung von M-1 binären Modellen ergibt. Eine signifikante Teststatistik weist darauf hin, dass die Annahme verletzt ist. Der LR Test (Teststatistik: LR-PRA, Tabelle 7.7) zeigt, dass das formulierte Modell die Annahme verletzt. Für alle Modellspezifikation (1) bis (4) lehnt der Test die Hypothese parallel verlaufender Regressionslinien ab. In der Literatur wird in solchen Fällen die Wahl multinomialer Regressionsmodelle oder des generalisierten Probitmodells angeraten (Long, Freese, 2001, S. 165 ff.). Für die Untersuchung der Abschlussart, welche zweifelsfrei eine ordinale Struktur aufweist, wurde versucht, die generalisierte Version des ordinalen Probitmodells zu schätzen (Boes, Winkelmann, 2006).³⁸ Auf die Schätzung eines multinomialen Modells, welches bei Nichtberücksichtigung des ordinalen Charakters der endogenen Variable zu einem Effizienzverlust führt, wurde verzichtet.³⁹ Ersteres Modell hingegen reagiert sensibel auf geringe Zellbesetzungen, wie sie im Datensatz häufig vorkommen (vgl. Tabelle 10.5 im Anhang). Stata kann daher dieses Modell für Spezifikation (2) bis (4) nicht konvergieren. Eine Möglichkeit, dieses Problem zu entschärfen, besteht in der Zusammenfassung von wenig besetzten Entscheidungskategorien. Allerdings resultiert diese Vorgehensweise in einem beträchtlichen Informationsverlust. So ist beispielsweise davon auszugehen, dass untersagte Fälle aus Sicht des BKartA ein deutlich höheres wettbewerbsgefährdendes Potential als Entscheidungen im Hauptprüfverfahren mit Auflagen haben. Aus diesem Grund wird von dieser Vorgehensweise abgesehen.⁴⁰

7.3.2.2 Heckman-Korrektur

Wie zu Beginn des Abschnittes angesprochen, kann die Entscheidung bezüglich der Abschlussart auch als sequentieller Entscheidungsprozess betrachtet werden. Es ist allerdings unklar, welche konkrete Ausgestaltung dieser Entscheidungsprozess annimmt. Das deutsche Fusionskontrollrecht nach GWB legt in §36 fest, dass „Ein Zusammenschluss, von dem zu erwarten ist, dass er eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt, ... vom Bundeskartellamt zu untersagen [ist]“ (§36 I GWB). Freigabe-

³⁸Der entsprechende Stata Befehl lautet „goprobit“.

³⁹Long (1997), zitiert in: Güngör, Tansel (2006).

⁴⁰Darüber hinaus offenbarte die Schätzung eines generalisierten Probitmodells nach Zusammenfassung der Kategorien FKV=3 und FKV=4 weiterhin Schätzprobleme in Form hoher Standardfehler und Koeffizienten aufgrund von perfect classifier Variablen. Neben dem Informationsverlust hätte deshalb darüber hinaus auch auf den größten Teil der Regressoren verzichtet werden müssen.

entscheidungen können gemäß §40 III GWB „mit Bedingungen und Auflagen verbunden werden“. Einen exemplarischer Katalog von Markt- und Unternehmensmerkmalen, welche für eine marktbeherrschende Stellung notwendig sind, führt §19 GWB. Das Gesetz gibt aber keine Richtlinien für den Ablauf der fusionskontrollrechtlichen Prüfung vor. Auch die Verfahrensakten lassen keine Rückschlüsse auf einen hinsichtlich eines nach fallspezifischen Merkmalen strukturierten Ablaufs der Prüfung zu.

Weiterhin gibt es (m.E.) auch innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur keine Ansätze, mittels derer sich eine optimale Entscheidungsstruktur bei Fusionskontrollverfahren ableiten ließe. Wie bereits in Kapitel 3 deutlich wurde, lassen sich die Auswirkungen von Unternehmensstrategien bzw. die Anwendung unternehmerischer Aktionsparameter auf statische und dynamische Wettbewerbsfunktionen in der Theorie nicht immer eindeutig oder nur unter bestimmten Annahmen identifizieren. Oftmals bestimmt die jeweilige Kombination von Markt- und Unternehmensmerkmalen den wettbewerblichen Charakter eines Fusionsvorhabens. Prinzipiell ist daher jede Verteilung der Kontrollvariablen auf die beiden Entscheidungsstufen möglich.⁴¹

Die Modellierung des Entscheidungsprozesses unterliegt allerdings Datenrestriktionen. Aufgrund der relativ geringen Anzahl von Beobachtungen auf der zweiten Stufe ist es hier nicht möglich, den gesamten zur Verfügung stehenden Katalog fallspezifischer Kontrollvariablen zu verwenden.⁴² Für die Heckmann-Korrektur werden daher im Folgenden drei verschiedene Modellvarianten für die chronologische Struktur des Entscheidungsprozesses getestet:

Die erste Variante (Model (1)) geht davon aus, dass ein Fusionsvorhaben – gegeben der Beteiligten und seiner konkreten Ausgestaltung – nur im Zusammenspiel mit Marktstrukturfaktoren wettbewerbsbeschränkende Auswirkungen entfalten kann. Die Selektionsgleichung berücksichtigt somit sämtliche fallspezifische Kontrollvariablen, welche Merkmale der beteiligten Unternehmen sowie der konkreten Ausgestaltung des Fusionsvorhabens abbilden. Zusätzlich wird für das Jahr der Einreichung kontrolliert. Auf der zweiten Entscheidungsstufe entscheidet das BKartA dann anhand der jeweiligen Marktbedingungen, d.h. anhand von Netzstrukturmerkmalen, Vorlieferantenbeziehungen und Wettbewerbsbedingungen am betroffenen Markt, ob die wettbewerblichen Konsequenzen eines Erwerbsvorgang die Verhängung von Nebenbestimmungen oder eine Untersagung rechtfertigen.

Bei der zweiten Variante (Model (2)) wird angenommen, dass nur marktmächtige Unternehmen gegebene Marktbedingungen zu wettbewerbsbeschränkenden Verhaltenswei-

⁴¹Die Menge der verwendeten Regressoren auf beiden Stufen sollte sich allerdings nicht decken, da eine derartige Modellspezifikation keinen Selektionsprozess, sondern eher nur eine Struktur impliziert.

⁴²Es wäre hier auch möglich, sich auf diejenigen exogenen Variablen zu beschränken, welche sich in den vorangegangenen Analyseschritten als signifikant erwiesen haben. Aufgrund der Verzerrungen, welche eine Selektionsverzerrung mit sich bringt, wird davon abgesehen Regressoren schon von Beginn an auszuschließen (vgl. z.B. die Simulationsstudie von Miranda und Rabe-Hesketh, 2006).

sen nutzen können. Ausschlaggebend für kartellbehördliche Eingriffe (i.S.v. bedingten Freigabe- oder Untersagungsverfügungen) sind hier daher die auf der Erwerberseite beteiligten Unternehmen. Die für die erste Entscheidungsstufe zu schätzende Selektionsgleichung konditioniert die Entscheidung ins Hauptprüfverfahren einzutreten auf die übrigen Merkmalsgruppen, d.h. auf Netzstruktur und Vorlieferantenbeziehungen, Richtung der Fusion, Jahr der Einreichung, Merkmale des zu erwerbenden Unternehmens sowie den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs.

Model (3) geht schließlich genauer auf die Frage ein, ob schlussendlich der Kontrollgrad des angemeldeten Beteiligungsvorhabens die Abschlussart im Hauptprüfverfahren determiniert. Das Modell basiert auf der Annahme, dass das BKartA zunächst auf der Basis von Unternehmens- und Marktstrukturvariablen entscheidet, inwiefern das geplante Fusionsvorhaben Wettbewerbsbedenken aufwirft. Anschließend entscheidet das BKartA auf der Basis der vorliegenden Informationen hinsichtlich des Kontrollgrades des Beteiligungserwerbs über die Abschlussart im Hauptprüfverfahren. Je geeigneter die durch die gesellschaftsrechtlichen Vereinbarungen implizierten Koordinationsmöglichkeiten der beteiligten Unternehmen sind, desto restriktiver sollte das Amt entscheiden.

Anmerkung:

Das zweistufige Heckman-Verfahren ist in Zusammenhang mit diskreten Entscheidungen auf der zweiten Entscheidungsstufe problematisch. Eine simultane Schätzung der gesuchten Modellparameter mit Hilfe eines Full-Information-Maximum-Likelihood-Ansatzes ist nach Ansicht von Miranda und Rabe-Hesketh (2006) oder Wooldridge (2001) vorzuziehen. Es wurde daher auch versucht, die kartellbehördlichen Entscheidungsprozesse bezüglich Abschlussart und Nebenbestimmungen mittels eines simultanen Maximum-Likelihood-Modells zu schätzen. Stata kann diese Modelle allerdings nicht konvergieren. Infolge dessen ist es an dieser Stelle nicht möglich, den (aus statistischer Sicht) geeigneteren Schätzansatz zu verwenden. Um die Interpretierbarkeit der inferenz-statistischen Ergebnisse zu verbessern, wurden in der Ergebnisgleichung Bootstrap-Standardfehler verwendet.⁴³

Tabelle 10.7 im Anhang, Abschnitt 10.3 präsentiert die Ergebnisse der zweistufigen Schätzungen.⁴⁴ Für die Entscheidung ins Hauptprüfverfahren einzutreten gelten ähnliche

⁴³Vgl. auch StataCorp, Statalist Archives, Beitrag „Heckman ordered probit“, online unter: www.stata.com/statalist/archive/2005-08/msg00151.html (Stand 25.9.2007).

⁴⁴Hierbei muss für die Selektionsgleichung berücksichtigt werden, dass exogene Variablen mit „Perfect classifier“ Eigenschaften inklusive der zugehörigen Beobachtungen von Stata bei binären Discrete-Choice-Schätzmodellen nicht berücksichtigt werden. Dies gilt beispielsweise für die Erwerber-Dummies WG, VNG und VF oder Beteiligungserwerbe, welche Händler und Einkaufsgesellschaften zum Ziel haben (Händler_EK).

statistische Zusammenhänge zwischen Regressand und Regressoren, wie sie bereits die ordinale Analyse der Abschlussart ergibt. Wieder sind es auf der Erwerberseite beteiligte Verbund- und importierende Ferngasunternehmen, welche einen signifikanten Effekt auf die Abschlussart haben. Daneben haben Größenmerkmale und Absatzmärkte der Zielunternehmen eine statistisch signifikante Bedeutung. Netzstrukturmerkmale hingegen scheinen keinen Einfluss auf die Entscheidung des BKartA, in ein Hauptprüfverfahren einzutreten, zu haben. Wichtiger als hintereinandergelagerte Netzebenen der Beteiligten scheinen Vorlieferantenbeziehungen, insbesondere im Gasbereich, zu sein. Befürchtet das Amt, aufgrund nicht existierender Vorlieferantenbeziehungen kein strategische Absatzsicherungsmotiv hinter dem Beteiligungserwerb reduziert sich die Wahrscheinlichkeit einer vertieften Prüfung deutlich.

Für die Ergebnisgleichung, d.h. die kartellbehördliche Entscheidung hinsichtlich einer Freigabe mit oder ohne Nebenbestimmungen bzw. einer Untersagungsverfügung, stehen nur 42 Beobachtungen zur Verfügung. Die Schätzergebnisse deuten darauf hin, dass nicht notwendigerweise eine Selektionsverzerrung vorliegt. Die Koeffizienten der Korrekturfaktoren (INVMILLS) sind durchgehend insignifikant. Allerdings lässt sich auch – über alle Modellspezifikationen hinweg – für alle übrigen Regressoren kein signifikanter Einfluss feststellen. Neben der (prinzipiell auch denkbaren Option), dass das BKartA „zufällig“ bzw. anhand unbeobachtbarer Kriterien entscheidet, mag dieses Ergebnis auf die dem Modell inhärenten Schätzprobleme zurückzuführen sein.

7.3.3 Determinanten der Auflagenpraxis

7.3.3.1 Ordinales Probit Modell

Analog zur Abschlussart eines Fusionskontrollverfahrens wird im Folgenden die Art der verhängten Nebenbestimmungen untersucht. Tabelle 7.8 stellt die Schätzergebnisse der Probit Analyse mit geordneten Kategorien vor. Die Marginaleffekte der Regressoren sind in Tabelle 10.8 im Anhang, Abschnitt 10.3, aufgeführt. Die Interpretation der einzelnen Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale hinsichtlich ökonomischer und kartellbehördlicher Rationalität entspricht den in Abschnitt 7.3.2 gemachten Aussagen. Aus diesem Grund wird in erster Linie auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Schätzergebnissen für die Abschlussart (Tabelle 7.7) eingegangen.

Tabelle 7.8: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen

	(1)	(2)	(3)	(4)
ERWERBER				
Der Erwerber gehört ...				
zur Verbund- oder importierenden Ferngasebene (V_iF=1)	0,764 (0,211)	***		
zum E.ON Konzern (E.ON)		0,954 (0,271)	*** (0,314)	1,269 (0,348)
Analyse zum RWE Konzern (RWE)		1,075 (0,269)	*** (0,329)	0,501 (0,430)
zum EnBW Konzern (EnBW)		1,004 (0,359)	*** (0,511)	0,749 (0,523)
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)		-6,845 (0,371)	*** (0,518)	-6,088 (0,663)
zum VNG Konzern (VNG)		1,500 (0,418)	*** (0,665)	1,647 (0,711)
zum Ruhrgas Konzern (RG)		1,404 (0,623)	** (0,604)	1,728 (0,670)
zum Wingas Konzern (WG)		-4,541 (0,650)	*** (1,027)	1,549 (0,898)
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein regionales Energieversorgungsunternehmen (REVU)	-0,376 (0,629)			
ein lokales Energieversorgungsunternehmen (LEVU)	-0,228 (0,596)			
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler_EK)	-1,257 (0,749)	*		
eine Neugründung (Neugründung)			-6,584 (0,925)	-6,379 (0,755)
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)			-1,100 (0,591)	-1,494 (0,581)
			0,284 (0,322)	0,369 (0,343)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.8 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)		0,735 (0,400)	* (0,585)	1,283 (0,634)
auf dem Stromweiterverteilermarkt aktiv (WV_STROM)		-0,177 (0,305)		0,863 (0,545)
auf dem Gasweiterverteilermarkt aktiv (WV_GAS)		0,277 (0,259)	* (0,631)	0,866 (0,387)
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...				
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)		-0,810 (0,382)	** (0,444)	-1,026 (0,459)
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)		-1,063 (0,349)	*** (0,416)	-1,452 (0,419)
RICHTUNG DER FUSION				
Horizontal	-0,138 (0,246)	0,041 (0,324)	0,388 (0,361)	0,849 (0,407)
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)			0,853 (0,389)	** (0,399)
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)			0,532 (0,299)	* (0,315)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)			0,741 (0,393)	* (0,495)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)			0,213 (0,272)	0,384 (0,288)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)			0,568 (0,316)	* (0,489)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.8 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist kein ...				
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)		0,196 (0,290)		-0,118 (0,337)
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)		-1,007 (0,270)	***	-1,035 (0,289)
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSEWERBS				
Erstmaliger Erwerb (FVH_E)				0,562 (0,402)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)				-0,150 (0,413)
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI_exp/10000)				-2,098 (0,922)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)				-0,006 (0,007)
Plusfaktoren (PLUS)				0,812 (0,355)
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)				0,228 (0,301)
Verträge unbekannt				-0,259 (0,335)
Jahr der Einreichung				
1999	-0,247 (0,319)	-0,283 (0,361)	-0,155 (0,486)	0,148 (0,505)
2000	-0,134 (0,317)	-0,247 (0,360)	0,022 (0,434)	0,173 (0,447)
2001	-0,441 (0,359)	-0,536 (0,391)	-0,480 (0,470)	-0,562 (0,461)
2002	0,282 (0,325)	0,174 (0,360)	0,313 (0,412)	0,540 (0,395)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.8 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
γ_1	0,818 (0,615)	1,648 (0,495)	*** (0,812)	*** 2,739 1,128
γ_2	1,641 (0,632)	*** (0,508)	*** (0,865)	*** 4,032 1,151
N	267	249	212	212
Wald Chi^2	33,775	*** 3347,791	*** 5193,01	*** 4484,080
Pseudo- R^2	0,112	0,231	0,399	0,454
Trefferquote	0,794	0,804	0,803	0,793
AIC	349,071	313,061	239,106	236,554
BIC	384,944	383,41	336,447	357,392
LR-PRA	30,43	*** 62,88	*** 72,25	*** 84,93

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Schätzgleichung (1) stellt die Basisspezifikation dar. Ähnlich wie für die Abschlussart hat die Stellung des Erwerbers in der vertikalen Wertschöpfungskette einen signifikanten Einfluss auf die vom BKartA verhängten Auflagen. Wie bereits aufgrund der hohen Korrelation zwischen den beiden Dimensionen der kartellbehördlichen Entscheidung zu erwarten ist, ähneln sich die Ergebnisse stark. Dies gilt sowohl für Wirkungsrichtung und Signifikanz der Regressoren als auch für die Gütemaße der Schätzung.

Hinsichtlich der Stellung des Zielunternehmens weist die Kontrollvariable für Handels- und Einkaufsgesellschaften einen signifikanten Koeffizienten auf. Zwischen Regionalversorgungsunternehmen und Lokalversorgungsunternehmen macht das BKartA aber – im Gegensatz zur Abschlussart – keine Unterschiede. Die Art der Auflagen scheint auch nicht von der Richtung der Fusion abzuhängen. Analog zu den Ergebnissen in Tabelle 7.7 bleibt der Koeffizient dieses Regressors insignifikant. Die empirischen Resultate lassen auch im Hinblick auf die Auflagenpraxis nicht auf einen zeitlichen „Regimewechsel“ in der Politik des Amtes schließen. Alle Dummy Variablen für das Jahr der Einreichung sind insignifikant.

Eine detailliertere Betrachtung der Merkmale der beteiligten Unternehmen (Spezifikation (2)) zeigt – analog zur kartellbehördlichen Entscheidung bezüglich der Abschlussart –, dass die Erwerberunternehmen der obersten Wertschöpfungsstufe eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzen mit strukturellen Auflagen belegt zu werden. Die Koeffizienten sind (zumindest in Modellspezifikation (2)) alle signifikant auf dem 1 bzw. 5% Signifikanzniveau.⁴⁵ Für eine Beteiligung des E.ON Konzerns auf der Erwerberseite erhöht sich c.p. die Wahrscheinlichkeit nichtstruktureller bzw. struktureller Nebenbestimmungen um 30 bzw. 16%-Punkte. Die Verbundnetz Gas AG (VNG) und die frühere Ruhrgas AG (RG) haben sogar eine um knapp 30% erhöhte Wahrscheinlichkeit mit strukturellen Nebenbestimmungen belegt zu werden.

Die Wirkungsrichtung und Signifikanz der Merkmale des Zielunternehmens entsprechen i.w.S. den Ergebnissen der Untersuchung der Abschlussart. Die Ergebnisse bestätigen die restriktivere Entscheidungspolitik des Amtes im Gasbereich (GAS, WV_GAS). Fusionsvorhaben, welche den Anteilserwerb eines Gasversorgers zum Ziel haben, unterliegen c.p. einer um 16,6%-Punkte reduzierten unbedingten Freigabe; ist das Zielunternehmen auch auf den Weiterverteilermärkten tätig, kommen weitere -30%-Punkte hinzu.

Der Einfluss von Wettbewerbsbedingungen und Netzstrukturmerkmalen tritt bei der Art der Nebenbestimmungen deutlicher hervor als bei der Abschlussart (Spezifikation (3)). Wiederum sind es benachbarte oder überlappende Versorgungsgebiete (Nachbarschaft), welche die Wahrscheinlichkeit für eine restriktivere Fusionskontrollentscheidung – hier strukturelle Nebenbestimmungen – signifikant erhöhen. Das Signifikanzniveau des Regressors verbessert sich leicht von 10% auf 5%. Neben dem Gasmarktgebiet lässt

⁴⁵Allerdings muss auch hier wieder das „Perfect classifier“ Problem der Variablen WG und VF berücksichtigt werden, vgl. Tabelle 10.5 im Anhang, Abschnitt 10.3.

sich für die Art der Nebenbestimmungen auch ein Effekt des vorgelagerten Netzes nachweisen. Ist der Erwerber gleichzeitig vorgelagerter Netzbetreiber eines im Strombereich tätigen Zielunternehmens ((gleiches_Netzgebiet)*STROM), erhöht sich die Wahrscheinlichkeit nichtstruktureller Auflagen um gut 15%-Punkte und die Wahrscheinlichkeit struktureller Auflagen um 4%-Punkte. Betragsmäßig ähnliche Marginaleffekte gelten für Erwerbsvorgänge innerhalb des eigenen Gasmarktgebietes. Neben netzstrukturellen Merkmalen lässt sich, zumindest in Modellspezifikation (3) – ein Effekt für die Wettbewerbsbedingungen im Gasversorgungsgebiet des Erworbenen zeigen. Ist das Zielunternehmen nur an Übergabestationen eines Gasmarktgebietbetreibers angeschlossen, d.h. hat nur ein Gasmarktgebietbetreibers einen ungehinderten Netzzugang für eine Belieferung des Zielunternehmens, ist das BKartA eher geneigt Nebenbestimmungen zu verhängen.

Die in diversen Tätigkeitsberichten des BKartA geäußerte Befürchtung, dass die Fusionsaktivitäten der Energieversorger in erster Linie der Absatzsicherung dienen, spiegelt sich nur z.T. in der Art der verhängten Nebenbestimmungen wider. Für stromseitige Vorlieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen lässt sich keine restriktivere Auflagenpolitik nachweisen. Auch dies mag – wie der signifikante Einfluss der Variablen GAS bzw. WV_GAS – den vergleichsweise besseren Wettbewerbs- und Durchleitungsbedingungen auf den Strommärkten geschuldet sein. Sind hingegen im Gasbereich keine Absatzsicherungsmotive erkennbar, hat das Fusionsvorhaben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit ohne Auflagen freigegeben zu werden. Der Marginaleffekt der Variablen für eine unbedingte Freigabe liegt bei gut 15%.

Letztlich ist auch noch ein signifikant positiver Einfluss der unter der Variablen PLUS zusammengefassten Kontrollrechte zu beobachten; für transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV) lässt sich hingegen kein Effekt auf die Art der Nebenbestimmungen nachweisen (Spezifikation (4)).

Güte der Schätzung:

Der Waldtest auf gemeinsame Signifikanz der Regressoren bestätigt die Modellspezifikationen (1) bis (4) in Tabelle 7.8. Trefferquote und Pseudo- R^2 befinden sich auf ähnlichen Niveaus wie bei der Untersuchung der Abschlussart (Abschnitt 7.3.2, Tabelle 7.7) und verbessern sich (tendenziell) durch die Hinzunahme detaillierterer Markt- und Unternehmensmerkmale.

Marginaleffekte:

Anstatt detaillierter auf die in Tabelle 10.8 aufgeführten Marginaleffekte einzugehen, werden diese im Folgenden anhand Abbildung 7.3 graphisch dargestellt. „Basis“-Falltyp (Falltyp 1) ist der erstmalige Erwerb einer 24,9%-Beteiligung des E.ON Konzerns an ei-

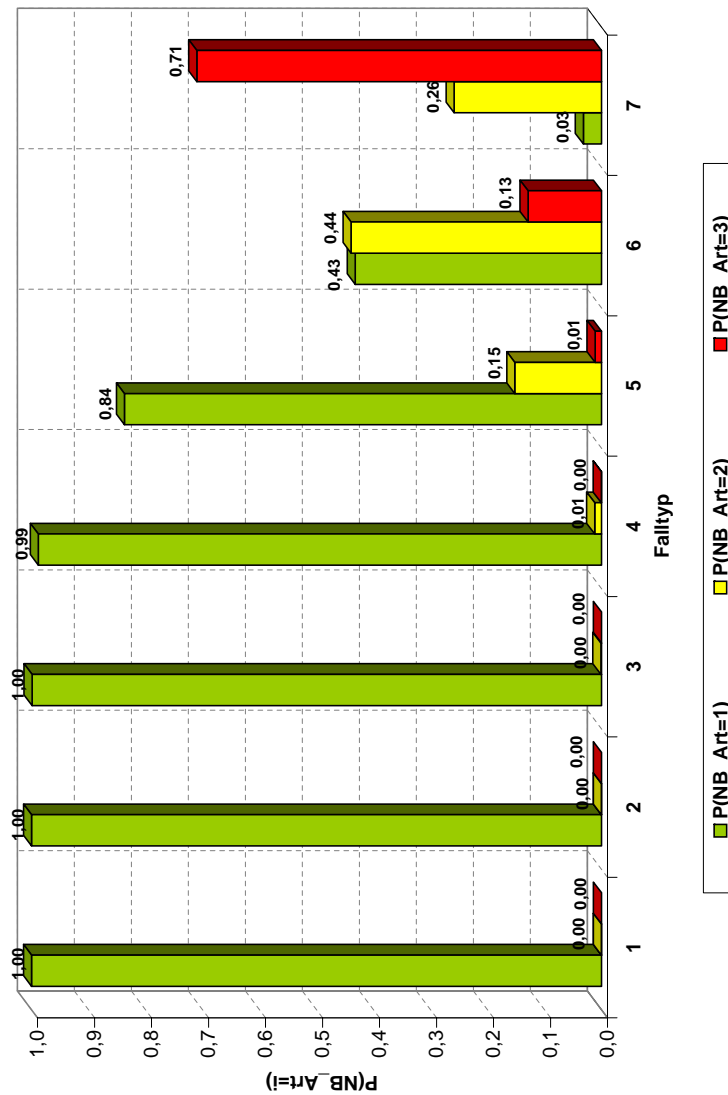


Abbildung 7.3: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte

nem sehr kleinen Stromversorgungsunternehmen im Jahr 2002. Weitere Kontrollrechte sind im Gesellschaftsvertrag nicht vorgesehen. Das erworbene Unternehmen befindet sich vor der Fusion zu 100% im Eigentum der öffentlichen Hand und liegt der innerhalb Strom- und Gasnetzgebiete der E.ON AG. Es existieren darüber hinaus keine

Vorlieferantenbeziehungen zwischen E.ON und dem Zielunternehmen.⁴⁶ Die Wahrscheinlichkeit, dass das BKartA unter diesen Fallmerkmalen den angemeldeten Zusammenschluss ohne Nebenbestimmungen freigibt, liegt bei nahezu 100%. Falltypen 2 bis 4 verändern sukzessive die Merkmale des Zielunternehmens. Es zeigt sich, dass weder Größenmerkmale noch die Erweiterung der Absatzmärkte um Gas- bzw. Gasweiterverteilermärkte die Wahrscheinlichkeit einer unbedingten Freigabe deutlich verändern. Für alle Fallkonstellationen 2 bis 4 liegt die Wahrscheinlichkeit $P(\text{NB_Art}=1)$ bei über 98%. Ein ersteres deutliches Absinken dieses Wertes ist erst zu beobachten, wenn sich die unter der Kategorie „Netzstruktur“ erfassten Merkmale ändern, d.h. Marktverschließungseffekte aufgrund vertikaler Integration zum Tragen kommen können (Falltyp 5). Befindet sich das Zielunternehmen im Strom- und Gasnetzgebiet⁴⁷ des E.ON Konzerns, erhöht sich deutlich die Wahrscheinlichkeit einer Freigabe unter (nicht) strukturellen Nebenbestimmungen (15,2 bzw. 1,1%). Noch deutlicher ist der Effekt von Vorlieferantenbeziehungen (Falltyp 6). Bestehen zwischen dem E.ON Konzern und dem Zielunternehmen strom- und gaseitige Gesamt- oder Teilbezugsverträge, ist eine Freigabe unter strukturellen Nebenbestimmungen mit knapp 44% am höchsten. Die niedrigste Wahrscheinlichkeit unbedingter Freigaben (3,2%) lässt sich beobachten, wenn im Gesellschaftsvertrag über die gesetzlich geregelten Mitbestimmungsrechte Betriebsführungs-, Geschäftsführungs- oder Gewinnabführungsverträge bzw. Vorschlags- und Entsenderechte vereinbart werden. Bei dieser Fallkonstellation prognostiziert das Schätzmodell eine Wahrscheinlichkeit von gut 70% für strukturelle Nebenbestimmungen (Falltyp 7).

Die „Parallel Regression“-Annahme:

Das bisher verwendete ordinale Schätzmodell restringiert die geschätzten Koeffizienten auf Gleichheit für die kartellbehördlichen Entscheidungsalternativen hinsichtlich der Art der Nebenbestimmungen. Der LR Test (LR-PRA) in Tabelle 7.8 zeigt, dass das formulierte Modell diese Annahme verletzt. Darüber hinaus unterstellt das Modell, dass strukturelle Nebenbestimmungen eine restriktivere Intervention des BKartA darstellen als nichtstrukturelle Nebenbestimmungen. Da der kartellbehördlichen Entscheidung nicht eindeutig eine ordinale Struktur zugewiesen werden kann, wird die bisherige Untersuchung im folgenden Abschnitt durch eine multinomialen Probit Analyse, welche diese beiden Restriktionen aufhebt, ergänzt.

7.3.3.2 Multinomiales Probit-Modell

Tabelle 7.9 gibt die Schätzergebnisse der multinomialen Probit-Analyse für die Entscheidung über die Art der Nebenbestimmungen wieder. Die Analyse beschränkt sich

⁴⁶Die Ausprägungen der Regressoren für Falltypen 1-7 sind in Tabelle 10.9 im Anhang, Abschnitt 10.3, aufgeführt.

⁴⁷Nachbarschaft=1, (gleiches_Marktgebiet)*GAS=1, (gleiches_Netzgebiet)*STROM=1.

auf die Modellspezifikation mit dem „reichsten“ Regressorset, d.h. auf Spezifikation (4) aus Tabelle 10.8.

Die Interpretation der Koeffizienten basiert hier auf einem Vergleich der „Attraktivität“ einer Entscheidungsalternative zur Referenzkategorie „ohne Nebenbestimmungen freigegeben“ (NB_Art=1). Zum einen wird das Wahrscheinlichkeitsverhältnis $P(\text{NB_Art}=2)$ zu $P(\text{NB_Art}=1)$ und zum anderen das Verhältnis $P(\text{NB_Art}=3)$ zu $P(\text{NB_Art}=1)$ als abhängige Variable betrachtet. Daher kann es auch Einflüsse erklärender Variablen geben, welche lediglich für eine Entscheidungskategorie signifikant sind. Problematisch an den multinomialen Probit-Modellen ist, dass sie nicht ganz einfach zu interpretieren sind. Ein positiver Probit-Koeffizient für das Verhältnis von $P(\text{NB_Art}=2)$ zu $P(\text{NB_Art}=1)$ bedeutet nicht zwangsläufig einen Anstieg der Wahrscheinlichkeit nicht-struktureller Nebenbestimmungen. Er zeigt nur an, dass diese wahrscheinlicher sind als unbedingte Freigaben.⁴⁸

Das multinomiale Schätzmodell hat höhere Datenanforderungen als die ordinale Analyse. So wird der Einfluss der einzelnen Regressoren für jede Entscheidungskategorie separat geschätzt. Im multinomialen Probit Modell erhöht sich die Anzahl der zu schätzenden Parameter von $k+(M-1)$ auf $k(M-1)+1$, wobei k = Anzahl der Regressoren und M die Anzahl der Kategorien ist. Mit kleinen Datensätzen sind diese Parameter schwierig zu bestimmen. Aus schätztechnischen Gründen ist es daher nicht möglich, alle erklärenden Fallmerkmale aus Modellspezifikation (4) in die multinomiale Analyse mit aufzunehmen. Stata kann das vollständige Modell nicht konvergieren. Um eine multinomiale Analyse der Art der Nebenbestimmungen durchführen zu können, wurden diejenigen exogenen Variablen aus der Modellspezifikation herausgenommen, welche aufgrund von „Perfect classifier“ Eigenschaften eine Schätzung des ökonometrischen Modells unmöglich machen.⁴⁹

Da aus theoretischer Sicht die IIA Annahme als erfüllt betrachtet werden kann, wird auf die Durchführung des Hausman Tests verzichtet (Hausman, McFadden, 1984).

⁴⁸Wie im ordinalen Probit Modell ist auch hier zu beachten, dass die Effekte der einzelnen Regressoren von der Konstellation der übrigen Variablen abhängen. Für eine korrekte Interpretation der Ergebnisse wäre es auch hier sinnvoll, die direkten Effekte einzelner Variablen auf die Wahrscheinlichkeiten zu berechnen. Aufgrund der Vielzahl der bereits vorgestellten Schätzergebnissen wurde aber entschieden hierauf zu verzichten.

⁴⁹Hierunter fallen die Regressoren VF, VNG, WG, Händler_EK, Neugründungen, GAS, Nachbarschaft und HHI1_exp.

Tabelle 7.9: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Multinomialles Probit

		(NB_Art=2)	(NB_Art=3)
ERWERBER			
Der Erwerber gehört ...			
zum E.ON Konzern (E.ON)	0,634 (0,565)	5,362 (1,773)	***
Analyse zum RWE Konzern (RWE)	0,701 (0,607)	3,102 (1,760)	*
zum EnBW Konzern (EnBW)	1,546 (0,748)	2,474 (1,950)	**
zum Ruhrgas Konzern (RG)	1,235 (1,185)	6,480 (2,826)	**
ZIELUNTERNEHMEN			
Das Zielunternehmen ist ...			
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)	0,363 (0,582)	-1,667 (1,337)	
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_STROM)	-0,393 (1,063)	1,414 (1,238)	
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_GAS)	0,873 (0,642)	1,276 (1,140)	
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...			
≤ 500 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 500 Mio. GWh)*STROM)	-0,623 (0,555)	-1,711 (1,245)	
≤ 500 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 500 Mio. GWh)*GAS)	0,218 (0,467)	-1,981 (1,530)	
RICHTUNG DER FUSION			
Horizontal	0,133 (0,697)	2,709 (1,682)	
Fortsetzung nächste Seite			

Tabelle 7.9 (Fortsetzung)

	(Nichtstrukturelle Nebenbestimmungen)	(Nichtstrukturelle und strukturelle Nebenbestimmungen)
NETZSTRUKTUR		
Das Zielunternehmen ist ...		
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	0,388 (0,573)	2,085 (1,318)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)	0,0695 (0,673)	3,044 (1,225) **
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)	0,339 (0,485)	-0,184 (1,013)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	0,472 (0,536)	1,027 (1,101)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN		
Der Erwerber ist kein ...		
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	0,478 (0,530)	-0,182 (1,109)
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	-0,940 (0,460)	-1,603 (0,854) *
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS		
Erstmaliger Erwerb (FVH_E)	-1,372 (0,620)	1,039 (1,180)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)	0,284 (0,547)	0,182 (1,038)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	-0,0153 (0,0112)	-0,0289 (0,0267)
Plusfaktoren (PLUS)	1,112 (0,541)	1,615 (1,378) **
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	1,030 (0,598)	1,034 (1,247) *

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.9 (Fortsetzung)

	(Nichtstrukturelle Nebenbestimmungen)	(Nichtstrukturelle und strukturelle Nebenbestimmungen)
Verträge unbekannt	-0,743 (0,582)	0,807 (1,176)
JAHR DER EINREICHUNG		
1999	0,778 (0,830)	-6,827 (2,911) **
2000	1,046 (0,766)	-3,844 (1,666) **
2001	0,704 (0,845)	-4,097 (2,093) *
2002	1,389 (0,738)	-0,898 (1,270)
Konstante	-1,930 (1,093)	-4,417 (2,541) *
N	212	
Wald χ^2	55,609	
AIC	262,795	
BIC	440,694	
Die Signifikanz der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) , 5% (**) und 10% (*) .		

Die Ergebnisse einer Schätzung sind in zwei Spalten dargestellt. In der linken Spalte stehen die Schätzkoeffizienten für das Verhältnis der Wahrscheinlichkeiten von nicht-strukturellen Nebenbestimmungen (NB_Art=2) zu unbedingten Freigaben (NB_Art=1) und in der rechten Spalte für das Verhältnis von strukturellen Nebenbestimmungen (NB_Art=3) zu unbedingten Freigaben (NB_Art=1).

Die multinomiale Analyse offenbart interessante Unterschiede hinsichtlich der Wirkungsrichtung und Signifikanz der exogenen Variablen auf die beiden Gruppen von Nebenbestimmungen. Bis auf eine Ausnahme ((VLG=4)*GAS) haben die Regressoren nur jeweils auf eine Art von Nebenbestimmungen einen signifikanten Einfluss.

Die auf der Erwerberseite beteiligten Verbund- oder importierenden Ferngasunternehmen haben unterschiedliche Wirkungen auf die beiden Wahrscheinlichkeitsverhältnisse. Während das BKartA bei einer Beteiligung der E.ON AG, der RWE AG oder der Ruhrgas AG eher geneigt ist strukturelle Nebenbestimmungen zu verhängen, werden Beteiligungserwerbe der EnBW AG c.p. eher mit nichtstrukturellen Nebenbestimmungen belegt als unbedingt freigegeben.

Für Merkmale der Zielunternehmen lässt sich erstaunlicherweise kein signifikanter Effekt mehr auf die Art der Nebenbestimmungen nachweisen. Die in den vorangegangenen Analysen identifizierten Branchen- und Größeneffekte⁵⁰ können mittels der multinomialen Analyse nicht bestätigt werden.

Auch hier wird wieder deutlich, dass nur bei wenigen der untersuchten Wettbewerbs- und Netzstrukturmerkmale robuste Unterschiede in der Entscheidungspraxis belegbar sind. Wieder sind es Erwerbsvorgänge, die ein marktgebietaufspannendes Ferngasunternehmen innerhalb seines eigenen Marktgebietes tätigt, welche vom BKartA restriktiver beurteilt werden ((gleiches_Marktgebiet)*GAS). Die Kontrollvariable für stromseitige Netzstrukturmerkmale (gleiches_Netzgebiet)*STROM verfehlt mit 11,4% knapp das für statistische Auswertungen gängige Signifikanzniveau von 10%. Für das Wahrscheinlichkeitsverhältnis nichtstruktureller Nebenbestimmungen zu unbedingten Freigaben sind für beide Netzstrukturmerkmale keine Unterschiede erkennbar.

Der qualitative Effekt a priori existierender bzw. nicht existierender Vorlieferantenbeziehungen ändert sich nicht mit der Verwendung des multinomialen Modells. Fusionsvorhaben zwischen Gasversorgungsunternehmen, welche keine Vorlieferantenbeziehungen unterhalten werden, mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit mit beiden Ar-

⁵⁰Aus schätztechnischen Gründen ist es hier nicht möglich die vom BKartA als „Spürbarkeitsschwellen“ verwandten Strom- und Gasumsatzvolumina zu verwenden. Aus diesem Grund wird der Schwellenwert 500 GWh Strom oder Gas angesetzt (TV_STROM, TV_GAS). Dieser Schwellenwert wird beispielsweise vom VKU als Maßstab für die Abgrenzung kleiner Energieversorger vorgeschlagen (VKU, 2004).

ten von Nebenbestimmungen belegt ((VLG=4)*GAS). Das stromseitige Äquivalent ((VLS=4)*STROM) bleibt insignifikant.

Der Einfluss des Kontrollgrades des Beteiligungserwerbs auf die Nebenbestimmungen scheint auf nichtstrukturelle Nebenbestimmungen beschränkt zu sein. Wieder sind es Plusfaktoren (PLUS) oder transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV), welche das BKartA zu Interventionen greifen lässt. Erstmals sind auch signifikante Unterschiede für einen erstmaligen Erwerb nachweisbar. Der erstmalige Kontrollerwerb an einem Versorgungsunternehmen wird – im Vergleich zu Aufstockungen oder Verschmelzungen – seltener mit nichtstrukturellen Nebenbestimmungen als bedingt freigegeben. Aus industrieökonomischer Perspektive lässt sich kein plausibler Grund für diese Vorgehensweise nennen.

Ein vollkommen anderes Bild als in den bisherigen Analysen zeigt sich für das Jahr der Einreichung. Hier erweist sich der im deskriptiven Teil dieses Kapitels beobachtbare Anstieg struktureller Nebenbestimmungen in 2002 und 2003 auch unter der Berücksichtigung der übrigen Fallmerkmale als signifikant.⁵¹ Das Jahr 2002 sticht darüber hinaus durch einen positiv signifikanten Koeffizienten für das Wahrscheinlichkeitsverhältnis nichtstruktureller Nebenbestimmungen zu unbedingten Freigaben hervor.

7.4 Erweiterungen

7.4.1 Veränderung der Entscheidungspraxis zwischen 1999 und 2003

Die bisherigen Ergebnisse lassen nicht darauf schließen, dass sich die Entscheidungspraxis des BKartA zwischen 1999 und 2003 grundlegend geändert hat. Die Dummy Variablen für das Jahr der Einreichung bleiben – mit Ausnahme des multinomialen Modells – sowohl für Abschlussart, als auch Art der Nebenbestimmungen insignifikant. Im deskriptiven Teil dieses Kapitels (vgl. z.B. Tabellen 7.1 oder 7.3) wurde bereits deutlich, dass die Restriktivität der Entscheidungen im Laufe der Jahre zugenommen hat. Darüber hinaus lässt sich aus diversen Veröffentlichungen des Amtes erkennen, dass der anfängliche Optimismus bezüglich der wettbewerblichen Entwicklung der Energiemärkte Ernüchterung gewichen ist. Um diese öffentlich propagierte Änderung der Fusionskontrollpolitik empirisch näher zu beleuchten, wird daher im Folgenden untersucht, ob und inwiefern sich die kartellbehördliche Bewertung einzelner Merkmale eines Erwerbsvorgangs im Zeitablauf geändert hat. Zu diesem Zweck wird der Einfluss der Fallmerkmale in Abhängigkeit vom Jahr der Einreichung des Fusionsvorhabens geschätzt. Hierzu wird der Einfluss der jeweiligen exogenen Variablen mittels der Generierung von Kreuztermen in zwei Phasen – Einreichung zwischen 1999 und 2000 bzw. Einreichung zwischen

⁵¹Vgl. Tabelle 7.3.

2001 und 2003 – unterteilt. Basierend auf Modellspezifikation (4) wird der Einfluss der exogenen Variablen für die jeweiligen Zeiträume getrennt berechnet.

Tabellen 10.10 und 10.11 im Anhang (Abschnitt 10.3) fassen die Schätzergebnisse zusammen. Die Zeilen repräsentieren die Schätzkoeffizienten jedes zeitspezifischen Regressors ($X*J9900$ und $X*J010203$). Da nicht jede Regressand-Regressor Kombination für die Zeiträume 1999-2000 und 2001-2003 existiert, ist es nicht für jedes Fallmerkmal möglich zeitspezifische Unterschiede zu prüfen. So ist beispielsweise die Wingas GmbH nur im erstgenannten Zeitraum in ein Fusionsvorhaben involviert und taucht daher in der Tabelle nicht auf. Darüber hinaus verschärfen sich die Schätzprobleme aus „Perfect classifier“ Variablen. Hieraus resultieren für etliche Variablen nicht interpretierbare Koeffizienten, d.h. Koeffizienten, für welche von Stata keine Standardfehler ausgegeben werden. Diese sind nicht in Tabellen 10.10 und 10.11 aufgeführt. Die beiden letzten Spalten präsentieren Teststatistik und Signifikanzniveau eines Wald-Tests auf Gleichheit der beiden Schätzkoeffizienten.

Auf Basis der zeitspezifischen Regressionskoeffizienten lassen sich einige interessante Rückschlüsse auf zeitspezifische Unterschiede in der Entscheidungspraxis des BKartA ziehen. Für Beteiligungserwerbe des E.ON Konzerns wurden in den Jahren 1999 und 2000 deutlich restriktivere Fusionskontrollentscheidungen als in den Folgejahren getroffen. Dies gilt sowohl für die Abschlussart als auch für die Art der Nebenbestimmungen. Fusionsaktivitäten der RWE AG scheinen hingegen in beiden Perioden nicht restriktiver als diejenigen unabhängiger (UEVU) oder ausländischer Investoren (AEVU) beurteilt worden zu sein. Für die EnBW AG weisen die zeitspezifischen Schätzkoeffizienten auf eine weniger restriktive kartellbehördliche Bewertung zwischen 2001 und 2003 hin. Da für die VNG AG nur ein Erwerbsvorgang im Zeitraum 1999/2000 beobachtet wird, wird auf eine Interpretation dieser Schätzkoeffizienten verzichtet.

Die in den vorangegangenen Abschnitten identifizierten Effekte des Gasmarktgebietes lassen sich in Tabellen 10.10 und 10.11 nicht mehr identifizieren. Die Ergebnisse der Schätzungen lassen auch darauf schließen, dass wettbewerbliche Bedenken hinsichtlich vertikaler Integration im Strombereich ($((\text{gleiches_Netzgebiet})*\text{STROM})$) erst seit 2001 in die Entscheidung über die Art der Nebenbestimmungen einfließen. Ähnliches gilt für die Gaskonkurrenzsituation im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens. Allerdings scheinen nichtexistierende Wettbewerber im Gasbereich ($((\text{Konkurrenz_GAS})*\text{GAS})$) 1999 und 2000 die erhöhte Wahrscheinlichkeit einer unbedingten Freigabeverfügung zur Folge zu haben.

Das Motiv der Absatzsicherung hat nur im Gasbereich einen entscheidenden Einfluss auf die Art der Nebenbestimmungen. Dies gilt für beide Perioden, wobei der Effekt für die zweite Periode sowohl hinsichtlich Höhe als auch Signifikanzniveau als deutlich schwächer einzustufen ist.

Und schließlich scheinen über die gesetzlichen Mitbestimmungsrechte hinausgehende vertragliche Einflussrechte (PLUS) 1999 und 2000 mehr wettbewerbliche Bedenken seitens des BKartA ausgelöst zu haben als in den Folgejahren. Für transaktionsfremde Vereinbarungen gilt ein umgekehrter Zusammenhang, die übrigen Indikatoren beeinflussen das Amt in keiner der beiden Perioden signifikant.

7.4.2 Weitere Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen

Bislang beschränkte sich die empirische Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA auf fallspezifische Merkmale, welche aufgrund ihrer Datenquelle bzw. aufgrund ihrer inhaltlichen Bedeutung keine Endogenitätsprobleme aufweisen. Hierzu zählen beispielsweise in den Verfahrensakten geäußerte, konkrete wettbewerbliche Befürchtungen des BKartA oder auch Fallmerkmale, welche für den „politischen Druck“ von Verfahrensbeteiligten oder Beigeladenen kontrollieren. Darüber hinaus wurde auf Variablen verzichtet, welche aufgrund von Interpretationsproblemen und/oder einer hohen Anzahl fehlender Beobachtungen, Schätzprobleme verursachen. Im Folgenden soll ergänzend auf diese Merkmalsgruppen eingegangen werden.

Attraktivität des Versorgungsgebietes

Mittels der Netzstrukturmerkmale und Absatzvolumina lassen sich Merkmale für die Attraktivität eines Energieversorgungsunternehmens bzw. dessen Versorgungsgebietes bilden. Hierzu zählen Abnahme- oder Einwohnerdichte des Versorgungsgebietes. Auf der Basis der Verfahrensakten lässt sich schließen, dass das BKartA bei einem strukturschwachen Versorgungsgebiet des Zielunternehmens tendenziell geringere relevante Verstärkungswirkung diagnostiziert. Sowohl vertikale als auch horizontale Konzentrationswirkungen werden hier eher verneint. Unter Zugrundelegung eines Teilsamples, welches nur Beteiligungserwerbe an lokalen Zielunternehmen erfasst, wurde untersucht, ob diese Einschätzung einen messbaren Einfluss auf die Entscheidung des BKartA hat. Für Unternehmen auf der Regionalversorgerebene sowie auf der Verbund- bzw. überregionalen Ferngasstufe sind diese „Attraktivitätsmaße“ nicht sinnvoll zu interpretieren. Auf dieser Wertschöpfungsstufe beeinflusst die interne Konzernstruktur des jeweiligen Versorgers maßgeblich die Höhe dieser Werte.

Für die Untersuchung wurde das Regressorenset von Modellspezifikation (4) in den Tabellen 7.7 und 7.8 um die Variablen „Abnahmedichte“ (AD_STROM, AD_GAS) und Einwohnerdichte (EWD) ergänzt. Die Schätzungen wurden getrennt für erworbene Strom- und Gasversorger durchgeführt. Die so gebildeten Attraktivitätsmaße erwiesen sich aber durchgehend als insignifikant. Darüber hinaus reduziert sich nach Einbezug dieser Variablen die Anzahl der Beobachtungen deutlich, da viele Unternehmen diese Angaben trotz gesetzlicher Veröffentlichungspflichten nach StromNEV und GasNEV nicht

publizieren (vgl. Tabelle 10.4 im Anhang, Abschnitt 10.1). Auf eine Darstellung der Ergebnisse wird daher verzichtet.

Kartellbehördliche Einschätzung

Die im Rahmen dieser Arbeit aufgeworfene Fragestellung wird in der Literatur (vgl. Kapitel 2.5) oftmals auf Basis kartellbehördlichen Einschätzungen hinsichtlich der wettbewerblichen Effekte eines Fusionsvorhaben beantwortet. Aufgrund von Endogenitätsproblemen wurde hierauf bislang verzichtet.⁵² In Anlehnung an die Literatur soll daher auch ergänzend auf den Einfluss kartellbehördlicher Bedenken eingegangen werden. Als problematisch erweist sich in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, dass das BKartA keinem explizit vorgegeben „Prüffaden“ folgt. So werden Aspekte, wie beispielsweise die Existenz wettbewerblicher Bezugsalternativen durch Stichleitungsbau oder Durchleitungsalternativen (PRO01, PRO02), die Anzahl (potenzieller) dritter Anbieter auf dem betroffenen Markt oder Nachfragemacht nur sporadisch diskutiert.⁵³ Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine Berücksichtigung dieser Überlegungen im Rahmen einer ökonometrischen Auswertung nicht sinnvoll. Es gibt allerdings zwei Aspekte, die im Votum eines Fusionskontrollverfahrens stets angesprochen werden: vertikale Marktverschließungseffekte und horizontale Konzentrationswirkungen.

Nach Einschätzung des BKartA zielt der Erwerb von vorgelagerten Unternehmen häufig weniger auf die Realisierung von Effizienzvorteilen ab, als vielmehr auf die strategische Absatzsicherung für das eigene Unternehmen. Die Variablen „Vertikale Wettbewerbsbedenken“ erfasst Bedenken aufgrund der Verstärkung oder Erzielung einer Vorlieferantenbeziehung im Strom- oder Gasbereich. Werden diese bejaht, nimmt die entsprechende Dummy Variable (VW_STROM, VW_GAS) den Wert 1 an. Neben den direkten vertikalen Marktverschließungseffekten gehen mit gesellschaftsrechtlichen Beteiligungen horizontale Konzentrationswirkungen einher. Infolge der bestehenden Verflechtungen entfällt für die beteiligten Energieversorger der tatsächliche oder potenzielle Wettbewerb um die Belieferung von Abnehmern. Die Variable „Horizontale Wettbewerbsbedenken“ (HW) nimmt den Wert 1 an, wenn in den Verfahrensakten derartige Bedenken seitens des BKartA geäußert werden.

Die Ergebnisse in Tabelle 7.10 verdeutlichen aber auch einmal mehr die unterschiedliche Entscheidungspraxis des BKartA in Strom- und Gasmärkten. Während (die Vermutung) absatzsichernde(r) Motive im Gasbereich mit einer signifikant höheren Unter-sagungswahrscheinlichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit struktureller Nebenbestimmungen

⁵²Die (potenzielle) Endogenität dieser Regressoren ergibt sich aus der naheliegenden Vermutung, dass die entscheidende Kartellbehörde derartige Bedenken nur dann in einer Verfahrensakte aufführt, wenn sie eine restriktivere Haltung begründen will.

⁵³Vgl. auch Abschnitt 6.1.3.2.

einhergeht, ist dies im Strombereich nicht der Fall. Eine tatsächliche oder potenzielle Beschränkung des horizontalen Wettbewerbs zwischen den beteiligten Unternehmen führt dagegen stets zu einer restriktiveren Entscheidung des BKartA.

Auf Basis der Marginaleffekte zeigt sich, dass vertikale Wettbewerbsbedenken (im Gasbereich) einen deutlich stärkeren Einfluss auf die kartellbehördliche Bewertung haben, als horizontale Wettbewerbsbedenken.⁵⁴ Sie erhöhen beispielsweise die Wahrscheinlichkeit nichtstruktureller Auflagen (NB_Art=2) um 15,5%-Punkte, wohingegen die Variable HW nur einen Effekt von 9,9%-Punkten hat. Darüber hinaus lässt sich erkennen, dass wettbewerbliche Bedenken einen sehr kleinen Effekt auf die im Sinne des jeweiligen Modells „restriktivste“ Entscheidungskategorie haben. Sie beeinflussen in erster Linie die Entscheidungen „Freigabe im Vorprüfverfahren“ vs. „Freigabe im Hauptprüfverfahren“ bzw. die Entscheidung zwischen einer „unbedingten Freigabe“ vs. einer „Freigabe mit (nicht) strukturellen Nebenbestimmungen“.

⁵⁴Die Marginaleffekte sind auf Basis der Medianwerte der erklärenden Variablen berechnet. Für die jeweiligen Ausprägungen der übrigen Regressoren, vgl. Tabellen 10.6 oder 10.8 im Anhang.

Tabelle 7.10: Einfluss horizontaler und vertikaler Wettbewerbsbedenken

	Abschlussart				Art der Nebenbestimmungen			
	FKV=1	FKV=2	FKV=3	FKV=4	NB_Art=1	NB_Art=2	NB_Art=3	Ausprägung
Horizontale Wettbewerbsbedenken (HW)	1,271 (0,440)	***			1,261 (0,375)	***		
Vertikale Wettbewerbsbedenken im Strombereich (VW_STROM)	-0,481 (0,336)				0,405 (0,316)			
Vertikale Wettbewerbsbedenken im Gasbereich (VW_GAS)	1,793 (0,461)	***			1,536 (0,468)	***		
Marginaleffekte	FKV=1	FKV=2	FKV=3	FKV=4	NB_Art=1	NB_Art=2	NB_Art=3	Ausprägung
HW	-0,016	0,011	0,005	0,000	-0,101	0,099	0,002	0
VW_STROM	0,000	-0,000	-0,000	-0,000	-0,012	0,012	0,000	0
VW_GAS	-0,052	0,033	0,019	0,000	-0,160	0,155	0,005	0

Schätzergebnisse basieren auf Modellspezifikation (4), vgl. Tabellen 7.7 und 7.8. Schätzkoeffizienten der anderen Regressoren sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht angegeben.

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Lobbyismus

Da es nicht möglich ist, pauschaliert Auskunft darüber zu geben, wann ein Fusionsvorhaben wettbewerbslich unbedenklich ist, verfügt das BKartA bei deren Beurteilung über einen großen Ermessensspielraum. Die kartellbehördliche Entscheidung basiert zum großen Teil auf Informationen, welche von Interessensgruppen bereitgestellt werden. Neben den bislang untersuchten Fallmerkmalen ist es daher auch denkbar, dass kartellbehördliche Entscheidungen hinsichtlich Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen von den beteiligten Parteien oder beigeladenen Unternehmen beeinflusst werden. Beide Parteien haben durch die Teilnahme an Anhörungen vor dem BKartA die Möglichkeit ihre Positionen darzustellen. Aufgrund von Informationsasymmetrien unter den Akteuren der Wettbewerbspolitik, lässt dies Raum für strategisches bzw. eigennutzorientiertes Handeln der Individuen. Sie können daher durch Lobbying versuchen, die Entscheidungen des BKartA in ihrem Sinne zu beeinflussen.⁵⁵

Ähnlich wie Variablen, welche für die kartellbehördliche Einschätzungen eines Fusionsvorhabens kontrollieren, unterliegen auch diese Variablen einem Endogenitätsproblem. So lässt sich mittels einer ökonometrischen Analyse nicht ermitteln, ob z.B. die Variable „# Treffen mit Beigeladenen“ Lobbyismus-Aktivitäten misst oder ob sich Interessensgruppen immer dann verstärkt beiladen lassen, wenn das Fusionsvorhaben spürbare Marktmachteffekte zur Folge hat. Es ist somit unklar, in welche Richtung der Zusammenhang „wettbewerbsliche Konsequenzen“ – „# Treffen mit Beigeladenen“ läuft.

Basierend auf den Modellspezifikationen (4) in Tabellen 7.7 und 7.8 wird im Folgenden der Einfluss von Beteiligten und Wettbewerbern auf die kartellbehördlichen Entscheidung untersucht. Indikatoren für diesen Einfluss sind die Anzahl der persönlichen Treffen mit Beteiligten und Beigeladenen und die Anzahl der Beiladungsgesuche. Hierbei muss angemerkt werden, dass sich der Kreis der beigeladenen Unternehmen (nahezu) ausschließlich aus Wettbewerbern der Fusionsbeteiligten zusammensetzt. Verbraucherinteressen sind i.d.R. unterrepräsentiert oder gar nicht vertreten. Es ist daher davon auszugehen, dass sich das Gros der Einwände Beigeladener gegen unilaterale Marktmachteffekte wendet.

⁵⁵Vgl. z.B. Neven, Röller (2000) für eine Diskussion von Lobbyismus in der Fusionskontrolle.

Tabelle 7.11 präsentiert die Schätzkoeffizienten der interessierenden Variablen:

Tabelle 7.11: Druck von Außen

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen	
# persönlicher Treffen mit Beteiligten	1,112	***	1,129	***
	(0,262)		(0,226)	
# persönlicher Treffen mit Beigeladenen	-0,630		-0,560	
	(0,569)		(0,449)	
# der Beiladungsgesuche	0,452	***	0,110	
	(0,171)		(0,143)	

Schätzergebnisse basieren auf Modellspezifikation (4), Tabellen 7.7 und 7.8. Schätzkoeffizienten der anderen Regressoren sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht angegeben.

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Die Anzahl der Treffen mit Beteiligten hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Untersagungsverfügung bzw. die Verhängung struktureller Nebenbestimmungen. Anhand der Resultate lässt sich somit nicht nachweisen, dass c.p. ein intensiver Kontakt (i.S.v. Lobbyingbemühungen) zwischen Entscheidungsträgern und den Unternehmen zu einer unternehmerfreundlicheren Entscheidung führt.

Der positiv signifikante Koeffizient der Variablen „# der Beiladungsgesuche“ kann aus zwei Quellen gespeist sein.⁵⁶ Abstrahiert man von den potenziellen Endogenitätsproblemen der Variablen, kann das Schätzergebnis als Indiz dafür gelten, dass die beige-ladenen Unternehmen erfolgreich Fusionsvorhaben von Wettbewerbern behindern. Die Anzahl der persönlichen Treffen mit Beigeladenen ist hingegen insignifikant. Dies mag auch an der hohen Korrelation mit der Anzahl der Beiladungsgesuche liegen (Korrelationskoeffizient 0,72).

⁵⁶ Anstelle der Anzahl der Beiladungsgesuche wäre es auch möglich gewesen, die Anzahl der Beiladungsverfügung als Kontrollvariable für Lobbyingbemühungen zu instrumentalisieren. Dies entspräche evtl. eher der Absicht faktische Lobbyarbeit zu berücksichtigen. Die Zahl der Beiladungsgesuche misst allerdings besser die Zahl jener Unternehmen, welche informelle oder formelle Eingaben vor dem BKartA gemacht haben. Darüber hinaus sind die beiden Variablen hochkorreliert (Korrelationskoeffizient 0,99). Am Ergebnis ändert sich daher nichts.

Kapitel 8

Schlussbemerkungen

8.1 Grundsätzliches

Die vorliegende Studie untersucht Fusionsaktivitäten in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sowie deren fusionskontrollrechtliche Bewertung durch das BKartA. Mit der Arbeit werden zwei Ziele verfolgt: Zum einen wird untersucht, inwieweit wettbewerbstheoretisch motivierte Merkmale eines potenziellen Zielunternehmens die Fusionsentscheidung, d.h. die erwartete Profitabilität eines Fusionsvorhabens beeinflussen. Zum anderen wurde die Frage erörtert, inwieweit diese Merkmale in die kartellbehördliche Bewertung des Zusammenschlussvorhabens eingehen. Die vorliegende Arbeit orientiert sich bei der Umsetzung an den in der wettbewerbswissenschaftlichen Literatur üblichen empirischen Konzepten.

Um die einzelnen Fragestellungen hinreichend analysieren zu können, sind verschiedene Analyseverfahren zur Anwendung gekommen. Zum einen wurden deskriptive Methoden zur Beschreibung bivariater Zusammenhänge und typischer Muster von Integrations- und Fusionskontrollentscheidungen verwendet, zum anderen kommen verschiedene „Discrete choice“ Verfahren zur Erklärung von unternehmerische Integrations- und kartellbehördlichen Fusionskontrollentscheidungen zum Einsatz.

Das Problem der Industrieökonomik im Allgemeinen und der praktischen Wettbewerbspolitik im Speziellen ist die Vielfalt der potenziellen wettbewerblichen Effekte von Unternehmensstrategien und von wettbewerbspolitischen Interventionen. Robuste Aussagen über wettbewerbliche Konsequenzen vertikaler und horizontaler Wettbewerbspraktiken sind nur selten möglich. Auch aufgrund der Unbestimmtheit industrieökonomischer Theorie hinsichtlich wettbewerblicher Konsequenzen von Integrationsstrategien hat die vorliegende Arbeit einen tendenziell explorativen Charakter.

8.2 Zusammenfassung der Resultate

Die Fusionskontrolle nach GWB, mit der sich Kapitel 2 auseinandersetzt, hat den Auftrag wettbewerbliche Marktstrukturen zu erhalten und vom Wettbewerb nicht hinreichend kontrollierte unilaterale oder kollektive Verhaltensspielräume von Unternehmen im Interesse der Wettbewerbsfreiheit anderer Unternehmen und der Verbraucher zu verhindern. Als theoretische Grundlagen für die Beurteilung von Zusammenschlüssen zieht das BKartA die Ergebnisse verschiedener, industrieökonomischer Forschungsrichtungen heran. Dass dieser bundesgesetzliche Auftrag nicht immer einfach zu erfüllen ist, macht Kapitel 3 deutlich. So lassen sich die Auswirkungen von Unternehmensstrategien bzw. die Anwendung unternehmerischer Aktionsparameter auf statische und dynamische Wettbewerbsfunktionen - wie Allokationseffizienz oder Innovationsfähigkeit und -bereitschaft - in der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie nicht immer eindeutig oder nur unter bestimmten Annahmen identifizieren. In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur werden Unternehmenszusammenschlüsse daher ambivalent beurteilt. Dies gilt – aufgrund der speziellen technologischen und historischen Branchencharakteristika – in besonderem Maße für die (deutsche) Energiewirtschaft.

Kapitel 4 zeichnet die Entwicklung von Marktstruktur und Wettbewerb auf den deutschen Märkten für leitungsgebundene Energie seit Beginn der Liberalisierung nach. Darüber hinaus dient das Kapitel der Darstellung grundsätzlicher wettbewerblicher Bedenken des BKartA in der Energiewirtschaft. Die Analyse zeigt, dass auf den deutschen Strom- und Erdgasmärkten zahlreiche strukturelle und verhaltensbedingte Wettbewerbshindernisse bestehen. Die Hoffnung auf schnelle Liberalisierungserfolge, wie sie das BKartA noch nach der Bildung des nordostdeutschen Energieriesen Vattenfall hegte, haben sich spätestens seit dem (Wieder-) Anstieg von Strom- und Gaspreisen in den letzten Jahren zerschlagen. Die Kombination aus Leitungsgebundenheit, gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen der Branche und hohen Konzentrationsraten sowie die geringe Preiselastizität und Wechselbereitschaft der Abnehmer, erlaubte es den etablierten Unternehmen ihre marktbeherrschenden Stellungen auch nach 1999 aufrecht zu erhalten. Kritik wurde auch vielfach an dem deutschen Ansatz geübt, die Netzzugangsmodalitäten den etablierten Marktteilnehmern zu überlassen. Das in Deutschland gewählte Modell des „verhandelten Netzzugangs“ hat nach Ansicht vieler Beobachter die Wettbewerbsentwicklung auf den Energiemärkten stark behindert. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die – auch aufgrund politischen Drucks seitens der EU Kommission eingeführte – mit ex ante Regulierungsbefugnissen ausgestattete Regulierungsbehörde auf den Wettbewerb auswirkt.

Die Marktöffnung hat in Deutschland Veränderungen in den Unternehmensstrukturen beschleunigt, die bereits zu Beginn der Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts eingesetzt hat. Die in Kapitel 6 durchgeführte Analyse unternehmerischer Integrationsstrategien in der Energiewirtschaft dokumentiert den enormen Umstrukturierungsprozess der Branche zwischen 1999 und 2003. Durch Fusionen, Übernahmen und Beteiligungen haben sich die Marktstrukturen auf allen Wertschöpfungsebenen maßgeblich verändert. Kennzeichnend ist die Herausbildung großer, auch international tätiger Unternehmen, die überwiegend vertikal Erzeugungs- bzw. Ferngasebene und Stromverteilung integrieren und zunehmend ihre Geschäftsbereiche auf den Strom- und Gassektor konzentrieren. Hauptakteure dieses Prozesses sind die beiden größten deutschen Energieversorger, die E.ON AG und die RWE AG. Auf die Duopolisten entfallen gut die Hälfte der Zusammenschlussaktivitäten mit Verteilern und Handelsunternehmen. Aber auch auf der Ebene der regionalen und lokalen Energieversorger kam es zu verstärkten Fusionsaktivitäten. Knapp ein Drittel der Erwerbsvorgänge im Datensatz sind auf Fusionsvorhaben von unabhängigen Regional- oder Lokalversorgungsunternehmen zurückzuführen. Zu nennen ist hier beispielsweise die MVV AG, welche in Bezug auf ihre Fusionsaktivitäten eine Sonderrolle unter den lokalen Stromversorgern einnimmt. Markteintritte ausländischer Energieversorgungsunternehmen via Beteiligungserwerbe auf der Lokal- und Regionalversorgerebene sind hingegen kaum zu beobachten. Seit 2004 scheinen die Fusionsaktivitäten der Unternehmen nachzulassen, sei es aufgrund der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis des BKartA oder weil der durch die Liberalisierung ausgelöste Umstrukturierungsprozess allmählich abgeschlossen ist (ZEW, 2007).

Insgesamt waren die Umstrukturierungsprozesse in der deutschen Strom- und Gaswirtschaft mit einer erheblichen Reduzierung des Anteilsbesitzes der öffentlichen Hand verbunden. In der Mehrzahl der Fälle fand keine vollständige Übernahme des Zielunternehmens statt. I.d.R. wurden Minderheitsbeteiligungen, auch ausgestattet mit weitergehenden Kontrollrechten erworben. Zu diesen implizit oder explizit vereinbarten zusätzlichen Kontrollrechten zählen Geschäftsführungsbefugnisse oder auch die Vereinbarung von Standort- oder Arbeitsplatzgarantien, welche die Steuereinnahmen der Kommunen beeinflussen.

Eine erste deskriptive Auswertung der Fusionsentscheidungen zeigt, dass die von Wettbewerbsbehörden und Wissenschaftlern geäußerten Bedenken hinsichtlich strategischer Absatzsicherungsstrategie der Energieversorger nicht von der Hand zu weisen sind. So beteiligen sich Verbund- und importierende Ferngasgesellschaften vorzugsweise an Energieversorgern innerhalb ihres eigenen Strom- oder Gasnetzgebietes. Aus industrieökonomischer Sicht können sowohl Effizienz- wie auch Marktmachtmotive für diese vertikale Integrationsstrategie sprechen. Für eine Petrifizierung bestehender Absatzstrukturen spricht allerdings auch, dass in vielen Fällen zwischen Erwerber- und Zielunternehmen bereits vor dem Zusammenschluss Vorlieferantenbeziehungen bestanden.

Zwischen den am Erwerbsvorgang beteiligten Unternehmen besteht meist ein Liefervertrag, der den gesamten Fremdbezugsbedarf des Versorgers abdeckt. Dies trifft für den Strombereich in stärkerem Maße zu als für den Gasbereich. Die regressionsanalytische Untersuchung der Integrationsentscheidungen der Unternehmen bestätigt dieses Bild. Die Ergebnisse der Analyse firmenspezifischer Integrationsstrategien weisen auch darauf hin, dass die drei Verbundunternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich potenzieller Effizienz- oder Markteffekte eines Beteiligungserwerbs haben. Eine Strategie der regionalen Marktabsicherung lässt sich nur für die beiden letztgenannten Konzerne bestätigen.

Kapitel 7 der Arbeit untersucht schließlich den Einfluss unternehmens- und marktspezifischer Merkmale auf zwei grundsätzliche Dimensionen kartellbehördlicher Entscheidungen, der Abschlussart eines Verfahren und der Art der verhängten Auflagen. Die Ergebnisse liefern interessante Einsichten in die Arbeit der 8. Beschlussabteilung zwischen 1999 und 2003. Trotz der öffentlich diskutierten Bedenken hinsichtlich der Konzentrationsstrategien der Energieversorger wurde nur ein geringer Anteil der Fusionen mit Nebenbestimmungen freigegeben oder gar untersagt. Selbst unter der Berücksichtigung der Vorfeldwirkung und (mittels des vorliegenden Datensatzes messbaren) Abschreckungseffekten der kartellbehördlichen Fusionskontrollpolitik, ist die Entscheidungspraxis des Amtes als sehr „liberal“ zu bezeichnen. Diese, bereits 2001 von Säcker und Boesche kritisierte Fusionskontrollpolitik, wurde erst im Jahre 2004 deutlich verschärft.

Die empirischen Ergebnisse erlauben keinen direkten Rückschluss auf die Frage, inwiefern die erwartete Rendite aus einem Fusionsvorhaben aus Effizienz- oder Marktmachteffekten gespeist ist. Es ist allerdings möglich, einen Rückschluss auf die Ansichten der 8. Beschlussabteilung über potenzielle Quellen und Ursachen von Marktmachteffekten zu ziehen. Da das GWB die Kartellbehörde nicht verpflichtet Marktmachteffekte gegen Effizienzeffekte abzuwägen, speisen sich die Effekte der Fallmerkmale allein aus deren Einfluss auf die Entstehung oder Verstärkung der (i.S.d. GWB) marktmächtigen Position von Beteiligten oder Dritten. Lässt man die Zweifel an der Urteilsfähigkeit der Kartellbehörde außer Acht, wie dies beispielsweise Davies et al. (2007) in ihrer Untersuchung kollektiver Marktbeherrschung tun, lassen sich wertvolle Rückschlüsse über die marktmachterhöhenden Integrationsstrategien im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft ziehen.

Zusammengefasst spiegeln die Resultate der Analyse die in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur vertretenen Ansichten wider. Die Auffassung, dass aus dem vertikalen Integrationsgrad der Energieversorger maßgebliche Marktzutrittsschranken für neue Wettbewerber bestehen, wird im Rahmen der kartellbehördlichen Fusionskontrolle berücksichtigt.

Bereits in der deskriptiven Analyse der Entscheidungspraxis lassen sich deutliche Unterschiede in Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen für die einzelnen Fallmerkmale nachweisen. Die im Anschluss durchgeführte Regressionsanalyse unterstützt diese Resultate.

Als qualitativ und quantitativ besonders einflussreich erweisen sich die Beteiligung von Unternehmen der obersten Wertschöpfungsstufe, insbesondere der E.ON AG. Das BKartA nimmt an, dass die großen Energiekonzerne über ihre Minderheitsbeteiligungen auf die Verteilerunternehmen einen mehr oder minder starken Einfluss ausüben können. Im Rahmen der vertikalen Vorwärtsintegration zielt der Erwerb von Beteiligungen an regionalen und lokalen Verteilerunternehmen nach Einschätzung der BKartA weniger auf die Realisierung von Effizienzvorteilen ab als vielmehr auf die strategische Absatzsicherung für das eigene Unternehmen. Diesen Rückschluss lassen die Effekte von Vorlieferantenbeziehungen und Netzstrukturmerkmalen zu. Dabei haben gasseitige Merkmale einen deutlich stärkeren (und robusteren) Effekt auf die Restriktivität der kartellbehördlichen Entscheidung.

Neben den direkten vertikalen Marktverschlusseffekten gehen mit dem Erwerb von Beteiligungen auch horizontale Konzentrationswirkungen einher. Infolge der bestehenden Verflechtungen entfällt für ein Verteilerunternehmen der tatsächliche oder potenzielle Wettbewerb der vorgelagerten Ebene um die Belieferung von Kunden. Auch aus diesem Grund werden Zusammenschlussvorhaben benachbarter Versorgungsunternehmen kritisch betrachtet. Ein Einfluss konkreter Wettbewerbsbedingungen auf den Strom- und Gasmärkten des Zielunternehmens ist hingegen nicht verifizierbar. In Ermangelung besserer Indikatoren für die Wettbewerbsintensität auf einem gegebenen regionalen Markt, soll hier aber kein abschließendes Fazit zu dieser Merkmalsgruppe gezogen werden.

An der „Spürbarkeit“ eines Fusionsvorhabens fehlt es, wenn der Zusammenschluss aufgrund der schwachen Marktstellung des erworbenen Unternehmens nicht geeignet ist, den betroffenen Markt mehr als nur geringfügig zu beeinträchtigen. Das BKartA nennt hier Umsatzschwellen im Bereich von 100 GWh Strom und 150 bis 200 GWh Gas. Unterschreitet das Zielunternehmen diese, wird die Verstärkungswirkung des Vorhabens als fusionskontrollrechtlich nicht relevant eingestuft. Bei der Betrachtung der Marktposition des Zielunternehmens zeigt sich allerdings auch wieder, dass Zusammenschlussvorhaben, welche den Gassektor betreffen, seitens des BKartA deutlich restriktiver beurteilt werden.

Hinsichtlich des Kontrollgrades des Beteiligungserwerbs lässt sich feststellen, dass weder der erstmalige Erwerb eines gesellschaftsrechtlich abgesicherten Einflusses, noch die Kapitalbeteiligungshöhe selbst einen Effekt auf die Fusionskontrollentscheidung des BKartA hat. Letztgenanntes Ergebnis mag daran liegen, dass die Behörde im Ener-

giebereich eine Beteiligung unabhängig von der konkreten Beteiligungshöhe als wettbewerbsrelevant erachtet. Dass ein erstmaliger Erwerb eines gesellschaftlich abgesicherten Einflussrechtes nicht intensiver geprüft wird, ist vor diesem Hintergrund m.E. allerdings nicht nachvollziehbar.

Gestützt auf die deskriptiven Resultate der Studie sowie der seitens des BKartA öffentlich propagierten Verschärfung der Fusionskontrollpolitik wurde auch regressionanalytisch untersucht, ob und wie sich die Entscheidungspraxis des BKartA zwischen 1999 und 2003 verändert hat. Auf der Basis der Schätzergebnisse lassen sich einige interessante Rückschlüsse ziehen. Die Ergebnisse der Schätzungen lassen auch darauf schließen, dass wettbewerbliche Bedenken hinsichtlich vertikaler Integration im Strombereich erst seit 2001 in die Entscheidung über die Art der Nebenbestimmungen einfließen. Darüber hinaus scheinen in erster Linie Fusionsvorhaben der E.ON AG einer restriktiveren Fusionskontrollpolitik zu unterliegen, für den RWE Konzern – welcher hinsichtlich seiner Marktposition mit der E.ON AG „auf Augenhöhe steht“ – hingegen lässt sich kein Zusammenhang zwischen der kartellbehördlichen Entscheidung selbst und dem Jahr der Entscheidung bestätigen. Vor dem Hintergrund der schätztechnischen Probleme sollten diese Ergebnisse allerdings nicht überinterpretiert werden.

8.3 Zur aktuellen Diskussion

Die Diskussion über die künftige Regulierung von Marktstruktur und Marktverhalten der deutschen Energiewirtschaft ist noch immer in vollem Gange. Hintergrund sind vor allem die trotz Liberalisierung stetig steigenden Energiepreise. Die Preisentwicklung wird neben der steigenden Nachfrage auf den Weltmärkten oder der Steuerbelastung zum großen Teil der Wettbewerbssituation auf den deutschen Energiemärkten zugeschrieben. Die Monopolkommission kommt in ihrem aktuellen Sondergutachten zu dem Ergebnis, „... dass auf den Märkten der leitungsgebundenen Energieversorgung in der Bundesrepublik Deutschland noch immer nicht von einem funktionsfähigen Wettbewerb gesprochen werden kann.“ (Monopolkommission, 2007, Tz. 2*). Insbesondere die vertikale Integration der vier führenden deutschen Energieversorger wird als hoch kritisch eingestuft. Die E.ON AG und die RWE AG haben, wie in den Ausführungen in Kapitel 4 deutlich wurde, auf den meisten Wertschöpfungsstufen der Strom- und Gasmärkte eine herausragende Position. Diese Einschätzung veranlasste die EU Kommission zu einer detaillierten Untersuchung der Verflechtungen zwischen Verbund-, Weiterverteiler- und Lokalversorgerebene. Die von den Energieversorgern öffentlich geäußerten Zusammenschlussmotive, dass durch die Bündelung von Geschäftsaktivitäten auf allen Wertschöpfungsstufen Effizienzpotenziale realisiert werden und sich in Folge dessen sinkende Energiepreise ergeben, teilt die Monopolkommission nicht.

Die kritisch zu beurteilende Wettbewerbsentwicklung im Energiesektor ist ein Grund dafür, dass auch das BMWi seit geraumer Zeit eine Verschärfung der Wettbewerbsaufsicht über marktbeherrschende Unternehmen der Energiewirtschaft vorschlägt. In der Begründung für den im November 2006 vorgelegten *Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Preismissbrauch im Bereich Energieversorgung und des Lebensmittelhandels* heißt es: „Die Energiemärkte sind durch eine starke vertikale Integration und zunehmende Konzentration geprägt. Die Energiepreise sind auf ein volkswirtschaftlich bedenkliches Niveau gestiegen, dass mit der Entwicklung der Primärenergiekosten nicht mehr begründbar erscheint und industrielle Abnehmer und Endverbraucher über Gebühr belastet.“¹ Um die Preismissbrauchsaufsicht in der Energiewirtschaft zu erleichtern, wurde mit der Siebten GWB-Novelle die kartellbehördliche Missbrauchsaufsicht verschärft und mit §29 GWB eine Sondernorm für den Energiesektor eingeführt.

Die kartellbehördliche Missbrauchsaufsicht zur Verhinderung überhöhter Energiepreise ist allerdings in der Vergangenheit nicht sehr wirksam gewesen. Ein geeigneter Vergleichsstandard zur Beurteilung einer Preisüberhöhung ist nur schwer zu bestimmen. Auch haben die Unternehmen erhebliche Spielräume zur Gestaltung ihrer Kostenrechnung, etwa bei der Zurechnung von Fix- und Gemeinkosten zu den jeweiligen Einzelleistungen. Die Preismissbrauchsaufsicht weist daher enorme konzeptionelle und praktische Probleme auf.

Um so wichtiger ist es, dass die Zusammenschlusskontrolle dafür sorgt, dass die strukturellen Bedingungen für die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs erhalten bleiben. Denn Zusammenschlüsse und Kooperationen sind in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft – und insbesondere auf der Lokalversorgerebene – noch immer ein wichtiges Zukunftsthema. Eine aktuelle Umfrage der Unternehmensberatung PricewaterhouseCoopers (PwC, 2008) unter 202 deutschen Städten und Gemeinden ergab, dass über die Hälfte der befragten Versorger der Option einer Fusion positiv gegenüberstehen. Und seit einiger Zeit ist wieder Bewegung im M&A-Markt zu beobachten. Aktuell sind etwa die Stadtwerke Wuppertal GmbH und die Stadtwerke Saarbrücken AG auf der Suche nach einem Beteiligungsunternehmen.

Da die vielfältigen horizontalen und vertikalen Verflechtungen zahlreiche strukturelle und verhaltensorientierte Wettbewerbsbeschränkungen implizieren, plädiert die Monopolkommission für eine (weiterhin) strenge Fusionskontrolle durch das BKartA. Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass vor dem Hintergrund des schon vorhandenen dichten Beteiligungsgeflechts und des strategischen Charakters der Beteiligungen bereits der Erwerb kleiner Anteilsmengen an einem Energieversorger ausreicht, um eine schon bestehende marktbeherrschende Stellung der beteiligten Unternehmen weiter zu verstärken und einen Marktverschluss herbeizuführen. Auch das Bundeskartellamt sieht die fort-

¹Vgl. z.B. http://rsw.beck.de/rsw/upload/Beck_Aktuell/Begr%C3%BCndung-RefE.pdf. (10.01.2008)

schreitende Beteiligung der großen Energieversorger an Regionalversorgern und Stadtwerken in ihrem Verbundnetzgebiet mittlerweile sehr kritisch. Die Fusionskontrollpraxis im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft wurde deshalb zunehmend restriktiver ausgestaltet. Den beiden Duopolisten RWE und E.ON ist es seit 2004 de facto unmöglich weitere Beteiligungen an inländischen Energieversorgern zu erwerben. Das Bundeskartellamt hat bereits klar gemacht, dass es aus Monopolbedenken der RWE AG und der E.ON AG keine weiteren Übernahmen von vorgelagerten Versorgern erlauben wird. Bereits 2003 untersagte es der E.ON AG die Übernahme der Stadtwerke Eschwege, die RWE AG scheiterte im März 2006 an der Übernahme der SaarFerngas.

Diese wettbewerblichen Konsequenzen vertikaler Integration münden nicht zuletzt in die im Rahmen von Liberalisierungsprozessen häufig erhobene Forderung ein, durch ein vertikales „unbundling“ vertikal integrierter Energieversorger die Wettbewerbsintensität zu erhöhen. Ein wesentliches Ziel des EnWG 2005 ist eine effektive Entflechtung zwischen Netz- und Wettbewerbsbereichen auf rechtlicher, operationeller, informatorischer und buchhalterischer Ebene innerhalb eines vertikal integrierten Energieversorgungsunternehmens. Aktuell überschlagen sich die Vorschläge von Politikern, Wettbewerbsbehörden und Wirtschaftswissenschaftlern bezüglich weitergehender struktureller Maßnahmen zur Steigerung der Wettbewerbsintensität auf den deutschen Energiemärkten. Der hessische Wirtschaftsminister Alois Rhiel propagiert seit geraumer Zeit die eigentumsrechtliche Abtrennung von Netzen und Erzeugung und plant 2008 einen Gesetzesentwurf im Bundesrat einzubringen, welcher den vier Energiekonzernen E.ON AG, RWE AG, Vattenfall Europe AG und EnBW AG einen Zwangsverkauf ihrer Kraftwerkskapazitäten auferlegt. Die Bundesregierung reagiert bislang zurückhaltend auf diesen Vorstoß. Der Präsident des BKartA, Bernhard Heitzer, plädiert in einem aktuellen Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für einen Zwangsverkauf der Beteiligungen der großen Energieversorger an Lokal- und Regionalversorgern (FAZ, 2007). Heitzers Vorstoß läuft darauf hinaus, zum ersten Mal ein Entflechtungsinstrument in das deutsche Wettbewerbsrecht aufzunehmen. Auch die Monopolkommission hat in ihrem aktuellen Sondergutachten verschiedene Vorschläge zur eigentumsrechtlichen Entflechtung integrierter Energieversorgungsunternehmen erörtert und für ökonomisch sinnvoll erachtet. Dennoch sieht sie deren Umsetzung mit erheblichen ökonomischen Risiken und rechtlichen Problemen verbunden und rät daher die Wirkungen der erst seit 2005 in Kraft getretenen Energierechtsnovelle abzuwarten.

Kapitel 9

Literaturverzeichnis

- Abreu, D. (1986) Extremal equilibria of oligopolistic supergames, *Journal of Economic Theory*, Vol. 39(1), S. 191-225
- Abreu, D. (1988) On the theory of infinitely repeated games with discounting, *Econometrica*, Vol. 56(2), S. 383-396
- Accenture (2007) Value Creator III. Eine empirische Untersuchung von Energieversorgungsunternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, online unter: www.accenture.com/NR/rdonlyres/EB0D4A5D-23FA-4382-A221-83D254572166/0/ValueCreator3.pdf (10.10.2007)
- Aghion, P., P. Bolton (1987) Contracts as a Barrier to Entry, *American Economic Review*, Vol. 77(3), S. 388-401
- Aktas, N., E. Bodt, R. Roll (2004) European M&A regulation is protectionist, EFA 2004 Maastricht Meetings Paper No. 2318
- Alchian, A., H. Demsetz (1972) Production, information costs and economic organization, *American Economic Review*, Vol. 62(5), S. 777-795
- Arrow, K. J. (1975) Vertical integration and communication, *Bell Journal of Economics*, Vol. 6(1), S. 173-183
- Avalos, M., R. E. De Hoyos (2006) An empirical analysis of Mexican merger policy, Working Paper, online unter: www.econ.cam.ac.uk/phd/red29/Documents/Avalos_DeHoyos.pdf (10.10.2007)
- Averch, H., L. Johnson (1962) Behavior of the firm under regulatory constraint, *American Economic Review*, Vol. 52(5), S. 1053-1069

- Baker, J. B. (2002) Mavericks, mergers and exclusion: Proving coordinated competitive effects and the antitrust law, *New York University Law Review*, Vol. 77(1), S. 135-203
- Banzhaf, J. F. (1965) Weighted voting doesn't work: A mathematical analysis, *Rutgers Law Review*, Vol. 19(2), S. 317-343
- Barnett, V., T. Lewis (1995) *Outliers in statistical data*, John Wiley, New York
- Baumol, W. J., J. C. Panzar, R. D. Willig (1982) *Contestable markets and the theory of industry structure*, Harcourt Brace Jovanovich
- Bebchuk, L., R. Kraakman, G. Trantis (1998) Stock pyramids, cross-ownership, and dual class equity, The creation and agency costs of separating control from cash flow rights, in: Morck, R. K. (Hrsg.), *Concentrated Corporate Ownership*, University of Chicago Press, Chicago, S. 295-318
- Bechthold, R. (1993) *GWB*, C.H. Beck, München
- Bergman, M., M. Jakobsson, C. Razo (2005) An Econometric Analysis of the European Commission's Merger Decisions, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 23(9-10), S. 717-37
- Bernheim, B. D., M. D. Whinston (1990) Multimarket contact and collusive behavior, *Rand Journal of Economics*, Vol. 21(1), S. 1-26
- BGW (2003) 123. Gasstatistik Bundesrepublik Deutschland, Wirtschafts- u. Verlagsgesellschaft Gas und Wasser, Bonn
- Blum, M. (1998) *Der Markt für Unternehmenskontrolle - Ursachen und Motive für Unternehmenszusammenschlüsse*, mimeo - internes BKartA Working Paper
- BMWA Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (2005) *Benchmark-Bericht zu den Strom- und Gasmärkten gemäß Anforderung der GD TREN vom 2. Juni 2005*
- Bode, S., L. Hübl, J. Schaffner, S. Tweleemann (2005) *Ökologische und wettbewerbliche Wirkungen der Übertragungs- und der Kompensationsregel des Zuteilungsgesetzes 2007 auf die Stromerzeugung*, HWWA Report 252
- Böge, U. (2006) *Mehr Wettbewerb auf den Energiemärkten*, Vortrag anlässlich der Fachkonferenz E-world-energy & Water (14. 02. 2006), online unter: www.bundeskartellamt.de
- Boes, S., R. Winkelmann (2006) Ordered response models, *Allgemeines Statistisches Archiv*, Vol. 90(1), S. 165-179

-
- Bolle, F. (1992) Supply function equilibria and the danger of tacit collusion - The case of spot-markets for electricity, *Energy Economics*, Vol. 14(2), S. 94-102
- Bolle, F., E. Kuba (2002) Supply function equilibria under alternative conditions with data from the polish electricity market, in: Columbus F. (Hrsg.), *Energy at the Cutting Edge*, Nova Science Publishers, S. 1-21
- Bolton, P., M.D. Whinston (1993) Incomplete contracts, vertical integration, and supply assurance, *Review of Economic Studies*, Vol. 60(1), S. 121-148
- Bolton, P., M.D. Whinston (1991) The foreclosure effect of vertical mergers, *Journal of Institutional and Theoretical Economics*, Vol. 147, S. 207-226
- Borenstein, S., J. Bushnell, C. Knittel (1999) Market power in electricity markets: Beyond concentration measures, *The Energy Journal*, Vol. 20(4), S. 66-88
- Bork, R.H. (1978) *The antitrust paradox*, Free Press, New York
- Bougette, P., S. Turolla (2006) Merger remedies at the European Commission: A multinomial logit analysis, MPRA Paper 2461, University Library of Munich, Germany
- Bresnahan und Salop (1986) Quantifying the competitive effects of production joint ventures, *International Journal of Industrial Organisation*, Vol. 4(2), S. 155-175
- Brunekreeft, G. (1997) Coordination and competition in the electricity pool of England & Wales, Nomos, Baden-Baden
- Brunekreeft, G., S. Tveleemann (2004) Institutionelle Reformen und Versorgungssicherheit: Status Quo und Perspektiven der deutschen Stromwirtschaft, *Zeitschrift für Energiewirtschaft*, Vol. 28(3), S. 163-174
- Brunekreeft, G., D. Bauknecht (2005) Energy policy and investment in the German power market, TILEC Discussion Paper 2005-031, Tilburg University
- Buccirosi, P., L. Ciari, T. Duso, S. Fridolfsson, G. Spagnolo, C. Vitale (2006) Ex post review of merger control, LEAR (Laboratorio di economia, antitrust, regolamentazione), Studie im Auftrag der EU Kommission, online unter: ec.europa.eu/competition/mergers/studies_reports/lear.pdf (22.06.2007)
- Buccirosi, P., G. Spagnolo (2007) Corporate Governance and collusive behaviour, CEPR Discussion Paper, Nr. 4506, online unter: ssrn.com/abstract=578141 (15.09.2007)
- Büdenbender, U. (2003) *EnWG - Kommentar zum Energiewirtschaftsgesetz*, RWS-Verlag, Köln

- Bühler, S., F. Jaeger (2002) Einführung in die Industrieökonomik, Springer Verlag, Berlin
- Bulow, J., J. Geanakoplos, P. Klemperer (1985) Multimarket oligopoly: strategic substitutes and strategic complements, Journal of Political Economy, Vol. 93(3), S. 488-511
- Bundeskartellamt (diverse Jahrgänge) Tätigkeitsberichte des Bundeskartellamtes, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2006a) Sachstandspapier zur Vorbereitung der mündlichen Verhandlung in Sachen Emissionshandel und Strompreisbildung, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2006b) Bundeskartellamt mahnt Stromversorgungsunternehmen wegen überhöhter Strompreise im Hinblick auf CO₂-Zertifikatehandel ab, Pressemitteilung vom 20.12.2006
- Bundeskartellamt (2002a) Stellungnahme des Bundeskartellamtes zum Grünbuch der Kommission zur Revision der Verordnung Nr. EG 4064/89 des Rates über die Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2002b) Diskussionspapier für die Sitzung des Arbeitskreises Kartellrecht am 7. Oktober 2002, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2001) Bericht der Arbeitsgruppe Netznutzung Strom der Kartellbehörden des Bundes und der Länder, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2000a) Auslegungsgrundsätze zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle, Stand: 01.08.2000, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2000b) Merkblatt zur deutschen Fusionskontrolle, Stand: November 2000, unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundesnetzagentur (2006a) Gasnetzbetreiber verpflichten sich gegenüber der Bundesnetzagentur zu zügiger Kooperation (Rede M. Kurth, 01.01.2006), online unter: www.bundesnetzagentur.de/media/archive/4869.pdf (28.07.2007)
- Bundesnetzagentur (2006b) Analyse der Kostentreiber in Strom- und Gasnetzen zur Identifikation geeigneter Benchmarkingparameter aus technischer und wirtschaftlicher Sicht, Ergebnispräsentation im Rahmen des Arbeitskreises Anreizregulierung bei der Bundesnetzagentur (26.01.2006), online unter: www.bundesnetzagentur.de/media/archive/6610.pdf

-
- Bundesumweltministerium (2004) EU-Kommission genehmigt Abschaffung der Erdgassteuer für Gaskraftwerke, Pressedienst 19.07.2004, Nr. 222/04
- Chen Y. (2001) On vertical mergers and their competitive effects, *RAND Journal of Economics*, Vol. 32(4), S. 667-685
- Choi, J. P., C. Stefanides (2001) Tying, investment, and the dynamic leverage theory, *RAND Journal of Economics*, Vol. 32(1), S. 52-71
- Cichello, M., D. Lamdin (2006) Event studies and the analysis of antitrust, *International Journal of the Economics of Business*, Vol. 13(2), pp. 229-245
- Coase, R. H. (1937) The nature of the firm, *Economica* Vol. 4(16), S. 386-405
- Coate, M. B. (2005a) Twenty years of Federal Trade Commission merger enforcement activity (1985– 2004), *Potomac Paper in Law and Economics*, 05-02
- Coate, M. B. (2005b) An empirical analysis of merger enforcement under the 1992 Merger Guidelines, *Potomac Paper in Law and Economics*, 05-03
- Coate, M. B. (2005c) Economic models in merger analysis: a case study of the Merger Guidelines, *Potomac Paper in Law and Economics*, 05-04
- Coate, M. B. (1995) The shifting sands of merger enforcement at the Federal Trade Commission, *International Journal of the Economics of Business*, Vol. 2(3), S. 393-408
- Coate, M. B. (1992) Economic, the Guidelines and the evolution of merger policy, *Antitrust Bulletin*, Vol. 37(4), S. 997-1024
- Coate, M.B., F.S. McChesney (1992), Empirical evidence on FTC enforcement of the merger guidelines, *Economic Inquiry*, Vol. 30(2), S. 277-293
- Coate, M. B., S. W. Ulrick (2005) Transparency at the Federal Trade Commission: The horizontal merger review process 1996–2003, *Federal Trade Commission, Bureau of Economics, Economic Issues Paper*
- Codognet, M., J. Glachant, C. Hiroux, M. Mollard, F. Lévêque, M. Plagnet (2003) Mergers and acquisitions in the European electricity sector - Cases and patterns, *Cerna*
- Colangelo, G. (1995) Vertical vs. horizontal integration: Pre-emptive merging, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 43(3), S. 323-337
- Comanor, W. S. (1967) Vertical mergers, market powers and the antitrust laws, *American Economic Review*, Vol. 57(2), S. 254-265

- Cournot, A. (1838) *Recherches sur les Principes de la of the Richesses*, Hachette, Paris
- Cubbin, J., D. Leech (1983) The effect of shareholding dispersion on the degree of control in British companies: Theory and measurement, *Economic Journal*, Vol. 93(37), S. 351–369
- Crampes, C., A. Creti (2002) Capacity competition in electricity markets, Working paper IDEI, University of Toulouse, online unter: www.sceco.univ-montp1.fr/laser/Seminaires/crampes-creti-12_03.pdf (Stand 03.05.2005)
- Davidson, R., J. G. MacKinnon (2003) *Econometric theory and methods*, Oxford University Press, New York
- Davidson, R., J. G. MacKinnon (1993) *Estimation and inference in econometrics*, Oxford University Press, New York
- Davies, S. W., N. L. Driffield, R. Clarke (1999) Monopoly in the UK: What determines whether the MMC finds against the investigated firm, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 47(3), S. 263-283
- Davies, S. W., M. Olczak, H. Coles (2007) Tacit collusion, firm Asymmetries and numbers: Evidence from EC merger cases, Centre for Competition Policy, University of East Anglia, Working Papers
- Demsetz, H., K. Lehn (1985) The structure of corporate ownership: Causes and consequences, *Journal of Political Economy*, Vol. 93(6), S. 1155-1177
- Deutsche Bank Research (2002) Strompreis: Anstieg infolge politischer Sonderlasten vorprogrammiert, *Aktuelle Themen*, Nr. 227, Frankfurt a.M.
- Deregulierungskommission (1991) *Marktöffnung und Wettbewerb*, Poeschel Verlag, Stuttgart
- Dougherty, C. (2002) *Introduction to econometrics*, Oxford University University, New York Press
- Drake, F., T. Ohler, T. Röthel (2000) Vom Preiskrieg zum Servicewettbewerb, *Energiewirtschaftliche Tagesfragen*, Heft 5, S. 286-291
- Drasdo, P., J. Drillisch, I. Hensing, M. Kreuzberg, P. Kreuzberg, A. Nolden, J. Perner, C. Riechmann, W. Schulz, T. Schuppe, F. Starrmann (1998) *Konzentration und Wettbewerb in der deutschen Energiewirtschaft*, Oldenbourg Verlag, München
- Drillisch, J., I. Hallaschka, D. Lindenberger, A. J. Nolden, W. Schulz (2001) *Liberalisierung der Strom- und Gasmärkte und ihre Auswirkungen auf die klimapolitischen Ziele*, Gutachten des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität

Köln, im Auftrag des Deutschen Bundestages Enquête-Kommission „Nachhaltige Energieversorgung unter den Bedingungen der Globalisierung und der Liberalisierung“ (Überarbeiteter Endbericht)

Dronnikov, D., D. Steuber, W. Schulz (2003) Report zur Entwicklung des Versorgungssektors Gas, Energiewirtschaftliches Institut an der Universität Köln (ewi), Diskussionspapier Projekt Mikrosysteme

Duso, T., D. Neven, L.-H. Röller (2003) The political economy of European merger control: Evidence using stock market data, WZB Discussion Paper FS IV 03-34, erscheint in: Journal of Law and Economics

Duso, T., K. P. Gugler, B. B. Yurtoglu (2006) How effective is European merger control? WZB, Markets and Politics Working Paper No. SP II 2006-12

Eckbo, B. E (1983) Horizontal merger, collusion, and stockholder wealth, Journal of Financial Economics, Vol. 11(1-4), S. 241-273

Eckbo, B. E., P. Wier (1985) Antimerger policy under the Hart–Scott–Rodino Act: A reexamination of the market power hypothesis, Journal of Law and Economics, Vol. 28(1), S.119-149

Eikmeier, B. (2006) Entwicklung der Konzentration in der deutschen Gaswirtschaft von 1997 bis 2005, Studie des Bremer Energie Instituts

EnBW AG (2004) Geschäftsbericht 2003, online unter: www.enbw.com

Entorf, H. (2001) James Heckman und Daniel McFadden: Nobelpreis für die Wegbereiter der Mikroökometrie, WiSt, Heft 1, 30. Jahrgang, S. 41-47

E.ON AG (2002) Zürich-Roadshow (16.04.2002), online unter: www.eon.com/de/downloads/Zuerich-Roadshow160402.pdf

Erdöl-/Energie-Informationsdienst (2006) Nr. 11 vom 13. März 2006

EU Kommission (2003) Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen, Aktenzeichen K(2003) 1422

EU Kommission (2006) DG Competition Report On Energy Sector Inquiry (Draft Preliminary Report)

EU Kommission (2007a) DG Competition Report On Energy Sector Inquiry

EU Kommission (2007b) EU Guidelines on the assessment of non-horizontal mergers under the Council Regulation on the control of concentrations between undertakings (Draft), online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/legislation/draft_nonhorizontal_mergers.pdf

- EU Kommission (2003) Zweiter Benchmarkingbericht über die Vollendung des Elektrizitäts- und Erdgasbinnenmarktes, SEK(2003) 448, online unter: ec.europa.eu/energy/electricity/benchmarking/doc/2/sec_2003_448_de.pdf
- EU Kommission (2001) Erster Benchmarkingbericht über die Verwirklichung des Elektrizitäts- und Erdgasbinnenmarktes, Dokument SEK 1957 vom 03.12.2001, aktualisiert im März 2002
- EU Kommission (2000) Notice on remedies acceptable under Council Regulation No 4064/89 and under Council Regulation No 447/98 (21.12.2000)
- Europe Economics (2001) Study on assessment criteria for distinguishing between competitive and dominant oligopolies in merger control, Final report for the European Commission, unter: www.cea.fi/hkikk/material/europe.pdf (Stand 03.05.2003)
- Farrell, J., C. Shapiro (1990) Asset ownership and market structure in oligopoly, *Rand Journal of Economics*, Vol. 21(2), S. 275-292
- Fell, U. (2001) Vertikale Integration und vertikale Gegenmacht: Theorie und wettbewerbspolitische Implikationen, P.C.O-Verlag, Bayreuth
- Frey, R., K. Hussinger (2006) The role of technology in M&As: A firm level comparison of cross-border and domestic deals, ZEW Discussion paper No. 06-95
- FTD Financial Times Deutschland (2007) Stadtwerke bleiben für Eon tabu, (erschienen am 07.06.2007)
- FTD Financial Times Deutschland (2006) EnBW profitiert erstmals von Yello (erschienen am 19.01.2006)
- FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung (2007) Kartellamt will Zwangsverkauf von Stadtwerken, (erschienen am 10.12.2007)
- FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung (2006) Yello hat einen klaren Offensivauftrag, (erschienen am 02.10.2006)
- Gallini, N. T., R. A. Winter (1983) On vertical control in monopolistic competition, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 1(3), S. 275-286
- Gal-Or, E. (1992) Vertical integration in oligopoly, *Journal of Law, Economics and Organization*, Vol. 8(2), S. 377-393
- Gaudet, G., N. V. Long (1996) Vertical integration, foreclosure and profits in the presence of double marginalization, *Journal of Economics and Management Strategy*, Vol.5(3), S. 409-432

-
- Gebhard, G. (2007) What transportation market data tell about competition between regional final good markets: With an application to European electricity markets, Vortrag auf der „First Conference of the Research Network on Innovation and Competition Policy (RNIC): Modern Approaches in Competition Policy“, Mannheim, 4./5. Mai, 2007
- Gebhard, G., F. Höffler (2007) Is there competition in cross-border trade of electricity? Theory and evidence from European electricity markets, Working Paper
- Gilbert, (2007) Competition and innovation, UC Berkeley Competition Policy Center Working Paper, Working Paper CPC07-069, online unter: repositories.cdlib.org/iber/cpc/CPC07-069 (10.10.2006)
- Gilbert, Hastings (2001) Vertical integration in gasoline supply: An empirical test of raising rivals' costs, UC Berkeley Competition Policy Center Working Paper, No. CPC01-21, online unter: ssrn.com/abstract=507083
- Greene, H. (2000) Econometric analysis, 4. Aufl., Prentice-Hall, New Jersey
- Greenhut, M.L., H. Otha (1976) Related market conditions and interindustrial merger, *American Economic Review*, Vol. 66(3), S. 267-277
- Grossman, S., O. Hart (1988) One share-one vote and the market for corporate control, *Journal of Financial Economics*, Vol. 20(1-2), S. 175-202
- Grossmann, S. J., O. D. Hart (1986) The costs and benefits of ownership: A theory of vertical and lateral integration, *Journal of Political Economy*, Vol. 94(4), S. 691-719
- Growitsch, C., T. Wein (2005) Negotiated third party access — an Industrial Organisation perspective, *European Journal of Law and Economics*, Vol. 20(2), S. 165-183
- Güngör, N. D., A. Tansel (2006) Brain drain from Turkey: An investigation of students' return intentions, IZA Discussion Paper, No. 2287
- Gugler, K., D.C.Mueller, B.B. Yurtoglu, C. Zulehner (2003) The effects of mergers: an international comparison, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 21(5), S.625-653
- Hall, B. H. (1988) The effect of takeover activity on corporate research and development, in: Auerbach, A. (Hrsg.), *The economic effect of takeover activity*, University of Chicago Press, Chicago
- Handelsblatt (2007) Kartellamtschef warnt vor nationalen Champions (erschienen am: 06.03.2007)

- Handelsblatt (2004) Die deutsche BP kommt im Gasgeschäft nicht voran (erschienen am 23.06.2004)
- Handelsblatt (1997) Die Großen akquirieren, der Mittelstand kooperiert (erschienen am: 31.12.1997)
- Handelsblatt (1997) Potentialabwägung und Abwicklung (erschienen am: 24.04.1997)
- Hart, O. (1995) Firms, contracts, and financial structure, Oxford University Press, Oxford
- Hart, O., J. Moore (1999) Foundations of incomplete contracts, The Review of Economic Studies, Vol. 66(1), S. 115-138
- Hart, O., J. Moore (1990) Property rights and the nature of the firm, Journal of Political Economy, Vol. 98(6), S. 1119-1158
- Hart O., J. Tirole (1990) Vertical integration and market foreclosure, Brooking Papers on Economic Activity, Special Issue, S. 205-86
- Haubrich, H., RWHT Aachen, CONSENTEC GmbH (2002) Preise und Bedingungen der Nutzung von Stromnetzen in ausgewählten europäischen Ländern, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA), Schlussbericht
- Hausman, J., D. McFadden (1984) Specification tests for the multinomial logit model, Econometrica, Vol. 52(5), S. 1219-1240
- Heckman, J. J. (1979) Sample selection bias as a specification error, Econometrica, Vol. 47(1), S. 153-161
- Higgins, R. S. (1999) Competitive vertical foreclosure, Managerial and Decision Economics, Vol. 20(4), S. 229-237
- Hirschhausen, C. von, T. Beckers (2006) Reform der Erdgaswirtschaft in der EU und in Deutschland: Wie viel Regulierung braucht der Wettbewerb? Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Vol. 7(1), S. 89-103
- Hirschhausen, C. von, H. Weight, G. Zachmann (2007) Preisbildung und Marktmacht auf den Elektrizitätsmärkten in Deutschland, Gutachten im Auftrag des VIK, online unter: www.vik.de/fileadmin/vik/Pressemitteilungen/PM070118/VIK_Gutachten.pdf
- International Competition Network (2004a) Coordinated effects analysis under international merger regimes, in: Report on the Project on Merger Guidelines, online unter: www.internationalcompetitionnetwork.org (03.05.2005)

- International Competition Network (2004b) Unilateral effects, in: Report on the Project on Merger Guidelines', online unter: www.internationalcompetitionnetwork.org (03.05.2005)
- Ivaldi, M., B. Jullien, P. Rey, P. Seabright, J. Tirole (2003a) The economics of tacit collusion, Final Report for DG Competition, European Commission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/studies_reports/the_economics_of_tacit_collusion_en.pdf (05.06.2005)
- Ivaldi, M., B. Jullien, P. Rey, P. Seabright, J. Tirole (2003b) The economics of unilateral effects, Final Report for DG Competition, European Commission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/studies_reports/the_economics_of_unilateral_effects_en.pdf (05.06.2005)
- Joskow, P. L. (2006) Vertical integration, Working Paper, online unter: econ-www.mit.edu/faculty/download_pdf.php?id=1228 (11.07.2007)
- Joskow, P. L. (1997) Market power and mergers in electricity markets, MIT-Presentation, Cambridge
- Joskow, P. L., R. Schmalensee (1983) Markets for power – An analysis of electric utility regulation, MIT Press, Cambridge
- Kantzenbach, E., E. Kottmann, R. Krüger (1996) Neue Industrieökonomik und Erfahrungen aus der Europäischen Fusionskontrolle, Nomos, Baden-Baden
- Kappes, D. (2002) Nebenbestimmungen im Fusionskontrollrecht des GWB, Juristische Reihe Tenea, Bd. 10, online unter: www.jurawelt.com/dissertationen/5958 (20.08.2005)
- Khemani, R. S., D. M. Shapiro (1993) An empirical analysis of Canadian merger policy, The Journal of Industrial Economics, 41(2), S. 161–177
- Kesting, S. (2005) Wettbewerb in der europäischen Gaswirtschaft, Energiewirtschaftliche Tagesfragen, Vol. 55, S. 564–569
- Klaue, S., H. Schwintowski (2004) Strategische Minderheitsbeteiligungen in der deutschen Energiewirtschaft, Nomos, Baden-Baden
- Kleinert, J., H. Klodt (2002) Causes and consequences of merger waves, Kiel Working Papers, Nr. 1092
- Knieps, G. (2002) Wettbewerb auf den Ferntransportnetzen der deutschen Gaswirtschaft - Eine netzökonomische Analyse, Zeitschrift für Energiewirtschaft, Vol. 26(3), S. 171-180

- Knieps, G. (2001) Wettbewerbsökonomie, Springer Verlag, Berlin
- Köke, J. (2001) New evidence on ownership structures in Germany, *Kredit und Kapital*, Vol. 34(2), S. 257-292
- Kouliavtsev, M. S. (2005) Some empirical evidence on the effectiveness of antimerger relief in the United States, *Economic Inquiry*, Vol. 43(2), S. 370-384
- Krebs, D. M., J. A. Scheinkman (1983) Quantity precommitment and Bertrand competition yields Cournot outcomes, *Bell Journal of Economics*, Vol. 14(2), S. 326-337
- Kwoka, J. (2004) Some thoughts on concentration, market shares, and merger enforcement policy, mimeo, FTC/DOJ Workshop on merger enforcement, online unter: www.ftc.gov/bc/mergerenforce/presentations/040217kwoka.pdf (08.10.2006)
- Kwoka (1992) The output and profit effects of horizontal joint ventures, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 40(3), S. 325-338
- Lafontaine, F., M. Slade (1996) Retail contracting and costly monitoring: Theory and practice, *European Economic Review*, Vol. 40(3-5), S. 923-932
- Lauk, M. (2007) Competition policy in Germany's liberalised energy markets: The effect of competition policy on the market Value of the firm, mimeo
- Le Coq, C. (2004) Long-Term Supply Contracts and Collusion in the Electricity Market, Working Paper Series in Economics and Finance 552, Stockholm School of Economics, online unter: ideas.repec.org/p/hhs/hastef/0552.html (03.05.2005)
- Leuschner, U. (2005) Energie-Wissen, online unter: www.udo-leuschner.de (diverse Abfragezeitpunkte)
- Lévêque, F. (2006) Statistical analysis of European merger control, Working paper, June 2006, Cerna, online unter: www.cerna.ensmp.fr/Documents/FL-WP-Econometrics.pdf (11.01.2007)
- Lindsay, A. et al. (2003) Econometrics study into European Commission merger decisions since 2000, *European Competition Law Review*, 24(12), S. 673-82
- Long, J. S. (1997) Regression models for categorical and limited dependent variables, Sage Publications, Thousand Oaks
- Long, J. S., J. Freese (2001) Regression models for categorical dependent variables using Stata, College Station, Stata Press, Texas

- Lübbert, D. (2007) CO₂-Bilanzen verschiedener Energieträger im Vergleich, Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, WD 8 - 056/2007, online unter: [www.bundestag.de/bic/analysen/2007/CO₂-Bilanzen_verschiedener_Energietraeger_im_Vergleich.pdf](http://www.bundestag.de/bic/analysen/2007/CO2-Bilanzen_verschiedener_Energietraeger_im_Vergleich.pdf) (01.06.2007)
- Ma, Y. H. H. Sun, A. P. Tang (2004) The valuation effect of government's merger challenges: Evidence from regulated industries, *Quarterly Journal of Business and Economics*, Vol. 43(1/2), S. 3-20
- Macatangay, R. E. (2002) Tacit collusion in the frequently repeated multi-unit uniform price auction for wholesale electricity, *European Journal of Law and Economics*, Vol. 13(3), S. 257-273
- Maddala, G. S. (1983) Limited-dependent and qualitative variables in econometrics, *Econometric Society Monographs in Quantitative Economics*, Cambridge, Cambridge University Press
- Mahn, U. (2001) Zusammenhänge zwischen Netzkosten und Strukturmerkmalen bei Verteilungsnetzbetreibern, *Energiewirtschaft*, Vol. 12, S. 28-31
- Mahoney, J. T. (1992) The choice of organizational form: Vertical financial ownership versus other methods of vertical integration, *Strategic Management Journal*, Vol. 13(8), S. 559-584
- Malueg, D. A. (1992) Collusive behavior and partial ownership of rivals, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 10(1), S. 27-34
- Mandy, D. (2000) Killing the Goose That may Have Laid the Golden Egg: Only the data knows whether sabotage pays, *Journal of Regulatory Economics*, Vol. 17(2), S. 157-172
- Markert, K. (1996) Die Rolle des Bundeskartellamtes bei der Regulierung der deutschen Strom- und Gasversorgung, in: Sturm, R., Wilks, S. (Hrg.) *Wettbewerbspolitik und die Ordnung der deutschen Strom- und Gaswirtschaft in Deutschland und Großbritannien*, Nomos, Baden-Baden
- Markewitz, P., S. Vögele (2002) Kraftwerksüberkapazität in Deutschland, *Energiwirtschaftliche Tagesfragen*, Vol. 52 (1/2), S. 36-39.
- Martin, S. (1993) *Industrial Economics*, University Press, Oxford
- Maskin, E., J. Tirole (1999) Unforeseen contingencies and incomplete contracts, *Review of Economic Studies*, Vol. 66(1), S. 83-114
- McKenzie, L.W. (1951) Ideal output and the interdependence of firms, *Economic Journal*, Vol. 61(244), S. 785-803

- Miranda, A., S. Rabe-Hesketh (2006) Maximum likelihood estimation of endogenous switching and sample selection models for binary, ordinal, and count variables, *Stata Journal*, StataCorp LP, Vol. 6(3), S. 285-308
- Monopolkommission (2007) Strom und Gas 2007: Wettbewerbsdefizite und zögerliche Regulierung, Sondergutachten gemäß §62 I EnWG
- Monopolkommission (2006) Mehr Wettbewerb auch im Dienstleistungssektor!, 16. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (2004) Wettbewerbspolitik im Schatten nationaler Champions, 15. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (2002a) Netzwettbewerb durch Regulierung, 14. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (2002b) Zusammenschlussvorhaben der E.ON AG mit der Gelsenberg AG und der E.ON AG mit der Bergemann GmbH, Sondergutachten 34, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (1994) Mehr Wettbewerb auf allen Märkten, 10. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (1976) Mehr Wettbewerb ist möglich, 1. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Motta, M. (2004) *Competition Policy: theory and practice*, Cambridge University Press, Cambridge
- Motta, M., M. Polo, H. Vasconcelos (2002) Merger remedies in the European Union: An overview, Paper presented at the Symposium on „Guidelines for Merger Remedies - Prospects and Principles“, Ecole des Mines, January 17-18, Paris (11.05.2005)
- Mueller, D.C. (1997) Merger policy in the United States: a reconsideration, *Review of Industrial Organization*, Vol. 12(5-6), S. 655–685
- Müller, E. (2005) Benefits of control, capital structure and company growth, *ZEW Discussion Paper*, No. 05-55
- Müsgens, F. (2006) Quantifying market power in the German wholesale electricity market using a dynamic multi-regional dispatch model, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 54(4), S. 471-498
- Müsgens, F. (2004) Market power in the German wholesale electricity market, *EWI Working Paper* 04/3

-
- Neven, D. J. L.-H. Röller (2000) Consumer surplus vs. welfare standard in a political model of merger control, WZB Discussion Paper, FS IV 00-15
- Newbery, David (2002) Mitigating market power in electricity networks, University of Cambridge, Working Paper, online unter: www.ksg.harvard.edu/hepg/Papers/Newbery_mitigating.market.power_5-02.pdf (12.06.2005)
- Newbery, David (2002) Problem of liberalizing the electricity industry, *European Economic Review*, Vol. 46(3), S. 919-927
- Noce, M., S. Bolasco, E. Allegra, V. Ruocco, F. M. Capo (2006) Merger control in Italy 1995–2003: A statistical study of the enforcement practice by mining the text of authority tesolutions, *International Journal of the Economics of Business*, Vol. 13(2), S. 307–334
- Nocke, V., L. White (2005) Do vertical mergers facilitate upstream collusion?, erscheint in: *American Economic Review*
- Ockenfels, A. (2007) Strombörse und Marktmacht, *Energiewirtschaftliche Tagesfragen*, Vol. 57(5), S. 44-58
- OECD (2003) Competition issues in the electricity sector, Documents of a Roundtable of the Committee on Competition Law and Policy, DAFPE/COMP(2003)14, online unter: www.oecd.org (03.05.2003)
- OECD (1999) Oligopoly, Series Roundtables on Competition Policy, DAFPE/CLP(99)25, online unter: www.oecd.org (03.05.2003)
- Ordover, J. A., G. Saloner, S. C. Salop (1992) Equilibrium vertical foreclosure: Reply, *American Economic Review*, Vol. 82(3), S. 698-703
- Ordover, J. A., G. Saloner, S. C. Salop (1990) Equilibrium vertical foreclosure, *American Economic Review*, Vol. 80(1), S. 127-142
- Owen, G. (1995) *Game theory*, Academic Press, New York
- Parker, R., D. Balto (2000) The evolving approach to merger remedies, Antitrust Report No.2, oder online unter: www.ftc.gov
- Patrick, R.H., F.A. Wolak (2001) Estimating the customer-level demand for electricity under real-time market prices, NBER Working Paper No. 8213
- Perry, M. K. (1989) Vertical integration : Determinants and effects, in: Schmalensee, R.; Willig, R.D. (Hrsg.), *Handbook of Industrial Organization*, Band 1, New York
- Perry, M. K. (1978) Related market conditions and interindustrial mergers: Comment, *American Economic Review*, Vol. 68(1), S. 221-224

- Posner, R.A. (1976) Antitrust law: an economic perspective, University of Chicago Press, Chicago
- PwC (2008) Kooperation oder Ausverkauf der Stadtwerke? online unter: www.pwc.de (30.02.2008)
- PwC (2005) Ex post evaluation of mergers, Studie für OFT, online unter: www.competition-commission.gov.uk/our_role/evaluation/ex_post_evaluation_of_mergers.pdf (26.03.2007)
- Reiffen, D. (1992) Equilibrium vertical foreclosure: Comment, American Economic Review, Vol. 82(3), S. 694-697
- Reitman, D. (1994) Partial ownership arrangements and the potential for collusion, Journal of Industrial Economics, Vol. 42(3), S. 313-322
- Rey, P. (2006) On the use of economic analysis cartel detection, erscheint in: Ehlermann, C., I. Atanasiu (Hrg.), European Competition Law Annual 2006: Enforcement of Prohibition of Cartels, Hart Publishing, Oxford/Portland, Oregon
- Rey, P. (2004) Collective Dominance and the Telecommunication Industry, in: Bui-gues, P. A., P. Rey (Hrg.) The Economics of Antitrust and Regulation in Telecommunications, Edgard Elgar, Kapitel 6
- Rey, P., Tirole, J. (2005) A primer on foreclosure, forthcoming in: Armstrong, M., R. Porter (Hrg.) Handbook of Industrial Organization, Vol. 3
- Reynolds, R., B. Snapp (1986) The competitive effects of partial equity interests and joint ventures, International Journal of Industrial Organization, Vol. 4(2), S. 141-153
- Richmann, A., Loske A. (2006) Gibt es strategisches Verhalten auf dem Strom-Spotmarkt? VIK- Mitteilungen 6-2006, S. 128-131
- Riechmann C. (2001) Notwendige Bausteine für die Gasliberalisierung in Deutschland, Energiewirtschaftliche Tagesfragen, Vol. 51(12), S. 776-779
- Riordan, M. H. (2005) Competitive effects of vertical integration, erscheint in: Buccirrossi, P. (Hrsg.) Handbook of Antitrust Economics, MIT Press, Cambridge, online unter: www.sipa.columbia.edu/resources_services/faculty_curriculum/lawseminar/riordan.pdf (10.11.2006)
- Riordan, M. H., S. C. Salop (1995) Evaluating vertical mergers: A Post- Chicago Approach, Antitrust Law Journal, Vol. 63(2), S. 513-568
- Röller, L-H., J. Stennek, F. Verboven (2001) Efficiency gains from mergers, European Economy, Vol. 5, pp. 32-128

- Röller, L.-H., A. Stroh (2005) Ökonomische Analyse des Begriffs „Significant Impediment to effective Competition“, erscheint in Hirsch, G. et al. (Hrsg.): Münchner Kommentar zum Wettbewerbsrecht, C.H. Beck, München
- Ross, W. T. (1992) Cartel stability and product differentiation, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 10(1), S. 1-13
- Rotemberg, J., G. Saloner (1986) A supergame-theoretic model of price wars during booms, *American Economic Review*, Vol. 76(3), S. 390-407
- Rubinstein, A. (1979) Equilibrium in supergames with the overtaking criterion, *Journal of Economic Theory*, Vol. 21(1), S. 1-9
- RWE AG (2006) Sektoruntersuchung EU-Kommission Energiemärkte. Stellungnahme der RWE AG zum Zwischenbericht der EU-Kommission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/sectors/energy/inquiry/32.pdf (10.03.2007)
- RWE AG (2004) Geschäftsbericht 2003, online unter: www.rwe.com
- Säcker, F. J., K. V. Boesche (2001) Vertikale Fusionen im Energiesektor gefährden den Wettbewerb, *Betriebs-Berater*, Vol. 56, S. 2329-2337
- Salinger, M. (1988) Vertical mergers and market foreclosure, *The Quarterly Journal of Economics*, Vol. 103(2), S. 345-356
- Salop, S. C., D. T. Scheffman (1983) Raising rivals' costs, *American Economic Review*, Vol. 73(2), S. 267-271
- Scherer, F. M., D. Ross (1990) *Industrial market structure and economic performance*, Houghton Mifflin Company, Boston
- Schiffer, H. (2002) *Energiemarkt Deutschland*, 8. Auflage, TÜV-Verlag, Köln
- Schinkel, M. P., M. Carree, A. Günster (2004) An empirical analysis of Commission decisions and their appeals histories, 1964 - 2001, Working Paper, online unter: www.diw.de/english/produkte/veranstaltungen/earie2004/papers/docs/2004-462-V01.pdf (10.03.2005)
- Schmidt, I. (1999) *Wettbewerbs- und Kartellrecht*, 6. Auflage, Lucius & Lucius, Stuttgart
- Schmidtchen, D., C. Bier (2006) Diskriminierungsanreize und Regulierung in liberalisierten Strommärkten – Eine spieltheoretische Analyse, *German Working Papers in Law and Economics*, No. 1158, Berkeley Electronic Press
- Schulz, N. (2003) *Wettbewerbspolitik*, Mohr Siebeck, Tübingen

- Schultz, K. (1982) Die Ausgestaltung der fusionsrechtlichen Zusagenregelung in der Praxis, WuW, Vol. 6, S. 429-444
- Schumpeter, J.A. (1950) Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, A. Francke Verlag, München
- Schwarz, H.-G., C. Lang (2006) The rise in German wholesale electricity prices: fundamental factors, exercise of market power, or both? IWE Working Paper 02-06
- Sedlacek, R. (2006) Untertage-Erdgasspeicherung in Deutschland, Erdöl Erdgas Kohle, 122. Jahrgang, Heft 11, S. 389-400
- Segal, I. (1999) Complexity and renegotiation: A foundation for incomplete contracts, Review of Economic Studies Vol. 66(1), S. 57–82
- Seldeslachts, J., J.A. Clougherty, P. Barros (2007) Remedy for now but prevent for tomorrow: The deterrence effects of merger policy tools, WZB Discussion Paper SP II 2007-02
- Selten, R. (1978) The Chain Store Paradox, Theory and Decision, Vol. 9, S. 127-159
- Shapley, L., M. Shubik (1954) A method for evaluating the distribution of power in a committee system, American Political Science Review, Vol. 48(3), S. 787–792
- Shenoy, (2007) An examination of the motives and wealth effects of vertical takeovers, Georgia State University, Working Paper, online unter: www.fma.org/Orlando/Papers/vertmerger.pdf (10.08.2007)
- Sinn, H. (2002) Fusion E.ON-Ruhrgas. Die volkswirtschaftlichen Aspekte, Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag der E.ON AG, Ifo Forschungsbericht 9
- Snyder, C. (1996) A dynamic theory of countervailing power, RAND Journal of Economics, Vol. 27(4), S. 747-769
- Spengler, J. (1950) Vertical integration and antitrust policy, Journal of Political Economy, Vol. 58, S. 347-352
- Spiegel-Online (2007) Stromversorger heben die Preise an (erschieden am: 30.11.2007)
- Stackelberg, H. von (1934) Marktform und Gleichgewicht, Springer Verlag, Berlin
- StataCorp (2007) Stata base reference manual, Release 10, diverse Bände, Stata Press Publication, Texas
- Stigler (1951) The division of labor is limited by the extent of the market, Journal of Political Economy, Vol. 59(3), S. 185-193

- Stillmann, R. (1983) Examining antitrust policy towards horizontal mergers, *Journal of Financial Economics*, Vol. 11(1-4), S. 225-240
- Strecker, S., C. Weinhardt (2002) E-Commerce in der Elektrizitätswirtschaft: Elektronischer Handel mit dem Elektron, Gutachten für den Deutschen Bundestag, Universität Karlsruhe
- Ströbele, W. (1999) Mehr Wettbewerb auf dem deutschen Erdgasmarkt? Zur Übertragbarkeit US-amerikanischer und britischer Erfahrungen, in: Erlei, M., M. Leschke, D. Sauerland, E. Schulz (Hrsg.), *Gedenkschrift für M. Borchert*, Regensburg, S. 150-177
- Swider, D. J., I. Ellersdorf, M. Hundt, A. Voß (2007) Anmerkungen zu empirischen Analysen der Preisbildung am deutschen Spotmarkt für Elektrizität, Gutachten im Auftrag des Verbandes der Verbundunternehmen und Regionalen Energieversorger in Deutschland (VRE), Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung, Universität Stuttgart, online unter: www.ier.uni-stuttgart.de/publikationen/pb_pdf/VRE_Gutachten_Endfassung.pdf (10.08.2007)
- SZ Süddeutsche Zeitung (2007) Eon will in der ganzen Republik Gas geben (erschieden am 30.01.2007)
- Täger, U. C. (2003) Die Unternehmensgruppe in der Konzentrationserfassung der amtlichen Statistik, ifo Beiträge zur Wirtschaftsforschung, ifo Institut, München
- Tirole, J. (1999) *Industrieökonomik*, Oldenbourg Verlag, München
- Traumann, C.C. (1977) *Die Zusage im Verfahren der Zusammenschlusskontrolle*, 1. Auflage, Carl Heymanns Verlag, Köln
- U.S. Department of Justice (1984) Non-horizontal merger guidelines, online unter: www.usdoj.gov/atr/public/guidelines/2614.pdf
- Varian, H. R. (1999) *Grundzüge der Mikroökonomik*, 4. Auflage, Oldenbourg Verlag, München
- VDEW (2006) VDEW-Kundenfokus (16.3.2006), online unter: www.strom.de/vdew.nsf/id/DE_Kunden_mit_Sicherheit_und_Zuverlaessigkeit_der_Stromversorger_zufrieden?open&Highlight= (26.03.2007)
- VDEW (2003) Jahresbericht 2003, online unter: www.strom.de/wysstr/stromwys.nsf/WYSFrameset1?Readform&JScrip=1& (27.04.2005)
- VDEW (2002) *Strommarkt Deutschland. Zahlen und Fakten zur Stromversorgung*, Ausgabe Frühjahr 2002, online unter: www.strom.de (31.06.2004)

- VDN (2006a) Daten und Fakten - Stromnetze in Deutschland 2006, unter: www.vdn.de (04.05.2007)
- VDN (2006b) Modellierung von Einflussgrößen auf Netzkosten und Versorgungszuverlässigkeit mit dem Modellnetzverfahren, online unter: vdn-berlin.de/global/downloads/Netz-Themen/Netznutzungsentgelte/Fachaufsatz_Modellnetzverfahren_2006-03.pdf (04.05.2007)
- Verbeek, M. (2000) A guide to modern econometrics, Wiley, Chichester
- VIK (2006a) VIK-Statistik der Energiewirtschaft, Ausgabe 2006, Verlag Energieberatung, Essen
- VIK (2006b) Tätigkeitsbericht 2005/2006, online unter: www.vik.de (04.05.2007)
- VIK (2006c) VIK-Opinion on the preliminary findings of the energy sector inquiry electricity sector, online unter: www.vik.de/fileadmin/vik/Stellungnahmen/2006-04-21/SN_preliminary_findings_sector_inquiry.pdf (04.05.2007)
- VIK (2003), VIK-Mitteilungen, online unter: www.vik.de (21.06.2004)
- VKU (2004) Stellungnahme des Verbandes kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) zum Vorschlag der EU-Kommission für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Endenergieeffizienz und zu Energiedienstleistungen vom 10. Dezember 2003 - KOM(2003) 739 endgültig, online unter: www.vku.de (09.08.2007)
- VRE (2007) BGW, VDEW, VDN und VRE unterzeichnen Verschmelzungsurkunde, Pressemeldung (erschieden am: 19.06.2007), online unter: www.vre-online.de
- Wagner, O., K. Kristof (2001) Strategieoptionen kommunaler Energieversorger im Wettbewerb, Reihe Wuppertal Papers, Nr. 115
- Warren-Boulton, F. R., S. Dalkir (2001) Staples and Office Depot: An event-probability case study, Review of Industrial Organization, Vol. 19(4), S. 469-481
- Waterson, M. (1993) Vertical integration and vertical restraints, Oxford Review of Economic Policy, Vol. 9(2), S. 41-57
- Weir, C. (1993) Merger policy and competition: an analysis of the Monopolies and Mergers Commission's decisions, Applied Economics, Vol. 25(1), S. 57-66
- Weir, C. (1992) Monopolies and Merger Commission, merger reports and the public interest: A probit analysis, Applied Economics, Vol. 24(1), S. 27-32
- Werden, G. (2004) Economic evidence on the existence of collusion: Reconciling antitrust law with oligopoly theory, Antitrust Law Journal, Vol. 71(3), S. 719-800

-
- West, J. K. (2005) Remedies and sanctions in abuse of dominance cases, OECD Working Paper No. 65, online unter: ssrn.com/abstract=988053 (11.07.2007)
- Williamson, O. (1993) Transaktionskostenökonomik, in: Dietl et al. (Hrsg.), *Ökonomische Theorie der Institutionen*, Bd. 3, LIT Verlag, Münster
- Williamson, O. (1985) *The Economic Institutions of Capitalism*, Free Press, New York
- Williamson, O. (1975) *Markets and hierarchies: Analysis and antitrust implications*, Free Press, New York
- Williamson, O. (1968) Economies as an antitrust defense: The welfare tradeoffs, *American Economic Review*, Vol. 58(1), S. 18-42
- Wirtschaftswoche (2001) Die Liberalisierung der Energiemärkte, online unter: www.gwp.de/data/download/A2/wiwo/Energie2003.pdf (09.02.2005)
- Wooldridge, J. M. (2001) *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*, MIT Press, Cambridge
- Zeit (2003) Die Illusion vom Wettbewerb, (erschienen am 24.04.2003)
- ZEW (2007) M&A Report: Konsolidierungswelle bei lokalen Stromversorgern ebbt ab, Ausgabe Oktober
- ZMG ZeitungsMarketingGesellschaft (2005), online unter: www.zeitungsmonitor.de (28.04.2005)
- Zorn, C. (2005) A solution to separation in binary response models, *Political Analysis*, Vol. 13(2), S. 157–170

Amtliche Drucksachen

BTDrs 6/2520, Drucksache des Deutschen Bundestages 6/2520 vom 18.8.1971: Begründung zum Regierungsentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen

BTDrs 11/4610, Amtliche Begründung der 5. GWB Novelle 1989

BTDrs 14/10006, Drucksache des Deutschen Bundestages 14/10006 vom 15.10.2002: Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (19. Ausschuss) gemäß §56 a der Geschäftsordnung

BTDrs 15/1510, Drucksache des Deutschen Bundestages 15/1510 vom 31.8.2003: Bericht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit an den Deutschen Bundestag über die energiewirtschaftlichen und wettbewerblichen Wirkungen der Verbändevereinbarungen (Monitor-Bericht)

Kapitel 10

Anhang

10.1 Anhang A: Datenbasis

Tabelle 10.1: Fusionskontrollverfahren

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-18/99	Stadtwerke Essen AG	RWE AG
2	B8-23/99	IVO Elsam Stromhandel GmbH	Imatran Voima Oy, I/S Elsam
1	B8-29/99	Elektrizitätswerke Heubach GmbH	EnBW Donau Ries AG
1	B8-30/99	Stadtwerke Lambrecht GmbH	Saar Ferngas AG
4	B8-32/99	Deutsche Energy One GmbH	Gebietskörperschaft, MVV AG, EnBW AG, Wingas AG
1	B8-33/99	Warsteiner Verbundgesellschaft mbH	RWE AG
1	B8-39/99	Stadtwerke Essen AG	Ruhrgas AG
3	B8-40/99	Deutsche Erdgashandels GmbH & Co. KG	Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH, Thüga AG, Mainova AG
1	B8-45/99	Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH	Thüga AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
4	B8-48/99	rhenag Erdgashandel GmbH & C. KG	rhenag Rheinische Energie AG, Gasversorgung Sachsen Ost GmbH, Südthessische Gas und Wasser AG, Energieversorgung Mittelrhein GmbH
1	B8-49/99	EuroPower Energy GmbH	E.ON AG
1	B8-52/99	Stadtwerke Rehau GmbH	E.ON Bayern AG
4	B8-55/99	E.ON edis AG	Oder-Spree-Energieversorgung AG, Märkische Energieversorgung AG, Hanseatische Energieversorgung AG, Energieversorgung Mülitz-Oderhaff AG
3	B8-73/99	envia Energie Sachsen Brandenburg AG	Energieversorgung Spree-Schwarze Elster AG, Energieversorgung Südsachsen AG, Westsächsische Energie AG
1	B8-75/99	HEW Hof Energie und Wasser GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-76/99	STWB Stadtwerke Bamberg GmbH	Ferngas Nordbayern GmbH
1	B8-76/99	STWB Stadtwerke Bamberg GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-106/99	Stadtwerke Kalkar GmbH & Co. KG	Gelsenwasser AG
2	B8-112/99	Märkische EnergiePark GmbH	Mark-E AG (Elektromark), RWE AG
1	B8-115/99	Stadtwerke Attendorn GmbH	RWE Westfalen-Weser-Ems AG
1	B8-123/99	Badenwerk Gas GmbH	Thüga AG
1	B8-123/99	EVS Gasversorgung Süd GmbH	EnBW AG
1	B8-131/99	EnergieSüdwest AG	Bewag AG
1	B8-132/99	Stadtwerke Wolfen GmbH	Mitteldeutsche Energie AG
1	B8-134/99	Energieversorgung Ostbevern GmbH & Co. KG	RWE Westfalen-Weser-Ems AG
1	B8-135/99	Elektrizitätsversorgung Werther GmbH	Stadtwerke Bielefeld GmbH
1	B8-136/99	Stadtwerke Fellbach GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-137/99	Stadtwerke Chemnitz AG	Ruhrgas AG
1	B8-138/99	Stadtwerke Chemnitz AG	Thüga AG
2	B8-141/99	RWE Gas (Westfälische Ferngas AG)	Westfälische Gasversorgung AG & Co. KG, Westfälische Ferngas AG
1	B8-146/99	Stadtwerke Chemnitz AG	envia Mitteldeutsche Energie AG (envia Energie Sachsen Brandenburg AG)
4	B8-147/99	Trianel European Energy Trading GmbH	Stadtwerke Viersen GmbH, Stawag Stadtwerke Aachen AG, ASEAG Energie GmbH, Nutsbedrijven Maastricht N. V.

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-149/99	Kommunale Energieversorgung senhüttenstadt	GmbH Ei- Stadtwerke Eisenhüttenstadt GmbH
1	B8-149/99	Kommunale Energieversorgung senhüttenstadt	GmbH Ei- e.dis Energie Nord AG
2	B8-150/99	ecoSWITCH AG	Stadtwerke Crailsheim GmbH, Atel Energie AG
2	B8-155/99	Holding Energie Ostwestfalen (Arbeitsname)	Stadtwerke Gütersloh GmbH, Stadtwerke Bielefeld GmbH
1	B8-168/99	Energieversorgung Gaildorf OHG	Gebietskörperschaft
1	B8-175/99	Herzo Werke GmbH	E.ON Bayern AG
2	B8-208/99	Energiehandel Saar GmbH & Co. KG	KEW Kommunale Energie- und Wasserversorgung AG Neunkirchen, Stadtwerke Saarbrücken AG
1	B8-227/99	Stadtwerke Tönisvorst GmbH	RWE AG
1	B8-229/99	Stadtwerke Ennigerloh GmbH	Thüga AG
1	B8-235/99	Stadtwerke Grünstadt GmbH	Thüga AG
2	B8-236/99	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG	HEAG Versorgungs-AG, Stadtwerke Mainz AG
1	B8-237/99	Stadtwerke Stade GmbH	Thüga AG
1	B8-256/99	Schlossbrauerei Haigerloch GmbH & Co. KG	EnBW AG
1	B8-261/99	Gemeindewerke Haßloch GmbH	Thüga AG
1	B8-265/99	Versorgungsbetriebe Celle GmbH & Co. KG	E.ON Avacon AG
1	B8-266/99	SVO Stromversorgung Osthannover GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-268/99	Stadtwerke Helmstedt GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-269/99	Stadtwerke Ansbach GmbH	Thüga AG
1	B8-270/99	Stadtwerke Buchen GmbH	MVV AG
1	B8-275/99	Stadtwerke Braunlage GmbH & Co. KG	Thüga AG
1	B8-282/99	Gasversorgung Wesermünde GmbH	EWE AG
1	B8-282/99	Gasversorgung Wesermünde GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-283/99	Stadtwerke Frankenthal GmbH	Thüga AG
1	B8-296/99	Stadtwerke GmbH Kirchheimbolanden	Saar Ferngas AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-308/99	GGV Stadtwerke Groß-Gerau Versorgungs GmbH	Überlandwerk Groß-Gerau GmbH
2	B8-309/99	RWE AG	VEW AG, RWE AG
1	B8-18/00	Fränkische Überlandwerk AG	Thüga AG
1	B8-19/00	best energy GmbH	Bewag AG
1	B8-25/00	Stadtwerke Strausberg GmbH	EWG AG
1	B8-27/00	BELKAW Bergische Licht-Kraft und Wasserwerke GmbH	RWE AG
1	B8-27/00	BELKAW Bergische Licht-Kraft und Wasserwerke GmbH	RWE AG
1	B8-29/00	Stadtwerke Neuss GmbH	Ruhrgas AG
1	B8-44/00	Stadtwerke Jena GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-47/00	Stadtwerke Homburg GmbH	Thüga AG
1	B8-48/00	Stadtwerke Bebra GmbH	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mittelddeutschland)
1	B8-50/00	HeWa Hersbrucker Energie- und Wasserversorgung GmbH	Thüga AG
2	B8-55/00	N-ergie AG	Thüga AG, Städtische Werke Nürnberg GmbH
1	B8-60/00	Stadtwerke Stockach GmbH	EnBW AG
1	B8-63/00	Energieversorgung Alzenau GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-76/00	Schlossbrauerei Haigerloch GmbH & Co. KG	Saar Ferngas AG
2	B8-90/00	Mitgas Mitteldutsche Gasversorgung GmbH	Gasversorgung Sachsen Anhalt GmbH, Erdgas West-Sachsen GmbH
1	B8-100/00	HEAG Versorgungs-AG	Ruhrgas AG
1	B8-100/00	Südhessische Gas und Wasser AG	Ruhrgas AG
1	B8-109/00	Stadtwerke Heide GmbH	Thüga AG
1	B8-114/00	SWB Energie und Wasserversorgung Rhein-Sieg GmbH	RWE AG
1	B8-116/00	Neckarwerke Stuttgart AG	EnBW AG
1	B8-117/00	VASA energy GmbH & Co. KG	HEW AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-123/00	Stadtwerke Wermelskirchen GmbH	BEW Bergische Energie GmbH
1	B8-130/00	BELKAW Bergische Licht-Kraft und Wasserwerke GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-132/00	Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH	E.ON AG
1	B8-145/00	Stadtwerke Köthen AG	MVV AG
1	B8-146/00	Stadtwerke Moers GmbH	rhenag Rheinische Energie AG
1	B8-148/00	infra fürth GmbH	Thüga AG
1	B8-149/00	swb AG, Bremen	Essent N. V.
1	B8-151/00	Stadtwerke Pöfneck GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-155/00	Stadtwerke Chemnitz AG	Thüga AG
1	B8-164/00	EVO Energieversorgung Offenbach AG	MVV AG
1	B8-166/00	EVI Hildesheim GmbH & Co. KG	E.ON Ruhrgas AG
1	B8-167/00	Stadtwerke Röttenbach GmbH	N-ERGIE AG
1	B8-169/00	EVI Hildesheim GmbH & Co. KG	Thüga AG
1	B8-170/00	Bewag AG	HEW AG
1	B8-171/00	Versorgungsgesellschaft Cuxhaven/ SW Cuxhaven GmbH	EWE Cuxhaven GmbH
1	B8-171/00	EWE Cuxhaven GmbH	Versorgungsgesellschaft Cuxhaven/ SW Cuxhaven GmbH
1	B8-173/00	Saar Ferngas AG	RAG AG
1	B8-176/00	Stadtwerke Chemnitz AG	envia Mitteldeutsche Energie AG (envia Energie Sachsen Brandenburg AG)
1	B8-177/00	Städtische Werke AG Kassel	Vattenfall Europe AG
1	B8-179/00	Elektrizitätswerk Braunsbach GmbH	EnBW AG
1	B8-185/00	Stadtwerke Weinheim GmbH	EnBW AG
1	B8-194/00	Entrade Deutschland GmbH	NRG Energy Inc.
1	B8-200/00	Stadtwerke Niebüll GmbH	E.ON Hanse AG (Schleswig)
1	B8-202/00	Stadtwerke Schwäbisch Gmünd GmbH	EnBW Donau Ries
1	B8-209/00	Stadtwerke Barth GmbH	e.dis Energie Nord AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-211/00	Stadtwerke Kelheim GmbH & Co. KG	Thüga AG
2	B8-214/00	Harz Energie GmbH & Co. KG	Westharzer Kraftwerke GmbH, Nordharzer Kraftwerke GmbH
1	B8-217/00	Stadtwerke Villingen - Schwenningen GmbH	Thüga AG
1	B8-226/00	Stadtwerke Saarbrücken AG/ Energie SaarLor-Lux AG	Deutsche Tractebel AG
1	B8-228/00	END-I AG	Stadtwerke Halle GmbH
1	B8-228/00	END-I AG	VNG AG
1	B8-229/00	Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg GmbH	E.ON AG
1	B8-242/00	Stadtwerke Neustadt (bei Coburg) GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-252/00	Stadtwerke Duisburg AG	Ruhrgas AG
1	B8-254/00	Stadtwerke Oberkirch GmbH	Stiwag Energie AG
1	B8-256/00	Stadtwerke Wertheim GmbH	Ferngas Nordbayern GmbH
1	B8-256/00	Stadtwerke Wertheim GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-257/00	Stadtwerke Duisburg AG	RWE AG
1	B8-258/00	Stadtwerke Remscheid GmbH	Ruhrgas AG
1	B8-262/00	Stadtwerke Nürtingen GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-263/00	FairEnergie GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-264/00	Stadtwerke Biberach GmbH bzw. e.wa riss GmbH & Co. KG	EnBW AG
4	B8-265/00	Citiworks AG	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG, Stadtwerke Düsseldorf AG, Stadtwerke München GmbH, Stadtwerke Leipzig GmbH
1	B8-276/00	Stadtwerke Salzwedel GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-283/00	Stadtwerke Pforzheim GmbH & Co. KG	Thüga AG
4	B8-284/00	Kommunale Energie Allianz Bayern GmbH	REWAG Regensburger Energie und Wasserversorgungs AG & Co. KG, Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH, Stadtwerke München GmbH, Stadtwerke Augsburg GmbH

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-285/00	VEW Verbandselektrizitätswerk Frankenberg GmbH	Waldeck- Thüga AG
1	B8-286/00	badenova AG & Co. KG	Thüga AG
1	B8-291/00	Stadtwerke Viersen GmbH	Trienekens GmbH
1	B8-294/00	SpreeGas Gesellschaft für Energiedienstleistung mbH	Gasversorgung und Thüga AG
1	B8-15/01	VEAG AG	HEW AG
1	B8-29/01	Stadtwerke Schramberg GmbH & Co. KG	EnBW AG
4	B8-33/01	Stiwag Energie AG	Kraftwerke Altwürttemberg AG, Main-Kraftwerke AG, Kraftversorgung Rhein-Wied AG, afe GmbH Gelsenwasser AG
1	B8-35/01	Stadtwerke Kaarst GmbH	Thüga AG
1	B8-39/01	ESWE Versorgungs AG	e.dis Energie Nord AG
1	B8-40/01	Gasversorgung Rheinsberg GmbH	RWE AG
1	B8-55/01	VSE AG	Bewag AG, Gasag AG
2	B8-57/01	GbR (Berlin-Duo)	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-58/01	Stadtwerke Paderborn GmbH	Stadtwerke Kiel AG
1	B8-68/01	ares Energiekonzept GmbH	VNG AG
1	B8-76/01	Energieunion AG	Mainova AG
1	B8-77/01	syneco GmbH & Co. KG	Vivendi Environnement Görlitz GmbH
1	B8-84/01	Stadtwerke Görlitz AG	Saar Ferngas AG
1	B8-85/01	Stadtwerke Pirmasens Versorgungs GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-86/01	Stadtwerke Minden GmbH	envia Mitteldeutsche Energie AG (envia Energie Sachsen Brandenburg AG)
1	B8-93/01	Stadtwerke Crimmitschau GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-95/01	Stüwag Energie AG	MVV AG
1	B8-97/01	Stadtwerke Solingen GmbH	Thüga AG
1	B8-98/01	Stadtwerke Pirmasens Versorgungs GmbH	E.ON AG
0,5	B8-109/01	Ruhrgas AG (Gelsenberg AG)	

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-110/01	Harz Energie GmbH & Co. KG	Thüga AG
1	B8-111/01	Stadtwerke Düren GmbH	RWE AG
1	B8-113/01	Stadtwerke Düsseldorf AG	EnBW AG
1	B8-116/01	Stadtwerke Worms Holding GmbH	RWE Gas (Westfälische Ferngas AG)
1	B8-118/01	Stadtwerke Göttingen AG	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mittelddeutschland)
1	B8-118/01	Stadtwerke Göttingen AG	Gelsenwasser AG
1	B8-129/01	Stadtwerke Gütersloh GmbH	Stadtwerke Bielefeld GmbH
1	B8-132/01	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH	VNG AG
1	B8-133/01	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH	Gasag AG
1	B8-139/01	Stadtwerke Herford GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-142/01	best energy GmbH	Bewag AG
1	B8-145/01	Technische Werke Delitzsch GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-148/01	Stadtwerke Homburg GmbH	Saar Ferngas AG
0,5	B8-149/01	Ruhrgas AG (Bergemann GmbH)	E.ON AG
1	B8-149/01	VNG AG	E.ON AG
1	B8-151/01	GWV Gas- und Wasserversorgung Fulda GmbH	Thüga AG
1	B8-152/01	Stadtwerke Husum GmbH	E.ON Hanse AG (Schleswig)
1	B8-155/01	Stadtwerke Sulzbach/Saar GmbH	Saar Ferngas AG
1	B8-155/01	Stadtwerke Sulzbach/Saar GmbH	VSE AG
1	B8-158/01	Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH	Stadtwerke München GmbH
1	B8-158/01	Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH	Bayerngas GmbH
2	B8-160/01	EGT Energiehandel GmbH	EGT Energie GmbH, Atel Energie AG
1	B8-162/01	Energieversorgung Gera GmbH	Deutsche Tractebel AG
1	B8-168/01	Stadtwerke Saarlouis GmbH	Energis GmbH
1	B8-170/01	Stadtwerke Schwabach GmbH	N-ERGIE AG
1	B8-171/01	Warsteiner Verlagsgesellschaft mbH	RWE AG
1	B8-172/01	Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH	MVV AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-179/01	Stadtwerke Korbach GmbH	Thüga AG
1	B8-14/02	Stromversorgung Wismar GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-14/02	Stromversorgung Wismar GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-16/02	Stadtwerke Bremervörde GmbH	EWE AG
1	B8-17/02	WEVG Salzgitter mbH	Thüga AG
1	B8-17/02	WEVG Salzgitter mbH	E.ON Avacon AG
1	B8-19/02	GEW RheinEnergie AG	RWE AG
1	B8-22/02	Stadtwerke Völklingen GmbH	Saar Ferngas AG
1	B8-22/02	Stadtwerke Völklingen GmbH	EnBW AG
1	B8-23/02	ZEAG Energie AG	EnBW AG
1	B8-24/02	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH	VNG AG
1	B8-27/02	Gasversorgung Enger GmbH	Stadtwerke Herford GmbH
1	B8-29/02	Stadtwerke Eisenberg GmbH	Thüga AG
1	B8-31/02	Elektrizitätswerk Wesertal/ Fortum GmbH	E.ON AG
1	B8-32/02	WLK Westdeutsche Licht- und Kraftwerke AG	NVV Niederrheinische Versorgung und Verkehr AG
1	B8-35/02	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mitteldeutschland)	E.ON AG
1	B8-46/02	Stadtwerke Dillingen (Saarland) GmbH	energis GmbH
1	B8-55/02	VEAG AG	HEW AG
1	B8-56/02	Landeselektrizitäts GmbH	E.ON Avacon AG
2	B8-58/02	Elektrizitätswerk Rheinhessen AG	Stadtwerke Worms Holding GmbH, Elektrizitätswerk Rheinhessen AG
2	B8-60/02	envia Mitteldeutsche Energie AG	envia Energie Sachsen Brandenburg AG, Mitteldeutsche Energieversorgung AG
1	B8-65/02	Stadtwerke Altdorf GmbH	N-ERGIE AG
1	B8-66/02	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG	Südhesische Gas und Wasser AG
1	B8-66/02	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG	Stadtwerke Mainz AG
1	B8-66/02	HEAG Versorgungs-AG	Thüga AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-74/02	Heilbronner Versorgungs GmbH	EnBW AG
2	B8-75/02	Pfalzgas GmbH	Saar Ferngas AG, Pfalzwerke AG
1	B8-79/02	Stadtwerke Stollberg GmbH	envia Mitteldeutsche Energie AG
1	B8-87/02	Gasversorgung Thüringen GmbH	E.ON AG
1	B8-89/02	Havelländische Stadtwerke GmbH	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH
1	B8-92/02	Stadtwerke Frankfurt (Oder) GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-93/02	EVO Energieversorgung Oberhausen AG	RWE AG
1	B8-94/02	Stadtwerke Lage GmbH	E.ON AG
1	B8-99/02	Stadtwerke Ellwangen GmbH	EnBW Donau Ries
1	B8-107/02	Stadtwerke Eberswalde GmbH	EWE AG
1	B8-107/02	Stadtwerke Eberswalde GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-110/02	Stadtwerke Eisenberg GmbH	Gasversorgung Thüringen GmbH
1	B8-110/02	Stadtwerke Eisenberg GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-112/02	Thyssengas AG	RWE Gas AG (Westfälische Ferngas AG)
1	B8-115/02	Stadtwerke Leichlingen GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-120/02	Stadtwerke Remscheid GmbH	RWE AG
1	B8-122/02	Stadtwerke Nürtingen GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-124/02	Stadtwerke Schwerte GmbH	Dortmunder Energie- und Wasserversorgungs GmbH
2	B8-126/02	actogas GmbH	Citiworks AG, Bayerngas GmbH
1	B8-128/02	Entrade Deutschland GmbH	Atel Energie AG
1	B8-129/02	Stadtwerk Haffurt GmbH	Thüga AG
1	B8-130/02	Strom- und Gasversorgung Versmold GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-132/02	Stadtwerke Hanau GmbH	Mainova AG
1	B8-135/02	Stadtwerke Wuppertal AG	RWE AG
1	B8-136/02	Havelstrom Zehdenick GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-139/02	Stadtwerke Wuppertal AG	Stadtwerke Velbert GmbH
1	B8-139/02	Stadtwerke Velbert GmbH	Stadtwerke Wuppertal AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-142/02	Energieunion AG	Nuon GmbH
1	B8-144/02	Stadtwerke Straubing GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-146/02	Maingau Energie GmbH	rhenag Rheinische Energie AG
1	B8-147/02	Stadtwerke Langenfeld GmbH	Ruhrgas AG
1	B8-148/02	Havelländische Stadtwerke GmbH	VNG AG
1	B8-150/02	Stadtwerke Bonn GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-157/02	Stadtwerke Langenfeld GmbH	RWE AG
1	B8-159/02	SWU Energie Ulm GmbH	Thüga AG
1	B8-160/02	Stadtwerke Radolfzell GmbH	Thüga AG
1	B8-164/02	Stadtwerke Weisswasser GmbH	Vivendi Environnement Görlitz GmbH
1	B8-19/03	Versorgungsgesellschaft Cuxhaven/SW Cuxhaven GmbH	EWE AG
1	B8-21/03	Stadtwerke Eschwege GmbH	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mitteldeutschland)
2	B8-22/03	WestEnergie und Verkehr GmbH	NVV Niederrheinische Versorgung und Verkehr AG, Kreiswerke Heinsberg GmbH
1	B8-23/03	MEGA Monheimer Elektrizitäts- und Gasversorgung GmbH (aus GVM und EWM)	rhenag Rheinische Energie AG
1	B8-25/03	Städtische Werke Brandenburg an der Havel GmbH	e.dis Energie Nord AG
3	B8-32/03	VERSON Energie Partner GmbH & Co. KG	Stadtwerke Willich GmbH, SWK Energie GmbH, Stadtwerke Kempen GmbH
1	B8-43/03	Gas- und Wasserversorgung Hiddenhausen GmbH	RWE AG
1	B8-44/03	Stadtwerke Giengen GmbH	EnBW Donau Ries
1	B8-55/03	Stadtwerke Korbach GmbH	VEW Verbandselektrizitätswerk Waldeck-Frankenberg GmbH
1	B8-56/03	Stadtwerke Backnang GmbH	EnBW AG
1	B8-60/03	Stadtwerke Neckargemünd GmbH	Stadtwerke Heidelberg AG
1	B8-66/03	Stadtwerke Vlotho GmbH	RWE Gas AG (Westfälische Ferngas AG)
1	B8-68/03	Stadtwerke St. Ingbert GmbH	Pfalzwerke AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-68/03	Stadtwerke St. Ingbert GmbH	Saar Ferngas AG
2	B8-73/03	Vertriebs- und Beschaffungsgesellschaft mbH (Arbeitsname)	DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH, ESAG Energieversorgung Sachsen Ost AG
1	B8-76/03	Bayerngas GmbH	Stadtwerke Augsburg GmbH
1	B8-76/03	Bayerngas GmbH	Stadtwerke München GmbH
1	B8-77/03	Stadtwerk Haßfurt GmbH	E.ON AG
1	B8-80/03	Mark-E AG (Elektromark)	Gebietskörperschaft
1	B8-80/03	Mark-E AG (Elektromark)	Gebietskörperschaft
1	B8-83/03	Stadtwerke Velbert GmbH	RWE AG
1	B8-84/03	Stadtwerke Lübeck GmbH	E.ON Hanse AG (Schleswig)
1	B8-86/03	Stadtwerke Leipzig GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-90/03	swb AG (Bremen)	EWE AG
1	B8-102/03	Stadtwerke Herzberg/Elster GmbH	envia Mitteldeutsche Energie AG
1	B8-103/03	Gasversorgung Angermünde GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-105/03	Stromversorgung Angermünde GmbH	EWE AG
1	B8-106/03	Stadtwerke Bonn GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-108/03	Aschaffener Versorgungs- GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-114/03	VNG AG	EWE AG
1	B8-117/03	Gas- und Wasserversorgung Hiddenhausen GmbH	Stadtwerke Herford GmbH
1	B8-124/03	Stadtwerke Lübbecke GmbH	RWE Westfalen-Weser-Ems AG
1	B8-125/03	Stadtwerke Wertheim GmbH	EnBW AG
1	B8-126/03	Stadtwerke Bonn GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-127/03	VNG AG	Gebietskörperschaft
1	B8-129/03	Elektrizitätswerke Schwandorf GmbH	E.ON Bayern AG

Tabelle 10.2: Beschreibung der Variablen

Kürzel	Beschreibung	Ausprägung
Beschreibung der BKartA Entscheidungen		
Art der Verfügung		
FKV	1: Freigabe im Vorprüfverfahren 2: Freigabe im Hauptprüfverfahren 3: Freigabe im Hauptprüfverfahren mit Auflagen 4: Untersagung	ordinal, 1 bis 4
VPV	Entscheidung im Vorprüfverfahren	binär
HPV	Entscheidung im Hauptprüfverfahren	binär
KB_Modifikation	kein Fusionstatbestand nach Modifikation aufgrund kartellbehördlicher Bedenken	binär
KB_Rücknahme	Rücknahme aufgrund kartellbehördlicher Bedenken	binär
Bearbeitungsdauer		
Dauer	Anzahl der Tage von Eingang der Anmeldung bis zur Entscheidung des BKartA	metrisch
Bearbeitungsgebühr		
Gebühr	Gebühr in EURO	metrisch
Nebenbestimmungen		
NB	Nebenbestimmungen	binär
NS_NB	nicht strukturelle Nebenbestimmungen	binär
S_NB	strukturelle Nebenbestimmungen	binär
NB_Art	0: keine Nebenbestimmungen 1: nichtstrukturelle Nebenbestimmungen 2: strukturelle (und ggf. nichtstrukturelle) Nebenbestimmungen	ordinal, 0 bis 2
Beiladungen		
BG_Zahl	Anzahl der Beiladungsgesuche	metrisch
BV_Zahl	Anzahl der Beiladungsverfügungen	metrisch
Fortsetzung nächste Seite		

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
Merkmale des Fusionsvorhabens		
Art des Kontrollerwerbs		
FVH_E	erstmaliger Erwerb	binär
FVH_N	Neugründung	binär
KA	Höhe der Kapitalanteile nach vollzogenem Zusammenschluss	stetig, 0 bis 100
SA	Höhe der Stimmanteile in Haupt- bzw. Gesellschafterversammlung nach vollzogenem Zusammenschluss	stetig, 0 bis 100
AR1	Anteil der Mandate im Aufsichtsrat nach vollzogenem Zusammenschluss	stetig, 0 bis 1
AR2	Anteil der Mandate im Aufsichtsrat nach vollzogenem Zusammenschluss ohne Berücksichtigung der Arbeitnehmervertreter	stetig, 0 bis 1
E_GF	Gesellschaftsrechtliche Entsenderechte für die Geschäftsführung	binär
GF	Abschluss eines Geschäftsführungsvertrages	binär
GAF	Gewinnabführungsvertrag	binär
BF	Abschluss eines Betriebsführungsvertrages	binär
BF	Abschluss eines Gewinnabführungsvertrages	binär
PLUS	BF, GF, E_GF oder GAF = 1	binär
Transaktionsfremde Vereinbarungen		
TFV1	Standort- und/oder Ansiedlungsgarantien	binär
TFV2	Arbeitsplatz- und Ausbildungsgarantien	binär
TFV3	sonstige finanzielle Leistungen	binär
TFV	TGV1, TFV2 oder TFV3 = 1	binär
Vorlieferantenbeziehungen zwischen den Beteiligten		
Haupt_VLS	Erwerber ist Strom-Hauptlieferant des Zielunternehmens	binär
Haupt_VLG	Erwerber ist Gas-Hauptlieferant des Zielunternehmens	binär
Fortsetzung nächste Seite		

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
VLi_1	Bezugsverpflichtungen (i = Strom, Gas) 1: Gesamtbezug 2: Teilbezug $\geq 50\%$ 3: Teilbezug $< 50\%$ 4: keine Vorlieferantenbeziehung	ordinal, 1 bis 4
Weitere Merkmale des Fusionsvorhaben		
Nachbarschaft	Erwerberunternehmen und Zielunternehmen haben räumlich angrenzende oder überlappende Versorgungsgebiete	binär
VEG01	Gemäß Ermittlung des BKartA befindet sich das Zielunternehmen im Ferngasgebiet des Erwerberunternehmens	binär
PRO01	Gemäß Ermittlungen des BKartA existieren alternative Strom-Bezugsmöglichkeiten	binär
PRO02	Gemäß Ermittlungen des BKartA existieren alternative Gas-Bezugsmöglichkeiten	binär
TV_i	Transaktionsvolumen in GWh, i=STROM, GAS; entspricht Summe der Strom- bzw. Gasumsätze der im Rahmen eines Erwerbsvorgangs erworbenen EVUs	metrisch
Horizontal	Erwerberunternehmen und Zielunternehmen sind auf der gleichen Ebene innerhalb der vertikalen Wertschöpfungskette angesiedelt	binär
Unternehmenstypen und Größenkennziffern		
Unternehmenstyp		
LEVU	Lokales Energieversorgungsunternehmen (Strom und/oder Gas)	binär
LEVU_S	Lokales Stromversorgungsunternehmen	binär
LEVU_G	Lokales Gasversorgungsunternehmen	binär
REVU	Regionales oder überregionales Energieversorgungsunternehmen (Strom und/oder Gas)	binär
REVU_S	Regionales Stromversorgungsunternehmen	binär
REVU_G	Regionales oder überregionales Gasversorgungsunternehmen	binär
V	Verbundunternehmen	binär
iF	Importierende Ferngasgesellschaft	binär
Fortsetzung nächste Seite		

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
V_iF	$V=1 \cup iF=1$	binär
Händler	Unternehmen ohne eigenes Versorgungsgebiet, welches ausschließlich im Handelsbereich tätig ist (Strom und/oder Gas)	binär
EK	Einkaufsgesellschaft ohne eigenes Versorgungsgebiet	binär
Händler_EK	Händler=1 \cup EK=1	binär
AEVU	Ausländisches Energieversorgungsunternehmen	binär
UEVU	von Verbund- bzw. überregionalen Ferngasgesellschaften unabhängige Versorger	binär
STROM	EVU ist in der Stromwirtschaft tätig	binär
GAS	EVU ist in der Gaswirtschaft tätig	binär
WV_STROM	EVU ist auf dem Strom-Weiterverteilermarkt tätig	binär
WV_GAS	EVU ist auf mindestens einem der Gas-Weiterverteilermärkte tätig	binär
Umsätze	Verfahrensakten, diverse kartellbehördliche Markterhebungen, Veröffentlichungen der Unternehmen	
UD	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz in Mio. EURO	stetig
Strom-Jahresumsatz		
UDS_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Strombereich in Mio. €	stetig
UDS1_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Stromweiterverteilermarkt in Mio. €	stetig
UDS2_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Sondervertragskundenmarkt in Mio. €	stetig
UDS3_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Kleinkundenmarkt in Mio. €	stetig
UDS_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Strombereich in GWh	stetig
UDS1_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Stromweiterverteilermarkt in GWh	stetig
UDS2_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Sondervertragskundenmarkt in GWh	stetig
UDS3_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Kleinkundenmarkt in GWh	stetig
UDSi_GA	Umsatzanteil: $UDSi_G/UDS_G$, $i=1,2,3$	stetig, 0 bis 1

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
Gas-Jahresumsatz		
UDG_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Gasbereich in Mio. €	stetig
UDG1_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem regionalen und überregionalen Gasweiterverteilermarkt in Mio. €	stetig
UDG2_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Sondervertragskundenmarkt in Mio. €	stetig
UDG3_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Kleinkundenmarkt in Mio. €	stetig
UDG_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Gasbereich in GWh	stetig
UDG1_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem regionalen und überregionalen Gasweiterverteilermarkt in GWh	stetig
UDG2_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Sondervertragskundenmarkt in GWh	stetig
UDG3_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Kleinkundenmarkt in GWh	stetig
UDGi_GA	Umsatzanteil: $UDGi_G/UDG_G$, $i=1,2,3$	stetig, 0 bis 1
Strukturmerkmale der Strom- und Gasnetze		
Stromnetz	Veröffentlichung der Unternehmen nach §27 II StromNEV (Stand Mai 2007)	
NS	Stromnetzlänge in km	stetig
NS1	Stromnetzlänge Höchstspannung in km	stetig
NS2	Stromnetzlänge Hochspannung in km	stetig
NS3	Stromnetzlänge Mittelspannung in km	stetig
NS4	Stromnetzlänge Niederspannung in km	stetig
NSi_A	Netzanteil: NSi/NS , $i=1,2,3,4$	stetig, 0 bis 1
Kabel_S	Verkabelungsgrad	stetig, 0 bis 1
VQKM	versorgte Fläche im Niederspannungsbereich in km ²	stetig
GQKM	geographische Fläche des Versorgungsgebietes in km ²	stetig
EW	Einwohnerzahl im Versorgungsgebiet	stetig
AD_NS	Abnahmedichte auf der Niederspannungsebene: $AD_NS = UDS_G/NS4$	stetig
AD_MS	Abnahmedichte auf der Mittelspannungsebene: $AD_MS = UDS_G/NS3$	stetig

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
AD_STROM	absolute Abnahmedichte: $AD_STROM = UDS_G/NS$	stetig
EWD	Einwohnerdichte des versorgten Gebietes: $EWD = EW/VQKM$	stetig
Gasnetz	Veröffentlichung der Unternehmen nach §27 II GasNEV (Stand Mai 2007)	
NG	Gasnetzlänge in km	stetig
NG1	Gasnetzlänge Hochdruck in km	stetig
NG2	Gasnetzlänge Mitteldruck in km	stetig
NG3	Gasnetzlänge Niederdruck in km	stetig
NGiA	Netzanteil: NGi/NG , $i=1,2,3$	stetig, 0 bis 1
AD_ND	Abnahmedichte auf der Niederdruckebene: $AD_ND = UDG_G/NG3$	stetig

Beschreibung der Netzverhältnisse		
Marktgebiete Gas	Quelle: BGW Gasnetzkarte (www.gasnetzkarte), Veröffentlichung der Unternehmen nach GasNEV (jeweils Stand Mai 2007)	
Konkurrenz_GAS	Versorgungsgebiet ist an nur einen marktgebietaufspannenden Gasnetzbetreiber angeschlossen	binär
gleiches_Marktgebiet	sen Erwerber ist marktgebietaufspannender Gasnetzbetreiber im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens	binär
Vorgelagerte Netze	Quelle: SNB Map 2003	
gleiches_Netzgebiet	Erwerber ist vorgelagerter Stromnetzbetreiber im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens	binär
Konkurrenz_STROM	kein weiterer Netzbetreiber auf Niederspannungsebene vorhanden	binär

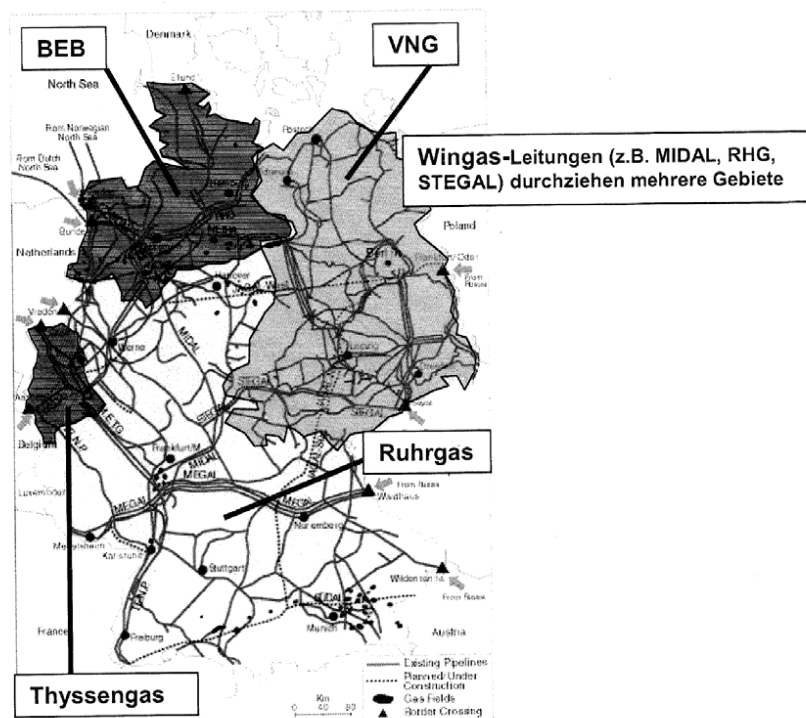
Kapitalstruktur und Konzernzugehörigkeit		
Konzernzugehörigkeit		
E.ON	Konzernunternehmen der E.ON AG	binär
RWE	Konzernunternehmen der RWE AG	binär
EnBW	Konzernunternehmen der EnBW AG	binär
Fortsetzung nächste Seite		

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
VF	Konzernunternehmen der Vattenfall Europe AG	binär
WG	Konzernunternehmen der Wingas GmbH	binär
VNG	Konzernunternehmen der VNG AG	binär
BEB	Konzernunternehmen der BEB GmbH	binär
RG	Konzernunternehmen der Ruhrgas AG	binär
Kapitalanteile		
KA_i	Kapitalanteil des i.-größten Unternehmen, $i=1,2,3,4$	stetig, 0 bis 100
KA_iexa	Kapitalanteil des i.-größten Unternehmen vor einer Fusion, $i=1,2,3,4$	stetig, 0 bis 100
KA_iexp	Kapitalanteil des i.-größten Unternehmen nach einer Fusion, $i=1,2,3,4$	stetig, 0 bis 100
KA_öH_100	Kapitalanteil der öffentlich Hand beträgt vor einer Fusion 100%	binär
Eigentümerstruktur: $HHI = \sum_{i=1}^N P_i^2$		
HHI1_exa	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als individuelle Anteile der Eigner vor einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
HHI1_exp	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als individuelle Anteile der Eigner nach einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
HHI2_expa	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als Anteile der drei Eignergruppen Staat, EVU und Sonstige vor einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
HHI2_exp	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als Anteile der drei Eignergruppen Staat, EVU und Sonstige nach einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
Voting Power Index nach Cubbin, Leech (1983) $VP = \Phi(\frac{KA_i}{\sqrt{HHI - (KA_i)^2}})$		
VP_exa	Voting Power Index für das Erwerberunternehmen, $KA_i = KA_{iexa}$, $HHI = HHI1_{exa}$	stetig, 0 bis 1
VP_exp	Voting Power Index für das Erwerberunternehmen, $KA_i = KA_{iexp}$, $HHI = HHI1_{exp}$	stetig, 0 bis 1
Diff_VP	Potentieller Kontrollverlust des größten Eigners durch eine Fusion, $Diff_VP = VP_{exa} - VP_{exp}$	stetig, 0 bis 1

10.2 Anhang B: Integrationsstrategien

10.2.1 Netzstruktur



Quelle: BTDRs. 15/1510, S. 35

Abbildung 10.1: Gasnetzgebiete der importierenden Ferngasgesellschaften



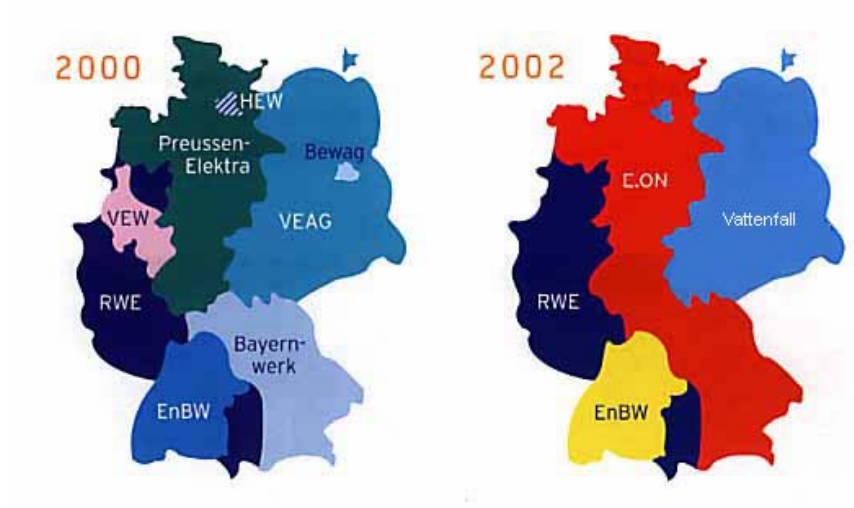
Quelle: BKartA Verfahrensakten

Abbildung 10.2: Marktgebiete der Ferngasgesellschaften

Tabelle 10.3: Marktgebiete der Ferngasgesellschaften

Kürzel	Netzbetreiber	
E.ON	E.ON Ruhrgas Transport AG & Co. KG (ERT)	Marktgebiet H-Gas Nord, Marktgebiet H-Gas Mitte, Marktgebiet H-Gas Süd, Marktgebiet L-Gas
RWE	RWE Transportnetz Gas GmbH	Marktgebiet RWE I (H-Gas Nord), Marktgebiet RWE II (L-Gas West), Marktgebiet RWE III (H-Gas Süd)
BEB	BEB Transport GmbH & Co. KG, Dargas GmbH Regiengesellschaft und Statoil Deutschland GmbH	Marktgebiet H-Gas Nord
BEB	BEB Transport GmbH & Co. KG und ExxonMobil Gastransport Deutschland GmbH	Marktgebiet L-Gas Nord
BG	Bayerngas GmbH	Marktgebiet Südbayern
GVSENI	Gasversorgung Süddeutschland GmbH und Eni Gas und Power Deutschland S.P.A	Marktgebiet GVS-ENI
WG	Wingas Transport GmbH & Co. KG	Marktgebiet WINGAS TRANSPORT I, Marktgebiet WINGAS TRANSPORT II, Marktgebiet WINGAS TRANSPORT III
GU	Gas-Union Transport GmbH & Co. KG	Marktgebiet Gas-Union
EGMT	Erdgas Münster Transport GmbH und Co. KG	Marktgebiet EGMT
OVNG	ONTRAS - VNG Gastransport GmbH	Marktgebiet ONTRAS
EWE	EWE AG	Marktgebiet Verbundnetz Ems-Weser-Elbe
GDF	Gaz de France Deutschland Transport GmbH	Marktgebiet der Gaz de France Deutschland Transport

Quelle: BGW Gasnetzkarte (www.gasnetzkarte), Stand: Mai 2007



Quelle: www.udo-leuschner.de (Stand 05.08.2007)

Abbildung 10.3: Regelzonen der Verbundnetzbetreiber 2000 und 2002



Abbildung 10.4: Regelzonen der Verbundnetzbetreiber ab 2002



Abbildung 10.5: Netzgebiete regionaler und größerer lokaler Stromversorger

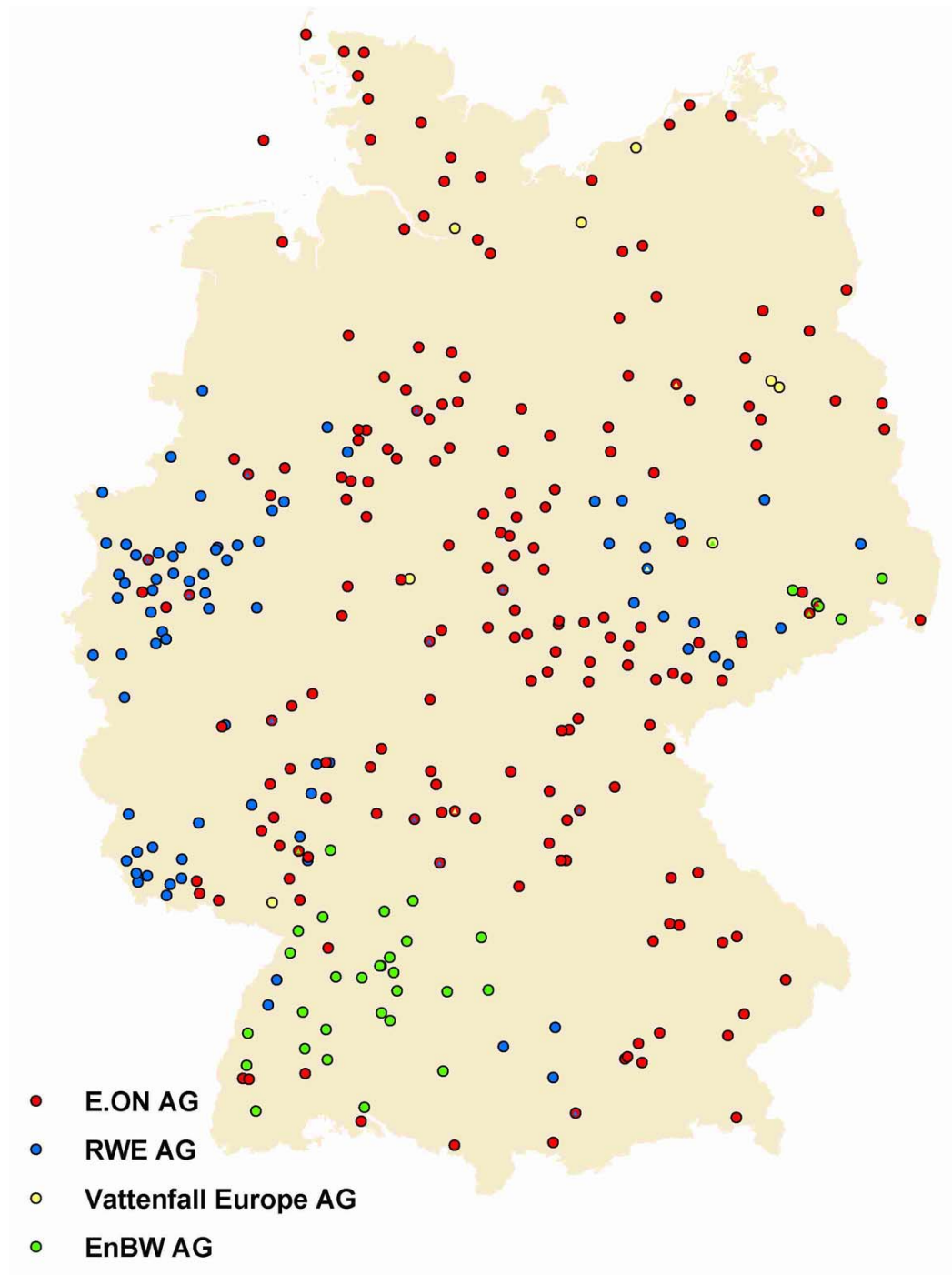


Abbildung 10.6: Geographische Verteilung der Beteiligungen der Verbundunternehmen an regionalen und lokalen Stromversorgern

10.2.2 Deskriptive Statistiken

Tabelle 10.4: Unternehmenskennziffern

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
LEVU					
Umsatz					
UD	95,90	33,64	0,54	911,63	2,56
Umsatz Strom (LEVU_S=1)					
UDS_E	55,94	29,32	0,54	400,7	24,84
UDS_G	704,60	229,7	12,6	7904	5,88
UDS1_E	0,28	0	0	18,3	13,07
UDS1_G	27,99	0	0	1700	9,80
UDS1_GA	0,01	0	0	0,42	11,76
UDS2_E	13,78	5,98	0	91	72,55
UDS2_G	405,44	151,1	0	4037	23,53
UDS2_GA	0,51	0,54	0	0,81	23,53
UDS3_E	24,28	9,64	0,66	157,47	73,20
UDS3_G	290,11	106	11,8	2492	24,84
UDS3_GA	0,45	0,45	0,19	0,78	24,84
Umsatz Gas (LEVU_G=1)					
UDG_E	32,34	19,06	1,43	272,5	9,36
UDG_G	1266,15	740,3	52,66	13740	19,88
UDG1_E	0,47	0	0	34,95	5,26
UDG1_G	90,13	0	0	3242	2,34
UDG1_GA	0,02	0	0	0,65	9,99
UDG2_E	16,69	6,4	0	112,8	66,08
UDG2_G	647,73	321	0	3407,6	40,94
UDG2_GA	0,5	0,5	0	1	40,94
USG3_E	29,38	6,92	0,03	1030	65,50
USG3_G	435,02	186,23	0,55	3764	40,94
UDG3_GA	0,43	0,42	0	1	40,94
Netzstruktur					
Netzstruktur Strom (LEVU_S=1)					
NS	1778,93	880	74	12706	18,30
NS1	0,06	0	0	5	16,99
NS1_A	0	0	0	0	20,92
NS2	19,87	0	0	392	21,57
NS2_A	0	0	0	0	24,18
NS3	565,52	251	21	4977	28,10
NS3_A	0,31	0,29	0,14	0,88	28,1
NS4	1177,82	592,5	33	7064	28,10
NS4_A	0,68	0,7	0,12	0,86	28,1
Kabel_S	0,88	0,94	0,1	1	32,68
EW	149219	63120	8259	1181000	27,45
VQKM	116,95	29,5	2,86	1485,5	26,80
GQKM	220,24	77,46	3	2593	28,76
AD_NS	0,60	0,52	0,08	2,33	32,03

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.4 (Fortsetzung)

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
AD_MS	1,32	1,28	0,26	3,25	32,03
EWD	2797,45	2894,24	80,78	7264,33	32,03
Netzstruktur Gas (LEVU_G=1)					
NG	546,90	339,31	43	6411	19,30
NG1	85,33	22	0	585	31,58
NG1_A	0,13	0,1	0	0,64	32,75
NG2	148,51	57	0	5256	32,75
NG2_A	0,26	0,16	0	0,86	32,75
NG3	345,88	181	0	2021	32,16
NG3_A	0,61	0,68	0	0,95	32,16
AD_ND	5,83	3,72	0,53	37,5	38,01
REVV					
Umsatz					
UD	686,01	778,2	34,21	1766,70	13,89
Umsatz Strom (REVV_S=1)					
UDS_E	694,08	647,4	274,05	1670,07	47,62
UDS_G	8900,13	8415	1900	20896,5	0,00
UDS1_E	22,93	0,47	0,47	67,85	85,71
UDS1_G	1618,01	1503,5	300	3314,7	4,76
UDS1_GA	0,18	0,16	0,06	0,44	25,97
UDS2_E	243,22	160,65	160,65	408,36	85,71
UDS2_G	4219,47	3700	800	9137,6	4,76
UDS2_GA	0,47	0,44	0,24	0,74	25,97
UDS3_E	257,73	119,74	119,74	533,72	85,71
UDS3_G	2889,66	3700	750	4777,8	4,76
UDS3_GA	0,32	0,31	0,2	0,47	25,97
Umsatz Gas (REVV_G=1)					
UDG_E	311,41	175,99	15,85	1100	33,33
UDG_G	14388,43	6747,4	789	59869	7,41
UDG1_E	279,83	0	0	979,4	74,07
UDG1_G	11582,2	804	0	51919,8	51,85
UDG1_GA	0,31	0,26	0	0,87	51,85
UDG2_E	92,67	139	0	139	88,89
UDG2_G	3692,36	2948	0	8398	48,15
UDG2_GA	0,27	0,24	0	0,54	48,15
UDG3_E	0	0	0	0	85,19
UDG3_G	1211,02	600	0	3162	48,15
UDG3_GA	0,27	0,2	0	0,76	48,15
Netzstruktur					
Netzstruktur Strom (REVV_S=1)					
NS	29511,54	27804,65	1057	77093	19,05
NS1	30,89	2	0	196,9	42,86
NS1_A	0	0	0	0,01	57,14
NS2	1333,23	642	22	6006	42,86
NS2_A	0,16	0,06	0	1	42,96

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.4 (Fortsetzung)

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
NS3	7962,45	7366,3	0	24812	42,86
NS3_A	0,28	0,28	0	0,41	42,86
NS4	17253,36	19478,35	0	46271	42,86
NS4_A	0,56	0,65	0	0,72	42,86
Kabel_S	0,41	0,28	0,05	0,91	57,14
EW	2117551	1696827	1696827	2959000	66,67
VQKM	1186,67	738	738	2084	66,67
GQKM	10156	5090	2400	28044	61,90
AD_NS	0,70	0,45	0,38	1,20	47,62
AD_MS	1,31	1,11	0,84	2,27	47,62
EWD	2006,104	2299,22	1419,87	2299,22	66,67
Netzstruktur Gas (REVVU_G=1)					
NG	2871,41	3371	1100	4562	44,44
NG1	992,08	900	100	2624	44,44
NG1_A	0,43	0,23	0,09	0,99	44,44
NG2	1222,67	375	0	3404	55,56
NG2_A	0,39	0,24	0	0,88	62,96
NG3	102,29	1	0	573	62,96
NG3_A	0,02	0	0	0,13	62,96
AD_ND	29951,91	29962,68	13,30	59869	85,19
Verbundunternehmen und importierende Ferngasgesellschaften					
Umsatz					
UD	6670,22	2600	1330	33532,44	0
Umsatz Strom (V=1)					
UDS_E	4091,07	2159,70	1346,23	10698,64	0
UDS_G	67917	46488	14600	164092	0
UDS1_E	1748,59	1974,25	0,08	3045,78	0
UDS1_G	37051,75	40851	4	66501	0
UDS1_GA	0,54	0,64	0	0,88	0
UDS2_E	929,42	282,88	1,33	3150,59	0
UDS2_G	22015,5	3437,5	28	81159	0
UDS2_GA	0,24	0,23	0	0,49	0
UDS3_E	1105,16	478,45	0,20	3463,55	0
UDS3_G	9750,75	3080	2	32841	0
UDS3_GA	0,16	0,1	0	0,42	0
Umsatz Gas (iF=1)					
UDG_E	2304	2653	1104	2806	42,86
UDG_G	212485	152850	69000	601000	0
UDG1_E	2259	2259	2259	2259	71,43
UDG1_G	185740,5	120700	51922,5	540380	28,57
UDG1_GA	0,77	0,77	0,64	0,9	28,57
UDG2_E	547	547	547	547	71,43
UDG2_G	41579,5	32500	17077,5	72120	28,57
UDG2_GA	0,23	0,21	0,12	0,36	28,57
UDG3_E	0	0	0	0	28,57

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.4 (Fortsetzung)

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
UDG3.G	0	0	0	0	28,57
UDG3.GA	0	0	0	0	28,57
Netzstruktur					
Netzstruktur Strom (V=1)					
NS	94950,5	19394	11537	329477	0
NS1	8871,25	11315	31	12824	0
NS1_A	0,5	0,51	0	0,98	0
NS2	5976,5	557,5	175	22616	0
NS2_A	0,03	0,25	0,02	0,07	0
NS3	26319,75	5814,5	29	93621	0
NS3_A	0,18	0,14	0	0,43	0
NS4	53783	7349	18	200416	0
NS4_A	0,29	0,27	0	61	0
Kabel_S	-	-	-	-	-
EW	-	-	-	-	100
VQKM	-	-	-	-	100
GQKM	-	-	-	-	100
AD_NS	1291,79	1291,83	0,82	2582,67	0
AD_MS	802,27	802,39	1,26	1603,03	0
EWD	-	-	-	-	100
Netzstruktur Gas (iF=1)					
NG	6885,6	7103	2282	10837	28,57
NG1	-	-	-	-	100
NG1_A	-	-	-	-	100
NG2	-	-	-	-	100
NG2_A	-	-	-	-	100
NG3	-	-	-	-	100
NG3_A	-	-	-	-	100
AD_ND	-	-	-	-	100
Händler					
Umsatz					
UD	26,09	8,95	0	77,21	0
Umsatz Strom (Händler_S=1)					
UDS_E	2,40	2,79	0	4,60	61,54
UDS_G	714,26	484	0	3000	46,15
Umsatz Gas (Händler_G=1)					
UDG_E	35,79	35,79	0	71,58	69,23
UDG_G	2100	2100	0	4200	69,23

Gewichtet, ohne Neugründungen.

10.3 Anhang C: Entscheidungspraxis des BKartA

10.3.1 Deskriptive Statistiken

Tabelle 10.5: Varianzanalyse nach Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen

	Abschlussart			Art der Nebenbestimmungen			N
	HPV=0	HPV=1		NB=0	NB=1		
		<i>FKV=2</i>			<i>NB_NS=1</i>		
		<i>FKV=3</i>			<i>NB_NS=2</i>		
		<i>FKV=4</i>					
Erwerber							
V_iF	0,575	0,932 <i>0,909</i> <i>0,919</i> <i>1,000</i>	*** 	0,583	0,866 <i>0,791</i> <i>1,000</i>	*** 	271
E.ON	0,283	0,424 <i>0,636</i> <i>0,216</i> <i>0,909</i>	** 	0,289	0,388 <i>0,326</i> <i>0,500</i>		271
RWE	0,189	0,288 <i>0,091</i> <i>0,432</i> <i>0</i>	* 	0,176	0,313 <i>0,279</i> <i>0,375</i>	** 	271
EnBW	0,061	0,119 <i>0</i> <i>0,162</i> <i>0,091</i>		0,059	0,119 <i>0,163</i> <i>0,042</i>	**	271
VF	0,033	0,034 <i>0,182</i> <i>0</i> <i>0</i>	 	0,044	0 <i>0</i> <i>0</i>	*	271
VNG	0,005	0,051 <i>0</i> <i>0,081</i> <i>0</i>	*** 	0,005	0,045 <i>0,047</i> <i>0,042</i>	** 	271
RG	0,009	0,051 <i>0</i> <i>0,081</i> <i>0</i>	** 	0,010	0,045 <i>0,047</i> <i>0,042</i>	*	271
WG	0,005	0 <i>0</i> <i>0</i> <i>0</i>		0,005	0 <i>0</i> <i>0</i>		271

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N	
	HPV=0	HPV=1 <i>FKV=2</i> <i>FKV=3</i> <i>FKV=4</i>	NB=0	NB=1 <i>NB.NS=2</i> <i>NB.NS=3</i>		
Zielunternehmen						
REVV	0,156	0,102 <i>0</i> <i>0,135</i> <i>0,091</i>	0,142	0,149 <i>0,186</i> <i>0,083</i>		271
LEVU	0,585	0,780 <i>0,818</i> <i>0,784</i> <i>0,727</i>	*** *	0,578 <i>0,776</i> <i>0,814</i> <i>0,708</i>	*** ***	271
Händler_EK	0,241	0,017 <i>0</i> <i>0,027</i> <i>0</i>	*** ***	0,250 <i>0,015</i> <i>0</i> <i>0,042</i>	*** ***	271
Neugründung	0,269	0,017 <i>0</i> <i>0,027</i> <i>0</i>	*** ***	0,270 <i>0,045</i> <i>0,070</i> <i>0</i>	*** ***	271
GAS	0,764	0,898 <i>0,727</i> <i>0,919</i> <i>1,000</i>	** **	0,750 <i>0,925</i> <i>0,884</i> <i>1,000</i>	*** ***	271
WV_STROM	0,184	0,169 <i>0,182</i> <i>0,189</i> <i>0,091</i>		0,186 <i>0,164</i> <i>0,093</i> <i>0,292</i>		271
WV_GAS	0,184	0,271 <i>0</i> <i>0,324</i> <i>0,364</i>	**	0,167 <i>0,313</i> <i>0,302</i> <i>0,333</i>	*** **	271
UD=0 Mio. €	0,239	0,018 <i>0</i> <i>0,030</i> <i>0</i>	*** ***	0,244 <i>0,032</i> <i>0,051</i> <i>0</i>	*** ***	260
UD über 0-1 Mio. €	0,005	0,000 <i>0</i> <i>0</i> <i>0</i>		0,005 <i>0,000</i> <i>0</i> <i>0</i>		260
UD über 1-2,5 Mio. €	0,015	0,000 <i>0</i> <i>0</i> <i>0</i>		0,010 <i>0,016</i> <i>0,026</i> <i>0</i>		260

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen				N
	HPV=0	HPV=1 <i>FKV=2</i> <i>FKV=3</i> <i>FKV=4</i>	NB=0	NB=1 <i>NB_NS=2</i> <i>NB_NS=3</i>			
UD über 2,5-10 Mio. €	0,083	0,000 <i>0</i> <i>0</i> <i>0</i>	** 	0,086 	0,000 <i>0</i> <i>0</i>	** <i>*</i>	260
UD über 10-50 Mio. €	0,259	0,309 <i>0,455</i> <i>0,273</i> <i>0,273</i>	 	0,254 	0,317 <i>0,436</i> <i>0,125</i>	 **	260
UD über 50-250 Mio. €	0,205	0,491 <i>0,364</i> <i>0,515</i> <i>0,545</i>	*** *** 	0,208 	0,444 <i>0,359</i> <i>0,583</i>	*** *** 	260
UD über 250 Mio. €	0,195	0,182 <i>0,182</i> <i>0,182</i> <i>0,182</i>	 	0,193 	0,190 <i>0,128</i> <i>0,292</i>	 	260
TV_STROM ≤ 100 GWh	0,389	0,053 <i>0</i> <i>0,077</i> <i>0</i>	*** *** 	0,403 	0,065 <i>0,100</i> <i>0</i>	*** *** 	200
TV_GAS ≤ 200 GWh	0,278	0,059 <i>0,125</i> <i>0,063</i> <i>0</i>	*** ** 	0,310 	0,050 <i>0,083</i> <i>0</i>	*** *** 	209
Richtung der Fusion							
Horizontal	0,170	0,136 <i>0,182</i> <i>0,108</i> <i>0,182</i>	 	0,172 	0,134 <i>0,116</i> <i>0,167</i>	 	271
Netzstruktur							
Nachbarschaft	0,623	0,881 <i>0,727</i> <i>0,892</i> <i>1,000</i>	*** *** 	0,598 	0,925 <i>0,907</i> <i>0,958</i>	*** *** 	271
gleiches_Netzgebiet ^a	0,338	0,550 <i>0,250</i> <i>0,630</i> <i>0,600</i>	** ** 	0,307 	0,617 <i>0,600</i> <i>0,647</i>	*** *** 	197

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N	
	HPV=0	HPV=1 <i>FKV=2</i> <i>FKV=3</i> <i>FKV=4</i>	NB=0	NB=1 <i>NB.NS=2</i> <i>NB.NS=3</i>		
gleiches_Marktgebiet ^b	0,076	0,327 <i>0</i> <i>0,433</i> <i>0,273</i>	*** ***	0,093 <i>0,212</i> <i>0,522</i>	*** ***	194
Konkurrent_STROM ^a	0,412	0,556 <i>0,667</i> <i>0,560</i> <i>0,400</i>	0,393	0,591 <i>0,567</i> <i>0,643</i>	** *	184
Konkurrenz_GAS ^b	0,271	0,347 <i>0</i> <i>0,367</i> <i>0,545</i>	0,234 **	0,429 <i>0,303</i> <i>0,609</i>	*** ***	193
Vorlieferantenbeziehungen						
(VLS=4) ^a	0,436	0,205 <i>0,375</i> <i>0,154</i> <i>0,200</i>	*** **	0,418 <i>0,310</i> <i>0,294</i>		204
(VLG=4) ^b	0,594	0,423 <i>0,625</i> <i>0,364</i> <i>0,455</i>	** *	0,571 <i>0,378</i> <i>0,375</i>	*** ***	212
Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs						
erstmaliger Erwerb (FVH.E)	0,679	0,593 <i>0,636</i> <i>0,541</i> <i>0,727</i>	0,691	0,567 <i>0,512</i> <i>0,667</i>	* *	271
KA	44,09	40,221 <i>39,744</i> <i>42,524</i> <i>32,951</i>		44,434 <i>41,174</i> <i>38,819</i>	40,330	271
Vermögenserwerb	0,028	0 <i>0</i> <i>0</i> <i>0</i>	0,029	0 <i>0</i> <i>0</i>		271
Kontrollerwerb	0,009	0,051 <i>0</i> <i>0,027</i> <i>0,182</i>	** ***	0,010 <i>0,023</i> <i>0,083</i>	* **	271

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen				N
	HPV=0	HPV=1	NB=0	NB=1			
		<i>FKV=2</i>		<i>NB_NS=2</i>			
		<i>FKV=3</i>		<i>NB_NS=3</i>			
		<i>FKV=4</i>					
Minderheitsbeteiligung (KA unter 10%)	-	-	-	-	-	-	
		-	-	-	-	-	
		-		-			
		-					
Minderheitsbeteiligung (KA 10-19,9%)	0,061	0,153	**	0,059	0,149	**	271
		<i>0,091</i>	*		<i>0,209</i>	***	
		<i>0,189</i>			<i>0,042</i>		
		<i>0,091</i>					
Minderheitsbeteiligung (KA 20-24,9%)	0,118	0,220	**	0,108	0,239	***	271
		<i>0,091</i>	***		<i>0,186</i>	***	
		<i>0,324</i>			<i>0,333</i>		
		<i>0</i>					
qualifizierte Minderheitsbeteiligung (KA 25-49,9%)	0,434	0,322		0,441	0,313	*	271
		<i>0,636</i>	***		<i>0,279</i>		
		<i>0,108</i>			<i>0,375</i>		
		<i>0,727</i>					
Mehrheitserwerb (KA \geq 50%)	0,349	0,254		0,353	0,254		271
		<i>0,182</i>	*		<i>0,302</i>		
		<i>0,351</i>			<i>0,167</i>		
		<i>0</i>					
PLUS	0,151	0,288	**	0,132	0,328	***	271
		<i>0,182</i>	*		<i>0,326</i>	***	
		<i>0,324</i>			<i>0,333</i>		
		<i>0,273</i>					
TFV	0,085	0,220	***	0,088	0,194	**	271
		<i>0,182</i>	**		<i>0,163</i>	**	
		<i>0,189</i>			<i>0,250</i>		
		<i>0,364</i>					
KA_öH_100	0,316	0,458	**	0,338	0,373		271
		<i>0,636</i>	*		<i>0,349</i>		
		<i>0,378</i>			<i>0,417</i>		
		<i>0,545</i>					
HHI1_exp/10000	0,523	0,512		0,524	0,510		271
		<i>0,452</i>			<i>0,535</i>		
		<i>0,548</i>			<i>0,463</i>		
		<i>0,457</i>					

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N
	HPV=0	HPV=1	NB=0	NB=1	
		<i>FKV=2</i>		<i>NB.NS=2</i>	
		<i>FKV=3</i>		<i>NB.NS=3</i>	
		<i>FKV=4</i>			
Jahr der Einreichung					
J99	0,288	0,237	0,299	0,209	271
		<i>0,182</i>		<i>0,256</i>	
		<i>0,324</i>		<i>0,125</i>	
		<i>0</i>			
J00	0,255	0,220	0,250	0,239	271
		<i>0,091</i>		<i>0,302</i>	
		<i>0,297</i>		<i>0,125</i>	
		<i>0,091</i>			
J01	0,146	0,169	0,162	0,119	271
		<i>0,364</i>		<i>0,116</i>	
		<i>0,108</i>		<i>0,125</i>	
		<i>0,182</i>			
J02	0,193	0,254	0,176	0,299	** 271
		<i>0,364</i>		<i>0,233</i>	**
		<i>0,189</i>		<i>0,417</i>	
		<i>0,364</i>			

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

^a Anteile basierend ausschließlich auf Stromversorgern

^b Anteile basierend ausschließlich auf Gasversorgern

10.3.2 Regressionsergebnisse

Tabelle 10.6: Determinanten der Abschlussart: Marginaleffekte

	(FKV=1)	(FKV=2)	(FKV=3)	(FKV=4)	Median(X)
ERWERBER					
Der Erwerber gehört ...					
zum E.ON Konzern (E.ON)	-0,658 (0,197)	0,092 (0,093)	0,421 (0,108)	0,144 (0,189)	0
zum RWE Konzern (RWE)	-0,071 (0,125)	0,028 (0,043)	0,040 (0,078)	0,002 (0,006)	0
zum EnBW Konzern EnBW	-0,275 (0,255)	0,083 (0,051)	0,173 (0,184)	0,019 (0,039)	0
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)	0,069 (0,105)	-0,036 (0,048)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
zum VNG Konzern (VNG)	-0,615 (0,308)	0,098 (0,086)	0,399 (0,183)	0,118 (0,201)	0
zum Ruhrgas Konzern (RG)	-0,429 (0,329)	0,102 (0,044)	0,280 (0,242)	0,047 (0,100)	0
zum Wingas Konzern (WG)	-0,493 (0,383)	0,105 (0,056)	0,323 (0,266)	0,066 (0,149)	0
ZIELUNTERNEHMEN					
Das Zielunternehmen ist ...					
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler.EK)	0,069 (0,105)	-0,036 (0,048)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
eine Neugründung (Neugründung)	0,692 (0,104)	-0,036 (0,047)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)	-0,008 (0,048)	0,003 (0,021)	0,004 (0,026)	0,000 (0,001)	1
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	-0,069 (0,105)	0,036 (0,047)	0,032 (0,056)	0,001 (0,002)	1
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV.STROM)	-0,015 (0,093)	0,007 (0,039)	0,008 (0,052)	0,000 (0,003)	0

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.6 (Fortsetzung)

	(FKV=1)	(FKV=2)	(FKV=3)	(FKV=4)	Median(X)
auf dem Gasweiterverteilermarkt aktiv (WV_GAS)	-0,255 (0,212)	0,079 (0,040)	0,160 (0,157)	0,016 (0,033)	0
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...					
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)	0,067 (0,100)	-0,035 (0,044)	-0,032 (0,055)	-0,001 (0,002)	0
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)	0,069 (0,103)	-0,036 (0,047)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
RICHTUNG DER FUSION					
Horizontal	-0,034 (0,104)	0,014 (0,040)	0,019 (0,061)	0,001 (0,004)	0
NETZSTRUKTUR					
Das Zielunternehmen ist ...					
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)	-0,060 (0,084)	0,030 (0,036)	0,029 (0,048)	0,001 (0,002)	1
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	-0,012 (0,055)	0,005 (0,023)	0,007 (0,030)	0,000 (0,002)	0
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)	-0,113 (0,152)	0,043 (0,044)	0,066 (0,102)	0,004 (0,011)	0
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrent_STROM)*STROM)	-0,010 (0,046)	0,004 (0,020)	0,006 (0,025)	0,000 (0,001)	0
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	0,027 (0,056)	-0,013 (0,024)	-0,014 (0,031)	0,000 (0,002)	0
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN					
Der Erwerber ist kein...					
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	0,059 (0,086)	-0,030 (0,036)	-0,029 (0,049)	-0,001 (0,002)	0
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	0,066 (0,099)	-0,034 (0,044)	-0,031 (0,054)	-0,001 (0,002)	0

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.6 (Fortsetzung)

KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS					
	(FKV=1)	(FKV=2)	(FKV=3)	(FKV=4)	Median(X)
Erstmaliger Erwerb (FVH.E)	0,006 (0,076)	-0,002 (0,034)	-0,003 (0,041)	0,000 (0,002)	1
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)	-0,055 (0,088)	0,022 (0,037)	0,031 (0,050)	0,002 (0,003)	0
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI_exp/10000)	0,170 (0,219)	-0,076 (0,084)	-0,091 (0,133)	-0,004 (0,009)	0,5
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	0,001 (0,001)	0,000 (0,001)	0,000 (0,001)	0,000 (0,000)	34
Plusfaktoren (PLUS)	-0,224 (0,193)	0,073 (0,040)	0,138 (0,142)	0,013 (0,026)	0
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	-0,177 (0,182)	0,061 (0,040)	0,107 (0,131)	0,009 (0,020)	0
Verträge unbekannt	0,035 (0,060)	-0,017 (0,025)	-0,018 (0,034)	-0,001 (0,002)	0
JAH R DER EINREICHUNGEN					
1999	-0,235 (0,242)	0,075 (0,055)	0,146 (0,169)	0,014 (0,032)	0
2000	-0,061 (0,122)	0,025 (0,044)	0,034 (0,075)	0,002 (0,006)	0
2001	0,034 (0,063)	-0,016 (0,027)	-0,017 (0,035)	-0,001 (0,002)	0
2002	-0,110 (0,155)	0,042 (0,048)	0,065 (0,101)	0,004 (0,011)	0

Die Signifikanz der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (**), 5% (*) und 10% (*).

Tabelle 10.7: Determinanten der Abschlussart: Heckman-Korrektur

	(1)	(2)	(3)
SELEKTIONSGLEICHUNG: Eintritt ins Hauptprüfverfahren			
ERWERBER			
Der Erwerber gehört zum ...			
zum E.ON Konzern (E.ON)	1,336 (0,482)	***	1,939 (0,567) ***
zum RWE Konzern (RWE)	0,965 (0,475)	**	1,094 (0,587) *
zum EnBW Konzern (EnBW)	1,623 (0,585)	***	1,315 (0,688) *
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)	1,929 (1,119)	*	
zum Ruhrgas Konzern (RG)	1,883 (0,807)	**	2,198 (0,864) **
ZIELUNTERNEHMEN			
Das Zielunternehmen ist ...			
eine Neugründung (Neugründung)	-0,962 (0,534)	*	-2,049 (0,781) ***
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)	-0,0816 (0,315)		-0,0600 (0,369)
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	0,675 (0,405)	*	1,908 (0,713) ***
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_STROM)	-0,426 (0,423)		-0,0748 (0,476)
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_GAS)	0,190 (0,364)		0,613 (0,430)
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...			
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind (≤ 100 GWh ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM))	-1,048 (0,514)	**	-1,537 (0,574) ***
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)	-0,864 (0,415)	**	-1,712 (0,640) ***

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
RICHTUNG DER FUSION			
Horizontal	-0,0817 (0,382)	-0,894 (0,510)	* -0,874 (0,541)
NETZSTRUKTUR			
Das Zielunternehmen ist ...			
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)		0,521 (0,462)	0,666 (0,552)
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)		0,170 (0,363)	0,309 (0,345)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)		0,531 (0,445)	0,425 (0,395)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)		-0,310 (0,324)	-0,174 (0,312)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)		-0,388 (0,347)	-0,455 (0,324)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN			
Der Erwerber ist kein ...			
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)		-0,862 (0,441)	* -0,277 (0,427)
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)		-1,259 (0,360)	*** -1,240 (0,397)
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSEWERBS			
Erstmaliger Erwerb (FVH.E)	0,0972 (0,339)	-0,211 (0,505)	
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)	0,0946 (0,340)	0,800 (0,511)	
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI.exp/10000)	-1,363 (0,844)	-2,533 (1,174)	**
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	-0,000 (0,007)	-0,008 (0,009)	
Fortsetzung nächste Seite			

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
Plusfaktoren (PLUS)	0,844 (0,309)	*** (0,378)	0,499 (0,378)
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	0,310 (0,310)		** (0,401)
Verträge unbekannt	-0,327 (0,278)		-0,494 (0,357)
JAHR DER EINREICHUNG			
1999	0,624 (0,445)	2,698 (0,611)	*** (0,662)
2000	0,111 (0,433)	1,237 (0,551)	** (0,469)
2001	0,217 (0,397)	0,943 (0,527)	* (0,403)
2002	0,477 (0,409)	1,633 (0,502)	*** (0,549)
Konstante	-1,973 (0,746)	*** (1,258)	-3,791 (0,970)
N	196	163	159
Pseudo- R^2	0,294	0,435	0,429
Chi	56,595	75,914	49,699
LL	-76,246	-53,723	-52,460
AIC	202,492	161,446	152,921
BIC	284,445	244,977	226,574

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
ERGEBNISGLEICHUNG: Abschlussart im Hauptprüfverfahren			
NETZSTRUKTUR			
Das Zielunternehmen ist ...			
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)	1,046 (1,280)		
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	-0,0297 (0,763)		
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)	0,618 (0,776)		
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet (Konkurrenz_STROM)*STROM)	-0,171 (0,962)		
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	1,368 (0,870)		
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN			
Der Erwerber ist kein ...			
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	-1,085 (1,971)	**	
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	0,235 (0,672)		
ERWERBER			
Der Erwerber gehört ...			
zum E.ON Konzern (E.ON)		0,635 (0,571)	
zum RWE Konzern (RWE)		0,222 (0,633)	
zum EnBW Konzern (EnBW)		0,726 (1,417)	
zum VNG Konzern (VNG)		0,449 (0,620)	

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
zum Ruhrgas Konzern (RG)		0,233 (0,571)	
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS			
Erstmaliger Erwerb (FVHLE)			0,748 (0,972)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)			-0,883 (1,009)
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion -1,278 (HHI_exp/10000)			2,047 (3,367)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)			0,001 (0,019)
Plusfaktoren (PLUS)			0,193 (0,686)
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)			0,508 (0,813)
Verträge unbekannt			1,567 (3,321)
INVMILLS	-0,125 (1,279)	0,0495 (0,457)	-0,802 (0,872)
γ_1	0,356 (1,189)	-0,298 (0,794)	0,151 (2,00)
γ_2	2,200 (1,331)	1,245 (0,692)	*** (2,156)
Fortsetzung nächste Seite			

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
N	42	42	42
Wald Chi^2	18,713	14,339	4,564
Pseudo- R^2	0,184	0,150	0,021
AIC	87,920	90,791	100,296
BIC	103,559	106,430	112,785

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) , 5% (**) und 10% (*).
 Modell (1): VNG, Händler_EK sind perfect classifier. Beobachtungen mit VNG=1 oder Händler_EK=1 sind nicht in der Schätzungen enthalten.
 Modell (2): Händler_EK ist perfect classifier Variable. Beobachtungen mit Händler_EK=1 sind nicht in der Schätzungen enthalten. VF, WG sind in Hauptprüfverfahren nicht vertreten.
 Modell (3): VNG, VF, WG, Händler_EK, VF sind perfect classifier Variable. Beobachtungen mit VNG=1, WG=1, VF=1 oder Händler_EK=1 sind nicht in der Schätzungen enthalten.

Tabelle 10.8: Determinanten der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte

	(NB_Art=1)	(NB_Art=2)	(NB_Art=3)	Median(X)
ERWERBER				
Der Erwerber gehört zum ...				
zum E.ON Konzern (E.ON)	-0,458 (0,124)	0,301 (0,093)	0,157 (0,129)	0
zum RWE Konzern (RWE)	-0,159 (0,151)	0,130 (0,114)	0,030 (0,044)	0
zum EnBW Konzern (EnBW)	-0,254 (0,193)	0,196 (0,133)	0,057 (0,074)	0
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)	0,180 (0,151)	-0,166 (0,133)	-0,013 (0,020)	0
zum VNG Konzern (VNG)	-0,588 (0,215)	0,318 (0,154)	0,270 (0,278)	0
zum Ruhrgas Konzern (RG)	-0,612 (0,191)	0,314 (0,174)	0,298 (0,282)	0
zum Wingas Konzern (WG)	-0,562 (0,301)	0,319 (0,136)	0,243 (0,366)	0
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler_EK)	0,180 (0,151)	-0,166 (0,133)	-0,013 (0,020)	0
eine Neugründung (Neugründung)	0,172 (0,142)	-0,158 (0,124)	-0,013 (0,020)	0
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. €)	-0,080 (0,087)	0,072 (0,076)	0,008 (0,013)	1
(UD ≤ 50 Mio. €)	-0,166 (0,136)	0,153 (0,118)	0,013 (0,020)	1
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	-0,299 (0,235)	0,225 (0,136)	0,074 (0,114)	0
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_STROM)	-0,300 (0,166)	0,225 (0,097)	0,075 (0,090)	0
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_GAS)				

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.8 (Fortsetzung)

	(NB_Art=1)	(NB_Art=2)	(NB_Art=3)	Median(X)
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...				
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)	0,154 (0,128)	-0,141 (0,110)	-0,013 (0,019)	0
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)	0,171 (0,138)	-0,158 (0,120)	-0,013 (0,020)	0
RICHTUNG DER FUSION				
Horizontal	-0,293 (0,183)	0,221 (0,103)	0,072 (0,097)	0
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)	-0,141 (0,107)	0,129 (0,091)	0,012 (0,018)	1
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	-0,197 (0,138)	0,157 (0,090)	0,040 (0,056)	0
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers (gleiches_Marktgebiet)*GAS)	-0,231 (0,208)	0,181 (0,137)	0,050 (0,081)	0
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)	-0,117 (0,105)	0,098 (0,081)	0,020 (0,029)	0
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	-0,155 (0,135)	0,126 (0,100)	0,028 (0,042)	0
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist ...				
kein Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	0,029 (0,083)	-0,026 (0,073)	-0,004 (0,010)	0
kein Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	0,154 (0,122)	-0,141 (0,104)	-0,013 (0,019)	0
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS				
Erstmaliger Erwerb (FVH_E)	-0,110 (0,109)	0,100 (0,094)	0,010 (0,017)	1

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.8 (Fortsetzung)

	(NB_Art=1)	(NB_Art=2)	(NB_Art=3)	Median(X)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)	0,037 (0,105)	-0,032 (0,092)	-0,004 (0,014)	0
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI1-expd)	0,550 (0,369)	-0,479 (0,287)	-0,071 (0,096)	0,5
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	0,002 (0,002)	-0,001 (0,002)	0,000 (0,000)	33,5
Plusfaktoren (PLUS)	-0,282 (0,144)	0,214 (0,093)	0,067 (0,073)	0
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	0,060 (0,081)	-0,053 (0,070)	-0,007 (0,012)	0
Verträge unbekannt	-0,066 (0,109)	0,056 (0,089)	0,010 (0,022)	0
JAHR DER EINREICHUNG				
1999	-0,041 (0,147)	0,035 (0,124)	0,006 (0,023)	0
2000	-0,049 (0,134)	0,042 (0,113)	0,007 (0,022)	0
2001	0,110 (0,109)	-0,100 (0,094)	-0,010 (0,017)	0
2002	-0,173 (0,132)	0,140 (0,102)	0,033 (0,039)	0

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) , 5% (**) und 10% (*).

Tabelle 10.9: Merkmalsausprägung der Falltypen in Abbildungen 7.3 und 7.2

FALLTYP	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
ERWERBER							
E.ON	1	1	1	1	1	1	1
RWE	0	0	0	0	0	0	0
EnBW	0	0	0	0	0	0	0
VF	0	0	0	0	0	0	0
VNG	0	0	0	0	0	0	0
RG	0	0	0	0	0	0	0
WG	0	0	0	0	0	0	0
ZIELUNTERNEHMEN							
Händler_EK	0	0	0	0	0	0	0
Neugründung	0	0	0	0	0	0	0
UD ≤ 50 Mio. €	1	1	0	0	0	0	0
TV_STROM ≤ 100 GWh	1	1	0	0	0	0	0
TV_GAS ≤ 200 GWh	1	1	0	0	0	0	0
GAS	0	1	1	1	1	1	1
WV_STROM	0	0	0	0	0	0	0
WV_GAS	0	0	0	1	1	1	1
RICHTUNG DER FUSION							
Horizontal	0	0	0	0	0	0	0
NETZSTRUKTUR							
Nachbarschaft	0	0	0	0	1	1	1
(gleiches_Netzgebiet)*STROM	0	0	0	0	1	1	1
(gleiches_Marktgebiet)*GAS	0	0	0	0	1	1	1
(Konkurrenz_STROM)*STROM	0	0	0	0	0	0	0
(Konkurrenz_GAS)*GAS	0	0	0	0	0	0	0
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN							
(VLS=4)*STROM	1	1	1	1	1	0	0
(VLG=4)*GAS	1	1	1	1	1	0	0
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS							
FVH_E	1	1	1	1	1	1	1
KA_öH.100	1	1	1	1	1	1	1
HHI1_exp/10000	0,626	0,626	0,626	0,626	0,626	0,626	0,626
KA	24,9	24,9	24,9	24,9	24,9	24,9	24,9
PLUS	0	0	0	0	0	0	1
TFV	0	0	0	0	0	0	0
Verträge unbekannt	0	0	0	0	0	0	0
JAHR DER EINREICHUNG							
J99	0	0	0	0	0	0	0
J00	0	0	0	0	0	0	0
J01	0	0	0	0	0	0	0
J02	1	1	1	1	1	1	1
P(FKV=1)	1,000	1,000	1,000	0,998	0,989	0,580	0,039
P(FKV=2)	0,000	0,000	0,000	0,002	0,007	0,131	0,041
P(FKV=3)	0,000	0,000	0,000	0,001	0,004	0,258	0,380
P(FKV=4)	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,031	0,540
P(NB_Art=1)	1,000	1,000	0,999	0,988	0,837	0,432	0,032
P(NB_Art=2)	0,000	0,000	0,001	0,012	0,152	0,439	0,258
P(NB_Art=3)	0,000	0,000	0,000	0,000	0,011	0,129	0,710

Tabelle 10.10: Determinanten der Abschlussart: Veränderung der Entscheidungspraxis 1999 - 2003

Regressor	1999/2000		2001/2002/2002		Chi ² -Test ^a	
ERWERBER						
E.ON	1,473	***	2,745	***	24,45	***
RWE	0,266		0,485		0,61	
EnBW	1,837	***	0,234		6,94	**
VNG	2,309	*	1,892	**	8,43	**
ZIELUNTERNEHMEN						
Händler_EK	-4,782	***	-3,468	***	2,21	
Neugründung	-2,084	***	-7,853	***	100,27	***
UD ≤ 50 Mio. €	0,549		-0,334		1,95	
TV_STROM ≤ 100 GWh	-1,237	**	-7,926	***	208,93	***
TV_GAS ≤ 200 GWh	-1,706	***	-1,621	***	22,23	***
WV_Strom	-9,005	***	0,267		113,07	***
WV_Gas	1,786	***	0,018		11,52	***
RICHTUNG DER FUSION						
Horizontal	0,594		-7,861	***	137,17	***
NETZSTRUKTUR						
(Konkurrenz_STROM)*STROM	-0,201		0,394		0,99	
(Konkurrenz_GAS)*GAS	-0,864	*	0,691		2,21	*
(gleiches_Netzgebiet)*STROM	-0,279		0,711		2,33	
(gleiches_Marktgebiet)*GAS	0,045		0,820		1,40	
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN						
(VLG=4)*GAS	-1,372		-1,203	**	14,39	***
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS						
FVH_E	-0,209		0,235		0,47	
KA_öH_100	-0,005		0,531		1,11	
HHI1_exp/10000	-1,435		-0,770		1,51	
KA	-0,006		-0,007		0,65	
PLUS	1,001	**	0,948		7,42	**
TFV	-0,030		2,366	***	16,96	***

a $H_0 : \beta_i^{99/00} = \beta_i^{01/02/03}$

Tabelle 10.11: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen:
Veränderung der Entscheidungspraxis 1999 - 2003

Regressor	1999/2000	2001/2002/2002	Chi ² -Test ^a
ERWERBER			
E.ON	0,872	1,791	2,92 *
RWE	0,173	0,756	0,67
EnBW	1,391 **	-0,141	2,52
VNG	1,005	1,630 **	0,28
ZIELUNTERNEHMEN			
Neugründung	-1,780 **	-0,426	1,66
UD ≤ 50 Mio. €	0,646	0,171	0,70
(UDS.G ≤ 100 GWh)*STROM	-0,763	-8,595 ***	127,21 ***
WV_STROM	0,790	0,745	0,00
WV_GAS	1,365 ***	0,193	2,44
RICHTUNG DER FUSION			
Horizontal	0,645	0,599	2,69
NETZSTRUKTUR			
(gleiches_Netzgebiet)*STROM	0,059	1,594 ***	5,09 **
(gleiches_Marktgebiet)*GAS	0,485	0,715	0,06
(Konkurrenz_STROM)*STROM	0,199	0,608	0,53
(Konkurrenz_GAS)*GAS	0,244	0,959 *	1,38
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN			
(VLS=4)*STROM	-0,473	0,320	1,78
(VLG=4)*GAS	-1,408 ***	-0,796 *	0,96
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS			
Händler_EK	-6.347 ***	-5.292 ***	1,08
FVH_E	0.573	0.559	0,00
KA_öH_100	-0.450	0.145	1,03
HHL_exp/10000	-2.626 **	-1.045	0,64
KA	-0.009	-0.003	0,15
PLUS	1.104 ***	0.592	0,52
TFV	-0.294	1.065 *	3,47 *

a $H_0 : \beta_i^{99/00} = \beta_i^{01/02/03}$

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Martina Margret Lauk, geb. am 04.06.1976 in Würzburg, an Eides statt, dass ich die vorliegende Dissertation mit dem Titel „Fusionskontrolle in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft“ selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Dissertation ist bisher keiner anderen Fakultät vorgelegt worden. Ich erkläre ferner, dass ich bisher kein Promotionsverfahren erfolglos beendet habe und dass eine Aberkennung eines bereits erworbenen Doktorgrades nicht vorliegt. Mannheim, 27. April 2008.

Curriculum Vitae

Martina Margret Lauk, geboren am 04. Juni 1976 in Würzburg

Akademischer Werdegang

05/2001 bis 04/2006	Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Darmstadt, Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Institut für Volkswirtschaftslehre, Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Mikroökonomie (Prof. Dr. Horst Entorf)
07/2004 bis 12/2004	Forschungsaufenthalt am Bundeskartellamt, Bonn. Recherche im Rahmen der Dissertation
05/2006 bis 01/2008	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Bereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung, Mannheim
Dissertationsthema	<i>Fusionskontrolle in der leistungsgebundenen Energiewirtschaft: Eine empirische Untersuchung für Deutschland</i> Erfolgreiche mündliche Prüfung am 06.11.2008 zur Erlangung des akademischen Grades: Dr.rer.pol.

Studium und Schulbildung

05/1995 bis 10/2001	Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg Abschluss: Diplom-Volkswirtin
Studienschwerpunkte	Quantitative Wirtschaftsforschung (insb. Mikroökonomie), Industrieökonomik, Theorie der Wirtschaftspolitik

Diplomarbeitsthema *Ökonometrische Analyse der Entscheidungspraxis des Bundeskartellamtes*

09/1981 bis 06/1994 Schulausbildung in Kitzingen und Würzburg
Abschluss: Allgemeine Hochschulreife

Studienbegleitende Aktivitäten und Praktika

6/1998 bis 1/2001 Studentische Hilfskraft am volkswirtschaftlichen Institut der Universität Würzburg am Lehrstuhl für Ökonometrie bei Prof. Dr. Horst Entorf

3/1999 bis 7/1999 Praktikum am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim in den Abteilungen Finanzmärkte und Arbeitsmärkte

9/1999 bis 10/1999 Praktikum am Deutschen Aktieninstitut e.V. (DAI), Frankfurt am Main. Tätigkeit: Erstellung einer mikroökonomischen Studie zur Aktionärsstruktur in Deutschland

9/2000 bis 12/2000 Forschungsaufenthalt am Bundeskartellamt, Bonn. Recherche im Rahmen der Diplomarbeit

10/2000 bis 4/2001 Studentische Hilfskraft am volkswirtschaftlichen Institut der Universität Würzburg am Lehrstuhl für Finanzwissenschaften bei Prof. Dr. Hans Fehr

Publikationen und Diskussionsbeiträge

Schooling Systems, Segregation, Migration Background and Student Achievements: Assessing the Social Multiplier Link (in Zusammenarbeit mit H. Entorf), Journal of Ethnic and Migration Studies, Vol. 34(4) (2008), S. 633-654

Competition policy in Germany's liberalised energy markets: The effect of competition policy on the market Value of the firm, mimeo (2007)

Frauen, Männer und die Hausarbeit - Hintergründe der Zeitverwendung in Empirie und Theorie (in Zusammenarbeit mit S. Meyer), Darmstadt Discussion Papers in Economics, Nr. 125 (2003)

Ökonometrische Analyse der Entscheidungen des Bundeskartellamtes, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 223, Heft 6 (2003), S. 680-711

Vorträge im Rahmen akademischer Konferenzen

Merger control in the German energy sector, 5th INFER Workshop on Competition Theory and Policy, Mannheim (November 2007)

Merger control in the German energy sector, European Association for Research in Industrial Economics (EARIE), Annual Conference 2007, Valencia, Spanien (September 2007)

Competition Policy in Germany's liberalised Energy Markets: The Effect of Competition Policy on the Market Value of the Firm, The Scottish Economic Society, Annual Conference, Perth, Schottland (April 2007)

Peer Effects, Social Multipliers and Migrants at School: An International Comparison, Verein für Socialpolitik, Jahrestagung 2006, Bayreuth (September 2006)

Merger Control in the German Energy Sector: Preliminary Results, The Athens Institute for Education and Research, 3rd International Conference on Industrial Organisation, Law & Economics, Athen, Griechenland (Juni 2006)

Econometric Analysis of the Decisions of the German Federal Cartel Office, NIE (2002) Conference on Competition Policy and Regulation, Norwich, UK (November 2002)

Econometric Analysis of the Decisions of the German Federal Cartel Office, European Association for Research in Industrial Economics (EARIE), Annual Conference 2002, Plenary Session, Madrid, Spanien (September 2002)

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir die Erstellung und Vollendung meiner Promotion ermöglichten:

Ganz besonderer Dank gebührt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Horst Entorf, für viele fruchtbare Gespräche und konstruktive Anregungen, die dieser Dissertationsarbeit zugute kamen. Herrn Prof. Dr. Volker Caspari danke ich für die ungeplante, aber dennoch unkomplizierte Übernahme des Zweitgutachtens. Spezieller Dank gilt dem Bundeskartellamt und insbesondere den Mitgliedern der 8. Beschlussabteilung, ohne die die Erhebung und Erstellung des dieser Studie zugrundeliegenden Datensatzes nicht möglich gewesen wäre.

Danken möchte ich auch meiner Familie, meinen Freunden und Kollegen für ihre Unterstützung, ihr Verständnis und den notwendigen Rückhalt um das Projekt Dissertation gelingen zu lassen.

Martina Lauk

Inhaltsverzeichnis

TABELLENVERZEICHNIS	IX
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	XI
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	XIII
1 Einleitung	1
2 Die Fusionskontrolle nach GWB	5
2.1 Grundgedanken	6
2.2 Formelle Fusionskontrolle	7
2.2.1 Vorrang der Europäischen Fusionskontrolle	7
2.2.2 Räumlicher Geltungsbereich	7
2.2.3 Sachlicher Geltungsbereich	8
2.3 Materielle Fusionskontrolle	12
2.3.1 Marktabgrenzung	12
2.3.2 Marktbeherrschung	13
2.3.3 Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen	16
2.4 Ablauf des Verfahrens	16
2.5 Kartellbehördliche Fusionskontrollentscheidungen in der Empirie	20
2.5.1 Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen	20
2.5.2 Effektivität kartellbehördlicher Entscheidungen	24
3 Industrieökonomische Grundlagen von Fusionen	27
3.1 Horizontale Fusionen	29
3.1.1 Effizienzeffekte	29
3.1.2 Marktmachteffekte	31
3.2 Vertikale Fusionen	37
3.2.1 Effizienzeffekte	38

3.2.2	Marktmachteffekte	42
3.3	Fusionen in der Empirie: Marktmachteffekte vs. Effizienzeffekte	49
4	Marktstruktur und Wettbewerb in der leitungsgebundenen Energie- wirtschaft	51
4.1	Rechtliche Rahmenbedingungen	52
4.1.1	Die EU Richtlinien für Strom und Gas	53
4.1.2	Umsetzung in Deutschland	54
4.2	Stromwirtschaft	57
4.2.1	Vertikale Wertschöpfungskette	57
4.2.2	Markt- und Unternehmensstruktur	59
4.2.3	Wettbewerbsentwicklung	66
4.3	Erdgaswirtschaft	78
4.3.1	Vertikale Wertschöpfungskette	78
4.3.2	Markt- und Unternehmensstruktur	80
4.3.3	Wettbewerbsentwicklung	86
5	Datenbasis	97
5.1	Datenquellen	97
5.1.1	Verfahrensakten des BKartA	97
5.1.2	Externe Datenquellen	98
5.2	Erläuterung der Datenbasis	99
5.2.1	Untersuchte Fusionsaktivitäten	99
5.2.2	Untersuchte Fallmerkmale	101
5.2.3	Aufbau des Datensatzes	101
5.3	Qualität der Datenbasis	103
5.3.1	Unbeobachtbare Heterogenität	103
5.3.2	Messfehler	106
6	Analyse der Integrationsstrategien	109
6.1	Deskriptive Analyse der Integrationsstrategien	110
6.1.1	Beteiligte Unternehmen	113
6.1.2	Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs	117
6.1.3	Merkmale des Zielunternehmens	127
6.2	Ökonometrische Analyse der Integrationsstrategien	145

6.2.1	Vorgehensweise	145
6.2.2	Determinanten der Integrationsentscheidung	149
7	Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA	157
7.1	Vorbemerkungen	157
7.2	Deskriptive Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA	160
7.2.1	Art der kartellbehördlichen Verfügung	160
7.2.2	Auflagenpraxis	162
7.2.3	Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale	167
7.3	Ökonometrische Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA	169
7.3.1	Vorgehensweise	169
7.3.2	Determinanten der Abschlussart	179
7.3.3	Determinanten der Auflagenpraxis	196
7.4	Erweiterungen	210
7.4.1	Veränderung der Entscheidungspraxis zwischen 1999 und 2003	210
7.4.2	Weitere Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen	212
8	Schlussbemerkungen	219
8.1	Grundsätzliches	219
8.2	Zusammenfassung der Resultate	220
8.3	Zur aktuellen Diskussion	224
9	Literaturverzeichnis	227
10	Anhang	249
10.1	Anhang A: Datenbasis	249
10.2	Anhang B: Integrationsstrategien	269
10.2.1	Netzstruktur	269
10.2.2	Deskriptive Statistiken	277
10.3	Anhang C: Entscheidungspraxis des BKartA	281
10.3.1	Deskriptive Statistiken	281
10.3.2	Regressionsergebnisse	287

Tabellenverzeichnis

3.1	Marktverschließung und Wettbewerbsintensität	46
4.1	Marktanteile der Verbundunternehmen an der inländischen Stromerzeugung und verfügbarer Erzeugungskapazität	62
4.2	Marktanteile der Verbundunternehmen bei der Netzinfrastruktur	63
4.3	Marktanteile der Verbundunternehmen auf den Märkten für Weiterverteiler und Großkunden	64
4.4	Anzahl der Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern	67
4.5	Anzahl gemeinsamer Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern	70
4.6	Marktanteile der überregionalen Ferngasunternehmen bei der Gasabgabe und beim Hochdrucknetz	85
4.7	Bruttolieferungen zwischen importierenden Ferngasgesellschaften in GWh (2001)	88
6.1	Beteiligte	114
6.2	Beteiligte (inklusive Berücksichtigung von Minderheitsbeteiligungen)	116
6.3	Fusionstatbestand	118
6.4	Weitere gesellschaftsrechtlich vermittelte Einflussmöglichkeiten	119
6.5	Zusätzliche vertragliche oder gesellschaftsrechtliche Vereinbarungen	120
6.6	Transaktionsfremde Vereinbarungen	120
6.7	Eigentümerstruktur nach Typ des Eigentümers (ex ante)	121
6.8	Anteilserwerbe an in kommunalem Mehrheitsbesitz befindlichen Energieversorgern	123
6.9	Konzentration der Eigentümerstruktur: Hirschman-Herfindahl-Index	124
6.10	Regelzone im Netzgebiet des erworbenen lokalen (LEVU_S) oder regionalen (REVU_S) Stromversorgers	134
6.11	Vorgelagertes Netz im Netzgebiet des erworbenen lokalen Stromversorgers	136
6.12	Gasmarktgebiet des erworbenen LEVU_G oder REVU_G	139
6.13	Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-LEVU	143
6.14	Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-REVU	144
6.15	Determinanten der Integrationsentscheidungen	151
7.1	Art der kartellbehördlichen Verfügung	160

7.2	Art der Auflagen I	162
7.3	Art der Auflagen I inkl. Vorfeldfällen und Untersagungsentscheidungen .	163
7.4	Art der Auflagen III	165
7.5	Umfang der Auflagen in GWh	166
7.6	Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale	168
7.7	Determinanten der Abschlussart	180
7.8	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen	197
7.9	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Multinomiales Probit	206
7.10	Einfluss horizontaler und vertikaler Wettbewerbsbedenken	215
7.11	Druck von Außen	217
10.1	Fusionskontrollverfahren	249
10.2	Beschreibung der Variablen	261
10.3	Marktgebiete der Ferngasgesellschaften	271
10.4	Unternehmenskennziffern	277
10.5	Varianzanalyse nach Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen . .	281
10.6	Determinanten der Abschlussart: Marginaleffekte	287
10.7	Determinanten der Abschlussart: Heckman-Korrektur	291
10.8	Determinanten der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte	297
10.9	Merkmalsausprägung der Falltypen in Abbildungen 7.3 und 7.2	301
10.10	Determinanten der Abschlussart: Veränderung der Entscheidungspraxis 1999 - 2003	302
10.11	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Veränderung der Ent- scheidungspraxis 1999 - 2003	303

Abbildungsverzeichnis

2.1	Fusionskontrollverfahren nach §§35 ff. GWB	19
4.1	Stromerzeugungskosten nach Kraftwerkstyp	58
4.2	EBITDA der Verbundunternehmen (in Mio. €)	67
4.3	Eigentümerstruktur der Ruhrgas AG 1997	82
4.4	Importpreise und Durchschnittserlöse (in ct/kWh)	93
6.1	Potenzieller Kontrollverlust des größten Eigners	126
7.1	Art der Auflagen II (Anteilswerte)	164
7.2	Abschlussart und Erwerber	192
7.3	Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte	203
10.1	Gasnetzgebiete der importierenden Ferngasgesellschaften	269
10.2	Marktgebiete der Ferngasgesellschaften	270
10.3	Regelzonen der Verbundnetzbetreiber 2000 und 2002	272
10.4	Regelzonen der Verbundnetzbetreiber ab 2002	273
10.5	Netzgebiete regionaler und größerer lokaler Stromversorger	274
10.6	Geographische Verteilung der Beteiligungen der Verbundunternehmen an regionalen und lokalen Stromversorgern	275

Abkürzungsverzeichnis

Gesetzestexte

AktG	Aktiengesetz in der Fassung vom 20.12.2001
EG	Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft
EnWG 1998	Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts vom 24. April 1998
EnWG 2003	Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts vom 20.05.2003
EnWG 2005	Zweites Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts vom 07.07.2005
FKVO	Verordnung (EG) Nr. 139/2004 des Rates vom 20.01.2004 über die Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen
GasNEV	Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Gasversorgungsnetzen
GmbHG	GmbH-Gesetz in der Fassung vom 22.03.2005
GWB	Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen in der Fassung vom 02.09.1998
GWB a.F.	Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen in der Fassung vor der 6. GWB-Novelle
StromNEV	Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Stromversorgungsnetzen
UmWG	Umwandlungsgesetz in der Fassung vom 09.12.2004

Institutionen

ARE	Arbeitsgemeinschaft Regionaler Energieversorgungs-Unternehmen e.V.
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BGH	Bundesgerichtshof
BGW	Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e.V.
BKartA	Bundeskartellamt
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Institutionen

DOJ	Justizministerium der Vereinigten Staaten
EEX	Deutsche Energiebörse: European Energy Exchange
EuG	Europäischer Gerichtshof
FTC	Federal Trade Commission (für Fusionskontrolle zuständige Bundesbehörde der Vereinigten Staaten)
KG	Kartellgericht
OFT	Office of Fair Trading (Wettbewerbsbehörde des Vereinigten Königreichs)
OLG	Oberlandesgericht
VDEW	Verband der Elektrizitätswirtschaft e.V.
VDN	Verband der Netzbetreiber e.V.
VdV	Verband der deutschen Verbundwirtschaft
VIK	Verband der Industriellen Kraftwirtschaft
VKU	Verband kommunaler Unternehmen e.V.
VRE	Verband der Verbundunternehmen und Regionalen Energieversorger e.V.

Verbändevereinbarungen

VV I Gas	Verbändevereinbarung zum Netzzugang bei Erdgas 04.07.2000
VV II Gas	Verbändevereinbarung zum Netzzugang bei Erdgas 03.05.2002
VV I Strom	Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Netznutzungsentgelten für elektrische Energie und über Prinzipien der Netznutzung 22.05.1998
VV II Strom	Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Netznutzungsentgelten für elektrische Energie und über Prinzipien der Netznutzung 01.01.2000
VV II Plus Strom	Verbändevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Netznutzungsentgelten für elektrische Energie und über Prinzipien der Netznutzung 13.12.2001

Sonstige Abkürzungen

BTDrs	Bundestag-Drucksache
EVU	Energieversorgungsunternehmen
MAX	Maximum
MIN	Minimum
MIS	Anzahl der fehlenden Beobachtungen
N	Anzahl der Beobachtungen
TB BKartA	Tätigkeitsbericht des BKartA
#	Anzahl

Kapitel 1

Einleitung

In den neunziger Jahren sind in zahlreichen westlichen Industrieländern viele ehemals monopolistische Wirtschaftsbereiche für den Wettbewerb geöffnet worden. Zu nennen sind insbesondere die Netzindustrien Telekommunikation, Post, Eisenbahnwesen, Elektrizität und Gas. Dieser weltweiten Deregulierungs- und Privatisierungswelle unterlag auch die deutsche leitungsgebundene Energiewirtschaft, deren rechtliche und marktstrukturelle Rahmenbedingungen sich seit Beginn der Liberalisierung und der damit verknüpften wettbewerblichen Öffnung der Strom- und Gasmärkte grundlegend geändert haben.

Unterstützt wurde diese Deregulierungsdebatte durch die wirtschaftstheoretische Neubewertung von natürlichen Monopolen seit den achtziger und neunziger Jahren. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich auch innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion massive Kritik an den bis dato herrschenden Ansichten zu Effizienz und Notwendigkeit staatlicher Regulierungsmaßnahmen entwickelt. Während in der traditionellen Markt- und Regulierungstheorie einer gesamten Branche der Charakter eines natürlichen Monopols zuerkannt wurde, setzte sich in jüngerer Zeit zunehmend der Gedanke durch, dass diese Einschätzung nicht notwendigerweise zutreffend sei und zur Beurteilung der Monopoleigenschaften eine getrennte Analyse der einzelnen Elemente der vertikalen Wertschöpfungskette notwendig sei. Daneben bedingten auch technischer Fortschritt und wirtschaftliche Entwicklungen in den regulierten Wirtschaftsbereichen eine differenziertere Sichtweise.

Die auf der EU Ebene forcierten Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen für die deutsche Strom- und Gaswirtschaft haben zu starken Restrukturierungsprozessen geführt. Die neu gewonnene unternehmerische Freiheit wurde sowohl von etablierten Energieversorgern wie auch von Marktneulingen genutzt, um sich mittels den zur Verfügung stehenden „Strategieoptionen“ den veränderten Marktbedingungen anzupassen. So hat die Liberalisierung in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft zu

Umstrukturierungen geführt, teilweise aufgrund von Fusionen oder Beteiligungen zur Absicherung bzw. Ausweitung des Absatzes sowie teilweise im Vorgriff auf Vorschriften zur Entflechtung der integrierten Energieversorgungsunternehmen. Dabei ist es vermehrt zur Bildung von Querverbundunternehmen gekommen, die Strom und Gas parallel vertreiben oder einen Marktstufen übergreifenden Betrieb der Versorgungsnetze anstreben.

Aufgrund dieser Umstrukturierungsprozesse stellte die Strom- und Gaswirtschaft in den ersten Jahren der Liberalisierung einen Schwerpunkt kartellbehördlicher Fusionskontrolle dar. Mittlerweile ist die vorherrschende Sichtweise, dass horizontale und vertikale Konzentrationsprozesse die Marktstrukturen auf den Strom- und Gasmärkten sehr zum Nachteil des Wettbewerbs verändert haben. So beklagte die Monopolkommission in ihrem 15. Hauptgutachten für die Jahre 2002/2003 ein „wettbewerbsloses Oligopol“, welches sämtliche Bereiche der Stromwirtschaft überstrahle und damit den Wettbewerb lähme. Auch das Bundeskartellamt (im Folgenden: BKartA) stuft den Konzentrations- und Verflechtungsgrad mittlerweile als sehr hoch ein, mit der Folge, dass Zusammenschlussvorhaben von als marktbeherrschend eingestuften Energieversorgern zunehmend kritisch gesehen werden.

Die vorliegende Arbeit untersucht Fusionsaktivitäten in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sowie deren fusionskontrollrechtliche Bewertung durch das BKartA in den ersten Jahren der Liberalisierung. Der zugrundeliegende Datensatz stammt aus einer Erhebung der Fusionskontrollverfahren, welche zwischen 1999 und 2003 vor der deutschen Kartellbehörde angemeldet und entschieden wurden. Diese Erhebung wurde im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes am BKartA in Bonn von Juli 2004 bis Dezember 2004 durchgeführt. Die erhobene Datenbasis bietet einen einzigartigen Einblick in die vielfältigen Fusionsaktivitäten der deutschen Energieversorger.

Die Arbeit startet mit den wettbewerbsrechtlichen und wirtschaftstheoretischen Aspekten von Fusionen und Übernahmen. Hierzu werden zunächst im Kapitel 2 die Rechtsvorschriften der kartellbehördlichen Fusionskontrolle gemäß §§35 ff. GWB (Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen) erläutert.¹ Das Kapitel schließt mit einem Überblick über aktuelle empirische Forschungsansätze und -ergebnisse im Bereich kartellbehördlicher Fusionskontrolle.

Konzentrationsprozesse greifen in die Marktstruktur ein und verändern so die wettbewerbsrelevanten Aktionsparameter der Unternehmen. Kapitel 3 befasst sich deshalb mit den konzeptionellen Aspekten von Marktstruktur, Marktverhalten und Integrationsstrategien und deren Bedeutung in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft. Hier

¹Soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich die im Folgenden zitierten GWB-§§ auf das GWB in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. August 1998.

werden die unternehmerischen Anreize und die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen von Unternehmenszusammenschlüssen aus wirtschaftstheoretischer und empirischer Sicht zusammengefasst.

Nach der Darlegung der grundlegenden juristischen und wettbewerbstheoretischen Aspekte von Unternehmenszusammenschlüssen werden in Kapitel 4 Status Quo und Entwicklung von Marktstruktur und Wettbewerb der deutschen Energiemärkte ausführlich dargestellt. Zum Verständnis der historisch gewachsenen Strukturen der Strom- und Gasmärkte und der daraus resultierenden wettbewerblchen Problematiken ist das Wissen um deren rechtliche Rahmenbedingungen unabdingbar. Abschnitt 4.1 befasst sich deshalb mit der Entwicklung der für Marktstruktur und unternehmerisches Marktverhalten relevanten Bereiche des deutschen Energierechts. Der überwiegende Part von Kapitel 4 beschäftigt sich mit den Unternehmens- und Marktstrukturen der deutschen Strom- und Gaswirtschaft, sowie der Entwicklung des Wettbewerbsgeschehens auf den einzelnen Marktebenen entlang der vertikalen Wertschöpfungskette. Vor diesem Hintergrund werden die grundsätzlichen Bedenken des BKartA bezüglich der mit der Liberalisierung in Zusammenhang stehenden Konzentrationsprozesse in der Branche dargestellt. Das nachfolgende Kapitel 5 ist der Erläuterung der Datenrecherche sowie des Aufbaus der dieser Studie zugrundeliegenden Datenbasis gewidmet.

Basierend auf den juristischen und industrieökonomischen Ausführungen der vorangegangenen Kapitel schließt sich die empirische Analyse von Fusionen und Fusionskontrolle in der deutschen Strom- und Gaswirtschaft an.

Der empirische Teil der Arbeit gliedert sich in zwei Teile: Zunächst untersucht Kapitel 6 die Integrationsstrategien der Energieversorger hinsichtlich grundlegender Merkmale des Zielunternehmens, des Verhältnisses zwischen den Fusionsbeteiligten sowie netzstruktureller und weiterer wettbewerbsbeeinflussender Merkmale der vom Fusionsvorhaben betroffenen Märkte. Ziel der Analyse ist die Identifikation von Merkmalen, welche aufgrund effizienz- oder marktmachtbeeinflussender Wirkungen die erwartete Profitabilität eines Fusionsvorhabens bestimmen. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass neben Größenmerkmalen der potenziellen Zielunternehmen auch Marktstrukturparameter sowie a priori existierende Vorlieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen die Integrationsstrategien der deutschen Verbund- und Ferngasunternehmen beeinflussen. Als weiteres Ergebnis werden Unterschiede in den Integrationsstrategien der Verbundunternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG regressionsanalytisch identifiziert.

Im Anschluss werden in Kapitel 7 verschiedene Dimensionen kartellbehördlicher Entscheidungen deskriptiv und mittels regressionsanalytischer Methoden untersucht. Untersuchungsgegenstand des zweiten Abschnitts ist die Analyse von Zusammenhängen

zwischen Markt- und Unternehmensstruktur, Integrationsstrategie und kartellbehördlicher Bewertung eines Fusionsvorhabens. Die Resultate der regressionsanalytischen Untersuchung stimmen mit den seitens des BKartA öffentlich geäußerten Bedenken hinsichtlich der Integrationsstrategien der Verbund- und importierenden Ferngasebene überein. Als weiteres Ergebnis werden die Bedeutung von wettbewerblichen Merkmalen der betroffenen Märkte, das Wettbewerbsverhältnis zwischen den Fusionsbeteiligten sowie des Kontrollgrades eines Beteiligungserwerbs identifiziert. In erster Linie treten dabei Faktoren hervor, welche auf das Motiv einer strategischen Absatzsicherung hindeuten. Dabei sind es insbesondere gasseitige Wettbewerbs- und Netzstrukturbedingungen, welche die Restriktivität kartellbehördlicher Entscheidungen beeinflussen.

Die Arbeit schließt mit einem Gesamtfazit in Kapitel 8.

Kapitel 2

Die Fusionskontrolle nach GWB

In Deutschland unterliegen Fusionen und Akquisitionen den Vorschriften des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Schutzobjekt des GWB ist der Wettbewerb als solcher, d.h. der Wettbewerb als Institution. Dies wurde mit der zweiten Novelle im Jahre 1973 in das GWB aufgenommen. Demnach sind Unternehmensstrategien verboten, die das Funktionieren des Wettbewerbs gefährden oder ausschalten können. Diese Strategien können auf eine Behinderung von Wettbewerbern, eine Kartellierung (Wettbewerbsverzicht durch explizite oder implizite Verhaltenskoordination) oder auf eine Konzentration (Verminderung der Anzahl unabhängiger Wettbewerber) gerichtet sein. Während die beiden erstgenannten Alternativen im Bereich der Missbrauchsaufsicht angesiedelt sind und das Marktverhalten direkt beeinflussen, wirken sich Konzentrationsstrategien indirekt über eine Veränderung der Marktstruktur auf das Marktergebnis und das Marktverhalten aus. Neben der Missbrauchskontrolle stellt die durch das BKartA ausgeübte Fusionskontrolle als präventive Marktstrukturkontrolle einen wichtigen Faktor für die Sicherstellung wirksamen Wettbewerbs dar.

Im Gegensatz zur Missbrauchsaufsicht, welche auch von den Landeskartellbehörden wahrgenommen wird, unterliegt die Fusionskontrolle dabei ausschließlich dem Bundeskartellamt in Bonn. Fusionskontrollentscheidungen trifft das BKartA ausschließlich nach wettbewerblichen Kriterien. Es unterliegt dabei keinen Weisungen des Ministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi).

Die deutsche Fusionskontrolle kann in zwei Teile untergliedert werden, in einen „formellen“ Teil und einen „materiellen“ Teil. Die formelle Fusionskontrolle umfasst Regelungen zum Anwendungsbereich (u.a. §§35, 36 II, 37 GWB) sowie zum Verfahren (§§40 ff. GWB), während die materielle Fusionskontrolle Vorschriften zur Frage der Untersagung bzw. der Freigabe kontrollpflichtiger Unternehmenszusammenschlüsse enthält (§§36 I, 42 GWB).

2.1 Grundgedanken

Die Fusionskontrolle wurde 1973 in das deutsche Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) eingeführt. Ursprünglich folgte der Gesetzgeber der Philosophie, dass Marktmacht nicht per se schlecht sei, sondern nur deren Missbrauch.

Es gibt zwei grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen zur Zielsetzung von einer Fusionskontrolle: (1) wohlfahrts- und effizienzorientierte Sicht und (2) freiheitsorientierte Sicht. Auch wenn das GWB Elemente der wohlfahrtsorientierten Sicht enthält, ist die deutsche Fusionskontrolle stark durch die freiheitsorientierte Auffassung geprägt.

Aus der freiheitsorientierten Sicht ist eine Untersagung dann gerechtfertigt, wenn durch die Fusion die Freiheit anderer Marktteilnehmer beeinträchtigt wird. Im Wettbewerb ist die Freiheit der einzelnen Marktteilnehmer dadurch gegeben, dass entstehende Machtpositionen angreifbar bleiben. Dort, wo diese Angreifbarkeit durch Machtpositionen einzelner oder einer Gesamtheit von Unternehmen beeinträchtigt wird, droht eine Beeinträchtigung der Wettbewerbsfreiheit Dritter. Der Wettbewerb verliert in der Folge seine Funktion als Koordinations- und Steuerungsmechanismus. Das Ziel der Fusionskontrolle liegt hier nur indirekt in der Erhöhung der Wohlfahrt, da diese nach freiheitsorientierter Auffassung durch einen freien Markt selbst erzeugt wird. Die Wettbewerbsbehörden müssen diese Freiheit lediglich sichern.

Deutschland hat (im Wesentlichen) der freiheitsorientierten Fusionskontrolle den Vorzug gegeben. Nach diesem Konzept kann Wohlfahrt nicht zentral vorgegeben werden - sie entwickelt sich von selbst, d.h. das Wohlfahrtsoptimum wird durch seine dezentrale Entstehungsweise im Markt definiert. Aus diesem Grund legt die deutsche Wettbewerbspolitik in erster Linie das Hauptaugenmerk darauf, unkontrollierte Marktmacht zu verhindern und die Grenze bestmöglich zu definieren, bei deren Erreichen der Staat in die Entscheidungen der Unternehmen eingreifen darf und muss. Der Wettbewerb ist ein dynamischer Prozess, der stets temporäre Machtstellungen einzelner „Pioniere“ hervorbringt. Wesentlich ist daher, dass die Grenze dort gezogen wird, wo die Kräfte des Marktes allein eine Kontrolle marktmächtiger Positionen nicht mehr gewährleisten. Die Entscheidung darüber, ob ein Zusammenschluss untersagt wird, orientiert sich damit in erster Linie an der Wettbewerbsfreiheit, d.h. Freiheit der einzelnen Marktteilnehmer. Das deutsche Fusionskontrollrecht sieht daher keine wohlfahrtsbezogene Prüfung im Sinne einer Abwägung von Konsumenten- und Produzentenrente vor.¹

¹Im Gegensatz dazu würde eine eher wohlfahrtsorientierte Prüfung die Folgen eines Zusammenschlusses auf die Wohlfahrt prüfen. Voraussetzung dafür, eine Steigerung oder Minderung der Wohlfahrt feststellen zu können, ist jedoch, bereits vorab zu definieren, was unter Wohlfahrt verstanden werden soll. Meist wird das Effizienzkriterium herangezogen, um die Auswirkungen eines Zusammenschlusses auf die voraussichtlichen Marktergebnisse und damit auch im Hinblick auf ihre Wohlfahrtswirkung zu bewerten. Es wird oft vereinfacht von Effizienz gesprochen, wenn der Preis für ein Gut sinkt und mit dem sinkenden Preis die Menge steigt. Das Effizienzkriterium wird häufig -

2.2 Formelle Fusionskontrolle

Die formelle Fusionskontrolle regelt die Voraussetzungen für die Durchführung einer materiell-rechtlichen Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen.

2.2.1 Vorrang der Europäischen Fusionskontrolle

Gemäß §35 II GWB sowie Art. 21 II der Verordnung (EWG) Nr. 4064/89 Fusionskontrollverordnung hat die EG-Fusionskontrolle Vorrang vor der Zusammenschlussprüfung nach dem deutschen GWB. In die Zuständigkeit der EU-Kommission fallen alle Zusammenschlüsse von so genannter gemeinschaftsweiter Bedeutung, d.h. für die Anwendbarkeit der EG-Fusionskontrolle kommt es darauf an, ob eine der beiden folgenden Schwellenwert-Regelungen erfüllt ist:

- wenn der weltweite Umsatz aller beteiligten Unternehmen zusammen mehr als 5 Mrd. € beträgt und mindestens zwei beteiligte Unternehmen jeweils mehr als 250 Mio. € Umsatz innerhalb der EU erzielen (Art. 1 II FKVO) oder,
- wenn der weltweite Umsatz der beteiligten Unternehmen zusammen mehr als 2,5 Mrd. € beträgt und in mindestens drei EU-Mitgliedstaaten der Gesamtumsatz aller beteiligten Unternehmen jeweils 100 Mio. € übersteigt und in mindestens drei dieser EU-Mitgliedstaaten mindestens zwei beteiligte Unternehmen jeweils einen Umsatz von über 25 Mio. € erzielen und der Umsatz von mindestens zwei beteiligten Unternehmen innerhalb der EU größer als 100 Mio. € ist (Art. 1 III FKVO).

Die Anwendbarkeit des GWB und damit die Zuständigkeit des BKartA liegt immer dann vor, wenn alle beteiligten Unternehmen jeweils mehr als 2/3 ihres gemeinschaftsweiten Umsatzes in Deutschland erzielen.²

2.2.2 Räumlicher Geltungsbereich

Damit die materielle Fusionskontrolle eingreifen kann, muss zunächst gemäß §130 II GWB der räumliche Geltungsbereich der deutschen Fusionskontrolle eröffnet sein. Bei im Inland vollzogenen Zusammenschlüssen, d.h. wenn das zu erwerbende Unternehmen seinen Sitz in Deutschland hat, nimmt das BKartA grundsätzlich eine hinreichende Inlandswirkung an. Bei Zusammenschlüssen ausländischer Unternehmen liegt eine

dem Williamson Trade-off-Modell (Williamson, 1968) folgend - in allokativen und produktiven Effizienz unterteilt.

²Art. 1 II und III, jeweils letzter Satzteil der Verordnung (EWG) Nr. 4064/89 des Rates vom 21.12.1989 über die Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen, zuletzt geändert durch Verordnung (EG) Nr. 139/2004 des Rates vom 20. Januar 2004 i.V.m. §35 III GWB.

Inlandsauswirkungen liegen immer dann vor, wenn beide Unternehmen schon vor dem Zusammenschluß im Inland tätig waren.³ Wenn nur ein Beteiligter bislang im Inland tätig war, aber infolge des Zusammenschlusses Lieferungen in das Inland wahrscheinlich sind, der Zusammenschluß das Know-how oder die Finanzkraft eines im Inland tätigen beteiligten Unternehmens vergrößert, nimmt das BKartA ebenfalls Inlandsauswirkungen an. Bei der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens hängt die Inlandsauswirkung in erster Linie von dem sachlichen und räumlichen Markt ab, auf dem das Gemeinschaftsunternehmen tätig ist.

2.2.3 Sachlicher Geltungsbereich

2.2.3.1 Der Begriff des Unternehmens gemäß §35 I GWB

In den Rechtsnormen des GWB existiert keine Definition des Begriffs „Unternehmen“. Der Unternehmensbegriff des GWB ist funktional orientiert. Entsprechend genügt für Erfüllung eine - nicht rein private und außerhalb des Erwerbslebens liegende - Teilnahme am Wirtschaftsleben; er ist unabhängig von Rechtsform (juristische oder natürliche Person), Gewinnerzielungsabsicht oder Eigentümerstruktur. Auch Privatpersonen und Personenvereinigungen fallen in den Anwendungsbereich des GWB, wenn sie nicht nur privat handeln, sondern am Wirtschaftsverkehr teilnehmen (Unternehmensfiktion gemäß §36 III, Flickklausel). Damit zählen auch Unternehmen, die sich ganz oder teilweise im Besitz der öffentlichen Hand befinden, zu Unternehmen im Sinnes des GWB.⁴ Die z.T. als Eigenbetriebe⁵, aber auch als juristische Personen (GmbH u.ä.) geführten städtischen Energieversorgungsunternehmen unterliegen demnach den Fusionskontrollvorschriften des GWB.

2.2.3.2 Zusammenschluss gemäß §37 I GWB

Die Anwendung der materiell-rechtlichen Bestimmungen der Zusammenschlusskontrolle ist an das Vorliegen bestimmter Tatbestände geknüpft, welche einen Zusammenschluss im rechtlichen Sinn definieren. Das GWB macht hierbei keine ausdrückliche Unterscheidung zwischen horizontalen und vertikalen Unternehmenszusammenschlüssen. §37 I Nr. 1-4 GWB regelt die vom GWB erfassten Fusionstatbestände, die hinsichtlich der Intensität des Zusammenschlusses in absteigender Ordnung aufgeführt sind:

³Dafür reicht eine Tätigkeit über Tochtergesellschaften, verbundene Unternehmen, Niederlassungen oder Importeure aus.

⁴Ausgenommen sind die Deutsche Bundesbank und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), §130 I GWB. Das GWB findet allerdings in der Regel keine Anwendung, wenn Bund und Länder hoheitliche Aufgaben, welche von privaten Unternehmen nicht erfüllt werden können (z.B. Zulassung von Heil- oder Hilfsmitteln) übernehmen.

⁵Der Eigenbetrieb ist eine öffentlich-rechtliche Unternehmensform. Er hat keine eigene Rechtspersönlichkeit, seine rechtlichen Handlungen werden der jeweiligen Gemeinde zugerechnet.

- Der Zusammenschlusstatbestand des Vermögenerwerbs (§37 I Nr. 1 GWB) ist erfüllt, wenn ein Unternehmen ein anderes ganz oder zum wesentlichen Teil erwirbt. Er setzt damit nicht zwingend eine eigene Rechtspersönlichkeit des zu erwerbenden Unternehmens voraus. Der Zusammenschlusstatbestand ist ebenfalls erfüllt, wenn das Vermögen ein Geschäft darstellt, dem eindeutig ein Marktumsatz zuzuweisen ist. Dabei kann der Vermögenserwerb durch „Umwandlungsvorgänge“⁶ wie der Verschmelzung⁷ zweier oder mehrerer Unternehmen oder auf „sonstige Art und Weise“ vollzogen werden. Als wesentlicher Vermögensteil gilt nach der Rechtsprechung und der Praxis des BKartA ein Vermögensteil, dem „in Hinblick auf die Produktion, die Vertriebsziele und die jeweiligen Marktverhältnisse eine eigenständige Bedeutung zukommt und [d]er deshalb als ein vom übrigen Vermögen des Veräußerers abtrennbarer einheitlicher Teil erscheint“ (BKartA, 2000b, S. 11).
- Der Erwerb der unmittelbaren oder mittelbaren Kontrolle (§37 I Nr. 2 GWB) liegt immer dann vor, wenn ein oder mehrere Unternehmen die unmittelbare oder mittelbare Kontrolle über ein oder mehrere Unternehmen bzw. Teile dieser erwerben. Diese Kontrolle besteht bei Beherrschungsmöglichkeiten aufgrund von Rechten oder Verträgen, „die einzeln oder zusammen unter Berücksichtigung aller tatsächlichen und rechtlichen Umstände die Möglichkeit gewähren, einen bestimmenden Einfluss auf die Tätigkeit eines Unternehmens auszuüben“ (§37 I Nr. 2 GWB). Sowohl für die gemeinsame Kontrolle wie auch die alleinige Kontrolle genügt es, wenn strategische Entscheidungen zum Wettbewerbsverhalten blockiert werden können.
- Bei dem Erwerb von Anteilen (§37 I Nr. 3 GWB), durch welchen der Erwerber – auch unter Hinzurechnung des Anteilsbestands verbundener Unternehmen (im Sinne des §36 II Satz 1) – 25% am Kapital oder an den Stimmrechten erreicht ist jeweils ein Zusammenschlusstatbestand erfüllt. Bei der Aufstockung von Anteilen ist §37 II zu prüfen.⁸
- Der Erwerb eines wettbewerblich erheblichen Einflusses (§37 I Nr. 4 GWB) stellt einen Auffangtatbestand dar und greift erst ein, wenn ein Zusammenschluss nach Nr. 1-3 zu verneinen ist. Der durch die 5. GWB-Novelle eingefügte Zusammenschlusstatbestand stellt geringere Anforderungen an die Einflussmöglichkeiten des Unternehmens als der Kontrollenerwerb nach §37 I Nr. 2 GWB. Nach der Regierungsbegründung soll er bis dahin der Fusionskontrolle entzogene gesell-

⁶ §1 UmWG (Umwandlungsgesetz) definiert vier verschiedene Arten der Umwandlung, die Verschmelzung, die Spaltung, die Vermögensübertragung (analoger Tatbestand zu Verschmelzung bzw. Spaltung von Rechtssubjekten, denen dies aus Rechtsgründen nicht möglich ist) und den Formwechsel.

⁷ Eine Verschmelzung kann durch Aufnahme in ein bereits bestehendes Unternehmen erfolgen oder durch Neugründung.

⁸ WuW/E BGH 2276, 2283 Süddeutscher Verlag/Donaukurier.

schaftsrechtliche Unternehmensverbindungen, durch die ein Unternehmen einen wettbewerbsrechtlich erheblichen Einfluss auf ein anderes Unternehmen ausüben kann, erfassen. Hierfür kommen insbesondere Minderheitsbeteiligungen in Betracht, welche unterhalb von 25% der Anteile liegen.⁹ Ein wettbewerbsrechtlich erheblicher Einfluss ist darüber hinaus anzunehmen, wenn aufgrund des zwischen den Unternehmen bestehenden gesamten Beziehungsgeflechts zu erwarten ist, dass der Wettbewerb zwischen den beteiligten Unternehmen so wesentlich eingeschränkt ist, dass die Unternehmen nicht mehr unabhängig am Markt auftreten.¹⁰

§37 I GWB folgt dem Enumerativprinzip.¹¹ Wegen des Auffangtatbestandes in Nr. 4 gilt jedoch letztlich eine sehr weite Auslegung des Zusammenschlussbegriffes. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass ein Unternehmenszusammenschluss i.d.R. mehrere Tatbestände verwirklicht. Dies ergibt sich schon aus der generalklauselartigen Formulierung des Auffangtatbestandes des Kontrollerwerbs (§37 I Nr. 2 GWB), der bereits alle Zusammenschlusskonstruktionen erfassen soll.

Exkurs: Die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens im Sinne des §37 I Nr. 3 s3 GWB setzt die Überschreitung der Anteilsschwellen 25% bzw. 50% (§37 I Nr. 3 s1 a,b GWB) durch mehr als einen Erwerber voraus. Eine gemeinsame Kontrolle ist nicht erforderlich. In §37 I Nr. 2 s3 GWB werden Gemeinschaftsunternehmen als „fiktive Teilfusion der Mütter“ definiert. Danach findet nicht nur ein Zusammenschluss des Gemeinschaftsunternehmens mit jeder der beiden Mütter statt, sondern es wird auch der Zusammenschluss der Mütter überprüft, wenn die Mütter mit den entsprechenden Grenzwertanteilen beteiligt sind. Dieser fiktive Zusammenschluss wird allerdings auf die Märkte beschränkt, auf denen das Gemeinschaftsunternehmen tätig werden soll. An dieser Stelle des Gesetzes gibt es eine Konkurrenz mit dem Kartellverbot, denn fast jede Kooperation zwischen Wettbewerbern lässt sich auch als Gemeinschaftsunternehmen durchführen. Bei der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens ist demnach zusätzlich das Vorliegen eines Verstoßes gegen §1 GWB oder Art. 82 EG zu prüfen. Die Prüfung erfolgt in der Regel gleichzeitig mit der Fusionsprüfung.

2.2.3.3 Kontrollpflicht

Fusionskontrollverfahren sind in den §§35ff. GWB geregelt. Zusammenschlüsse von Unternehmen unterliegen in Deutschland einer präventiven Zusammenschlusskontrolle, so-

⁹So genügen Minderheitsbeteiligungen von 20% bis 24,9% am Kapital oder an den Stimmrechten dann, wenn sie mit gesellschaftsvertraglich abgesicherten Kontroll-, Entscheidungs- und Informationsrechten gekoppelt sind (Bechhold, 1993, §37, Rn. 35).

¹⁰Vgl. Amtliche Begründung der 5. GWB Novelle 1989, BT-Drs. 11/4610, S. 20.

¹¹Grundsatz im Bereich der Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit. Er besagt, dass nicht in allen verfassungsrechtlichen bzw. verwaltungsrechtlichen Streitfällen die Gerichte angerufen werden können, sondern nur in den Fällen, die ausdrücklich im Gesetz aufgezählt sind.

fern der Zusammenschluss eine bestimmte wettbewerbspolitische Mindestbedeutung erreicht. Die Voraussetzungen, unter denen ein Zusammenschlussvorhaben für die beteiligten Unternehmen eine Pflicht zur Anzeige und zur kartellbehördlichen Überprüfung desselben begründet, sind in §35 I GWB festgeschrieben. Ein Zusammenschlussvorhaben ist demnach kontrollpflichtig, wenn die weltweiten, gemeinsamen Umsatzerlöse der Beteiligten mehr 500 Mio. EUR betragen und die inländischen Umsatzerlöse eines Beteiligten über 25 Mio. EUR liegen.¹²

Nicht kontrollpflichtig sind Zusammenschlüsse wenn sich ein Unternehmen, welches im letzten Geschäftsjahr weniger als 10 Mio. EUR umsetzt, mit einem anderen Unternehmen zusammenschließt (Anschlussklausel §35 II s1 Nr. 1 GWB)¹³ oder ausschließlich Märkte betroffen sind, welche seit mindestens fünf Jahren existieren und auf denen im letzten Kalenderjahr weniger als 15 Mio. EUR umgesetzt wurden (Bagatellmarktklausel §35 II s1 Nr. 2 GWB).

Unter Umständen kann die Bagatellmarktklausel unanwendbar sein. Um im Zuge der zunehmenden Anerkennung regionaler und lokaler Märkte wettbewerbspolitisch bedenkliche Fusionsaktivitäten erfassen zu können, hat das BKartA die so genannte „Bündeltheorie“ entwickelt, welche unter bestimmten Umständen eine Gesamtbeurteilung mehrerer betroffener Märkte erlaubt. So kann es zu einer Zusammenfassung geographisch (oder auch sachlich) aufgespalteter Bagatellmärkte – und damit Nichtanwendung der Bagatellmarktklausel – kommen, wenn ein Zusammenschluss gesamtwirtschaftliche Bedeutung aufweist. Dies setzt allerdings voraus, dass die Unternehmen eine einheitliche Unternehmenspolitik auf den Einzelmärkten verfolgen (z.B. durch eine flächendeckende Organisationsstruktur), die Märkte nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können und die Gesamtumsätze in den Einzelmärkten die Schwelle des §35 II s1 Nr. 2 GWB überschreiten. Im Falle mehrerer lokaler Märkte muss das Zusammenschlussvorhaben mehrere Bundesländer betreffen. Diese Sichtweise wird durch die Rechtsprechung des BGH jedenfalls für eine Mehrzahl nebeneinander liegender räumlich relevanter Märkte unterstützt.¹⁴

Nach der Entscheidungspraxis des BKartA unterliegen konzerninterne Reorganisationsen i.d.R. nicht der Fusionskontrolle. Allerdings können solche Umstrukturierungen dann einen Zusammenschlusstatbestand bilden, wenn eine wesentliche Verstärkung der

¹²Im Zuge der Ausweitung der präventiven Zusammenschlusskontrolle wurde dieses Aufgreifkriterium mit der am 1. Januar 1999 in Kraft getretenen GWB Novelle angehoben.

¹³Ausweislich der Begründung zum Regierungsentwurf zur 2. GWB-Novelle dient diese so genannte Anschluss- oder „de-minimis“-Klausel dazu, kleinere Unternehmen aus mittelstands- und wettbewerbspolitischen Überlegungen von der Fusionskontrolle freizustellen und ihnen eine unbeschränkte „Verwertung der im Unternehmen steckenden Vermögenswerte“ zu ermöglichen (BTDRs. 6/2520, S. 32). Die Einschränkung „nicht abhängig“ bezweckt, die Befreiung von der Kontrollpflicht großen Unternehmen bei der Veräußerung von kleinen Tochtergesellschaften nicht zugute kommen zu lassen.

¹⁴WuW/E BGH 3037, Raiffeisen.

Unternehmensverbindung anzunehmen ist (§37 II GWB). Hierzu zählt z.B. der Wechsel von gemeinsamer Kontrolle zu alleiniger Kontrolle.

Weitere Einschränkungen des Zusammenschlussbegriffes umfassen Zusammenschlüsse im Rahmen von Vergleichs- oder Konkursverfahren. Die Bankenklausel (§37 III GWB) nimmt weiterhin Anteilerwerbe im Rahmen von Wertpapiergeschäften aus, wenn die Anteile nur zum Weiterverkauf erworben werden, Stimmrechte nur zum Zweck zur Vorbereitung des Verkaufs ausgeübt werden und der Erwerb auf ein Jahr befristet ist.

2.3 Materielle Fusionskontrolle

Erfüllt ein Unternehmenszusammenschluss die Voraussetzungen bzw. die Aufgreifkriterien der formellen Fusionskontrolle, so ist das BKartA berechtigt und verpflichtet den Zusammenschluss einer materiell-rechtlichen Kontrolle zu unterziehen. Grundnorm der materiellen Fusionskontrolle ist §36 I. Anhand der hier aufgeführten Tatbestandsmerkmale wird geprüft, ob die Voraussetzungen für eine Untersagung vorliegen.

Gemäß §36 I GWB ist ein Zusammenschluss vom BKartA zu untersagen, wenn zu erwarten ist, dass durch den Zusammenschluss eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt wird. Der Begriff der marktbeherrschenden Stellung ist dabei grundsätzlich derselbe wie beim Machtmissbrauchsverbot, obwohl sich seine Prüfung aufgrund der langfristigen, marktstrukturorientierten Zielsetzung der Fusionskontrolle unterscheidet. Wenn die beteiligten Unternehmen beweisen können, dass durch den Zusammenschluss Marktverbesserungen eintreten, die die wettbewerblichen Nachteile überwiegen, ist eine Untersagung unzulässig (§36 I 2. Satzteil GWB).

Auf Antrag kann der Bundesminister für Wirtschaft (und Technologie) eine kartellbehördliche Untersagung im Wege der sog. Ministererlaubnis nach §42 GWB aufheben und den Zusammenschluss freigeben, wenn die in der Vorschrift genannten Kriterien erfüllt sind.

2.3.1 Marktabgrenzung

Die Prüfung, ob eine marktbeherrschende Stellung vorliegt, setzt eine Abgrenzung des sachlich, räumlich und zeitlich relevanten Marktes voraus. Von praktischer Bedeutung sind die sachliche und räumliche Marktabgrenzung. Für die sachliche Marktabgrenzung hat sich im GWB das Bedarfsmarktkonzept durchgesetzt. Die zu demselben Markt gehörenden Erzeugnisse müssen sich nach ihren Eigenschaften (u.a. ihrem wirtschaftlichen Verwendungszweck, ihrer Preislage) so nahe stehen, dass der „verständige“ Verbraucher sie als für die Deckung eines bestimmten Bedarfs geeignet in berechtigter Weise abwägend miteinander vergleicht und als gegeneinander austauschbar an-

sieht. Der räumlich relevante Markt richtet sich im GWB nach den räumlichen Ausweichmöglichkeiten der Nachfrager. Er kann kleiner, aber auch größer sein als die Bundesrepublik Deutschland.

2.3.2 Marktbeherrschung

In der deutschen Fusionskontrollpraxis spielt die Überprüfung der Marktposition der beteiligten bzw. betroffenen Unternehmen eine zentrale Rolle (so genannter „Marktbeherrschungstest“). Die deutschen Fusionskontrollvorschriften gehen (i.w.S.) mit den Europäischen Vorschriften konform.¹⁵ Der Kriterienkatalog, an welchem die Frage der Machtposition der Beteiligten überprüft wird, ist in §19 GWB definiert. Für die Überprüfung wird auch eine Prognose verlangt. Der Prognosezeitraum ist von BKartA und Rechtsprechung auf 3 bis 5 Jahre festgelegt (Kappes, 2002, S. 72). Das GWB gibt allerdings keinen konkreten Zeitrahmen vor, daher kann der Prognosezeitraum je nach Umständen auch länger gewählt werden.¹⁶

Gemäß dieser Rechtsnorm ist ein Unternehmen einzelmarktbeherrschend, wenn

- es keinem oder keinem wesentlichen Wettbewerb ausgesetzt ist (§19 II 1 GWB) oder
- eine im Verhältnis zu seinen Wettbewerbern überragende Marktstellung einnimmt (§19 II Nr. 2 GWB).

Nr. 1 erfasst den Extremfall des Fehlens wesentlichen Wettbewerbs und impliziert damit das Vorliegen eines Monopols. Diese Definition hat in der Entscheidungspraxis des BKartA kaum Bedeutung (BKartA, 2000a). Der praktisch wichtigste Tatbestand ist die überragende Marktstellung, die wegen der Alternativität von §19 II 1 Nr. 1 und Nr. 2 GWB durch das Bestehen wesentlichen Wettbewerbs nicht ausgeschlossen wird. Nach §19 III Nr. 1 GWB wird Einzelmarktbeherrschung vermutet, wenn ein Unternehmen

¹⁵ Ähnlich wie im Rahmen der deutschen Fusionskontrolle waren nach der ursprünglichen EU-Fusionskontrollverordnung Zusammenschlüsse zu untersagen, welche eine beherrschende Stellung begründen oder verstärken. Nach der neuen FKVO sind Zusammenschlüsse zu untersagen, „durch die wirksamer Wettbewerb im gemeinsamen Markt oder in einem wesentlichen Teil desselben erheblich behindert würde, insbesondere durch Begründung oder Verstärkung einer beherrschenden Stellung“ (Art. 2 Abs. 3 FKVO). Der neue materielle Prüfmaßstab, der SIEC-Test (significant impediment of effective competition) soll unilaterale Wettbewerbseffekte unterhalb der Marktbeherrschungsschwellen besser erfassen. Der Test kombiniert Elemente des anglo-amerikanischen SLC-Test (substantial lessening of competition) mit dem Marktbeherrschungstest. Der SIEC-Test erweitert den Eingriffstatbestand für die Kartellbehörde. Nach Auffassung des BKartA führt - aufgrund zahlreicher Gemeinsamkeiten bei der praktischen Anwendung der beiden Konzepte - die wettbewerbsrechtliche Analyse zu gleichen Ergebnissen, weil beide Untersagungskriterien mit der Verhinderung wettbewerbschädlicher Marktmacht das gleiche Oberziel verfolgen (BKartA, 2002a). Für einen Überblick zur Aufnahme des neuen Untersagungskriteriums in die FKVO, vgl. auch Röllner und Strohm (2005).

¹⁶ Monopolkommission, 2002b, Tz. 121.

einen Marktanteil von mindestens einem Drittel hat. Absoluter Marktanteil und Verteilung der Marktanteile deuten (im Sinne des GWB) auf die Ausweichmöglichkeiten der Marktgegenseite und die Fähigkeit von Wettbewerbern, den Verhaltensspielraum des Unternehmens zu beschränken, hin. Auch die Entwicklung der Marktanteile über mehrere Perioden wird als Indiz für die Marktstellung gewertet. Das BKartA analysiert demzufolge auch die zeitliche Entwicklung der Marktanteile.

Oligopolistische oder kollektive Marktbeherrschung durch mehrere Unternehmen liegt immer dann vor, „soweit zwischen ihnen für eine bestimmte Art von Waren oder gewerblichen Leistungen ein wesentlicher Wettbewerb nicht besteht“ [Innenverhältnis] und soweit sie in ihrer Gesamtheit die Voraussetzungen (§19 II s2 GWB) der Einzelmarktbeherrschung erfüllen (Außenverhältnis). Die Auffangnorm des §19 II s2 GWB ist dann von Bedeutung, wenn anhand struktureller Faktoren keine herausragende Stellung des überprüften Unternehmens diagnostiziert werden kann. Nach §19 III GWB wird oligopolistische Marktbeherrschung in zwei Fällen vermutet,

- im engen Oligopol von drei oder weniger Unternehmen, wenn diese zusammen einen Marktanteil von mindestens 50% haben oder
- im weiten Oligopol von fünf oder weniger Unternehmen, wenn diese zusammen einen Marktanteil von zwei Dritteln erreichen.

Diese qualifizierte Oligopolvermutung hat aber eine andere Rechtsqualität als die Einzelmarktbeherrschungsvermutung, denn sie enthält eine echte Beweislastumkehr. Um eine Untersagung zu vermeiden, müssen die Unternehmen nachweisen, dass die Wettbewerbsbedingungen zwischen ihnen wesentlichen Wettbewerb erwarten lassen oder dass die Gesamtheit der Unternehmen im Verhältnis zu den übrigen Wettbewerbern keine überragende Markstellung hat.

Aus ökonomischer Perspektive weist die rechtliche Frage, ob Unternehmen über eine gemeinsame marktbeherrschende Stellung verfügen, enge Bezüge zum Problem der stillschweigenden Kollusion im Sinne von oligopolistischem Parallelverhalten auf. Die im juristischen Sprachgebrauch „kollektive Marktbeherrschung“ entspricht dem ökonomischen Begriff der stillschweigenden Kollusion (so genannte „tacit collusion“).¹⁷ Die Voraussetzungen, unter denen ein Unternehmen als marktbeherrschend gilt, sind in den „Auslegungsgrundsätzen zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle“ (BKartA, 2000a) konkretisiert. Sie beinhalten eine, aus wirtschaftswissenschaftlicher Forschung abgeleitete, (exemplarische) Liste von Kriterien, welche den

¹⁷ Auch im Europäischen Wettbewerbsrecht entspricht der juristische Begriff kollektiver Marktbeherrschung dem ökonomischen Begriff stillschweigender Kollusion, vgl. z.B. Richtlinien der EU-Kommission zur Bewertung horizontaler Zusammenschlüsse oder das Urteil des Europäischen Gerichts erster Instanz (EuG) vom 6.6.2002 im Falle Airtours/First Choice.

Verhaltensspielraum und die relative Marktstellung der Unternehmen erfassen, da sie besonders hohes Risiko für oligopolistisches Parallelverhalten in sich tragen. Dieser Katalog von Strukturkriterien wird im Rahmen von Fusionskontrollverfahren auf die betroffenen Märkte und Industrien angewandt.¹⁸

Allerdings erfordert die Prüfung von §19 II Nr. 2 GWB eine Gesamtbetrachtung aller für die Wettbewerbsverhältnisse maßgebenden Umstände. Er erfasst sowohl horizontale wie auch vertikale Marktmachtaspekte. Dabei ist vornehmlich auf diejenigen Umstände abzustellen, die die Marktstruktur bestimmen. Zu diesen zählen neben dem Marktanteil u.a. auch finanzielle Ressourcen, der Zugang zu Beschaffungs- und Absatzmärkten und Marktzutrittsschranken. Darüber hinaus kann, neben den Strukturfaktoren, auch das tatsächliche Marktverhalten der Unternehmen für die kartellbehördliche Einschätzung der Marktposition eines Unternehmens erheblich sein (BKartA, 2000a). Die Vermutungsregeln des §19 III GWB sind somit widerlegbar und beseitigen nicht den Untersuchungsgrundsatz.¹⁹ Die genannten Eingriffsschwellen sollen Märkte erfassen, wo ein Unternehmen Wettbewerbsbedingungen kontrollieren, verändern oder sich unabhängig davon verhalten kann. Grundsätzlich ist auch die Entstehung oder Verstärkung marktbeherrschender Stellungen dritter, nicht am Zusammenschluss beteiligter Unternehmen im Rahmen des §36 GWB möglich.

Ein Zusammenschluss kann in Deutschland nur untersagt werden, wenn er für die Begründung einer oder Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung kausal ist. Die Kausalität fehlt dann, wenn ein Zusammenschluss eine Verschlechterung der Marktbedingungen zwar herbeiführt, diese aber auch ohne den Zusammenschluss eingetreten wäre. So ist beispielsweise eine Sanierungsfusion trotz Begründung oder Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung freizugeben, wenn davon auszugehen ist, dass dem Erwerberunternehmen das noch verbleibende Potenzial des sanierungsbedürftigen erworbenen Unternehmens auch bei dessen Marktaustritt zuwachsen würde („failing company defence“).

Eine detaillierte (wenn auch nicht abschließende) Darstellung von unternehmens- und marktbezogenen Wettbewerbsbedingungen, welche im Zuge des Marktbeherrschungstests geprüft werden, veröffentlicht das BKartA auf ihrer Internetseite (BKartA, 2000a). Die materiell-rechtlichen Prüfungskriterien des BKartA lehnen sich dabei eng an industrieökonomische Analysen von unilateralem (bzw. nicht-koordiniertem) und koordi-

¹⁸Für einen Überblick über die im Einzelnen angewendeten Strukturkriterien, der auf der Analyse von insgesamt 12 Kartellrechtsordnungen beruht, vgl. International Competition Network (2004). Die Studie nimmt dabei ausdrücklich Bezug auf die einschlägigen Auslegungsgrundsätze des Bundeskartellamtes.

¹⁹Der Untersuchungs- oder auch Amtsermittlungsgrundsatz begründet die Verpflichtung des BKartA die entscheidungsrelevanten Fakten von Amts wegen zu ermitteln (§57 I GWB).

niertem Wettbewerbsverhalten an. Die Prüfung der Marktstellung orientiert sich an der Marktstruktur. Die für die Energiewirtschaft relevanten industrieökonomischen Ansätze sind in den Abschnitten 3.1 und 3.2 dargestellt. Kapitel 4 subsumiert empirische Befunde bezüglich Marktstruktur und Marktverhalten des Sektors.

2.3.3 Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen

Bis zum Erreichen einer marktbeherrschenden Stellung sind die Unternehmen generell frei, alle Fusionsvorhaben und damit verbundene Effizienzgewinne zu realisieren. Das BKartA ist allerdings der Auffassung, dass Zusammenschlüsse, die zur Marktbeherrschung führen, auch dann zu untersagen sind, wenn sich aufgrund zusammenschlussbedingter Effizienzvorteile letztendlich niedrigere Marktpreise ergeben. Hintergrund ist, dass aus freiheitsorientierter Sicht eine Wohlfahrtserhöhung aufgrund der entstandenen Marktmacht per Definition nicht möglich ist. Ein voraussichtlicher Nettoeffizienzeffekt, insbesondere im Hinblick auf die Preisentwicklung am Markt, wird nicht als hinreichender Beweis für eine zukünftige Wirksamkeit des Wettbewerbs erachtet.

Um die strukturellen Auswirkungen eines Zusammenschlusses hinreichend zu würdigen, erkennt das GWB aber auch dessen potenzielle positive Auswirkungen auf den Wettbewerb an. Obwohl keine Abwägung zwischen den Vorteilen und den Nachteilen eines Zusammenschlusses stattfindet, wird eine Fusion nicht unter allen Umständen verboten, wenn eine marktbeherrschende Stellung entsteht oder verstärkt wird. Das BKartA kann eine Fusion, welche die Untersagungs Voraussetzungen erfüllt, freistellen, wenn die Unternehmen nachweisen, dass der Zusammenschluss auf einem anderen (inländischen) Markt zu Verbesserungen der Wettbewerbsbedingungen führt (Abwägungsklausel §36 I GWB). So etwas ist zum Beispiel denkbar, wenn durch die Fusion kleinere Wettbewerber auf vermachteten Märkten erhalten oder gestärkt werden. Die Verbesserungen müssen kausal zum Zusammenschlussvorhaben sein. Darüber hinaus finden sie keine Berücksichtigung, wenn sie auch auf anderem Wege erreicht werden können.

Das GWB ermächtigt die Kartellbehörden aber nicht, den Wettbewerbsschutz im Hinblick auf wirtschaftspolitische Ziele, wie arbeitsmarktpolitische Aspekte oder gesamtwirtschaftliche Vorteile, zu benutzen. Diese sind vornehmlich im Rahmen der Ministererlaubnis gemäß §42 GWB von Bedeutung.

2.4 Ablauf des Verfahrens

Das Fusionskontrollverfahren nach GWB lässt sich trennen zwischen dem Vorprüfverfahren und dem Hauptprüfverfahren. Im Vorprüfverfahren, welches nach Einreichung der vollständigen Anmeldung beginnt, muss das BKartA binnen eines Monats ent-

scheiden, ob das Zusammenschlussvorhaben unbedenklich ist oder ob es in das Hauptprüfverfahren eintreten will. Hierzu muss das BKartA innerhalb dieses Monats mittels dem so genannten „Monatsbrief“²⁰ dem oder den Anmeldenden (ohne die Erfordernis einer hinreichenden Begründung) mitteilen, dass es in das Hauptprüfverfahren eingetreten ist. Erscheint ein Zusammenschlussvorhaben hingegen offenkundig unbedenklich, wird es innerhalb Monatsfrist ohne förmliche Entscheidung freigegeben. Verstreicht diese Frist gilt der Zusammenschluss als freigegeben.

Wird ein Hauptprüfverfahren eingeleitet, so hat das BKartA grundsätzlich einen Prüfungszeitraum von 4 Monaten ab Einreichung der Anmeldung, in welchem es das Zusammenschlussvorhaben untersagen kann. Es wird eingeleitet werden, wenn das BKartA eine vertiefte Prüfung des Zusammenschlusses für erforderlich hält, d.h. wenn nach dem aktuellen Erkenntnisstand das Vorliegen der formellen und materiellen Untersagungs Voraussetzungen nicht ausgeschlossen werden kann (§40 I s2 GWB). Im Hauptprüfverfahren entscheidet das Bundeskartellamt durch förmliche Verfügung, ob der Zusammenschluss untersagt oder freigegeben wird. Eine automatische Freigabe erfolgt bei Ablauf der Viermonatsfrist (§40 II s2 GWB), soweit diese nicht im Einverständnis zwischen Beteiligten und Amt verlängert wurde.

Im Sinne der Abwägungsklausel (§36 I GWB, 2. Halbsatz) können mit einer Freigabeentscheidung im Hauptprüfverfahren auch Auflagen und Bedingungen verknüpft sein (§40 III GWB).²¹ Für das Vorprüfverfahren macht das GWB keine Aussagen. Die juristische Literatur ist unentschieden in der Frage, ob Zusagen nur im Hauptprüfverfahren, nicht aber bereits im Vorprüfverfahren entgegengenommen werden dürfen (Kappes, 2002, S. 70). Dennoch ist es gängige Praxis des BKartA, Zusagen im Rahmen von Vorprüfverfahren entgegenzunehmen. Diese Nebenbestimmungen basieren auf Verhandlungen zwischen Unternehmen und dem BKartA und zielen darauf ab, Untersagungen bei Zusammenschlüssen zu vermeiden, die lediglich in Teilbereichen wettbewerblich problematisch sind. Diese untersagungsabwendenden Nebenbestimmungen können grob in strukturelle Nebenbestimmungen (Veräußerungsauflagen) und nicht-strukturelle Nebenbestimmungen (Verhaltensauflagen) untergliedert werden. Den Unternehmen steht frei selbst Angebote zu machen, welche bestehende strukturelle Wettbewerbsbedenken vermindern. Ausgenommen hiervon sind Nebenbestimmungen, welche einer Verhaltenskontrolle der beteiligten Unternehmen gleichkommen. Für das BKartA besteht weder eine rechtliche Verpflichtung²², Nebenbestimmungen vorzuschlagen, welche geeignet sind die Untersagungs Voraussetzungen zu beseitigen, noch ein Verbot desselben (Kappes, 2002, S. 31). In der Praxis werden passende Aufla-

²⁰ Der „Monatsbrief“ ist eine formlose kartellbehördliche Mitteilung ohne Anfechtungsmöglichkeiten seitens Beteiligter oder Dritter.

²¹ Seit dem Inkrafttreten der 6. GWB-Novelle ist die 1975 begonnene Praxis, untersagungsabwendende Zusagen in Form öffentlich-rechtlicher Verträge entgegenzunehmen, beendet.

²² Vgl. Beschluss des OLG Düsseldorf im Fall E.ON - Ruhrgas vom 25.07.2002.

gen und Bedingungen einvernehmlich mit den beteiligten Unternehmen ausgehandelt. Darüber hinaus werden Wettbewerber sowie Abnehmer bezüglich der Geeignetheit der Nebenbestimmungen konsultiert (vgl. auch West, 2005, S. 121). Kommt es zu keiner Übereinkunft zwischen Amt und Verfahrensbeteiligten wird der Zusammenschluss untersagt. Das BKartA hat zudem die Möglichkeit, eine Freigabe zu widerrufen, wenn die Beteiligten den mit der Freistellung verbundenen Auflagen zuwiderhandeln (§40 II s3 iVm §12 II s2 und s3 GWB).

In der Regel verlangt das BKartA im Rahmen eines Hauptprüfverfahrens eine schriftliche Stellungnahme der Beteiligten innerhalb einer von ihr bestimmten Frist. Gemäß §56 I GWB findet darüber hinaus auf Antrag der Beteiligten eine Anhörung oder eine mündliche Verhandlung statt. Nicht an der Fusion beteiligte, dritte Parteien können beim BKartA einen Antrag auf Beiladung zu einem Hauptprüfverfahren stellen. Dem Beiladungsantrag ist stattzugeben, wenn die wirtschaftlichen Interessen der Antragstellerin durch den Ausgang des Verfahrens erheblich berührt werden (§54 III Nr. 3 GWB). Der Tatbestand der erheblichen Interessenberührung ist nach ständiger Rechtsprechung weit zu fassen. Er verlangt insbesondere nicht, dass der Beizuladende in seinen subjektiven Rechten berührt wird. Es reicht vielmehr aus, wenn Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Interessen Dritter erkennbar sind²³. Es muss lediglich denkbar sein, dass ein in Betracht kommendes Verfahrensergebnis die wirtschaftlichen Belange des Beizuladenden spürbar beeinflusst. Ausreichend kann auch eine mittelbare Auswirkung auf die wirtschaftlichen Interessen des Antragstellers sein. Erheblichkeit im Sinne dieser Bestimmung liegt vor, wenn die Interessen nicht nur entfernt oder geringfügig berührt sind.

Eine Untersagungs- oder Freigabeverfügung kann vor dem örtlich zuständigen Oberlandesgericht (OLG Düsseldorf) angefochten werden. Auf Antrag kann der Bundesminister für Wirtschaft (und Technologie) eine Untersagung im Wege der so genannten Ministererlaubnis nach §42 GWB aufheben, wenn im Einzelfall die Wettbewerbsbeschränkung von gesamtwirtschaftlichen Vorteilen aufgewogen wird oder der Zusammenschluss durch ein überragendes Interesse der Allgemeinheit gerechtfertigt ist. Im Rahmen der 6. GWB Novelle wurde das BKartA verpflichtet, im Hauptprüfverfahren auch über Freigaben durch förmliche Verfügung zu entscheiden (§40 II). Damit ist auch Dritten eine Möglichkeit zur Anfechtung einer Freigabeverfügung gegeben. Auch gegen eine Ministererlaubnis kann von nicht am Zusammenschluss beteiligten Wettbewerbern vor Gericht Beschwerde eingelegt werden.

²³Wie sie im Einzelfall durchaus erheblich von Fusionskontrollentscheidungen ausgehen können.

Abbildung 2.1 stellt eine schematische Darstellung des Fusionskontrollverfahrens nach GWB dar. Eine ausführlichere Darstellung der deutschen Fusionskontrolle findet sich auf den Internetseiten des BKartA.²⁴

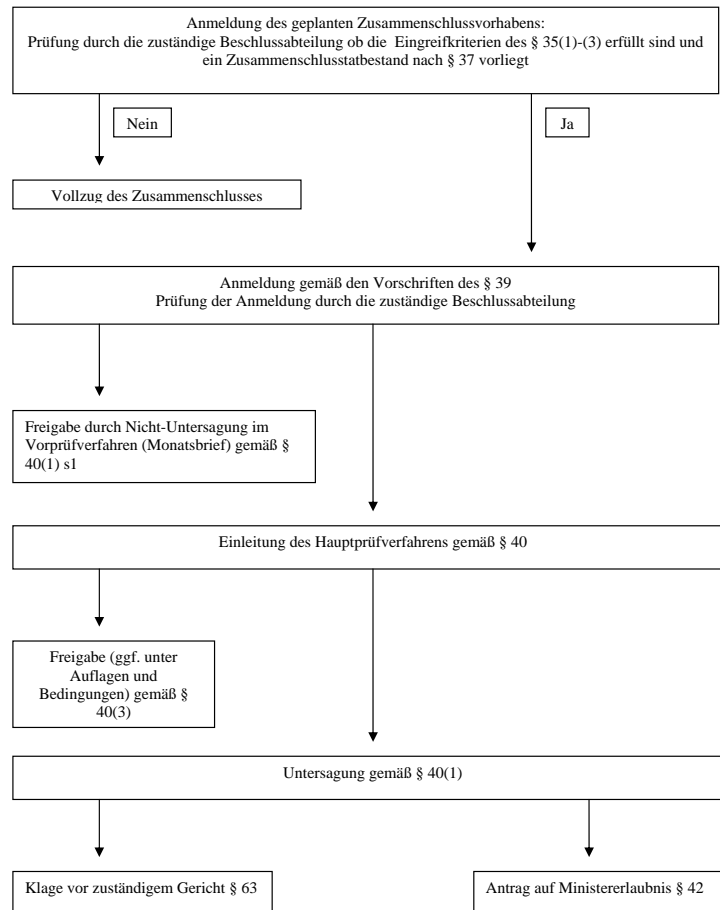


Abbildung 2.1: Fusionskontrollverfahren nach §§35 ff. GWB

²⁴ Vgl. Bundeskartellamt, 2000a und 2000b.

2.5 Kartellbehördliche Fusionskontrollentscheidungen in der Empirie

Quantitative Untersuchungen zur Überprüfung von Hypothesen bezüglich des Verhaltens von Kartellrechtsbehörden sind mangels einer geeigneten Datenbasis (noch) recht selten. Die hierzu notwendigen Informationen unterliegen meist einer Schweigepflicht und sind im Besitz der jeweiligen Kartellbehörden. In den letzten Jahren ist allerdings eine beachtliche Anzahl von Studien neu entstanden. Die Studien untersuchen, inwieweit die Entscheidungen der Kartellbehörde durch einige beobachtbare Marktstrukturmerkmale erklärt werden können. In der Literatur wird diese Fragestellung in erster Linie mit Discrete-Choice Methoden untersucht. Die Datenerhebung erfolgt meist manuell²⁵ und beschränkt sich auf die in den kartellbehördlichen Verfügungen enthaltenen Informationen. Die Quantifizierung relevanter Fallmerkmale ähnelt sich dabei stark.

Neben den hier genannten Studien für den Bereich Fusionskontrolle existieren auch eine Reihe von Arbeiten, welche sich mit kartellbehördlichen Entscheidung im Rahmen von Missbrauchsfällen befassen. Auf diese soll im Rahmen dieser Arbeit nicht explizit eingegangen werden.²⁶

2.5.1 Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen

Die Mehrzahl der bislang entstanden Studien beschäftigt sich mit den Fusionskontrollentscheidungen im US-amerikanischen Raum.²⁷ Für die US Federal Trade Commission (FTC) untersuchen Coate und McChesney (1992) bereits Anfang der Neunziger den Zusammenhang zwischen der Fusionskontrollentscheidung und den in den 1982/1984 „Merger Guidelines“ aufgeführten Marktstrukturmerkmalen ein signifikanter Zusammenhang besteht. Der Datensatz umfasst 70 horizontale Unternehmenszusammenschlüsse zwischen 1982 und 1987, welche nach einer vertieften Prüfung (so genannte „second request“ Stufe) entschieden wurden. Zu den in diesem Zusammenhang untersuchten Variablen zählen in erster Linie der Hirschman-Herfindahl-Index sowie eine kartellbehördliche Einschätzung der Marktzutrittsbarrieren, Effizienzeffekte und der Wahrscheinlichkeit oligopolistischen Parallelverhaltens am betroffenen Markt. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass die Entscheidungen der FTC nicht (exakt) den Wortlaut der Merger Guidelines berücksichtigen. So ist die Wahrscheinlichkeit für die Freigabe eines Zusammenschlusses, welcher den in den Guidelines vorgeschriebenen kritischen Wert von 1800 übersteigt, sehr hoch. Auch potenzielle Effizienzeffekte des

²⁵Eine Ausnahme stellt die Arbeit von Noce et al. (2006) dar. Hier wurde der Datensatz mittels einer Textanalyse-Software erstellt.

²⁶Hierzu zählen beispielsweise Schinkel et al. (2004) für Entscheidungen der EU Kommission oder Davies et al. (1999) für Entscheidungen der britischen Monopolies and Merger Commission.

²⁷Die USA verfügen über zwei Wettbewerbsbehörden mit überlappenden Kompetenzen, der Federal Trade Commission (FTC) und der Antitrust Division des US Department of Justice (DoJ).

Zusammenschlusses werden nicht berücksichtigt.²⁸ Die Existenz von Marktzutrittsbarrieren wird als eine notwendige Bedingung für eine Untersagungsverfügung identifiziert. Die Autoren finden auch Hinweise auf eine politische Einflussnahme des Kongresses. Darüber hinaus scheinen die bei der FTC beschäftigten Juristen mehr Einfluss auf die endgültige Entscheidung auszuüben als Mitarbeiter mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund.²⁹ Im Rahmen des von der FTC initiierten „Merger Policy Transparency Project“ haben FTC Mitarbeiter eine Reihe weiterer Auswertungen veröffentlicht. Zu diesen Arbeiten zählen Kwoka (2004), Coate und Ulrick (2005) sowie Coate (2005a,b,c). Während sich Kwoka ausschließlich mit dem Zusammenhang zwischen Hirschman-Herfindahl-Index (bzw. dessen Änderung) und einer Untersagungsverfügung beschäftigt, ziehen Coate (2005b) und Coate und Ulrick (2005) ein sehr detailliertes Variablenset zur Erklärung der FTC Fusionskontrollentscheidungen heran. Die Studie ergibt, dass neben Konzentrationsmaßen auch die Anzahl der Wettbewerber und die Branchenzugehörigkeit der beteiligten Unternehmen einen Einfluss auf die Freigabe eines Zusammenschlusses besitzen.

Ähnliche Studien existieren auch für Unternehmenszusammenschlüsse in Kanada (Khemani, Shapiro, 1993), Großbritannien (Weir, 1992, 1993), Italien (Noce et al. 2006) und Mexiko (Avalos, De Hoyos, 2006). Erstere Studie kommt zu dem Ergebnis, dass insbesondere die Marktanteile des erwerbenden Unternehmens einen signifikanten Einfluss auf die Entscheidung der kanadischen Wettbewerbsbehörde ausüben. Daneben stellen Marktzutrittsbarrieren und die Existenz von Importwettbewerb einen wichtigen Einflussfaktor dar. Weir (1992, 1993) untersucht 73 Fusionskontrollentscheidungen der britischen Monopolies and Mergers Commission. Hier weist der kumulierte Marktanteil der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen keinen Effekt auf. Die Studie von Weir (1992) bestätigt allerdings, dass die britische Wettbewerbspolitik dem effizienzorientierten „public interest“ Konzept folgt.³⁰ So hat eine am erwarteten Marktergebnis orientierte Variable bezüglich Preiseffekten einen signifikanten Einfluss auf die Entscheidung der Behörde. Darüber hinaus werden feindliche Übernahmen mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit untersagt. Für Entscheidungen der italienischen Kartellbehörde spielt neben Marktanteilsveränderungen auch die Existenz von Nachfragemacht eine entscheidende Rolle. Noce et al. (2005) finden auch einen Einfluss der geographischen Dimension des Fusionsvorhabens; über den italienischen Markt hinausgehende Fusionsvorhaben weisen eine deutlich geringere Untersagungswahrscheinlichkeit auf als diejenigen, welche ausschließlich subnationale Produktmärkten berühren.

²⁸In einer Folgestudie, welche den Beobachtungszeitraum um die Jahre 1988-1992 erweitert, kommt Coate (1995) zu dem Ergebnis, dass Effizienzerwägungen ab Mitte/ Ende der 1980er an Bedeutung gewinnen.

²⁹Ein solcher Schluss ist möglich, da amerikanische Fusionskontrollverfahren eine separate Bewertung der oben genannten Marktstrukturmerkmale durch das mit Ökonomen besetzte Department of Economics und das mit Juristen besetzte Department of Competition vorsehen.

³⁰Vgl. z.B. Schmidt (1999) S. 183 ff. für einen Überblick über das britische Wettbewerbsrecht.

Sehr aktuell ist auch die Studie von Avalos und De Hoyos (2006). Die Autoren unterscheiden – im Gegensatz zu den bislang zitierten Arbeiten – die fusionskontrollrechtlichen Entscheidungen der mexikanischen Kartellbehörde in drei Abschlussarten: Einer unbedingten Freigabe, einer Freigabe unter Nebenbestimmungen und einer Untersagung des angemeldeten Fusionsvorhabens. Auch hier bestätigt sich wieder ein positiver Zusammenhang zwischen Konzentrationsgrad und Restriktivität der kartellbehördlichen Entscheidung. Für Merkmale wie den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs oder Wettbewerbsbedingungen am Markt ließ sich nur unter der Annahme eines ordinalen Skalenniveaus der Endogenen ein signifikanter Effekt nachweisen.

In den letzten Jahren sind auch empirische Studien für Fusionskontrollentscheidungen der EU Kommission entstanden.³¹ Lindsay et al. (2003) untersuchen die Einflussfaktoren von Freigabeentscheidungen der EU Kommission. Mittels Informationen bezüglich der Marktanteile der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen, Marktzutrittsbarrieren und der Anzahl der betroffenen geographischen Märkte gelingt es Ihnen in 96% der Fälle vorauszusagen, ob ein Zusammenschluss ohne Auflagen freigegeben wird oder nicht. Auch Bergman et al. (2005) untersuchen den Einfluss verschiedener unternehmens- und marktspezifischer Merkmale auf die Entscheidung und den Verlauf eines Fusionskontrollverfahrens vor der EU Kommission. Im Gegensatz zu Lindsay et al (2003) unterscheiden sie zusätzlich zwischen Phase I und Phase II Entscheidungen.³² Sie stellen fest, dass die Wahrscheinlichkeit eines Phase II Verfahrens sukzessive mit den Marktanteilen der beteiligten Unternehmen steigt. Auch auf Märkten mit (nach Einschätzung der Kommission) hohen Marktzutrittsbarrieren und einer hohen Wahrscheinlichkeit kollusiven Verhaltens werden signifikant häufiger vertiefte Prüfungen vorgenommen. Politische Einflussfaktoren wie beispielsweise der amtierende Vorsitzende der Wettbewerbskommission oder die Nationalität der beteiligten Unternehmen haben hingegen keinen Einfluss auf die Entscheidung(sart) der Kommission.³³

In jüngerer Zeit sind auch etliche empirische Studien bezüglich der Auflagenpraxis von Wettbewerbsbehörden entstanden. So modelliert Kouliavtsev (2005) die im Rahmen eines Fusionskontrollverfahrens von einer Wettbewerbsbehörde entgegengenommene Veräußerungsaufgabe als das Ergebnis eines Verhandlungsspiels (bargaining game) zwischen der Wettbewerbsbehörde und den beteiligten Unternehmen. Mittels einer Tobitregression, welche die relative Höhe struktureller Auflagen auf diverse Fallmerkmale konditioniert, untersucht er die Auflagenpraxis des US-amerikanischen DOJ (Department of Justice) zwischen 1990 und 2000. Im Ergebnis zeigt sich, dass der relative

³¹Eine detaillierte Beschreibung einiger dieser Studien findet sich bei Lévêque (2006).

³²Phase I Verfahren sind vergleichbar mit den Vorprüfverfahren im deutschen Kartellrecht. Der Eintritt in ein Phase II Verfahren ist   quivalent zum Hauptprüfverfahren.

³³Diesem Result widersprechen auch Aktas, Bodt und Roll (2004). Sie kommen mittels einer Eventstudie zu dem Schluss, dass die Fusionskontrollentscheidungen der EU Kommission protektionistische Tendenzen aufweisen.

Umfang des zu veräußernden Unternehmensteils u.a. von fusionsspezifischen Effizienzeffekten, der Arbeitsbelastung der Behörde und politischen Einflussfaktoren abhängt.

Die Auflagenpraxis der EU Kommission wird von Bougette und Turola (2006) anhand eines multinomialen Logitmodells eingehender analysiert. Die Auswertung basiert auf 229 genehmigten Zusammenschlüssen zwischen 1991 und 2005. Die Analyse ergibt auch hier einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Entscheidungspraxis der EU Kommission und gängigen Marktstrukturfaktoren wie Marktzutrittsbarrieren und diversen Konzentrationsmaßen. So werden bei Zusammenschlüssen marktstarker Erwerberunternehmen (i.S.v. Marktanteilen) strukturelle Auflagen den nicht-strukturellen vorgezogen. In Netzwerkindustrien wie Energie und Telekommunikation dominieren nicht-strukturelle Verhaltensaufgaben. Die Autoren führen dies auf netzspezifische Skaleneffekte und Marktverschließungseffekte zurück, welche nicht-strukturelle Marktöffnungszusagen geeigneter erscheinen lassen. Im Gegensatz zu Bergman et al. (2005) hat Wettbewerbskommissar Monti einen signifikanten Einfluss auf die Auflagenpraxis der EU Kommission.

Davies et al. (2007) untersuchen die Auflagenpraxis der EU Kommission hinsichtlich der Intention der verhängten Auflagen. Ziel der Analyse sind Einblicke in das Phänomen „tacit collusion“ (oligopolistisches Parallelverhalten), welches im Gegensatz zu klassischen Absprachen (Hard Core Kartelle) bislang kaum empirisch durchdrungen ist. Die Autoren erhoffen sich, neben Rückschlüssen auf das Entscheidungsmodell der EU Kommission, auch indirekte empirische Hinweise auf den Zusammenhang zwischen Marktstruktur und oligopolistischem Parallelverhalten. Zu diesem Zweck werden kartellbehördliche Auflagen zwischen „Eingriffen aufgrund von Einzelmarktbeherrschung“ und „Eingriffen aufgrund von kollektiver Marktbeherrschung“ unterschieden. Eine multinomiale Logit-Analyse zeigt, dass die Kommission sowohl Höhe als auch Verteilung der Marktanteile (Symmetrie) zwischen den beiden größten Unternehmen am Markt in ihre Analyse miteinbezieht. Neben dem „strukturellen Potenzial“ eines Marktes zu oligopolistischem Parallelverhalten spielen auch so genannten X-Faktoren, wie Preistransparenz und Markteintrittsbarrieren eine entscheidende Rolle.

Für Deutschland existieren bislang keine empirischen Arbeiten bezüglich der Entscheidungskriterien des BKartA im Rahmen von Fusionskontrollverfahren. Ein deskriptiver Überblick findet sich allerdings in den biannualen Tätigkeitsberichten des BKartA. Hier dokumentiert das Amt sektorübergreifende Statistiken bezüglich grundsätzlicher Kennzahlen wie z.B. Anzahl der Fälle, Art der Entscheidung, durchschnittliche Umsatzzahlen von erworbenen und erwerbenden Unternehmen oder Branchenzugehörigkeit.

2.5.2 Effektivität kartellbehördlicher Entscheidungen

Nicht unerwähnt sollen in diesem Zusammenhang auch Studien bleiben, welche die Effektivität kartellbehördlicher Entscheidungen untersuchen. Hierunter fallen u.a. die in Abschnitt 3.3 nochmals bei der Frage nach unternehmerischen Motiven von Zusammenschlüssen aufgegriffenen Ereignisstudien. Ereignisstudien untersuchen die Kapitalmarktreaktion von fusionierenden Unternehmen und deren Konkurrenten auf die Anzeige einer Fusion und/oder die kartellbehördliche Entscheidung bzgl. der Genehmigung derselben. Basierend auf traditionellen statischen Oligopolmodellen gehen sie davon aus, dass durch Marktmachtmotive dominierte Fusionen sich auch positiv auf die Gewinnsituationen von konkurrierenden Unternehmen auswirken. Effizienzgetriebene Fusionen hingegen können den Konkurrenten über ein sinkendes Marktpreisniveau schaden.³⁴ Ein recht umfassender Überblick zu empirischen Arbeiten in diesem Bereich findet sich beispielsweise bei Cichello und Lamdin (2006). Der Großteil der Studien basiert auf US-amerikanischen Daten.

Derartige „Qualitätsuntersuchungen“ kartellbehördlicher Entscheidungen, wie sie erstmals von Eckbo (1983) durchgeführt wurden, kommen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der Angemessenheit von Fusionskontrollentscheidungen. Bei der Untersuchung von Fusionskontrollentscheidungen der EU Kommission zwischen 1990 und 2002 ermitteln Duso, Neven und Röller (2003), dass 23% der ohne Auflagen genehmigten Unternehmenszusammenschlüsse wettbewerbsbeschränkende Konsequenzen hatten und 28% der untersagten Unternehmenszusammenschlüsse als wettbewerbsfördernd einzustufen gewesen wären.³⁵

Duso et al. (2006) untersuchen anhand des Samples von Duso et al. (2003) auch die Aktienmarkteffekte der Auflagenpolitik der EU Kommission. Ihre Analyse von Kapitalmarktreaktionen von fusionierenden Unternehmen und deren Wettbewerbern ergibt, dass kartellbehördliche Untersagungsverfügungen das vom Zusammenschluss verursachte Wettbewerbsproblem lösen können. Auflagen sind dagegen nicht immer in adäquater Weise verhängt. So scheinen nicht-strukturelle Auflagen immer dann einen Transfer von den fusionierenden Unternehmen auf ihre Rivalen mit sich zu bringen, wenn sie irrtümlich Wettbewerb steigernden Fusionen auferlegt werden. Sowohl strukturelle als auch nicht-strukturelle Auflagen sind effektiv, wenn sie in Phase I verhängt

³⁴Für eine ausführliche Beschreibung dieses Zusammenhangs, vgl. Duso et al. (2003). Der hier dargestellte Zusammenhang gilt für horizontale Zusammenschlüsse. Der Trade-off zwischen Effizienzeffekten und Marktmachteffekten ist aber prinzipiell auch auf vertikale Zusammenschlüsse übertragbar (vgl. Shenoy, 2007).

³⁵Diese Werte lassen aufgrund der Art der Samplezusammensetzung allerdings keinen direkten Rückschluss auf die Qualität der EU-Kommissionsentscheidungen zu. Da tendenziell weniger wettbewerbschädliche Phase I Entscheidungen stark unterrepräsentiert sind, sind die genannten Anteilswerte nicht besonders aussagekräftig. Die Studie macht allerdings deutlich, dass die EU Kommission sowohl Fehler erster Art (Untersagung einer wettbewerbsfördernden Fusion) als auch Fehler zweiter Art (unbedingte Freigabe einer wettbewerbsreduzierenden Fusion) begeht.

werden. Innerhalb eines Phase II Verfahrens hingegen erweisen sie sich als wirkungslos oder sogar wettbewerbsbeschränkend.

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Determinanten der Fusionskontrollentscheidungen des BKartA. Sie orientiert sich an in diesem Abschnitt vorgestellten empirischen Konzepten der existierenden empirischen Literatur. Ein vielleicht zentraler Unterschied zu den hier zitierten Arbeiten besteht in der Quantifizierung von Marktstruktur- und Unternehmensmerkmalen. Die Datenerhebung für diese Studie beschränkt sich nicht ausschließlich auf Informationen aus den jeweiligen kartellbehördlichen Verfahrensakten. Durch das Heranziehen zusätzlicher externer Datenquellen sollen potenzielle Endogenitätsprobleme zwischen einer kartellbehördlichen Entscheidung und den Entscheidungskriterien, wie sie vor allem Kriterien inhärent sind, welche die (subjektive) kartellbehördliche Einschätzung der Wettbewerbssituation auf den betroffenen Märkten beschreiben, vermindert werden.³⁶

Eine Evaluation der Entscheidung - d.h. eine Identifikation kartellbehördlicher Fehler 1. Art oder 2. Art, wie sie beispielsweise von Duso et al. (2003) vorgenommen wurde - kann auf Basis des Datensatzes nicht geleistet werden. Aus diesem Grund wird auf eine tiefergehende Darstellung der Literatur verzichtet. Einen sehr ausführlichen Überblick über Evaluationsmethoden von Fusionskontrollentscheidungen stellt die im Auftrag der EU Kommission von LEAR (Laboratorio di economia, antitrust, regolamentazione) erstellte Studie dar (Buccirosi et al., 2007). Neben der bereits erwähnten Ereignisstudie-Methodologie geht die Arbeit auch auf Simulationstechniken und die Schätzung struktureller Modelle ein.

³⁶ Da innerhalb von Fusionskontrollverfahren diskutierte Fallmerkmale benutzt werden, um die jeweilige Entscheidung des Amtes zu begründen, können sie zu Verzerrungen der Schätzergebnisse führen. Vgl. z.B. Kritik einer im Auftrag der OFT erstellten Studie an empirischen Arbeiten, welche die Einflussfaktoren und Konsistenz kartellbehördlicher Entscheidung anhand Informationen aus Verfahrensakten untersuchen (PwC, 2005).

Kapitel 3

Industrieökonomische Grundlagen von Fusionen

Die ökonomische Theorie stellt verschiedene Konzepte für die Bestimmung der optimalen vertikalen und horizontalen Unternehmensgröße bereit. Kapitel 3 stellt die grundlegenden unternehmerischen Anreize und wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen von Unternehmenszusammenschlüssen dar. Die industrieökonomische Literatur unterscheidet generell zwei zentrale (sich gegenseitig nicht ausschließende) Gründe für Unternehmenszusammenschlüsse:

- die Integration zur Erhöhung der Effizienz und
- die Integration zur Erhöhung von Marktmacht.

Hierbei wird Marktmacht als die Fähigkeit definiert, Preise über das Wettbewerbsniveau anzuheben. Marktmachteeffekte werden im Folgenden in zwei, im Bereich der Fusionskontrolle gebräuchliche, Kategorien¹ unterteilt, in nicht-koordinierte bzw. unilaterale Effekte und in koordinierte Effekte. Unter nicht-koordiniertem Verhalten „versteht man Auswirkungen auf den Wettbewerb, die (allein) dadurch auftreten, dass der zuvor von den Fusionspartnern aufeinander ausgeübte Wettbewerbsdruck durch den Zusammenschluss wegfällt.“ (Röller, Strohm, 2005).² Der Begriff entspricht dem juristischen Begriff der Einzelmarktbeherrschung. Der ökonomische Begriff der koordinierten Effekte³ beschreibt eine Situation, in welcher zwei oder mehr Unternehmen

¹EU Kommission (2007b), Ivaldi et al. (2003a, 2003b), International Competition Network (2004a, 2004b).

²Vgl. auch Motta (2004) „In technical terms, we are comparing the one-shot non-co-operative equilibrium in the industry before and after the merger.“

³Weitere gebräuchliche Begriffe für koordiniertes Verhalten sind „oligopolistisches Parallelverhalten“, „stillschweigende Kollusion/Koordination“ oder „tacit collusion“. Im Folgenden werden diese Begriffe synonym verwendet.

in der Lage sind, ihr Marktverhalten aufeinander abzustimmen und damit die Preise über das Wettbewerbsniveau anzuheben (Tirole, 1999, S. 525ff.). Das Verhalten beruht nicht wie bei einem „konventionellen“ Kartell auf einer expliziten Absprache von Preisen oder Mengen, sondern ist darauf zurückzuführen, dass die Unternehmen ihre wirtschaftliche Interdependenz erkennen und berücksichtigen. Der Anreiz für ein solches koordiniertes Verhalten entspricht allerdings dem Maximierungskalkül von Mitgliedern eines Kartells. Koordiniertes Verhalten ist gleichzusetzen mit dem juristischen Konzept der kollektiven Marktbeherrschung in §19 GWB.

Aus wohlfahrtsökonomischer Sicht ist die Realisierung von Effizienzeffekten wünschenswert, da damit c.p. eine Kostenreduktion einhergeht. Eine Erhöhung der Marktmacht einzelner Marktteilnehmer kann allerdings zu Preiserhöhungen und Wohlfahrtsverlusten führen. Aus wettbewerbspolitischer Sicht ist somit der Trade-off zwischen den beiden Effekten zu beachten.

Die gegenwärtige industrieökonomische Forschung bietet kein kohärentes Paradigma der Anreizstrukturen und wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen von Unternehmenszusammenschlüssen. Wettbewerbspolitische Implikationen können aus einer Vielzahl von Konzepten und deren formaltheoretischen Umsetzungen abgeleitet werden. Die im Folgenden vorgestellten Erklärungsansätze beschränken sich daher auf die im Rahmen von Zusammenschlussvorhaben zwischen Energieversorgern am häufigsten diskutierten wettbewerbstheoretischen Konzepte. Die Gliederung der theoretischen Forschungsergebnisse wird anhand der den Modellen zugrunde liegenden Motive, d.h. Effizienzsteigerung oder Marktmachterhöhung, zur Integration vorgenommen. Abschnitt 3.1 geht auf horizontale Integrationsstrategien ein. Im Anschluss werden in Abschnitt 3.2 unternehmerische Motive vertikaler Integrationsstrategien dargestellt. Auf eine ausführliche formale Darstellung der einzelnen theoretischen Modelle wird aufgrund der Vielzahl bereits zum Thema publizierter Arbeiten verzichtet.⁴ Da die deutsche Fusionskontrolle keine Abwägung der wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen eines Zusammenschlusses vornimmt, spielt die Rationalität und Relevanz von Marktmachteffekten die entscheidende Rolle bei der kartellbehördlichen Bewertung eines Fusionsvorhabens. Der Fokus wird daher auf potenzielle Marktmachtmotive gelegt.

Das Kapitel schließt in Abschnitt 3.3 mit einem Überblick über empirische Analysen zur Relevanz von Marktmachteffekten und Effizienzeffekten von Zusammenschlüssen.

⁴Für eine umfassendere Darstellung wird auf wirtschaftswissenschaftliche Lehrbücher im Bereich Industrieökonomik (z.B. Motta, 2004) und die im Folgenden zitierte Literatur verwiesen.

3.1 Horizontale Fusionen

Unter einem horizontalen Unternehmenszusammenschluss versteht man einen Zusammenschluss zwischen Unternehmen, welche auf der gleichen Wirtschaftsstufe tätig sind. Bisher selbständige Unternehmen werden entweder zu einem einheitlichen Unternehmen zusammengefasst oder zumindest kapitalmäßig verflochten. Unter diesem Gesichtspunkt stellen (partielle oder vollständige) Unternehmenszusammenschlüsse und Kooperationen Strategieoptionen dar, welche geeignet sind die (Gewinnmaximierungs-) Interessen von konkurrierenden Unternehmen anzunähern bzw. gleichzuschalten. Aus ökonomischer Sicht beinhalten diese, vom GWB nicht per se verbotenen Strategien, ähnliche wettbewerbliche Probleme wie Kartellabsprachen. Ohne eine Fusionskontrolle könnte daher die Kartellkontrolle umgangen werden. Andererseits ist das Motiv, eine Absprache mit anderen Mitteln umsetzen nur eines unter vielen. Derartige Zusammenschlüsse können auch der Realisierung wohlfahrtserhöhender Effizienzeffekte dienen. Im Folgenden werden die Auswirkungen von horizontalen Zusammenschlüssen aus einer wettbewerbstheoretischen Sicht skizziert.

3.1.1 Effizienzeffekte

Skalenerträge und Netzeffekte: Das wichtigste Argument für einen horizontalen Unternehmenszusammenschluß sind Kostenersparnisse, welche aus Effizienzvorteilen durch die Zusammenlegung von Aktivitäten und der gestiegenen Unternehmensgröße resultieren.⁵ Sie lassen sich in Bereichen mit hohen versunkenen Kosten realisieren, vor allem im Marketing- und Forschungsbereich, bei Beschaffung und Absatz sowie in der Logistik. Auch so genannte Netzeffekte können zu einem Drang schnellen externen Wachstums führen. So weisen beispielsweise die Stromübertragung und -verteilung horizontale Synergiepotenziale auf, welche sowohl auf Größenvorteile als auch auf Internalisierung externer Effekte im Netz zurückzuführen sind (vgl. auch Kapitel 4.2.1). Aufgrund dieser Größenvorteile kann ein einziger Netzanbieter den Markt kostengünstiger bedienen als eine Mehrzahl von Anbietern. Es liegt ein natürliches Monopol vor.⁶

Für die gegenwärtige, insbesondere durch horizontale Übernahmen charakterisierte, M&A-Welle haben neue Unternehmensstrategien, die mit der Konzentration auf die Kerngeschäftsfelder bezeichnet werden, eine herausragende Bedeutung. Dieses Motiv wurde in einer Umfrage der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Price Waterhouse von 86%

⁵Die industrieökonomische Literatur zeigt aber auch, dass Größenvorteile den Grad der vertikalen Integration beeinflussen können. So argumentiert Stigler (1951) in seiner einflussreichen Arbeit „The division of labor is limited by the extent of the market“, dass Größenvorteile die Desintegration hintereinander gelagerter Wirtschaftsprozesse fördern. Eine formale Analyse findet sich bei Chen (2001).

⁶Für den Einproduktfall sind Größenvorteile hinreichend für das Vorliegen eines natürlichen Monopols. Bei Netzen liegt typischerweise der Fall eines Mehrproduktunternehmens vor. So stellt beispielsweise der Transport zwischen unterschiedlichen Netzpunkten unterschiedliche Produkte dar.

der befragten Unternehmen als Hintergrund für die Beteiligungsaktivität genannt.⁷ Ein typisches Beispiel für diese Restrukturierung sind simultane Veräußerungs- und Übernahmestrategien von Unternehmen, wie z.B. der Tausch der jeweiligen Kontrollmehrheiten an Gelsenwasser (und damit deren Kapitalbeteiligung an der Ruhrgas AG) und Veba Öl durch die E.ON AG und BP.

Risiko: Durch die aktuelle Reduktion der Anzahl von Geschäftsbereichen sollte das unternehmerische Risiko also wieder ansteigen. Diesem Nachteil der Neuausrichtung begegnen die Unternehmen, indem sie an Stelle einer sachlichen eine geographische Diversifizierung vornehmen, bei der sie ihren Wettbewerbsvorteil, d.h. ihr produktspezifisches Know-how, auf internationalen Märkten realisieren.⁸ Hierzu zählen z.B. die Auslandsinvestitionen der großen deutschen Energieversorger, wie der E.ON AG in Osteuropa oder E.ONs mittlerweile gescheitertes Übernahmeangebot an dem spanischen Energieversorger ENDESA.

Nachfragemacht: Ein bedeutendes Fusionsmotiv ist in einigen Branchen der Zusammenschluß zum Aufbau einer gegengewichtigen Nachfragemacht auf vor- bzw. nachgelagerten Stufen hochkonzentrierter Industrien, um Verhandlungsspielräume zurückzuerlangen. So wurde beispielsweise im Ministererlaubnisverfahren E.ON AG-Ruhrgas postuliert, dass eine Bündelung der Nachfrage auf der Ferngasebene die Versorgungssicherheit Deutschlands durch eine bessere Verhandlungsposition gegenüber dem engen Oligopol der Erdgasproduzenten verbessert (vgl. Sinn, 2002, Monopolkommission, 2002b, Tz. 198).

Unabhängig von der Dimension des Fusionsvorhabens lassen sich in der Literatur weitere potenzielle Effizienzmotive für Unternehmenszusammenschlüsse finden.

Wissentransfer: Effizienzeffekte können auch aus dem Transfer von unternehmensspezifischem Know-how zwischen den beteiligten Unternehmen resultieren.⁹ Der Verkauf von Minderheitsbeteiligungen an lokalen, meist kommunal geführten Energieversorgern an die Verbundunternehmen wird häufig dadurch begründet, dass das jeweilige Verbundunternehmen energiewirtschaftliches und betriebswirtschaftliches Wissen miteinbringt (Klaue, Schwintowski, 2004).

Finanzkraft: Ein weiterer Vorteil von Unternehmenszusammenschlüssen wird auch in der Steigerung der Finanzkraft gesehen. Im E.ON-Ruhrgas Fusionskontrollverfahren geben die beteiligten Unternehmen der Bündelung ihrer Finanzkraft eine zentrale Bedeutung für Wohlfahrtseffekte aus gesteigerter Versorgungssicherheit und internationaler Wettbewerbsfähigkeit (Monopolkommission, 2002b, Tz. 185 und T.z. 197, Sinn,

⁷Handelsblatt, 31.12.1997: zitiert nach Blum (1998).

⁸Handelsblatt, 24.04.1997: zitiert nach Blum (1998).

⁹Dieses Argument ist eng mit der in Abschnitt 3.2.1 diskutierten Prinzipal-Agenten Problematik bei asymmetrischer Informationsverteilung verbunden.

2002). Auch die bereits genannten (Minderheits-) Beteiligungen von Verbundunternehmen an kleineren Lokalversorgern dienen häufig dem Ziel, Investitionen in Infrastrukturanlagen zu finanzieren.

Wirtschaftlicher Schock: Wirtschaftliche Schocks, zu denen auch staatlich forcierte Deregulierungsmaßnahmen zählen, gehören zu den wichtigsten Determinanten für Unternehmenszusammenschlüsse (Kleinert, Klodt, 2002). Für die Strom- und Gaswirtschaft war und ist die auf EU Ebene forcierte Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein Motor für die Restrukturierungsprozesse der Branche (BTDRs 15/1510). Ähnlich wie in anderen europäischen Energiemärkten bedingen die neuen Markterwartungen eine Veränderung der Markt- und Unternehmensstrukturen. Das EWI (Energiewirtschaftliches Institut Köln) identifizierte bereits 2001 grundlegende Tendenzen für die europäischen Energiemärkte: Kennzeichnend ist zum einen die Herausbildung großer, auch international agierender, Energieversorger. Zum anderen ist auf den liberalisierten Märkten ein Trend zur vertikalen Integration entlang der gesamten Wertschöpfungskette, sowie einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten zu beobachten. (Drillisch et al., 2001)

3.1.2 Marktmachteffekte

3.1.2.1 Nicht-koordinierten Effekte

Horizontale Fusionen reduzieren die Anzahl der voneinander unabhängigen Anbieter auf einem Markt. Dies impliziert für das Standard-Cournotmodell, dass sich im nicht-kooperativen Marktgleichgewicht das Marktergebnis c.p. verschlechtert. Dabei werfen vollständige Unternehmensübernahmen und partielle Beteiligungen zwischen konkurrierenden Unternehmen äquivalente Wettbewerbsbedenken auf. So zeigen Reynolds und Snapp (1986) oder Farrell und Shapiro (1990), dass in einem statischen Cournotmodell die Wettbewerbsintensität mit dem Grad der Unternehmensverflechtungen sinkt. (Kreuz-) Beteiligungen zwischen den horizontal gelagerten Wettbewerbern erhöhen die individuellen Unternehmensgewinne im nichtkooperativen Marktgleichgewicht (Reitman, 1994). Ähnliches gilt für Gemeinschaftsunternehmen.¹⁰ Diese modelltheoretischen Erkenntnisse sind intuitiv leicht zu erklären: Selbst reine Finanzbeteiligungen zwischen horizontalen Wettbewerbern implizieren eine Internalisierung der durch eigene Angebotsmengen- oder Preissetzungsstrategien hervorgerufen externen Effekte auf das Beteiligungsunternehmen. Letztlich kann mittels geeigneter horizontaler Kapitalverflechtungen sogar ein Monopolgleichgewicht realisiert werden.

¹⁰Der Unterschied zwischen Gemeinschaftsunternehmen und partiellen Zusammenschlüssen ist in erster Linie semantischer Natur (Reitman, 1994). Partielle Zusammenschlüsse können aus theoretischer Sicht als Spezialfall (i.S.v. spezieller Kontrollstruktur) eines Gemeinschaftsunternehmens betrachtet werden (Bresnahan und Salop, 1986).

Die Beiträge von Kwoka (1992) und Bresnahan und Salop (1986) verdeutlichen den wettbewerblichen Einfluss der „Kontrollstruktur“, d.h. des Einflusses, welchen die Mutterkonzerne auf die Angebotsmengen- bzw. Preisentscheidungen des Gemeinschaftsunternehmens haben. Intuitiv naheliegend gilt z.B., dass stille Finanzbeteiligungen unbedenklicher sind als Kontrollstrukturen, welche eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Berücksichtigung der wechselseitigen externen Effekte der eigenen Outputentscheidungen implizieren.¹¹

Allerdings ist – zumindest bei homogenem Cournot-Wettbewerb – die Gefahr eines horizontalen Zusammenschlusses, der ausschließlich durch Marktmachtüberlegungen motiviert ist, gering. Nach der Fusion werden die Angebotsmengen der fusionierten Unternehmen kooperativ gewählt, was zu einer Verringerung der Angebotsmenge dieser Unternehmen führt. Bei Mengenwettbewerb sind die Angebotsmengen der konkurrierenden Unternehmen aber strategische Substitute. Eine horizontale (vollständige oder partielle) Fusion übt damit auch eine positive Externalität auf die Konkurrenten der fusionierenden Unternehmen aus. Da strategische Substitute fallende Reaktionsfunktionen implizieren (Bulow et al., 1985), reagieren die Konkurrenten mit einer Ausweitung der eigenen Menge. Letztendlich führt der Zusammenschluss zwar zu einem Preisanstieg, aber der Marktanteil der fusionierten Unternehmen sinkt und dieser Effekt führt im Allgemeinen zu einer Reduktion des durchschnittlichen Profits dieser Unternehmen. Lediglich wenn die Fusion so viele Unternehmen erfasst, dass die Expansion der verbleibenden Konkurrenz am Gesamtmarkt kaum eine Rolle spielt, ist die Fusion profitabel.

Bestreitbare Märkte: Darüber hinaus lässt sich stabile Marktmacht nur bei irreversiblen (versunkenen) Fixkosten nachweisen (Baumol et al. 1982). Beim Vorliegen von perfekt bestreitbaren Märkten zwingen potenzielle Konkurrenten die etablierten Unternehmen zu einem Preissetzungsverhalten, welches unabhängig von der Marktstruktur zumindest zweitbeste Ergebnisse erwarten lässt.

Dynamische Aspekte: Die obigen Überlegungen berücksichtigen zudem keine dynamischen Aspekte, deren Relevanz in einer evolutischen Wirtschaft unbestritten ist. So findet sich z.B. in der Kantzenbach'schen Theorie der optimalen Wettbewerbsintensität u.a. die Aussage, dass die potenzielle Wettbewerbsintensität bei vollkommener Markttransparenz mit der Anzahl von Anbietern im Markt sinkt (Schmidt, 1999, S. 12). Dies wird damit begründet, dass unter diesen Umständen aufgrund der parametrischen Interdependenzen die Unternehmen am ehesten zu Wettbewerbsvorstößen geneigt sind. Ein Anbieterpolypol hingegen wird aufgrund seiner suboptimalen Interdependenz und mangelnder Investitionsanreize bzw. Selbstfinanzierungsmöglichkeiten als

¹¹Für einen Überblick über die wettbewerblichen Auswirkungen verschiedener Kontrollstrukturen, vgl. Bresnahan und Salop (1986), Tabelle 1. Die konkreten Effekte sind auch von den Marktanteilen der Eltern, sowie deren Kapitalanteilen am Gemeinschaftsunternehmen abhängig. Eine Literaturübersicht zum Thema findet sich z.B. bei Buccirosi und Spagnolo, 2007.

nicht wünschenswert erachtet. Auch die auf Schumpeter (1950) aufbauenden Thesen gehen davon aus, dass sich eine Erhöhung der Unternehmenskonzentration positiv auf die Innovationsaktivitäten auswirkt. Zu den in der industrieökonomischen Literatur verwendeten Modellierungen des hier angesprochenen Investitionsanreizes gehört z.B. das „Innovationsrennen“.¹²

3.1.2.2 Koordinierte Effekte

Wettbewerbliche Bedenken gegenüber horizontalen Unternehmenszusammenschlüssen bestehen auch aufgrund der Annahme, dass sie oligopolistisches Parallelverhalten bzw. kollusives Verhalten auf den betroffenen Märkten erleichtern (Motta, 2004, S. 179 ff.). Allgemein gesprochen dient dieses Verhalten dazu, Preise zu erzielen, welche über dem Preisniveau im nicht-kooperativen Gleichgewicht liegen.

Um erfolgreich (offen oder verdeckt) kolludieren zu können, müssen sich Unternehmen zum einen auf ein anzustrebendes Marktgleichgewicht einigen und es muss ihnen gelingen – den der Koordination inhärenten – Anreiz zur Abweichung zu unterbinden und/oder zu sanktionieren.¹³ Hinsichtlich der Kollusionswahrscheinlichkeit auf einem Markt, müssen Marktstrukturmerkmale in Abhängigkeit von der in Frage stehenden Kollusionsart beurteilt werden. Unter den traditionell in der ökonomischen Literatur diskutierten kollusionsfördernden bzw. hemmenden Faktoren ist zunächst der Konzentrationsgrad zu nennen. Oligopolistisches Parallelverhalten wird erleichtert, wenn nur wenige Anbieter am Markt tätig sind. Eine Reduktion der Anbieterzahl durch horizontale Integration erhöht somit dessen Wahrscheinlichkeit. So sind Märkte mit vielen Anbietern i.d.R. weniger transparent und ein abgestimmtes Verhalten unterliegt deshalb einem höheren Koordinationsbedarf. Unabhängig davon steigt aufgrund der Tatsache, dass der zu erzielende Monopolgewinn unter allen Marktteilnehmern aufzuteilen ist, der Anreiz für Abweichungen vom kollusiven Gleichgewicht mit der Anzahl der Unternehmen im Markt (Bühler, Jaeger, 2002, S. 122).

Die wissenschaftliche Literatur hat eine Vielzahl weiterer Strukturmerkmale identifiziert, welche oligopolistisches Parallelverhalten erleichtern oder erschweren. Die Ausprägungen dieser Marktstrukturmerkmale sind dabei maßgeblich für die Beurteilung der zugrundeliegenden Anreize zur Bildung und Stabilität einer solchen Koordinati-

¹²Für einen Überblick, vgl. z.B. Martin, 1993. Die neuere Literatur zeigt allerdings, dass sich keine eindeutige, allgemeingültige Aussage über die gesellschaftliche Vor- oder Nachteilhaftigkeit eines intensivierten Innovationswettbewerbs treffen lässt. Auch aus empirischer Sicht zeichnet sich ein eher uneinheitliches Bild ab (Gilbert, 2007).

¹³Für eine mathematische Darstellung der Anreizstrukturen vgl. z.B. Bühler, Jaeger (2002) S. 109ff..

on. Im Hinblick auf die Kategorisierung der Strukturfaktoren hat sich in der wettbewerbsökonomischen Literatur die Unterscheidung zwischen:

(1) *Markttransparenz* hinsichtlich Preis- und Mengenentscheidungen der Unternehmen sowie diverser unternehmensspezifischer Parameter wie z.B. Kapazität oder Produktionstechnologie (vgl. Ivaldi et al., 2003a, Tirole, 1999, S. 528ff.). Je rascher und genauer Informationen über das Verhalten von Konkurrenten vorliegen, desto wahrscheinlicher ist ein Parallelverhalten der Unternehmen. Hintergrund ist, dass dies die Fähigkeit erhöht, abweichlerisches Verhalten zu identifizieren und zu vergelten;¹⁴

(2) *Stabilität* bezüglich des Marktumfelds, da der Anreiz für Abweichungen vom oligopolistischen Parallelverhalten in einem dynamischen Marktumfeld größer ist als unter stabilen Marktverhältnissen. Wettbewerbliche Vorstöße anderer Unternehmen sind so zum einen weniger leicht zu identifizieren und sie berühren unter Umständen in weniger starkem Ausmaß die Marktposition der führenden Anbieter. Instabile Markt- und Technologiefelder erhöhen zudem die Koordinationsprobleme bei der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung;

(3) *Symmetrische Unternehmensstrukturen*, welche die Einigung auf ein bestimmtes Marktgleichgewicht erleichtern. Daneben nimmt der Anreiz für Abweichungen in dem Ausmaß ab, in dem die (ggf. koordiniert eingesetzten) Vergeltungspotenziale der Oligopolmitglieder zunehmen. Bedeutsam sind hier unter anderem die relativen Größenverhältnisse zwischen den Marktteilnehmern (Baker, 2002);

durchgesetzt. Zu den relevanten Marktstrukturfaktoren zählen im Einzelnen:¹⁵

Struktur der Anbieter: Je mehr sich die markt- und unternehmensbezogenen Strukturmerkmale der einem Markt zuzurechnenden Unternehmen gleichen, desto eher kann es zu koordinierten Effekten kommen. Zu den maßgeblichen Strukturmerkmalen zählen neben Marktanteilen insbesondere Produktionskapazitäten und Kostenstrukturen. Asymmetrische Kostenstrukturen erhöhen die Schwierigkeit, sich auf ein Marktgleichgewicht zu einigen. Darüber hinaus haben Unternehmen mit relativ niedrigen Kosten einen erhöhten Anreiz vom vereinbarten Marktgleichgewicht abzuweichen. Ähnliches gilt für asymmetrische Kapazitäten; hier besteht für Unternehmen mit größerer Kapazität ein erhöhter Anreiz zu abweichendem Verhalten.

Marktzutrittsbarrieren: Zunächst erhöhen hohe Marktzutrittsbarrieren, c.p., die Wahrscheinlichkeit stillschweigender Koordination, da die Marktteilnehmer weniger der Gefahr potenzieller Konkurrenten ausgesetzt sind. Allerdings ist es den etablierten Unter-

¹⁴Für ein umfassenderes Verständnis des Strukturkriteriums „Transparenz“ sei auch auf Europe Economics, 2001, S. 23 und OECD, 1999, S. 27 ff. verwiesen.

¹⁵Für eine formale Darstellung oder empirische Evidenz der hier aufgeführten Marktstrukturmerkmale wird (u.a.) auf Ivaldi et al., 2003a oder Motta, 2004, Kapitel 4 bzw. der dort zitierten Literatur verwiesen.

nehmen auch ohne die Existenz von Marktzutrittsbarrieren prinzipiell möglich, durch geeignete Abwehrstrategien – wie (temporäre) Kampfpreisstrategien oder die temporäre Rückkehr zum wettbewerblichen Gleichgewicht – potenzielle Konkurrenten a priori abzuschrecken oder vom Markt zu drängen.¹⁶

Strukturelle Verflechtungen: zwischen den Mitgliedern einer Oligopolgruppe und/oder Außenseitern erhöhen nicht nur die Stabilität einer stillschweigenden Koordination (Reynolds, Snapp, 1986), sondern verbessern über eine gesteigerte Markttransparenz auch die Chancen für die Aufdeckung möglicher Versuche, vom „Kartellergebnis“ abzuweichen bzw. die Chancen für die Identifizierung von Maverick-Strategien.¹⁷ Ähnliches gilt für vertragliche oder sonstige Verflechtungen. Sie eröffnen als zusätzliche Bestrafungsmöglichkeit ein Aufkündigen bestehender Kooperationen (Rey, 2006). Maluog (1992) zeigt für unendlich wiederholte Cournot-Spiele, dass der Zusammenhang zwischen partiellen Zusammenschlüssen und Parallelverhalten ambivalent ist. Diese Ambivalenz resultiert aus dem Umstand, dass partielle Unternehmensverflechtungen zwei gegenläufige Effekte auf die Profitabilität eines „aggressiveren“ Wettbewerbsverhaltens haben: Zum einen reduzieren sie den individuellen Anreiz zu wettbewerblichen Vorstößen aufgrund Interdependenzen von eigenen und Konkurrenzgewinnen. Andererseits reduzieren sie die Konsequenzen von Bestrafungsstrategien.

Kostenstrukturen: Auch abnehmende Skalenerträge oder Kapazitätsgrenzen beeinflussen die Wahrscheinlichkeit stillschweigender Koordination. Die Wirkung ist allerdings a priori nicht eindeutig feststellbar (Tirole, 1999, S. 533): So implizieren abnehmende Skalenerträge eher bescheidene temporäre Gewinnsteigerungspotenziale bei Abweichung vom koordinierten Gleichgewicht. Andererseits verringert sich aber auch das Drohpotenzial der übrigen Unternehmen.

Produktthomogenität: Traditionell wird davon ausgegangen, dass homogene Produktmärkte eine höhere Transparenz als differenzierte Märkte aufweisen. Produktheterogenitäten erhöhen sowohl die Kosten der Abstimmung, als auch den Anreiz zum Abweichen vom kollusiven Gleichgewicht. Allerdings ist aus spieltheoretischer Sicht der Effekt von Produktthomogenität auf die Stabilität von Absprachen nicht eindeutig (Kantzenbach et al. 1992).

Struktur der Nachfrage: Rotemberg und Saloner (1986) zeigen, dass die Stabilität koordinierten Verhaltens von der Stabilität der Nachfrage abhängt. Insbesondere deterministische Nachfrageschocks, wie z.B. saisonale Schwankungen reduzieren diesen Anreiz. Der Anreiz zum Abweichen vom kollusiven Gleichgewicht ist darüber hinaus

¹⁶Zur Rationalität von Kampfpreisstrategien, vgl. Selten, 1978. Eine temporäre Rückkehr zum wettbewerblichen Marktgleichgewicht ist auch als Bestrafungsstrategie (stick-and-carrot) zur Aufrechterhaltung von Kartellabsprachen rational (Abreu, 1986, 1988).

¹⁷Als „maverick firms“ werden Unternehmen bezeichnet, die aufgrund ihrer aggressiven Marktstrategie potenziell in der Lage sind, die Stabilität einer stillschweigenden Koordination zu gefährden (Baker, 2002).

geringer in Märkten, welche sich in der Rückbildungsphase befinden. Hier reduziert sich der erwartete Gewinn aus künftigem Parallelverhalten. Die Preiselastizität der Nachfrage hat keinen eindeutigen Effekt auf die Stabilität abgestimmten Verhaltens, sie beeinflusst aber den daraus resultierenden Profit. Kantzenbach et al. (1996, S. 18) sehen sie daher als wichtigen Anreizfaktor für eine Kapazitätskollusion. Darüber hinaus erschwert gegengewichtige Marktmacht der Nachfrageseite ein abgestimmtes Verhalten auf der Angebotsseite (Snyder, 1996).

Innovationsaktivitäten: Märkte mit hohem Innovationspotenzial weisen eine geringere Neigung für kollusives Marktverhalten auf. Die Möglichkeit durch – insbesondere drastische – Innovationen die eigene Marktposition zu verbessern, reduziert (analog zu bereits bestehenden Kostenasymmetrien) sowohl den Anreiz als auch die Kosten abweichenden Verhaltens.

Transaktionshäufigkeit: Die Häufigkeit der Interaktionen zwischen den Marktteilnehmern beeinflusst die Sanktionsmöglichkeiten innerhalb eines Kartells positiv (Tirole, 1999, S. 544). Sie erhöht die Reaktionsgeschwindigkeit, mit welcher die Kartellmitglieder auf Abweichler reagieren können. Darüber hinaus ist der entgangene Gewinn durch Rückkehr zu wettbewerblichen Preisen höher als in Märkten mit geringer Interaktionsfrequenz. Ähnliches gilt auch für Märkte, welche durch häufige Preisanpassungen gekennzeichnet sind.

Multimarket-Kontakt: Das Aufeinandertreffen auf verschiedenen Produktmärkten erleichtert kollusives Verhalten auch dann, wenn die marktspezifischen Strukturfaktoren der verschiedenen Produktmärkte, wie z.B. Asymmetrien zwischen den Unternehmen, gegen koordinierte Effekte auf den Einzelmärkten sprechen (Bernheim, Whinston, 1990). Dies gilt insbesondere für die so genannte Marktschrankenkollusion, welche gemäß Kantzenbach et al. (1996, S. 19) als implizite oder explizite Vereinbarungen über die Aufteilung sachlicher oder regionaler Teilmärkte definiert ist (vgl. auch Bundeskartellamt (2000a), S. 59).

Informationsaustausch: Die Koordination über Verbände ist eine Möglichkeit, die Markttransparenz zu erhöhen (Tirole, 1999, S. 529). Auch Kartellvereinbarungen in der Vergangenheit sind Indiz für einen guten Informationsfluss innerhalb einer Branche.

Die Voraussetzungen für eine tatsächlich stattfindende stillschweigende Koordination, d.h. hinreichende Bedingungen, können hingegen nicht abschließend definiert werden. Diese Schlussfolgerung basiert insbesondere auf spieltheoretischen Erwägungen. Nach dem so genannten „Folk-Theorem“¹⁸ ist bei einer dynamischen Betrachtung des Marktprozesses – unter Berücksichtigung einer längerfristigen Gewinnorientierung und möglicher Lernprozesse der Spieler sowie der Möglichkeit zur Bestrafung wettbewerbli-

¹⁸Vgl. z.B. Rubinstein (1979).

cher Vorstöße in der Vergangenheit – keine eindeutige Antwort auf die Frage möglich, ob die Interaktion zwischen den Spielern im Ergebnis dazu führt, dass für diese die Strategie „Kooperation“ (stillschweigende Koordination) oder aber die Strategie „Wettbewerb“ stets die überlegene Strategie ist.¹⁹

Die Strom- und Gaswirtschaft weist eine Vielzahl der hier genannten Strukturmerkmale auf, welche von der modernen Oligopoltheorie als Bedingungen für ein oligopolistisches Parallelverhalten identifiziert werden (TB BKartA, 2003, 161 ff.).²⁰ Eine vertieftere Diskussion dieser Strukturmerkmale im Kontext der deutschen Energiemärkte wird in Kapitel 4 aufgegriffen und weiterverfolgt.

3.2 Vertikale Fusionen

Unter einer vertikalen Fusion versteht man einen Zusammenschluss zwischen Unternehmen, welche auf hintereinander gelagerten Wirtschaftsstufen tätig sind. Die in der Wettbewerbstheorie identifizierten Anreize für eine vertikale Integration werden aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Kapitel 3.2 stellt einen Überblick über die in der Literatur diskutierten Anreize vertikaler Fusionen dar.²¹

Die in den letzten Jahrzehnten vorherrschende Meinung bezüglich vertikaler Fusionen ist maßgeblich durch Vertreter der Harvard School und Vertretern der Chicago School geprägt (Scherer und Ross, 1990, S. 541). Vertreter der Chicago School sind der Auffassung, dass diese nur vor dem Hintergrund der Effizienzsteigerung rational sind (vgl. u.a. Posner, 1976 oder Bork, 1966 und 1978). Unterstützt wird diese Einschätzung auch von organisationstheoretischen Überlegungen der Neuen Institutionenökonomik. Aus Sicht der Harvard School hingegen können vertikale Fusionen aus zwei Gründen wettbewerbsrechtlich bedenklich sein: Zum einen können sie – analog zu horizontalen Fusionen – Preisabsprachen zwischen Unternehmen erleichtern. Ein anderer Grund sind Marktverschließungseffekte.

¹⁹Vgl. Macatangay (2002) für eine modeltheoretische Formulierung und empirische Untersuchung für die britische Stromwirtschaft.

²⁰Vgl. u.a. Ivaldi et al., 2003a, S. 5ff., Europe Economics, 2001, S. 27ff., International Competition Network, 2004, S. 10.

²¹Die im Folgenden diskutierten Anreize für vertikale Fusionen können i.d.R. mittels verschiedener vertikaler Bindungen gelöst werden. Ein Überblick hierzu findet sich z.B. bei Rey, Tirole (2005), Riordan (2005) oder Mahoney (1992).

3.2.1 Effizienzeffekte

3.2.1.1 Verbundvorteile

Die zunächst offensichtlichste technologische Ursache für vertikale Unternehmensbindungen liegt im betroffenen Produktionsprozess. Hier sind Verbundkostenvorteile (Economies of Scope) zu nennen, welche durch die vertikale Integration von Produktionsprozessen realisierbar sind.²² Charakteristisches Merkmal dieser Synergievorteile ist, dass die Kosten für die Herstellung oder den Vertrieb mehrerer Erzeugnisse geringer sind, wenn diese Aktivitäten integriert stattfinden. Die Realisierung von Verbundkostenvorteilen führt — separat betrachtet — stets zu einer Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrt.

3.2.1.2 Vertikale Externalitäten

Viele unternehmerische Wettbewerbsparameter, wie der Preis, das Angebot an Servicequalität oder die Standortwahl beeinflussen neben der eigenen Situation auch die im Wirtschaftsprozess horizontal oder vertikal benachbarten Unternehmen. Damit üben Unternehmensentscheidungen externe Effekte aus. Mit dem Einsatz vertikaler Bindungen können diese Externalitäten internalisiert werden. Im Folgenden werden verschiedene Externalitäten innerhalb einer vertikalen Kette vorgestellt und analysiert.

Doppelter Preisaufschlag: Das naheliegendste Motiv eines Herstellers mit nachgelagerten Wirtschaftsstufen eine vertikale Bindung einzugehen ist die „Elimination mehrfacher Preisaufschläge“ (u.a. Tirole, 1999, S. 371). Die Problematik wurde erstmals von Spengler (1950) betrachtet.²³ Hintergrund ist, dass das Preissetzungsverhalten (unter der Annahme von Cournot-Wettbewerb) der nachgelagerten Stufe einen pekuniären externen Effekt für vorgelagerte Unternehmen ausübt. Je höher der Preisaufschlag auf der nachgelagerten Wirtschaftsstufe ist, desto steiler ist die Nachfragekurve des vorgelagerten Unternehmens. Am einfachsten lässt sich dieser wohlfahrtsökonomisch positiv zu bewertende Effekt einer vertikalen Integration anhand eines sukzessiven Monopols darstellen (vgl. u.a. Fell, 2001, S. 26 ff). Im Falle zweier hintereinander gelagerter Monopolisten resultiert die Elimination des Preisaufschlages des nachgelagerten Unternehmens in einem höheren gemeinsamen Gewinn und niedrigeren Preisen auf dem nachgelagerten Markt. Eine Harmonisierung der individuellen Unternehmensinteressen mittels vertikaler Integration ist damit aus wohlfahrtsökonomischer Sicht positiv

²²Ein häufig zitiertes Beispiel ist die Stahlindustrie, in welcher mittels Integration der aufeinander folgenden Produktionsstufen wiederholtes Abkühlen und Erhitzen des Stahl vermieden werden kann (Waterson, 1993).

²³Dieses Argument geht auf Cournots Analyse komplementärer Güter zurück (Cournot, 1838).

zu beurteilen (Perry, 1989). Sie führt zu einer Elimination des wohlfahrtsökonomisch schädlichen Preisaufschlages auf dem nachgelagerten Markt. Der hier betrachtete Anreiz zu einer (wohlfahrtserhöhenden) vertikalen Integration besteht selbst unter weniger restriktiven Annahmen (Greenhut und Otha, 1976, Perry, 1978).

Der in einem sukzessiven Monopol resultierende positive Wohlfahrtseffekt vertikaler Integration lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres auf sukzessive Oligopole übertragen. In diesen ist der Wohlfahrtseffekt häufig unbestimmt bzw. stark von den getroffenen Modellannahmen abhängig (vgl. u.a. Salinger, 1988 oder Gaudet und Long, 1996).

Das Argument zur Elimination von Verzerrungen in der Preisbildung wird beispielsweise von Sinn (2002) im Fusionskontrollverfahren E.ON-Ruhr gas bemüht. Auch bei Beteiligungen der Verbundunternehmen an nachgelagerten regionalen und lokalen Energieversorgern wird das Argument seitens der Beteiligten häufig genannt. Die Monopolkommission (2007, Tz. 437) sieht hingegen keine derartigen volkswirtschaftlichen Vorteile, da die Preispolitik der verschiedenen Stufen auch nach vertikaler Integration nicht koordiniert erfolgt: I.d.R. genügen die Beteiligungen, um einen maßgeblichen Einfluss auf die Beschaffungspolitik der Beteiligungsunternehmen auszuüben, nicht aber um das Verhalten auf der Absatzseite zu bestimmen. Der Aufschlag, den das nachgelagerte Unternehmen bei seinem eigenen Absatzpreis veranschlagt ist weitgehend unabhängig davon, ob ein Verbundunternehmen eine Minderheitsbeteiligung an diesem Versorger hat.

Faktorsubstitution: Ein weiteres Motiv für einen Hersteller mit nachgelagerten Wirtschaftsstufen zu fusionieren, kann das Vorliegen einer substitutionalen Produktionsfunktion auf der nachgelagerten Wirtschaftsstufe sein. Dieser Anreiz wurde schon 1951 von McKenzie untersucht. Im Modell von McKenzie verarbeitet das nachgelagerte Unternehmen zwei Inputgüter vorgelagerter Unternehmen mittels einer substitutionalen Produktionstechnologie. Eines der beiden Inputgüter wird unter vollkommener Konkurrenz zu Grenzkosten angeboten, das zweite von einem marktmächtigen Unternehmen zu einem Preis oberhalb seiner Grenzkosten. Diese Modelkonstellation führt sowohl aus Sicht des vorgelagerten Monopolisten als auch aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive zu Produktions-Ineffizienzen, da das wettbewerblich angebotene Inputgut übermäßig eingesetzt wird.²⁴ Drasdo et al. (1998) nennen für die Energiewirtschaft hier als Beispiel Energiedienstleistungen im Bereich Facility-Management.

Servicequalität: Ein vertikaler Zusammenschluss kann auch helfen positive externe Effekte, wie sie z.B. durch Werbemaßnahmen und Servicedienstleistungen der nachgelagerten Stufe entstehen, zu internalisieren (Schulz, 2003, S. 243). Da die Investitionen des nachgelagerten Unternehmens in Service mit fixen oder versunkenen Kosten verbun-

²⁴Durch die Vorwärtsintegration kann jedoch der vorgelagerte Markt monopolisiert werden, was tendenziell zu einem Wohlfahrtsverlust führt. Welcher der Effekte überwiegt, hängt u.a. von der Substitutionselastizität der nachgelagerten Stufe ab (Scherer, Ross, 1990, S. 522 ff.).

den sein können, ist vollkommener Wettbewerb auf diesem Markt praktisch unerreichbar (Waterson, 1993). Zudem verursachen diese Investitionen positive externe Effekte. Da die Servicequalität eines nachgelagerten Unternehmens die Kaufbereitschaft und damit Nachfrage des Konsumenten erhöhen kann, wirken sich solche Aktivitäten auch auf der vorgelagerten Stufe positiv aus. Wenn der vorgelagerten Unternehmen verlangte Preis allerdings oberhalb der Grenzkosten liegt, besteht zwischen den beiden Wirtschaftstufen eine Divergenz bezüglich des optimalen Serviceniveaus (Gallini und Winter, 1983). Die nachgelagerte Wirtschaftsstufe bietet aus Sicht der vorgelagerten Stufe ein zu geringes Niveau an Servicequalität an und wählt zu hohe Preise. Die für die vorgelagerte Wirtschaftsstufe optimale Servicequalität muss dabei nicht notwendigerweise dem gesellschaftlich optimalen Niveau entsprechen. Konsequenz des externen Effektes ist somit, dass nachgelagerte Unternehmen den Preiswettbewerb überbetonen und zuwenig Servicewettbewerb herrscht. Für die Energiewirtschaft wurden diese Aspekte zu Beginn der Liberalisierung immer wichtiger. Der mit der Deregulierung der Energiemärkte einsetzende Wettbewerb um Endkunden führte bereits direkt nach der Marktöffnung zu einem sprunghaften Anstieg der Werbeaufwendungen (Wirtschaftswoche, 2001).

3.2.1.3 Organisationsökonomische Effizienzen

Effizienzeffekte vertikaler Fusionen werden auch im Rahmen der so genannten Neuen Institutionenökonomik analysiert. Zu ihren Kerngebieten gehören die Transaktionskostentheorie, die Prinzipal-Agenten-Theorie und die Theorie der Verfügungsrechte. Aufbauend auf neoklassischen Ansätzen erkennt die Neue Institutionenökonomik die grundlegenden Prämissen rationalen Handelns an. Sie abstrahiert jedoch von der Annahme der vollkommenen Information, indem sie den Marktakteuren nur eine begrenzte Rationalität unterstellt oder von asymmetrischer bzw. unvollständiger Information ausgeht. Die Grundlagen dieser Theorie wurden von Coase (1937) entwickelt. Die Coase'sche Theorie der Unternehmung basiert auf der Idee, dass der vertikale Integrationsgrad eines Unternehmens von den Merkmalen der Transaktionen zwischen vertikal verbundenen Produktionsstufen abhängt. Ausgehend von der Annahme, dass die Durchführung ökonomischer Aktivitäten mit Kosten verbunden sind, untersucht dieser Ansatz, welche Koordinationsform für eine solche Aktivität gewählt werden sollte. Der Fokus liegt somit auf einer Kosten-Nutzen-Analyse interner und externer Transaktionen. Er liefert Instrumente, um ökonomische Transaktionen zu analysieren und ihnen effiziente Koordinationsformen zuzuweisen.

Transaktionskosten: Aufbauend auf den wesentlichen Aussagen von Coase zur Existenz von Transaktionskosten erarbeitete Williamson (u.a. 1975, 1985) ein Schema der Bestimmungsfaktoren dieser Kosten. Grundlegend für den transaktionskostentheoreti-

schen Ansatz ist die Existenz unvollständiger Verträge, welche ein ex post opportunistisches Verhalten eines Vertragspartners ermöglichen. Zu den kostenbeeinflussenden Transaktionsmerkmalen gehören in erster Linie die Spezifität (i.S.v. damit verbundenen versunkenen Kosten), die Unsicherheit und die Häufigkeit einer Transaktion (Williamson, 1993, S. 13). Die Kombination aus begrenzter Rationalität, Opportunismus und Unsicherheit induziert das so genannte hold-up-Problem, welches zu einer Über- oder Unterinvestition in spezifische Faktoren führt.

Verfügungsrechte: Die formaltheoretische Weiterentwicklung dieser Fehlinvestitionsproblematik wurde u.a. von Grossmann, Hart und Moore betrieben (Grossman, Hart, 1986, Hart, Moore, 1990) und ist auch unter dem Begriff Contractual oder Property Rights-Ansatz bekannt. Ähnlich der Annahme der beschränkten Rationalität in der Transaktionskostentheorie basiert dieser Ansatz auf der Annahme, dass nicht alle allokatonsrelevanten Merkmale vertraglich spezifizierbar sind.²⁵ Die Verträge bleiben damit unvollständig. Sind nun ex post Neuverhandlungen notwendig, so ist dabei – insbesondere bei ex ante erfolgten beziehungsspezifischen Investitionen – möglich, Abhängigkeiten des Transaktionspartners gezielt auszunutzen. Die Autoren zeigen, wie vertikale Integration das hold up-Problem in verschiedenen Modellvarianten lösen kann.²⁶ In der leitungsgebundenen Energiewirtschaft stellen insbesondere die mit hohen spezifischen Investitionen verbundenen Netzinfrastruktureinrichtungen ein potenzielles hold-up-Problem dar, welches mittels vertikaler Integration gelöst werden kann.

Die Monopolkommission (2002b) führt hier als Beispiel die Beteiligung des russischen Gasproduzenten Gazprom an der Wingas GmbH an. Das Argument zur vertikalen Integration zwischen nachgelagerten Gasversorgern und der überregionalen Ferngasebene zur Lösung von hold up-Problemen sieht die Monopolkommission kritisch (2007, Tz. 438). Ähnliches gilt für eine Integration von Stromerzeugung regionaler und lokaler Energieversorger. Der Erzeuger, der ein Kraftwerk errichtet hat, ist nicht davon abhängig, dass er den Strom aus diesem Kraftwerk an einen bestimmten Abnehmer verkauft. Aufgrund der hohen horizontalen Konzentration auf der Erzeugerstufe (vgl. Abschnitt 4.2.2) dürfte die Verhandlungsmacht vielmehr auf seiner Seite liegen. Insofern ist die Vorstellung, dass ein nachgelagerter Energieversorger in der Verhandlung mit dem Erzeuger Verhandlungsmacht so auszuüben vermag, dass dieser nicht mehr die Deckungsbeträge für sein Kraftwerk erwirtschaften kann, schwer nachvollziehbar. Und selbst wenn aufgrund großer Überkapazitäten im Stromerzeugungsbereich – wie dies zu Beginn der Liberalisierung der Fall gewesen ist²⁷ – die Deckungsbeträge nicht ausrei-

²⁵ So argumentieren Grossman, Hart und Moore, dass es nicht möglich ist, einen Vertrag auf alle relevanten Informationen zu konditionieren, weil es ihnen unmöglich ist, diesen Zustands gegenüber einem außen stehenden Gericht zu verifizieren (Commitment Problem). Für eine formaltheoretische Diskussion dieses Arguments vgl. Maskin, Tirole, 1999 vs. Hart, Moore, 1999 und Segal, 1999.

²⁶ Der Ansatz kann auch genutzt werden, um Fragen über das optimale Design von Organisationen oder Finanzierungsstrukturen zu beantworten (vgl. Hart, 1995).

²⁷ Vgl. z.B. Newberry (2002) und Brunekreeft, Bauknecht (2005).

chen um neue Investitionen zu finanzieren, ist dies als Teil eines Anpassungsprozesses zu sehen.

Prinzipal-Agenten-Beziehungen: Vertikale Fusionen können auch die aus einer asymmetrischen Informationsverteilung resultierenden Agency-Kosten beeinflussen. So erklären Alchian und Demsetz (1972) das Zustandekommen von Hierarchien durch reduzierte Überwachungskosten.²⁸ Allerdings erwachsen aus der Situation des Informationsgefälles dem informierteren Akteur diskretionäre Handlungsspielräume. Der Nettoeffekt einer vertikalen Fusion hängt demnach von einer Abwägung dieser beiden Effekte ab (Lafontaine, Slade, 2006).²⁹ Drasdo et al. (1998) beschreiben für die leitungsgebundene Energiewirtschaft eine Situation, in welcher es aufgrund von Informationsasymmetrien für einen nachgelagerten Energieversorger sinnvoll sein kann, mit der Erzeugerstufe zu fusionieren (vgl. auch Arrow, 1975, VIK, 2006c). Der hier beschriebene Anreiz basiert allerdings auf wettbewerbsbeschränkenden Marktverschließungseffekten (Aghion, Bolton, 1987).

3.2.2 Marktmachteffekte

Die Ausführungen zeigen, dass vertikale Fusionen nicht per se nachteilig auf die gesamtwirtschaftliche Wohlfahrt wirken, auch wenn sie die Erhöhung eines Monopolgewinnes bezwecken. Die erzielbare Optimierung der Ressourcenallokation ist aus gesellschaftlicher Sicht positiv zu bewerten. In einer Welt von Marktunvollkommenheiten haben sie in manchen Situationen das Potenzial, den Einsatz von Ressourcen im Sinne von Pareto zu verbessern. Allerdings bedeuten obige Ausführungen nicht, dass vertikale Integration grundsätzlich den gesellschaftlichen Wert der Produktion steigert. Das obige Ergebnis gilt - wie bei der Mehrzahl der hier besprochenen theoretischen Modelle - allerdings nur unter den gemachten Modellannahmen. Die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen können trotz einer Verbesserung der Produktionseffizienz negativ sein. Ursache hierfür ist, dass vertikale Bindungen neben dem positiv einzustufenden vertikalen Effekt der Effizienzsteigerung auch einen negativen (horizontalen) Effekt auf den nachgelagerten Markt ausüben können. Insbesondere unter der Annahme, dass ein vertikal integriertes Unternehmen nicht integrierte, nachgelagerte Unternehmen nicht mehr mit Inputgütern beliefert, können sich die Wettbewerbsbedingungen auf diesem Markt verschlechtern.

²⁸Vgl. auch Gal-Or (1992). Lafontaine und Slade (1996) weisen nach, dass der Anreiz zu einer überwachungskosten-reduzierenden Integration von der Art der Ergebnissignale abhängt.

²⁹Für einen Überblick zur Prinzipal-Agenten-Theorie vgl. z.B. Varian (1999). Auf den im Zusammenhang mit Fusionen häufig diskutierten Interessenkonflikt zwischen Management und Eigentümer soll hier nicht eingegangen werden.

3.2.2.1 Nicht-koordinierte Effekte

Durch vertikale Integration kann der Markteintritt potenzieller Konkurrenten erschwert werden oder eine Verdrängung bereits im Markt befindlicher Unternehmen beabsichtigt werden. Die Anreize zu vertikalen Behinderungspraktiken können auf unterschiedlichen Motiven basieren. So sind Marktverschließungseffekte gegenüber neueintretenden Unternehmen immer dann ein wahrscheinliches Phänomen, wenn etablierte Unternehmen aufgrund ihres vertikalen Integrationsgrades über Kostenvorteile verfügen. Ein lediglich auf einer Stufe eintretendes Unternehmen ist daher mit höheren Produktionskosten konfrontiert und zudem darauf angewiesen, seine Vorprodukte von den etablierten Unternehmen zu beziehen bzw. diese an etablierte Unternehmen abzusetzen. Ein simultaner Markteintritt auf mehreren Wertschöpfungsstufen hingegen erfordert i.d.R. einen höheren Kapitalbedarf und impliziert damit zusätzliche Marktzutritts hemmnisse (Comanor, 1967). Die eigene Produktionstiefe kann daneben auch eine „Marktaustrittsbarriere“ für etablierte, bereits integrierte Unternehmen darstellen. Auch dies erschwert den Marktzutritt potenzieller Konkurrenten (Mahoney, 1992).

Raising rivals costs: Neben diesen – von Fell (2001, S. 64) als „passive“ Marktzutrittsschranken bezeichneten – Argumenten gegen vertikale Zusammenschlüsse, können Marktverschließungseffekte auch strategischer Natur sein. Vor allem die Einwände von Vertretern der Chicago School provozierten eine ganze Reihe von Arbeiten, welche die Rationalität strategischer Aussperrungsstrategien modelltheoretisch analysieren. Salop und Scheffman veröffentlichten 1983 einen Artikel, in welchem sie darlegen, warum es für ein Unternehmen lohnend sein könnte, den Preis eines Produktionsfaktors „künstlich“ in die Höhe zu treiben. Damit schufen sie die Grundlage, Marktverschließungseffekte theoretisch zu untersuchen. Zu den bekanntesten Arbeiten, die auch oft unter dem Begriff „Raising Rival's Costs“, „Leverage Theory“ oder „New foreclosure theories“ genannt werden, gehören Salinger (1988), Hart und Tirole (1990) oder Ordover et al. (1990). Die Autoren bereiten das formale Fundament für die Existenz von Marktverschließungseffekten und weisen anhand spieltheoretischer Modelle die Existenz strategischer Marktschließungsmotive nach, welche von Bork (1978), Posner (1976) und anderen Vertretern der Chicago-Schule bestritten wurden.³⁰

Klassische Ansätze wie Salinger (1988) zeigen, dass es mittels vertikaler Fusion möglich sein kann, die Grenzkosten der Konkurrenten zu steigern. Da er auf beiden Wirtschaftsstufen Cournotwettbewerb unterstellt, ist eine Isolierung des Marktverschließungseffektes allerdings schwierig. Die in dem Modell zugrunde gelegte Marktstruktur stellt

³⁰Für einen umfassenderen Überblick der Literatur zu Rationalität und Wohlfahrtswirkungen von Marktverschließungseffekten vgl. z.B. Riordan, 2005, Fell, 2001.

kein teilspielperfektes Nash Gleichgewicht dar.³¹ Auch wird die von ihm untersuchte Marktverschließung exogen vorgegeben und lediglich verbal begründet. Wie Gaudet und Long (1995) zeigen, kann es aber auch für integrierte Unternehmen rational sein, als Anbieter oder Nachfrager auf dem vorgelagerten Markt aufzutreten.³²

Auf Grundlage des Salinger Modells formulieren Ordoover, Saloner und Salop (1990) ein (wegweisendes) Modell, in welchem sich partielle Integration und damit Marktverschließung im Nash Gleichgewicht einstellen. Um von der Problematik mehrfacher Preisaufschläge zu abstrahieren, unterstellen die Autoren auf dem vorgelagerten Markt Bertrand-Preiswettbewerb. Hierdurch entfällt ein potenzieller Effizienzgewinn. Der Marktverschließungseffekt beruht auch hier auf einer Erhöhung der Grenzkosten des nichtintegrierten nachgelagerten Unternehmens. Im Resultat zeigt sich, dass der gesamte Wohlfahrtseffekt der Fusion negativ ist. Zudem stellt die Integrationsentscheidung der nachgelagerten Unternehmen ein Gefangenendilemma dar.

Ein wesentlicher Kritikpunkt des „raising rivals costs“ Ansatzes von Salinger (1988) und Ordoover et al. (1990) ist die Rationalität des Behinderungsmotivs integrierter Unternehmen (Reiffen, 1992). Eine andere Argumentationsweise zur Untersuchung strategischer Marktschließungsmotive werden in den Modellen von Hart und Tirole (1990), Rey und Tirole (2005) sowie Bolton und Whinston (1991, 1993) untersucht. Die genannten Beiträge basieren auf dem Ansatz unvollständiger Verträge und bedienen sich vieler Argumente der Transaktionskostentheorie (vgl. Abschnitt 3.2.1).³³

Bargaining power: Bei Bolton und Whinston (1991, 1993) resultiert ein indirekter Marktverschließungseffekt des nichtintegrierten nachgelagerten Unternehmens durch die Veränderung der beziehungsspezifischen Investitionsanreize der nachgelagerten Unternehmen. Bei vertikaler Integration wird das vertikal integrierte Unternehmen über- und das verbleibende nichtintegrierte Unternehmen unterinvestieren. Dieses Resultat setzt sich aus mehreren Effekten zusammen. Die Unterinvestition des nichtintegrierten Unternehmens ist den bereits angesprochenen positiven externen Effekten für die vorgelagerte Marktstufe geschuldet. Diese Ineffizienz betrifft das integrierte Unternehmen nicht. Es berücksichtigt auch nicht den Rationisierungseffekt seiner Nachfrage nach dem Vorprodukt, welcher eine negative Externalität auf das nichtintegrierte Unternehmen ausübt. Darüber hinaus entstehen durch die Unterinvestition des Konkurrenten Anrei-

³¹Es lässt sich zeigen, dass der Gewinn eines neu integrierten Unternehmens stets größer ist als die Summe der Einzelgewinne zweier hintereinander gelagerter Unternehmen. Im Nash Gleichgewicht wird es hier folglich zu vollständiger Integration kommen.

³²Higgins (1999) zeigt, dass eine Endogenisierung dieser Entscheidung innerhalb des Modellrahmens von Salinger (1988) dazu führt, dass vertikale Integration stets mit einer Verbesserung des sozialen Überschusses verknüpft ist.

³³In den in Abschnitt 3.2.1 dargestellten Ansätzen werden üblicherweise bilaterale Beziehungen, ohne Berücksichtigung der nichtbeteiligten Akteure, untersucht, so dass die z.B. bei Bolton und Whinston (1991, 1993) erarbeiteten Effekte vernachlässigt werden und die soziale Vorteilhaftigkeit der Integrationen überschätzt wird.

ze, die eigenen Investitionen auszudehnen. Alle drei Effekte führen zur Überinvestition und damit zu einer verbesserten Verhandlungsmacht für das (knappe) Vorprodukt.

Restoring monopoly power/essential facility: Hart und Tirole (1990) analysieren zwei sukzessive Duopolmärkte. Zentral ist hier die Annahme unterschiedlicher Produktionskosten ($c_1 < c_2$) der vorgelagerten Duopolisten und Bertrand Wettbewerb am vorgelagerten Markt. Hier ist das effizientere Unternehmen in der Position eines Quasi-Monopolisten, da es aufgrund seines Kostenvorteils den nachgelagerten Unternehmen immer ein attraktiveres Angebot als sein Konkurrent macht.³⁴ Wenn die Effizienzunterschiede zwischen den beiden vorgelagerten Unternehmen sehr groß sind ($c_2 \rightarrow \infty$) verfügt das Effizientere von beiden über eine essential facility (Rey, Tirole, 2005). Unter einer essential facility versteht man einen Produktionsfaktor, welcher für die Erbringung einer Dienstleistung oder zur Herstellung eines Produktes notwendig ist.³⁵ Da die Duplizierung dieses Produktionsfaktors aufgrund enormer versunkener Kosten nicht möglich ist, sind potenzielle Wettbewerber auf den Zugang angewiesen. Die durch die wesentliche Einrichtung implizierte Marktmacht kann auf potenziell wettbewerbliehen vor- und nachgelagerten Märkten übertragen werden. Ähnlich zu dem im vorangegangenen Abschnitt angesprochen hold-up-Problem kann das effizientere vorgelagerte Unternehmen nicht glaubhaft zusichern, sich an eine Absatzpolitik zu halten, welche eine Monopolisierung des nachgelagerten Marktes erlaubt. Dies reduziert die Zahlungsbereitschaft der nachgelagerten Unternehmen. Im Modell von Hart und Tirole löst eine vertikale Fusion zwischen dem effizienteren vorgelagerten und einem der nachgelagerten Unternehmen dieses commitment Problem. Nach der Fusion resultiert ein Gleichgewicht, in dem das nicht integrierte Unternehmen einen höheren Preis für das Vorprodukt zahlen muss als in einer Situation ohne Integration. Wenn das Vorprodukt eine essential facility darstellt, findet ein vollständiger Marktausschluss statt.

³⁴Im Rahmen dieser Arbeit wird nur die erste Variante des Modells von Hart und Tirole (1990) dargestellt. Sie stellt eine Erweiterung des Modells von Ordover et al., 1990 dar und geht explizit auf das von den Autoren identifizierte commitment Problem ein, auf welchem der Marktverschließungseffekt des Modells beruht. Für eine Entkräftung dieses Vorwurfs, vgl. Ordover et al., 1992.

³⁵Eine wesentliche Einrichtung (essential facility) wird in der Literatur auch oft als bottleneck, also Engpassfaktor, bezeichnet.

Tabelle 3.1: Marktverschließung und Wettbewerbsintensität

Vorgelagerte Stufe	Nachgelagerte Stufe	Marktverschließung	Quelle
Konkurrenz	Konkurrenz	Nein	Bork, 1978
Monopol	Konkurrenz	Nein	Bork, 1978
Bertrand homogen	Bertrand differenziert	Ja	Ordover, Saloner, Salop, 1990
Cournot	Cournot	Ja	Salinger, 1988
Bertrand homogen	Cournot	Ja	Hart, Tirole, 1990
Monopol	Cournot	Ja	Rey, Tirole, 2005
Monopol	Bertrand differenziert	Ja	Bolton, Whinston, 1991

Angelehnt an Aydemir und Bühler, 2001. Eigene Ergänzungen.

Die hier skizzierten industrieökonomischen Ansätze, welche vorrangig für hochkonzentrierte Märkte formuliert sind, liefern in ihrer Gesamtheit gute Argumente gegen den Effizienzoptimismus gegenüber vertikalen Unternehmenszusammenschlüssen. Allerdings sind die Arbeiten bezüglich des verfolgten Ansatzes und der i.d.R. sehr spezifischen und umfangreichen Annahmen sehr unterschiedlich. Die Literaturübersicht in Tabelle 3.1 zeigt, dass Marktstruktur und Verhaltensannahmen (z.B. Cournot oder Bertrand) die Wahrscheinlichkeit von Marktverschließungseffekten beeinflussen.³⁶

Einige Autoren weisen darauf hin, dass Marktverschließungsstrategien mit Opportunitätskosten verbunden sind, da sie die Nachfrage nach dem essentiellen Produktionsfaktor reduzieren. Ist beispielsweise ein nichtintegrierter, nachgelagerter Wettbewerber effizienter als die nachgelagerte Tochter des vertikal integrierten essential-facility-Eigners, so hat dieser kein Interesse den Wettbewerber vom Markt fernzuhalten (Mandy, 2000). Auch Größenvorteile schwächen die Anreize integrierter Unternehmen zur Marktverschließung ab (Chen, 2001). Geschäftsbeziehungen mit nicht integrierten nachgelagerten Unternehmen machen hier nämlich die Realisation von Skalenerträgen möglich. Rey und Tirole (2005) zeigen, dass Marktzutrittsbarrieren in Form wesentlicher Einrichtungen bedeutsamer sind, wenn sie sich am nachgelagerten Markt befinden. Die industrieökonomische Literatur legt daher eine auf den Einzelfall abgestimmte Beurteilung vertikaler Fusionen nahe.

³⁶So merken Ordover et al. (1990) beispielsweise an, dass sich ihre Ergebnisse nur bedingt auf Modelle mit mehr als zwei Unternehmen auf jeder Stufe übertragen lassen.

Im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sind insbesondere die Erkenntnisse der „essential facility“ Theorie zu berücksichtigen. Sie bietet die theoretische Fundierung der Annahme, dass vertikal integrierte (Ex-) Monopolisten ihren Gewinn über prohibitiv hohe Netznutzungsentgelte verteidigen. Die Befürworter der Interpretation einer monopolistischen Engpasseinrichtung für Energienetze beziehen sich darauf, dass im Status quo de facto in Deutschland kein Netzwettbewerb herrscht (z.B. Monopolkommission, 2007, Tz. 116 für Stromnetze oder Riechmann, 2001 für Gasnetze). Auch das BKartA geht davon aus, dass sich die auf – der als „wesentlichen Einrichtung“ zu bezeichnende – Netzebene festzustellende „passive“ Markteintrittsbarriere auf vor- und nachgelagerte Märkte überträgt: „Obwohl durch die Liberalisierung rechtliche Zutrittschranken zu den Energiemärkten nicht länger bestehen, liegen die tatsächlichen Hürden für Wettbewerber hoch. Newcomer müssen Kunden des jeweils etablierten Energieversorgers gewinnen. Jener betreibt sein Leitungsnetz aber nicht als eigenständiges Kerngeschäft, sondern um sich selbst auf den nachgelagerten Märkten für die Versorgung mit leitungsgebundener Energie zu betätigen. Für den Energieversorger besteht damit kein Anreiz, als neutraler Sachwalter des Netzes zu agieren und so mittelbar das eigene Absatzgeschäft zu gefährden.“ (Bundeskartellamt 2002b).

Auch die vertikale Expansionspolitik der Verbundunternehmen und der Aufbau eigener Vertriebsunternehmen³⁷ kann als Ausschlussstrategie von Wettbewerbern interpretiert werden (Fell, 2001, S. 71).

Allerdings muss eine vertikale Marktabstottung nicht immer eine rationale Strategie für vertikal integrierte Energieversorger darstellen. So zeigen beispielsweise Schmidtchen und Bier (2006), dass ein vertikal integrierter Stromnetzbetreiber nicht notwendigerweise ein Interesse hat, Wettbewerber vom Marktzutritt abzuhalten oder zu behindern, sondern es vorzieht, an dessen Gewinnen im Wege eines die Leitungskosten übersteigenden Zutrittsentgelts zu partizipieren. Darüber hinaus ist die Annahme selbst, d.h. dass Energienetze einen Engpassfaktor darstellen, in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur nicht unumstritten. Ströbele (1999) argumentiert beispielsweise, dass der Ferntransport von Erdgas aufgrund der Bestreitbarkeit des Marktes durch freien Leitungsbau keine monopolistische Engpasseinrichtung sei. Die Frage nach der Relevanz von Marktverschließungsstrategien kann nicht allgemeingültig und für alle Energiemärkte gemeinsam beantwortet werden. Kapitel 4 geht daher im Rahmen der Marktstrukturbeschreibung detaillierter auf die grundsätzlichen Argumente in der Diskussion ein.

³⁷ Hierzu zählen beispielsweise die Vertriebstöchter Yello (EnBW AG), E wie einfach (E.ON AG) und eprimo (RWE AG).

3.2.2.2 Koordinierte Effekte

Sowohl in den US-amerikanischen, als auch den europäischen und deutschen Richtlinien für nicht-horizontale Unternehmenszusammenschlüsse ist die Befürchtung formuliert, dass vertikale Integration ein kollusives Verhalten begünstigt.³⁸ Zu den Bedenken zählen sowohl eine Erhöhung der Transparenz, was eine Koordination vereinfacht und Bestrafungsmöglichkeiten erleichtert, sowie die Schwächung des Wettbewerbs durch Erhöhung der Marktzutrittsbarrieren oder der Elimination eines marktmächtigen Nachfragers („disruptive buyer“).

In der industrieökonomischen Literatur gibt es bislang nur wenige Arbeiten, welche sich mit den kartellbehördlichen Thesen modeltheoretisch befassen. Riordan und Salop (1995) diskutieren, inwiefern vertikal integrierte Unternehmen aufgrund ihrer bevorzugten Informationsbasis kollusives Verhalten am Markt stabilisieren oder initiieren können. So können integrierte Unternehmen durch das Einholen von Angeboten konkurrierender vorgelagerter Unternehmen deren Preissetzungsverhalten beobachten und über ihr eigenes Preissetzungsverhalten gegenüber dem nachgelagerten Tochterunternehmen Signale an ihre Konkurrenten weitergeben. Schulz (2003, S. 248 ff.) fasst die Bedingungen zusammen, welche koordiniertes Verhalten aufgrund einer besseren Informationsbasis wahrscheinlich machen. So müssen die nach einer vertikaler Fusion zur Verfügung stehenden Daten eine hinreichende – und im Vergleich zur Situation vor der Fusion deutlich verbesserte – Verlässlichkeit und Allgemeinheit besitzen. Darüber hinaus sollte der vorgelagerte Markt weitere Strukturmerkmale aufweisen, welche geeignet sind, kollusives Verhalten zu begünstigen (vgl. Abschnitt 3.1.2.).

Nocke und White (2005) zeigen anhand eines spieltheoretischen Modells, dass es mittels vertikaler Vorwärtsintegration gelingen kann, ein kollusives Marktgleichgewicht zu stabilisieren.³⁹ Vertikale Fusionen können den – kollusiven Verhaltens inhärenten, individuellen – Anreiz abzuweichen reduzieren. Dies gilt sowohl für integrierte, als auch für nicht-integrierte Unternehmen und lässt sich im Modell auf drei Effekte zurückführen. So reduziert der von den Autoren als „outlet effect“ bezeichnete Effekt den Anreiz der Konkurrenten auf der vorgelagerten Wirtschaftsstufe vom kollusiven Marktergebnis abzuweichen. Hintergrund ist, dass es nach der Vorwärtsintegration eines Unternehmens für die Konkurrenten nicht mehr möglich ist, den gesamten möglichen „Gewinn“ aus Abweichen zu erzielen, da dem integrierten Unternehmen das Zwischenprodukt immer zu Grenzkosten zur Verfügung steht. Der „reaction effect“ resultiert aus der Möglichkeit des integrierten Unternehmens, ein Abweichen nicht integrierter Konkurrenten schneller bestrafen zu können, indem es die Preise am nachgelagerten senkt. Auch das integrierte

³⁸Vgl. U.S. Department of Justice, Non-Horizontal Merger Guidelines, 1984, EU Kommission, Guidelines on the assessment of non-horizontal mergers (Draft), 2007b, Auslegungsgrundsätze zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle (BKartA, 2000a, S. 50).

³⁹Chen (2001) zeigt modeltheoretisch, dass dies auch für vertikale Rückwärtsintegration gilt.

Unternehmen hat aufgrund des „lack-of-commitment“ Effekts einen geringeren Anreiz von kollusivem Verhalten abzuweichen. Da es sich gegenüber den übrigen nachgelagerten nichtintegrierten Unternehmen nicht glaubhaft auf ein kollusives Preisniveau am nachgelagerten Markt verpflichten kann, haben nicht integrierte nachgelagerte Unternehmen eine geringere Zahlungsbereitschaft für das Zwischenprodukt des integrierten Unternehmens. Daneben identifizieren die Autoren auch einen gegenläufigen „punishment effect“, welcher die Stabilität kollusiven Verhaltens reduziert. Er wird im Modell aber stets vom „outlet effect“ dominiert.

Das BKartA geht mit den von Nocke und White (2005) modeltheoretisch begründeten wettbewerblichen Bedenken bei vertikalen Zusammenschlüssen konform. Nach Ansicht der Behörde erhöht vertikale Integration die Chancen der Aufdeckung und effektiven Vergeltung von Abweichungsversuchen und Maverick-Strategien. Neben (nicht-kooordinierten) Marktverschließungseffekten thematisiert das BKartA deshalb auch immer die Gefahr kollusiven Verhaltens bei der Bewertung von vertikalen Zusammenschlüssen zwischen Energieversorgern.⁴⁰

3.3 Fusionen in der Empirie: Marktmachteffekte vs. Effizienzeffekte

Der empirische Nachweis, inwiefern die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen einer Fusion von Marktmacht- oder Effizienzeffekten dominiert sind, ist schwierig. Die in der wissenschaftlichen Literatur gewählten Methoden reichen von Ereignisstudien über quantitative und qualitative Fall- und Branchenstudien bis zu länderübergreifenden Vergleichsstudien. Sie untersuchen die Auswirkung von Zusammenschlüssen auf Produktpreise, Marktanteile und auf die Kapitalmarktpformance von fusionierenden Unternehmen sowie deren Konkurrenten. Die Ergebnisse der Studien spiegeln ein sehr unterschiedliches Bild wider.⁴¹

Die wahrscheinlich meistzitierte Arbeit stammt von Eckbo (1983). Er untersucht 55 horizontale Zusammenschlüsse zwischen 1963 und 1978. Die empirischen Ergebnisse sind nicht eindeutig. So lassen sich zwar signifikante Börsenwertsteigerung konkurrierender Unternehmen nach der Ankündigung einer Fusion finden, allerdings ist keine gegenläufige Marktreaktion bei der Untersagung dieser Fusionen nachweisbar. Eckbo schließt daher, dass Marktmachteffekte keine große Rolle bei Unternehmenszusammenschlüssen spielen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch frühe Studien

⁴⁰ Für die in den Auslegungsgrundsätzen geäußerte Befürchtung, dass insbesondere ein symmetrischer vertikaler Integrationsgrad kollusives Verhalten erleichtert, existieren m.E. keine formaltheoretischen Nachweise.

⁴¹ Ein Überblick über empirische Arbeiten findet sich bei Röller et al. (2001) oder Mueller (1997).

von Stillmann (1983) und Eckbo and Wier (1985). Eine aktuelle Studie von Shenoy (2007) untersucht unternehmerische Motive von vertikalen Zusammenschlüssen im US-amerikanischen Raum anhand von Aktienmarktreaktionen fusionierender Unternehmen sowie deren Wettbewerbern und Abnehmern. Auch die Ergebnisse dieser Untersuchung unterstützen die Effizienzhypothese. Marktverschließung oder Absprachen als Motive vertikaler Integration lassen sich hier empirisch nicht belegen.

Es finden sich aber auch Studien, welche die Dominanz von Marktmachteffekten bestätigen. Ma, Sun und Tang (2004) untersuchen Aktienkursentwicklungen nach kartellbehördlichen Untersagungsverfügungen im US-amerikanischen Eisenbahnsektor. Die Autoren finden signifikant negative Reaktionen sowohl bei den beteiligten als auch bei konkurrierenden Unternehmen. Auch im Staples-Office Fusionskontrollverfahren weisen Warren-Boulton und Dalkir (2001) signifikant negative Reaktionen des (einzigen) Konkurrenzunternehmens nach. Ähnlich sind auch die Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung von Duso et al. (2003) für Fusionskontrollverfahren der EU Kommission. Die Autoren identifizieren 80 von 164 Zusammenschlüssen, bei denen Marktmacht Motive dominieren.

Die Aussagekraft von Ereignisstudien wird von vielen Seiten bemängelt. Neben den aus der statistischen Oligopoltheorie abgeleiteten Marktmacht- und Effizienzeffekten, können Kapitalmarktreaktionen durch eine Vielzahl weiterer Effekte getrieben sein (Lauk, 2007). Vorzuziehen sind daher Untersuchungen, welche Wirkungen auf Preise oder Marktanteile analysieren. Die Untersuchung von Marktanteils- und Preisveränderungen basiert auf der Idee, dass die Erhöhung der Marktmacht gleichzeitig steigende Preise und sinkende Angebotsmengen für das fusionierende Unternehmen impliziert. Konkurrierende Unternehmen können aufgrund ihrer gestiegenen residualen Nachfrage sowohl ihre Preise als auch ihre Angebotsmengen erhöhen. Röller et al. (2001) schließen, dass sich aus den wenigen bislang vorhandenen Studien in diesem Bereich eindeutige Marktmachteffekte identifizieren lassen. So finden beispielsweise Gugler et al. (2003) in einer knapp 15.000 weltweite Zusammenschlüsse umfassenden Studie eine statistisch signifikante Reduzierung der durchschnittlichen Absatzzahlen nach einer Fusion. Gilbert und Hasting (2001) bestätigen die „raising-rivals-costs“ Theorie für die Fusion zwischen Tosco und Unocal auf dem US-amerikanischen Mineralölmarkt.

Der kurze Überblick zeigt, dass empirische Arbeiten sowohl Effizienz motive als auch Marktmotive als Anreizfaktoren eines Unternehmenszusammenschlusses identifizieren. Auf Grundlage des vorliegenden Datensatzes kann keine Diskriminierung zwischen diesen beiden Motiven geleistet werden. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle nicht tiefer auf die Literatur in diesem Bereich eingegangen werden.

Kapitel 4

Marktstruktur und Wettbewerb in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft

Im Rahmen der materiellen Fusionskontrolle ist gemäß §36 GWB die gegenwärtige und zukünftige Marktsituation auf den betroffenen Märkten dahingehend zu analysieren, ob durch den Zusammenschluss eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt wird. Hierzu prüft das BKartA strukturelle Faktoren wie beispielsweise die Konzentration auf den betroffenen Märkten, die Finanzkraft der beteiligten Unternehmen, gesellschaftsrechtliche Verflechtungen mit dritten Unternehmen oder Marktzutrittsschranken. Darüber hinaus ist auch das tatsächliche Marktverhalten auf den betroffenen Märkten entscheidungsrelevant.

Das folgende Kapitel stellt die im Rahmen einer kartellbehördlichen Marktanalyse diskutierten Merkmale für den Strom- und Gassektor vor.¹ Eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung des Wettbewerbsgeschehen auf den Märkten für leitungsgebundene Energie waren (und sind noch immer) die in Abschnitt 4.1 dargestellten rechtlichen Rahmenbedingungen. Sie beeinflussen als gesetzliche Marktzutrittsschranken maßgeblich die Einsatzmöglichkeiten unternehmerischer Aktionsparameter und damit die Marktchancen bzw. -positionen der Unternehmen (BKartA, 2000a, S. 28).

Anschließend geben Abschnitte 4.2 und 4.3 einen Überblick über die unternehmens- und marktbezogenen Strukturfaktoren sowie das Wettbewerbsgeschehen auf den deutschen Strom- und Gasmärkten. Seit der Liberalisierung der deutschen Energiemärkte hat es eine große Zahl von Unternehmenszusammenschlüssen und -beteiligungserwerben gege-

¹Im Rahmen dieser Arbeit kann nur ein zusammengefasster Abriss der wichtigsten Marktbedingungen und Entwicklungen der leitungsgebundenen Energiewirtschaft in Deutschland gegeben werden. Der interessierte Leser sei an dieser Stelle auf das aktuelle Sondergutachten der Monopolkommission verwiesen, welches sich der Thematik auf knapp 300 Seiten annimmt (Monopolkommission, 2007).

ben, welche die Marktstruktur massiv verändert haben. Aufgrund dieser Entwicklungen ist die aktuelle Marktstruktur nicht mehr aus veröffentlichten Statistiken ablesbar, sondern muss (mühsam) ermittelt werden. Als Informationsquellen dienen Marktermittlungen von Wettbewerbsbehörden und politischen Organisationen, Publikationen der Unternehmen, Artikel in wirtschafts- und energiewissenschaftlichen Fachzeitschriften, sonstige Fachliteratur sowie die Publikationen zahlreicher Unternehmensverbände aus der Energiewirtschaft.

Bei der Darstellung der Marktsituation ist es angesichts der Vielfalt der genutzten Quellen kaum möglich, diesen Überblick zu einem eindeutigen Stichtag zu erstellen. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die Märkte einem dynamischen Veränderungsprozess unterliegen. Im Folgenden sind die zum Zeitpunkt der Niederschrift aktuellsten Informationen dargestellt.

4.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Der bis 1998 geltende rechtliche Rahmen geht im Wesentlichen auf das 1935 erlassene Energiewirtschaftsgesetz zurück. Es orientierte sich an der bis dato herrschenden Auffassung bezüglich natürlicher Monopole und den gegebenen technisch-wirtschaftlichen Bedingungen und galt – abgesehen von weniger bedeutenden Ausnahmen – bis zum Zeitpunkt der Liberalisierung nahezu unverändert fort. Die politische Antwort auf die speziellen Strukturmerkmale der Strom- und Gaswirtschaft resultierte in einer umfassenden Regulierung der gesamten Branche: Zum einen wurde der Wettbewerb auf allen Wirtschaftsstufen wirksam unterbunden, indem mittels Demarkations- und meist ausschließlicher Konzessionsverträge regionale Monopole mit geschlossenen Versorgungsgebieten etabliert wurden. Zum anderen wurden die Unternehmen einer umfassenden Regulierung unterworfen, welche die Auferlegung einer Versorgungspflicht und eine Preis- und Investitionsregulierung beinhaltet. Neben dem Hauptziel „die Energieversorgung so sicher und billig wie möglich zu gestalten“² verfolgte die Regulierung eine Vielzahl weiterer Ziele der Umwelt-, Regional-, Struktur- und Sozialpolitik. Den einzigen – allerdings wenig bedeutsamen – Wettbewerbsfaktor stellte die Eigenerzeugung von Industrieunternehmen dar.

Daneben galten für die Energiewirtschaft, als Teilbereich der deutschen Versorgungswirtschaft, kartellrechtliche Ausnahmeregelungen (§§103ff GWB a.F.). Damit war die Strom- und Gaswirtschaft von den allgemeinen Vorschriften des GWBs weitestgehend ausgenommen. Für die Stromwirtschaft galten insbesondere die Vorschriften zum Kartellverbot (§1 GWB a.F.), zum Preisbindungsverbot (§15 GWB a.F.) und zur Missbrauchsaufsicht über Ausschließlichkeitsbindungen (§18 GWB a.F.) nicht. Aller-

²Präambel des Energiewirtschaftsgesetzes in der Fassung von 1935.

dings mussten die Verträge, welche aufgrund der Ausnahmeregelung von §103 GWB a.F. erlaubt waren, den zuständigen Landeskartellbehörden bzw. dem BKartA vorgelegt werden. §§103(5) und 103a GWB a.F. gaben den Kartellbehörden eine (begrenzte) Möglichkeit einzugreifen. Dem BKartA wurde allerdings mit der 5. GWB-Novelle die Möglichkeit gegeben das Europäische Wettbewerbsrecht - welches keinen Ausnahmereich für die Strom- und Gaswirtschaft vorsah - anzuwenden. Auf dieser Basis hat das BKartA bereits Anfang der Neunzigerjahre Musterverfahren gegen Demarkations- und Konzessionsverträge geführt (Markert, 1996).

Mit der Liberalisierung der leitungsgebundenen Energiewirtschaft änderten sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die gesamte Branche grundlegend. Das neue Energiewirtschaftsrecht beseitigte die geschlossenen Versorgungsmonopole und andere Hemmnisse, welche einem Wettbewerb bei den leitungsgebundenen Energieträgern Strom und Gas entgegenstanden.³

4.1.1 Die EU Richtlinien für Strom und Gas

Der ordnungsrechtliche Rahmen für die Liberalisierung der deutschen Strom- und Gaswirtschaft wird durch die EU-Binnenmarkttrichtlinie Elektrizität⁴ und Erdgas⁵ vorgegeben. Sie verpflichten die EU-Mitgliedsstaaten ihre Strom- und Gasmärkte zunächst partiell (d.h. für nach Abnahmemengen klassifizierte Kundengruppen) dem Wettbewerb zu öffnen und damit dem Wettbewerbsprinzip in Europa zum Durchbruch zu verhelfen. Die Märkte für leitungsgebundene Energie sollen sich so zu europäischen Binnenmärkten entwickeln. Der Zeitpunkt der völligen Liberalisierung wurde in den Richtlinien offen gelassen. Neben den Mindestgraden der Marktöffnung fordert die EU-Richtlinie für Strom die Gewährleistung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs und die unternehmerische Trennung der mit dem Übertragungssystem verbundenen Tätigkeiten von allen übrigen Tätigkeiten (Erzeugung, Verteilung). Die EU-rechtlichen Vorgaben beinhalten weiterhin Regelungen bezüglich der Organisation des Stromsektors und des Marktzutritts, Vorschriften für den Betrieb der Netzinfrastuktur sowie Kriterien und Verfahren für die Ausschreibung von Erzeugungsanlagen und für die Vergabe von Genehmigungen. Kernpunkte der EU-Richtlinie für Gas sind der diskriminierungsfreie Zugang zu Infrastrukturanlagen (Fernleitungs- und Verteilungsnetze, LNG-Anlagen) und bezüglich der Organisation des Netzzugangs. Während auf dem

³Da sich das europäische und das deutsche Energierecht bei näherer Betrachtung als eine außerordentlich weitreichende und umfangreiche Materie darstellt, konzentrieren sich die im Folgenden gemachten Ausführungen auf die industrieökonomisch relevanten Rechtsnormen und deren Weiterentwicklung im Zuge der Liberalisierung. Für einen detaillierten Überblick zum Thema wird auf die umfangreiche juristische Literatur in diesem Bereich verwiesen (u.a. Büdenbender, 2003.)

⁴Richtlinie 96/92/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 19.12.1996 betreffend gemeinsame Vorschriften des Elektrizitätsbinnenmarktes; Abl. L 027 vom 30.01.1997.

⁵Richtlinie 98/30/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 22.06.1998 betreffend gemeinsame Vorschriften für den Erdgasbinnenmarkt; Abl. L 204 vom 24.07.1998.

Stromsektor Erzeugung, Netzbetrieb und Handel unternehmerisch zu entflechten sind, sieht die Gasrichtlinie nur eine buchhalterische Trennung für den Netzbetrieb vor.

Angesichts der gravierenden Probleme im Bereich des Netzzugangs wurde im November 2002 von der EU Kommission die so genannte Beschleunigungsrichtlinie für Strom⁶ und Gas⁷ beschlossen. Neben der Vorgabe die nationalen Strom- und Gasmärkte bis zum 1. Juli 2007 vollständig zu öffnen, beinhaltet diese auch die Einrichtung einer unabhängigen Regulierungsbehörde. Diese sollte die Befugnis haben (ex ante) „wenigstens die Methoden zur Berechnung der Tarife für die Übertragung und Verteilung“ (Richtlinie 03/54/EG, RN 15) bzw. „wenigstens die Methoden zur Berechnung der Tarife für die Fernleitung und Verteilung sowie für den Zugang zu Flüssigerdgasanlagen (LNG-Anlagen) festzulegen oder zu genehmigen“ (Richtlinie 03/55/EG, RN 13). Zudem ist eine ex post Aufsicht der Tarife und der Tarifberechnungsmethoden durch die Regulierungsbehörde vorgesehen (Richtlinie 03/54/EG, RN 18, Richtlinie 03/55/EG, RN 16). Ein weiterer wichtiger Reformpunkt ist die Vereinbarung der Energieminister bis 2007 eine rechtliche Entflechtung zwischen Netz und Vertriebsbereichs der Energieversorger vorzuschreiben.⁸

4.1.2 Umsetzung in Deutschland

Die Umsetzung der EU-Binnenmarktrichtlinien für Strom und Gas werden in Deutschland im Kern durch zwei Regelwerke bestimmt, dem Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts (EnWG 1998) und der 6. Novelle des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Daneben hatten die so genannten „Verbändevereinbarungen“⁹ der Strom- bzw. Gaswirtschaft in Deutschland zeitweise quasi-rechtlichen Status.

Gesetz zur Neuregelung des deutschen Energiewirtschaftsrechts

Das Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts ist April 1998 in Kraft getreten. Mit der Novelle des EnWG hat sich Deutschland für das System des verhandelten

⁶Richtlinie 03/54/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26.06.2003 betreffend gemeinsame Vorschriften für den Elektrizitätsbinnenmarkt; Abl. L 176 vom 15.07.2003.

⁷Richtlinie 03/55/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26.06.2003 betreffend gemeinsame Vorschriften für den Erdgasbinnenmarkt; Abl. L 176 vom 15.07.2003.

⁸Bislang genügte die buchhalterische Trennung der beiden Bereiche. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind kleine Unternehmen, welche weniger als 100.000 Haushalte versorgen (§7 EnWG 2005). Damit sind in Deutschland die meisten lokalen Stromversorger von den Entflechtungsvorgaben befreit. Die großen Stromversorgungsunternehmen haben sich in der Praxis meist schon vor Inkrafttreten der Beschleunigungsrichtlinie auf die Rolle einer Holding zurückgezogen. Das operative Geschäft ist juristisch eigenständigen Gesellschaften für Erzeugung, Netz und Vertrieb überlassen. So spaltete sich z.B. die RWE Energie AG im Sommer 2000 in die rechtlich selbständigen Gesellschaften RWE Power (Erzeugung), RWE Net (Netz) und RWE plus (Vertrieb).

⁹Hierzu zählen folgende Verbändevereinbarungen der deutschen Strom- und Gaswirtschaft: VV Strom I (22. Mai 1998), VVII (13. Dezember 1999), VV Strom II plus (13. Dezember 2001), VV Gas I (4. Juli 2000), VV Gas II (3. Mai 2002).

Netzzugangs entschieden. Das neue EnWG von 1998 regelt zunächst nur den Zugang zum Elektrizitätsversorgungsnetz. Der Gasbereich blieb außen vor. Lediglich die Neufassung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen sah einen kartellrechtlichen Zugangsanspruch vor. Der zivilrechtliche Anspruch auf Nutzung der Erdgasversorgungsnetze wurde mit der ersten Novellierung des EnWG umgesetzt (EnWG 2003). Bei der Entwicklung und Installation funktionsfähiger Netzzugangsbedingungen beschreibt der deutsche Gesetzgeber damit einen Sonderweg. Das neue EnWG gibt lediglich Rahmenbedingungen für die Entwicklung funktionsfähiger Netznutzungsentgelte vor. Einzelheiten der Netznutzung und des Entgelts sind der freien Vereinbarung der beteiligten Wirtschaftskreise überlassen. Deutschland ist das einzige EU Land, welches die Netznutzung durch freiwillige Vereinbarungen der Verbände regelt. Alle anderen EU-Mitgliedsländer haben eine Regulierungsbehörde installiert, welcher die Netznutzungstarife vorgibt (vgl. EU Kommission, 2001).¹⁰

Die Stromwirtschaft hat sich im Mai 1998 auf eine „Verbänderevereinbarung über Kriterien zur Bestimmung von Durchleitungsentgelten“ geeinigt.¹¹ Die Verbänderevereinbarungen Erdgas haben ebenfalls die Funktion, den Zugangsanspruch zu den Gasnetzen in der Bundesrepublik Deutschland zu konkretisieren und die grundlegenden Fragen des Netzzugangs für beide Marktseiten zu regeln.¹² Durch die Novelle des Energiewirtschaftsrechts vom April 2003 sind die Verbänderevereinbarungen über Strom und Erdgas mit einer Rechtswirkung ausgestattet worden.¹³

Mit der zweiten Novelle des Energiewirtschaftsrechts, welche Juli 2005 in Kraft trat, setzte Deutschland die Anforderungen der EU-Beschleunigungsrichtlinie für Strom und Gas in nationales Recht um. Kern des neuen EnWG ist die Einsetzung einer Regulierungsbehörde für Energienetze, die Bundesnetzagentur.¹⁴ Aufgrund der Beschleunigungsrichtlinien Strom und Gas wird der im Zuge der vollständigen Liberalisierung in Deutschland eingeführte – oft kritisierte – verhandelte Netzzugang durch einen regu-

¹⁰Neben Deutschland haben in der EU bislang nur Großbritannien, Schweden, Finnland und Österreich die Strommärkte zu 100% geöffnet. 100% freie Gasmärkte gibt es nur Deutschland und Großbritannien.

¹¹Unterzeichner der ersten Verbänderevereinbarung waren der Verband der Elektrizitätswirtschaft e.V. (VDEW), der Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI) und der Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft e.V. (VIK) Bei der Verabschiedung der VV II plus waren außerdem der Verband der Netzbetreiber (VDN), die Arbeitsgemeinschaft Regionaler Energieversorgungsunternehmen e.V. (ARE) und der Verband kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) beteiligt.

¹²Zu den beteiligten Verbänden gehörten der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), der Verband der Industriellen Kraftwirtschaft (VIK), der Bundesverband der Gas- und Wasserwirtschaft (BGW) und der Verband der kommunalen Unternehmen (VKU).

¹³§6 EnWG 2003 für den Zugang zu Stromversorgungsnetzen und §6a EnWG 2003 für den Zugang zu den Gasversorgungsnetzen.

¹⁴Die Bundesnetzagentur ist die Nachfolgebehörde der Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post.

lierten Netzzugang abgelöst.¹⁵ Daneben wurden weitere wesentliche Grundlagen einer Neuordnung des Gasnetzzugangs vorgegeben. Der Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e. V. (BGW) und der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) veröffentlichten am 1. Juni 2006 eine „Vereinbarung über die Kooperation zwischen den Gasnetzbetreibern“, mit der die Umsetzung des neuen Energierechts verwirklicht wurde. Die Vereinbarung sieht u.a. die Unterteilung des deutschen Gasnetzsystems in 19 Marktgebiete vor. Innerhalb eines Marktgebietes ist nun ein vereinfachter Netzzugang möglich, bei dem der Gaslieferant (Transportkunde) nur einen Einspeisevertrag mit dem Marktgebietsverantwortlichen bzw. einen Ausspeisevertrag mit dem örtlichen Netzbetreiber abschließen muss (Entry-Exit-Modell). Die Bundesnetzagentur plant die Anzahl der Marktgebiete sukzessive zu verringern (Bundesnetzagentur, 2006a). Die Einrichtung virtueller Handelpunkte soll einen Gashandel sowohl innerhalb der Marktgebiete wie auch über Marktgebietsgrenzen hinweg ermöglichen.

Die Novelle des deutschen Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen

Auch das GWB wurde im Hinblick auf die Deregulierung der Energiemärkte novelliert. Die 6. Kartellgesetznovelle, welche am 1. Januar 1999 in Kraft getreten ist, beinhaltet zwei Neuerungen, welche auf die Liberalisierung der deutschen Energiemärkte abzielen.

Zentraler Reformpunkt des neuen Energierechtrahmens ist die Außerkraftsetzung der §§103 und 103a des GWB (a.F.). Mit Abschaffung dieser Ausnahmeregelungen für Energieversorger ist ein Eingriff nach den allgemeinen kartellrechtlichen Regelungen möglich. Damit ist den Energieversorgern die Möglichkeit genommen ihre Versorgungsgebiete mittels Demarkations- und exklusiven Konzessionsverträgen abzuschotten. Deutschland hat sich somit entschlossen die Öffnung der Energiemärkte – jedenfalls de jure – in einem Schritt unmittelbar und vollständig zu vollziehen. Theoretisch hat damit jeder Abnehmer die Möglichkeit, von einem Anbieter seiner Wahl Strom und Gas zu beziehen. Das zweite Kernstück der Novelle ist §19(4) Nr. 4 GWB (so genannte „essential-facility“ Klausel), wonach der Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung anzunehmen ist, wenn ein Netzbetriebsunternehmen sich weigert, anderen Energieunternehmen gegen angemessenes Entgelt Zugang zu den eigenen Netzen oder anderen Infrastruktureinrichtungen zu gewähren, wenn es den anderen Unternehmen ohne die Netz-Mitbenutzung nicht möglich ist, auf dem vor- oder nachgelagerten Markt als Wettbewerber des marktbeherrschenden Unternehmens tätig zu werden. Damit besteht neben den §§6 und 6a EnWG nun auch ein Netzzugangsanspruch aus der allgemeinen kartellrechtlichen Missbrauchsaufsicht über marktbeherrschende Unternehmen. Die Durchsetzung dieser Vorschrift obliegt den Zivilgerichten und Kartellbehörden des Bundes und der Länder.

¹⁵Kritik am deutschen Netzzugangsmodell finden sich u.a. in diversen Hauptgutachten der Monopolkommission (z.B. 2002, Tz. 868ff).

4.2 Stromwirtschaft

4.2.1 Vertikale Wertschöpfungskette

Die Stromwirtschaft lässt sich hinsichtlich der mit ihr verbundenen technologischen Aktivitäten in die Funktionsbereiche (1) Stromerzeugung, (2) Stromübertragung, und (3) Stromverteilung unterteilen. Weiterhin lassen sich die Tätigkeitsbereiche Systemsteuerung und Handel identifizieren. Die enge physische Verbindung innerhalb der vertikal gegliederten Wirtschaftsprozesse Erzeugung, Übertragung, Verteilung und dem Verkauf von Strom wird häufig als Komplementarität zwischen den Wirtschaftsstufen interpretiert. Tatsächlich handelt es sich hierbei aber um separate wirtschaftliche Leistungen (Drasdo et al., 1998, S. 255). Die traditionelle Auffassung, nach der die Stromversorgung in ihrer Gesamtheit als natürliches Monopol anzusehen ist, ist mittlerweile einer differenzierteren ökonomischen Betrachtung gewichen. Während sich Erzeugung und Handel grundsätzlich wettbewerblich organisieren lassen, ist dies bei den Tätigkeitsfeldern Übertragung und Verteilung aufgrund inhärenter Vernetzungsvorteile nur eingeschränkt möglich.¹⁶

Es existiert eine relativ umfangreiche Literatur zu den Kostenstrukturen der Stromerzeugung.¹⁷ Die wissenschaftliche Literatur geht davon aus, dass die Erzeugung von Strom kein natürliches Monopol darstellt. Diese Sichtweise wurde schon relativ früh konstatiert (Joskow, Schmalensee, 1983) und ist nicht nur der neueren technologischen Entwicklung geschuldet. Die zur Stromerzeugung einsetzbaren Kraftwerkstypen unterscheiden sich erheblich hinsichtlich Kapital- und Betriebskostenintensität. Die Einsatzreihenfolge der Kraftwerke im Strommarkt wird durch den Verlauf der Grenzkosten bestimmt und durch die so genannte Merit Order umgesetzt, welche die kurzfristigen Grenzkosten (Brennstoff und Betriebskosten) in Abhängigkeit ihrer Kapazität darstellt. Die Angebotskurve auf einem wettbewerblichen Strommarkt ist daher meist durch einen anfänglich flachen Trift und einen starken Anstieg im Spitzenlastbereich nahe der Kapazitätsgrenze gekennzeichnet (vgl. Abbildung 4.1). Die technische Entwicklung der letzten Jahre ist mit einer Verringerung der effizienten Kraftwerksgröße einhergegangen und ließ kleinere Kraftwerkseinheiten kostengünstiger werden. Sie hat zu deutlichen Einspareffekten bei Bauzeit und Wirkungsgrad von Gas- und Kohlekraftwerken geführt (Bode et al., 2005). Dies gilt insbesondere für moderne Gaskraftwerke. Sie zeichnen sich durch die relativ niedrigsten Investitionskosten und damit durch niedrige Fixkosten aus.

¹⁶Dennoch existieren externe Effekte zwischen den Bereichen Erzeugung und Übertragung. Die beiden Bereiche verhalten sich sowohl komplementär aber auch substituär zueinander. So hängen Leitungsverluste auch von der räumlichen Nähe der physikalischen Kapazität ab. Ein Ausbau bestehender Netzkapazität, welcher Übertragungsverluste mindert, kann eine geringere Erzeugungskapazität ermöglichen (Drasdo et al., 1998, S. 35).

¹⁷Für einen Überblick vgl. z.B. Drasdo et al., 1998, S. 31.

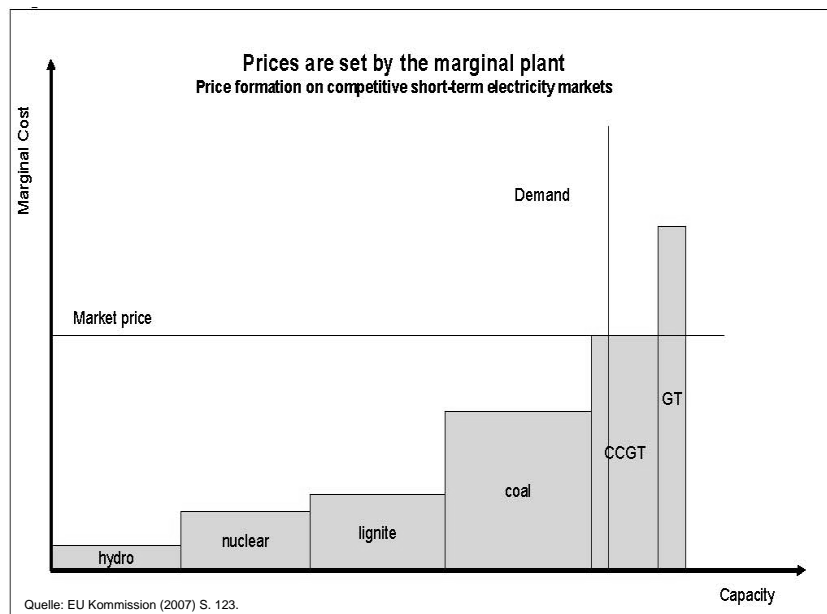


Abbildung 4.1: Stromerzeugungskosten nach Kraftwerkstyp

Im heutigen Netz der Stromversorgung unterscheidet man vier Spannungsebenen: Das Höchstspannungsnetz, das Hochspannungsnetz, das Mittelspannungsnetz und das Niederspannungsnetz. Stromübertragung (Einspeisungen ins Höchstspannungsnetz) und Stromverteilung (Einspeisungen in regionale und lokale Hoch-, Mittel- und Niederspannungsnetze) erfolgen über Kabel und Freileitungen. Davon entfallen ca. 95% auf die Mittel- und Niederspannungsebene (VDN, 2006a). Diese sind für die Verteilung an Haushalte, Gewerbekunden etc. zuständig. Der überwiegende Anteil der installierten Netzkapazität dient somit der Stromverteilung. Das Höchstspannungsnetz verteilt den in den Großkraftwerken erzeugten Strom bundesweit und nimmt am internationalen Stromhandel teil.¹⁸ Hochspannungsleitungen versorgen Regionen, Ballungszentren und große Industriebetriebe. Größenvorteile sind auf allen Spannungsstufen stark ausgeprägt und verleihen dem Netzbereich inklusive Stromübertragung und Stromverteilung damit den Charakter eines natürlichen Monopols (Monopolkommission, 2002a, Tz. 841 und Tz. 1122). Insbesondere im Bereich der Höchst- und Hochspannung existieren bedeutende Skalenerträge, denn „...während die Kosten ungefähr proportional in der Höhe der Spannung steigen, wächst die Übertragungskapazität in der Höhe der Spannung überproportional...“ (Drasdo et al., 1998, S. 33). Zu diesen Skalenerträgen im Bereich Leitungsbau kommen Größen- bzw. Vernetzungsvorteile. Versunkene Kosten spielen eher im Bereich Verteilung eine Rolle. Der Übertragungsnetzbereich ist aufgrund seiner geringeren Spezifität weniger davon betroffen. Im Bereich der Strom-

¹⁸Das deutsche Verbundnetz ist seinerseits in das westeuropäische Höchstspannungsnetz eingebunden. Die Koordination des internationalen Stromaustausches erfolgt durch die UCTE (Union für die Koordination des Transports elektrischer Energie).

verteilung sind weiterhin Dichtevorteile (Abnahmevolumen pro geographischer Einheit) zu berücksichtigen.

Unter dem Funktionsbereich „Systemsteuerung“ werden Dienste subsumiert, welche für die Aufrechterhaltung eines stromwirtschaftlichen Gleichgewichts notwendig sind. Er umfasst in erster Linie die technische Koordination des Kraftwerkseinsatzes für einen zeitgenauen Abgleich zwischen Stromangebot und Stromnachfrage. Die Systemsteuerung wird in Deutschland durch informelle Vereinbarungen zwischen den Unternehmen geregelt. Wesentliche Planungs- und Einsatzentscheidungen werden aber von den einzelnen Unternehmen getroffen. Aufgrund der Komplexität der zugrundeliegenden Produktionstechnologie und deren Netzeigenschaften stellt diese Tätigkeit ein natürliches Monopol dar. Allerdings kann der Markt für die hierzu benötigte Regelenergie wettbewerblich organisiert werden (Monopolkommission, 2004, Tz. 1120 und Tz. 1121).¹⁹

Unter der Voraussetzung eines (diskriminierungs-) freien Netzzugangs Dritter und der Möglichkeit der Verbrauchsmessung der einzelnen Endabnehmer kann der Handelsbereich als vollkommen getrennt von Erzeugung und Transport betrachtet werden. Die Zutrittschranken für den Bereich des Stromhandels scheinen aufgrund des geringeren Investitionsbedarfs auf den ersten Blick relativ niedrig zu sein, er stellt kein natürliches Monopol dar.

Die Eigenschaften des Produktes Strom unterscheiden sich grundlegend von anderen Energieträgern wie Gas oder Öl. Zu den (industrieökonomisch relevanten) Produkteigenschaften des Energieträgers Strom zählen: Homogenität, Nicht-Speicherbarkeit und Leitungsgebundenheit. Des Weiteren ist die (kurzfristige) Stromnachfrage inelastisch.

4.2.2 Markt- und Unternehmensstruktur

Beim Inkrafttreten des neuen Energierechts im Jahre 1998 gab es in Deutschland rund 1000 Unternehmen der öffentlichen Stromversorgung²⁰, die jeweils genau abgegrenzte Versorgungsgebiete hatten. Je nach dem Schwerpunkt ihrer Tätigkeit zählte man acht Verbundunternehmen, ca. 70 Regionalversorger und insgesamt über 800 Stadtwerke. Historisch bedingt entwickelte sich in Deutschland entlang der vertikalen Wertschöpfungskette ein dreistufiges System der öffentlichen Stromversorgung. Die Verbundunternehmen sind vor allem für die Stromerzeugung, das Transportnetz und die damit verbundenen Systemdienstleistungen zuständig. Die Regionalversorger übernehmen in erster Linie die flächendeckende Versorgung von Stadtwerken und

¹⁹In Deutschland gibt es vier Regelzonen (vgl. Abbildung 10.4). Für die Beschaffung der Regelenergie sind die Übertragungsnetzbetreiber der vier Verbundunternehmen in ihrer jeweiligen Regelzone zuständig. In allen Regelzonen wird die Regelenergie inzwischen über Ausschreibungen beschafft.

²⁰Die im Folgenden gemachten Ausführungen beziehen sich auf den Bereich der „öffentlichen“ Stromwirtschaft. Die „industrielle“ Stromwirtschaft sowie die Stromversorgung der Deutschen Bahn AG werden nicht berücksichtigt.

anderen Lokalversorgern mit – hauptsächlich von den Verbundunternehmen erzeugtem – Strom. Die lokalen Stromunternehmen (i.d.R. kommunale Unternehmen), deren Tätigkeitsgebiet meist auf einzelne Gemeindegebiete beschränkt ist, bedienen den Letztverbrauchermarkt. Sie sind häufig als Querverbund mit Gas, Fernwärme, Wasser und dem öffentlichen Nahverkehr organisiert.²¹ Einige, unter die Unternehmensgruppe der Lokalversorger fallenden Stromunternehmen, können es nach Größengesichtspunkten mit Regionalversorgern aufnehmen. So zählen z.B. die Stadtwerke Köln GmbH und die Stadtwerke München GmbH zum Kreis der, nach Wertschöpfung, hundert größten Unternehmen Deutschlands (Monopolkommission, 2004, S. 213/214). Eine gewisse Sonderrolle unter den Stadtwerken spielte auch die Mannheimer MVV Energie AG. Das im Besitz der Stadt Mannheim befindliche Unternehmen war 1998 teilprivatisiert und wenig später als einziger kommunaler Energieversorger an die Börse gebracht worden. Sie zählt mittlerweile infolge ihrer expansiven Geschäftspolitik zu den zehn größten Stromversorgern Deutschlands.

Exkurs: Ein Ziel dieses Abschnittes ist die marktstrukturellen Verhältnisse auf dem deutschen Strommarkt zu untersuchen und darzustellen. Ein grundlegendes Problem einer solchen Darstellung sind die zahlreichen und teilweise sehr verschachtelten, über mehrere Ebenen reichenden Beteiligungsverhältnisse zwischen den Unternehmen. Im Folgenden werden alle Erzeugungs- und Abnahmemengen sowie die Erzeugungskapazitäten, welche die Unternehmen durch direkte und indirekte Anteile an anderen Marktakteuren erzielen, dem „ultimativen kontrollierenden Eigner/group head“ (Köke, 2001) zugerechnet.²² Die Darstellung folgt damit der Vorgehensweise des BKartA. Alternativ wäre auch die Umlage aller Größen nach der Anteilsmethode (auch Methode der durchgerechneten Kapitalanteile genannt) möglich.

Letztendlich steckt hinter der Wahl der Methode immer die Frage, wie das Marktverhalten einzelner Anteilseigner zu bewerten ist. Ein Separieren von Ressourcen oder Marktanteilen nach Eigentümern, wie es das Umlageverfahren bewirkt, suggeriert, dass damit auch unterschiedliche Interessen und somit Konkurrenz am Markt verbunden ist. Eine Aussage über die Interessenlage der Akteure soll hier zwar nicht getroffen werden, allerdings betrachtet das BKartA die Konzerntöchter eines Energieversorgers regelmäßig als abhängiges Unternehmen, auch wenn der Anteil des ultimativen Eigners zwischen 50 und 100% Kapitalanteil beträgt. Mit der Anwendung dieser Methode wird demzufolge der kartellbehördlichen Sichtweise gefolgt.

²¹Vgl. z.B. Drasdo et al., 1998, S. 227ff.

²²Nach dieser Definition liegt eine Kontrollbeziehung vor, wenn ein Anteilseigner über mehrere Beteiligungsstufen hinweg auf jeder Stufe über einen mehrheitlichen Kapital- und Stimmanteil verfügt, d.h. einen Anteil *geg* 50% besitzt.

Kartellbehördliche Marktabgrenzung

Der Absatz von Strom in Deutschland ist durch die oben beschriebene vertikale Gliederung in überregionale Verbundunternehmen, regionale Stromversorgungsunternehmen und lokale Verteilerunternehmen geprägt. Der sachlich relevante Markt wird je nach der Struktur und den Abnahmebedingungen der Abnehmer abgegrenzt. Nach ständiger Entscheidungspraxis des BKartA werden die Märkte für Strom gemäß ihrer unterschiedlichen Nachfragerstruktur sachlich unterschieden in Weiterverteiler- und Endkundenmärkte. Hinzu kommt der Absatz an Stromhändler, welcher vom BKartA zunächst als separater Markt betrachtet wurde.²³ Auf der Letztverbraucherstufe bilden die Belieferung von Kleinkunden (Haushalts-, Kleingewerbe- und landwirtschaftliche Kunden) mittels Standardlastprofil aus den Niederspannungsnetzen und die Belieferung von leistungsgemessenen letztverbrauchenden industriellen/gewerblichen Kunden (Stromgroßkunden) aus dem Mittelspannungsnetz und darüber liegenden Netzebenen eigene sachlich relevante Märkte. Zwischen dem Nachfrageverhalten von Stromgroß- und Kleinkunden bestehen erhebliche Unterschiede. Stromgroßkunden beziehen größere Abnahmemengen und verfügen deshalb über eine bessere Verhandlungsposition. Bei ihnen bilden die Stromkosten einen bedeutsamen Bestandteil der Kostenrechnung, insbesondere bei stromintensiven Betrieben. Deswegen sind Großkunden preissensibler und eher zu einem Wechsel des Stromanbieters bereit als Kleinkunden. Dies spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Strompreisen gegenüber Großkunden und Kleinkunden wider.

In räumlicher Hinsicht geht das BKartA bei der Belieferung von Großkunden und Weiterverteilern von bundesweiten Märkten aus. Der Kleinkundenmarkt ist hingegen nach Auffassung des BKartA trotz der Liberalisierung der Strommärkte weiterhin nach den Netzgebieten der jeweiligen Letztversorger regional oder lokal abzugrenzen.

Stromerzeugung

Auf die überregionalen Verbundunternehmen fällt der größte Teil der inländischen Kraftwerkskapazitäten und Netto-Stromerzeugung (Tabelle 4.1).

²³Das Handelsgeschäft betrifft nur noch am Rande den physischen Energiefluss; es werden in weit überwiegendermaßen Kontrakte über Strombörsen oder Internetmarktplätze gehandelt. Bei den Handelsaktivitäten werden vertragliche Lieferungen mehrfach in verschiedenen Handelskontrakten zusammengefasst und zwischen den Händlern gehandelt. Hierdurch übertrifft die gehandelte Menge die physischen Strommengen um ein Vielfaches. Zwar ist der Grad des „virtuellen“ Handels mit Strom bei den Verbundunternehmen noch unterschiedlich hoch. Um Verfälschungen des Strommarktes zu vermeiden ist es notwendig, die insoweit als „physisch gehandelt“ bezeichneten Absatzmengen an Stromhändler und andere Verbundunternehmen insgesamt nicht in den Markt für die Belieferung von Weiterverteilern einzubeziehen. 2006 wurde die traditionelle Marktabgrenzung der Distributionsstufe modifiziert. (Monopolkommission, 2007, Tz. 131 ff.). Da diese Modifikation für die vorliegende Analyse keine Rolle spielt, soll an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden.

Tabelle 4.1: Marktanteile der Verbundunternehmen an der inländischen Stromerzeugung und verfügbarer Erzeugungskapazität

	Stromerzeugung	Erzeugungskapazität
E.ON	28,1	28,8
RWE	32,1	31,9
VF	17,4	15
EnBW	11,5	13,7
Summe	89,1	89,4

Stand 2001. Quelle: Marktermittlungen des BKartA, B8-85/02.

Unter „Verfügbarkeit“ wird dabei die Summe der zur Verfügung stehenden Kraftwerksleistung aus eigenen Kraftwerken und – anteilig – aus Gemeinschaftskraftwerken verstanden. Alleine ca. 25% der in Deutschland erzeugten Elektrizität entfallen auf Gemeinschaftskraftwerke, die von mehreren Verbundunternehmen betrieben werden. Hierunter fallen die Kernkraftwerke Gundremmingen und Emsland/Lingen sowie die von der STEAG AG betriebenen Steinkohlekraftwerke, an der RWE und E.ON über die Ruhrkohle beteiligt sind. Auch zwischen Verbundunternehmen und lokalen Versorgern bestehen zahlreiche Verflechtungen im Bereich der Stromerzeugung. So wird das Großkraftwerk Mannheim gemeinsam von RWE, EnBW und MVV betrieben. Zu nennen sind hier außerdem die Gemeinschaftskernkraftwerke Brunsbüttel, Brokdorf und Krümmel, die Vattenfall gemeinsam mit E.ON betreibt. Und am Steinkohlekraftwerk Mehrum ist neben den Stadtwerken Hannover und der Braunschweiger Versorgungs-AG auch der E.ON Konzern beteiligt. Das Kernkraftwerk Isar II ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Stadtwerke München und E.ON.²⁴ Inkludiert sind außerdem langfristige, vertraglich gesicherte Kraftwerksleistungen, welche nach den Marktermittlungen des BKartA im Fall RWE/VEW Kapazitäts-Marktanteile von weit über 5% vom freien Markt nehmen und den beiden führenden Stromerzeugern zukommen lassen. Auch die Erzeugungsanteile setzen sich aus erzeugten Strommengen in eigenen und gemeinschaftlich geführten Kraftwerken sowie vertraglich langfristig gesicherten Erzeugungskapazitäten zusammen.

Im europäischen Vergleich weist die deutsche Stromwirtschaft den höchsten Anteil an Stromversorgern auf, welche über keine eigene Stromerzeugung (12%) verfügen bzw. auf ergänzenden Bezug von Dritten (30%) angewiesen sind (EU Kommission, 2007a, S. 155). Lokalen Versorgern wird in einer Untersuchung von Strecker und Weinhard (2002, S.9) ein Erzeugungsanteil von nur 5% zugeschrieben.²⁵

²⁴Ein Überblick über Verflechtungen auf Kraftwerksebene findet sich im aktuellen Sondergutachten der Monopolkommission, Monopolkommission, 2007, S. 68, Tabelle 3.3.

²⁵Zitiert in BTDr. 14/10006.

Stromübertragung- und verteilung

Die beiden größten deutschen Stromversorger, die RWE AG und die E.ON AG, verfügten nach Ermittlungen des BKartA 1999 über rd. 60% des inländischen Höchstspannungsnetzes, mehr als 70% des inländischen Hochspannungsnetzes und je rd. 50% des inländischen Mittelspannungsnetzes und Niederspannungsnetzes.²⁶ Diese Eigentumsverhältnisse haben sich bis heute nur geringfügig verändert. Wie Tabelle 4.2 zeigt, kontrollieren der RWE Konzern und der E.ON Konzern auch aktuell den überwiegenden Anteil der Netzinfrastuktur in Deutschland.²⁷

Tabelle 4.2: Marktanteile der Verbundunternehmen bei der Netzinfrastruktur

	Höchst- spannung	Hoch- spannung	Mittel- spannung	Nieder- spannung
E.ON	29,4	41,5	28,5	25,7
RWE	31,9	36	18	18,3
VF	26,3	2,5	3,6	4
EnBW	10	10,2	5,8	6
Summe	97,6	90,5	55,9	54

Quelle: VDN (2006), Veröffentlichungen der Unternehmen nach §27 StromNEV.

Neben dem Stromtransport betätigen sich die vier Verbundunternehmen auch direkt sowie über ihre Tochtergesellschaften auf dem Weiterverteilermarkt sowie bei der Belieferung von Großkunden. Den Verbundunternehmen sind auf diesen beiden Märkten die in Tabelle 4.3 aufgeführten Anteile direkt²⁸ zuzurechnen. Für die Jahre 1999 und 2000 entsprechen die Zahlen für Vattenfall der Summe der Marktanteile von HEW, VEAG und BEWAG. Aus wettbewerblicher Sicht können E.ON noch die Marktanteile der Syneco auf dem Weiterverteilermarkt zugerechnet werden. Die Syneco wurde von E.ON und unter kommunaler Beteiligung 1999 gegründet. Dem Absatz der Syneco in 2002 ist ein Marktanteil auf dem Weiterverteilermarkt von rd. 5% zuzuordnen.²⁹

²⁶ Freigabeeentscheidung im Fall RWE AG - VEW AG (B8-309/99), S. 47.

²⁷ Die nach StromNEV zu veröffentlichen Angaben zum Stromnetz der Unternehmen sind dabei den Gesamtnetzlängen in Deutschland gegenübergestellt, VDN (2006). Bei der Berechnung der Anteile sind die Netzinformationen der Konzerntöchter mit Netzinfrastukturanlagen enthalten.

²⁸ Die Marktanteilsbestimmung bezieht sich auf Umsätze, die den Verbundunternehmen oder deren Tochtergesellschaften (ohne Querlieferungen zwischen den Verbundunternehmen sowie deren Töchtern) erzielt worden sind.

²⁹ Die in Tabelle 4.3 aufgeführten Anteilswerte sind als Näherung zu betrachten. Aufgrund erheblicher Schwierigkeiten bei der Datenerhebung, welche in erster Linie im Antwortverhalten der befragten Energieversorger begründet sind, spiegeln die starken Schwankungen weniger die tatsächliche Entwicklung der Marktanteile als vielmehr fehlerhafte Angaben der Unternehmen wider.

Tabelle 4.3: Marktanteile der Verbundunternehmen auf den Märkten für Weiterverteiler und Großkunden

	Weiterverteilermarkt			Großkundenmarkt		
	1999	2000	2002	1999	2000	2002
E.ON	34	30	24,8	18,5	17,5	16,8
RWE	31,2	37	27,3	29,1	26,1	24,9
VF	22,1	25	24,3	7,9	7	7,28
EnBW	9,4	8	6,7	8,2	6	11,8
Summe	96,7	100	83,1	63,7	56,6	60,78
Händler	3,3	-	16,9	1,6	-	2
UEVU	-	-	-	34,7	-	37,3

Quelle: Marktermittlungen des BKartA aus den Jahren 2000 (B8-309/99), 2002 (B8-101/01) und 2003 (B8-21/03).

Die hier dargestellten Marktanteilsangaben haben sich auch in aktuelleren Markterhebungen des BKartA bestätigt (vgl. Untersagungsverfügung im Fall RWE AG - Saar Ferngas AG (B8-62/06), online unter: www.bundeskartellamt.de).

Auf der darunterliegenden Marktstufe sind aktuell 28 Regionalversorger aktiv.³⁰ Nur 5 davon sind vollständig unabhängig von E.ON, RWE, EnBW oder Vattenfall. Die übrigen Mitglieder der VRE sind über Mehrheitsbeteiligungen (20) bzw. Minderheitsbeteiligungen (3) mit jeweils einem der Verbundunternehmen verflochten.

Neue Marktteilnehmer und Handelsplätze

Unmittelbar nach der Öffnung der Strommärkte ist eine Vielzahl neuer Wettbewerber – meist über neue Handels- und Dienstleistungsformen – in den Markt eingetreten. Im Jahr 2001 zählte der Verband der Elektrizitätswirtschaft immerhin 200 neue Marktteilnehmer (VDEW, 2002). Es entstanden neue Dienstleistungs- und Handelsangebote, wie beispielsweise die Vermittlung (Strombroker) oder der Handel (Stromhändler) mit Strom.³¹ Mittlerweile ist eine Reihe dieser neuen Unternehmen aus dem Markt bereits wieder ausgestiegen. Zum Erscheinungszeitpunkt des Monitoring Berichts (BT Drs. 15/1510) waren nur noch etwa 20 dieser neuen Unternehmen in diesem Marktsegment

³⁰Vgl. Mitgliederliste des Verbands der Verbundunternehmen und regionalen Energieversorger in Deutschland (VRE), www.vre-online.de (Stand 08.05.2007). Die Mitglieder des VRE, welcher im Mai 2002 aus der Verbindung von VdV und ARE hervorging, sind seit dem 19.06.2007 mit dem BGW, VDEW und VDN zu einem neuen Verband für Gas, Strom, Fernwärme sowie Wasser und Abwasser verschmolzen (VRE, 2007).

³¹Stromhändler beziehen Strom von den Erzeugern und versuchen diesen an ihre Kunden weiterzuverkaufen. Im Gegensatz zu Strombrokern, welche als reine Stromvermittler die Nachfrage verschiedener Kunden bündeln um Großabnehmerrabatte zu erzielen, erwerben Stromhändler Strom auf eigene Rechnung und treten Kunden gegenüber direkt als Stromlieferant auf.

tätig. Zu den neuen Akteuren zählen Stromversorgungsunternehmen aus dem Ausland, welche mit Handelsunternehmen aktiv sind, sowie Neugründungen. Auch bisherige Großkunden traten in den Markt ein: So beschloß die Heidelberger Zement AG über ihre Einkaufsgesellschaft Heidelberger Energie GmbH auch andere Verbraucher am günstigen Stromeinkauf für die eigenen Zementwerke teilhaben zu lassen. Daneben gibt es mit etablierten Netzbetreibern verbundene Stromhändler (z.B. EnBW: Yello) sowie eine Reihe von Stadtwerken und Regionalversorger, die außerhalb ihres Netzgebietes als Wettbewerber auftreten. Auch E.ON (E wie Einfach) und RWE (eprimo) sind mittlerweile (wieder) in diesem Marktsegment tätig.³²

Im Laufe des Jahres 2000 nahmen gleich zwei Strombörsen in Deutschland ihre Tätigkeit auf: Als erste startete im Juni die LPX (Leipzig Power Exchange) in Leipzig. Im August folgte die EEX (European Energy Exchange) in Frankfurt. Hinter der EEX standen insgesamt 48 Stromversorger und Stromhändler sowie die Terminbörse Eurex. Seit Juli 2002 sind beide Strombörsen zur neuen EEX European Energy Exchange AG mit Sitz in Leipzig fusioniert. Sie bietet einen physischen Spotmarkt und einen finanziellen Terminmarkt an. Ein wesentlicher Grund für den Fusionsbeschluß waren die bis dahin geringen Handelsvolumina, welche die Funktionsfähigkeit der beiden Börsen eingeschränkte. Sie erfassten nur 6,6% des deutschen Stromverbrauchs.³³ Die Zahl der Teilnehmer beläuft sich mittlerweile auf 159 Unternehmen (www.eex.de, Stand 27.02.2007). Zudem sind immer mehr Banken und Finanzdienstleister als Handelsteilnehmer an der EEX aktiv. Momentan werden ca. 17% des deutschen Stromabsatzes am Spotmarkt der EEX gehandelt (EU Kommission, 2007a, S. 126, Abbildung 41). Außerhalb der EEX besteht die Möglichkeit zum Handel mit standardisierten Stromkontrakten, z.B. over the counter (OTC-Handel) über das Telefon und über außerbörsliche Handelsplattformen im Internet. Auf dieser Ebene wird das größte Stromvolumen gehandelt.

Auch der Importwettbewerb hat zugenommen. So hat sich der grenzüberschreitende Stromaustausch seit 1998 kontinuierlich erhöht. Die gesamte verfügbare Übertragungskapazität entspricht einem Anteil von ca. 16% an der deutschen Nettokraftwerkskapazität. Ein großer Anteil an Importkapazität bleibt noch immer ungenutzt (EU Kommission, 2007a, S. 175 ff.). Der Anteil des importierten Stroms am Gesamtabsatz in Deutschland liegt bei ca. 10% (VDEW Homepage, 07.05.2007).

³²Die beiden Duopolisten waren bereits in der ersten Phase der Liberalisierung mit den Markennamen „Mix it“ (E.ON) und „Avanza“ (RWE) tätig. Die beiden Marken wurden aber aufgrund des geringen Erfolgs schnell wieder abgesetzt (FAZ, 02.10.2006).

³³Hinzu kam die Konkurrenz durch die seit 1999 bestehende APX in Amsterdam, die im November 2001 eröffnete Powernext in Paris sowie durch Internet-Plattformen für den Stromhandel.

4.2.3 Wettbewerbsentwicklung

Das Bundeskartellamt geht davon aus, dass der deutsche Stromsektor – vor allem auf der Erzeuger- und Verteilebene – im Sinne einer oligopolistischen Marktstruktur hoch konzentriert ist und von beiden großen deutschen Verbundunternehmen, der E.ON AG und der RWE AG beherrscht wird. Wie in Kapitel 4.2.2 deutlich wurde, ist der jeweilige Vorsprung von E.ON und RWE bei relevanten Strukturdaten erheblich. Als vertikal über alle Stufen der Elektrizitätswirtschaft integrierte Stromunternehmen weisen die beiden Konzerne auch im Übrigen sehr ähnliche Unternehmensstrukturen auf. Auch bieten in erster Linie RWE und E.ON sowohl Strom als auch Gas auf allen sachlichen Märkten an. Bei der EnBW AG und der Vattenfall Europe AG hingegen ist der Gasbereich weniger bzw. nahezu gar nicht vorhanden. Vattenfall und EnBW folgen – sieht man von dem hohen Anteil der Vattenfall am Höchstspannungsnetz ab – in großem Abstand. Die Marktanteilstwerte bei der Stromerzeugung und Verteilung entsprechen der Oligopolvermutung des §19 III s2 GWB.³⁴ Auch beim Indikator Finanzkraft weisen E.ON und RWE in den vergangenen Jahren Vorsprünge auf, von denen Vattenfall und EnBW weit entfernt sind (Abbildung 4.2).³⁵ Weiterhin verfügen E.ON und RWE über einen bevorzugten Zugang zu den Beschaffungsmärkten (z.B. langfristige Bezugsverträge mit Kraftwerksbetreibern, Zugang zu günstigen Importen aufgrund konzern-eigener Netzkuppelstellen) und bevorzugten Zugang zu den Absatzmärkten aufgrund jahrzehntealter Lieferantenbeziehungen.

Die Bedeutung der beiden führenden Unternehmen auf den relevanten Strommärkten wird weiterhin dadurch erhöht, dass sie über eine große Anzahl von Kapitalbeteiligungen an kommunal geprägten Regionalversorgern und Stadtwerken verfügen (Tabelle 4.4). Der Beteiligungsbesitz von EnBW und Vattenfall bleibt weit dahinter zurück. Auch die zwischen den der E.ON AG und der RWE AG feststellbare „Asymmetrie“ im Hinblick auf die Anzahl der (vertikalen) Beteiligungen reduziert die Wahrscheinlichkeit stillschweigender Koordination nicht. Die RWE AG ist selbst in weitaus stärkerem Maße als E.ON unmittelbar über eigene Netze im Bereich der Versorgung von Endverbrauchern tätig. Die niedrigere Anzahl von RWE-Beteiligungen an Regionalversorgern und der niedrigere Anteil der an diese abgesetzten Strommengen am RWE-Gesamtabsatz ist

³⁴Im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft ist ergänzend zu betonen, dass in der industrieökonomischen Literatur Einvernehmen darüber herrscht, dass auch bei – im Branchenvergleich – niedrigeren Marktanteilen bereits die Existenz von Marktmacht anzunehmen ist. Die gängigen Indikatoren zur Messung des Grades der Marktkonzentration, wie z.B. der Hirschman-Herfindahl-Index (HHI), werden daher als unzureichend angesehen um das Ausmaß von Marktmacht zu bestimmen und die Existenz wettbewerblicher Gefährdungslagen entweder zu belegen oder zu widerlegen (vgl. u.a. Borenstein, Bushnell, Knittel, 1999, Bolle, Kuba, 2002, Müsgens, 2004).

³⁵EBITDA ist die Abkürzung für „earnings before interest, taxes, depreciation and amortization“. Diese betriebliche Kennzahl ignoriert außerordentliche (einmalige) Kosten und Aufwendungen, Zinsen, sonstige Finanzierungsaufwendungen, Steuern und Abschreibungen. Der negative Umsatz vor Steuern für E.ON im Jahr 2002 ist auf einen einmaligen Sondereffekt, eine außerplanmäßige Abschreibung des Firmenwertes der britischen E.ON Tochter Powergen, zurückzuführen.

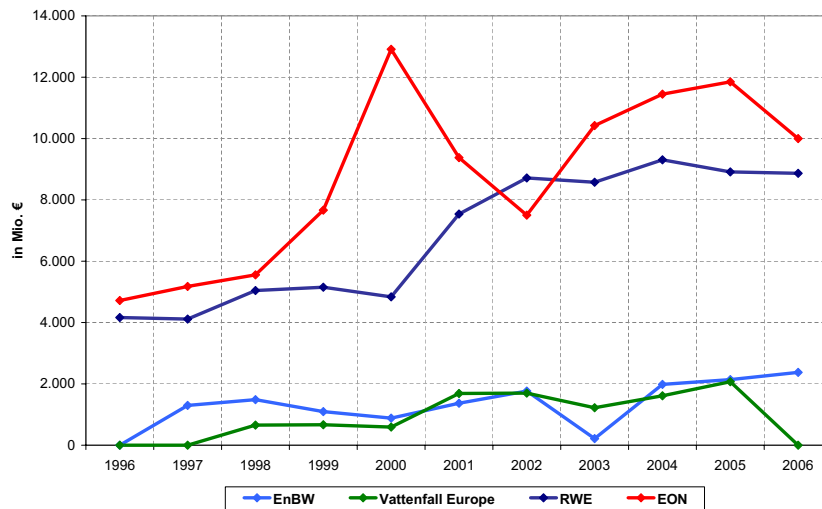


Abbildung 4.2: EBITDA der Verbundunternehmen (in Mio. €)

daher nicht gleichbedeutend mit der Schlussfolgerung, dass der RWE-Konzern im Hinblick auf das gebundene Absatzvolumen auf den verschiedenen Ebenen der Stromversorgung einen niedrigeren vertikalen Integrationsgrad aufweist als der E.ON-Konzern.

Tabelle 4.4: Anzahl der Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern

	E.ON	RWE	EnBW	VF
Minderheitsbeteiligungen (10-24,99%)	73	30	5	5
Qualifizierte Minderheitsbeteiligungen (25-49,99%)	86	33	22	2
Mehrheitsbeteiligungen	28	30	13	4
Summe	187	93	40	11

Stand 31.12.2003.

Quelle: Marktermittlungen des BKartA, B8-21/03.

Hinweis: Die Summe in Spalte 1, Zeile 4 unterscheidet sich in der Anzahl der Beteiligungen, weil es 19 Doppelbeteiligungen (38 Beteiligungen) von E.ON-Töchtern an einzelnen Lokalversorgern und Regionalversorgern gibt.

Bis zur Liberalisierung der Strommärkte im Jahr 1998/99 bildeten Kartellvereinbarungen in Form langfristiger Demarkationsverträge die Grundlage des Marktverhaltens der im Strombereich tätigen Versorgungsunternehmen. Diese ermöglichten es den Energieversorgern, ihre Absatzgebiete aufzuteilen und potenzielle Wettbewerber fernzuhalten und hatte zur Folge, dass der deutsche Energiemarkt bis in die 1990er Jahre durch zahlreiche Gebietsmonopole gekennzeichnet war.

Die vertikale Vorwärtsintegration impliziert eine Verfestigung bzw. Aufrechterhaltung der bis dato bestehenden räumliche Marktaufteilung zwischen den Verbundunternehmen. So wird infolge der vielfältigen gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen der Wettbewerb zwischen (Minderheits-) Gesellschaften, Beteiligungsunternehmen und potenziellen Wettbewerbern verhindert.³⁶ Eine vertikale Wettbewerbsbeschränkung ergibt sich nach Ansicht der Monopolkommission (u.a. 2004, Tz. 1148 oder 2002b, Tz. 104) in erster Linie durch die Bündelwirkung dieser Beteiligungen. Mit jedem Beteiligungserwerb der großen Energieversorger sinken die Erfolgchancen neuer Anbieter, da die Zahl freier Weiterverteiler als potenzielle Kunden insgesamt abnimmt. Dies gilt auch für Kapitalbeteiligungen unterhalb der 50% Schwelle, da die Position als Minderheitsgesellschafter eine beträchtliche Einflussnahme auf das Beschaffungsverhalten des Beteiligungsunternehmens impliziert. Allein der bestehende formelle und informelle Informationsaustausch zwischen den Gesellschaftern genüge, um dem Vorlieferanten wesentliche Vorteile gegenüber anderen Wettbewerbern einzuräumen und/oder konkurrierende Stromanbieter abzuschrecken.

Für diese These sprechen auch die im Zuge des Verfahren E.ON-Eschwege (B8-21/03) ermittelten Vorlieferantenbeziehungen zwischen Verbundunternehmen und Regional- bzw. Lokalversorgern. So gibt es keinen nachgelagerten Stromversorger, an dem nur die RWE AG eine Minderheitsbeteiligung hält und welcher im Jahr 2002 auch von der E.ON AG beliefert wurde. Stromversorgungsunternehmen, an denen nur die E.ON AG eine Minderheitsbeteiligung hält und die auch von der RWE AG im Jahr 2002 beliefert wurden, gibt es genau zwei (von 147). Bei den Mengen, die RWE bereitstellt, handelt es sich aber um anteilige Lieferungen, d.h. es existiert keine Vollversorgung durch RWE. Ähnliches gilt für Stromversorger, an denen die EnBW AG beteiligt ist, hier ist stets auch die EnBW AG der einzige Vorlieferant. Die Vattenfall Europe AG beliefert drei der sieben lokalen und regionalen Stromversorger, an denen er Minderheits-Anteile hält. Das BKartA geht davon aus, dass auf dem Weiterverteilermarkt kaum Kundenbewegungen stattfinden. Einen Beleg hierfür sieht das Amt auch darin, dass von den Unternehmen keine systematischen Daten zum Wechselverhalten von Weiterverteilern – im Gegensatz zu Großkunden – erhoben werden (B8-21/03 Beschwerdeerwiderung). Darüber hinaus sprechen gemäß einer aktuellen Studie der Monopolkommission (Mono-

³⁶Die theoretische Fundierung dieses Arguments findet sich z.B. bei Reynolds und Snapp (1986) vgl. Abschnitt 3.1.2 und Vertreter der in Abschnitt 3.2.2 dargestellten Foreclosure Ansätze.

polkommission, 2007, Tz. 173) auch Aussagen von Strom-Großkunden dafür, dass der Wettbewerb zwischen den Verbundunternehmen eingeschränkt ist. So sei es schwierig, ein konkretes Angebot von einem der vier großen Verbundunternehmen zu erhalten, falls sich der Ort der Lieferung nicht in der Regelzone des jeweiligen Verbundunternehmens befinde.³⁷ Die Monopolkommission sieht dies als ein Indiz dafür, dass die vier großen Energieversorger ihre Absatzgebiete auch auf dem Großkundenmarkt entlang ihrer Regelzonen aufteilen (Monopolkommission, 2004, Tz. 1161f., 1205).

Neben diesen direkten vertikalen Marktverschließungseffekten gehen sowohl mit Mehrheits- als auch mit Minderheitsbeteiligungen horizontale Konzentrationswirkungen einher. Infolge der bestehenden Verflechtungen entfällt für den nachgelagerten Versorger der tatsächliche oder potenzielle Wettbewerb durch das Erwerberunternehmen um die Belieferung von Abnehmern. So wird der Verkauf von Beteiligungen an die beiden größten Verbundunternehmen nach Erkenntnissen des BKartA häufig von den Stadtwerken selbst forciert, um potenziellen Wettbewerbshandlungen durch die Verbundunternehmen bei der Belieferung von Großkunden im eigenen Netzgebiet zu entgehen (B8-21/03 Beschwerdeerwiderung). Es ist zu erwarten, dass das Stadtwerk im Gegenzug auf wettbewerbliche Vorstöße gegen den Gesellschafter verzichten wird. Diese Argumentation geht konform mit den von Reynolds und Snapp (1986) geäußerten Bedenken, dass insbesondere Verflechtungen mit kleinen Unternehmen dazu dienen, diese zu einem kollusiven Verhalten anzuhalten. Zudem verfügen die E.ON AG und die RWE AG über ein großes Drohpotenzial, dass Wettbewerbshandlungen ihrer Beteiligungsunternehmen regelmäßig nicht zu erwarten sind: Sie können aufgrund ihrer Finanz- und Ressourcenstärke mit der Direktbelieferung von Stromgroßkunden drohen und die Anpassung von Lieferverträgen verweigern. Für diese Annahme spricht nach Auffassung des BKartA, dass die für den Großkundenmarkt feststellbaren Schwankungen sich für die Jahre 2000, 2001 und 2002 im 2- 3%-Punkte-Bereich bewegen. Aufgrund der insgesamt hohen Konzentrationsraten am Markt seien diese Schwankungen – im Vergleich zu wettbewerblich strukturierten Märkten – zu starr um die Existenz von Wettbewerb zu bejahen.

Die Verbundunternehmen erreichen infolge ihrer zahlreichen Beteiligungen einen hohen Grad an struktureller Absicherung ihres Absatzes. Die Ermittlungen des BKartA ergaben, dass sowohl bei E.ON als auch bei RWE im Jahre 2002 über 50% der an Weiterverteilerkunden gelieferten Strommenge an Beteiligungsunternehmen mit Minderheitsbeteiligung geliefert wurde. Der Absatz der EnBW AG weist eine Absicherungsquote von 32% auf. Hinter der relativ hohen Quote von EnBW stehen aber nur

³⁷ So äußerte der Vorstandsvorsitzende der Norddeutschen Affinerie AG, Werner Marnette, dass es selbst für einen großen Industriekunden wie die Norddeutsche Affinerie schwierig sei, von einem anderen Verbundunternehmen außer dem, in dessen Regelzone man sich befinde, ein Angebot zu bekommen, und wenn man eines bekomme, sei es „ganz zufällig“ identisch mit dem des „lokalen Besitzers“ (Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 17.6.2005).

27 Stadtwerke mit Minderheitsbeteiligungen, hinter den Quoten von RWE und E.ON aber 141 Stadtwerke. Der noch relativ hohe Marktanteil von Vattenfall von 24,4% wird dagegen nur zu rd. 15% durch Lieferungen an Beteiligungsunternehmen abgesichert.

Daneben partizipieren die Verbundunternehmen über ihre Beteiligungsunternehmen auch an deren Absätzen auf dem Großkundenmarkt. Sind sie auch noch Vorlieferant dieser Versorgungsunternehmen, partizipieren sie in doppelter Form. Das BKartA hat deshalb zusätzlich zu den jeweiligen direkten Marktanteilen (Tabelle 4.3) so genannte „beeinflusste Marktanteile“ ermittelt, welche sich aus den von den Konzernen gehaltenen Minderheitsbeteiligungen (10% bis 49,9% Kapitalanteil) an Regionalversorgern und Stadtwerken ergeben. So sind für das Jahr 2002 der E.ON AG zu ihrem 16,8%-gen Anteil auf dem Großkundenmarkt weitere 9,4% zuzurechnen, der RWE AG sind weitere 6,1% Marktanteil zurechenbar.³⁸

Darüber hinaus bestehen auf sämtlichen Wertschöpfungsstufen der Stromwirtschaft Verflechtungen zwischen allen vier Verbundunternehmen. Personelle oder kapitalmäßige Verflechtungen unter den einem Oligopol zuzurechnenden Unternehmen erhöhen gemäß den Auslegungsgrundsätzen zur Prüfung von Marktbeherrschung die Wahrscheinlichkeit wettbewerbsbeschränkenden Parallelverhaltens. So halten beispielsweise die E.ON AG und die RWE AG gemeinsame Beteiligungen an insgesamt 13 Elektrizitätsversorgungsunternehmen (Tabelle 4.5).

Tabelle 4.5: Anzahl gemeinsamer Beteiligungen an regionalen und lokalen Stromversorgern

	E.ON	RWE	EnBW	Vattenfall
E.ON		13	6	3
RWE	13		1	0
EnBW	6	1		1
VF	3	0	1	

Stand 31.12.2003.

Quelle: Marktermittlungen des BKartA, B8-21/03.

Die Unternehmen betreiben zudem Gemeinschaftskraftwerke (vgl. Abschnitt 4.2.2). Diese Tatsache ist vor dem Hintergrund des in der industrieökonomischen Literatur breit diskutierten Problems der „tacit collusion“ auf Spot-Märkten als Faktor zu berücksichtigen, der ein (abgestimmtes) „capacity withholding“ erleichtert.³⁹ Rich-

³⁸Wenn man argumentiert, dass nur Marktanteile der Unternehmen als E.ON- oder RWE- beeinflusst gelten sollen, an denen E.ON und RWE eine Minderheitsbeteiligung halten und zusätzlich noch die Vorlieferantenposition innehaben, so ergibt sich ein durch RWE und E.ON zusätzlich beeinflusster Marktanteil von rd. 10%.

³⁹Bolle, 1992, Crampes, Creti, 2002. Für den deutschen Strommarkt, vgl. Müsgens, 2004.

mann und Loske (2006) führen im Auftrag des VIK eine ex-post Analyse möglicher Kapazitätszurückhaltung am deutschen Spotmarkt durch. Schlussfolgerungen der Autoren sind, dass 2006 nicht alle technisch verfügbaren Kraftwerkskapazitäten tatsächlich eingesetzt worden seien und durch eine entsprechende Nutzung Preissenkungen möglich gewesen wären.⁴⁰

Zwischen 2000 und 2005 haben die vier Verbundunternehmen trotz steigender Nachfrage ihre Stromerzeugungskapazitäten reduziert. Die EU Kommission leitet hieraus nachteilige Konsequenzen für die Preisentwicklung und die Wettbewerbsstruktur des deutschen Strommarkts ab und kritisiert, dass ein Großteil der stillgelegten Kapazitäten Kraftwerke mit geringen Grenzkosten im Grundlastbereich betrifft (EU Kommission, 2007a, S. 149). Allerdings ist hier auch zu berücksichtigen, dass der deutsche Erzeugungsmarkt zu Beginn der Liberalisierung noch durch Überkapazitäten geprägt war (Markewitz, Vögele, 2002). Darüber hinaus werden von RWE (2006) in ihrer Stellungnahme zum Zwischenbericht der Sektoruntersuchung der EU Kommission (2007a) gesetzliche Umweltschutzbestimmungen als Hintergrund für die Stilllegungen genannt.

Die in der Stromversorgung tätigen Unternehmen sind in maßgeblichen Umfang auch im Bereich der Gasversorgung tätig. Daneben begegnen sich die Marktteilnehmer auch aufgrund des hohen Grades der vertikalen Integration auf zahlreichen Märkten der Stromversorgung. Durch die zahlreichen Marktkontakte verfügen die etablierten Unternehmen (und insbesondere E.ON und RWE) über ein hohes Vergeltungspotenzial im Falle wettbewerblicher Vorstöße potenzieller Konkurrenten. Darüber hinaus sind wettbewerbliche Vorstöße aufgrund des Erfordernisses der Stromdurchleitung bereits vor Abschluss des eigentlichen Liefervertrages, spätestens jedoch kurz nach dessen Abschluss, ohne eine signifikante Zeitverzögerung identifizierbar. Hinzu kommt die weitgehende Transparenz der Stromerzeugungskosten und der Verkaufspreise. Die Erzeugungskosten, welche im Wesentlichen durch Investitions- und Betriebskosten, Brennstoffpreise und CO₂ Preise determiniert sind, gelten für die gesamte Branche. Über die Statistiken der Branchenverbände stehen weiterhin umfassende Marktinformationen zur Verfügung, die u.a. für die Beurteilung der Kostenstrukturen von Wettbewerbern bedeutsam sind. Wesentliche Kalkulationsgrundlagen sind aufgrund gesetzlicher oder vertraglicher Vorgaben standardisiert und für alle Marktteilnehmer transparent. Die Kriterien der Preis- und Produktgestaltung sind vereinheitlicht (zweistufige Preisgestaltung, standardisierte Lastprofile). Der Markttransparenz sehr förderlich ist ferner, dass die Energieversorger bereits aus technischen Gründen auf eine permanente Kom-

⁴⁰Dem Ergebnis von Richmann und Loske wird von Swider et al. (2007) in einer Auftragsstudie des VRE widersprochen. Unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen zur Problematik der strategischen Kapazitätszurückhaltung existieren nicht für Deutschland (Ockenfels, 2007).

munikation angewiesen sind.⁴¹ Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass - wie beispielsweise im Juni 2007 - die Unternehmen auch durch die Bekanntmachung beabsichtigter Preiserhöhungen die Markttransparenz erhöhen. Auf diese Weise kann bereits vor der eigentlichen Preiserhöhung festgestellt werden, ob einzelne Marktteilnehmer von der angestrebten Preisstrategie abzuweichen beabsichtigen.⁴²

Die Stromwirtschaft weist darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Strukturmerkmale auf, welche von der modernen Oligopoltheorie als (notwendige) Bedingungen für eine stillschweigende Koordination identifiziert wurden (vgl. Kapitel 3.1). So handelt es sich bei Strom um ein homogenes Produkt⁴³ mit einem geringen Innovationsgrad; die Strommärkte sind somit ausgereifte Märkte.⁴⁴ Die Stabilität des Marktvolumens auf den Strommärkten ist hoch und die Entwicklung des Marktvolumens ist mittel- bis langfristig vorhersehbar. Daneben sind keine Gründe für zyklische Nachfrageschwankungen („Nachfrageschocks“) erkennbar.

Auch sind gegenwärtig keine Anhaltspunkte für eine gegengewichtige Marktmacht der Nachfrageseite ersichtlich, welche die Wahrscheinlichkeit für Parallelverhalten reduzieren (Ivaldi et al. 2003a, S. 53). Das Wechselverhalten von Endverbrauchern stagniert trotz der verstärkten Strompreisdiskussion in den Medien. So stellt der VDEW Kundenfokus für Haushalt und Gewerbe in seinem Geschäftsbericht 2003 fest, dass seit der Liberalisierung im Jahre 1998 nur 5% Prozent der Haushaltskunden und nur 7% der Industrie einen neuen Lieferanten gesucht haben (VDEW, 2003, S. 28).⁴⁵ Für 2003 spricht der VDEW von einer nachlassenden Dynamik im Massenkundensegment, die Wechselquote bleibt nach Umfragen des VDEW auch 2005 konstant bei 5 bzw. 7% (VDEW, 2006). Die Preiselastizität der Nachfrage für Strom ist – auch als Folge der fehlenden Speicherbarkeit und der extrem hohen Kosten des Kunden im Falle der Nicht-Belieferung (Stillstand der Produktion etc.) - niedrig (vgl. OECD, 2003, S. 37, Joskow, 1997, Brunekreeft, 1997, S. 31).

Auf den deutschen Strommärkten hat die Transaktionshäufigkeit aufgrund der Reduktion der üblichen Laufzeit von Stromlieferverträgen zugenommen. Neuere wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen deuten jedoch auch darauf hin, dass auch die Tatsache

⁴¹Zur Bedeutung der technisch bedingten Kooperation und Kommunikation zwischen konkurrierenden Anbietern als wichtiger Bestimmungsfaktor der Wahrscheinlichkeit oligopolistischen Parallelverhaltens vgl. Rey (2004) am Beispiel des Telekommunikationssektors mit weiteren Nachweisen.

⁴²Zur Bedeutung der so genannten „cheap talks“ vgl. auch Europe Economics (2001, S. 38.).

⁴³Angesichts der Nichtspeicherbarkeit von Strom und schwankenden Lastgängen, können Stromerzeuger allerdings auch als Mehrproduktunternehmen, mit Strom als zeitlich differenziertem Gut, betrachtet werden.

⁴⁴Bei der Beurteilung der Produkthomogenität ist ergänzend zu berücksichtigen, dass sowohl im Bereich der Erzeugung als auch im Bereich der Übertragung der Grad der technischen Standardisierung hoch ist.

⁴⁵Vgl. auch Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2005. Die Monopolkommission spricht 2007 von Wechselquoten zwischen 2,3 (Haushalt und Kleingewerbe) und 13,5% (große Industriekunden), vgl. Monopolkommission, 2007, Tz. 54.

längerfristiger Lieferverträge und mithin eine niedrigere Transaktionshäufigkeit einer stillschweigenden Koordination im Strombereich nicht entgegensteht. Vielmehr fördere gerade das auch für den deutschen Strommarkt kennzeichnende Nebeneinander von Spot-Märkten (häufige Transaktionen) und „Kontraktmärkten“ (geringere Transaktionshäufigkeit) die Erfolgsaussichten und die Stabilität stillschweigender Koordination (vgl. Le Coq, 2004).

Außenwettbewerb

Auch die Existenz von so genannten „fringe“ oder „maverick“ Unternehmen (Baker, 2002), zu denen auch Vattenfall und EnBW gezählt werden, erhöht den Wettbewerb auf dem Strommarkt nicht. Von EnBW ist auch nach dem Einstieg des größten französischen Energieversorgers Electricité de France (EdF) kein die Verhaltensspielräume von RWE und E.ON wirksam begrenzendes Verhalten zu beobachten. So hat beispielsweise die ehemals als Preisbrecher aufgetretene EnBW-Tochter Yello angekündigt, sich preislich an den jeweiligen regionalen Marktführern zu orientieren (FTD, 19.01.2006). Wettbewerbliche Aktivitäten des „fringes“ haben sich weitgehend auf die Kleinkundenmärkte beschränkt (Yello). Wettbewerbliche Vorstöße in die Versorgungsgebiete von E.ON und RWE mittels Kapitalbeteiligungen an Lokalversorgern waren - mit Ausnahme des Einstiegs bei den Stadtwerken Düsseldorf – nicht erfolgreich. Böge sieht auch in den neuen Vertriebstöchter von E.ON (e wie einfach) und RWE (eprimo) keinen nennenswerten Wettbewerbsdruck (Handelsblatt, 06.03.2007).

Entgegen ihrer Einschätzung im Rahmen des RWE/VEW-Verfahrens im Juli 2000 bewertet das BKartA auch die aus HEW/VEAG/Bewag entstandene „neue Kraft“ nicht mehr als einen ausreichenden, den überragenden Verhaltensspielraum des Duopols begrenzenden Wettbewerbsfaktor. So stellen z.B. die zwischen Vattenfall und E.ON-Tochterunternehmen bestehenden Lieferbeziehungen ein effektives Vergeltungspotenzial zur Disziplinierung Vattenfalls und zur Vermeidung wettbewerblicher Vorstöße dar. Würde Vattenfall aktiv in den Wettbewerb mit E.ON auf dem Weiterverteilermarkt für Strom eintreten, müsste das Unternehmen mit der Beeinträchtigung oder sogar Beendigung der derzeit bestehenden Lieferverträge mit E.ON-Tochterunternehmen rechnen.

Bei den verbleibenden Wettbewerbern handelt es sich im Vergleich zu den Verbundunternehmen um eine Vielzahl von Unternehmen, deren Vertriebstätigkeit im Bereich der Großkunden und Weiterverteiler sich nahezu ausschließlich auf ihr angestammtes, regional oder lokal begrenztes Versorgungsgebiet beschränkt. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Unternehmen sind nach Ansicht des BKartA aufgrund ihrer Finanz- und Ressourcenschwäche, ihrer infolge suboptimaler Betriebsgröße hohen Betriebskosten und aufgrund der nicht-wettbewerblichen Ziele ihrer meist kommunalen Eigentümer begrenzt.

Zudem beziehen sie ihren Strom größtenteils von einem der Verbundunternehmen bzw. mit diesem verflochtenen Unternehmen.

Neu in den deutschen Markt eingetretene inländische und ausländische Stromhändler haben als Außenwettbewerber auch knapp 10 Jahre nach Beginn der Liberalisierung keine wesentliche Bedeutung erlangt. Ihr Marktanteil ist nach Ermittlungen des BKartA noch immer marginal. Die EU Kommission macht auch die Erzeugungsstruktur in Deutschland für die schlechten Wettbewerbsbedingungen neuer Anbieter verantwortlich (EU Kommission, 2007a, S. 155). Viele dieser neu in den Markt eingetretenen Unternehmen sind von Stromlieferungen der Verbundunternehmen abhängig. Auch die Verfügbarkeit frei gehandelter Strommengen (Spot-Märkte, EEX) ändert nichts an den hohen Marktexpansionsschranken im Strombereich. Denn die maßgeblichen Erzeugungskapazitäten, die das Angebot auf dem Spot-Markt für Strom bestimmen, stehen in Deutschland aufgrund des hohen Grades vertikaler Integration überwiegend im Eigentum der führenden Stromversorgungsunternehmen. Die zu Beginn der Liberalisierung im Jahr 1998 große Zahl von neu in den Markt eingetretenen Stromanbietern hat sich mittlerweile deutlich reduziert. Dies lässt darauf schließen, dass der vom Gesetzgeber gewünschte Wettbewerb um die Versorgung von Endkunden nicht kostendeckend möglich ist. Diese Einschätzung des BKartA findet auch in der Tatsache eine Bestätigung, dass die ares Energie-direkt AG und die RIVA Energie AG Ende 2002/Anfang 2003 Insolvenzanträge gestellt haben. Bemerkenswert ist, dass sich in beiden Fällen kein Käufer für das bei Vertriebsunternehmen zentrale „Asset“, nämlich die „Kundenbeziehungen“, gefunden hat.

Mit Enron hat sich zudem der als am ressourcenstärksten eingeschätzte Newcomer aufgrund interner finanzieller Schwierigkeiten vom deutschen Markt zurückgezogen.⁴⁶ Der finnische Energie-Konzern Fortum, ebenfalls einer der ausländischen Pioniere auf dem liberalisierten deutschen Strommarkt, hat in Deutschland angesichts der überlegenen Ressourcen von RWE und E.ON keine wettbewerbliche Zukunft mehr gesehen und sich deshalb 2001 vom Markt zurückgezogen.

Durch die Erfordernis der Stromdurchleitung, d.h. der Inanspruchnahme der physischen Ressourcen des konkret betroffenen konkurrierenden Anbieters sind die faktischen Marktzutrittsschranken für Außenwettbewerber sehr hoch. In den meisten Fällen ist bei wettbewerblichen Vorstößen auch eine Durchleitung durch das Netz des bisherigen Lieferanten notwendig, so dass diesem die Identität des neuen Lieferanten bekannt wird. Die Verbundunternehmen besitzen den größten Anteil der Netzinfrastruktur. Sie kontrollieren damit weitgehend die für einen Stromwettbewerb mittels Durchleitung durch Netze Dritter entscheidenden Ressourcen. Dies ermöglicht ihnen direkt auf Vorstöße von Konkurrenten zu reagieren. Darüber hinaus stellen die von den etablierten Netzbe-

⁴⁶Das Unternehmen machte aber auch die überlegene Marktstellung von RWE und E.ON für seinen Misserfolg verantwortlich, vgl. Financial Times Deutschland, 18.09.2001.

treibern geforderten Entgelte eine gewichtige Markteintrittsbarriere dar, die die generell schon hohen Markteintrittsbarrieren, die aus den Investitionen in den Aufbau eines Vertriebssystems und Werbekosten resultieren, zusätzlich erhöhen. So konstatiert die Monopolkommission: „Die Höhe der Netznutzungsentgelte erweist sich derzeit als das zentrale Wettbewerbshindernis in der deutschen Elektrizitätswirtschaft“. Empirischen Befunde belegen nicht nur die im internationalen Vergleich hohen (bzw. überhöhten) Netznutzungsentgelte in Deutschland, sondern auch den signifikant höheren Anteil der Netznutzungsentgelte an den Endkundenpreisen beispielsweise im Vergleich mit den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich.⁴⁷ Die damit einhergehenden niedrigen Gewinnspannen auf der Erzeugungs- und der Verteilebene stellen, wie die Marktentwicklung zeigt, offensichtlich eine „wirksame Marktzutrittsbarriere für neue Anbieter dar“ (Monopolkommission, 2004, T.z. 1167). Eine Aufspaltung des Bruttostrompreises für Endkunden in seine einzelnen Komponenten deutet nach Ansicht des VIK (2003) derzeit kaum auf ausreichende Gewinnmargen für neu eingetretene Versorgungsunternehmen hin. Die hohe Zahl von Marktaustritten lässt sich ergänzend durch ein nicht unbedeutendes Maß an Trägheit des Kunden hinsichtlich eines Wechsels zu einem neuen Versorger erklären.⁴⁸ Dies gilt auch für dem vom EnBW-Konzern zugehörigen Stromanbieter Yello. Bis zum Jahr 2005 erwirtschaftete er eine halbe Milliarde € Verlust.⁴⁹

Die überragende Position sowohl von der E.ON AG als auch von der RWE AG an der inländischen Kraftwerkskapazität wird auch durch Importe nicht ernsthaft in Frage gestellt. Gemessen an der inländischen Erzeugung ist der 2005 bei ca. 10% liegende Anteil des Stromimports noch relativ gering (VDEW Homepage 07.05.2007). Der zwischenstaatliche Handel dient zudem vorrangig der Überbrückung zeitweiliger Engpässe sowie der optimalen Ausnutzung vorhandener Kraftwerke und kommt daher als wettbewerblich relevante Größe nur begrenzt zum Tragen. Der wettbewerbliche Impuls von ausländischen Stromerzeugungskapazitäten bleibt auch gering, weil ein Stromtransport über weite Strecken Verluste mit sich bringt. Erschwerend kommt die begrenzte Kapazität der internationalen Netzkuppelstellen und ein nicht bedarfsgerechtes Engpassmanagement hinzu, welches ein Ausweichen auf Stromimporte begrenzt (Monopolkommission, 2007, Tz. 2*). Eine empirische Studie von Gebhard und Höffler (2007) bestätigt die geringen wettbewerblichen Aktivitäten für die Kuppelstellen Deutschland-Niederlande und Deutschland-Dänemark. Die Autoren schließen nach einer Analyse der

⁴⁷ Auf die spezielle Problematik des Netzzugangs in Deutschland und dessen wettbewerbliche Auswirkungen soll in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen werden. Für eine Darstellung vgl. u.a. Monopolkommission, 2004, Kapitel 6 oder Growitsch, Wein (2005). Die Abkehr von der bisherigen institutionellen Ausgestaltung des regulativen Ordnungsrahmens für den deutschen Elektrizitätsmarkt, wie sie auch durch die EU-Beschleunigungsrichtlinie (EU-Richtlinie 2003/54/EG) gefordert wurde, ist daher zu begrüßen.

⁴⁸ So stellt Die Zeit am 24.04.2003 fest: „Lichtmann: pleite. Nordstrom: pleite. EuroPower: pleite. Vossnet: pleite, Kawatt: pleite. Zeus: pleite. Riva: pleite. Die Deutsche Strom AG: pleite. Ares: pleite. Der freie deutsche Strommarkt eine einzige Pleite?“ (Zeit, 2003).

⁴⁹ Quelle: www.udo-leuschner.de (24.06.2007).

Strom-Spotmarktpreise und der Auktionspreise für Kapazitäten ins ausländische Netzterritorium, dass die großen Stromerzeuger in den jeweiligen Ländern (implizit oder explizit) einer nationalen Marktaufteilungsstrategie folgen. Diese Ansicht vertritt auch die EU Kommission: „Cross-border sales do not currently impose any significant competitive constraint. Incumbents rarely enter other national markets as competitors.“ (EU Kommission, 2007a, S. 21).

Preisentwicklung

Dieser Einschätzung widersprechen auch nicht die anfänglich zu beobachteten Preissenkungen. Unmittelbar nach Liberalisierung der deutschen Strommärkte schien es, als ob das deutsche Deregulierungsmodell eine Erfolgsstory sei. Bereits nach kurzer Zeit gab es ein spürbares Abschmelzen der bisherigen Monopolrenten der etablierten Versorger. Eine Analyse der Strompreise für die nach Kundengruppen abgegrenzten Strommärkte zeigt allerdings, dass die „Liberalisierungs-Dividende“ sehr ungleichmäßig ausfiel (Monitoringbericht, 2003). Von allen Kundengruppen profitierten die industriellen Sondervertragskunden am stärksten und frühesten von der Liberalisierung. Bereits vor der Marktöffnung konnten große Industriekunden bereits relativ niedrigere Strompreise erzielen. Im Hinblick auf die bevorstehende Öffnung der Strommärkte für neue Anbieter wuchs ihre Nachfragemacht und es war ihnen dank ihrer hohen Beschaffungsvolumina möglich, günstige Sonderverträge auszuhandeln. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes sanken die Preise für Industriekunden zwischen 1998 und 2000 um knapp 30%. Im Bereich der Haushaltskunden sind hingegen deutlich niedrigere Preissenkungen (8,5%) zu verzeichnen.⁵⁰

Seit 2001 ist allerdings ein Wiederanstieg der Preise zu beobachten, welcher sowohl Haushalts- wie auch Industriekunden betrifft. Die aktuellste Ankündigung einer Erhöhung der Strompreise für Endverbraucher ging im November 2007 durch die Presse (Spiegel-Online, 30.11.2007). Die Liberalisierung hat somit nicht die erhoffte dauerhafte Senkung des deutschen Strompreisniveaus bewirkt. Während die Stromanbieter die Preisaufschläge mit der wachsenden Belastung des Strompreises durch Steuern und Abgaben oder gestiegenen Erzeugungskosten begründen⁵¹, machen Wissenschaftler und die Wettbewerbshüter eine Entspannung der anfänglichen Wettbewerbssituation verantwortlich. Auch die Einpreisung von CO₂ ist nach Ansicht des BKartA auf die missbräuchliche Ausnutzung von Marktmacht zurückzuführen (Bundeskartellamt, 2006a). So hat eine Vergleichsbetrachtung mit anderen Branchen ergeben, dass

⁵⁰ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass infolge gestiegener staatlicher Abgaben die Nettopreissenkung deutlich höher anzusetzen ist (Monitoringbericht, 2003).

⁵¹ So haben ab Mitte 2000 steigende Kosten für Kohle und Erdgas die Stromproduktion verteuert. Hinzu kommen die stufenweise Erhöhung der 1999 eingeführten Stromsteuer, gestiegener Belastungen durch das Erneuerbare Energie Gesetz (EEG) sowie Mehrwertsteuereffekte (Deutsche Bank Research, 2002). Der Staatsanteil an den Stromkosten beläuft sich mittlerweile auf über 40% (VDEW, 2003).

die Wettbewerbsbedingungen auf anderen Märkten keine (oder keine vollständige) Überwälzung der kostenlos zugeteilten Emissionsberechtigungen erlauben. Die in diesem Zusammenhang eingeleiteten Missbrauchsverfahren gegen RWE und E.ON sind noch nicht abgeschlossen (Bundeskartellamt, 2006b).

Nach Ansichten des BKartA wurde die Liberalisierung des deutschen Strommarktes von den etablierten Stromversorgern zu einem Verdrängungswettbewerb genutzt. Es geht davon aus, dass die in der Anfangsphase der Liberalisierung zu beobachtenden Preissenkungen und ein gewisser Preiswettbewerb zwischen den Marktführern hauptsächlich das Bestreben der marktbeherrschenden Anbieter widerspiegeln, Newcomer von ihren angestammten Versorgungsgebieten fernzuhalten und industrielle Großkunden sowie Einkaufskooperationen von Stadtwerken zu beliefern, die aufgrund von Abnahmestellen in Gebieten verschiedener Netzbetreiber nun ihre Stromnachfrage ausschreiben können. Nach der erfolgreichen Verdrängung bzw. Abschreckung neuer Anbieter, nutzten die etablierten Stromversorger ihre Preissetzungsmacht, was in einem Wiederanstieg der Preise resultierte.⁵² Die Preissetzungsmacht von E.ON und RWE liegt dabei insbesondere in ihrem hohen Anteil an inländischen Erzeugungskapazitäten. Von der Einsatzplanung für die Kraftwerkparks hängt es z. B. entscheidend ab, welche Strommengen an der Leipziger Strombörse EEX gehandelt werden können. Da der Börsenpreis Referenzcharakter bei den Verhandlungen der Stromanbieter mit ihren Kunden auch für die Konditionen bei herkömmlichen Lieferverträgen (z. B. bei Vollversorgungsverträgen) hat, besteht für E.ON und RWE die Möglichkeit, das Preisniveau der gesamten Branche zu beeinflussen. Nach Auffassung des Verbandes der Industriellen Kraftwirtschaft - VIK - machen beide Konzerne von dieser Möglichkeit auch Gebrauch (vgl. dazu VIK-Press Mitteilung: VIK-Strompreisindex 11/2003).

Die Bedeutung von Marktmacht in der Stromwirtschaft wird auch durch aktuelle Studien von Müsgen (2006) und Hirschhausen et al. (2007) unterstützt. Die Autoren untersuchen Abweichungen zwischen den (simulierten) wettbewerblichen Grenzkosten der Stromerzeugung und den Stromgroßhandelspreisen der EEX.⁵³ Müsgen zeigt für die Zeitspanne Juni 2000 bis August 2001 einen nahezu identischen Verlauf der Grenzkostenfunktion und der EEX-Durchschnittspreise. In der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums jedoch liegen die beobachteten Strompreise durchschnittlich 50% über den geschätzten Grenzkosten. Als Ursache für die beobachtbare Differenz sieht Müsgen die gestiegene Konzentration am Markt sowie strategisches Verhalten der Anbieter. Für

⁵²Zur Rationalität von Kampfpreisstrategien, vgl. Selten, 1978. Anhand seines berühmten Chain-Store-Paradox weist er mittels eines spieltheoretischen Modells die von Vertretern der Chicago School angezweifelte Rationalität von Verdrängungsstrategien nach.

⁵³Die Autoren gehen hierbei von der Annahme aus, dass der Spotpreis ein Indikator für das Preisniveau für alle anderen Stromhandelsmärkte ist.

die Jahre 2004 bis 2006 weist das Gutachten von Hirschhausen et al. deutliche Differenzen zwischen Grenzkosten und EEX-Strompreisen nach.⁵⁴

4.3 Erdgaswirtschaft

4.3.1 Vertikale Wertschöpfungskette

Die Gaswirtschaft lässt sich – in weitgehender Analogie zur Stromwirtschaft – hinsichtlich der mit ihr verbundenen Wertschöpfungsstufen in die Bereiche (1) Erzeugung und Import, (2) Übertragung und (3) Verteilung untergliedern. Daneben spielen die Bereiche „Speicherung“ und „Systemsteuerung“ eine große Rolle. Zwischen der Strom- und Gaswirtschaft besteht eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der Kostenstrukturen der einzelnen Wirtschaftsstufen. In der Literatur herrscht die Meinung vor, dass in der Gaswirtschaft die Bereiche Gasförderung- und beschaffung, Speicherung, Handel und Messung/Abrechnung für wettbewerbliche Organisationsformen zugänglich sind.

Unter dem Bereich Gaserzeugung werden die Tätigkeitsfelder „Feldentwicklung“, „Förderung“ und die „Gasaufbereitung“ subsumiert. Erdgas ist ein Primärenergieträger, welcher gegeben seiner geographischen Aufkommensgebiete „erzeugt“ bzw. gefördert werden muss. Da Deutschland über keine bedeutenden Erdgasreserven verfügt, findet die Gaserzeugung überwiegend im Ausland statt. Das in in- oder ausländischen Stätten produzierte Gas wird über Transportleitung nach Deutschland importiert.⁵⁵

Zwischen Strom- und Gasleitungsnetzen besteht eine weitgehende Analogie hinsichtlich ihrer strukturellen Eigenschaften und Integrationsanreize. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Spezifität des eingesetzten Kapitals, der externen Effekte und der bestehenden Größen- und Dichtevorteile. Im Leitungsnetz der Gaswirtschaft unterscheidet man zwischen dem Hochdrucknetz, dem Mitteldrucknetz und dem Niederdrucknetz.⁵⁶ Der größte Teil des Netzes zählt zum Bereich Mittel- und Niederdruck (74%), also der Verteilung (Monopolkommission, 2007, Tz. 427). Das deutsche Erdgasnetz ist in das europäische Verbundsystem integriert. Das Erdgas, welches durch die (internationalen) Ferntransportleitungen nach Deutschland eingeführt wird, kommt zum größten Teil aus ausländischen und räumlich weit entfernten Fördergebieten. Transportleitungen aus wichtigen europäischen Förderregionen (insbesondere Niederlande, Norwegen, Russland) sind über Einspeisepunkte mit dem nationalen Transportnetz verbunden

⁵⁴In diesem Zusammenhang ist auch eine empirische Studie von Schwarz und Lang (2006) zu nennen. Die beiden Autoren zeigen, dass neben Fundamentalfaktoren wie Brennstoffpreise und Emissionszertifikaten auch die Ausübung von Marktmacht einen Kostentreiber für die Preisentwicklung am deutschen Strommarkt darstellt.

⁵⁵Der Transport von Gas kann auch mittels LNG (Liquid Natural Gas) Tankschiffen erfolgen. LNG Lieferungen spielen in Deutschland bislang keine Rolle.

⁵⁶Auch eine Unterteilung in die 4 Netzebenen internationales Ferntransportnetz, innerdeutsches Ferntransportnetz sowie die regional- und lokalen Verteilernetze ist hier üblich.

und das Netz dient zudem – wegen der zentralen geopolitischen Lage Deutschlands – dem europäischen Erdgastransit. Die Kosten des Gastransportes werden im Wesentlichen durch die Investitionskosten und weniger durch Betriebs- und Instandhaltungskosten determiniert. Die Investitionskosten orientieren sich in erster Linie am Leitungsdurchmesser und den zu installierenden Kompressor- oder Verdichterstationen. Zwischen diesen beiden Kostenkomponenten besteht eine substituäre Beziehung bezüglich der Transportkapazität einer Leitung, d.h. ein geringerer Leitungsumfang kann durch einen erhöhten Kompressionsaufwand ausgeglichen werden.⁵⁷ Da die Transportkapazität (c.p.) überproportional mit dem Durchmesser der Gasleitung wächst, liegen steigende Skalenerträge im Leitungsbau vor. Auch die Reibungsverluste sinken überproportional mit dem Umfang einer Pipeline. Damit hat der Gastransport (zumindest bis zu einem gewissen Marktvolumen) subadditive Kostenverläufe und stellt ein natürliches Monopol dar (Drasdo et al., 1998, S. 44). In Bezug auf den Endverteilungsbereich besteht in der Literatur Konsens darüber, dass er ein nicht angreifbares natürliches Monopol darstellt. Die Literatur zeigt sich strittig, inwiefern dies auch für die Ferngasstufe gilt. So kann auch der Bau parallel verlaufender Ferntransportleitungen aufgrund des großen Marktvolumens wirtschaftlich sein (Ströbele, 1999, Monopolkommission, 1994, Tz. 762). Kesting (2005) argumentiert, dass die Theorie des natürlichen Monopols nicht anwendbar ist, weil die Grenzkosten des Transports bei einer Kapazitätserweiterung auch steigen können. Die Monopolkommission geht in ihren Hauptgutachten 1992/93 noch davon aus, dass sich die Hochdruckstufe als natürliches Oligopol bezeichnen lässt. Gegen diese Auffassung spricht, dass sich seit Beginn der Liberalisierung kein relevanter Markteintritt beobachten lässt (von Hirschhausen, Beckers, 2006). Die Autoren kommt nach einer Analyse der Kostenstrukturen im Transportbereich zu dem Ergebnis, dass kein funktionsfähiger Netzwettbewerb zu erwarten ist. Auch die Monopolkommission (2002, Tz. 842) spricht mittlerweile Ferntransportleitungen die Eigenschaften eines monopolistischen Engpassfaktors zu.

Im Gegensatz zur Stromwirtschaft besteht im Gasbereich die Möglichkeit der Speicherung, so dass hier mit der Gasspeicherung eine weitere Marktfunktion hinzukommt. Die Gasspeicherung dient in erster Linie dem Ausgleich von kurz- und langfristigen Nachfrageschwankungen sowie der strategischen Absicherung der Lieferfähigkeit. Der Ausgleich von Nachfrageschwankungen mittels Speicherkapazitäten ist notwendig, da das Gasangebot aus technischen und ökonomischen Gründen nicht der im Zeitablauf unregelmäßigen Gasnachfrage angepasst werden kann. Aufgrund unterschiedlicher geologischer Gegebenheiten in Verbindung mit regionalen Nachfragestrukturen kann keine allgemeingültige Aussage darüber gemacht werden, inwieweit die Gasspeicherung im relevanten Bereich mit Kostensubadditivität verbunden ist (Drasdo et al., 1998, S. 45).

⁵⁷ Da der Pipelinebau eher kapital- und der Bau von Kompressionsanlagen eher betriebskostenintensiv ist, lässt sich die Kostenstruktur bis zu einem gewissen Grad beeinflussen.

Die Systemsteuerung ist im deutschen Erdgasverbundsystem – wie auch im Strombereich – nicht zentral organisiert, sondern fällt in den Aufgabenbereich der jeweiligen Leitungsnetzbetreiber.⁵⁸ Sie werden zumeist integriert mit der Gaslieferung angeboten. Im Oktober 2006 wurden, in ihrer Funktion mit den aus dem Strommarkt bekannten Regelzonen vergleichbare, netzbetreiberübergreifende Marktgebiete geschaffen. Eine Auflistung der einzelnen Marktgebiete befindet sich in der Variablenliste im Anhang, Abschnitt 10.1, Tabelle 10.2.

Genau wie auf dem Strommarkt ist auch auf dem Gasmarkt der Gashandel getrennt von den übrigen Wirtschaftsstufen zu betrachten. Unter der Bedingung des freien Netzzugangs existieren auf dieser Stufe keine strukturellen Probleme für den Wettbewerb.

Die Produktmerkmale des Energieträgers Erdgas unterscheiden sich in wesentlichen Punkten von den Eigenschaften des Stroms. So kommen in Deutschland zwei verschiedene Gasqualitäten zum Einsatz: das niederkalorische L-Gas und das hochkalorige H-Gas, welche nur begrenzt substituierbar sind. Sie unterscheiden sich insbesondere im Brennwert. Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht darin, dass Gas im Gegensatz zu Strom prinzipiell speicherbar ist. Aus diesem Grund ist es möglich, Nachfrageschwankungen zu glätten und teure Spitzenlastzeiten aufzufangen. Auch bezüglich der Leitungsgebundenheit weist Gas grundsätzliche Unterschiede zur Elektrizität auf. So kann Erdgas durch technische Verfahren auch in andere Aggregatzustände versetzt werden, die einen Transport ohne Pipelines ermöglichen. Der Rohstoff Gas wird in Deutschland in erster Linie zur Erzeugung von Wärme genutzt. Daneben wird es – auch aufgrund der zunehmenden Vorteilhaftigkeit von Gaskraftwerken – in zunehmendem Maße für die Stromerzeugung verwendet. Die Elastizität der Nachfrage wird im Gasbereich auch durch das Vorhandensein von Substituten beeinflusst. Im Bereich der Haushaltskunden bestehen diese Substitutionsmöglichkeiten in erster Linie durch das Heizöl. Im Bereich der Stromerzeugung bestehen Substitutionsbeziehungen zu den Primärenergieträgern Kernenergie, Kohlen, Wasser und Öl.

4.3.2 Markt- und Unternehmensstruktur

Ähnlich wie der Stromsektor ist die deutsche Gaswirtschaft durch eine große Zahl von Marktteilnehmern geprägt. In Deutschland sind etwa 750 Gasversorgungsunternehmen tätig, deren Versorgungsgebiete mittels Demarkationsverträgen klar abgegrenzt waren. Wie die Stromwirtschaft ist auch die deutsche Gaswirtschaft durch einen dreistufigen Aufbau charakterisiert. Die Gasunternehmen lassen sich nach Versorgungsaufgaben in Unternehmen auf der importierenden Ferngasstufe, in regionale Gasversorger und in lokale Endverteiler gliedern. Auf der obersten Marktstufe erfolgt die Erstbelieferung

⁵⁸Zu den so genannten „Systemdienstleistungen“ zählen z.B. die Koordination von Transport/Speicherung/Kompression, die Durchmischung unterschiedlicher Gasqualitäten, die Optimierung des Gasflusses oder Mess- und Regelanlagen.

von Weiterverteilern durch überregionale Ferngasunternehmen, welche Erdgas importieren oder selbst fördern. Aktuell stehen den Erdgasproduzenten in Deutschland sechs (bzw. sieben) importierende Ferngasunternehmen gegenüber. Diese Ferngasunternehmen übernehmen in aller Regel die Erstbelieferung von regionalen Weiterverteilern. Die darunter liegende Marktstufe umfasst die Belieferung von lokalen Weiterverteilern durch regionale Ferngasunternehmen ohne eigene Förderquellen und ohne (nennenswerten) Importbezug⁵⁹ und andere Gaslieferanten. Auf der untersten Marktstufe stehen lokale Weiterverteiler und andere Gaslieferanten als Lieferanten letztverbrauchenden Haushalts- und Kleingewerbekunden und industriellen Großkunden gegenüber. Auf dieser Stufe sind in Deutschland ca. 40 Regionalgesellschaften sowie ca. 650 lokale Versorger tätig. Die Grenzen zwischen diesen Marktstufen sind allerdings fließend. So beliefert z.B. die Ferngasstufe auch örtliche Gasversorger und Endverbraucher.⁶⁰

Exkurs: Im folgenden Abschnitt werden die marktstrukturellen Verhältnisse auf dem deutschen Gasmarkt dargestellt. Eine solche Darstellung ist – wie bereits im Strombereich – aufgrund der vielfältigen Verflechtungen zwischen den Energieversorgern nicht trivial. Wie bereits im Abschnitt 4.2.2 werden alle Erzeugungs- bzw. Import- und Abnahmemengen sowie Netz- und Speicherressourcen, welche die Unternehmen durch direkte und indirekte Anteile an anderen Marktakteuren erzielen, dem „ultimativen kontrollierenden Eigner/group head“ zugerechnet. Die Anteilseignerstruktur der Ruhrgas AG im Jahr 2001 ist eine ausführliche Darstellung wert, da sie den Einfluss der Methodik der Zurechnung von Anteilen demonstriert.

Abbildung 4.3 stellt die Eigentümerstruktur der Ruhrgas AG dar.⁶¹ Es zeigt sich eine Struktur mit einer Vielzahl von Minderheitsaktionären. Ein „ultimativ kontrollierender Eigner“ existiert nicht. Eine Umverteilung der Absatzanteile der Ruhrgas AG nach Anteilseignern würde dazu führen, die Absatzmengen und infrastrukturellen Ressourcen der Ruhrgas auf die dargestellten Anteilseigner in viele Teilmengen auf- bzw. umzuverteilen. Die Ruhrgas AG wäre nicht mehr als das eindeutig führende Ferngasunternehmen in Deutschland erkennbar. Hier wird deutlich, dass die zugesprochene Marktposition eines Unternehmens von der verwendeten Methodik bei der Zurechnung der Anteile abhängt.

⁵⁹ Im Folgenden werden als Regionalversorger diejenigen Versorgungsunternehmen subsumiert, welche zwar als Erdgasgesellschaften auftreten, aber nicht der Gruppe der importierenden Ferngasgesellschaften zuzurechnen sind.

⁶⁰ Im Folgenden werden ausschließlich Unternehmen der öffentlichen Gaswirtschaft betrachtet. Die unter dem Begriff „übrige Gaswirtschaft“ (vgl. z.B. Drasdo et al., 1998, S. 395) zusammengefassten Unternehmen, welche das Gasgeschäft primär zur Deckung des Eigenverbrauchs betreiben, sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

⁶¹ Quelle: Eikmeier, 2006. Eine ausführliche Diskussion der Stimmrechts- und Kapitaleignerstruktur der Ruhrgas AG vor der Übernahme durch den E.ON Konzern findet sich auch im Sondergutachten der Monopolkommission zum Zusammenschlussvorhaben der E.ON AG mit der Gelsenberg AG und der E.ON AG mit der Bergemann GmbH (Monopolkommission, 2002b, S. 11ff.).

Ruhrgas	Bergemann GmbH 59,76 %	Gelsenberg AG 25,00 %	Dt. BP	25 %	
		"Montanindustrie" 37,76 %	Veba + Streub.	0,15 %	
			Veba	6,77 %	
			Mannesmann	8,19 %	
			Thyssen Krupp	4,69 %	
			RWE Dea	3,49 %	
			VEW	4,01 %	
	Schubert KG 15 %	RAG Bet. GmbH 18,25 %	Thyssen Krupp	2,32 %	
			Diverse	5,16 %	
		Gelsenberg AG 0,47 %	Dt. BP	0,47 %	
		Elwerath 4,48 %	Dt. Shell	2,24 %	
			Esso	2,24 %	
	Brigitta Erdgas u. Erdöl GmbH 25 %	Schubert Bet. GmbH 10,04 %	Mobil	7,39 %	
			Preussag	2,65 %	
	Schubert Beteiligungs GmbH 0,24 %		Dt. Shell	12,5 %	
			Esso	12,5 %	
			Mobil	0,18 %	
			Preussag	0,06 %	

Abbildung 4.3: Eigentümerstruktur der Ruhrgas AG 1997

Im Folgenden wird der Einschätzung des BKartA gefolgt und die Ruhrgas AG entsprechend als eigenständiger Akteur betrachtet.

Kartellbehördliche Marktabgrenzung

Sachlich relevante Märkte lassen sich nach ihrer Funktion in der „Gaskette“, d.h. dem Weg von der Exploration bis zur Lieferung an den Endverbraucher, untergliedern. Innerhalb des mehrstufig aufgebauten Verteilungssystems der inländischen Gaswirtschaft ist die Erstbelieferung von regionalen Weiterverteilern durch überregionale, Erdgas importierende oder produzierende Ferngasunternehmen gegenüber dem Markt der Belieferung von lokalen Weiterverteilern (insbes. Stadtwerken) durch regionale Weiterverteiler als eigener sachlich relevanter Markt anzusehen. Hintergrund dieser Differenzierung der Weiterverteilerstufe sind zum einen die unterschiedlichen Erfordernisse der beiden Handelsstufen. So müssen überregionale Ferngasgesellschaften – im Gegensatz zu regionalen Versorgern – spezifische Leistungen im Bereich der Gasspeicherung, Gewährung der Versorgungssicherheit durch langfristige Verträge und im Leitungsbau erbringen. Hinzu kommt, dass die Mehrzahl der lokalen Versorger aus historischen Gründen nicht ans Transportnetz der überregionalen Ferngasgesellschaften angeschlossen ist.⁶² Beim Absatz an Endkunden wird – analog zum Stromsektor – eine Differenzierung zwischen industriellen Großkunden und Haushalts- und Kleingewerbekunden vorgenommen. Bei der Belieferung von Endverbrauchern bestehen zunächst Substitutionsbeziehungen zwischen unterschiedlichen Energiearten (Strom, Gas), doch beschränkt sich die entsprechende Entscheidung im Wesentlichen auf die Phase der Errichtung; danach besteht kostenbedingt eine langfristige Bindung an einen bestimmten Energieträger⁶³. Aus diesem Grund werden solche potenziellen Substitute bei der Marktabgrenzung nicht

⁶²Die Annahme zweier sachlich differenzierter Weiterverteilermärkte steht im Einklang mit der Praxis der EU Kommission, vgl. COMP/M 2822 EnBW/ENI/GVS.

⁶³Vgl. BGH Urt. v. 09.07.2002, KZR 30/00 UA S. 11/12 = WuW/E DE-R 1006 ff. „Fernwärme für Börsen“.

berücksichtigt. Der Handel auf den in letzten Jahren neu entstanden Gashandelsplätzen stellt einen eigenen sachlichen Markt dar.

Die räumliche Abgrenzung der Gasmärkte hängt vom potenziellen Wettbewerb unter den vorherrschenden Netzzugangsbedingungen ab. Die Gasversorger bilden mit ihren historisch gewachsenen Leitungsnetzen abgeschlossene eigene räumliche Märkte. In räumlicher Hinsicht werden die sachlich relevanten Gasmärkte deshalb anhand der Versorgungsgebiete der beteiligten Unternehmen abgegrenzt. In Anbetracht des bisher äußerst schleppenden Prozesses der Gasmarktöffnung geht das BKartA davon aus, dass sich in nächster Zeit ein „Durchleitungsmechanismus“ entwickeln wird, der Voraussetzung für eine räumlich weitere Marktabgrenzung wäre.

Gasförderung und -import

Aufgrund der geographischen Verteilung von Gasvorkommen und der damit verbundenen Importabhängigkeit⁶⁴ Deutschlands befindet sich die Gasförderung im Wesentlichen außerhalb des deutschen (oder auch europäischen) Ordnungsrahmens und stellt ein enges Oligopol dar. Insgesamt sind zehn Fördergesellschaften an der Erdgasproduktion in Deutschland beteiligt. Auf die BEB Erdgas und Erdöl GmbH entfällt knapp die Hälfte der deutschen Erdgasförderung. Zusammen mit der Mobil Erdgas-Erdöl GmbH, der RWE-DEA AG für Mineralöl und Chemie, der Wintershall AG und der Preussag Energie GmbH vereinen diese Gesellschaften rd. 96% der Gesamtförderung (Dronnikov et al., 2003). Daneben verfügt die Ruhrgas AG über eine strategische Beteiligung (5%) an einem der wichtigsten Exportanbietern in Deutschland, der russischen Gazprom.

Zu den importierenden Ferngasgesellschaften zählen die Ruhrgas AG (RG), Essen, die BEB Erdgas und Erdöl GmbH (BEB), Hannover⁶⁵, die Verbundnetz Gas AG⁶⁶ (VNG), Leipzig, die RWE AG (RWE), Dortmund (ehemals: Thyssengas AG), die Erdgas-Verkaufs-GmbH (EGMT), Münster und die Wingas GmbH (WG), Berlin. Sie importieren den überwiegenden Anteil des in Deutschland verbrauchten Erdgases. Statistische Angaben über die Importanteile der einzelnen Ferngasgesellschaften liegen nicht vor (BMWA, 2005).

⁶⁴Das Aufkommen an Erdgas wurde 2006 zu 41,9% aus Russland, zu 30,4% aus Norwegen und zu 23,4% aus den Niederlanden gedeckt. Die Inlandsgewinnung trug mit ca. 15% zum Aufkommen bei (VIK, 2006a, Sedlacek, 2006).

⁶⁵ExxonMobil und Shell sind 2004 in die bestehenden Lieferbeziehungen des bis dato bestehenden Ferngasunternehmens BEB eingestiegen, welches sich seitdem weitgehend auf den Netzbetrieb zurückgezogen hat (ExxonMobil Gas Marketing Deutschland GmbH & Co. KG, Hannover und Shell Edgas Marketing GmbH & Co. KG, Hamburg). Aus diesem Grund spricht die Monopolkommission in ihrem aktuellen Sondergutachten von sieben überregionalen Ferngasgesellschaften (Monopolkommission, 2007, Tz. 450).

⁶⁶E.ON wurde im Rahmen der Ministererlaubnis der E.ON-Ruhrgas Fusion auferlegt, die von der E.ON und Ruhrgas gehaltenen VNG-Kapitalanteile in Höhe von insgesamt 42,1% zu veräußern. Die Anteile wurden 2003 u.a. von der EWE AG erworben (B8-114/03). Sie hält z.Z. 47,9% an VNG.

Gasspeicherung

Die großvolumige Erdgasspeicherung liegt vor allem in der Hand der überregionalen Ferngasgesellschaften und der Produzenten. Dabei sind nationale und internationale Kooperation zwischen Erdgasunternehmen in Form von Gemeinschaftsanlagen nicht unüblich. Die Speicherkapazitäten sind zum überwiegenden Teil durch langfristige Verträge über fünf oder mehr Jahre ausgebucht (EU Kommission, 2007a, S. 64). Spalten 4 und 5 in Tabelle 4.6 zeigen die Marktanteile der überregionalen Ferngasgesellschaft an der Gasspeicherung in Deutschland. Die Anteile sind auf Grundlage der maximalen Arbeitsgaskapazität der Speicher berechnet.⁶⁷ Die in Spalte 4 aufgeführten Anteile beziehen sich auf Gasspeicheranlagen, welche sich vollständig im Eigentum des jeweiligen Gasversorgers befinden. Spalte 5 erfasst Speicherkapazitäten, an denen die Gesellschaft eine Beteiligung besitzt. Da keine Informationen zu den jeweiligen Beteiligungshöhen verfügbar sind, sind diese Anteile auf Basis der Gesamtkapazität des Gemeinschaftsspeichers berechnet und enthält damit Doppelzählungen.

Gastransport und -verteilung

Die deutschen Gashochdruckleitungen liegen in der Hand von Produzenten, Ferngasgesellschaften und der Gruppe der Regional- und Lokalversorger. Auf die überregionalen Ferngasgesellschaften entfallen gut 70% des gesamten deutschen Hochdrucknetzes. Aufgrund der enormen Investitionskosten und Größenvorteile im Leitungsbau besteht der Anreiz, Gasleitungssysteme in Gemeinschaftsprojekten zu realisieren. Das Bruchteilseigentum an einer Gaspipeline stellt – auch im Vergleich zu den Stromübertragungsnetzen – eine Besonderheit der Gaswirtschaft dar. Eine Vielzahl der deutschen Ferntransportleitungen befindet sich im Gemeinschaftseigentum mehrerer (auch ausländischer) Gasversorgungsgesellschaften.⁶⁸ Damit sind den Nachfragern im Prinzip Wahlmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen Anteilseignern gegeben (Knieps, 2002). Die Transportkapazitäten der Gastransit-Pipelines sind i.d.R. durch bereits vor der Liberalisierung geschlossene langfristige Gastransportverträge an ihre Betreiber oder etablierte Gasversorger vermietet (Vgl. EU Kommission, 2007a, S. 72 ff.). Die Mittel- und Niederdruckleitungen hingegen liegen ausschließlich in der Hand der Regional- und Lokalversorgungsunternehmen.

⁶⁷ Das Speichervolumen eines Gasspeichers unterteilt sich grundsätzlich in Kissengas und Arbeitsgas. Das Kissengas besteht aus dem Gasvolumen, das in einem Speicher permanent erforderlich ist, um den minimal notwendigen Speicherdruck für eine optimale Ein- und Ausspeicherung zu ermöglichen. Als Arbeitsgas definiert man das Gasvolumen, das zusätzlich zum Kissengas jederzeit eingelagert oder entnommen werden kann (Quelle: www.eon.com, 24.06.2007).

⁶⁸ Für einen Überblick über die bedeutendsten deutschen Projektgesellschaften vgl. z.B. Knieps, 2002 oder Homepages der jeweiligen Gasgesellschaften.

Tabelle 4.6: Marktanteile der überregionalen Ferngasunternehmen bei der Gasabgabe und beim Hochdrucknetz

	Gasabgabe	Hochdrucknetz	Untertagespeicher	
E.ON-RG ^a	38	35	18	(+12,1)
VNG	9	15	13,1	(+7,6)
RWE	10	9	8,3	(+6,7)
BEB	10	6	13	(+8,3)
WG	7	4	22	
EGMT	5	4	0	

Quellen: nach BGW (2003) Sedlacek (2006) und VIK (2006a).

^a Unter Konsolidierung der Anteile ihrer Mehrheitsbeteiligungen Avacon AG, Helmstedt, Ferngas Nordbayern GmbH, Nürnberg und Erdgasversorgungs-gesellschaft Thüringen-Sachsen mbH, Erfurt.

Einen Überblick über die Größenordnung der überregionalen Ferngasunternehmen gibt Tabelle 4.6.⁶⁹ In den Gasabgabemengen können Doppelzählungen enthalten sein, da von Weiterverteilern bezogene Mengen wieder an andere Verteilerunternehmen verkauft wurden. Die Marktanteile sind daher nur als Näherungen zu betrachten. Eine, auf Basis der kartellbehördlichen Marktermittlungen im Untersagungsverfahren E.ON-Ruhrgas, durchgeführte Berechnung von Marktanteilen der importierenden Ferngasgesellschaften für das Jahr 1999 ergibt einen Marktanteil von ca. 60% am inländischen Gasabsatz für die Ruhrgas AG. Dahinter folgen (in dieser Reihenfolge) mit weitem Abstand die Wingas, die VNG und die BEB mit ähnlichen Absatzanteilen um die 10%.⁷⁰

Auf der darunterliegenden, regionalen Ferngasstufe sind aktuell acht regionale Ferngasgesellschaften tätig.⁷¹ Sie stellen (i.d.R.) das netztechnische Bindeglied zwischen importierender Ferngasstufe und den Lokalversorgern. Diese Unternehmen beziehen ihre Gasmengen von den überregionalen Ferngasgesellschaften. Dem E.ON Konzern sind über unmittelbare und mittelbare Beteiligungen drei dieser regionalen Ferngasgesellschaften im Sinne von §36 II GWB zuzurechnen. Darüber hinaus hält der Konzern an zwei weiteren regionalen Ferngasgesellschaften Minderheitsbeteiligungen.

⁶⁹ Aufgrund der regionalen Marktabgrenzung ermittelt das BKartA selbst keine Marktanteile für bundesweite Gasweiterverteiler- und Endkundenmärkte.

⁷⁰ Auf Basis der vorliegenden Daten ist keine exakte Berechnung der Marktanteile der übrigen Ferngasgesellschaften, welche sowohl den Angaben des BKartA in der Untersagungsverfügung als auch den Angaben in den Verfahrensakten entspricht, möglich.

⁷¹ Im Einzelnen handelt es sich um die Gasversorgung Süddeutschland GmbH, Stuttgart, die Bayerngas GmbH, München, die Gasunion GmbH, Frankfurt/M, die Saar Ferngas AG, Saarbrücken, die EWE AG, Oldenburg, die Avacon AG, Helmstedt, die Ferngas Nordbayern GmbH, Nürnberg und die Erdgasversorgungs-gesellschaft Thüringen-Sachsen mbH, Erfurt.

Neue Marktteilnehmer und Handelsplätze

Im Vergleich zur Stromwirtschaft haben es neue Wettbewerber im Gasbereich ungleich schwerer, in die deutschen Gasmärkte einzutreten. Die Mehrzahl der zu Beginn der Liberalisierung neu in den Markt eingetretenen Anbieter hat sich mittlerweile wieder aus dem deutschen Gasmarkt zurückgezogen. Neue nationale und europäische Gashandelsunternehmen wie Trianel, Natgas, BP Sempra, Essent und Nuon haben am Gasmarkt noch nicht zu grundlegenden Veränderungen der Marktstruktur geführt. Der auf die neuen Anbieter entfallende Absatz an Regional- und Ortsgasunternehmen ist bislang relativ gering.

Im Zuge der Liberalisierung haben sich Handelsplätze für den organisierten Gashandel (so genannte Hubs) gebildet, welche den traditionellen bilateralen Handel um einen kurz- und mittelfristigen Gashandel erweitern, auf welchem sowohl physische als auch virtuelle Kontrakte gehandelt werden können. Für Deutschland relevant sind hier insbesondere die Gashandelsplätze EuroHub (Gasunie) und HubCo (Gemeinschaftsunternehmen von Ruhrgas, Wingas, BEB und Statoil) sowie der virtuelle Handelspunkt TTF (Title-Transfer-Facility-System). Ähnlich wie die Strombörse leiden die bislang existierenden Hubs unter einem niedrigen Handelsvolumen und einer geringen Zahl von eingeschriebenen Teilnehmern (vgl. BTDRs 15/1510, 2003, S. 22). Die Handelsaktivitäten an den europäischen Hubs werden von etablierten Gasunternehmen dominiert, reine Gashändler und neue Anbieter spielen eine untergeordnete Rolle (EU Kommission, 2007a, S. 41 ff.).

Als Handelsplattform für Gas dient seit Oktober 2007 auch die Energiebörse European Energy Exchange (EEX) in Leipzig. Jedoch wird der börsliche Handel mit Gas zunächst nur für die Marktgebiete von E.ON und BEB möglich sein. Auch für das Gasgeschäft soll ein Spot- und ein Terminmarkt eingerichtet werden. Auf dem Spotmarkt sollen kurzzeitige Lieferungen angeboten werden, die in den nächsten zwei Tagen möglich sind. Auf dem Terminmarkt sollen langfristige Lieferverträge abgeschlossen werden, die eine Laufzeit von bis zu sechs Jahren haben können.

4.3.3 Wettbewerbsentwicklung

Die überregionale Ferngasstufe kann als enges bilaterales Oligopol charakterisiert werden. Sie importiert den überwiegenden Anteil des in Deutschland verbrauchten Erdgases.⁷² Die überregionalen Ferngasgesellschaften bilden (trotz einiger Überschneidungen zwischen der E.ON-Ruhrgas AG und der Thyssengas AG) mit ihren historisch gewachsenen Leitungsnetzen relativ klar abgeschlossene, eigene räumliche Märkte (vgl. Abbildung 10.1 im Anhang, Abschnitt 10.2.1). Eine besondere Stellung unter den Fern-

⁷²Statistische Angaben über die Importanteile der einzelnen Gesellschaften liegen nicht vor (BMWA, 2005).

gasgesellschaften nimmt die Wingas GmbH ein. Das 1993 gegründete Gemeinschaftsunternehmen des Wintershall Konzerns (65%) und der OAO Gazprom (35%) durchquert mit ihren Ferngasleitungen die Versorgungsgebiete anderer Ferngasgesellschaften und konnte durch ihre (Außenseiter-) Konkurrenz teilweise die Versorgungsstruktur der etablierten Ferngasgesellschaften aufbrechen.

Das BKartA spricht der E.ON-Ruhrgas AG, im Vergleich zu den übrigen Ferngasgesellschaften, eine überragende Marktstellung zu. Sie besitzt als einzige einen überragenden Zugang zu allen für die Belieferung Deutschlands in Frage kommenden Gasförderquellen (Norwegen, Russland, Niederlande, Großbritannien, einheimische Quellen). Als einziges deutsches Ferngasunternehmen verfügt sie über eine strategische Beteiligung (5%) an einem bedeutenden Gasförderer, der russischen Gazprom. Aufgrund ihrer Rolle als Konsortialführer bei Einkaufskonsortien verfügt sie zudem über intime Kenntnisse eines Großteils der strategischen Handlungsmöglichkeiten von Wettbewerbern (zumindest von der BEB GmbH und der Thyssengas AG). Die Ruhrgas AG verfügt außerdem über das ausgedehnteste Ferngasleitungsnetz, das ihr sowohl einen überragenden Zugang zu den Lieferanten als auch zu den Abnehmern verschafft. Sie verfügt weiterhin über umfangreiche Speicherkapazitäten, die für die Regulierung von Absatzschwankungen bedeutend sind. Nur Wingas verfügt über eine ähnlich hohe Speicherkapazität. Während diese aber nur durch einen einzigen Speicher dargestellt wird, hat Ruhrgas den Vorteil, über mehrere Speicher zu verfügen, die entlang ihres Leitungsnetzes verteilt sind (Tabelle 4.6). Die bis 2003 bestehende Beteiligung von E.ON-Ruhrgas an VNG AG (rd. 37%) bewirkt, dass auch von diesem potenziellen Wettbewerber kein ernstzunehmender Wettbewerbsdruck auf sie ausgeht. Das BKartA erhoffte sich durch den Kontrollerwerb der EWE AG an VNG, dass „[d]urch die Verbindung von EWE mit VNG [...] in der deutschen Gaswirtschaft ein Unternehmen geschaffen [wird], dass in der Lage ist, auch auf dem räumlichen Ferngasmarkt, auf dem das führende deutsche Ferngasunternehmen Ruhrgas marktbeherrschend ist, als ernstzunehmender Wettbewerber aufzutreten und darüber hinaus auf sich in Zukunft öffnenden Gasmärkten aller Stufen neben E.ON/Ruhrgas, RWE/Thyssengas und Wintershall eine gleichgewichtige Rolle zu spielen.“ (B8-114/03)

Unter der derzeitigen Versorgungsstruktur werden die meisten Regionalversorger in Westdeutschland von Ruhrgas und in Ostdeutschland von VNG vorversorgt. Die Wingas GmbH liefert, wenn überhaupt, nur geringere Teilmengen, in der Regel aber direkt an Stadtwerke und große Industriekunden. Bei der Belieferung von Weiterverteilern besitzen die importierenden überregionalen Ferngasgesellschaften in ihren Tätigkeitsgebieten eine marktbeherrschende Stellung im Sinne des §19 II Nr. 2 GWB. Auch wenn die ehemaligen Demarkationsverträge, auf denen die Tätigkeitsgebiete historisch beruhen, mittlerweile aufgehoben wurden, hat sich an den tatsächlichen Lieferbeziehungen wenig geändert. Das BKartA ermittelte z.B. für das Jahr 2000 einen

Durchleitungsanteil von unter 5% im Thyssengas-Netzgebiet (B8-101/01). Auch in den wenigen Teilbereichen, in denen die Möglichkeit der Wahl zwischen zwei Netzbetreibern besteht, wird diese marktbeherrschende Stellung i.d.R. nicht beeinträchtigt. Der fehlende Wettbewerb wird durch die enge Zusammenarbeit der Unternehmen auf allen Bereichen der Gaswirtschaft abgesichert.

Tabelle 4.7: Bruttolieferungen zwischen importierenden Ferngasgesellschaften in GWh (2001)

Anbieter/ Abnehmer	RG	VNG	RWE	BEB	WG	EGMT
RG				51015		
VNG	400			22970	71300	
RWE	9000					
BEB	25300					284
WG			169			
EGMT				66		
Absatz (brutto)	612500	152000	61973	165033	169200	79135
Absatz (netto)	587200	152000	61973	139667	169200	79069

Quelle: Marktermittlungen B8-109/01, B8-149/01. Eigene Darstellung.

Dies lässt sich am Beispiel RWE - Ruhrgas illustrieren: Nach Marktermittlungen des BKartA im Fall E.ON-Ruhrgas deckte die RWE AG (bzw. die damalige Thyssengas) im Jahr 2000 ca. 15% ihres Gasbedarfs bei Ruhrgas (Tabelle 4.7).⁷³ Auch ein großer Teil ihres Fernleitungsnetzes – ca. 40% – wird gemeinsam mit der Ruhrgas AG betrieben. Außerdem fördern Gesellschafter der Thyssengas in Deutschland Erdgas, welches sie größtenteils an Ruhrgas veräußern (B8-29/02).

Auch auf der regionalen Gasweiterverteilerebenen sowie den Gasendkundenmärkten besitzen die jeweiligen netzbetreibenden Gasversorgungsunternehmen regelmäßig eine (einzel-) marktbeherrschende Stellung. In Analogie zum Stromsektor besteht – unter der Annahme eines funktionierenden Durchleitungswettbewerbs – zwischen regionalen Ferngasgesellschaften und Lokalverteilern ein potenzielles Wettbewerbsverhältnis, insbesondere um letztverbrauchende Großkunden. Diese Wettbewerbsverhältnisse werden durch die zahlreichen gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen zwischen den Unternehmen außer Kraft gesetzt. Da der Großteil der Orts- und Regionalgasgesellschaften als klassische Querverbundunternehmen tätig sind, haben die bereits in Kapitel 4.2.3 angesprochenen Konzentrationsprozesse sowohl Auswirkungen auf den Stromsektor als auch

⁷³Da die Ruhrgas AG in 2001 noch nicht dem E.ON Konzern angehörte, erscheint in Tabelle 4.7 nur die Ruhrgas AG.

auf die deutschen Gasmärkte.⁷⁴ Die für den Stromsektor diskutierten horizontalen und vertikalen Wettbewerbsproblematiken der vertikalen Vorwärtsintegration gelten auch für den Gasbereich: So verfestigen die Beteiligungen von Ferngasgesellschaften an regionalen und lokalen Gasversorgungsunternehmen die bestehenden Lieferbeziehungen und verhindern Wettbewerb zwischen (Minderheits-) Gesellschaftern, Beteiligungsunternehmen und potenziellen Wettbewerbern. Nach Einschätzung der Monopolkommission dienen vertikale Beteiligungserwerbe weniger der Realisierung von Effizienzvorteilen als vielmehr der strategischen Absatzsicherung (Monopolkommission, 2007, Tz. 446). Die Wingas bestätigte im Rahmen des Ministererlaubnisverfahrens E.ON-Ruhrgas, dass das wesentliche Wettbewerbshindernis auf dem Gasweiterverteilermarkt in der Beteiligung der großen Energieversorgungsunternehmen an den regionalen und lokalen Verteilern liege.

Da die deutsche Gaswirtschaft in viel stärkerem Maße als die Stromwirtschaft durch langfristige bilaterale Vertragsbeziehungen geprägt ist, sind die Marktanteile der etablierten Gasunternehmen auch ohne gesellschaftsrechtliche Verbindungen langfristig abgesichert. Das BKartA hat im Jahr 2003 Gaslieferverträge, welche zwischen den in Deutschland tätigen Ferngasgesellschaften und den Erdgasförderungsgesellschaften als Lieferanten und den regionalen und lokalen Weiterverteilern als Abnehmern geschlossen wurden, untersucht (TB BKartA, 2003/2004, S. 137).⁷⁵ Von den Unternehmen wurden Daten über die Laufzeit ihrer Lieferverträge und über den Grad der Bedarfsdeckung für jeden einzelnen Weiterverteilerkunden erfragt. Die eingegangenen Antworten umfassen über 700 Vertragsverhältnisse von Ferngasunternehmen mit regionalen bzw. lokalen Weiterverteilern und dies entspricht mehr als 90% der an diese Kundengruppe in Deutschland insgesamt abgesetzten Menge. Die Erhebung hat ergeben, dass es sich bei fast drei Vierteln der betroffenen Lieferverträge um Gesamtbedarfsdeckungs- oder Quasi-Gesamtbedarfsdeckungsverträge handelt (80-100% des Bedarfs). Lediglich ein kleiner Teil betrifft ein Liefervolumen von 50-80% des Bedarfs.⁷⁶ Nahezu alle vorgenannten Verträge haben lange Laufzeiten. So sind gut 74% aller Lieferverträge zwischen Ferngasgesellschaften und Orts- und Regionalversorgern über Liefermengen oberhalb von 80% mit Laufzeiten von mehr als zwei Jahren abgeschlossen worden. Ähnliches gilt auch für Gasspeicheranlagen: Mindestens 64% der Kapazitäten sind durch langfristige Verträge über mehr als fünf Jahre gebunden (EU Kommission, 2007a, S. 64).

Aus Sicht der Monopolkommission ist die Wettbewerbsentwicklung im Gasbereich seit Beginn der Liberalisierung sehr schleppend verlaufen. Obwohl mit der Neuregelung des

⁷⁴ Rund 75% bedienen die Versorgungssparten Strom und Gas (Dronnikov et al. 2003, S. 24).

⁷⁵ Insgesamt sind mit dieser Auswahl rd. 92% der an Weiterverteiler abgesetzten Mengen erfasst.

⁷⁶ Der vom BKartA als kritisch erachtete Anteil von 80% ist dem europäischen Wettbewerbsrecht zu entnehmen. So definiert Artikel 1b Vertikal GVO (auch) die Verpflichtung des Abnehmers, mehr als 80% seiner gesamten Einkäufe vom Lieferanten zu beziehen, als Wettbewerbsverbot.

Energiewirtschaftsrechts im Jahr 1998 die Legalisierung wettbewerbsbeschränkender Absprachen zur Abschottung von Belieferungsgebieten entfallen sind und mit der Einführung des §19 Abs. 4 Nr. 4 GWB die Möglichkeiten, Durchleitungswettbewerb in Einzelfällen zu erzwingen, verbessert worden sind, haben sich die Bedingungen für die Durchleitung trotz der Verbändevereinbarung zum Netzzugang bei Erdgas nicht wesentlich verbessert. Deutschland nimmt laut Zweitem Benchmarkingbericht der EU Kommission (2003) im Jahr 2003 auch deshalb einen hinteren Platz bei der Liberalisierung des Erdgasmarktes ein. Dieses Resultat bestätigt auch das aktuelle Sondergutachten der Monopolkommission von 2007 (Monopolkommission, 2007, Tz. 446). Die gewissen Verbesserungen, die z.B. an den gestiegenen Zahlen der abgeschlossenen Durchleitungsverträge erkennbar sind, finden auf sehr niedrigem Niveau statt. Für sich genommen sagt die Zahl der Durchleitungsverträge (nach Angaben des BGW 496 bis April 2003, vgl. Pressemeldung des BGW vom 25.07.2003) zudem nicht viel über die Zahl der Belieferungsfälle aus. Für eine Belieferung werden oftmals mehrere Netze verschiedener Gesellschaften benötigt. Dementsprechend muss eine weit geringere Anzahl an Belieferungen angenommen werden. Die von Knieps (2002) vertretene These, dass zumindest für Ferngasnetze aufgrund des Bruchteilseigentums und durch konkurrierende Erdgastransportsysteme (Pipeline-Backbones) vielfältige Potenziale für Wettbewerb auf dem deutschen Gasmarkt bestünden, muss daher kritisch gesehen werden. Seitens der Gaswirtschaft selbst wird zudem darauf verwiesen, dass aufgrund der Besonderheiten von Erdgas (so zum Beispiel langfristige „take-or-pay“-Verträge, unterschiedliche Gasqualitäten und die geringere Vermaschung der bestehenden Gasleitungsnetze im Vergleich zur Stromwirtschaft) für die Durchleitung von Erdgas erheblich mehr faktische Hindernisse zu überwinden sind als für die Durchleitung von Strom. Angesichts der geringen Zahl von Durchleitungsfällen geht das BKartA weiterhin davon aus, dass sich bislang kein funktionierender Durchleitungswettbewerb entwickelt hat. Aufgrund der hohen Investitionskosten im Leitungsbau stellt auch der Wettbewerb durch (parallelen) Stichleitungsbau in der Regel keine wirtschaftlich sinnvolle Alternative dar. So hat es auch seit der Liberalisierung mit Ausnahme der Wingas Transportleitungen keinen signifikanten parallelen Leitungsbau mehr gegeben.

Die Gaswirtschaft weist – ähnlich zur Stromwirtschaft – darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Strukturmerkmale auf, welche oligopolistisches Parallelverhalten erleichtern. Die in Abschnitt 4.2.3 dargestellte Argumentation bezüglich der Transparenz und Stabilität des Marktumfeldes treffen weitestgehend auch auf den Gasbereich zu. Generell ist die Nachfrage nach Gas ist allerdings aufgrund der Speicherbarkeit des Energieträgers elastischer als die Stromnachfrage einzuschätzen. Darüber hinaus bestehen zwischen Gas und alternativen Energieträgern (Heizöl, Kohle etc.) Substitutionsbeziehungen. Unter Berücksichtigung der hohen Wechselkosten ist die Marktmacht eines Gasanbietenders dennoch hoch einzustufen.

Bislang gab es im Endverbraucherbereich nur eine geringe Anzahl an Lieferantenwechseln. Die Wechselquoten liegen nach Angaben der Monopolkommission im Jahr 2005 im Haushalts- und Gewerbekundenbereich mit 0,01% auf einem sehr niedrigen Niveau. Große und sehr große Industriekunden weisen mit 0,74% die höchste Wechselquote auf (Monopolkommission, 2007, Tz. 462.).

Außenwettbewerb

In noch stärkerem Maße als in der Stromwirtschaft besteht in der Erdgaswirtschaft kaum Außenwettbewerb gegenüber den marktbeherrschenden etablierten Gasversorgern. Neue Marktteilnehmer haben oft trotz der geltenden Entflechtungsbestimmungen keinen effektiven Zugang zu den Netzen und Speicheranlagen. Vor allem durch die in den früheren Fassungen der Verbändevereinbarung implizit enthaltene Möglichkeit der Diskriminierung neuer Marktteilnehmer ist es in den ersten Jahren der Liberalisierung kaum zu Wettbewerbsvorstößen gekommen. Beispielsweise wurden Wettbewerbern effektiv (d.h. über Netzzugangsverweigerungen oder prohibitiv hohe Netznutzungsentgelte) strukturierte Lieferungen verweigert.⁷⁷ Das Auftreten neuer Marktteilnehmer hatte daher bisher nur einen sehr geringen Einfluss auf die Marktstruktur. Mit dem neuen EnWG 2005 wurden die Durchleitungsbedingungen erleichtert. Das BKartA macht sich z.Z. dennoch wenig Hoffnung auf eine zeitnahe Entwicklung eines funktionsfähigen Durchleitungswettbewerbs (B8-62/06).

Auch der Einstieg der Wingas in den deutschen Markt kann effektiven Außenwettbewerb nicht belegen. Die BASF Tochter dient in erster Linie den konzerninternen Versorgungsinteressen ihrer Muttergesellschaft (Monopolkommission, 2006, Tz. 8). Das BKartA erwartet auch keinen Wettbewerbsschub durch die neuen Vertriebstöchter der großen Energieversorger RWE und E.ON (B8-62/06).

Die Existenz langfristiger Lieferverträge zwischen Gaserzeugern und etablierten Importeuren macht es für neue Marktteilnehmer auf den vorgelagerten Märkten besonders schwierig Gas zu beschaffen. Da die Verträge über den Gasimport in der Hand einiger weniger etablierter Unternehmen konzentriert sind, führt die Integration von Import und Lieferinteressen zu einer weiteren Form der vertikalen Marktverschließung.⁷⁸ So ist der Handel auf den Großhandelsmärkten für die etablierten Gasversorger weniger interessant und führt auf diesen Märkten zu suboptimaler Liquidität.⁷⁹ Potenzielle Wettbewerber haben es unter diesen Bedingungen schwer, auf dem deutschen Markt Fuss zu

⁷⁷ Unter strukturierten Lieferungen versteht man Transaktionen, die eine Variation der gelieferten Mengen im Zeitablauf - und damit eine Vollversorgung des Kunden - erlauben.

⁷⁸ Eine Übersicht über die wichtigsten Vertragsbeziehungen zwischen Gasproduzenten und deutschen Ferngasgesellschaften findet sich z.B. bei Drasdo et al., 1998, S. 150ff.

⁷⁹ Zur Erhöhung der Liquidität am Gasmarkt ist die Ruhrgas AG im Ministererlaubnisverfahren durch Auflage verpflichtet worden, über einen Zeitraum von sechs Jahren insgesamt 200 Mrd. kWh Erdgas aus ihren langfristigen Lieferverträgen zu versteigern (Gas-Release- Programm).

fassen.⁸⁰ Für den wettbewerblichen Erfolg neuer Anbieter sind daher funktionsfähige Gashandelsplätze von entscheidender Bedeutung. Allerdings zeigt die Anfang 2007 veröffentlichte Sektoruntersuchung der EU, dass auch auf den neuen Handelsplätzen neue Anbieter nur eine geringe Rolle spielen.

Preisentwicklung

Die Gaspreise unterliegen (anders als Strompreise) keiner staatlichen Preisaufsicht. Begründet wird dies mit einer stärkeren Substitutionskonkurrenz. Im Gegensatz zum Strom unterliegt Gas – zumindest mittel- bis langfristig – einem Substitutionswettbewerb mit anderen Energieträgern. Diesem Umstand wird durch eine Indexierung des Gaspreises an die Entwicklung alternativ einsetzbarer Primärenergieträger, insbesondere dem Heizöl, Rechnung getragen (so genannte Ölpreisbindung).

Die Gaspreise sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Dies gilt sowohl für die Importpreise als auch für die Gaspreise auf der Großhandelsebene (vgl. EU Kommission, 2007a, S. 23) und Endverbraucherebene (Abbildung 4.4⁸¹). Die Gasversorgungsunternehmen begründen ihre Preiserhöhungen mit der Gas-Ölpreis-Kopplung. Allerdings ist der Preisanstieg auf der Endverbraucherebene nicht allein auf gestiegene Importpreise zurückzuführen. Auch die Preisschere zwischen den Importpreisen und den Erlösen hat sich vergrößert.⁸²

Aufgrund des Gaspreisanstiegs hat das Bundeskartellamt zum Jahresende 2004 gegen regionale und lokale Gasversorgungsunternehmen förmliche Untersagungsverfahren wegen des Verdachts missbräuchlich überhöhter Gaspreise eingeleitet. Die eingeleiteten Missbrauchsverfahren wurden aufgrund von Zusagen der Unternehmen eingestellt. Dabei wurde auf weitere Umwälzungen von Gaspreisbezugserhöhungen im laufenden Gaswirtschaftsjahr auf die Tarifkunden verzichtet sowie in Einzelfällen Festpreistarife eingeführt, die unter den an der Ölpreisentwicklung orientierten Standardtarifen lagen. Im Rahmen dieser Verfahren hat das BKartA Preisdaten von über 700 Gasanbietern erhoben. Der Preisvergleich kam zu Preisunterschieden von bis zu 50%. Das BKartA nennt infrastrukturelle Unterschiede zwischen den Versorger als möglichen Grund für die Preisunterschiede.⁸³ Allerdings ergibt ein Ende Januar 2007 vom ARD-Wirtschaftsmagazin Plusminus veröffentlichter Tarifüberblick, dass Lokalversorger in rein kommunalem Besitz Erdgas im Schnitt deutlich preiswerter liefern als Unternehmen, an denen ein großer Energiekonzern beteiligt ist (SZ. 30.01.2007).

⁸⁰ Vgl. z.B. Handelsblatt, Die deutsche BP kommt im Gasgeschäft nicht voran (23.06.2006).

⁸¹ Quelle: VIK 2006a.

⁸² 1996: 1,15 ct/kWh → 2005: 1,57 ct/kWh für die Durchschnittserlöse über alle Kundengruppen hinweg. Ihren Peak erreichte sie 2004 mit 1,64 ct/kWh.

⁸³ Die Ergebnisse sind auf den Internetseiten des BKartA veröffentlicht. Mittlerweile hat das Amt einen zweiten Gaspreisvergleich zum Stichtag 09.03.2007 für Haushaltskunden ebenda veröffentlicht.

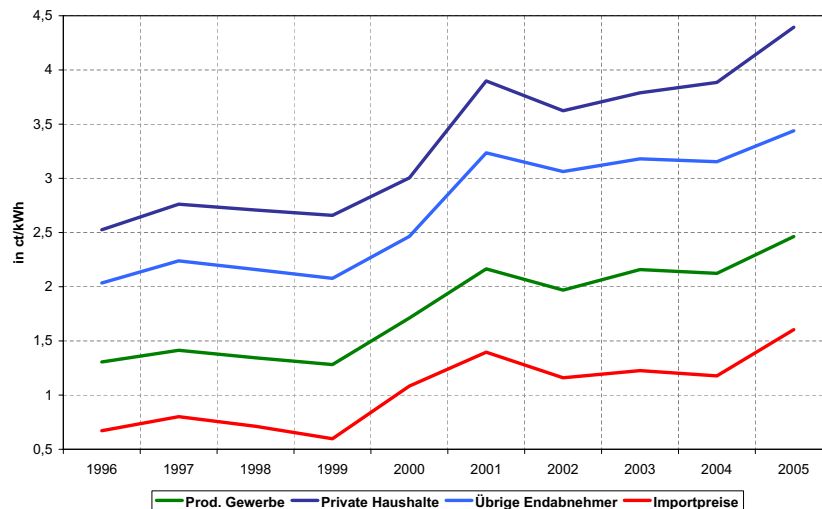


Abbildung 4.4: Importpreise und Durchschnittserlöse (in ct/kWh)

Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten

Weiterhin ist im Verhältnis von Strom- und Gaswirtschaft auf konglomerate Effekte zu achten. In den letzten Jahren ist eine zunehmende Tendenz der Verbundunternehmen zur Bündelung von Elektrizitäts- und Gasaktivitäten zu beobachten. So verfolgt beispielsweise der E.ON Konzern nach eigenen Aussagen ausdrücklich das Ziel eines „Auf- und Ausbaus einer bedeutenden Position entlang der gesamten Wertschöpfungskette bei Strom *und* Gas“ (Hervorhebung durch den Autor, E.ON AG, 2002). Die Strategie der etablierten Energieunternehmen, insbesondere der E.ON AG, der RWE AG und der EnBW AG, ihre Aktivitäten im Strom- und Gasbereich zu diversifizieren, lässt vermuten, dass durch die Bündelung der Energiesparten strategische Vorteile erwartet werden. Das BKartA nennt in diesem Zusammenhang mehrere strategische Vorteile:

Der Hauptgrund für das Engagement der Verbundunternehmen ist, dass sie durch die Beteiligungen an in- und ausländischen Gasproduzenten den Zugang zu bedeutenden Gasvorkommen erhalten. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass Gas als Input zur Elektrizitätserzeugung zunehmend wichtiger wird. Die Monopolkommission bezeichnet Gaskraftwerke als aussichtsreichsten Kraftwerkstyp der Zukunft (Monopolkommission, 2002b, Tz. 62 ff.). Hintergrund sind neben der hohen Effizienz von erdgasbefeuerten GuD-Kraftwerken auch gesetzliche Rahmenbedingungen wie der politisch gewollte Ausstieg aus der Kernenergie, strengere Umweltauflagen sowie die staatliche Förderung von GuD Technologien durch eine zeitlich befristete Befreiung von der

Erdgasbesteuerung.⁸⁴ Durch den ab dem Jahr 2005 eingeführten Handel mit CO₂-Emissionszertifikaten können darüber hinaus weitere Kosten für die Stromerzeugung entstehen. Da die Stromerzeugung aus Gas deutlich geringere CO₂ Emissionen als beispielsweise Kohlekraftwerke aufweisen, sind gasbefeuerte Kraftwerke auch unter diesem Aspekt vorteilhaft.⁸⁵ Eine Integration zwischen Ferngasebene und Stromerzeugung verschafft den integrierten Unternehmen somit einen wettbewerblichen Vorteil gegenüber konkurrierenden, nichtintegrierten Stromerzeugern, da sie über den wesentlichen Inputfaktor „Erdgas“ verfügen. Durch Einfluss auf die Preisgestaltung im Bereich Kraftwerksgas können integrierte Unternehmen maßgeblich die Wettbewerbsmöglichkeiten der nichtintegrierten Konkurrenten beeinflussen, indem sie die in Abschnitt 3.2.2 dargestellte Strategie des „raising rivals costs“ verfolgen.

Mit der Konzentration auf den Energiemarkt im engeren Sinne bzw. auf ihr Kerngeschäft realisieren die Versorger auch betriebswirtschaftliche Synergieeffekte und signifikante Spezialisierungsvorteile. So verbessert – nach Einschätzung des BKartA – eine Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten die eigene Position auf Absatzmärkten für Energieweiterverteiler und Endkunden.⁸⁶ So wird die Position gegenüber den Abnehmern verstärkt, da der diversifizierte Versorger ganze Sortimente liefern kann und den Abnehmern die Möglichkeit bietet, „alles aus einer Hand“ zu bekommen. Außerdem ist er flexibler in der Gestaltung von Preisen oder Rabatten und verfügt über mehr Möglichkeiten zu Kopplungsgeschäften. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Durchleitungswettbewerb im Gasbereich nicht als funktionsfähig bezeichnet werden kann, können Quasi-Monopolstellungen im Gasbereich benutzt werden um Stromkunden zu halten. Das in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur vorgetragene Argument, die Kopplungsangebote lohnten sich nicht, da ein Monopolgewinn nur einmal erlangt werden könne greift hier zu kurz, da auch die Investitionsanreize potenzieller Wettbewerber berücksichtigt werden müssen. Indem diese de facto gezwungen werden, in beide Märkte gleichzeitig einzutreten, erhöht Kopplung die Schranken für einen Marktzutritt (Choi, Stefanides, 2001). Auch für Industriekunden mit Eigenerzeugungsanlagen für Strom und/oder Wärme, die vom Wettbewerb zwischen Strom und Gas profitieren, verschlechtern sich die Marktkonditionen, wenn beide Energieträger aus einer Hand angeboten werden.

Weiterhin kann ein integrierter Strom- und Gasversorger Größen- und Diversifizierungsvorteile bei Absatz und Marketing realisieren. Aufgrund der zahlreichen Marktkontakte im Strom- und Gasbereich verfügen integrierte Strom- und Gasversorger darüber hinaus über ein ausgesprochen großes Vergeltungspotenzial im Falle wettbewerblicher Vorstöße des jeweils anderen Unternehmens. So können beispielsweise mit einer im-

⁸⁴Vgl. Bundesumweltministerium, 2004.

⁸⁵Für einen Überblick über die CO₂-Bilanzen verschiedener Energieträger, vgl. Lübbert, 2007, S. 22.

⁸⁶Die vertrieblischen Vorteile einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten werden z.B. von der RWE AG im Jahresbericht 2003 angesprochen (RWE AG, 2004, S. 24).

pliziten oder expliziten Drohung der Nichtbelieferung vergleichsweise große Wirkungen erzielt werden. Solange marktbeherrschende Unternehmen im Strom- und Gasbereich unabhängig voneinander operieren, ist die Gefahr, dass aggressiver Wettbewerb in einem Bereich durch Reaktionen im anderen Bereich geahndet werden könne, nicht gegeben.

Inwiefern die Profitabilität einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten aus Effizienz- oder Marktmachteffekten gespeist ist, lässt sich an dieser Stelle nicht abschließend beantworten. Die Tatsache, dass ein positiver Zusammenhang besteht, wird allerdings von einer Studie der Unternehmensberatungsgesellschaft Accenture GmbH (Kronberg im Taunus, Deutschland) und der Jacobs University Bremen (Accenture, 2007) empirisch unterstützt. Die zitierte Studie kommt im Rahmen einer Analyse von Erfolgsfaktoren deutscher, schweizerischer und österreichischer Energieversorger zu dem Ergebnis, dass eine Integration von Strom und Gas rentabilitätserhöhende Wirkungen hat.

Kapitel 5

Datenbasis

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel einer quantitativen Darstellung der Fusionskontrollpolitik des BKartA in den ersten Jahren nach der Liberalisierung der europäischen Energiemärkte. Die der empirischen Analyse zugrundeliegenden Daten speisen sich aus mehreren Quellen. Primäre Quelle der Datenbasis sind die kartellbehördlichen Verfahrensakten der 8. Beschlussabteilung des BKartA aus dem Bereich leitungsgebundene Energiewirtschaft. Für die Erhebung der Daten wurde im Rahmen eines 5-monatigen Forschungsaufenthaltes eigens für diese Untersuchung in Fusionskontrollverfahren der Jahre 1999-2003 im Archiv des Amtes recherchiert. Der Datensatz wird komplettiert durch die Hinzunahme öffentlich zugänglicher, externer Informationsquellen. Abschnitt 5.1 stellt die verwendeten Datenquellen vor. Die im Bereich der Energiewirtschaft am BKartA angemeldeten Zusammenschlussvorhaben sind sehr vielfältig und komplex. Abschnitt 5.2 geht daher genauer auf die untersuchten Fusionsaktivitäten sowie den Aufbau der Datensatzes ein. Das Kapitel schließt in Abschnitt 5.3 mit einer Darstellung und Diskussion der sich bei der Datenerhebung zeigten Probleme.

5.1 Datenquellen

5.1.1 Verfahrensakten des BKartA

Im Zuge eines Fusionskontrollverfahren sind die beteiligten Unternehmen zu der Herausgabe einer Vielzahl von unternehmens- und sachverhaltsspezifischen Angaben verpflichtet.¹ Sie bilden die Grundlage für eine Überprüfung der formellen und materiellen Untersagungsvoraussetzungen nach GWB. Aus inhaltlicher Sicht können die mittels kartellbehördlicher Verfahrensakten erhobenen Information in zwei Themenkomplexe kategorisiert werden:

¹Vgl. Merkblatt zur deutschen Fusionskontrolle, BKartA, 2000b und Auslegungsgrundsätze zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle, BKartA, 2000a.

1. Merkmale der kartellbehördlichen Entscheidungspraxis

- Art der kartellbehördlichen Verfügung
- Auflagenpraxis
- Sonstige fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale

2. Merkmale des Fusionsvorhabens

- Beteiligte Unternehmen
- Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs
- Merkmale des Zielunternehmens

In den Datensatz fließen auch unternehmensspezifische Informationen ein, welche das BKartA im Zuge mehrerer Unternehmensbefragungen erhoben hat. Für die Stromwirtschaft zählen hierzu Marktdatenerhebungen aus den Verfahren RWE-VEW (B8-309/99), GEW Köln-RWE (B8-101/01) sowie E.ON-Stadtwerke Eschwege (B8-21/03).² Soweit nicht bereits aus den jeweiligen Verfahrensakten bekannt, wurden den an einem Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen Umsatz- und Netzanangaben und Angaben zu bestehenden Vorlieferantenbeziehungen zugespielt. Information bzgl. des deutschen Gasmarktes sowie einzelner Gasversorgungsunternehmen sind kartellbehördlichen Marktermittlungen im Fall E.ON-Ruhrgas entnommen (B8-109/01, B8-149/01).

5.1.2 Externe Datenquellen

SNB-Map Stromnetzbetreiber-Informationssystem

Der Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW) veröffentlicht mit der SNB-Map eine digital aufbereitete Datenquelle. Die SNB-Map enthält alle Informationen des VDEW-Verzeichnisses der Stromnetzbetreiber und eine interaktive digitale Deutschlandkarte, anhand derer u.a. netzspezifische Marktstrukturmerkmale des Versorgungsgebiete der einzelnen Energieversorger entnommen werden können. Das Informationssystem wird auch vom BKartA genutzt. Für die Erstellung des Datensatzes wurden SNB-Map Informationen zum Netzgebiet der am Zusammenschluss beteiligten Unternehmen verwendet. Im Netzbetreiberprofil wird eine Liste aller Gemeinden im Netzgebiet der Energieversorger angezeigt. Anhand dieser Liste lassen sich Informationen bezüglich der Regelzone, der vorgelagerten Netzbetreiber und (sofern vorhanden) weitere Netzbetreiber im Versorgungsgebiet der Unternehmen ermitteln.

²Die Markterhebung im Fall RWE-EW Monheim (B8-85/02) wurde nicht verwendet, da das BKartA hier erheblichen Problemen bei der Datenerhebung ausgesetzt war (vgl. B8-21/03 Duplik).

BGW Gasnetzkarte

Die Gasnetzzugangsverordnung verpflichtet Gasnetzbetreiber, die Gasnetzkarte in elektronischer Form im Internet zu veröffentlichen (§22 GasNZV). Die Umsetzungen und regelmäßige Aktualisierung der bundesweiten Gasnetzkarte wird vom BGW übernommen und auf der Internetseite www.gasnetzkarte.de veröffentlicht. Seit Oktober 2006 sind die bundesweiten Gasnetze in 19 Marktgebiete unterteilt, welche den Unternehmen der Ferngasstufe zugeordnet sind. Mittels dieser Gasnetzkarte wurden den einzelnen Energieversorgern im Datensatz, soweit möglich, die jeweiligen Marktgebiete zugeordnet. Eine Darstellung der Marktgebiete findet sich im Anhang, Abbildung 10.2.

Veröffentlichungen der Unternehmen

Der Datensatz wurde zusätzlich durch Informationen ergänzt, welche die Energieversorgungsunternehmen aufgrund gesellschaftsrechtlicher Verpflichtungen oder auf freiwilliger Basis veröffentlichen. Hierzu zählen in erster Linie Geschäftsberichte oder Unternehmenskennzahlen, welche die Energieversorger auf ihren Internetseiten veröffentlichen.

Daneben wurden unternehmensspezifische Merkmale der EVU aufgenommen, welche diese gemäß dem Energiewirtschaftsrecht veröffentlichen müssen. Hierzu zählt die Länge des Gasleitungsnetzes jeweils getrennt für die Niederdruck-, Mitteldruck- und Hochdruckebene, für welche gemäß §27 II GasNEV (Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Gasversorgungsnetzen) eine Veröffentlichungspflicht besteht. Daneben verpflichtet §27 II der StromNEV (Verordnung über die Entgelte für den Zugang zu Elektrizitätsversorgungsnetzen) Stromnetzbetreiber zur Veröffentlichung der Einwohnerzahl im Netzgebiet der Niederspannungsebene und zur Angabe der versorgten (bzw. geographischen) Fläche in der Nieder- und Mittel- bzw. Hochspannungsebene.

Die aus externen Datenquellen bezogenen Informationen wurden nicht verwendet, wenn sie sich erheblich von den aus den Verfahrensakten verfügbaren Informationen unterscheiden. Auf diese „Messprobleme“ wird ausführlicher in Abschnitt 5.3 eingegangen.

5.2 Erläuterung der Datenbasis

5.2.1 Untersuchte Fusionsaktivitäten

Für die Analyse werden BKartA - Fusionskontrollverfahren innerhalb der deutschen Strom- und Gaswirtschaft der Jahre 1999-2003 untersucht. Der Datensatz beinhaltet sämtliche Zusammenschlüsse gemäß §35ff. GWB zwischen Energiehändlern, Lokalversorgern, Regionalversorgern und Unternehmen auf der Verbund- bzw. Ferngasebene.

Darüber hinaus erfasst der Datensatz auch geplante Fusionsvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgenommen wurden oder dergestalt modifiziert wurden, dass sie nicht mehr unter den Fusionstatbestand des §37 GWB fallen. Auch Zusammenschlüsse, welche aufgrund der Bagatellmarkt- bzw. de-minimis-Klausel (§35 II s1 Nr. 1 und Nr.2 GWB) von einer kartellbehördlichen Fusionskontrolle ausgeschlossen sind, werden bei der Darstellung der Integrationsstrategien in Abschnitt 6 dargestellt. Energieversorger, welche in der Rechtsform einer GmbH und Co. KG geführt werden, haben als persönlich und unbeschränkt haftenden Gesellschafter eine GmbH, die so genannte Komplementärgesellschaft. In einzelnen Fällen (z.B. B8-166/00) wurden neben dem Erwerb von Anteilen an dem Energieversorger selbst zusätzlich Anteile an dieser Komplementärgesellschaft erworben. Derartige Erwerbsvorgänge sind nicht im Datensatz enthalten. Ausgenommen von der Analyse sind weiterhin konzerninterne Umstrukturierungen gemäß §37 II GWB und Fusionsvorhaben, welche aus unternehmensinternen oder sonstigen, unbekannten Gründen nicht vollzogen worden sind.

Nicht im Datensatz enthalten sind weiterhin folgende, beim BKartA angemeldete Fusionsaktivitäten, welche den Strom- und Gassektor im weiteren Sinne betreffen:

- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *Märkte für Energiedienstleistungen* betreffen. Hierunter werden Dienstleistungen im Bereich Energieberatung, Marketing, IT, Bau und Betrieb von Erdgastankstellen, Dienstleistungen im Zusammenhang mit dem Betrieb von Kraftwerke und Erdgasanlagen, Energiecontracting usw. subsumiert;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *Märkte für den Bau von Energieerzeugungsanlagen* betreffen. Zu diesen zählen u.a. die Märkte für die Planung, Entwicklung und Vertrieb von Solartechniken und -modulen, Windparks;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *Märkte für die Erschließung und Förderung von Erdgas* betreffen;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich den *Bereich Stromerzeugung* berühren;
- Fusionsaktivitäten, welche ausschließlich *LNG (liquefied natural gas) Märkte* betreffen sowie
- *Fusionsaktivitäten zwischen Energieversorgern und Abnehmern*. Hierunter werden durch Energieversorger und Endkunden gegründete Gemeinschaftsunternehmen erfasst, welche der ausschließlichen Versorgung einer Betriebsstätte des betreffenden Endkunden dienen.

5.2.2 Untersuchte Fallmerkmale

Die in Abschnitt 2.5 zitierten empirischen Untersuchungen kartellbehördlicher Entscheidungen ähneln sich stark hinsichtlich der verwendeten Analysemethoden und der gewählten erklärenden Variablen. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an den hier vorgestellten empirischen Konzepten und untersucht inwieweit ein messbarer Zusammenhang zwischen den unternehmerischen Integrationsentscheidungen, Fusionskontrollentscheidungen des BKartA und fallspezifischen Marktstruktur- und Unternehmensmerkmalen besteht. In der Umsetzung konnten die in der Literatur üblichen Instrumente aufgrund des Branchencharakters und des relativ kurzen Zeitfensters der Studie nicht umgesetzt werden. Merkmale wie Marktanteile oder Marktzutrittsbarrieren variieren im Kontext einer Branchenstudie – und insbesondere in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft – nicht oder nur kaum. Darüber hinaus ähneln sich viele Fusionsvorhaben auch stark hinsichtlich der grundsätzlichen Merkmale der beteiligten Unternehmen oder der Ausgestaltung des Fusionsvorhabens selbst. Auch aus schätztechnischen Gründen war es daher notwendig, die spezifischen Merkmale eines Fusionsvorhabens sehr detailliert zu erfassen. Für eine Übersicht der erhobenen Fall- und Marktstrukturmerkmale sowie deren jeweiliger Quelle wird auf die Variablenübersicht in Tabelle 10.2 im Anhang, Abschnitt 10.1 verwiesen. Die Variablenübersicht bildet sämtliche, im empirischen Teil dieser Arbeit untersuchten Variablen ab.

5.2.3 Aufbau des Datensatzes

Die beim BKartA angemeldeten Zusammenschlüsse werden chronologisch nach Eingang der Anmeldung archiviert. Dabei können aufgrund einer gemeinsamen Anmeldung unter einem Geschäftszeichen³ mehrere, separate Anteilserwerbe zusammengefasst sein. Auch Mehrfachanmeldungen eines Anteilserwerbs, beispielsweise aufgrund nachträglicher Änderungen oder Verzögerungen in der Verhandlung zwischen Erwerber und Veräußerer, kommen im Datensatz vor.

Darüber hinaus sind Integrationsvorgänge innerhalb eines einzelnen Fusionskontrollverfahrens sowohl aus juristischer als auch ökonomischer Perspektive sehr vielfältig und komplex. Daher ist häufig nicht möglich, anhand der Struktur der Verfahrensakten die Zuordnung „Geschäftszeichen“ = „ein Erwerbsvorgang mit klar definiertem Erwerber und Erworbenen“ vorzunehmen. Um die ökonomische Bedeutung eines Falles und dessen kartellbehördlichen Verfahrensablauf abzubilden, wurden die einzelnen Verfahren in Teilvorgänge aufgespalten und mit Gewichtungsfaktoren versehen.

³Das Geschäftszeichen B8-123/03 bezeichnet beispielsweise das 123. angemeldete Verfahren (aus dem Bereich Fusionskontrolle nach §§35 ff. GWB oder sonstiges Kartellrecht) der 8. Beschlussabteilung im Jahre 2003.

Parallele, aber voneinander unabhängige Erwerbsvorgänge

Mehrere, prinzipiell unabhängige Erwerbsvorgänge, welche unter einem Geschäftszeichen abgelegt sind, können immer dann vorkommen, wenn ein Unternehmen mehrere eigene Erwerbsvorgänge gleichzeitig anmeldet oder wenn ein Unternehmen anmeldet, von mehreren Unternehmen erworben zu werden. In diesem Fall wurde das Fusionskontrollverfahren aufgespalten und die einzelnen Teilvorgänge separat erfasst. Da es sich aus ökonomischer Perspektive um mehrere Einzelerwerbsvorgänge handelt, welche vom BKartA auch getrennt analysiert werden, geht jeder Teilvorgang mit dem Gewicht 1 in den Datensatz mit ein.

Gemeinschaftsunternehmen

Bei der Neugründung eines Gemeinschaftsunternehmens sind per Definition mindestens zwei Unternehmen⁴ als Erwerber am Verfahren beteiligt. Für die Analyse der Integrationsaktivitäten der Energieversorger wurde der Erwerbsvorgang – analog zur Darstellung im so genannten Statikblatt des BKartA – im Datensatz „gedanklich“ in getrennte Erwerbsvorgänge aufgespalten: Wenn zwei oder mehrere Energieversorger ein neues Unternehmen gründen, entspricht die (ungewichtete) Anzahl der Beobachtungen der Anzahl der Erwerber in diesem Verfahren. Das neugegründete Gemeinschaftsunternehmen geht als erworbenes Unternehmen in den Datensatz ein.⁵ Branchenfremde Unternehmen, welche als Erwerber bei der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens auftreten, werden nur in Variablen, welche die Eigentümerstruktur des erworbenen Gemeinschaftsunternehmens beschreiben, erfasst nicht aber als Erwerber selbst. Um bei der deskriptiven Analyse eine Übergewichtung des Zusammenschlusstypes „Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens“ und den zugehörigen Fusionskontrollentscheidungen zu vermeiden, gehen die Beobachtungen mit dem Faktor (1/Anzahl der Erwerber) gewichtet in den Datensatz ein.

Aus juristischer Betrachtung ergibt sich der Tatbestand der Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens stets, wenn mehrere Unternehmen gleichzeitig oder nacheinander Anteile überhalb der Schwellen 25 bzw. 50% an einem anderen Unternehmen erwerben (§37 Nr.2 s3 GWB, vgl. Abschnitt 2.2). Dies impliziert beispielsweise, dass auch ein Anteilserwerb $\geq 25\%$ an einem bereits existierenden Unternehmen die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens darstellt. Diese hier beschriebene Vorgehensweise wird daher nur bei der tatsächlichen Neugründung eines Unternehmen, i.d.R. bei der Gründung von Vertriebs- oder Einkaufsgesellschaften verwendet.

⁴Im Sinnes des GWB, vgl. Abschnitt 2.2.3.1.

⁵Diese Vorgehensweise bei der Erfassung von Zusammenschlüssen mit mehreren Erwerbern entspricht der Vorgehensweise der Fusionsdatenbank ZEPHYR, welche vom Datenanbieter Bureau van Dijk erstellt und vertrieben wird.

Verschmelzungen von Energieversorgern

Eine ähnliche Fallkonstellation ergibt sich bei der Verschmelzung zweier oder mehrerer Unternehmen. Eine Verschmelzung kann gedanklich in zwei Teilvorgänge unterteilt werden: Im ersten Schritt gründen die beteiligten Unternehmen ein Gemeinschaftsunternehmen als Verschmelzungsvehikel. Im zweiten Schritt bringen die zu verschmelzenden Unternehmen ihre Vermögen in das neugegründete Unternehmen ein. Verschmelzungsvorgänge gehen mit dem Faktor $(1/\text{Anzahl der verschmolzenen Unternehmen})$ in den Datensatz ein. Da die beteiligten Unternehmen bereits vor der Fusion existiert haben und nur die Form wechseln, wird ein Verschmelzungsvorgang nicht als eine Neugründung definiert.

In der empirischen Analyse gehen die Gewichtungsfaktoren immer dann in die Berechnung von deskripten oder regressionsanalytischen Untersuchungen ein, wenn dies im Rahmen der jeweiligen Fragestellungen sinnvoll ist. Die Verwendung bzw. Nicht-Verwendung der Gewichtungsfaktoren wird dabei zu Beginn des entsprechenden Abschnittes diskutiert und ist in Tabellen und Abbildungen kenntlich gemacht.

5.3 Qualität der Datenbasis

5.3.1 Unbeobachtbare Heterogenität

Der Datensatz stellt eine Vollerhebung der im obigen Abschnitt definierten Typen von Integrationsaktivitäten dar, welche vom BKartA zwischen 1999 und 2003 angemeldet und entschieden wurden. Damit ergibt sich kein grundsätzliches Problem hinsichtlich der Repräsentativität der im Datensatz enthaltenen Beobachtungen.⁶

Eine weitere Problematik, die alle ökonometrischen Untersuchungen gemein haben, ist der Einfluss unbeobachteter Heterogenität. Werden relevante Einflussfaktoren nicht berücksichtigt – sei es weil sie nicht beobachtbar sind oder weil deren Beobachtung mit zu hohem Aufwand verbunden ist – kommt es zu verzerrten Schätzern. Eine Form von unbeobachteter Heterogenität ist die Selektionsverzerrung. So ist für eine statistische Auswertung auch das Vorliegen eines Datensatzes ohne systematisch fehlende Angaben bezüglich der exogenen Variablen von Bedeutung. Problematisch sind fehlende Angaben besonders dann, wenn sie systematisch für eine bestimmte Gruppe von Beob-

⁶Eine Selektionsproblematik könnte sich aber hinsichtlich der nicht anmeldepflichtigen Fusionsvorhaben ergeben. Da die beteiligten Unternehmen nicht verpflichtet sind, den Fusionsvorgang beim BKartA anzuzeigen, enthält der Datensatz in dieser Kategorie nur Fusionsvorhaben, in welchen die beteiligten Unternehmen a priori nicht sicher waren, ob der Zusammenschluss anmeldepflichtig ist. Nicht anmeldepflichtige Fälle gehen allerdings nur in die deskriptiven Auswertungen in Kapitel 6 ein. In die regressionsanalytischen Untersuchungen der kartellbehördlichen Entscheidungspraxis gehen sie nicht mit ein.

achtungen auftreten (Greene, 2000, S. 259 ff.). Eine Selektionsproblematik könnte sich demnach aus den Variablen ergeben, welche Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale quantifizieren.

Die Strukturmerkmale weisen in vielen Fällen fehlende Angaben auf. Insbesondere Vorprüfverfahren enthalten teilweise nur sehr rudimentäre Angaben bezüglich Gas- und Stromumsatzvolumina. In der Mehrzahl der Fälle wurde vom BKartA nur mengenmäßige Umsatzwerte ermittelt. Mit Ausnahme der Angaben für die gesamte, nicht nach Kundengruppen gegliederte Absatzmenge, liegt die Quote der fehlenden Angaben regelmäßig über 60%. Insgesamt gesehen weisen insbesondere die Angaben für regionale Energieversorger eine große Anzahl fehlender Werte auf (vgl. Tabelle 10.4 im Anhang, Abschnitt 10.2). Auch Markt- und Netzstrukturverhältnisse werden häufig nur knapp oder gar nicht diskutiert. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Anmeldeunterlagen der beteiligten Unternehmen sehr wenige Angaben enthalten *und* das BKartA diese im Verlauf des Verfahrens nicht zusätzlich anfordert. Für die Erstellung des Datensatzes wurde mit dem Problem fehlender Angaben folgendermaßen umgegangen: als primäre Datenquelle dienen die im Rahmen des Fusionskontrollverfahren gemachten Unternehmensangaben. Sind diese unvollständig, werden die Unternehmensdaten, soweit möglich, durch Angaben aus den Markterhebungen des BKartA ergänzt. Diese Vorgehensweise ist insofern unproblematisch, da diese, im Rahmen dieser Markterhebungen ermittelten, Unternehmensdaten vom BKartA auch bei der Urteilsbegründung dritter Fusionskontrollentscheidungen herangezogen werden. Erst als dritte Möglichkeit werden Unternehmensinformationen aus öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten oder sonstigen Quellen herangezogen. Auch diese Ergänzungen sind unproblematisch, da zum einen das BKartA über eine separat archivierte „Unternehmensdatenbank“ verfügt, in welcher die den Anmeldeunterlagen beigefügten Geschäftsberichte häufig abgelegt werden. Diese, nicht in den Verfahrensakten enthaltenen Informationen standen bei der Datenerhebung nicht zur Verfügung. Darüber hinaus ist anhand von Notizen und (Telefon-) Gesprächsvermerken z.T. ersichtlich, dass das BKartA über Informationen verfügt, welche nicht explizit in den Entscheidungsvoten diskutiert werden.

In diesem Zusammenhang ist ergänzend zu bemerken, dass fehlende Unternehmensangaben immer dann weniger problematisch sind, wenn das betreffende Unternehmen mit Unternehmen der oberen Wertschöpfungsstufen im Sinne des GWB verbunden ist. In diesen Fällen können dem Energieversorger sowohl aus juristischer Sicht als auch aus ökonomischer Sicht die Marktposition und Ressourcenausstattung der jeweiligen Konzernmutter zugerechnet werden.

Auf eine Ergänzung der Unternehmensangaben wird verzichtet, wenn das betreffende Unternehmen aktuell – aufgrund von internen oder externen Wachstums- (bzw. Schrumpfungs-) Vorgängen – im Vergleich zum Zeitpunkt des Erwerbsvorgangs deutliche Unterschiede hinsichtlich Umsatz oder Versorgungsgebiet aufweist. Dies trifft

insbesondere auf Energieversorger der regionalen Ebene und der Verbund- bzw. Ferngasebene zu (vgl. Abschnitt 6 in Verbindung mit der deskriptiven Darstellung der erhobenen Unternehmenskennzifferen in Tabelle 10.4).

Für lokale Versorgungsunternehmen ergeben sich in diesem Zusammenhang insbesondere Probleme für Variablen, welche die nach GasNEV und StromNEV erhobenen Strukturmerkmale betreffen. Aufgrund der EU-Richtlinien sowie des novellierten EnWG, welche eine rechtliche Entflechtung der Verteilnetzbetreiber von anderen Geschäftsbereichen ab 2007 vorschreiben, haben die Energieversorger ihre Netze in rechtlich selbständige Gesellschaften ausgegliedert. Soweit dies eindeutig möglich ist, wurden den einzelnen Energieversorgern die Netzangaben ihrer Netzgesellschaften zugeordnet. Zahlreiche Lokalversorger sind dieser Vorschrift allerdings mit der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen begegnet. In diesen Fällen ist nicht immer eine eindeutige Zuordnung der Strukturmerkmale zu den jeweiligen Muttergesellschaften möglich.

Auch die mittels externer Datenquellen erhobene Marktstrukturmerkmale weisen große Datenlücken auf. Da die Veröffentlichungspolitik der Energieversorger, insbesondere der Verbundunternehmen bzw. ihrer Tochtergesellschaften, sehr intransparent ist, bestehen trotz dieser Ergänzung größere Lücken für Regionalversorgungsunternehmen.⁷ Darüber hinaus publizieren trotz der seit 2005 bestehenden Veröffentlichungspflichten der netzbetreibenden Energieversorger nach GasNEV und StromNEV viele, insbesondere kleine Energieversorger, diese Angaben unvollständig oder gar nicht. Eine Ergänzung der nach GasNEV verpflichtenden Angabe bezüglich der Gas-Marktgebiete mittels der vom BGW nach §22 GasNZV veröffentlichten Gasnetzkarte ist nicht immer möglich. Auch die Gasnetzkarte inkludiert z.Z. noch nicht alle bundesdeutschen Gemeinden.⁸

Exkurs: Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, in den kartellbehördlichen Verfahrensakten nicht diskutierte wettbewerblich relevante Unternehmens- und Marktstrukturvariablen als „nicht angesprochen“ zu kennzeichnen. Auf diese Vorgehensweise wurde aus zwei Gründen verzichtet:

Zum einen wäre auch hier ein Selektionsproblem bezüglich der exogenen Variablen entstanden. Von BKartA a priori mit relativ geringen wettbewerblichen Bedenken angesehene Zusammenschlussvorhaben werden tendenziell weniger detailliert untersucht und innerhalb kurzer Zeit freigegeben. Bei der empirischen Untersuchung dieser Fälle besteht daher die Tendenz, dass eine Freigabe nicht durch die exogenen Variablen selbst, sondern durch den Tatbestand „nicht angesprochen“ erklärt wird. Ein solches Ergebnis lässt dann nicht mehr darauf schließen, inwiefern die Unbedenklichkeit einer

⁷ Vgl. auch Monopolkommission (2007, S. Anhang) zu den Problemen hinsichtlich Einheitlichkeit und Transparenz öffentlich zugänglicher Informationen.

⁸ Nach Angaben der BGW-Internetseite www.gasnetzkarte.de sollte bis Anfang April 2007 die Gasnetzkarte fertiggestellt sein. Auch mittels einer (nachträglichen) Recherche Anfang Juni 2007 konnte der Datensatz nicht weiter komplettiert werden.

Fusion von den konkreten Merkmalen eines Falls und dessen Beteiligten abhängt. Die Ausführlichkeit eines kartellbehördlichen Votums ist allerdings nicht per se mit der kartellbehördlichen Einschätzung des Fusionsvorhaben „korreliert“. Sie hängen auch vom jeweiligen Verfasser des Votums⁹ und (nach m.E.) von der aktuellen Arbeitsbelastung der Beschlussabteilung ab. Ein weiterer Punkt sind die im ersten Anmeldeschreiben „freiwillig“ gemachten Angaben der beteiligten Unternehmen.

Ein weiterer Grund ist, dass sich aus Notizen und Gesprächsvermerken der Verfahrensakte ergibt, dass dem BKartA Unternehmens- und Marktinformationen vorliegen, welche nicht in der Verfahrensakte selbst abgelegt werden. So werden beigelegte Geschäftsberichte u.ä. der beteiligten Unternehmen häufig separat archiviert. Weiterhin zählen hierzu Informationen, die dem bearbeitenden Mitglied der Beschlussabteilung aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen zuzuschreiben sind. So wird in einem Teil der Fälle explizit auf Fusionskontrollvergänge und Markterhebungen früherer Jahre hingewiesen. Inwieweit ältere Unternehmensangaben auch ohne derartige Hinweise im Abschlussvermerk herangezogen werden, kann nicht beurteilt werden.

Insgesamt betrachtet können sowohl eine Ergänzung des Datensatzes mittels externer Datenquellen, als auch die ausschließliche Berücksichtigung von Informationen aus den Verfahrensakten zu Schätzproblemen führen. Um einen möglichst vollständigen Datensatz zu erhalten, wurde deshalb der Weg über externe Informationsquellen gewählt.

5.3.2 Messfehler

Bei der Recherche anhand unterschiedlicher Datenquellen bleiben zwangsläufig kleine Unsicherheiten bestehen. So stellen neben fehlenden Unternehmensdaten „unrichtige Unternehmensangaben“ ein weiteres Qualitätsproblem im Datensatz dar. Ein potentieller Messfehler liegt immer dann vor, wenn zu einem Unternehmen mehrere verschiedene Angaben zu Unternehmensmerkmalen, wie z.B. dem Umsatz, vorliegen. Dieses Phänomen ist teilweise erkennbar, wenn ein an mehreren Fusionskontrollverfahren beteiligtes Unternehmen voneinander abweichende Angaben bezüglich Umsatzzahlen, Netzstruktur oder Kapitaleigner oder sonstigen unternehmensspezifischen Merkmalen macht. Auch ein Vergleich der im Rahmen eines Fusionskontrollverfahrens gemachten Angaben mit Zahlen aus öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten weist häufig mehr oder weniger deutliche Unterschiede aus. Inwiefern diese unterschiedlichen Angaben politisch motiviert sind, auf unterschiedlichen Konsolidierungsmethoden von Beteiligungsunternehmen oder auf Messproblemen/Unwissenheit der Unternehmen selbst zurückzuführen sind, lässt sich im Einzelfall nicht immer eindeutig ausräumen. Da sich

⁹So sind Abschlussvermerke und Voten kleinerer Fusionsvorhaben, welche z.T. von Referendaren oder neuen Mitarbeitern erstellt werden, häufig ausführlicher als die von erfahrenen Mitgliedern der Beschlussabteilung.

die kartellbehördliche Entscheidung auf die jeweils vorliegenden Unternehmensangaben stützt, wurde im Zweifelsfall auf die in den jeweiligen Verfahrensakten enthaltenen Informationen zurückgegriffen.

Kapitel 6

Analyse der Integrationsstrategien

Der Wettbewerb hat die Marktstruktur der deutschen Energiewirtschaft radikal verändert. Infolge vermehrter Fusionsaktivitäten seit Beginn der Liberalisierung unterlag die gesamte Branche – wie in anderen europäischen Ländern auch (Drillisch et al., 2001, Codognet et al., 2003) – einem enormen Umstrukturierungsprozess. Das BKartA konstatiert in seinen beiden Tätigkeitsberichten von 1999/2000 und 2001/2002 eine regelrechte Fusionswelle im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft. Marktöffnung, Privatisierung und ordnungspolitisch geforderte Entflechtungsmaßnahmen führen zu einem völligen Umbruch der bestehenden Markt- und Unternehmensstrukturen. Erst seit 2003 scheinen die Fusionsaktivitäten der Unternehmen nachzulassen, sei es aufgrund der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis des BKartA oder weil der durch die Liberalisierung ausgelöste Umstrukturierungsprozess allmählich abgeschlossen ist.

Bevor die Zusammenhänge zwischen Markt- und Unternehmensstruktur und kartellbehördlicher Entscheidung empirisch untersucht werden, beschreibt und motiviert das folgende Kapitel zunächst jene Indikatoren, die vom BKartA im Rahmen eines Fusionskontrollverfahrens erhoben werden. Diese Indikatoren sind maßgeblich für die Prüfung der formellen und materiellen Untersagungs Voraussetzungen und die im Anschluss an die Prüfung getroffene Entscheidung bezüglich der Genehmigungsfähigkeit des jeweiligen Fusionsvorhabens. Neben der Betrachtung charakteristischer Merkmale der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen und der konkreten Ausgestaltung des Kontrollerwerbs, werden insbesondere Angaben zu den Eigentumsverhältnissen auf den verschiedenen Netzebenen im betroffenen Markt sowie zu eventuell existierenden Vorlieferantenbeziehungen beleuchtet.

Zunächst skizziert Abschnitt 6.1 die wichtigsten Fusionen und Unternehmensbeteiligungen auf den deutschen Energiemärkten, die seit der Liberalisierung stattgefunden haben. Im Anschluss werden mittels einer deskriptiven Darstellung der Fallmerkmale der einzelnen Erwerbsvorgänge die typischen Integrationsstrategien der Energieversorger identifiziert. Hieraus können wichtige Rückschlüsse auf zentrale Determinanten der Integrationsentscheidungen gewonnen werden. Das Kapitel schließt in Abschnitt 6.2 mit einer regressionsanalytischen Untersuchung der Integrationsstrategien der Energieversorger auf der Verbund- und Ferngasebene.

Ziel der Analyse sind Rückschlüsse auf Markt- und Unternehmensmerkmale, welche (aus Sicht der beteiligten Unternehmen) die in Kapitel 3 diskutierten Gewinne aus Marktmacht- oder Effizienzgewinnen ermöglichen. Um eine umfassende Analyse der Fusionsstrategien von Energieversorgungsunternehmen zu gewährleisten, gehen in die nachfolgende Untersuchung auch Erwerbsvorgänge ein, welche von den beteiligten Unternehmen zwar vorsorglich angemeldet wurden, aber nicht der Fusionskontrolle nach GWB unterliegen. Hierunter fallen zum einen alle Zusammenschlüsse, welche unter die Bagatelmarktklausel (§35 II s1 Nr. 2 GWB) oder die de-minimis Klausel (§35 II s1 Nr. 1 GWB) fallen. Zum anderen werden auch Erwerbsvorgänge, welche keinen Fusionstatbestand nach GWB darstellen, berücksichtigt. Ausgeschlossen von der Untersuchung bleiben vom BKartA als konzerninterne Umstrukturierungsmaßnahmen charakterisierte Zusammenschlussaktivitäten.

In die Analyse der Integrationsstrategien der Energieversorger gehen die im Datensatz enthalten Erwerbsvorgänge ungewichtet ein. Eine gewichtete Darstellung oder regressionsanalytische Untersuchung ist vor diesem Hintergrund m.E. nicht sinnvoll. So stellt beispielsweise die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens durch Unternehmen A und B für beide Erwerber eine Integrationsentscheidung dar. Die Berücksichtigung als „halber“ Beteiligungserwerb führt hier zu falschen Schlüssen.

6.1 Deskriptive Analyse der Integrationsstrategien

In der Stromwirtschaft unterlag die Verbundebene der radikalsten Umstrukturierung. Vor dem Hintergrund der Liberalisierung hat sich die Zahl der ehemals acht Verbundunternehmen auf vier reduziert.¹ Die bedeutendsten Veränderungen der Stromlandschaft stellen die Megafusionen zwischen RWE AG und VEW AG zur neuen RWE AG (B8-309/99) und von Veba (PreussenElektra) und VIAG (Bayernwerk) zu E.ON AG dar.² Im Nordosten Deutschlands entstand (unter der Führung des staatlichen schwedischen Vattenfall-Konzerns) aus den ehemaligen Verbundunternehmen VEAG,

¹Vgl. Abbildung 10.3 im Anhang, Abschnitt 10.2.1.

²EU Fusionskontrollverfahren COMP/M. 1673 VEBA/VIAG.

HEW und Bewag der drittgrößte Stromkonzern Deutschlands. An EnBW, dem mittlerweile viertgrößten deutschen Verbundunternehmen, ist seit Januar 2000 der staatliche französische Stromkonzern Electricité de France (EdF) beteiligt.³

Auch im Gasbereich kam es auf den oberen Marktstufen zu zahlreichen Fusionsaktivitäten. Erhebliche Veränderungen der Marktstruktur der Ferngasstufe ergaben sich aus dem Anfang 2003 vollzogenen Erwerb des größten deutschen Gasversorgers, der Ruhrgas AG, durch den E.ON Konzern und den mit der Ministererlaubnis verbundenen Auflagen (B8-109/01, B8-149/01). Mit dieser Fusion ist die vertikale Integration von Unternehmen der überregionalen Ferngasstufe und der Weiterverteilerebene deutlich forciert worden, ebenso wie die Verflechtung des Gassektors mit dem Stromsektor. Die RWE AG erlangte 2002 durch Aufkündigung des Konsortialvertrages mit der Shell Petroleum N.V. die alleinige Kontrolle über die Thyssengas AG (B8-112/02). Im Dezember 2003 hat die EWE AG im Zuge der Auflagen aus den E.ON-Ruhrgas Ministererlaubnisverfahren (gemeinsam mit den kommunalen Eigentümern der VNG) die Kontrolle über die in Ostdeutschland tätige VNG AG erworben (B8-114/03, B8-127/03). Damit entstand das – nach den Verbundunternehmen – fünftgrößte Energieversorgungsunternehmen Deutschlands.

Auch auf der Ebene der regionalen und lokalen Energieversorger kam es zu verstärkten Fusionsaktivitäten, vor allem unter Beteiligung von Verbundunternehmen. Die Anzahl der Regionalversorger schrumpfte zwischen 1991 und 2007 von 55 auf 28 Unternehmen.⁴ 1999 meldete die E.ON AG die Verschmelzung ihrer vier ostdeutschen Tochterunternehmen Mevag, Hevag, OSE und EMO auf die e.dis Energie Nord AG an (B8-55/99). Kurz darauf folgte der Zusammenschluss der E.ON-Töchter Hastra, EVM, Überland-Zentrale Helmstedt und Landesgasversorgung Niedersachsen, die seit Sommer 1999 als Avacon AG firmieren (B8-226/98). Parallel dazu vereinigte die RWE AG ihre drei Regionalversorger in Sachsen und Südbrandenburg im Mai 1999 zur Energie Sachsen Brandenburg AG (envia) (B8-73/99). Das neue Unternehmen mit Sitz in Dresden übernahm die Nachfolge von Wesag, Essag und Evsag. Mittlerweile sind die beiden RWE Konzernunternehmen envia und Mitteldeutsche Energieversorgung AG (MEAG) zum Regionalversorger enviaM verschmolzen (B8-60/02). Die Umstrukturierungsmaßnahmen unter den Regionaltöchtern der Verbundunternehmen veränderte vor allem die Stromwirtschaft in den ostdeutschen Bundesländern. Von den fünfzehn regionalen Versorgungsunternehmen, welche nach der Wende aus den früheren Energiekombinaten der ehemaligen DDR hervorgegangen waren, gibt es jetzt nur noch sechs.

³EU Fusionskontrollverfahren COMP/M.1853 EDF/EnBW.

⁴Mitgliederliste des Verbands der Verbundunternehmen und regionalen Energieversorger in Deutschland (VRE), www.udo-leuschner.de (08.05.2007).

Auch die Regionalversorgungsebene der Gaswirtschaft unterlag Umstrukturierungsprozessen. 1999 verschmelzen der in Kommunalbesitz stehende Regionalversorger Westfälische Ferngas AG (WFG) und die vom VEW-Konzern kontrollierte Westfälische Gasversorgung AG & Co. KG (WGV) (B8-141/99). Im darauf folgenden Jahr schließen sich die der WFG zuzurechnenden Regionalversorger Erdgas-Westfalen GmbH und Gasversorgung Sachsen-Anhalt zur Mitgas zusammen (B8-90/00). 2002 spalten die Pfalzwerke (PW) ihre Gasversorgungsaktivitäten ab und verschmelzen sie auf die Pfalzgas GmbH (PG), einer 100%igen Tochter der Saar Ferngas (SFG). Im Gegenzug wurden 50% der Anteile an der PG auf die PW übertragen (B8-75/02).

Zahlreiche konzernunabhängige Regionalversorger verloren ihre Eigenständigkeit. So wurden z.B. die beiden Energieversorger Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg (EMR) und Energie AG Mitteldeutschland (EAM) von ihren kommunalen Anteilseignern an E.ON veräußert (B8-229/00). Auch das größte kommunale Gasversorgungsunternehmen Deutschlands, die Hamburger Gaswerke (Hein Gas), gehört seit 2000 zum E.ON Konzern (B8-45/99, B8-132/00). Mittlerweile ist dieser Regionalversorger mit der Schleswig zur E.ON Hanse verschmolzen. 2000 gründeten die Thüga und die kommunal geführten Städtischen Werke Nürnberg (EWAG) den mittelfränkischen Regionalversorger N-ergie durch Verschmelzung der Energieaktivitäten der EWAG und der Fränkischen Überlandwerk AG (FÜW). Am Regionalversorger N-ergie ist die E.ON Konzerntochter Thüga mit 39,8% beteiligt (B8-55/00). Die Beteiligung von RWE an der GEW Rhein Energie AG wurde nach Intervention des BKartA auf 20% begrenzt (B8-19/02).

Der überwiegende Anteil der Fusionsaktivitäten fand allerdings auf der Stufe der lokalen Energieversorger statt. Zeitlich parallel zur Liberalisierung der Energiemärkte erwarben insbesondere E.ON und RWE – teilweise direkt, häufig aber über ihre Konzerntöchter – viele Beteiligungen an lokalen Energieversorgern. Eine maßgebliche Ursache für den Ausverkauf kommunaler Versorgungsunternehmen durch die Stadtväter war und ist die Finanznot der Kommunen. Erst seit 2003 lassen die Fusionsaktivitäten der Unternehmen nach, sei es aufgrund der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis des BKartA oder weil der durch die Liberalisierung ausgelöste Umstrukturierungsprozess allmählich abgeschlossen ist. Im Sommer 2007 bestätigte das OLG Düsseldorf in einem Präzidenzfall die Untersagungsverfügung des BKartA im Fall E.ON-Stadtwerke Eschwege (B8-21/03). Dem Urteil werden weitreichende Konsequenzen für den Erwerb von Lokalversorgern, insbesondere für die beiden größten Energieversorger E.ON und RWE zugeschrieben (FTD, 07.06.2007).

Auch zwischen lokalen Energieversorgern kam es zu Zusammenschlüssen. Den Anfang machten die Stadtwerke Frankfurt, welche sich Mitte 1998 mit der Maingaz zur Mainova als viertgrößtem kommunalen Energieversorger Deutschlands zusammenschlossen. Die

MVV AG nimmt in Bezug auf ihre Fusionsaktivitäten eine Sonderrolle unter den lokalen Stromversorgern ein. Sie erwarb zwischen 1999 und 2003 Beteiligungen an insgesamt fünf Stadtwerken und stellt damit den größten Stadtwerkekonzern Deutschlands dar. Der – nach Angaben des VDEW – siebtgrößte deutsche Stromversorger ist seit März 1999 an der Börse notiert. Die meisten Fusionspläne auf der Lokalversorgerebene kamen aber nicht über Ankündigungen hinaus bzw. blieben im Rahmen von Kooperationen, vor allem im Bereich (Strom-) Einkauf und Abrechnung.⁵ Dementsprechend sind horizontale Zusammenschlüsse auf der lokalen Versorgungsebene kaum zu beobachten (vgl. auch BT Drs. 15/1510).

6.1.1 Beteiligte Unternehmen

Tabelle 6.1 präsentiert die Expansionspolitik der Energieversorger zwischen 1999 und 2003 in aggregierter Form. Die oberste Wertschöpfungsstufe – d.h. Verbundunternehmen, importierende Ferngasgesellschaften und ihre Vorgängerunternehmen – stellen die oberste Betrachtungsebene dar. Ein Verbund- oder Ferngasunternehmen wird als Erwerber bezeichnet, wenn es selbst (direkt) oder als Obergesellschaft des Erwerbers (indirekt) vom BKartA als beteiligt bezeichnet wird. Letzteres ist der Fall, wenn beispielsweise ein Verbundunternehmen durch eine Kette von Mehrheitsbeteiligungen mit dem Erwerberunternehmen verbunden ist. Das Verbundunternehmen bzw. Unternehmen der obersten Marktstufe stellt in diesem Fall den „ultimativen kontrollierenden Eigner (group head)“ dar (Köke, 2001). Nach dieser Definition liegt keine Kontrollbeziehung und dementsprechend keine Gruppenbildung vor, wenn ein Anteilseigner über mehrere Beteiligungsebenen zwar eine Mehrheit durchgerechneter Anteilsquoten auf sich vereinigt, jedoch nicht auf jeder Stufe über einen mehrheitlichen Anteil, d.h. die Kontrolle, verfügt.⁶ Die Einteilung der Unternehmen in lokale, regionale und auf der Verbund- bzw. importierenden Ferngasebene operierende Unternehmen wurde den Verfahrensakten des BKartA entnommen. Alle übrigen Fusionsaktivitäten stellen Fusionsaktivitäten von (unabhängigen) EVUs nachgelagerter Wertschöpfungsstufen (UE-VU) oder ausländischer EVUs (AEVU) dar.

Tabelle 6.1 stellt die Erwerbsvorgänge im Datensatz nach Marktposition des Zielunternehmens und Konzernzugehörigkeit des Erwerbers dar. Von den 319 (ungewichteten) Erwerbsvorgängen (EV) sind gut 66,3% den Verbund- bzw. überregionalen Ferngasge-

⁵Wie schwierig Fusionen auf kommunaler Ebene zu bewerkstelligen sind, zeigten die seit 1997 andauernden Bemühungen um einen Stromverbund im Rhein-Main-Gebiet, die u.a. die Übertragung der Stromverteilungsbereiche der HEAG, der Energieversorgung Offenbach sowie der Stadtwerke Wiesbaden und Mainz auf ein Gemeinschaftsunternehmen vorsahen. Da sich die Beteiligten nicht einigen konnten, gründete die Heag 1999 mit den Stadtwerken Mainz die entega als gemeinsame Vertriebs- und Handelstochter (B8-236/99).

⁶Paritätische Gemeinschaftsunternehmen (d.h. Unternehmen mit zwei 50% Kapitalanteilseignern) kommen im Datensatz nicht vor.

sellschaften zuzuordnen. Die beiden größten deutschen Energieversorger, die E.ON AG und die RWE AG, sind in knapp der Hälfte der Erwerbsvorgänge involviert. Die Mehrheit der Fusionsvorhaben betreffen Anteilserwerbe der Verbundunternehmen an lokalen Energieversorgungsunternehmen. Allein 40,4% der Zusammenschlüsse mit Lokalversorgern sind dem E.ON-Ruhrgas Konzern zuzurechnen. RWE und EnBW fallen mit 18,8% bzw. 8,9% deutlich dahinter zurück. Die Vattenfall Europe AG sowie die nicht dem E.ON-Ruhrgas oder RWE Konzern zuzurechnenden überregionalen Ferngasgesellschaften haben kaum Beteiligungen auf nachgelagerten Wirtschaftsstufen erworben.

Tabelle 6.1: Beteiligte

Erworbener/ Erwerber	LEVU	REVU	V_iF	Händler	EK	Summe
E.ON	86	15	2			106
- davon: E.ON	75	15	2	2	1	95
- davon RG	11					11
RWE	40	15	3	1	1	60
EnBW	19	2		2		23
VF	1	1	3	4		9
WG				1		1
VNG	1	2		2		
AEVU	4			6		10
UEVU	56	6	2	27	7	98
Summe	212	43	10	45	9	319

LEVU: Lokales Energieversorgungsunternehmen.

REVU: Regionales Energieversorgungsunternehmen.

V_iF: Energieversorgungsunternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.

EK: Einkaufsgesellschaft.

AEVU: Ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: Inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

Knapp die Hälfte der Zusammenschlussvorhaben auf der Regionalversorgerebene betreffen die eingangs skizzierten Verschmelzungsvorgänge zwischen regionalen Strom- und Gasversorgern. Zu den übrigen Erwerbsvorgängen zählt u.a. die im Zuge des Ministererlaubnisverfahrens E.ON-Ruhrgas auferlegte Anteilsveräußerung der von E.ON und Ruhrgas gehaltenen Anteile an der Bayerngas AG (B8-76/03).

Auf Verbund- bzw. importierender Ferngasebene beinhaltet der Datensatz die Verschmelzung der beiden Verbundunternehmen RWE und VEW (B8-309/99), das E.ON Ruhrgas Untersagungsverfahren (B8-109/01, B8-149/01) sowie Erwerbsvorgänge, welche im Zusammenhang mit der Entstehung der Vattenfall Europe beim BKartA an-

gemeldet wurden. Auch der Erwerb der importierenden Ferngasgesellschaft VNG AG durch den EWE Konzern und der sich im kommunalen Besitz befindlichen VUB (VNG Verbundnetz Gas Verwaltungs- und Beteiligungsgesellschaft mbH) ist erfasst. Mit dieser Verbindung entstand der – nach den vier Verbundunternehmen – fünftgrößte Energieversorger Deutschlands.

Die Gruppe der auf Erwerberseite beteiligten unabhängigen Energieversorgungsunternehmen (UEVU) ist sehr heterogen. Sie reicht von kleinen kommunal geführten Lokalversorgern (bzw. im Bereich Energiewirtschaft tätigen Gebietskörperschaften) bis hin zu großen regionalen Energieversorgern, wie beispielsweise dem fünftgrößten deutschen Energieunternehmen EWE AG. Auf sie fallen insgesamt neun Erwerbsvorgänge zwischen 1999 und 2003.

Ausländische Energieversorger (AEVU) sind kaum im Datensatz vertreten. Die Mehrzahl ausländischer Energieversorger trat via Beteiligungen an Energiehändlern in den deutschen Markt ein. Eine Ausnahme bildet der finnische Fortum Konzern. Er erwarb im Jahr 1999 den Regionalversorger Wesertal.⁷ Weitere Ausnahmen stellen der französische Konzern Vivendi Environnement und die belgische Tractebel-Gruppe dar, welche zwischen 1999 und 2003 je zwei Beteiligungen an Lokalversorgern erwarben.

Die übrigen Fusionsvorhaben (EK) betreffen Zusammenschlüsse, in denen das erworbene Unternehmen – zumindest zum Zeitpunkt der Anmeldung beim BKartA – eine reine Einkaufsgesellschaft für seine Anteilseigner darstellt. Z.T. sind diese Unternehmen, wie beispielsweise die 1999 gemeinsam von der E.ON Tochter Thüga, der Mainova AG und der Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH gegründete Deutsche Erdgashandels GmbH & Co. KG, auch für Dritte tätig.⁸

Exkurs: Das BKartA misst darüber hinaus Minderheitsbeteiligungen vorgelagerter Energieversorger an nachgelagerten Unternehmen eine maßgebliche wettbewerbliche Bedeutung bei (vgl. z.B. Monopolkommission, 2007, Tz. 167 ff.). Neben der Erfassung einer Beteiligung der Verbund- oder überregionalen Ferngasebene über eine ununterbrochene Kette von Mehrheitsbeteiligungen erfasst der Datensatz deshalb auch gesellschaftsrechtliche Verflechtungen unterhalb der 50%-Schwelle.

⁷ Der Erwerb des Regionalversorgers Elektrizitätswerk Wesertal GmbH durch den finnischen Fortum-Konzern im Jahre 1999 wurde von der EU Kommission (COMP/M.1720 FORTUM/Elektrizitätswerk Wesertal) entschieden und ist daher nicht im Datensatz vertreten. Mittlerweile hat sich Fortum wieder aus dem deutschen Markt zurückgezogen und die Beteiligung an Wesertal an E.ON veräußert (B8-31/02).

⁸ Die Deutsche Erdgashandels GmbH & Co. KG ist mittlerweile eine 100% Tochter der Thüga AG.

Tabelle 6.2: Beteiligte (inklusive Berücksichtigung von Minderheitsbeteiligungen)

Erworbener/ Erwerber	LEVU	REVU	V_lF	Händler	EK	Summe
E.ON	107	22	2	8	5	144
- davon: E.ON	100	20	2	7	5	134
- davon: RG	21	3		1		25
RWE	59	20	3	4	4	90
EnBW	20	2		3	1	26
VF	1	1	2	4		8
WG				1		
VNG	2	4		2		8

Beinhaltet Doppelzählungen.

LEVU: Lokales Energieversorgungsunternehmen.

REVU: Regionales Energieversorgungsunternehmen.

V_lF: Energieversorgungsunternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.

EK: Einkaufsgesellschaft.

Tabelle 6.2 beinhaltet alle Erwerbsvorgänge, an denen die Verbund- oder importierende Ferngasebene unmittelbar oder mittelbar über eine ununterbrochene Kette von Minderheitsbeteiligungen beteiligt sind. So werden beispielsweise Anteilserwerbe der N-ergie AG, an welcher die E.ON AG über die Thüga AG knapp 40% der Anteile hält, hier dem E.ON-Konzern zugerechnet. Da bei der Berücksichtigung von Kapitalanteilen unterhalb einer Mehrheitsbeteiligung mehrere dieser Energieversorgungsunternehmen gleichzeitig an einem Erwerbsvorgang beteiligt sein können, erscheinen zahlreiche Erwerbsvorgänge mehrfach in Tabelle 6.2.⁹ Soweit E.ON und RG parallel an einem Erwerbsvorgang beteiligt sind, geht dieser nur einmal in die kumulierte Anzahl von EV des E.ON-Ruhrgas-Konzerns ein.

Auch nach einer zusätzlichen Berücksichtigung von Minderheitsbeteiligungen führen E.ON und RWE mit großem Abstand. Den beiden Versorgern sind weitere 38 bzw. 30 Erwerbsvorgänge zuzurechnen. Die übrigen Energieversorger sind weniger als E.ON und RWE über Minderheitsbeteiligungen an Regionalversorgern und expansionsfreudigen Lokalversorgern – wie beispielsweise der Saar Ferngas AG oder der mittelfränkischen N-ergie AG – beteiligt und weisen daher ähnliche Werte wie in Tabelle 6.1 auf.

⁹Z.B. werden Anteilserwerbe der Saar Ferngas AG sowohl E.ON als auch RWE zugerechnet, da beide Verbundunternehmen über Minderheitsbeteiligungen direkt (E.ON) und indirekt über die RAG AG (E.ON und RWE) an der Saar Ferngas beteiligt sind.

6.1.2 Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs

Wie in Kapitel 3.1 Abschnitt 3.1.2.1 dargelegt, hängen die wettbewerblichen Auswirkungen eines Erwerbsvorgangs – sei es durch Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens oder durch einen partiellen Zusammenschluss zweier oder mehrerer Unternehmen – auch von der konkreten Ausgestaltung der Kapital- und Kontrollrechte der beteiligten Unternehmen ab. Je größer der Grad der Abstimmung bzw. der Anteil am Gewinn des Beteiligungsunternehmens ist, desto stärker nähert sich das resultierende (nicht-kooperative) Marktgleichgewicht einem Kartellergebnis (u.a. Reynolds, Snapp 1986). Dies impliziert, dass sowohl die Höhe der Kapitalbeteiligung (d.h. die Höhe des erworbenen Gewinnanteils am Zielunternehmen) als auch zusätzliche Vereinbarungen bezüglich grundsätzlicher geschäftspolitischer Entscheidungen die wettbewerblichen Konsequenzen eines Zusammenschlusses determinieren. Während derartige Koordinationsmöglichkeiten positive Effekte auf den kumulierten Unternehmensgewinn der beteiligten Unternehmen haben, sind die Folgen für die gesellschaftliche Wohlfahrt eher negativ einzuschätzen.

Auch das GWB berücksichtigt den Kontrollgrad eines Beteiligungserwerbs. Die Frage, ob ein konkreter Beteiligungserwerb vorliegt und daher in den Anwendungsbereich des GWB fällt, beantwortet sich nach dem Grad der möglichen Einflussnahme auf die Geschäftspolitik des Zielunternehmens. Aus diesem Grund sind die Unternehmen verpflichtet, detaillierte Angaben über die gesellschaftsrechtliche Ausgestaltung des angemeldeten Fusionsvorhabens vorzulegen. Zunächst kommt es darauf an, ob die Höhe der Stimm- oder Kapitalbeteiligung eine nennenswerte Beeinflussung ermöglichen. Das GWB sieht eine nennenswerte Beeinflussung des Zielunternehmens regelmäßig ab einer Beteiligungsschwelle von 25% als gegeben an (vgl. auch Kapitel 2.2). Hintergrund dieser Regelung ist, dass eine qualifizierte Minderheitsbeteiligung mit gesetzlich verankerten Sperrrechten verbunden ist. So ist beispielsweise im deutschen Aktienrecht für bestimmte Hauptversammlungsbeschlüsse eine 75%-ige Kapitalmehrheit notwendig, u.a. für die Liquidation eines Unternehmens (§262 I Nr. 2 AktG) und für eine Satzungsänderung (§179 II AktG). Ähnliches gilt für das GmbHG, im Gegensatz zu Aktiengesellschaften ist jedoch eine 3/4-Mehrheit der abgegebenen Stimmen in der Gesellschafterversammlung erforderlich, eine Kapitalmehrheit aber nicht. Liegt die Höhe der Kapital- oder Stimmbeteiligung unter dieser Schwelle, fungiert §39 I Nr. 4 GWB als Auffangtatbestand, nach welchem Unternehmensverbindungen mit einem wettbewerblich erheblichen Einfluss kontrollpflichtig sind. Liegt ein solcher Einfluss vor, fallen auch diese Erwerbsvorgänge unter den Anwendungsbereich der Zusammenschlusskontrolle nach §§35 ff. GWB.

Gesellschaftsrechtliche und sonstige vertragliche Rechte

Tabelle 6.3 zeigt die Häufigkeitsverteilung nach Fusionstatbestand für die im Datensatz erfassten Erwerbsvorgänge. Die Mehrheit der Erwerbsvorgänge betrifft Kapitalbeteiligungen zwischen 25 und 49,9% (qualifizierte Minderheitsbeteiligungen) bzw. Mehrheitsbeteiligungen. Knapp ein Drittel der beim BKartA angezeigten Erwerbsvorgänge beinhalten Kapitalanteilserwerbe unterhalb der 25%-Schwelle.

Tabelle 6.3: Fusionstatbestand

	Anzahl
Vermögenserwerb	6
Kontrollerwerb auf sonstige Art und Weise	6
Minderheitsbeteiligung unter 10%	2
Minderheitsbeteiligung zwischen 10 und unter 20%	36
Minderheitsbeteiligung zwischen 20 und 24,9%	44
Minderheitsbeteiligung zwischen 25 und 49,9%	125
Mehrheitswerb	100
Summe	319

In 66,9% der Fälle erwirbt das Käuferunternehmen einen erstmaligen Einfluss auf das Zielunternehmen. 22,5% der Erwerbsvorgänge stellen die Aufstockung einer bereits bestehenden Beteiligung und 33% einen Verschmelzungsvorgang dar. 20,3% der Fälle betreffen die Neugründung eines Gemeinschaftsunternehmens durch zwei oder mehrere Unternehmen.

Die durchschnittliche Höhe der Kapitalbeteiligung (KA) liegt für Erwerbsvorgänge, welche den Erwerb einer Kapitalbeteiligung beinhalten, bei gut 43%. Die Höhe der Stimmeteiligung in der Haupt- bzw. Gesellschafterversammlung (SA) stimmt in der überwiegenden Zahl der Fälle mit der Höhe der Kapitalbeteiligung überein (94%) (Tabelle 6.4). In zehn Fällen beinhaltet der Erwerbsvorgang einen Stimmanteil, welcher den kapitalmäßigen Anteil am Zielunternehmen übersteigt, in acht Fällen liegt der Stimmanteil unter dem Kapitalanteil.

Wie eingangs dargestellt, erlaubt es die juristisch orientierte Kategorisierung von externen Konzentrationsstrategien anhand der Höhe des erworbenen Kapital- und Stimmanteils nur schwerlich, die wettbewerblichen Konsequenzen konkreter Zusammenschlussvorhaben zu beurteilen. Aus diesem Grund sind die Unternehmen verpflichtet, detailliert anzugeben, in welcher Weise der Zusammenschluss erfolgt (§39 III GWB). Zu den Faktoren, welche ausschlaggebend für den Grad der (gegenseitigen) Einflussnahme sind,

gehören neben der absoluten Höhe der erworbenen Kapital- und Stimmbeteiligungen auch personelle und vertragliche Verflechtungen durch Besetzungsrechte in Gesellschaftsorganen, Betriebsführungsverträge sowie Vorschlags- und Entsendungsrechte für die Geschäftsführung. Derartige Rechte werden vom BKartA als so genannte Plusfaktoren berücksichtigt. Die in Tabellen 6.4 bis 6.6 aufgeführten Plusfaktoren wurden vom BKartA in insgesamt 9,77% der Erwerbsvorgänge, welche den Erwerb von Minderheitsbeteiligungen betrafen, angeführt.

Tabelle 6.4: Weitere gesellschaftsrechtlich vermittelte Einflussmöglichkeiten

	Mittelwert	Median	Min	Max	MIS%
Höhe der Kapitalbeteiligung (KA)	43,3	39	5	100	0
Höhe der Stimmbeteiligung (SA)	42,9	38,4	0	100	0,63
Anteil der Aufsichtsratsmandate (AR1)	0,34	0,25	0	1	23,44
Anteil der Aufsichtsratsmandate (AR2) (nur Kapitaleigner)	0,39	0,29	0	1	27,19

Nur Erwerbsvorgänge, für welche KA, SA, AR1 bzw. AR2 ≥ 0 gilt.

In 69,43% der Fälle (MIS% 23,44) ist in der Satzung der erworbenen Gesellschaft (GmbH) oder per Gesetz ein Aufsichtsrat vorgesehen.¹⁰ Aufsichtsratsmandate vermitteln den Berechtigten zusätzliche Informationsrechte bzw. -möglichkeiten. Die Aufgabe des Aufsichtsrats besteht vorwiegend in der Überwachung der Geschäftsführung. Im Aufsichtsrat sind die Käuferunternehmen (in Relation zu ihrer Kapitalbeteiligung) i.d.R. unterrepräsentiert. Dies gilt auch nach einer Abstrahierung von Besetzungsrechten der Arbeitnehmervertreter.¹¹

Darüber hinaus wurden über die gesetzlich geregelten Mitbestimmungsrechte in einigen Fällen Betriebsführungsverträge (BF), Geschäftsführungsverträge (GF) bzw. Vorschlags- und Entsenderechte für die Geschäftsführung (E-GF) oder Gewinnabführungsverträge (GAF) vereinbart. Mit dem Abschluss derartiger Vereinbarungen beschränkt ein Unternehmen seine Autonomie bezüglich firmenindividueller Wettbewerbsstrategien und

¹⁰Die Mehrzahl der erworbenen Unternehmen werden in der Rechtsform einer AG (22,55%) oder einer GmbH (68,63%) geführt. Eine AG benötigt zwingend einen Aufsichtsrat. Gemäß GmbHG kann in der Satzung einer GmbH ein Aufsichtsrat vorgesehen werden. Er muss grundsätzlich gebildet werden, wenn die GmbH mehr als 500 Arbeitnehmer beschäftigt. Dies ist für Lokalversorger i.d.R. nicht der Fall.

¹¹Personelle Verflechtungen werden hier ausschließlich in Verbindung mit Mehrheits- oder Minderheitsbeteiligungen diskutiert. Reine Personenverflechtungen stellen aus kartellrechtlicher Sicht (noch) keine strukturellen Abhängigkeitsverbindungen zwischen Unternehmen dar (Täger, 2003, S. 121). Für eine detaillierte Diskussion der Problematik wird auf Täger (2003) sowie diverse Hauptgutachten der Monopolkommission verwiesen. Diese führt regelmäßig Analysen über die personellen Verflechtungen zwischen deutschen Großunternehmen durch.

unterstellt sich der Kontrolle des Erwerbers dieser Rechte (Täger, 2003, S. 115). Da im Zuge eines Mehrheitserwerbs die grundsätzlichen Bestimmungen durch den Mehrheitseigner getroffen werden, stellt Tabelle 6.5 diese Vereinbarungen nur für Erwerbsvorgänge dar, welche Beteiligungen unterhalb der 50% Schwelle betreffen.

Tabelle 6.5: Zusätzliche vertragliche oder gesellschaftsrechtliche Vereinbarungen

	JA	MIS%
Betriebsführungsvertrag (BF)	3,7	0
Geschäftsführungsvertrag (GF)	2,3	0
Vorschlags- oder Entsenderechte für Geschäftsführung (E_GF)	12,3	31,6
Gewinnabführungsvertrag (GAF)	2,3	0

Nur Minderheitsbeteiligungen.

Die unter dem Begriff „transaktionsfremde Vereinbarungen“ subsumierten gesellschaftsrechtlich festgelegten Rechte und Pflichten spielen insbesondere bei Zusammenschlussvorhaben mit (kommunalen) Stadtwerken eine Rolle. Zu diesen zählen z.B. Standortgarantien, Arbeitsplatzgarantien oder sonstige Zuwendungen an die Kommune. Durch die Gewährung solcher Vergünstigungen kann ein wettbewerblich erheblicher Einfluss begründet sein. Das BKartA betrachtet solche Vereinbarungen stets mit Misstrauen. So verpflichten z.B. Standort- und Arbeitsplatzgarantien, welche ein Energieversorger im Rahmen eines Fusionsvorhabens gegenüber dem kommunalen Miteigner gemacht hat, implizit zu einer gegenseitigen Förderung des Vertragszweckes. Daneben versprechen Standortgarantien dauerhafte Gewerbesteuererinnahmen für eine Stadt oder Gemeinde, welche durch Wettbewerbshandlungen gegenüber dem Unternehmen gefährdet werden. Es wird daher erfasst, ob im Zuge des Anteilserwerbs Standort- oder Ansiedlungsgarantien (TFV1), Arbeitsplatz- und Ausbildungsgarantien (TFV2) oder sonstige finanzielle Zuwendungen (TFV3) gegeben werden. Die beiden Ersteren werden am häufigsten innerhalb eines Gesellschafts- oder Konsortialvertrages festgeschrieben (Tabelle 6.6). Für ca. 25% der Erwerbsvorgänge liegen keine Informationen bezüglich transaktionsfremder Vereinbarungen vor.

Tabelle 6.6: Transaktionsfremde Vereinbarungen

	JA	MIS%
Standort- oder Ansiedlungsgarantien (TFV1)	9,4	25,4
Arbeitsplatz- und Ausbildungsgarantien (TFV2)	11,7	25,8
Sonstige finanzielle Zuwendungen (TFV3)	2,4	25,8

Nur für Erwerbsvorgänge mit lokalen Energieversorgungsunternehmen als Zielunternehmen.

In diesem Zusammenhang muss allerdings berücksichtigt werden, dass derartige Garantien auch implizit in quasi jedem Gesellschaftsvertrag durch Klauseln, wie beispielsweise "die Vertragsparteien verpflichten sich partnerschaftlich zum Wohle der auf Basis partnerschaftlicher Loyalität zusammenzuarbeiten." oder "...die Beteiligung soll ... die Wirtschaftskraft der Region fördern und sichern ..." u.ä. enthalten sind. Eine explizite Festschreibung solcher Garantien in einem Gesellschafts- oder Konsortialvertrag muss daher nicht notwendigerweise auf eine verstärkte Rücksichtnahme der Interessen der Miteigner hindeuten.

Status Quo und Veränderung der Eigentümerstruktur

Neben der (objektiv quantifizierbaren) Höhe des erworbenen Kapital- oder Stimmanteils oder zusätzlicher Kontrollrechte beeinflusst auch der „Eigentümer-Typ“ bzw. die Eignerstruktur des Zielunternehmens den Grad der Einflussnahme (Köke, 2001) sowie die wohlfahrtsökonomischen Konsequenzen eines Zusammenschlusses (Bresnahan, Salop, 1986). Dies gilt insbesondere vor dem historisch geprägten dominierenden Einfluss der öffentlichen Hand der deutschen Regional- und Lokalversorger. Ihre Mehrheitsgesellschaften sind Kommunen, die in den Organen der Gesellschaft in der Regel durch politische Mandatsträger vertreten sind (Oberbürgermeister, Stadträte etc.). Nach Aussagen des BKartA wird „[D]as energiewirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Know-how [...] in wesentlichen Teilen durch das jeweilige Verbundunternehmen in die Gesellschaft eingebracht.“ (Untersagungsverfügung im Verfahren E.ON-Ruhrgas, B8-149/01). Die Beteiligung an diesen Versorgern und ihre Vertretung in deren Organen hat aufgrund der besonderen Kompetenz der Verbundunternehmen faktisch ein wesentlich höheres Gewicht als es in der Höhe der jeweiligen Beteiligung oder der quantitativen Präsenz in den Organen der Gesellschaften zum Ausdruck kommt (vgl. auch Klaue, Schwintowski, 2004, S. 11).

Tabelle 6.7: Eigentümerstruktur nach Typ des Eigentümers (ex ante)

	öffentliche Hand	EVU	Sonstige
Kapitalanteil 100%	116	27	5
Kapitalanteil [75-100%[	28	12	0
Kapitalanteil [50-75%[	32	9	1
Kapitalanteil [25-50%[	6	26	3
Kapitalanteil]0-25%]	11	33	13
Kapitalanteil 0%	38	124	209
Summe	231	231	231

EVU: Energieversorgungsunternehmen.

Ohne Neugründungen und Verschmelzungen. MIS%: 0%.

Tabelle 6.7 stellt die Eigentümerstruktur der Zielunternehmen vor der Anzeige des Fusionsvorhabens dar. Für Verschmelzungen existiert ähnlich wie für Neugründungen per Definition keine „Eigentümerstruktur vor der Fusion“. Sie sind daher in der Darstellung nicht berücksichtigt. Tabelle 6.7 erfasst die direkten Kontrollbeziehungen des Zielunternehmens. In Anlehnung an die Literatur aus dem Corporate Governance Bereich (Köke, 2001) wird zwischen drei verschiedenen Anteilseignertypen unterschieden: staatlichen Eignern, Eignern aus dem Bereich Energiewirtschaft und sonstige Eigner. Eigner aus dem Bereich Energiewirtschaft beinhalten auch ausländische Energieversorger. Unter der Kategorie „Sonstige“ sind branchenfremde Eigner, Banken, Privatpersonen und sonstiger Streubesitz subsumiert. Diese Gruppe hält an nur 9,5% der Unternehmen einen Kapitalanteil, zumeist zwischen 10 und 1% (12 Fälle).¹² 21,1% der Erwerbsvorgänge stellen Anteilsveräußerungen von Unternehmen dar, welche sich im Allein- oder Mehrheitseigentum von Energieversorgern befanden. Da Tabelle 6.7 nur direkte Kontrollbeziehungen erfasst, fallen unter diese Gruppe auch Zielunternehmen, welche von einem kommunal geführten Energieversorger beherrscht werden (so genannter „ultimativer kontrollierender Eigner“, Monopolkommission, 2002a, Tz. 188.).

Insgesamt waren die Umstrukturierungsprozesse in der deutschen Energiewirtschaft mit einer erheblichen Reduzierung des Anteilsbesitzes der inländischen öffentlichen Hand verbunden. Genau 50% der zwischen 1999 und 2003 erworbenen Unternehmen befanden sich vor dem Zusammenschluss im Alleineigentum einer oder mehrerer Gebietskörperschaften. Weitere 26% waren im Mehrheitsbesitz der öffentlichen Hand.

75% dieser Zusammenschlussvorhaben stellen einen erstmaligen Erwerb eines gesellschaftsrechtlichen Einflusses auf das Zielunternehmen dar. Die Verbundunternehmen sind an insgesamt 112 dieser Zusammenschlussvorhaben auf der Erwerberseite beteiligt. Hierbei führen die E.ON AG und die RWE AG mit 67 bzw. 33 Erwerbsvorgängen. Die EnBW AG folgt mit 17 Fällen. Ruhrgas ist immerhin in 11 Zusammenschlussvorhaben auf der Erwerberseite involviert.

Tabelle 6.8 stellt den erworbenen Kontrollgrad an kommunal kontrollierten Versorgern dar. In der Mehrzahl der Erwerbsvorgänge entscheidet sich die verkaufende Gebietskörperschaft aber, die Energieversorgung als Mehrheitseigentümer des Versorgungsunternehmens weiter zu betreiben (vgl. auch Klaue, Schwintowski, 2004). Nur 31 von 176 ursprünglich in kommunalem Mehrheitsbesitz befindlichen, erworbenen Energieversorgern werden sich nach Vollzug des Zusammenschlussvorhabens nicht mehr von kommunalen Eignern kontrolliert. Die Mehrzahl der Erwerbsvorgänge betrifft den Erwerb von qualifizierten Minderheitsbeteiligungen (45,2%).

¹²Auf die in der Corporate Governance Literatur angewandte, tiefere Untergliederung dieser Gruppe wird in Anbetracht ihrer Bedeutung dieser Eignertypen im Energiesektor verzichtet.

Tabelle 6.8: Anteilserwerbe an in kommunalem Mehrheitsbesitz befindlichen Energieversorgern

	Anzahl
Vermögenserwerb	3
Kontrollerwerb auf sonstige Art und Weise	3
Minderheitsbeteiligung unter 10%	2
Minderheitsbeteiligung zwischen 10 und unter 20%	30
Minderheitsbeteiligung zwischen 20 und 24,9%	28
Minderheitsbeteiligung zwischen 25 und 49,9%	79
Mehrheitserwerb	31
Summe	176
Ohne Neugründungen und Verschmelzungen.	

Daneben spielt die Verteilung der restlichen Anteile eine bedeutende Rolle bei der Prüfung des Einflusselements. Je zersplitterter der restliche Anteilsbesitz ist und je weniger die anderen Anteilseigner eigene wettbewerbliche Interessen verfolgen, desto eher lässt sich ein wettbewerblich erheblicher Einfluss bejahen.¹³ Als Maß für die Konzentration auf der direkten Kontrollebene dient der Hirschman-Herfindahl-Index $HHI = \sum_{i=1}^N P_i^2$ mit $N=4$ (Demsetz, Lehn, 1985).¹⁴ Er variiert zwischen 0 und 10000 und steigt mit zunehmender Konzentration der Eigentümerstruktur. Für die beiden Indexe $HHI1_j$ ($j=exa, exp$) stellt P_i die individuellen Anteile der vier größten Unternehmen vor Abschluss des Fusionsvorhabens (*exa*) bzw. dessen Abschluss (*exp*) dar. $HHI2_j$ wird analog hierzu auf Basis der kumulierten Anteile der drei Eignergruppen „öffentliche Hand/Staat“, „EVU“ und „Sonstige“ berechnet. Besitzt ein Eigner bzw. eine Eignergruppe 100% der Kapitalanteile eines Energieversorgungsunternehmens liegt der Wert des Index für dieses Unternehmen bei 10000. Gemeinschaftsunternehmen, an denen beide Mütter 50% halten, haben beispielsweise einen Indexwert von 5000. Die Berechnung der Herfindahl-Hirschman-Herfindahl-Indexe dient der Darstellung der Veränderung der Eignerstruktur der untersuchten Energieversorgungsunternehmen im Beobachtungszeitraum 1999-2003. Aus diesem Grund gehen EVUs, welche im Beobachtungszeitraum mehrmals im Datensatz als Zielunternehmen vorkamen, nur einmal in die Berechnung der Hirschman-Herfindahl-Indexe ein. Die zugrundegelegte Anteilseig-

¹³Bsp.: Im Fall Bewag verfügte PreussenElektra nach der von der Beschlussabteilung verlangten Neuordnung über 20% der Stimmrechte. Das Vorliegen eines wettbewerblich erheblichen Einflusses wurde auch deshalb verneint, weil mit Southern und Viag zwei weitere Großaktionäre vorhanden waren, die als EVUs eigene, von PreussenElektra unterschiedliche, strategische Interessen verfolgten, und die auch in der Lage waren, diese Interessen gegen PreussenElektra durchzusetzen. Im vorliegenden Datensatz wird die Existenz weiterer Anteilseigner mit konkurrierenden Interessen allerdings nur in zwei kartellbehördlichen Verfügungen explizit erwähnt.

¹⁴Da ausschließlich die vier größten Eigner des jeweiligen Unternehmens berücksichtigt werden, stellt der hier berechnete Hirschman-Herfindahl-Index eine untere Grenze der Konzentrationsrate dar. Der in diesem Zusammenhang entstandene Fehler ist allerdings vernachlässigbar, da für immerhin 91% der Beobachtungen 99% der Kapitalanteile durch die vier größten Eigner gehalten werden.

nerstruktur bei diesen Unternehmen ist für die Berechnung von HHI1_exa und HHI2_exa die Eigentümerstruktur vor der Fusion im frühesten Erwerbsvorgang, für HHI1_exp und HHI2_exp die Eigentümerstruktur nach Vollzug des jüngsten Zusammenschlussvorhabens.

Tabelle 6.9 beschreibt die Konzentration der Anteilseigner und deren Veränderung im Zuge der Erwerbsvorgänge. Sie macht deutlich, dass insbesondere die Eigentümerstruktur der Lokalversorgungsebene hochkonzentriert ist. Der Hirschman-Herfindahl-Index, welcher zwischen 0 und 10000 variiert, liegt hier bei über 8000 Punkten (HHI1_exa). Dies impliziert, dass die Energieversorger auf der untersten Marktstufe vor einer Fusion überwiegend durch einen Mehrheitsaktionär kontrolliert wurden. Ein anderes Bild zeigt sich für die Unternehmen der darüber liegenden Marktstufen: Die Konzentration bei Regionalversorgern und Energiehändlern liegt mit 4669 bzw. 6133 deutlich darunter und ist auf der Verbund- bzw. importierenden Ferngasebene am niedrigsten (3122). Das Bild verändert sich bei der Betrachtung des Hirschman-Herfindahl-Indexes auf Basis des Eigentübertyps (HHI2_exa). Hier weisen alle Wertschöpfungsstufen mit über 8000 Punkten einen durchgängig hohen Wert für das Konzentrationsmaß auf. Die Hirschman-Herfindahl-Indexe HHI1_exa und HHI2_exa für Regionalversorger und Verbund- und importierende Ferngasebene spiegeln die zahlreichen Verflechtungen der Energieversorger untereinander wider. Die zersplitterte Anteilseignerstruktur dieser Unternehmen kann daher weniger als Indiz für unterschiedliche Interessengruppen herangezogen werden, sondern macht die wechselseitigen Abhängigkeiten und Koordinationsmöglichkeiten innerhalb der Branche deutlich.

Tabelle 6.9: Konzentration der Eigentümerstruktur: Hirschman-Herfindahl-Index

	LEVU	REVU	V_iF	Händler
HHI1_exa	8311,43	4521,53	3122,26	6132,88
HHI2_exa	8820,33	8281,69	8533,99	9000
HHI1_exp	5748,22	6330,21	6147,67	6289,25
HHI2_exp	6467,68	8812,75	8564,59	9043,85
N	192	19	8	10

Ohne Neugründungen, Verschmelzungen und nicht vollzogene Zusammenschlüsse.

Einkaufsgesellschaften (EK) sind aufgrund der geringen Anzahl an Nicht-Neugründungen nicht ausgewiesen.

LEVU: Lokales Energieversorgungsunternehmen.

REVU: Regionales Energieversorgungsunternehmen.

V_iF: Energieversorgungsunternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.

Die Fusionsaktivitäten zwischen 1999 und 2003 hatten für die einzelnen Versorgungsebenen unterschiedliche Auswirkungen auf die Eigentümerkonzentration. Während diese auf der Lokalversorgerebene deutlich sinkt, weisen die beiden darüber liegenden Marktstufen (REVV, V_iF) deutliche Steigerungen für HHI1 auf. Die Eigentümerkonzentration auf der Handelsebene bleibt für beide Indexe (HHI1, HHI2) konstant. Die Reduktion der Konzentration auf der untersten Marktstufe ist dem bereits in Tabellen 6.7 und 6.8 dargestellten Rückzug des Staates durch die Veräußerung von Beteiligungen an kommunalen Eigenbetrieben geschuldet und spiegelt sich auch in HHI2 wider. Der Anstieg auf den Marktstufen REVV und V_iF hingegen liegt nicht in einer Veränderung der Anteile der drei Eignergruppen begründet. Die beiden auf Basis der Eignergruppen berechneten Hirschman-Herfindahl-Indexe sind für diese Marktstufen nahezu konstant (HHI2_exa, HHI2_exp).¹⁵ Dies deutet darauf hin, dass die Erwerbsvorgänge auf diesen Marktstufen eine entflechtende Wirkung hatten.¹⁶ Tatsächlich ist auch eine Entflechtung Ziel vieler kartellbehördlicher Auflagen des BKaRTA gewesen. Hierzu zählt beispielsweise die Aufteilung der Gasversorgung Wesermünde zwischen EWE und E.ON Avacon (B8-282/99). Inwiefern die in Tabelle 6.9 beobachtbare Entflechtung für REVV und V_iF auf kartellbehördliche Auflagen oder unternehmerische Strategie zurückzuführen ist, lässt sich allerdings an dieser Stelle nicht beantworten.¹⁷

Der Zusammenhang zwischen Kontrolle und Eigentümerstruktur innerhalb eines Unternehmens kann mittels des „Voting Power“ Indexes von Cubbin und Leech (1983) abgebildet werden.¹⁸ Der probabilistische Macht-Index $VP = \Phi\left(\frac{KA_i}{\sqrt{HHI - (KA_i)^2}}\right)$ beschreibt die Wahrscheinlichkeit, dass der größte (Kapital-) Eigner eines Unternehmens eine „Ja-Nein“ Abstimmung, welche mit einfacher Mehrheit entschieden wird, gewinnt. Müller (2005) beschreibt die Intuition des Indexes wie folgt: Gegeben sei eine Unternehmung mit drei Eignern à 40, 35 und 25%. Bei Berücksichtigung aller vier möglichen Koalitionen (d.h. Sammlung von Parteien, welche in gleicher Weise stimmen) folgt für den größten Eigner eine 75%-ige Wahrscheinlichkeit, dass sich seine Entscheidungsvariante durchsetzt.

Der potenzielle Machtverlust (oder Gewinn) des größten Anteilseigners (Diff_VP) kann als Differenz zwischen dem Machtindex des größten Eigners vor der Fusion und nach der Fusion – gegeben, dass diese identisch sind – berechnet werden (vgl. auch Müller, 2005).

¹⁵ Ähnlich wie für LEVV ist der leichte Anstieg des HH2 für REVV auf einen Rückgang der Beteiligungen der öffentlichen Hand zurückzuführen.

¹⁶ Ein solches Ergebnis wäre auch vor dem Hintergrund einer fast vollständigen Übernahme des Energiesektors durch den Staat bzw. durch sonstige Eigner möglich. Da eine solche Umwälzung nicht stattgefunden hat, kann das ähnliche Niveau von HHI2_exa und HHI2_exp nur darauf zurückgeführt werden, dass die Anteile, welche von EVUs gehalten werden, konstant geblieben sind.

¹⁷ Insgesamt zehn Erwerbsvorgänge im Datensatz entspringen einer kartellbehördlichen Auflage, vgl. auch Abschnitt 7.2.3.

¹⁸ Wegweisende Arbeiten für Machtindexe wurden von Shapley and Shubik (1954) und Banzhaf (1965) veröffentlicht. Eine ausführliche Diskussion diverser Indexe findet sich beispielsweise bei Owen (1995).

Abbildung 6.1 stellt die Häufigkeitsverteilung der (potenziellen) Kontrollverschiebung des größten Eigners dar. Der Machtverlust oder -gewinn des ursprünglichen Eigners variiert zwischen -21,9% und +15,9%. In 9,7% der Fälle liegt die Veränderung des Index bei Null, d.h. die Veränderung der Eigentümerstruktur betraf nicht den größten Anteilseigner. Die durchschnittliche absolute Änderung des Voting Power Index liegt bei 4,5%.

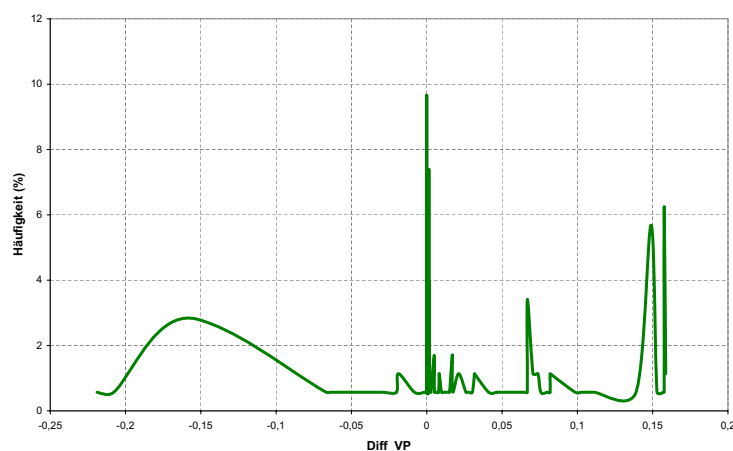


Abbildung 6.1: Potenzieller Kontrollverlust des größten Eigners

Ein wesentliches Problem bei der Interpretation der Machtverhältnisse auf Basis des Voting Power Index besteht allerdings in dessen Annahme, dass die einzelnen Kapitaleigner unabhängig voneinander entscheiden. Darüber hinaus geht das BKartA davon aus, dass der wahre Einfluss einer Beteiligung nicht notwendigerweise dem erworbenen Kontrollgrad i.S.v. Kapitalanteilen entspricht.¹⁹ Wie bereits angesprochen haben Beteiligungen der großen Energieversorger an kommunal geführten Versorgern aufgrund der damit verbundenen energiewirtschaftlichen Kompetenz ein faktisch höheres Gewicht als ihnen aufgrund ihres (Minderheits-) Anteils zukommt. Diese beiden Aspekte machen eine Interpretation des Indices schwierig.

Ein weiterer Aspekt bei der Bestimmung des Kontrollgrades eines Erwerbsvorgangs ist die Anzahl der Stufen einer Kontrollkette bis zum ultimativen kontrollierenden Eigner. So argumentiert Köke (2001), dass mit der Anzahl der Stufen einer Kontrollkette der

¹⁹Erschwerend kommt hinzu, dass der Stimmanteil eines Eigners nicht notwendigerweise dessen Kapitalanteil entspricht. Da dies nur für ca. 6% der Fälle gilt, ist dieser Effekt m.E. vernachlässigbar (vgl. Tabelle 6.4).

Einfluss des ultimativen Eigners schwindet und Agency Kosten ansteigen. Er verweist dabei auf theoretische Überlegungen von Grossmann und Hart (1988) und Bebchuk et al. (2000). In der vorliegende Arbeit wird auf diese Problematik nicht weiter eingegangen. In der Argumentation des BKartA ist es unwesentlich, ob ein EVU durch die Obergesellschaft direkt oder indirekt durch eine ihrer – unmittelbaren oder mittelbaren (d.h. über eine Kette von Mehrheitsbeteiligungen zugehörige) – Tochtergesellschaften erworben wird. Aus diesem Grund wird nicht weiter auf diesen Aspekt von Kontrollbeziehungen eingegangen.

In der Corporate Governance Literatur finden sich neben den bislang diskutierten Maßen für eine Charakterisierung von Kontrollbeziehungen eine Vielzahl weiterer Indizes.²⁰ Zu diesen zählen u.a. Kreuzbeteiligungen, Cash-Flow-Rechte oder Anteile, die Unternehmen an sich selbst halten.²¹ Da diese Merkmale sowohl für die im Datensatz erfassten Unternehmen als auch für die Entscheidungen des BKartA keine Rolle spielen, werden sie hier nicht weiter untersucht.

6.1.3 Merkmale des Zielunternehmens

6.1.3.1 Größenmerkmale und Attraktivität des Versorgungsgebietes

Die Größe eines Zielunternehmens beeinflusst maßgeblich die kartellbehördliche Einschätzung eines Zusammenschlussvorhabens. Wenn das Zielunternehmen nur vergleichsweise geringfügige Absatzmengen aufweist, wird von einer „fehlenden Spürbarkeit der Verstärkungswirkung“ ausgegangen. Interne Vermerke des BKartA, welche sich mit der Fallpraxis der Beschlussabteilung zur wettbewerbsrechtlichen Beurteilung des Anteilserwerbs an Lokalversorgern befassen, nennen als kritische (mengenmäßige) Umsatzgrößen im Strombereich ca. 100 GWh, im Gasbereich bewegen sich die Werte zwischen 150 und 250 GWh. Unterschreitet das Zielunternehmen diese Schwellen, sind die durch das angemeldete Vorhaben möglicherweise verursachten Verstärkungswirkungen i.d.R. auch bei einer Überschreitung der Bagatellmarktgrenze fusionskontrollrechtlich nicht relevant.

Diese Sichtweise ist auch aus wohlfahrtsökonomischer Sicht angemessen. So erhöht sich das klassische Maß für die Bestimmung der Anbieterkonzentration, der Herfindahl-Index, mit der Höhe der durch eine Fusion induzierten Marktanteilsaddition. Das statische Oligopolmodell mengensetzenden Verhaltens impliziert c.p. einen proportionalen Zusammenhang zwischen der Preis-Grenzkosten-Relation (Lerner-Index) und

²⁰ Für einen Überblick, vgl. Täger, 2003, S. 99ff. oder Köke, 2001.

²¹ Die einzige Kreuzbeteiligung im Datensatz wurde im Zusammenhang mit dem Zusammenschluss EWE Cuxhaven GmbH - Stadtwerke Cuxhaven GmbH (B8-171/00) erworben. Mittlerweile ist der Lokalversorger vollständig auf die EWE AG verschmolzen. Eine Durchsicht der dem Autor zur Verfügung stehenden Gesellschaftsverträge ergibt, dass Cash-Flow-Rechte i.d.R. den (durchgerechneten) Kapitalanteilen an einem Unternehmen entsprechen.

dem Herfindahl-Index. Demzufolge sind die aus einem Fusionsvorhaben resultierenden wettbewerbsreduzierenden Effekte auf die Wettbewerbsintensität geringer, je kleiner die aus einem Fusionsvorhaben resultierende Addition von Marktanteilen ist. Im Umkehrschluss gilt auch wieder, dass die Profitabilität eines Zusammenschlusses aus Unternehmenssicht mit der Größe bzw. dem Marktanteil des Zielunternehmens steigt.

Tabelle 10.4 im Anhang (Abschnitt 10.2) beschreibt diverse Größenmerkmale der an den geplanten oder vollzogenen Zusammenschlüssen beteiligten Zielunternehmen.²² §39 III s2 Nr. 3 und Nr. 4 GWB erfordert von allen beteiligten Unternehmen die Angabe von Umsatzerlösen sowie Marktanteilen für die vom Fusionsvorhaben betroffenen Märkte.²³ Die Umsatzerlöse sind dabei unter Berücksichtigung des Konsolidierungskreises zum Zeitpunkt der Anmeldung anzugeben.²⁴ Wie bereits in Abschnitt 5.3 angesprochen weisen wertmäßige Umsatzangaben eine hohe Quote für fehlende Beobachtungen auf. Weiterhin beinhalten die Verfahrensakten trotz der separaten Marktabgrenzung von überregionalen und regionalen Gasweitemärkten häufig nur die kumulierten Umsätze für die beiden Märkte. Auf eine Differenzierung der Weitervertriebsumsätze im Gasbereich wird daher verzichtet. Neben der Finanzkraft und Absatzvolumina der beteiligten Unternehmen prüft das BKartA auch weitere unternehmerische Ressourcen (BKartA, 2000a). In der Energiewirtschaft zählen hierzu netzinfrastrukturelle Ressourcen.

Die Versorger weisen erhebliche Größenunterschiede auf.²⁵ So variieren beispielsweise die mengenmäßigen Stromumsätze der erworbenen LEVU_S um den Faktor 10. Ähnliches gilt für die Umsätze der LEVU_G. Auch hinsichtlich Stromkreislängen (NS), Gasnetzen (NG) oder Merkmalen des Versorgungsgebietes (EW, VQKM, GQKM) sind bei den lokalen Versorgungsunternehmen enorme Unterschiede vorhanden. Die im Datensatz enthaltenen REVU und V_IF sind – mit Ausnahme der REVU_S – tendenziell homogener. Bei der Betrachtung regionaler Versorgungsunternehmen muss allerdings berücksichtigt werden, dass sie z.T. mit Unternehmen der Verbund- oder Ferngasebene gesellschaftsrechtlich verbunden sind. Weiterhin können – auch aufgrund der Entflechtungsvorschriften des EnWG – Netze z.T. nicht mehr einzelnen Konzerntöchtern zugeordnet werden, sondern sind rechtlich eigenständigen Netzgesellschaften zugeord-

²²Die Angaben sind gewichtet um Fusionsvorhaben, welche mehrfach in den Datensatz eingehen, nicht überzugewichten. Ohne Gewichtungsfaktor würde beispielsweise die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens durch drei Erwerberunternehmen implizieren, dass das betreffende Gemeinschaftsunternehmen mit dem Faktor 3 in die Berechnung der durchschnittlichen Größenmerkmale eingeht.

²³Hierbei existieren besondere Regelungen zur Berechnung der Umsatzerlöse für einzelne Branchen, vgl. BKartA, 2000b.

²⁴Die Ermittlung der Umsatzerlöse basiert dabei auf §277 I HGB (§38 I GWB). Bei den Umsatzangaben miteinander verbundener Unternehmen bleiben die Innenumsätze unberücksichtigt.

²⁵Die deskriptiven Statistiken in Tabelle 10.4 betreffen ausschließlich Merkmale von erworbenen Energieversorgern. Sie lassen keine Rückschlüsse auf die Gesamtpopulation der Energieversorger in Deutschland zu. So sind beispielsweise in der Gruppe der lokalen Energieversorger die drei (umsatzmäßig) größten Versorgungsunternehmen die MVV AG, die Stadtwerke München sowie die Stadtwerke Hannover nicht im Datensatz enthalten.

net. Den Energieversorgern sind dementsprechend die infrastrukturellen Ressourcen und Umsätze des jeweiligen Gesamtkonzerns zuzurechnen. Diese bilden die (relative) Marktposition eines Versorger besser ab.

Die erworbenen Energieversorger weisen auch im Hinblick auf ihre Absatzstruktur große Unterschiede auf. Dies ist sowohl anhand der Umsatzzahlen auf den nach Kundengruppen abgegrenzten Einzelmärkten als auch an der in ihrem Eigentum stehenden Netzinfrastuktur ersichtlich. Lokale Energieversorger sind – mit wenigen Ausnahmen – auf Weiterverteilermärkten für Strom und Gas tätig. Auf den Märkten für endverbrauchende Stromkunden setzen lokale Stromversorger (LEVU_S) im Durchschnitt gut die Hälfte ihres (mengenmäßigen) Gesamtabsatzes an leistungsgemessene Sondervertrags- bzw. Großkunden ab. Der mengenmäßige Anteil von Großkunden schwankt allerdings beträchtlich zwischen den betrachteten Energieversorgern und nimmt Werte zwischen 0 und 81% an (UDS2_GA). Da Großkunden sowohl über Mittelspannungs- als auch Niederspannungsnetze versorgt werden, Kleinkunden hingegen i.d.R. aus dem Niederspannungsbereich, spiegelt sich die unterschiedliche Versorgungsstruktur auch in der Netzinfrastuktur der LEVU_S wider (NS3_A, NS4_A, Kabel_S). Hier variiert der Anteil, welchen Mittelspannungsnetze an der gesamten Stromkreislänge des LEVU_S einnehmen, zwischen 13,7 und 88,4%. Der Verkabelungsgrad liegt zwischen 10 und 100%, wobei der Medianversorger einen Wert von 93% aufweist. Ähnliche Differenzen gelten für die Absatz- und Netzstruktur lokaler Gasversorgungsunternehmen (LEVU_G). Den mit Abstand größten Anteil auf dem Weiterverteilermarkt (UDG1_GA) erzielt die von den Stadtwerken Reutlingen GmbH (Holding) kontrollierte FairEnergie GmbH mit 65%. Auch die absoluten Umsätze auf den Märkten für Endverbraucher weisen enorme Unterschiede auf, sie variieren zwischen 0 bzw. 0,55 GWh und Werten jenseits von 3000 GWh (UDG2_G, UDG3_G).

Auch bei den regionalen Stromversorgungsunternehmen stellen leistungsgemessene Sondervertragskunden mit 46,5% die prozentual größte Kundengruppe dar. Lieferungen an dritte Weiterverteiler hingegen spielen für die meisten REVU_S eine eher geringe Rolle, der Median liegt hier bei 15,8%. Die Varianz der Umsatzanteile nach Kundengruppen ist für REVU_S allerdings deutlich geringer als für LEVU_S. Hinsichtlich der Netzstruktur hingegen zeigen sich wieder große Unterschiede zwischen den einzelnen regionalen Stromversorgern: So verfügen zwei erworbene REVU_S, die E.ON Mitte AG (EAM) sowie die badenova AG & Co. KG, ausschließlich über Leitungen im Bereich Mittel- und Niederspannung. Der dem RWE-Konzern angehörige Regionalversorger VSE AG hingegen ist nur für Hochspannungsleitungen zuständig. Regionale Gasversorgungsunternehmen setzen im Mittel den größten Anteil ihres Gasabsatzes auf der Weiterverteilerebene dar. Allerdings bestehen große Unterschiede hinsichtlich der Absatzstruktur der einzelnen REVU_G. Für jeden Absatzmarkt liegt das Minimum (in GWh und €) bei Null. Die unterschiedliche Absatzstruktur der Gasversorger spiegelt

sich auch in ihrer Netzinfrastruktur wider. Der Median der Leitungslänge auf Niederdruckebene (NG3), aus welcher i.d.R. Letztverbraucher versorgt werden, liegt bei nur einem Kilometer.

Energieversorger der Verbund- oder importierenden Ferngasebene erzielen ihre größten Umsätze auf der Weiterverteilerebene. Eine Ausnahme stellt die mittlerweile im Vattenfall-Konzern aufgegangene Berliner BEWAG dar. Sie erzielt laut Verfahrensakten im Fall B8-309/99 gut 42% ihrer Stromumsätze im Kleinkundenbereich (UDS3_GA).

Die im Datensatz auf der Erworbenenseite beteiligten Energiehändler stellen in der Mehrzahl der Erwerbsvorgänge Neugründungen dar (77,8%). Die übrigen zehn Beobachtungen betreffen Energiehandelsunternehmen, welche sich am Beginn ihrer Geschäftstätigkeit befinden, und demzufolge geringe bzw. keine Umsätze aufweisen. Aufgrund der geringen Anzahl von Beobachtungen wird auf eine tiefere Untergliederung der Absatzzahlen verzichtet.

Eine Ermittlung von Marktanteilen der Unternehmen auf den einzelnen Strom- und Gasmärkten ist aus folgenden Gründen nicht sinnvoll: Auf den nach Netzgebieten abgegrenzten sachlichen Gasmärkten sowie auf dem Markt für Stromkleinkunden besitzen die beteiligten Unternehmen innerhalb ihres Netzgebietes i.d.R. Marktanteile, welche ihnen den Status eines Quasi-Monopolisten verleihen. Auf diesen Märkten wird den Unternehmen innerhalb ihres Netzgebietes stets eine marktbeherrschende Stellung nach §19 GWB zugesprochen. Soweit in den Verfahrensakten Angaben zu Marktanteilen gemacht werden, nennt das BKartA hier stets Zahlen überhalb der 95%-Schwelle. Auf den bundesweit abgegrenzten Stromweiterverteiler- und Großkundenmärkten sind die Marktanteile der einzelnen Energieversorger im Zeitraum 1999-2003 relativ konstant (vgl. Tabelle 4.3, Abschnitt 4.2.2). Unabhängige Regionalversorger sowie lokale Stromversorgungsunternehmen erreichen hier nur sehr geringe Marktanteilswerte, welche sich weit unterhalb der in §19 III GWB genannten Schwellen befinden. Die Marktposition (i.S.v. Marktanteilen) eines Unternehmens wird daher auch mittels Dummy Variablen bezüglich des Unternehmenstyps (LEVU, REVU, V_iF, Händler) und dessen Konzernzugehörigkeit quantifiziert.

Mittels der Strukturmerkmale lassen sich – neben den absoluten Absatzzahlen – weitere Merkmale für die Attraktivität eines Energieversorgungsunternehmens bzw. dessen Versorgungsgebiets bilden. Hierzu zählen die Abnahmedichte auf der Niederspannungsebene (AD_NS), die Abnahmedichte auf der Mittelspannungsebene (AD_MS), die Einwohnerdichte des versorgten Gebietes (EWD) und die Abnahmedichte auf der Niederdruckebene (AD_ND). Diese im Regulierungsbereich bei der Festsetzung angemessener Netznutzungsentgelte gebräuchlichen Strukturmerkmale determinieren u.a. die Kosten-

struktur eines Netzes.²⁶ Geringe Abnahme- und Einwohnerdichten, wie sie in ländlichen oder strukturschwachen Gebieten üblich sind, implizieren aufgrund des Fixkostenanteils im Netzbereich höhere Durchschnittskosten für den Absatz einer Einheit Energie.²⁷ Darüber hinaus gehen geringe Abnahmedichten im Strombereich mit höheren Netzverlusten einher. Die Spannweite dieser Maße ist insbesondere auf der Lokalversorgerebene sehr hoch. So variiert beispielsweise die Abnahmedichte auf Niederspannungsebene zwischen 0,08 und 2,33 GWh pro km Leitungslänge. Bei Regionalversorgern, welche i.d.R. ein größeres Gebiet und sowohl ländliche als auch städtische Regionen versorgen, ist dieses Verhältnis ausgeglichener (0,38-1,20). Die Variable AD_ND weist eine besonders große Variation auf. Ausschlaggebend hierfür sind die Netzstrukturverhältnisse der Bayerngas GmbH. Der Gasversorger besitzt nur eine Leitungslänge von 1 km auf der Niederdruckebene. Bei Herausnahme dieses Energieversorgers liegt der Mittelwert von AD_ND bei 19,07. Für Unternehmen auf der Verbund- bzw. überregionalen Ferngasstufe sind diese „Attraktivitätsmaße“ nicht sinnvoll zu interpretieren. Auf dieser Ebene beeinflusst die interne Konzernstruktur des jeweiligen Versorgers maßgeblich die Höhe dieser Werte.

Für die vorliegende Analyse können diese Strukturfaktoren als „Attraktivitäts“-Maße für (potenzielle) Wettbewerber interpretiert werden. Insbesondere im Gasbereich geht das BKartA bei strukturschwachen Versorgungsgebieten davon aus, dass mit einem Zusammenschluss keine relevante Verstärkungswirkung einhergeht. So ist es zwar theoretisch denkbar, aber insbesondere angesichts der relativ geringen Absatzmenge und der immer kürzeren Laufzeiten für Lieferverträge wirtschaftlich wenig sinnvoll, den Wettbewerb um die Belieferung eines strukturschwachen Versorgungsgebietes mittels Bauens einer Stichleitung aufzunehmen. Ein potenzielles horizontales Wettbewerbsverhältnis zwischen den Beteiligten wird daher eher verneint. Darüber hinaus ist es für potenzielle Wettbewerber der Beteiligten i.d.R. wirtschaftlich nicht rational, sich im Wege des Stichleitungsbaus um die Belieferung des Versorgungsgebietes zu bewerben.

6.1.3.2 Netzgebiet

Der ungehinderte Zugang zu den Versorgungsnetzen stellt nach vorherrschender Sicht für den Wettbewerb auf den vor- und nachgelagerten Energiemärkten eine wesentliche Einrichtung (essential facility) dar. Da die deutschen Energiemärkte durch eine vertikale Integration vieler Versorgungsunternehmen gekennzeichnet sind, besteht nicht nur die Gefahr, dass die Nachfrager von Transportdienstleistungen (Durchleitung auf der Netzebene) einen missbräuchlich überhöhten Preis zu zahlen haben. Es besteht zusätzlich

²⁶ Vgl. auch Bundesnetzagentur, 2006b.

²⁷ VDN (2006b). Für einen Überblick über die Relevanz zahlreicher Kostentreiber, vgl. Bundesnetzagentur, 2006b.

die Gefahr, dass der Monopolist auf der Netzebene seine Marktmacht missbraucht, um diese auf angrenzende Märkte zu übertragen.

Bei der Beurteilung der Wettbewerbssituation auf den von einem Zusammenschluss betroffenen Strom- und Gasmärkten berücksichtigt das BKartA die räumliche Nachbarschaft der Versorgungsgebiete der beteiligten Unternehmen. Für einen Wettbewerbsbezug und gegen die Annahme einer reinen Finanzbeteiligung spricht aus Sicht des BKartA, wenn Erwerber und Erworbenener in den gleichen geographischen, zum Teil auch vor- bzw. nachgelagerten Märkten, tätig sind.

Aus industrieökonomischer Sicht ist die Bewertung dieser netzstrukturellen Aspekte ambivalent zu sehen. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel (Abschnitte 4.2.1 und 4.3.1) angesprochen, existieren im Netzbereich beträchtliche vertikale und horizontale Effizienzeffekte. Allerdings macht die im theoretischen Teil der Studie dargestellte Marktverschließungstheorie auch deutlich, dass vertikal integrierte Netzstrukturen – insbesondere, wenn sie wie in der Energiewirtschaft als Engpaßfaktoren (bottlenecks) gelten – ein hohes Marktmachtpotenzial aufweisen.

Im Folgenden werden die geographischen bzw. netzspezifischen Muster der Erwerbsvorgänge dargestellt, d.h. es wird erfasst, ob die am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen in miteinander verbundenen Netzgebieten tätig sind. Die Auswertung bezieht sich ausschließlich auf lokale und regionale Versorgungsunternehmen. Energieversorger der obersten Wertschöpfungsstufe ($V_{iF}=1$) sind per Definition netzgebietaufspannende Unternehmen. Zusammenschlüsse zwischen Unternehmen der obersten Marktstufe werden daher nicht miteinbezogen. Reine Energiehändler besitzen i.d.R. keine eigene Netzinfrastruktur und können daher keiner vorgelagerten Netzebene zugeordnet werden. Sie sind aus diesem Grund bei den nachstehenden Ermittlungen nicht berücksichtigt.

Netzgebiet Strom mittels SNB Map Netzbetreiberinformationen

Regelzone: Das Gebiet, in dem das Übertragungsnetz eines Übertragungsnetzbetreibers liegt und in dem er die Systemverantwortung durch die Bereitstellung der Regelenergie übernimmt, wird als Regelzone bezeichnet. Tabelle 6.10 ordnet die zwischen 1999 und 2003 erworbenen lokalen und regionalen Stromversorger den vier in Deutschland existierenden Regelzonen zu. 60,3% der Beteiligungserwerbe der Verbundunternehmen (exklusive RG) sind in der eigenen Regelzone angesiedelt. Eine Abbildung der Regelzonen findet sich im Anhang, Abschnitt 10.2.1 Abbildung 10.4. Die Beteiligungserwerbe der EnBW AG weisen dabei die höchste, regionale Konzentration auf, zwölf von vierzehn erworbenen Versorgern liegen im Gebiet der EnBW Regelzone. Nur der E.ON Konzern investiert verstärkt in Lokalversorger außerhalb der eigenen Regelzone. Neun der zwölf erworbenen Lokalverteiler im RWE Gebiet sind der Thüga AG zuzurech-

nen. Die Thüga-Gruppe ist im Gegensatz zu anderen Regionalversorgern nicht auf ein bestimmtes geographisches Gebiet konzentriert. Ihre Beteiligungen sind auf zwölf Bundesländer und alle vier Regelzonen verteilt.²⁸ Darüber hinaus besitzt die Thüga AG selbst nur eine geringe Netzinfrastruktur. Ihr Versorgungsgebiet umfasst nur 155 km² und ihre Stromkreislängen auf Mittel- und Niederspannungsebene entsprechen mit 361 bzw. 1371 km eher denen eines lokalen Versorgungsunternehmens (vgl. auch Tabelle 10.4). In zwei weiteren Erwerbsvorgängen sind die Versorgungsgebiete der erwerbenden E.ON Töchter und des Erworbenen lt. BKartA Votum benachbart.²⁹

²⁸ Vgl. <http://www.thuega.de/index.php?id=37> (Stand Mai 2007).

²⁹ Der letzte Fall betrifft einen Zusammenschluss aus dem Jahr 1999 zwischen der zu diesem Zeitpunkt dem E.ON Konzern zuzurechnenden Bewag (Berliner Kraft- und Licht AG) und den Stadtwerken Landau in der Pfalz GmbH. In diesem Erwerbsvorgang gab es keine räumliche Nachbarschaft der Versorgungsgebiete.

Tabelle 6.10: Regelzone im Netzgebiet des erworbenen lokalen (LE-VU_S) oder regionalen (REVU_S) Stromversorgers

Regelzone/ Erwerber	E.ON		RWE		EnBW		VF		Summe	
	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S	LEVU_S	REVU_S
E.ON	33	4	15		6	1	15	4	68	9
- davon: E.ON	30	4	13		5	1	14	4	61	9
- davon: RG	2		3		1		1		7	
RWE	1		23	7	1		6	3	31	10
EnBW			2		11	1			13	1
VF	1								1	
AEVU	1		1				2		4	
UEVU	15	1	28	3	3		6		50	4

Doppelzählungen von Erwerbsvorgängen sind möglich, da das Versorgungsgebiet eines EVU mehrere Regelzonen umfassen kann. Die Tabellenspalte „Summe“ entspricht der Summe der Erwerbsvorgänge des jeweiligen EVU, nicht der Summe der vorangegangenen Spalten. MIS%:0%.

AEVU: Ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: Inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

Vorgelagertes Netz: Jeder Netzbetreiber eines Verteilnetzes bedarf des Anschlusses an ein vorgelagertes Netz gleicher oder höherer Spannungsebene. Die Übergabe an unterhalb der Übertragungsnetze gelagerte Verteilnetze (Hoch-, Mittel- und Niederspannungsleitungen) erfolgt stufenweise über die drei Spannungsebenen durch Transformation der Spannung von 380kV bis 230V. Dabei sind die Verbundunternehmen bei Mittel- und Niederspannungsleitungen, die primär der Stromverteilung dienen, schwächer vertreten als im Höchst- und Hochspannungsbereich (vgl. Tabelle 4.2). Der direkt vorgelagerte Netzbetreiber eines EVU ist nicht notwendigerweise identisch mit dem Betreiber des Übertragungsnetzes im Netzgebiet; in 27,8% der Erwerbsvorgänge werden die Höchstspannungsebene und darunter gelagerte Netzebenen von verschiedenen Netzbetreibern kontrolliert.

Für Regionalversorgungsunternehmen entsprechen die vorgelagerten Netzebenen der jeweiligen Regelzone. Regionaltöchter der Verbundunternehmen betreiben i.d.R. die Hoch- und Mittelspannungsebenen. Eine Ausnahme stellen die Netzeigentumsverhältnisse in der Regelzone der Vattenfall Europe AG dar. Im – geographisch betrachtet – überwiegenden Teil der Vattenfall Regelzone sind Konzerntöchter der drei anderen Verbundunternehmen als Regionalversorger mit eigener Netzinfrastruktur tätig.³⁰

Lokale Versorgungsunternehmen sind i.d.R. an vorgelagerte Netze von Regionalversorgungsunternehmen oder größere Lokalversorgungsunternehmen angeschlossen. Abbildung 10.5 (Anhang, Abschnitt 10.2.1) illustriert die geographische Verteilung der Netzgebiete von regionalen und größeren lokalen Stromnetzbetreibern.³¹ Tabelle 6.11 stellt die Eigentumsverhältnisse an den vorgelagerten Netzebenen der erworbenen LEVU_S dar. 68,9% (bzw. 67,3% inklusive der Ruhrgas AG³²) der von den Verbundunternehmen erworbenen lokalen Stromversorgungsunternehmen sind direkt mit dem Verteilungsnetz des Erwerberkonzerns bzw. dessen Regionaltöchtern verbunden. 13,1% fallen in Versorgungsgebiete von unabhängigen vorgelagerten Netzbetreibern.

³⁰E.ON: E.ON adis AG, TEAG Thüringer Energie AG, E.ON Avacon AG, RWE: enviaM, EnBW: ESAG Energieversorgung Sachsen Ost AG (seit 2006 mit der GASO Gasversorgung Sachsen Ost AG zur ENSO AG verschmolzen).

³¹Abbildung 10.5 (Anhang, Abschnitt 10.2.1) stellt die Netzgebiete zum Stand 1999 dar. Aufgrund von Verschmelzungen/Zusammenschlüssen von Energieversorgungsunternehmen, insbesondere auf der Regionalebene (vgl. Ausführungen zu Beginn dieses Abschnittes) hat sich dieses Bild z.T. deutlich verändert.

³²Die Beteiligungserwerbe des Gasversorgers Ruhrgas AG sind hier (separat) aufgeführt, da sie (erst) seit der E.ON-Ruhrgas Fusion (B8-109/01, B8-149/01) dem E.ON Konzern zuzurechnen sind.

Tabelle 6.11: Vorgelagertes Netz im Netzgebiet des erworbenen lokalen Stromversorgers

vorgelagerter Netzbetreiber/ Erwerber	E.ON	RWE	EnBW	VF	UEVU	Summe
E.ON	40	10	6	2	11	68
- davon: E.ON	37	7	5	2	11	61
- davon: RG	3	3	1			7
RWE	3	25			3	31
EnBW		2	11			13
VF	1					1
AEVU	1	2	1			4
UEVU	13	21	3	2	11	50

Doppelzählungen von Erwerbsvorgängen sind möglich, da im Versorgungsgebiet eines LEVU mehrere vorgelagerte Netzbetreiber operieren können. Die Tabellenspalte „Summe“ entspricht der Summe der Erwerbsvorgänge der Erwerber, nicht der Summe der vorangegangenen Spalten.

AEVU: ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

MIS%:0%.

Tabellen 6.10 und 6.11 zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen Erwerber und Netzgebiet des erworbenen Energieversorgers. Mehr als die Hälfte (69,5% exklusive RG) der von den Verbundunternehmen erworbenen Stromversorger sind jeweils in dem angestammten – d.h. dem vor der Liberalisierung durch Demarkationen geschützten – Versorgungsgebiet angesiedelt. Die Zahlen bestätigen die Ansicht des BKartA, dass vorstoßender Wettbewerb (um Versorgungsgebiete) ein eher seltenes Phänomen ist: „... wettbewerbliche Möglichkeiten von den Duopolmitgliedern [werden] nicht gegeneinander eingesetzt. So ist festzustellen, dass es zwischen E.ON und RWE kaum einen Wettbewerb um Stadtwerksbeteiligungen und Stromkonzessionen gibt. Diesbezügliche Aktivitäten erstrecken sich in erster Linie auf das eigene Kernversorgungsgebiet, dass mit dem vor der Liberalisierung durch Demarkationen geschützten Versorgungsgebiet immer noch weitgehend identisch ist.“ (B8-62/06, S. 40).

Darüber hinaus erfasst der Datensatz auch, ob im Versorgungsgebiet eines lokalen Stromversorgers auch Netze konkurrierender Unternehmen vorhanden sind. Diese Variable dient als Indiz für die räumliche Nähe eines Konkurrenten der gleichen Marktstufe und dem damit verbundenen (potenziellen) horizontalen Wettbewerbsdruck. Für 56,9% der LEVU_S im Datensatz existiert kein weiterer Netzbetreiber im Versorgungsgebiet.

Auch in den kartellbehördlichen Verfahrensakten findet sich eine Einschätzung der geographischen Nachbarschaft der beteiligten Unternehmen. Da dieses Kriterium nicht nur direkte Ein- bzw. Ausspeisepunkte der betreffenden Netzgebiete berücksichtigt, sondern allgemeiner als „Nachbarschaft“ der Versorgungsgebiete definiert wird, ist es allgemeiner als obige Auswertungen gefasst.

In 82,1% der angemeldeten Erwerbsvorgänge an lokalen Versorgern durch ein Verbundunternehmen konstatiert das BKartA, dass das erwerbende Unternehmen oder ein mit dem Erwerber verflochtenes ($\geq 25\%$) Unternehmen als Regionalversorger (d.h. vorgelagerter Netzbetreiber) im betroffenen Markt tätig ist.

Netzgebiet Gas mittels BGW Gasnetzkarte und Veröffentlichungspflichten nach Gas-NEV

Für die Gaswirtschaft wurden im Jahr 2006 – in Analogie zu den Regelzonen im Strombereich – 19 vertikal integrierte netzbetreiberübergreifende Marktgebiete definiert. Eine Darstellung der Marktgebiete findet sich im Anhang, Abschnitt 10.2.1 Abbildung 10.2 und Tabelle 10.3.³³ Ein Marktgebiet wird durch einen Fernleitungsbetreiber aufgespannt. Ein Gasversorger ist einem bestimmten Marktgebiet zugeordnet, wenn sein Gasnetz über so genannte Übernahmestationen direkt durch das Gasnetz dieses Fernleitungsbetreibers erreicht werden kann.

Insgesamt können 11,8% der erworbenen regionalen und lokalen Gasversorger keinem Marktgebiet zugeordnet werden. Für regionale Versorger ist die Datenlage besonders schlecht, hier fehlen Angaben zu 38,2% der Beobachtungen. In der überwiegenden Anzahl der Fälle sind die Zielunternehmen mittlerweile mit anderen Energieversorgern verschmolzen, eine ex post Bestimmung der erst seit 2006 existierenden Marktgebiete ist hier nicht mehr möglich. Die beiden übrigen, nicht zuordenbaren REVU_G veröffentlichen keine Angaben zum Marktgebiet bzw. besitzen kein eigenes Gasnetz. Lokale erworbene Gasversorger können in 7,3% der Fälle keinem Marktgebiet zugeordnet werden.

Exkurs: Die EnBW AG hat im Jahr 2002 in einem Joint Venture mit dem italienischen Energiekonzern Eni SpA 97,8% der Kapitalanteile der Gasversorgung Süddeutschland (GVS) erworben. Weiterhin besteht seit 2001 eine Verflechtung mit dem französischen Gasunternehmen Gaz de France (GdF). Im Folgenden sind daher die Beteiligungserwerbe der EnBW AG in den Marktgebieten GVSENI und GdF als Fusionsvorhaben im eigenen Marktgebiet klassifiziert. Aufgrund der seit 2003 bestehenden Beteiligung der EWE AG an der Verbundnetzgas AG (VNG) gilt analoge Argumentation für die

³³Mittlerweile haben E.ON und RWE ihre Marktgebiete z.T. zusammengefasst, die aktuelle Zahl der Marktgebiete beträgt daher 16 (15.06.2007). Wingas hat einen solchen Schritt für Oktober 2007 angekündigt (Wingas Homepage, 01.06.2007).

Erwerbsvorgänge dieser Versorger. Die bis 2001 vollzogenen Beteiligungserwerbe der Ruhrgas AG im jetzigen EON-Marktgebiet sind ebenfalls als Beteiligungserwerbe im eigenen Marktgebiet definiert.

Tabelle 6.12 stellt die netzspezifischen Muster der zwischen 1999 und 2003 angemeldeten Zusammenschlussvorhaben der oberen Marktstufen, d.h. den marktgebietaufspannenden Ferngasgesellschaften und Verbundgesellschaften dar. Die Tabelle zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Beteiligungserwerb und Netzanschluss im Gasbereich geringer ausgeprägt ist als im Strombereich. Nur 34,6% der angemeldeten Zusammenschlüsse betreffen Gasversorgungsunternehmen, welche (mittlerweile) an das Fernleitungsnetz des Erwerbers bzw. einer Konzerntochter angeschlossen sind.

Die RWE AG und die E.ON AG sind am ehesten geneigt Beteiligungen an Gasversorgern außerhalb ihres Marktgebietes zu erwerben. Ca. ein Drittel der erworbenen Lokalversorger liegen außerhalb ihres Marktgebietes. Für erstgenanntes Verbundunternehmen mag dieses Ergebnis dem, im Vergleich zur Regelzone, relativ kleinen Marktgebiet geschuldet sein (vgl. Abbildung 10.2). So scheint sich die RWE AG, welche (zumindest im Vergleich zur Größe ihrer Regelzone) ein relativ kleines Marktgebiet verfügt, bei Beteiligungserwerben eher auf stromseitige Netzstrukturmerkmale zu konzentrieren. Ein anderes Bild ergibt sich für die anderen Verbund- und importierenden Ferngasunternehmen. Für die Ruhrgas AG und die EnBW AG liegt der Anteil an Beteiligungserwerben innerhalb des eigenen Marktgebietes bei 75 bzw. 72%. Die VNG AG und die BEB GmbH konzentrieren sich mit ihren Beteiligungserwerben gänzlich auf ihr eigenes Marktgebiet.

Tabelle 6.12: Gasmarktgebiet des erworbenen LEVU_G oder REVU_G

Marktgebiet/ Erwerber	E.ON		RWE		BEB	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	29	2	8	1	12	
- davon: E.ON	22	2	7	1	11	
- davon: RG	7		1		1	
RWE	18	7	10			
EnBW	4		1			
VGN						
BG						
EWE	1				2	
VF						
AEVU	1					
UEVU	28	5	4		4	

Tabelle 6.12 (Fortsetzung)

Marktgebiet/ Erwerber	OVNG		WG		EWE	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	12	1	12	1		
- davon: E.ON	11	1	11	1		
- davon: RG	1		1			
RWE	6	2	5	2		
EnBW			1			
VGN	1	2				
BG						
EWE	1				1	
VF		1				
AEVU	1		1			
UEVU	2		5	3		

Tabelle 6.12 (Fortsetzung)

Marktgebiet/ Erwerber	BG		GU		EGMT	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	2	1	9	1	10	1
- davon: E.ON	2	1	9	1	9	1
- davon: RG					1	
RWE			2	4		
EnBW						
VGN						
BG	1					
EWE						
VF			1			
AEVU						
UEVU	2	2	3	1		

Tabelle 6.12 (Fortsetzung)

Marktgebiet/ Erwerber	GVSENI		GDF		Summe	
	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G	LEVU_G	REVU_G
E.ON	3	1	1	2	73	11
- davon: E.ON	3	1	1		63	11
- davon: RG				2	10	
RWE		4	1		33	11
EnBW	12		1		16	2
VGN					1	2
BG					1	
EWE					4	1
VF					1	1
AEVU			1		4	
UEVU	4	1	7	1	45	7

Doppelzählungen von Erwerbsvorgängen sind möglich, da das Versorgungsgebiet eines EVU in mehreren Marktgebieten liegen kann. Die letzte Tabellenspalte entspricht daher nicht der Summe der vorangegangenen Spalten.

LEVU_G: Lokales Gasversorgungsunternehmen.

REVU_G: Regionales Gasversorgungsunternehmen.

AEVU: Ausländische Energieversorgungsunternehmen.

UEVU: Inländische, von Verbund- und importierenden Ferngasgesellschaften unabhängige Energieversorgungsunternehmen.

MIS% 15,7%.

Auch die mittels einer kartellbehördlichen Einschätzung gebildete Variable bzgl. der geographischen Nachbarschaft weist einen räumlichen Zusammenhang zwischen Zielunternehmen und Erwerberunternehmen im Gasbereich auf (VEG01). Bei Betrachtung aller Beteiligungserwerbe marktgebietaufspannender Fernleitungsnetzbetreiber an lokalen und regionalen Gasversorgern stellt das BKartA in 68,2% der Fälle fest, dass das erwerbende Unternehmen oder ein mit dem Erwerber verflochtenes ($\geq 25\%$) Unternehmen als Regionalversorger (d.h. vorgelagerter Netzbetreiber) im betroffenen Markt tätig ist.

Alternative Durchleitungsmöglichkeiten stellen insbesondere im Gasbereich einen wichtigen Faktor bei der Beurteilung der Genehmigungsfähigkeit von Zusammenschlüssen dar. Aufgrund der in Abschnitt 4.3.3 angesprochenen Durchleitungsprobleme, welche im Gasbereich besonders ausgeprägt sind, stellen diese – neben dem Stickleitungsbau – faktisch zumeist die einzige Möglichkeit für einen wettbewerblichen Gasbezug dar. Mittels der Zuordnung der Gasversorgungsunternehmen zu Marktgebieten kann daher ein Maß für die Wettbewerbsintensität auf dem vorgelagerten Markt gebildet werden – die Anzahl der Anschlüsse.³⁴ Ein lokaler oder regionaler Energieversorger ist im

³⁴Die Flächendarstellung der BGW Gasnetzkarte (www.gasnetzkarte.de) orientiert sich beispielsweise an der Anzahl der netzbetreibenden Versorger.

Durchschnitt an 1,5 (Median 1) verschiedene marktgebietaufspannende Fernleitungsnetzbetreiber angeschlossen. Die maximale Zahl an angeschlossenen Betreibern hat die E.ON Mitte AG, deren Netzgebiete sich mit den Marktgebieten von fünf marktgebietaufspannenden Fernleitungsnetzbetreibern überlappen. Die überwiegende Anzahl der Gasversorger ist aber nur an das Netz eines Betreibers angeschlossen (61%). Damit stehen nur 26,8% der erworbenen Gasversorger mehr als ein Ferngasanbieter gegenüber, welcher ohne Durchleitungsprobleme als Vorlieferant in Frage kommt.

Durchleitungsalternativen bzw. potenzieller Wettbewerb durch Stichleitungsbau werden auch im Rahmen eines Fusionskontrollverfahren diskutiert. Allerdings konstatiert das BKartA in nur knapp 6% der Fusionsvorhaben die Existenz wettbewerblicher Bezugsalternativen durch Durchleitungswettbewerb oder (wirtschaftlich rationalen) Stichleitungsbau (PRO02).³⁵

6.1.3.3 Vorlieferantenbeziehungen

Die Bezugsstruktur regionaler und lokaler Energieversorgungsunternehmen ist i.d.R. stark konzentriert. Die Unternehmen haben meist einen Gesamtbezugsvertrag mit ihren jeweiligen Strom- und Gaslieferanten abgeschlossen. So beziehen 78,2% der Ziel-LEVU_S bzw. -REVU_S ihren Strom (ohne Berücksichtigung eigenerzeugter Mengen) von nur einem Vorlieferanten, für weitere 18,2% stellt der größte Vorlieferant mindestens die Hälfte des benötigten Stroms. Ähnliches gilt für Lieferbeziehungen im Gasbereich. 82,3% der erworbenen LEVU_G und REVU_G haben einen Gesamtbezugsvertrag abgeschlossen oder beziehen ihren Bedarf überwiegend (15,4%) von einem Gaslieferanten.

Die gesellschaftsrechtliche Beteiligung von Vorlieferanten an Abnehmern gilt aus Sicht des BKartA als ein klassisches Instrument zur langfristigen Absatzsicherung. Die wettbewerblichen Bedenken eines solchen Zusammenschlusses liegen in den mit dem Beteiligungserwerb einhergehenden Informationsvorteilen der integrierten Unternehmen und einer entmutigenden Signalwirkung auf potenzielle Konkurrenten des Vorlieferanten. Für die Prognoseentscheidung des BKartA ist daher äußerst wichtig, ob nach Abschluss des Fusionsvorhabens mit einer Einflussnahme des vorgelagerten Unternehmens auf die Energiebeschaffungsentscheidungen des nachgelagerten Zielunternehmens zu rechnen ist.

Aus industrieökonomischer Sicht lassen sich für den Aspekt „Vorlieferantenbeziehungen“ in erster Linie organisationsökonomische Effizienzeffekte anführen. So scheint es denkbar, dass vertraglich organisierte Geschäftsbeziehungen mehr Raum für opportunistisches Verhalten lassen als gesellschaftsrechtlich organisierte Beziehungen. Durch Be-

³⁵Eine analoge Variable (PRO01) wurde auch für betroffene Strommärkte erhoben. Aufgrund des im Strombereich vergleichsweise gut funktionierenden Durchleitungswettbewerbs spielt dieses Argument aber eine eher unbedeutende Rolle. Es wird in nur drei Fusionskontrollverfügungen angesprochen.

teilungserwerbe ließen sich vor diesem Hintergrund Effizienzgewinne aus gesunkenen Transaktionskosten realisieren. Vieles spricht allerdings für die Dominanz von Marktverschließungseffekten. Stünden Effizienzeffekte im Vordergrund stellt sich nämlich die Frage, warum der Aufkauf von Abnehmern erst verstärkt seit Beginn der Liberalisierung forciert wird. Ein theoretisches Papier von Rey und Tirole (2005) unterstützt die kartellbehördlichen Bedenken: Im Falle zweier hintereinandergelagerter Monopolisten ist es dem vorgelagerten Unternehmen stets möglich, mittels geeigneter Preisgestaltung Monopolgewinne zu realisieren. Herrscht hingegen – wie durch die Liberalisierung intendiert – Wettbewerb auf der nachgelagerten Wirtschaftsstufe, unterliegt ein vorgelagerter Monopolist dem so genannten „commitment-“ Problem. Er kann sich bei „geheimen“ Verträgen keinem der nachgelagerten Unternehmen gegenüber zu einem Preis bzw. zu einer Liefermenge verpflichten, welche das Monopolmarktgleichgewicht garantieren. Die Autoren zeigen, dass ein vorgelagerter Monopolist mittels vertikaler Integration diese Monopolmacht „wiederherstellen“ kann.

Das BKartA äußerte in 26,8% der Fälle, welche lokale oder regionale Stromversorgungsunternehmen zum Ziel hatten, Bedenken, dass das Zusammenschlussvorhaben die Vorlieferantenbeziehung zwischen den beteiligten Unternehmen verstärkt. In 4,4% der Erwerbsvorgänge äußerte es den Verdacht, dass die Fusion dazu dient, eine Vorlieferantenstellung zu erzielen. Im Gasbereich liegen diese Anteile bei 25,8 bzw. 0%.

Vorlieferantenbeziehungen der erworbenen Lokalversorgungsunternehmen

Bei der Beurteilung dieses potenziellen Marktverschließungseffektes sind quantitative und qualitative Merkmale der Vorlieferantenbeziehungen zwischen den Beteiligten wie Bezugsquote und Fristigkeit der Liefer- bzw. Bezugsverträge zu berücksichtigen. Tabelle 6.13 stellt die Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Zielunternehmen (LEVU) dar. Die Kategorie „trifft nicht zu“ beinhaltet Erwerbsvorgänge, in welchen einer der Beteiligten nicht im Bereich Strom- bzw. Gasversorgung tätig ist.

Zwischen den am Erwerbsvorgang beteiligten Unternehmen besteht in vielen Fällen ein Liefervertrag, der den gesamten Fremdbezugsbedarf des Versorgers abdeckt. Teilbezugsverträge hingegen stellen eine Ausnahme dar. Spalte 2 und 3 betreffen Vorlieferantenbeziehungen im Strombereich. Bei gut der Hälfte der Erwerbsvorgänge (53,6%) bestehen zwischen Erwerber (oder verbundenen Unternehmen) und Zielunternehmen Gesamt- oder Teilbezugsverträge. Berücksichtigt man nur Fälle, in welchen eines der vier Verbundunternehmen auf der Erwerberseite involviert ist (Spalte 3, Erwerber = V), liegt dieser Anteil bei 69%. Im Gasbereich hingegen (Spalte 4 und 5) ist dieser Zusammenhang weniger ausgeprägt. Hier existiert in knapp 40% der Fälle eine Vorlieferantenbeziehung zwischen den Beteiligten, bei ausschließlicher Berücksichtigung von

Fusionsvorhaben zwischen lokalen Gasversorgern und der importierenden Ferngasstufe (Spalte 5, Erwerber = iF) erhöht sich dieser Anteil auf 41,6%.

Tabelle 6.13: Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-LEVU

	Strom		Gas	
	Alle	Erwerber = V	Alle	Erwerber = iF
kein Bezug	40,5	28,2	56,7	56,7
Teilbezug (<50%)	5,2	4,4	2,9	3,3
Teilbezug (≥50%)	2,0	6,9	3,5	5
Gesamtbezug	46,4	58,1	32,2	33,3
trifft nicht zu (%)	3,9	1,4	2,3	0
MIS%	2,1	1,9	2,3	1,7

Ohne Neugründungen. Nur Erwerbsvorgänge mit lokalen

Energieversorgungsunternehmen als Zielunternehmen

V: Verbundunternehmen.

iF: Importierende Ferngasgesellschaften.

LEVU: Lokale Energieversorgungsunternehmen.

Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und erworbenen LEVU existieren insbesondere dann, wenn das Erwerberunternehmen über die vorgelagerten Netzebenen im Versorgungsgebiet des LEVU verfügt. So werden nur 15% der von den Verbundunternehmen innerhalb der eigenen Regelzone erworbenen LEVU_S nicht vom jeweiligen Regelzonenbetreiber beliefert. Bei Erwerbsvorgängen außerhalb der eigenen Regelzone liegt dieser Anteil bei 50%.

Eine ähnliche, wenn auch nicht so stark ausgeprägte Tendenz, lässt sich auch für den Gasbereich konstatieren. Erwerbsvorgänge der marktgebietaufspannenden Ferngasunternehmen an LEVU_G³⁶ innerhalb ihres eigenen Marktgebiets stellen in 54,8% der Fälle Anteilserwerbe an eigenen Gasabnehmern dar. Für Zielunternehmen außerhalb des eigenen Marktgebietes existieren nur in 35,1% der Fälle Vorlieferantenbeziehungen mit dem Erwerber (oder einem verbundenen Unternehmen).

Vorlieferantenbeziehungen der erworbenen Regionalversorgungsunternehmen

Tabelle 6.14 stellt die Vorlieferantenbeziehungen bei Erwerbsvorgängen dar, welche Regionalversorgungsunternehmen zum Ziel haben. Auch hier beinhaltet die Kategorie „trifft nicht zu“ Fusionsvorhaben, in welchen einer der Beteiligten nicht im Bereich Strom- bzw. Gasversorgung tätig ist. Darüber hinaus werden Verschmelzungsvorgänge, welche im Datensatz ausschließlich Verschmelzungen von E.ON bzw. RWE

³⁶ Ohne Neugründungen.

Regionaltöchtern betreffen, separat erfasst. Für derartige Zusammenschlussvorhaben ermittelt das BKartA keine Vorlieferantenbeziehungen, da diese aufgrund der bereits bestehenden gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen keine zusätzlichen Marktverschließungseffekte implizieren. Hier kann davon ausgegangen werden, dass die beiden Verbundunternehmen bereits vor dem Zusammenschluss einen maßgeblichen Einfluss auf das Beschaffungsverhalten ihrer Töchter hatten.

Tabelle 6.14: Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerber und Ziel-REVV

	Strom	Gas
kein Bezug	14,3	29,6
Teilbezug (<50%)		14,8
Teilbezug (≥50%)	14,3	11,1
Gesamtbezug	9,5	25,9
trifft nicht zu (%)	4,8	0
Verschmelzung	57,1	18,5
MIS%	0	0

Ohne Neugründungen. Nur Erwerbsvorgänge mit regionalen Energieversorgungsunternehmen als Zielunternehmen.

Auch bei Zusammenschlussvorhaben, welche die Regionalversorgerebene betreffen, bestehen vor dem gesellschaftsrechtlichen Zusammenschluss bereits häufig Lieferantenbeziehungen. Unter Abstraktion der Verschmelzungsvorgänge existieren im Strom- bzw. Gasbereich in 66,7 bzw. 63,6% der Fälle Gesamt- oder Teilbezugsverträge zwischen den beteiligten Unternehmen.

Die Laufzeit der Lieferverträge ab dem Zeitpunkt der Anmeldung des Zusammenschlussvorhabens variiert im Datensatz sowohl für den Strombereich als auch für den Gasbereich zwischen 0 und 15 Jahren. Allerdings liegt der Mittelwert für Gaslieferverträge mit 8,3 Jahren deutlich höher als für Stromlieferverträge (4,1 Jahre). Hier spiegeln sich die bereits in Abschnitt 4.3.3 diskutierten langfristigen Lieferbeziehungen im Gasbereich wider. In rund 50% der Fälle wird die noch ausstehende Laufzeit der Lieferverträge nicht diskutiert. Für diese Fälle existieren diesbezüglich keine Angaben.

6.2 Ökonometrische Analyse der Integrationsstrategien

Im Folgenden wird der Einfluss der im vorangegangenen Abschnitt deskriptiv dargestellten Merkmale der Erwerbsvorgänge mittels regressionsanalytischer Methoden untersucht. Mittels multivariater Analyseverfahren soll herausgearbeitet werden, welche dieser Merkmale die Attraktivität eines potenziellen Zielunternehmens beeinflussen.

6.2.1 Vorgehensweise

6.2.1.1 Datensatz

Der Datensatz berücksichtigt nur Erwerberunternehmen, welche entweder stromseitig auf der Verbundebene tätig sind, oder – gasseitig – zu denjenigen Ferngasunternehmen zählen, welchen seit 2006 ein Marktgebiet zugeordnet ist. Hintergrund dieser Einschränkung ist, dass die Analyse der Integrationsentscheidungen insbesondere auf den Einfluss der Netzinfrastruktur bzw. deren räumlicher Überlappung/ Nachbarschaft abstellt. Diese Information kann zunächst nur für tatsächliche, nicht potenzielle Käufer-Zielunternehmen-Paare aus dem vorliegenden Datensatz generiert werden. Allerdings erlauben es die beiden externen Datenquellen, SNB-Map (Regelzone, vorgelagerter Netzbetreiber) und BGW-Gasnetzkarte (Marktgebiet) jedem Zielunternehmen den Eigentümer des vorgelagerten Netzes zuzuweisen. Handels- und Einkaufsgesellschaften werden als keinem Marktgebiet zugeordnet definiert.

Anmerkung:

Prinzipiell wäre es mittels der SNB-Map zumindest für den Strombereich möglich, eine Dummy-Variable für die Überlappung zweier potenzieller Fusionspartner zu generieren. Eine derartige Erweiterung des Datensatzes ist sehr zeitaufwändig. Darüber hinaus müssten – um die Integrationsstrategien nachgelagerter kleinerer Energieversorger vollständig zu erfassen – auch Informationen bezüglich Einkaufs- und Vertriebskooperationen berücksichtigt werden. Derartige Integrationsformen werden nach geltender Rechtslage unter §§1ff. GWB von den Landeskartellbehörden sowie dem BKartA beurteilt und sind daher nicht im Datensatz enthalten.

Für die Regressionsanalyse wird ein Verbund- oder Ferngasunternehmen als Erwerber definiert, wenn es direkt oder indirekt über ein verbundenes Tochterunternehmen (Kapitalbeteiligung $\geq 50\%$) am Fusionsvorhaben beteiligt ist. Indirekte Beteiligungserwerbe über verflochtene „Töchter“-Unternehmen (Kapitalbeteiligung $< 50\%$) werden nicht berücksichtigt. Energieversorger, welche zwischen 1999 und 2003 nicht an Fusionskontrollverfahren vor dem BKartA beteiligt waren, sind aus der Analyse ausgeschlos-

sen. Ein Einbezug dieser Nicht-Integrationsentscheidungen ist mittels der verwendeten Schätzverfahren nicht möglich.

Darüber hinaus ergeben sich Zuordnungsschwierigkeiten für Netz- und Vorlieferantencharakteristika durch zwischen 1999 und 2003 vollzogene Zusammenschlüsse von Energieversorgern auf den oberen Marktstufen. Ausschlaggebend für die Zuordnung dieser Merkmale im Datensatz ist hier das Jahr des Zusammenschlusses. Ein Fusionsvorhaben wird als Beteiligungserwerb innerhalb des eigenen Netzgebietes klassifiziert, wenn der Zeitpunkt der Anmeldung mindestens ein Jahr nach der Anmeldung des Zusammenschlusses mit dem jeweiligen Netzbetreiber erfolgte. So werden beispielsweise Beteiligungserwerbe der EnBW AG im Marktgebiet GVSENI ab dem Jahr 2002 als Beteiligungserwerb innerhalb des eigenen Netzgebietes klassifiziert. Hintergrund dieser Zuordnung ist die Annahme, dass die Unternehmen spätestens dann wissen, ob der Zusammenschluss mit dem Netzbetreiber genehmigungsfähig ist und ihre Integrationsstrategien (gezielter) darauf abstimmen. Für die Zuordnung von Vorlieferantenbeziehungen wurde analog vorgegangen.

Bei der Erfassung der Vorlieferantenbeziehungen zwischen Erwerberunternehmen und potenziellem Zielunternehmen besteht darüber hinaus das Problem, dass im Datensatz nur der jeweils größte Vorlieferant eines EVU erfasst wird. Für die Mehrzahl der Fälle (79%) stellt dies kein Problem dar. Sie werden nur von einem Strom- bzw. Gasversorger beliefert. Dennoch muss bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass für einige Beobachtungen keine Vorlieferantenbeziehungen angenommen wurden, obwohl Teilbezugsverträge zwischen den beteiligten Unternehmen existieren.

6.2.1.2 Empirische Umsetzung

Conditional Logit Analyse

Das zugrundegelegte empirische Modell für die Untersuchung von Zusammenschlussmotiven ist an den Arbeiten von Hall (1988) angelehnt. Der Ansatz basiert auf der Überlegung, dass Zusammenschlussaktivitäten Anpassungsstrategien auf veränderte Marktbedingungen darstellen. Vor dem Hintergrund der Deregulierung im Energiesektor ist der Ansatz von Hall daher auch für die vorliegende Arbeit angemessen.

Es sei angenommen, dass der Wertzuwachs von Unternehmen j nach einem Kauf von Unternehmen l $V_j(X_l)$ betrage. Der Vektor X repräsentiert unternehmensspezifische Merkmale des erworbenen Unternehmens. Entsprechend findet ein Kauf statt, wenn gilt:

$$V_j(X_l) - P_l \geq 0 \quad \text{und} \quad V_j(X_l) - P_l > V_j(X_k) - P_k, \quad k \in C_{nw}, \quad (6.1)$$

wobei P_l der für den Anteilserwerb an l zu entrichtende Preis ist. C_{nw} stellt die Gesamtheit der Unternehmen dar, welche nicht von j erworben wurden. Für die Analyse wird das Conditional Logit Modell verwendet. Als alternative Zielobjekte C_{nw} gehen alle Erwerbsvorgänge in die Schätzung ein, welche 1999 bis 2003 von Energieversorger $i \neq j$ erworben wurden. Die Annahme beruht auf folgender Überlegung: Alle im Datensatz enthaltenen Lokalversorger standen zum Verkauf. Prinzipiell stand es allen interessierten Energieversorgern offen, ein Angebot für jedes dieser Veräußerungsobjekte zu machen und – bei Abgabe eines genügend attraktiven Angebots – den Zuschlag zu erhalten.³⁷ Der Nichterwerb eines Versorgers l durch Unternehmen j impliziert, dass das Veräußerungsobjekt l vergleichsweise nicht attraktiv (genug) für j ist.

Die ökonometrische Umsetzung des Modells ist wie folgt spezifiziert:

$$V_j^*(X_l) - P_l^* = X_j\beta_1 + X_l\beta_2 + |X_j - X_l|\beta_3, \quad (6.2)$$

wobei $*$ die beobachtbaren Komponenten von V_j und P_l darstellen.³⁸ Für eine detaillierte Darstellung des Modells und dessen Herleitung sei auf eine Arbeit von Hall (1988) verwiesen. Die Spezifikation inkludiert Merkmale des Erwerberunternehmens, des Zielunternehmens sowie relative Unterschiede der Fusionsbeteiligten hinsichtlich unternehmensspezifischer Charakteristika.

Als Mitglied der „multinomial-choice“ Familie unterliegt das Conditional Logit Modell der IIA (Independence of irrelevant alternatives)-Annahme. Inhaltlich entspricht die Annahme der Vorstellung, dass eine Fusionsentscheidung für ein bestimmtes Zielunternehmen unabhängig von alternativen, nicht im Datensatz enthaltenen potenziellen Zielunternehmen ist. Die statistische Ursache dieses Problems ist die Annahme, dass die Fehlerterme über die Alternativen hinweg unabhängig verteilt sind. Wenn manche Alternativen einander mehr ähneln als andere, ist diese Annahme nicht mehr zutreffend. Allerdings kann die IIA-Annahme aufgrund des Vollerhebungscharakters des Datensatzes aus theoretischer Sicht als erfüllt angesehen werden. So stellt der käuferspezifische Unternehmenspool (nahezu)³⁹ die Gesamtheit aller zur Verfügung stehender Zielobjekte dar. Aus diesem Grund wird auf eine Untersuchung der Beteiligungsstrategien mittels eines Nested Logit Modells, wie von Frey und Hussinger (2006) zur Überwindung

³⁷ So sind beispielsweise Kommunen, welche in den meisten Fällen zu den Veräußerern zählen, verpflichtet ihre Stadtwerke öffentlich auszuschreiben. Die Annahme lässt sich auch anhand kartellbehördlicher Unterlagen bzgl. des Verhandlungsprozesses zwischen den Eignern des Zielunternehmens und potenziellen Käufern bestätigen.

³⁸ Es sei darauf hingewiesen, dass der Vektor β_1 nicht schätzbar ist.

³⁹ Es ist möglich, dass einige Erwerbsvorgänge aufgrund ihres Bagatellmarkt- bzw. de-minimis Charakters, oder weil sie keinen Fusionstatbestand nach §37 GWB darstellen, nicht von den Unternehmen beim BKartA angezeigt wurden. Aufgrund der dennoch recht hohen Anzahl derartiger Anzeigen (17% des Datensatzes) kann allerdings davon ausgegangen werden, dass deren Bedeutung sehr gering ist.

der IIA-Annahme vorgeschlagen, verzichtet. Ein weiterer Grund für die Nichtanwendung des Nested-Logit Ansatzes liegt in der hierarchischen Struktur dieses Modells, welche zusätzliche Annahmen bezüglich des Entscheidungsprozesses der Käufer notwendig macht. Für die Struktur des hier zu modellierenden mehrstufigen Auswahlprozesses liegen keine Informationen vor.⁴⁰

Probit Analyse

Die Grundidee des Conditional Logit Modells ist es nicht, das Verhalten von Unternehmen j vorherzusagen, sondern den impliziten Preis von Unternehmensmerkmalen für die Gruppe der Zielunternehmen zu bewerten. Jedem Merkmal wird ein gleiches Gewicht zugeordnet (Wooldridge, 2001, S. 500ff.). Damit impliziert das Modell, dass die Erwerberunternehmen die gleichen Integrationsstrategien verfolgen. Dies muss nicht notwendigerweise der Fall sein. Um den (eventuell) unterschiedlichen Integrationsstrategien der EVU Rechnung zu tragen, werden die Beteiligungserwerbe daher zusätzlich mittels einer binären Probit-Analyse für die einzelnen Erwerber getrennt untersucht.⁴¹

Auswahl der Regressoren

Ein häufig auftretendes Problem im Datensatz ist das im Stata Handbuch als (one- bzw. two-way-) causation bezeichnete Problem (StataCorp, 2007, S. 183 ff.). Das Problem wird in der Literatur z.T. auch als „quasi-complete“ bzw. „complete separation“ (vgl. z.B. Zorn (2005) oder Davidson, MacKinnon (2003, S. 450ff.)) Problem bezeichnet und tritt tendenziell häufiger in kleinen Datensätzen auf. Bei Discrete Choice Modellen tritt dieses Problem auf, wenn eine oder mehrere exogene Variablen der Modellspezifikation die endogene Variable perfekt erklären, d.h. eine Linearkombination von Regressoren existiert, für welche gilt:

$$\text{Entscheidung}_i = 0 \quad \text{falls} \quad X_i\beta^0 \leq 0$$

$$\text{Entscheidung}_i = 1 \quad \text{falls} \quad X_i\beta^0 \geq 0,$$

wobei strikte Ungleichungen vollständige Separation implizieren. Erfüllt bereits ein Regressor diese Bedingungen spricht man von einer „Perfect classifier“ Variable. Dieser Effekt tritt häufig bei der Verwendung von Dummy Variablen als Regressoren und bei – bezüglich der endogenen Variablen – unausgewogenen Datensätzen auf. Beides trifft für den vorliegenden Datensatz zu. So stehen beispielsweise den 19 EnBW-Erwerbsvorgängen 300 potenzielle weitere Zielunternehmen gegenüber (vgl. Tabelle 6.1). Liegt eine solche Situation vor, sind die von Stata berechneten Koeffizienten

⁴⁰Allerdings hat auch vorliegende Analyse einen „hierarchischen“ Charakter, da die Entscheidung innerhalb der eigenen Branche zu fusionieren als vorgeschaltet betrachtet wird.

⁴¹Eine derartige Analyse ist in den Arbeiten von Hall (1988) oder Frey, Hussinger (2006) nicht möglich gewesen, da für jedes Erwerberunternehmen nur ein Zusammenschluss beobachtet wird.

und Standardfehler der betreffenden Regressoren nicht interpretierbar oder werden von Stata gar nicht ausgegeben. Gängige Vorgehensweise ist es die Erwerbsvorgänge, für welche $X_i = 1$ gilt, aus dem Schätzmodell herauszunehmen und das Modell ohne den betreffenden Regressor neu zu schätzen (Long, 2001, S. 160). Für binäre Probit- und Logit-Modelle nimmt die Statistiksoftware Stata diese Korrektur automatisch vor. Bei Regressoren, welche ordinal oder nominal skaliert sind, besteht auch die Möglichkeit, die einzelnen Ausprägungen zu Gruppen zusammenzufassen. Um Beobachtungen zu verlieren, werden daher einzelne Merkmale – soweit sinnvoll – zusammengefasst. Dies ermöglicht zumindest für einen Teil der Regressoren eine ausreichende Zellbesetzung. Diese Vorgehensweise beim Vorliegen von „Perfect classifier“ Variablen wurde auch in Abschnitt 7 angewandt.

6.2.2 Determinanten der Integrationsentscheidung

Tabelle 6.15 zeigt die Ergebnisse der Analyse. Die Vorzeichen der Schätzkoeffizienten der Conditional Logit Analyse in Modellspezifikation (1) sind analog zum Standard Logit-Modell interpretierbar. Die Vorzeichen der Koeffizienten der alternativenbeschreibenden Variablen geben an, ob die alternativenbezogenen Merkmale der Zielunternehmen unternehmenswerterhöhend (+) oder -senkend (-) sind. Die Vorzeichen des Koeffizienten der erwerberbeschreibenden Variable (Umsatz_Erwerber) hingegen zeigt, ob dieses Merkmal die Gewinnerwartung aus einem potenziellen Zielunternehmen erhöht (+) oder senkt (-). Wie bereits in Kapitel 3 ausführlich diskutiert, unterscheidet die industrieökonomische Literatur zwei Ursachen für die Steigerung von Unternehmensgewinnen, (1) die Gewinnsteigerung aufgrund der Erhöhung der unternehmerischen Effizienz, und (2) die Gewinnsteigerung aufgrund erhöhter Marktmacht. Die vorliegenden Ergebnisse erlauben eine Identifikation von Merkmalen, welche mindestens einer dieser beiden Ursachen zugrunde liegen. Eine Unterscheidung, welche der beiden Ursachen vorliegt, ist allerdings nicht möglich.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass die meisten Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale (aus technischer Sicht) als Kreuzterm mit den Branchendummies STROM bzw. GAS in die Spezifikation eingehen. Die jeweilige Variable nimmt den Wert 1 an, wenn das jeweilige strom- (gas-) spezifische Merkmal auf das Zielunternehmen zutrifft, und den Wert 0, wenn das Merkmal nicht zutrifft bzw. das betreffende Unternehmen nicht im Strom- (Gas-) bereich tätig ist. Sie stellen strom- oder gasspezifische Merkmale eines Fusionsvorhabens dar, welche vom BKartA je nach Fallkonstellation im Rahmen des Prüfverfahrens als effizienz- oder marktmachterhöhende Faktoren diskutiert werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Koeffizientenschätzer dieser Dummy Regressoren im vorliegenden Zusammenhang nicht als klassische Kreuzeffekte interpretiert werden sollten. So ist beispielsweise der

Aspekt „das Erwerberunternehmen ist Gasvorlieferant des Zielunternehmens“ nur von Bedeutung, wenn beide, d.h. das Ziel- und Erwerberunternehmen auch im Gasbereich tätig sind. Der direkte Effekt dieses Regressors kann daher für das gesamte Sample, welches auch reine Stromversorger beinhaltet, nicht (sinnvoll) bestimmt werden. Dies gilt analog für die Schätzungen in Kapitel 7.

Tabelle 6.15: Determinanten der Integrationsentscheidungen

	(1)	(2)	(3)	(4)
	E.ON AG	RWE AG	EnBW AG	
ERWERBER				
Δ (Umsatz in €) (Differenz_UD)	0,000 (0,000)	0,000 (0,000)	-0,000 (0,000)	0,000 (0,000)
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein regionales Energieversorgungsunternehmen (REVU)	0,700 (0,685)	3,848 (1,566)	** 3,273 (1,805)	* -1,676 (1,340)
ein lokales Energieversorgungsunternehmen (LEVU)	0,129 (0,648)	4,136 (1,622)	** 1,424 (1,584)	1,441 (1,631)
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	0,147 (0,514)	1,267 (0,937)	-0,928 (1,060)	1,100 (1,267)
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_Strom)	0,161 (0,496)	2,534 (1,109)	** -1,762 (1,347)	1,441 (1,631)
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_Gas)	0,128 (0,391)	0,132 (0,738)	-1,431 (1,120)	1,100 (1,267)
eine Neugründung (Neugründung)	-0,783 (0,501)	0,620 (0,871)	0,700 (1,070)	
ein Stromversorger mit einem Stromjahresumsatz ≤ 500 GWh Strom (STROM*(UDS_G \leq 500))	-0,537 (0,285)	* 0,377 (0,497)	** -1,760 (0,722)	** -2,339 (1,027)
ein Gasversorger mit einem Gasjahresumsatz ≤ 500 GWh Gas (GAS*(UDG_G \leq 500))	0,222 (0,288)	-0,160 (0,498)	0,636 (0,660)	** 2,091 (0,948)
Umsatz des Zielunternehmens in € (UD)	-0,002 (0,001)	** -0,006 (0,002)	*** -0,00205 (0,002)	-0,00121 (0,004)
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers (Netzgebiet_STROM)*STROM	1,407 (0,330)	*** 0,887 (0,602)	0,948 (0,683)	** 2,621 (1,099)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers (Marktgebiet_GAS)*GAS	0,325 (0,332)	** -1,617 (0,632)	0,259 (0,795)	

Fortsetzung nächste Seite.

Tabelle 6.15 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
	E.ON AG	RWE AG	EnBW AG	
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet (Konkurrenz_STROM)*STROM	-0,282 (0,245)	* (0,424)	0,0434 (0,568)	0,455 (0,778)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet (Konkurrenz_GAS)*GAS	0,403 (0,275)	*** (0,507)	0,357 (0,674)	-0,268 (0,966)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist größter Vorlieferant des Zielunternehmens für ...				
Strom	2,253 (0,756)	*** (1,200)		
(Haupt_VLS)				
Gas	-0,719 (0,787)	0,443 (1,343)		
(Haupt_VLG)				
Strom oder Gas			3,072 (0,791)	*** (1,115)
(Haupt_VLS=1 oder Haupt_VLG=1)				
Konstante	-6,011 (2,045)	***	7,169 (8,840)	-2,101 (1,769)
N	1312	197	197	156
Wald C/hi^2	121,346	***	68,527	***
Pseudo- R^2	0,167	0,269	49,704	***
AIC	640,093	220,629	0,279	0,351
BIC	728,141	276,443	160,353	99,075
			212,884	135,673

Die Signifikanz der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Die Ergebnisse der Conditional Logit Analyse zeigen, dass sowohl stromseitige Vorlieferantenbeziehungen (Haupt_VLS) als auch das Stromnetzgebiet des Zielunternehmens (Netzgebiet_STROM)*STROM die Wahrscheinlichkeit für einen Beteiligungserwerb erhöhen. Vorlieferantenbeziehungen im Gasbereich (Haupt_VLG) und Marktgebiet des Zielunternehmens haben hingegen keinen Einfluss auf die Zusammenschlussesentscheidung. Darüber hinaus scheinen Wettbewerbsbedingungen in den Strom- und Gasversorgungsgebieten keinen Einfluss auf den erwarteten einzelwirtschaftlichen Nutzen eines Fusionsvorhabens auszuüben.

Neben stromseitigen Marktstrukturmerkmalen wird die Integrationsentscheidung auch von Umsatzcharakteristika der Zielunternehmen beeinflusst. Kleinere Gasversorger ($UDG \leq 500$ GWh)*GAS scheinen bei den Verbund- und Ferngasunternehmen weniger hoch im Kurs zu stehen.⁴² Daneben hat auch der Gesamtumsatz des Erworbenen (UD) einen signifikant negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von einem der Verbund- oder Ferngasunternehmen übernommen zu werden. Die negativen Koeffizienten der Umsatzvariablen mögen ein Zeichen dafür sein, dass potenzielle Effizienz- oder Marktmachteffekte bereits mit dem Kaufpreis der jeweiligen Zielunternehmen überkompensiert sind. Kleinere Energieversorger könnten vor diesem Hintergrund „profitablere“ Zielobjekte sein. Größenunterschiede zwischen Erworbenem und Erwerber (Differenz_UD) spielen keine Rolle für die Integrationsentscheidung.

Wie eingangs angesprochen, unterstellt die Conditional Logit Analyse eine gleiche Wirkungsrichtung der exogenen Variablen auf die Fusionsentscheidung der Unternehmen. Für den Fall, dass die Unternehmen unterschiedliche Integrationsstrategien verfolgen, ist dieser Schätzansatz daher nicht zielführend. Wenn beispielsweise Unternehmen A die Strategie der Marktausweitung verfolgt und sich Unternehmen B mittels Beteiligungserwerb auf die Absicherung seines eigenen Marktgebietes fokussiert, führt eine gemeinsame Untersuchung nicht zu sinnvollen Ergebnissen. Modellspezifikationen (2) bis (4) analysieren die Integrationsstrategien von Energieversorgern daher getrennt nach dem jeweiligen Erwerber. Aufgrund der vorliegenden Beobachtungszahlen ist eine derartige Analyse nur für die Unternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG möglich (vgl. auch Tabelle 6.1).

Für die Fusionsentscheidungen der E.ON AG (Modell (2)) lässt sich die – zumindest für den Strombereich identifizierte – Strategie der regionalen Marktabsicherung nicht bestätigen. Im Gegenteil, der E.ON Konzern scheint im Gasbereich sogar eine Marktexpansionsstrategie zu verfolgen. Der negative Regressionskoeffizient der Variablen (Marktgebiet_GAS)*GAS deutet darauf hin, dass Beteiligungserwerbe in erster Linie

⁴²Strom- oder Gasumsatz des Zielunternehmens haben bei einer stetigen Berücksichtigung keinen signifikanten Einfluss auf die Integrationsentscheidungen der Verbund- und Ferngasunternehmen. Dies gilt auch für Modellspezifikationen (2) bis (4).

außerhalb des eigenen Gasmarktgebietes stattfinden. Das Schätzergebnis kann sich allerdings auch als Artefakt aus dem Umstand ergeben, dass das Marktgebiet des ehemaligen Ruhrgas Konzerns den überwiegenden Teil Deutschlands erfasst (vgl. auch Abbildung 10.1 im Anhang, Abschnitt 10.2). So finden allein gut 40% der im Datensatz vorkommenden Erwerbsvorgänge in diesem Marktgebiet statt. Darüber hinaus verschwindet der signifikant negative Effekt unter der Berücksichtigung, dass der E.ON Konzern im Hinblick auf die wahrscheinlich langfristig geplante Fusion mit dem Ruhrgas Konzern bereits seit 1999 dem heutigen E.ON Marktgebiet zugeordnet werden kann. Eine derartig modifizierte Variable (Marktgebiet_GAS)*GAS bleibt insignifikant. Darüber hinaus scheint auch die Absicherung bestehender Vorlieferantenbeziehungen nicht zur Integrationsstrategie des Konzerns zu zählen.

Auch die Wettbewerbsbedingungen in den Strom- und Gasversorgungsgebieten des Zielunternehmens weisen signifikante Einflüsse auf die Entscheidung von E.ON auf. Der erwartete Nutzen aus einem Beteiligungserwerb scheint für Versorgungsgebiete, in welchen kein weiterer Netzbetreiber tätig ist, signifikant geringer zu sein als bei anderen. Für den Gasbereich hingegen scheint ein umgekehrter Zusammenhang zu bestehen. Die Dummy Variable (Konkurrenz_GAS)*GAS für die Existenz keines weiteren Netzbetreibers ist positiv signifikant. Zumindest letzteres Ergebnis legt nahe, dass eine Verdrängung potenzieller Konkurrenten – welche im Gasbereich aufgrund des nur sehr zögerlich stattfindenden Durchleitungswettbewerb in erster Linie weitere Netzbetreiber im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens sind – nicht das Motiv für die Beteiligungserwerbe darstellt.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass zwischen 1999 und 2003 Regional- und Lokalversorger zu den bevorzugten Zielobjekten des E.ON Konzerns zählen. Dies ließ sich bereits im deskriptiven Teil dieses Kapitels erkennen, nur drei der insgesamt 95 Erwerbsvorgänge betreffen Handels- und Einkaufsgesellschaften (vgl. Tabelle 6.1).⁴³ Der Umsatz des Zielunternehmens (Umsatz) hat hingegen einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit durch die E.ON AG erworben zu werden.

Modellspezifikationen (3) und (4) geben die Determinanten der Integrationsentscheidungen der RWE AG und der EnBW AG wieder. Aufgrund der Kollinearität zwischen Strom- und Gasvorlieferantenbeziehungen mussten für diese beiden Spezifikationen die entsprechenden Kontrollvariablen zusammengefasst werden (Haupt_VLS oder Haupt_VLG). Die Vorlieferantenbeziehungen beeinflussen nur die Integrationsentscheidungen des RWE Konzerns signifikant. Für die EnBW AG liegt das Signifikanzniveau knapp unter der 10%-Grenze bei 10,2%. Wird der Effekt der beiden Vorlieferanten-Dummies separat geschätzt, weisen für den RWE Konzern beide Variablen einen signi-

⁴³Die 1999 unter kommunaler Beteiligung gegründete Syneco AG wurde als Mittelstandskartell vom BKartA freigegeben.

fikant positiven Koeffizienten auf. Für den EnBW Konzern sind beide Koeffizienten negativ, allerdings verfehlt der Schätzkoeffizient (Haupt_VLS) mit einem Signifikanzniveau von 10,2% nur knapp die üblichen Grenzen.

Für die EnBW AG konnten darüber hinaus keine Schätzkoeffizienten für die Variablen REVU, LEVU und Neugründung ermittelt werden. Der Verlust von Beobachtungen durch fehlende Werte macht diese drei Regressoren zu „Perfect classifier“ Variablen.⁴⁴

Der RWE Konzern scheint im Rahmen seiner Beteiligungsstrategie keinerlei Präferenzen für das eigene oder für fremde Netzgebiete zu haben. Die beiden Regressoren (Marktgebiet_GAS)*GAS und (Netzgebiet_STROM)*STROM sind insignifikant. Dementsprechend scheint das Unternehmen weder Marktmachtgewinne noch Effizienzgewinne aus Netzeffekten zu erwarten. Anders die EnBW AG; sie investiert bevorzugt in Stromversorger im eigenen Netzgebiet. Für den Konzern existiert im Datensatz allerdings kein Beteiligungserwerb an einem Gasversorger im eigenen Marktgebiet. Dies gilt auch unter der Annahme, dass der Konzern bereits seit 1999 dem Marktgebiet GVSENI zuzuordnen ist. Ein Einfluss der Variablen (Marktgebiet_GAS)*GAS kann daher nicht geschätzt werden.

Für die Wettbewerbsbedingungen in den Versorgungsgebieten der Zielunternehmen lassen sich – im Gegensatz zum E.ON Konzern – keine signifikanten Einflüsse auf die Entscheidungen der RWE AG und der EnBW AG nachweisen.

Allerdings scheinen Größenmerkmale der Zielunternehmen eine Rolle zu spielen. Kleinere Stromversorger sind für die beiden Konzerne weniger attraktiv. Der EnBW Konzern scheint aber eine Präferenz für größere Gasversorger zu haben. Hintergrund dieser Ergebnisse mag sein, dass die EnBW AG erst in den letzten Jahren verstärkt im Gasbereich tätig ist.⁴⁵ Die zu erwartenden Effizienzgewinne aus Verbundeffekten einer Bündelung von Strom- und Gasaktivitäten scheinen den oben angesprochenen negativen Effekt des Kaufpreises eines Zielunternehmens zu überkompensieren.

Letztlich weisen die Ergebnisse der Analyse firmenspezifischer Integrationsstrategien auch darauf hin, dass die drei Verbundunternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich potenzieller Effizienz- oder Markteffekte eines Beteiligungserwerbs haben. Das Ergebnis legt aber nahe, dass der RWE Konzern und der EnBW Konzern zumindest im Strombereich eine Strategie der regionalen Marktabsicherung verfolgen.

⁴⁴Die EnBW AG ist im Datensatz nur mit zwei Zusammenschlüssen durch Neugründung und zwei Zusammenschlüssen mit Regionalversorgern vertreten. Die Anzahl an Erwerbsvorgängen mit Nicht-Lokalversorgern beträgt vier.

⁴⁵So hat sich der Gasumsatz der EnBW AG allein zwischen 2002 und 2003 vervierfacht, vgl. EnBW Geschäftsbericht 2003 (EnBW, 2004, S. 39).

Kapitel 7

Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA

Kapitel 7 befasst sich mit den kartellbehördlichen Fusionskontrollentscheidungen. Nach einer kurzen Einleitung zur Fusionskontrollpolitik des BKartA in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft gibt Abschnitt 7.2 einen Überblick über die Entscheidungspraxis der 8. Beschlussabteilung in den Märkten für Strom und Erdgas. In den nachfolgenden Abschnitten werden die Zusammenhänge zwischen Markt- und Unternehmensstruktur, Integrationsstrategie und verschiedenen Dimensionen kartellbehördlicher Entscheidungen mittels multivariater Analyseverfahren eingehender untersucht.

7.1 Vorbemerkungen

Das Bundeskartellamt sieht die fortschreitende Beteiligung der großen Energieversorger an Regionalversorgern und Stadtwerken in ihrem Verbundnetzgebiet auch unterhalb der fusionskontrollrechtlich relevanten Schwellen mittlerweile sehr kritisch. Die Monopolkommission bestätigt die Ansicht des Bundeskartellamtes, die zahlreichen Beteiligungen der Verbundunternehmen an regionalen und lokalen Strom- und Gasversorgern in ihrer Gesamtheit zu betrachten (vgl. z.B. Monopolkommission, 2007, Tz. 455 für den Gassektor).¹ Die gesellschaftsrechtliche Beteiligung an Abnehmern wird vom BKartA als ein klassisches Instrument der Absatzsicherung eingestuft, die die marktbeherrschende Stellung der großen Energieversorger weiter verstärkt. In Anbetracht der i.d.R. verbleibenden Beteiligung der kommunalen Eigner ist davon auszugehen, dass der erworbene Lokalversorger immer wieder die Konzession im traditionellen Versorgungsgebietes erhalten wird. Daher wird die Frage, wer in Zukunft dieses Marktvolumen abdecken

¹Die Monopolkommission hat bereits in ihrem ersten Hauptgutachten „Mehr Wettbewerb ist möglich“ darauf hingewiesen, dass der Aufkauf kleiner und mittlerer Unternehmen der nachgelagerten Marktstufe in seiner Bedeutung nicht isoliert erfasst werden dürfe (Monopolkommission, 1976).

wird, ausschließlich durch die Entscheidung der Eigner des Lokalversorgers über die Wahl des Strom- und Gasvorlieferanten bestimmt. Darüber hinaus haben die beteiligten Energieversorger im Preiswettbewerb mit anderen Anbietern ohnehin einen Vorteil. Denn sie können aufgrund ihrer Stellung als Gesellschafter damit rechnen, dass ihnen ein Teil eines gewährten Preisnachlasses als Gewinn wieder zufließt. Und schließlich kann in Anbetracht der Kapitalbeteiligung die Möglichkeit bestehen, dass (potenzielle) Wettbewerber entmutigt und von einem aggressiven Wettbewerbsverhalten in Bezug auf die Belieferung des Lokalversorgers abgeschreckt werden.

Die Fusionskontrollpraxis im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft wurde deshalb zunehmend restriktiver ausgestaltet. Im Energiebereich sind nun alle Zusammenschlüsse unabhängig von der Höhe der Beteiligung anmeldungspflichtig: „Im Hinblick darauf, dass Beteiligungen an Weiterverteilern auch bei relativ niedriger Beteiligungshöhe kaum als Finanzbeteiligungen, sondern i.d.R. als strategische, „wettbewerblich erheblichen Einfluss“ vermittelnde Beteiligungen anzusehen sind, setzt das Bundeskartellamt seine Praxis (TB BKartA 1997/1998, S. 122), Beteiligungserwerbe von nicht mehr als 20% nur dann als Zusammenschluss zu prüfen, wenn damit Sperrrechte oder Organbesetzungsrechte verbunden werden, nicht fort. Vielmehr ist im Einzelfall aufgrund einer Gesamtschau zu prüfen, ob ein konkreter Beteiligungserwerb den Zusammenschlusstatbestand des §37 I Nr. 4 erfüllt.“ (TB BKartA 2001/2002, S. 163). Darüber hinaus revidierte das BKartA im Strombereich seine geographische Abgrenzung für den Kleinkundenmarkt. Aufgrund der Erfahrungen aus der Missbrauchsaufsicht kehrt es 2002 wieder zur regionalen bzw. lokalen räumlichen Marktabgrenzung zurück (TB BKartA 2001/ 2002, S. 162). Die Monopolkommission begrüßt die Änderung der Fusionskontrollpraxis (Monopolkommission, 2004, Tz. 678).

Trotz der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis wird die überwiegende Anzahl der eingereichten Beteiligungserwerbe von Verbundunternehmen vom BKartA freigegeben oder als nicht anmeldepflichtig beurteilt. Dies liegt zum einen daran, dass die Bagatellmarktgrenze (§35 II Nr. 2 GWB) in diesen Fällen aufgrund der räumlichen Marktabgrenzung im Gas- und Strombereich unterschritten wird. Zum anderen kann in vielen Fällen nur eine minimale Verstärkungswirkung bejaht werden. Dementsprechend hat die Beschlussabteilung in der Vergangenheit mehrfach Zusammenschlüsse freigegeben, in denen der erworbene Lokalversorger eine relativ geringe Größe in Termini von Strom- und Gasvolumina aufweist.

Zusammenschlüsse zwischen Lokalversorgern werden hingegen noch immer als unbedenklich angesehen. Da der Wettbewerb um Strom- bzw. Gaskleinkunden aus wirtschaftlichen Gründen nicht mittels Stichleitungsbau geführt werden kann, hat auch die Nachbarschaft von Versorgungsgebieten keine Bedeutung. Wettbewerb um Stromkleinkunden findet nur mittels Durchleitung durch das Netz des örtlichen Versorgers (im

Untersuchungszeitraum häufig nur in Form der „Strom-Beistellung“) statt.² Die Nähe eines Wettbewerbers zu dem entsprechenden Versorgungsgebiet eines Stadtwerks ist dabei von untergeordneter Bedeutung, da grundsätzlich alle im Inland tätigen Stromversorgungsunternehmen hier potenzielle Wettbewerber sind. Der Wegfall nur eines, wenn auch benachbarten, Lokalversorgers aus diesem Kreis potenzieller Wettbewerber fällt dabei weniger ins Gewicht. Potenzielle Wettbewerber um Stromkleinkunden sind vielmehr die vorgelagerten Regionalversorger. Dieses Konkurrenzverhältnis bleibt bei einem Zusammenschluss unabhängiger Lokalversorger weiter bestehen. Für Gaskleinkunden existierten zwischen 1999 und 2003 keine wettbewerblichen Angebote.

Die bundesweit abgegrenzten Stromgroßkundenmärkte weisen aufgrund der marginalen Marktanteile von Lokalversorgern keine wettbewerblichen Bedenken auf. Auch auf den Gasgroßkundenmärkten bestehen keine Wettbewerbsprobleme. Die potenziellen Wettbewerber in den Versorgungsgebieten von Stadtwerken sind vorrangig die Ferngasunternehmen und die regionalen Gasweiterverteiler. Diese sind am ehesten in der Lage, von ihren vorgelagerten Leitungen Stichleitungen zu Großkunden abzuzweigen oder über kürzere Durchleitungswege als Stadtwerke mittels Durchleitung Großkunden zu erreichen. Denn Stadtwerke sind i.d.R. darauf angewiesen über Fernleitungen der Vorversorger in das Verteilnetz eines anderen Stadtwerks zu gelangen. Durchleitungen bei Gas sind zudem bisher aufgrund der ungünstigen bzw. ungeklärten Netzzugangsbedingungen nur von Seiten der Verbundunternehmen oder eigens spezialisierter Unternehmen zu erwarten, da sie Verhandlungsstärke und das Know-how haben, um Durchleitungen auch durchzusetzen.

Darüber hinaus sind sie aus kartellbehördlicher Sicht geeignet, die Wettbewerbsfähigkeit der beteiligten Versorger zu verbessern. So können Lokalversorger durch die Bündelung von Nachfragemengen günstigere Preise und Konditionen erzielen, mit welchen sie ihren Abnehmern - den Endkunden - auch günstigere Angebote unterbreiten können. Sofern davon ausgegangen werden kann, dass die Gründung eines solchen kooperativen Gemeinschaftsunternehmens keinen faktischen oder gesellschaftsrechtlich implizierten Bezugszwang begründet, werden diese stets freigegeben. Eine marktbeherrschende Stellung auf der Nachfrageseite entsteht auf den Weiterverteiler nicht, da sich der Gesamtbezug meist unterhalb der gesetzlich relevanten Marktanteilsschwellen bewegt.

Auch Kooperationen von Lokalversorgern in Form von Gemeinschaftsunternehmen werden i.d.R. als positiv betrachtet. Angesichts der geringen Umsätze der Beteiligten werden häufig die Umsatzschwellen des §35 I nicht erreicht. In diesem Fall wird das geplante Gemeinschaftsunternehmen nach §1 GWB geprüft, wenn sie eine Beschränkung des

²Damit ein Stromanbieter Strom in ein fremdes Netz leiten kann, muss er mit dem Netzbetreiber eine Durchleitungsvereinbarung getroffen haben. Ist keine Einigung über eine Durchleitung getroffen, muss der neue Stromanbieter den Strom vom Netzbetreiber vor Ort „beistellen“ lassen, d.h. er kauft den Strom vom Netzbetreiber um ihn seinen Kunden in diesem Ort liefern zu können.

Angebots- oder Nachfragewettbewerbs bezwecken oder bewirken. Dies ist auch meist der Fall, da die mit einer Kooperation einhergehende Vereinheitlichung von Preisen und Konditionen den Anbietern bzw. Nachfragern Ausweichmöglichkeiten nimmt. Da die vorliegende Arbeit ausschließlich Gemeinschaftsunternehmen betrachtet, die unter §§35ff. GWB fallen, soll im Folgenden nicht weiter auf diese Problematik eingegangen werden.³

7.2 Deskriptive Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA

7.2.1 Art der kartellbehördlichen Verfügung

Wie in Abschnitt 2.4 dargelegt, hat das BKartA mehrere Möglichkeiten über einen angemeldeten Unternehmenszusammenschluss zu entscheiden. Als mögliche offizielle Abschlussarten können demzufolge die Freigabe im Vorprüfverfahren, die Freigabe im Hauptprüfverfahren, die Freigabe im Hauptprüfverfahren unter Nebenbestimmungen und die Untersagung unterschieden werden.

Tabelle 7.1: Art der kartellbehördlichen Verfügung

	1999	2000	2001	2002	2003	Σ
eingegangene Anmeldungen						
§35 GWB, §24a GWB a.F.	58	71	49	63	36	276
davon: offizielle Verfügungen	43	55	37	47	28	209
Beschlüsse im Hauptprüfverfahren	4	10	9	9	4	35
davon: Freigabe	2	1	4	4	0	10
davon: Freigabe unter Auflagen	2	9	3	5	2	21
davon: Untersagung	0	0	2	0	2	4

Gewichtet.

Tabelle 7.1 stellt die Abschlussarten der im Datensatz enthaltenen (gewichteten) Erwerbsvorgänge bzw. Fusionskontrollverfahren dar. Die jeweiligen Verfahren sind dabei dem Jahr ihrer Anmeldung (nicht Entscheidung) zugeordnet. Die Zahl der Anmeldungen hat im Jahr 2003 deutlich abgenommen. Hierfür kommen mehrere Gründe in Frage: Zum einen ist es möglich, dass das Angebot auf dem Markt für Unternehmensbeteiligungen abgenommen hat, da potenziell verkaufswillige Eigner bereits in den vorangegangenen Jahren ihre Anteile veräußert haben. Zum anderen könnte dies in einer

³Das BKartA ist für derartige Kooperationen nur zuständig, wenn sie eine über Bundeslandgrenzen hinausgehende Bedeutung besitzen. Ist dies nicht der Fall, entscheidet die jeweilige Landeskartellbehörde.

Abschreckungswirkung der zunehmend restriktiveren Entscheidungspraxis des Amtes begründet sein. Die restriktivere Haltung des BKartA lässt sich an den hier vorliegenden Falldaten erkennen. So wurden sechs der aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgezogenen Anmeldungen in den Jahren 2002 und 2003 eingereicht.⁴

Die für das Jahr 2001 aufgeführten Untersagungsverfügungen betreffen beide das E.ON-Ruhrgas Untersagungsverfahren. Aus formaljuristischer Sicht stellte der Erwerb der Kontrolle über die Ruhrgas AG durch E.ON zwei getrennte Vorgänge dar: den Erwerb der beiden Holdinggesellschaften Gelsenberg AG (B8-109/01) und Bergemann GmbH (B8-149/01).⁵ Die Untersagungsverfügungen der beiden Verfahren gehen daher als ein Erwerbsvorgang in den Datensatz ein. Das BKartA sah durch das Zusammenschlussvorhaben auch einen Zusammenschlusstatbestand im Verhältnis E.ON-VNG (§37 I Nr. 4 GWB; Erlangung eines wettbewerblich erheblichen Einflusses) als verwirklicht. Damit war auch die durch das Zusammenschlussvorhaben eintretende Verstärkung der marktbeherrschenden Stellung der VNG verfahrensrelevant. Die zweite, in Tabelle 7.1 aufgeführte Untersagungsverfügung im Jahr 2001, hat daher den Energieversorger VNG AG zum (alleinigen) Ziel. Beide Erwerbsvorgänge sind im Anhang (Abschnitt 10.1) in Tabelle 10.1 unter dem Geschäftszeichen (149/01) aufgeführt.

Von den 209 anmeldepflichtigen Fusionsvorhaben wurden nur 16,7% einer vertieften Prüfung in Form des Hauptprüfverfahrens unterzogen. Untersagungsverfügungen oder Auflagen betreffen nur 11,9% der anmeldepflichtigen Zusammenschlussvorhaben. Diese recht geringe Zahl lässt allerdings noch keinen direkten Rückschluss auf die kartellbehördliche Entscheidungspraxis und die wettbewerbliche Einschätzung eines Fusionsvorhabens zu. So ist es gängige Praxis des BKartA, nicht strukturelle Zusagen auch für im Vorprüfverfahren getroffene Nichtuntersagungsentscheidungen entgegenzunehmen. Faktisch sind knapp 20% der Freigabeentscheidungen zwischen 1999 und 2003 mit Nebenbestimmungen belegt.

Darüber hinaus weist die kartellbehördliche Fusionskontrolle auch eine nicht zu vernachlässigende Vorfeldwirkung auf: So zählen zu den Fusionskontrollvorgängen ohne formelle kartellbehördliche Verfügungen sieben Fälle, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken vollständig aufgegeben wurden. Vierzehn Fälle erfüllen den Fusionstatbestand nicht mehr, nachdem das Vorhaben aufgrund kartellbehördlicher Bedenken modifiziert wurde. Die übrigen nicht angemeldeten Fälle setzen sich aus Fusionsvorhaben zusammen, welche nicht den Fusionstatbestand nach §37 I GWB erfüllen (konzerninterne Umschichtungen oder Beteiligungserwerbe unterhalb fusionskontrollrechtlich relevanten

⁴Der Abschreckungseffekt von Untersagungen wird von Seldeslachs et al. (2007) für die Fusionskontrollpolitik der EU Kommission nachgewiesen. Die Autoren zeigen, dass sich die Anzahl der Untersagungsverfügungen negativ auf die Anzahl zukünftiger Anmeldungen auswirkt. Für nichtstrukturelle Auflagen findet die Studie keine signifikanten Effekte.

⁵Eine ausführliche Beschreibung der Kapital- und Stimmverhältnisse der Ruhrgas AG findet sich im Sondergutachten der Monopolkommission zur E.ON-Ruhrgas Fusion, Monopolkommission, 2002b.

Beteiligungsschwellen) oder welche unter die Bagatellmarkt- oder die Anschlussklausel fallen. Die im Folgenden präsentierten Statistiken beziehen sich, soweit nicht ausdrücklich vermerkt, ausschließlich auf offiziell beim BKartA angemeldete Fälle (Tabelle 7.1, Zeile 2).

7.2.2 Auflagenpraxis

Nach §40 III s1 GWB können Freigabeverfügungen des BKartA mit Nebenbestimmungen (NB) in Form von Bedingungen und Auflagen verbunden werden. Sie dienen dazu, Untersagungen bei Zusammenschlüssen zu vermeiden, welche lediglich in Teilbereichen wettbewerblich problematisch sind. Zusagen, die das BKartA im Laufe seiner Entscheidungspraxis entgegengenommen hat, werden von der Literatur in verschiedene Kategorien eingeteilt. Sie lassen sich zunächst grob in strukturelle Nebenbestimmungen (S_NB), also Veräußerungsauflagen, und nichtstrukturelle Nebenbestimmung (NS_NB) unterteilen. Erstere Gruppe umfasst Veräußerungsauflagen, d.h. Nebenbestimmungen, welche die Allokation von Eigentumsrechten verändern. Letztere Gruppe, nichtstrukturelle Nebenbestimmung, ist auf die Restriktion von Eigentumsrechten gerichtet. Tabelle 7.2 zeigt die Entwicklung der Auflagenpraxis für die 207 in offiziellen Genehmigungen entschiedenen Fusionskontrollverfahren. Die überwiegende Anzahl der Fusionsvorhaben wurde ohne Nebenbestimmungen freigegeben. Es lässt sich auch kein eindeutiger Trend im Zeitablauf erkennen. Strukturelle Nebenbestimmungen spielen eine vergleichsweise geringe Rolle.

Tabelle 7.2: Art der Auflagen I

	1999	2000	2001	2002	2003	Σ
ohne NB	0,91	0,76	0,86	0,72	0,85	0,81
ausschließlich NS_NB	0,07	0,20	0,14	0,17	0,12	0,15
NS_NB und S_NB	0,02	0,04	0,00	0,11	0,04	0,04

Gewichtet.

Ein anderes Bild ergibt sich bei einer Berücksichtigung der Vorfeldfälle und Untersagungsentscheidungen. Eine Untersagungsentscheidung (bzw. eine „freiwillige“ Rücknahme) kann als die restriktivste Form einer strukturellen Nebenbestimmung betrachtet werden. Dies kann mit folgenden Überlegungen begründet werden: Zum einen stellt die Untersagung eines Zusammenschlusses faktisch einen strukturellen Eingriff in die von den Beteiligten geplante Unternehmensverbindung dar. Daneben werden in allen Untersagungsverfahren strukturelle Auflagen von den Unternehmen angeboten und mit dem BKartA diskutiert. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Zusammenschlussvorhaben freigegeben worden wäre, wenn zwischen Amt und Beteiligten

eine Einigung bezüglich der „Geeignetheit“ der Auflagen stattgefunden hätte. Da die bereits angebotenen Veräußerungsobjekte nicht ausreichend waren, um die wettbewerblichen Bedenken des BKartA zu beseitigen, ist es m.E. sinnvoll anzunehmen, dass der Zusammenschluss nur unter (qualitativ oder quantitativ bedeutsameren) strukturellen Auflagen genehmigungsfähig gewesen wäre.⁶

Auch bei Fusionskontrollfällen, welche aufgrund von kartellbehördlichen Bedenken modifiziert und damit nicht mehr anmeldepflichtig waren, wurden häufig Zusagen entgegengenommen. Tabelle 7.3 beinhaltet Vorfeldfälle und Untersagungsentscheidungen. Es zeigt sich, dass strukturelle Auflagen i.S.v. Veräußerungsauflagen und Untersagungsverfügungen (bzw. deren Androhung) in den Jahren 2002 und 2003 zugenommen haben. Allerdings erlaubt auch hier die univariate Darstellung der Auflagenpraxis keinen Rückschluss auf die Restriktivität der Entscheidung, da die wettbewerbliche Relevanz der hinter den Zahlen stehenden Fusionsvorhaben nicht berücksichtigt ist.

Tabelle 7.3: Art der Auflagen I inkl. Vorfeldfällen und Untersagungsentscheidungen

	1999	2000	2001	2002	2003	Σ
ohne NB	0,76	0,72	0,79	0,62	0,73	0,77
ausschließlich NS_NB	0,20	0,23	0,13	0,19	0,10	0,14
NS_NB und N_NB	0,04	0,06	0,08	0,19	0,16	0,09

Gewichtet.

In der Literatur (vgl. Kappes, 2002, S. 78 ff.) findet sich häufig die zusätzliche Unterscheidung nichtstruktureller Nebenbestimmung in Öffnungszusagen und Zusagen der Einflussbegrenzung.⁷ Abbildung 7.1 zeigt den Einsatz der drei Arten von Nebenbestimmungen im Zeitablauf. Da innerhalb eines Verfahrens häufig mehrere Formen parallel verhängt werden, summieren sich die Anteilswerte nicht zu 1 auf. Es zeigt sich, dass in den Jahren 2002 und 2003 Veräußerungsauflagen deutlich an Bedeutung gewinnen.

Vorgabe von Nebenbestimmungen ist gemäß BGH, dass „die rechtlichen und tatsächlichen Wirkungen der Nebenbestimmungen hinreichend wirksam und nachhaltig sind, um als strukturelle Bedingungen wirksamen Wettbewerbs eine infolge des Zusammenschlusses zu erwartende Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen zu verhindern oder zu kompensieren.“⁸ Die wirtschaftliche Zielsetzung von Veräußerungszusagen ist

⁶Die qualitative Bedeutung einer Veräußerungsauflage bestimmt sich nach deren strategischer Bedeutung. Hierzu zählen neben der Größe des zu veräußernden Unternehmens (quantitative Bedeutung) auch geographische und netzstrukturelle Aspekte sowie die Attraktivität des zugehörigen Versorgungsgebietes.

⁷Eine detaillierte Einteilung findet sich z.B. bei Schultz, 1982 oder Traumann, 1977.

⁸BGH (2006), Beschluss vom 7. Februar 2006 - KVR 5/05 - OLG Düsseldorf.

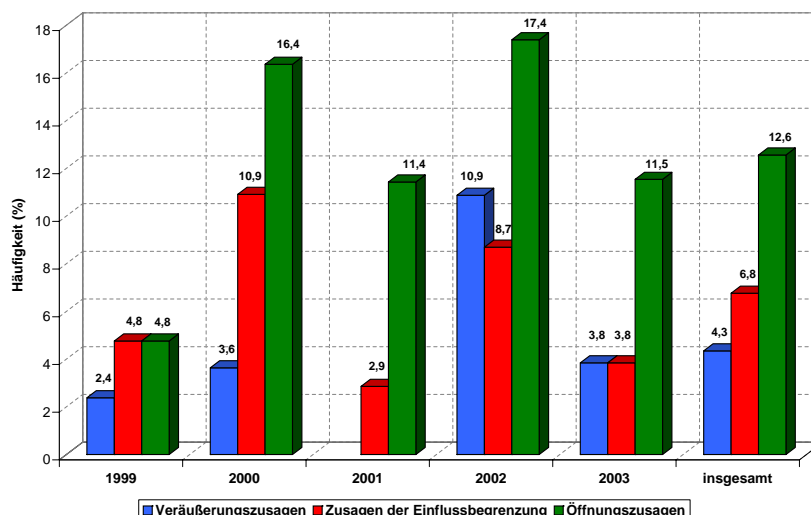


Abbildung 7.1: Art der Auflagen II (Anteilswerte)

die Auflösung oder zumindest teilweise Entflechtung von Unternehmensverbindungen. Durch den einmaligen Vorgang der Veräußerung wird der Einfluss des marktbeherrschenden Unternehmens auf den Markt oder die Ressourcen anderer Unternehmen dauerhaft gesenkt. Wirtschaftspolitische Zielsetzung von Öffnungszusagen ist die Öffnung eines Unternehmens bzw. dessen Ressourcen für (bestimmte) andere Unternehmen. Sie sind in erster Linie nichtstruktureller Natur.⁹ Das BKartA setzte, auch aufgrund seiner anfänglich positiven Wettbewerbsprognose, in den ersten Jahren nach der Liberalisierung stark auf Marktöffnungsstrategien. Im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sind hier insbesondere die vollständige oder teilweise Einräumung von Sonderkündigungsrechten sowie Zusicherung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs für Dritte (Öffnung der Netze) zu nennen. In einem Fall machte das BKartA die Reduktion von Netznutzungsentgelten (Strom) zur Auflage. Zu der Gruppe der nichtstrukturellen Nebenbestimmungen gehört auch die Einflussbegrenzung in Gesellschafts-, Konsortial- und sonstigen Verträgen, welche zwischen den Beteiligten oder zwischen Beteiligten und Dritten bestehen oder mit dem Fusionsvorhaben verbunden sind. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Beschränkungen der Einflussmöglichkeiten des Erwerbers zugunsten anderer Anteilseigner des Erworbenen (z.B. Wegfall von Sperrrechten oder der Verzicht des Erwerbers auf Stimmabgabe in Gesellschaftsorganen des Erworbenen bei

⁹ Allerdings kann vor diesem Hintergrund auch die Veräußerung von Anteilen zum Gegenstand der Verpflichtung gemacht werden.

wettbewerblich relevanten Entscheidungen). Unter der Kategorie „Sonstige Nebenbestimmungen“ werden

- die Vorgabe von Regelungen für die Organisation des Regenergiemarktes, d.h. Ausschreibungsmodalitäten, Ausschreibungsverfahren, Abrechnungssystem sowie die Zusammenfassung von Regelzonen,
- die Freigabe von Gasbezugsmengen des Erworbenen für Dritte,
- die Freigabe von Stromimportkapazitäten,
- der Verzicht auf Wechselgebühren beim Stromlieferantenwechsel,
- das Angebot zusätzlicher Dienstleistungen für Gastransportkunden,
- der energie- und strukturäquivalente Abtausch von Erdgas unterschiedlicher Beschaffenheit für Gastransportkunden
- sowie Nebenbestimmungen, welche die Wettbewerbsfähigkeit und Unabhängigkeit der Beteiligten oder Dritter unterstützen,

subsumiert. Tabelle 7.4 stellt die absoluten Häufigkeiten der einzelnen Nebenbestimmungen – getrennt nach betroffener Energiesparte – auf:

Tabelle 7.4: Art der Auflagen III

	Strom	Gas
Sonstige Nebenbestimmungen	6	6
Öffnung der Netze	1	12
Reduktion von Netznutzungsentgelten	1	
Einräumung von Sonderkündigungsrechten	3	16
Einflussbegrenzung	13	13
Veräußerungszusagen	8	6

Gewichtet. Tabelle beinhaltet Doppelzählungen.

Auflagen, mit denen die Freigabe einer Fusion verbunden werden, dürfen sich gemäß §40 III s2 nicht darauf richten, die beteiligten Unternehmen einer laufenden Verhaltenskontrolle zu unterziehen. Genau darauf läuft ein Teil der hier erwähnten Marktöffnungs- und Einflussbegrenzungsaufgaben hinaus. So erfordert beispielsweise die Zusicherung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs für Dritte eine kontinuierliche Überwachung des Netzinhabers. Säcker und Boesche (2001) kritisieren darüber hinaus, dass diese Form der Marktöffnungszusage nur deklatorischen Charakter hat da mit §19 IV GWB der Netzzugang bereits gesetzlich abgesichert ist. Die Autoren sprechen auch den Sonderkündigungsrechten keinen wettbewerblichen Nutzen zu, da die Ausgestal-

tung von Energielieferverträgen bereits durch Art. 81 EG und die Gruppenfreistellungsverordnung über vertikale Vereinbarungen begrenzt wird. Auflagen, welche eine Einflussbegrenzung beinhalten, unterliegen demselben Problem. Zwar mögen die Einflussmöglichkeiten nach einem derartigen Verzicht nicht mehr gesellschaftsrechtlich verankert sein, eine Einflussmöglichkeit kann aber auch aufgrund wirtschaftlicher Abhängigkeit gegeben sein, so dass auch die Erfüllung der Auflage an den tatsächlichen Verhältnissen nichts ändert. (Monopolkommission, 1998, Tz. 383ff.).¹⁰

Tabelle 7.5: Umfang der Auflagen in GWh

	Mittelwert		Median	Min	Max
Sonderkündigungsrechte Strom	273,2	(→ 151%)	273,2	230,7	315,6
Sonderkündigungsrechte Gas	1070,8	(→ 55%)	335	36	8770
Veräußerungszusage Strom	9120,8	(→ 196%)	2484	465	55600
Veräußerungszusage Gas	3555,2	(→ 120%)	1922,5	1219	12422

Gewichtet.

Im Sinne der Abwägungsklausel §36 I 2. Halbsatz GWB müssen Nebenbestimmungen geeignet sein, die zu erwartende Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen zu kompensieren. Tabelle 7.5 erfasst für Veräußerungs- und Marktöffnungszusagen den quantitativen Umfang der Nebenbestimmungen in GWh. Der Umfang dieser Nebenbestimmungen übertrifft dabei, mit Ausnahme von Sonderkündigungsrechten im Gasbereich, das Absatzvolumen des Zielunternehmens um 20 bis 96%.

Das hier verwendete Maß zur Bestimmung des qualitativen Umfangs einer Veräußerungs- oder Sonderkündigungsauflage entspricht dem vom Kouliatsev (2005) berechneten Anteil am „competitive overlap“, welche die Auflage darstellt. Die Überlappung (overlap) wird als Schnittmenge der Umsätze der Fusionsparteien am betroffenen Markt definiert, d.h. er stellt den Umsatz derjenigen Partei dar, welche den kleineren Umsatz auf diesem Markt hat.¹¹ Der Anteil am „competitive overlap“ ist dementsprechend das Verhältnis zwischen dem Umsatz des zu veräußernden Unternehmensanteils am betroffenen Markt und der Überlappung. Da im vorliegenden Datensatz das Erwerberunternehmen stets größer ist als das Zielunternehmen, ist der hier berechnete relative Umfang von Veräußerungsaufgaben und Sonderkündigungsrechten äquivalent zu dem von Kouliatsev ermittelten Maß.¹² Der Autor interpretiert dieses Maß als (relative)

¹⁰Diese Bedenken sind abgemindert, wenn wie z.B. im Fall RWE/VEW (B8-99/309) die Stimmrechtsausübung per Vertrag auf einen Treuhänder übertragen werden (Kappes, 2002, S. 105).

¹¹Coate (1992) schlägt als Überlappungsmaß den Umsatz des erworbenen Unternehmens vor. Kouliatsev (2005) kritisiert dieses Maß vor dem Hintergrund, dass es die Überlappung der beteiligten Unternehmen immer dann überschätzt, wenn das Zielunternehmen einen größeren Umsatz am betroffenen Markt macht als das Erwerberunternehmen.

¹²Dies gilt auch vor dem Hintergrund einer sachlichen Marktabgrenzung nach Kundengruppen.

Verhandlungsmacht, welche Wettbewerbsbehörde und beteiligte Unternehmen in einem bestimmten Fusionskontrollverfahren innehaben. Diese Einschätzung kann auf Basis der Verfahrensakten auch für die Auflagenpolitik des BKartA nicht widerlegt werden. Diesbezügliche Akteninformationen lassen, insbesondere bei Veräußerungsauflagen, auf konkrete Verhandlungen zwischen Behörde und Verfahrensbeteiligten schließen.

7.2.3 Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale

Die wettbewerbliche und kartellbehördliche Einschätzung eines Verfahrens lässt sich neben den entgegengenommenen Auflagen und der Art der Verfügung durch weitere Fallmerkmale quantifizieren.

Die Anmeldung sowie die Anzeige eines kontrollpflichtigen Zusammenschlussvorhabens nach §39 I GWB ist gebührenpflichtig (§80 I s2 Nr. 1 GWB). Die BKartA kann hierfür Gebühren bis zu 50.000 € (§80 II s2 Nr. 1 GWB), bei besonders großer wirtschaftlicher Bedeutung und außergewöhnlich hohem Verwaltungsaufwand bis zu 100.000 € erheben (§80 II s3 GWB). Die Gebührenhöhe bemisst sich gemäß §80 II s1 GWB nach dem personellen und sachlichen Aufwand des BKartA sowie nach der wirtschaftlichen Bedeutung des angemeldeten Zusammenschlussvorhabens. Daneben werden das Interesse der Beteiligten am Zusammenschluss und die Auswirkungen des Zusammenschlusses auf die Marktverhältnisse berücksichtigt. Der Untersagungsnähe oder -ferne des Zusammenschlusses kommt gebührenrechtlich kein ausschlaggebendes Gewicht zu (WuW/E OLG 5259/5261 - Kleinhammer). Entspricht die nach diesen Bestimmungsmerkmalen festgestellte wirtschaftliche Bedeutung dem Durchschnitt, ist grundsätzlich eine mittlere Gebühr angemessen.¹³ Damit kann die Gebührenhöhe als Indikator für die wirtschaftliche Bedeutung verwendet werden.

Die im Zusammenhang mit der Gebührenfestsetzung ermittelte kartellbehördliche Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung des Zusammenschlussvorhabens wird als separate Variable erfasst. Die Kategorisierung erfolgt in fünf Gruppen. Nur jeweils 2,5% der Fälle wird im vorliegenden Datensatz eine „überdurchschnittliche“ bzw. „deutlich überdurchschnittliche“ Bedeutung zugemessen. Eine „durchschnittliche“ Bedeutung haben 5,5% der Zusammenschlüsse. Die überwiegende Mehrheit wird vom BKartA in die Kategorien „unterdurchschnittlich“ (52,5%) und „deutlich unterdurchschnittlich“ (37,1%) eingeordnet.

Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer eines Vorprüfverfahrens (VPV) ist deutlich höher als die im GWB vorgesehene Monatsfrist (vgl. Abschnitt 2.4). Nur gut die Hälfte kann in diesem Zeitraum abgeschlossen werden. Für Hauptprüfverfahren (HPV)

¹³ Vgl. KG WuW/E OLG 4366 - SPAR.

gilt Ähnliches, auch wird nur ca. die Hälfte der Verfahren im vorgeschriebenen Zeitrahmen erledigt. Entscheidungen, bei welchen eine Verhandlung über offizielle und inoffizielle Nebenbestimmungen zwischen BKartA und den beteiligten Unternehmen stattfinden, nehmen deutlich mehr Zeit in Anspruch als Freigaben ohne Nebenbestimmungen oder Untersagungsverfahren. Zu dieser Kategorie lassen sich sowohl Freigabeentscheidungen unter Nebenbestimmungen als auch Fusionsvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken modifiziert wurden (KB_Modifikation), zählen. Letztendlich zeigt auch die lange Verfahrensdauer von Fusionskontrollfällen, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken vollständig zurückgenommen wurden (KB_Rücknahme), dass die beteiligten Unternehmen viel in die Durchsetzung ihrer Interessen investieren.

Tabelle 7.6: Weitere fusionskontrollrechtliche Fallmerkmale

	Mittelwert	Median	Min	Max
Gebühren (in €)	10.092,1	7000	1789,5	102.258,4
davon VPV	7666,9	6135,5	1789,5	40.000
davon HPV	22.146,8	12.782,3	6135,5	102.258,4
- davon ohne NB	16.985,7	12.391,2	5500	39.880,8
- davon mit NB	18.756,7	11.891,2	6135,5	102.258,4
- davon Untersagung	52.000	52.500	28.000	75.000
Dauer (in Tagen)	52,1	28,5	2	419
davon VPV	33,4	27	2	367
davon HPV	147,5	120,5	26	419
- davon ohne NB	114,5	116,5	83	162
- davon mit NB	165,7	138	26	419
- davon Untersagung	139,5	111	109	227
KB_Modifikation	154,6	119	5	372
KB_Rücknahme	401,1	303	47	834

Gewichtet.

Neben Dauer und Gebührenhöhe enthält der Datensatz auch Informationen zu den im jeweiligen Fall verwendeten „Untersuchungstechniken“. Hierzu zählen Auskunftsverfügungen an Wettbewerber (5 Fälle), Kunden (2 Fälle) oder Dritte (1 Fall), zu welchen das BKartA nach §59 I Nr. 1 GWB ermächtigt ist. Der Datensatz erfasst darüber hinaus die Anzahl der persönlichen Treffen mit den am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen (gemäß §56 GWB) bzw. beigeordneten Wettbewerbern.

Auch das Interesse auf Unternehmensseite, d.h. das Interesse der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen sowie deren Konkurrenten, kann mittels den vorliegenden Informationen approximiert werden. Jeweils drei Fusionskontrollverfügungen wurden durch beteiligte Unternehmen bzw. Konkurrenzunternehmen gerichtlich angefochten.

Hier kann davon ausgegangen werden, dass die anfechtende Partei ein großes wirtschaftliches Interesse an einer Aufhebung der kartellbehördlichen Entscheidung hat. Ein weiteres Indiz für das wirtschaftliche Interesse stellt die Zahl der Beiladungsgesuche von Wettbewerbern oder sonstigen „Personen und Personenvereinigungen, deren Interessen durch die Entscheidung erheblich berührt werden“ (§54 II Nr. 3 GWB) an einem Verfahren dar.

Zehn der Fälle entspringen einer kartellbehördlichen Auflage. Hierzu zählen auch Auflagen der EU Kommission.¹⁴ In diesen Fällen hat die Kartellbehörde häufig bereits im Vorfeld Kriterien für einen geeigneten Bewerber festgelegt.

7.3 Ökonometrische Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA

Im Folgenden wird der Einfluss der in Kapitel 6 vorgestellten Merkmale der Erwerbsvorgänge auf verschiedene Dimensionen der Entscheidung des BKartA untersucht. Hierbei wird davon ausgegangen, dass das BKartA jedem Erwerbsvorgang eine Bewertung bezüglich der Wahrscheinlichkeit bzw. „Schwere“ wettbewerbsbeschränkender Auswirkungen zuordnet, anhand derer die Entscheidung des Amtes gefällt wird. Mit einem ökonometrischen Modell wird eruiert, welche der Merkmale eines Zusammenschlussvorhabens die Bewertung des BKartA signifikant beeinflussen. Ziel der Untersuchung ist die Identifikation entscheidungsrelevanter Fallmerkmale und die (eventuelle) Veränderung deren Bedeutung im Beobachtungszeitraum.

Zunächst werden in Abschnitt 7.3.1 der Ansatz der Modellierung kartellbehördlicher Entscheidungen sowie das ökonometrische Grundmodell dargestellt, aus welchem die einzelnen Schätzstrategien hervorgehen. Die Ergebnisse dieser Schätzungen werden in Abschnitten 7.3.2, 7.3.3 und 7.4 vorgestellt.

7.3.1 Vorgehensweise

7.3.1.1 Dimensionen der Entscheidungspraxis des BKartA

Die kartellbehördliche Einschätzung des wettbewerbsgefährdenden Potenzials eines Fusionsvorhabens Z_i kann nicht direkt gemessen werden. Vielmehr kann lediglich anhand messbarer Indikatoren, d.h. anhand verschiedener Dimensionen einer Entscheidung des

¹⁴So hatte Brüssel verfügt, dass sich die Veba AG und die Viag AG im Zuge ihrer Fusion zum E.ON-Konzern von Beteiligungen an der Bewag und dem Braunkohleverstromer Veag trennen müssen. E.ON hat diese Beteiligungen an die HEW bzw. den Vattenfallkonzern abgeben. Die zugehörigen Zusammenschlüsse sind im Datensatz unter den B8-170/00, B8-15/01 und B8-55/02 erfasst.

BKartA auf das dahinter stehende Konstrukt geschlossen werden. Die Variable selbst ist somit eine latente Variable.

Zu den untersuchten Dimensionen einer kartellbehördlichen Entscheidung zählen die im Folgenden definierten Varianten der Variablen *Entscheidung*, welche Art der vorgenommenen Prüfung sowie Art und Umfang der im Verfahren entgegengenommen Nebenbestimmungen berücksichtigen:

Art der kartellbehördlichen Prüfung

Ein Fusionskontrollverfahren nach GWB kann als zweistufiger Entscheidungsprozess betrachtet werden (vgl. Kapitel 2, Abbildung 2.1). Zunächst werden diejenigen Determinanten untersucht, welche die Entscheidung des BKartA in ein Hauptprüfverfahren einzutreten beeinflussen. Die endogene Variable HPV liegt in binärer Ausprägung vor und nimmt den Wert 2 an, wenn das BKartA entscheidet ein Hauptprüfverfahren einzuleiten. Der Wert ist 1, wenn das jeweilige Fusionsvorhaben im Vorprüfverfahren entschieden wird.

Eröffnet das BKartA nach Abschluss des Vorprüfverfahrens aufgrund wettbewerblicher Bedenken ein Hauptprüfverfahren, so erfolgt im Rahmen dieser vertieften Untersuchung eine – ggf. mit Nebenbestimmungen verknüpfte – Freigabe des Vorhabens oder eine Untersagung. Die endogene Variable FKV, welche zwischen den Abschlussarten

- Freigabe im Vorprüfverfahren (FKV=1): 212 Erwerbsvorgänge,
- Freigabe im Hauptprüfverfahren ohne Auflagen (FKV=2): 11 Erwerbsvorgänge,
- Freigabe im Hauptprüfverfahren mit Auflagen (FKV=3): 37 Erwerbsvorgänge,
- Untersagung (FKV=4): 11 Erwerbsvorgänge

unterscheidet, kann als ordinales Maß für die Beurteilung des wettbewerbsgefährdenden Potenzials des jeweiligen Zusammenschlussvorhabens interpretiert werden (vgl. auch Abschnitt 2.4).

Zusammenschlussvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgezogen wurden oder dergestalt modifiziert wurden, dass sie nicht mehr unter den Fusionsstatbestand des §37 GWB fallen, gehen auch in die Analyse mit ein. Beide Gruppen werden als Entscheidungen im Hauptprüfverfahren klassifiziert. Erstere Gruppe wird als „Freigabe im Hauptprüfverfahren mit Auflagen“ definiert. Bei derart modifizierten Fusionsvorhaben kann davon ausgegangen werden, dass ohne die „vorsorgliche“ Abänderung des Vorhabens ein Hauptprüfverfahren eingeleitet worden wäre.¹⁵ Im Zuge

¹⁵Die Verfahrensakten beinhalten in diesen Fällen stets einen Briefwechsel oder sonstige Gesprächsvermerke, die darauf schließen lassen, dass das BKartA Bedenken gegenüber dem Fusions-

dieses Verfahrens wären die a priori entgegengenommenen Nebenbestimmungen offizieller Bestandteil der Freigabeverfügung. Das Zugeständnis der beteiligten Unternehmen reduziert i.d.R. die zeitliche Arbeitsbelastung des BKartA und damit die zu erhebende Gebühr für das Verfahren. Soweit sich das Amt und die beteiligten Parteien einig sind, besteht somit für beide Seiten ein Anreiz, das Zusammenschlussvorhaben ohne offizielle Einleitung eines Hauptprüfverfahrens abzuschließen. Die faktische Entscheidung des BKartA, das Vorhaben nur bedingt freizugeben, wird durch diese Vorgehensweise nicht berührt.¹⁶

Zurückgenommene Anmeldungen werden wie Untersagungen behandelt. Analog zu Verfahren mit offiziellen Untersagungsverfügungen haben die beteiligten Unternehmen in diesen Fällen keine ausreichenden Auflagen angeboten, welche geeignet sind, die durch den Zusammenschluss bewirkten Verstärkungen marktbeherrschender Stellungen zu beseitigen oder aufzuwiegen. Wird ein Fusionsvorhaben – in Erwartung eines negativen BKartA Bescheids – vor Abschluss des Verfahrens zurückgezogen, reduziert sich die vom Amt erhobene Gebühr um die Hälfte (§80 V GWB). Soweit die beteiligten Unternehmen nicht beabsichtigen, die Untersagungsverfügung gerichtlich anzufechten, besteht – analog zu den oben genannten modifizierten Fusionsvorhaben – ein monetärer Anreiz, die von Untersagung bedrohte Anmeldung zurückzuziehen. Die faktisch existierende kartellbehördliche Entscheidung „Untersagung“ wird auch hier durch die Rücknahme der Anmeldung nicht berührt.

Art und Umfang der entgegengenommenen Nebenbestimmungen

Hat das BKartA Bedenken bezüglich eines Fusionsvorhabens, so ist es berechtigt, die Freigabe mit Nebenbestimmungen zu verknüpfen (§40 III GWB). Diese Nebenbestimmungen sollen die infolge des Zusammenschlusses zu erwartende Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen auf den Gasmärkten und den Strommärkten verhindern oder kompensieren. Wie bereits in Abschnitt 7.2.2 diskutiert, nimmt das BKartA sowohl im Rahmen von Vorprüfverfahren als auch bei Hauptprüfverfahren Auflagen und Bedingungen entgegen. Die Variable NB unterscheidet daher nicht zwischen den beiden Abschlussarten, sondern ausschließlich, ob eine Freigabeverfügung bedingt (NB=1) oder unbedingt (NB=0) erteilt wird.

Die im Zuge eines Fusionskontrollverfahrens entgegengenommenen Auflagen und Bedingungen können darüber hinaus in nichtstrukturelle und strukturelle Nebenbestimmungen unterschieden werden. In einem weiteren Schritt wird daher die Art der mit einer

vorhaben hat und, unter den gegeben bzw. ursprünglich angemeldeten Umständen, beabsichtigt ein Hauptprüfverfahren zu eröffnen.

¹⁶Es wäre in diesem Zusammenhang auch möglich, diese Fallgruppe als eine separate Kategorie zu erfassen. Aufgrund der geringen Fallzahlen wird hierauf allerdings verzichtet.

Freigabe verknüpften Nebenbestimmung genauer untersucht. Die endogene Variable NB_Art unterscheidet zwischen:

- unbedingten Verfügungen (NB_Art=1): 204 Erwerbsvorgänge,
- Verfügungen mit nichtstrukturellen Nebenbestimmungen (NB_Art=2): 43 Erwerbsvorgänge und
- Verfügungen, welche mit strukturellen (und ggf. nichtstrukturellen) Nebenbestimmungen (NB_Art=3): 24 Erwerbsvorgänge

verknüpft wurden. Letztere Gruppe wird im Allgemeinen als qualitativ bedeutendster Eingriff in die Autonomie eines Unternehmens betrachtet (West, 2005, S. 31ff.). Sie verändern die Allokation von Eigentumsrechten.¹⁷ Unter der Annahme, dass die „Restriktivität“ der verhängten Auflagen mit der kartellbehördlichen Einschätzung bezüglich des wettbewerbsgefährdenden Potenzials korreliert, kann die Variable NB_Art – analog zu FKV – als eine ordinale Größe interpretiert werden.¹⁸ Im Gegensatz zur Abschlussart eines Fusionskontrollverfahrens ist bei der Untersuchung der untersagungsabwendenden Nebenbestimmungen nicht eindeutig, ob die Art der verhängten Nebenbestimmungen eine ordinale Struktur aufweist. In Anlehnung an Bougette und Turolla (2006) wird die Art der verhängten Auflagen zusätzlich als nominale Variable interpretiert und analysiert (vgl. Abschnitt 7.3.1.2).

Auch bei der Untersuchung der Auflagenpraxis des BKartA werden Zusammenschlussvorhaben, welche aufgrund kartellbehördlicher Bedenken zurückgezogen wurden, oder dergestalt modifiziert wurden, dass sie nicht mehr unter den Fusionstatbestand des §37 GWB fallen, mitberücksichtigt. Letztgenannte Gruppe fällt, je nach a priori gemachten Zusagen unter die Kategorien NB_Art=2 oder NB_Art=3. Erstere Gruppe wird wie Untersagungsverfügungen behandelt. Untersagungsverfügungen werden als Verfügungen der Kategorie NB_Art=3 klassifiziert.¹⁹

7.3.1.2 Empirische Umsetzung

Das BKartA steht dementsprechend vor mehr als zwei disjunkten Entscheidungsalternativen. Zu den in der Literatur wohl am häufigsten verwendeten ökonometrischen Modellen für die Modellierung der Wahl zwischen mehreren diskreten Alternativen

¹⁷Für eine detaillierte Diskussion der Vor- und Nachteile struktureller versus nichtstruktureller Nebenbestimmungen, vgl. West, 2005. Das OECD Working Paper beschreibt darüber hinaus die Auflagenpraxis verschiedener nationaler Kartellbehörden (inklusive BKartA) und der EU Kommission.

¹⁸Ein statistisches Indiz für den ordinalen Charakter der Variable NB_Art ist dessen starke Korrelation mit der Art der kartellbehördlichen Verfügung (FKV). Der Korrelationskoeffizient der beiden Variablen liegt bei 0,81

¹⁹Eine ähnliche Vorgehensweise wurde auch von Davies et al. (2007) gewählt. Die Autoren klassifizieren Untersagungsverfügungen als „Intervention by requiring remedies [to avoid Single Dominance]“.

gehört das probabilistische Regressionsmodell. Der Hauptgrund hierfür ist die einfache Maximum Likelihood Schätzung aufgrund der Tatsachen, dass ein expliziter Ausdruck für die Likelihood-Funktion existiert und diese global konkav in den Parametern ist. Da die verwendeten Schätzmodelle in der Literatur so weit verbreitet sind, werden sie nur kurz dargestellt.

Restringiertes Modell: Ordinales Probit-Modell

Wie bereits beschrieben, kann sowohl die jeweilige Abschlussart FKV eines Verfahrens als auch die Art der Nebenbestimmungen NB_Art als ordinales Maß für die Beurteilung des wettbewerbsgefährdenden Potenzials des jeweiligen Zusammenschlussvorhabens durch das BKartA interpretiert werden. Es sei angenommen, dass zwischen der latenten kartellbehördlichen Bewertung Z_i eines Fusionsvorhabens i bezüglich der Wahrscheinlichkeit bzw. der „Schwere“ wettbewerbsbeschränkender Auswirkungen und deren spezifischer Merkmale x ein linearer Zusammenhang $Z_i = x_i' \beta + u_i$ gelte.²⁰ Der Parametervektor β enthält die Gewichte der Fallmerkmale. Für die Restgrößen u_i gelte, dass sie unabhängig über die Erhebungseinheiten normalverteilt sind mit dem Erwartungswert 0 und der Varianz σ_i^2 , also $u_i \sim N(0, \sigma_i^2)$.

Beobachtet werden M Kategorien einer diskreten Indikatorvariablen mit ordinalem Messniveau $Entscheidung_i$, für die angenommen wird, dass sie zu Z_i in folgendem monotonen Zusammenhang steht:

$$Entscheidung_i = m, \text{ wenn } \gamma_{m-1} < Z_i \leq \gamma_m. \quad (7.1)$$

Da die Variablen FKV und NB_Art polytome Merkmalsausprägungen besitzen, werden hier ranggeordnete Probit-Modelle mit $M = 1, 2, 3$ für $Entscheidung = NB_Art$ und $M = 1, 2, 3, 4$ für $Entscheidung = FKV$ verwendet.²¹ γ_m stellt die unbekannten Schwellenwerte dar, bei deren Überschreiten die beobachtbare Indikatorvariable $Entscheidung_i$ in eine andere Kategorie wechselt.

Für die Wahrscheinlichkeit Kategorie m , $m = 1, \dots, M$ zu beobachten folgt aus (7.1):

$$P(Entscheidung = m|x) = P(\gamma_{m-1} < Z_i \leq \gamma_m|x). \quad (7.2)$$

Bei der Interpretation der ermittelten Schätzkoeffizienten β ist zu berücksichtigen, dass – anders als im linearen Regressionsmodell – diese nicht direkt als Marginaleffekt interpretiert werden können (Greene, 2000, S. 812ff.). Darüber hinaus ist auch die Interpretation der Wirkungsrichtung der erklärenden Variablen im Probit-Modell mit

²⁰ Vgl. auch Bergman et al., 2005.

²¹ Vgl. z.B. Greene, 2000, S. 811 ff.

geordneten Kategorien aufwändiger als im binären Fall. Zunächst lassen sich anhand der Vorzeichen der Regressoren Aussagen über deren Effekt auf Kategorie 1 und M machen. Dabei gilt, dass die Wirkungsrichtung bezüglich Kategorie M dem Vorzeichen des Regressors entspricht. Bezüglich Kategorie 1 wirkt der Regressor in die entgegengesetzte Richtung.

Zweistufiges Modell: Probit-Modell mit Heckman Korrektur

Die Spezifikation des ranggeordneten Probit-Modells impliziert eine parallele Entscheidung der Kartellbehörde hinsichtlich der möglichen Abschlussarten eines Verfahrens. Wie bereits in Abschnitt 7.3.1 beschrieben, kann ein Fusionskontrollverfahren nach GWB allerdings auch als zweistufiger Entscheidungsprozess betrachtet werden: Im ersten Schritt entscheidet das BKartA, ob eine vertiefte Prüfung des Zusammenschlussvorhabens notwendig ist. Wird die Notwendigkeit einer vertieften Prüfung nach Ablauf des Vorprüfverfahrens bejaht, entscheidet das BKartA in der zweiten Stufe über eine bedingte oder unbedingte Freigabe bzw. eine Untersagung des Erwerbsvorgangs. Auch hier liegt es nahe, dass die Behörde in einem ersten Schritt darüber entscheidet, ob die wettbewerblichen Konsequenzen des Fusionsvorhaben Nebenbestimmungen notwendig machen und erst in einem zweiten Schritt, welche Art von Nebenbestimmungen am besten geeignet sind, diese Konsequenzen zu „heilen“.

Grundsätzlich können zwei Versionen des Selektionsproblems unterschieden werden. Bei der ersten Version fehlen die Informationen für einen Teil der Beobachtungen gänzlich. Hierunter fällt beispielsweise das klassische Beispiel für den Zusammenhang zwischen Arbeitslohn und Bildung. Eine Selektionsproblematik liegt aber auch dann vor, wenn zwar für alle Beobachtungen Informationen vorliegen, aber die Verteilung der Beobachtungen auf die einzelnen Kategorien der unabhängigen Variablen selektiv vorgenommen wurde. Dies ist im vorliegenden Datensatz der Fall. Beide Versionen machen die Berücksichtigung des Selektionsprozesses notwendig. Wird die vorgeschaltete Selektion nicht berücksichtigt, kann der Effekt der erklärenden Variablen nur verzerrt geschätzt werden. Um die – eventuell als sequentiell zu charakterisierende – Entscheidungsstruktur zu berücksichtigen, wird daher auf das zweistufige Schätzverfahren von Heckman zurückgegriffen (Heckman, 1979). Dieses parametrische Verfahren modelliert explizit die endogene Selbstselektion und ermöglicht damit eine konsistente Schätzung der interessierenden Parameter. Es ist – zumindest approximativ – für diskrete Entscheidungen auf beiden Stufen anwendbar (Miranda, Rabe-Hesketh, 2006).

Die so genannte Heckman-Korrektur (Entorf, 2001) besteht in der Modellierung zweier Gleichungen: Im ersten Schritt wird die kartellbehördliche Entscheidung bezüglich der

Einleitung eines Hauptprüfverfahrens ($Entscheidung_1 = HPV$) mittels eines binären Probit-Modells analog zu Gleichung 7.1 (mit $m_2 = 0, 1$) geschätzt:

$$Entscheidung_1 = m_1 | x_1 = x'_{1i} \beta + u_{1i}. \quad (7.3)$$

Der daraus ableitbare Kontrollfaktor $\hat{\lambda}_i = \phi(x'_{1i} \beta / \sigma_{u_1}) / (1 - \Phi(x'_{1i} \beta / \sigma_{u_1}))$ geht in die übergeordneten Schätzgleichungen als zusätzliche Variable zur Korrektur der Selektionsverzerrung ein:

$$Entscheidung_2 = m_2 | x_2, Entscheidung_1 > 0 = x'_{2i} \beta + \hat{\lambda}_i \gamma + u_{2i}, \quad (7.4)$$

Die übergeordneten Schätzgleichungen werden mittels eines ordinalen Probit-Modells (für $Entscheidung_2 = FKV$, $m_1 = 1, 2, 3$) geschätzt.²²

Nicht restringiertes Modell: Multinomiales Probit-Modell

Wie bereits oben beschrieben, kann der kartellbehördlichen Entscheidung bzgl. der Art der Nebenbestimmungen nicht eindeutig eine ordinale Struktur zugewiesen werden (Avalos, De Hoyos, 2006). Es liegt also nahe, diese Entscheidung mit Hilfe einer multinomialen Probit-Verteilung zu modellieren, so dass alle paarweisen Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien simultan geschätzt werden können. Das multinomiale Modell erlaubt im Gegensatz zur Spezifikation mit geordneten Alternativen eine flexiblere Gestaltung, da es der endogenen Variablen keine ranggeordnete Struktur auferlegt.

Die Standardspezifikation des multinomialen Modells basiert auf der Logik des Random Utility Modells (Greene, 2000, S. 857 ff.), welches sich im vorliegenden Fall auf M Alternativen bezieht. Um die Wahrscheinlichkeit für ein bestimmtes Ereignis zu bestimmen, werden M latente Variablen $Z_{mi} = x'_i \beta_m + u_{mi}$ betrachtet. Wie im ordinalen Modell spiegelt Z die kartellbehördliche Einschätzung bzw. die „Attraktivität“ der einzelnen Entscheidungsvarianten für den jeweiligen Erwerbsvorgang wider. Das multinomiale Probit-Modell unterstellt, dass die Restgrößen u_{mi} M-dimensional normalverteilt sind mit Erwartungswert 0 und einer flexiblen Kovarianzmatrix Σ . Demzufolge sind die M-1 Unterschiede der M stochastischen Komponenten (M-1)-dimensional normalverteilt.

Gemäß den Annahmen des Modells ist eine Kategorie m genau dann zu beobachten, wenn die latente Variable Z für diese Kategorie den größten Wert annimmt:

$$P(Entscheidung = m | x) = P(Z_m > Z_n; m \neq n, n = 1, \dots, M) \quad (7.5)$$

²² Vgl. auch StataCorp, Statalist Archives, Beitrag „Heckman ordered probit“, online unter: www.stata.com/statalist/archive/2005-08/msg00151.html (Stand 25.9.2007).

Das multinomiale Probit-Modell basiert auf der IIA-Annahme, welche besagt, dass das Wahrscheinlichkeitsverhältnis zweier Ausprägungen unabhängig von der Einführung weiterer Alternativen ist. Ähnlich wie bei der Unterscheidung der unternehmerischen Integrationsentscheidung kann diese Annahme aus theoretischer Sicht als erfüllt angesehen werden, da das BKartA gemäß GWB nur die Wahl zwischen den Alternativen „keine Auflagen“, nicht-strukturelle Auflagen“ oder „strukturelle Auflagen“ hat. Auf die Anwendung komplexerer Modellvarianten des multinomialen Probit-Modells wird daher verzichtet.²³

Auswahl der Regressoren

Wie bereits angesprochen, konnten die in der Literatur üblichen Instrumente zur Quantifizierung wettbewerblicher Konsequenzen eines Fusionsvorhabens aufgrund des Branchencharakters der Studie nicht umgesetzt werden. Merkmale wie Marktanteile (vgl. Tabelle 4.3) oder Marktzutrittsbarrieren variieren im Kontext einer Branchenstudie – und insbesondere in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft – nicht oder nur kaum. Für die Untersuchung der Entscheidungen des BKartA werden die in Kapitel 6 beschriebenen Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale eines Erwerbsvorgangs in den Vektor x_i aufgenommen. Ziel der ökonometrischen Auswertung ist – neben der Identifikation der Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen – auch die Unterscheidung zwischen irrelevanten und relevanten Fallmerkmalen. Aus diesem Grund wurden die Modellspezifikationen nicht mittels automatisierter oder manueller Auswahlverfahren, welche den Fit einer Modellspezifikation maximieren, herausgefiltert. Derartige Verfahren dienen eher einer hypothesengenerierenden als einer hypothesentestender Zielsetzung. Variiert (bzw. optimiert) wurde in erster Linie die Art und Weise, in welcher eine potenzielle Determinante kartellbehördlicher Entscheidungen in die Schätzgleichung eingeht.

Variablen, welche (tendenziell subjektive) Einschätzungen des BKartAs bezüglich der Wettbewerbssituation am betroffenen Markt abbilden, gehen nicht als erklärende Variable ins Modell mit ein. Da diese Fallmerkmale benutzt wurden, um die jeweilige Entscheidung des Amtes zu begründen, können sie zu Verzerrungen der Schätzergebnisse führen.²⁴

Daneben ist die Auswahl der einzelnen erklärenden Variablen nicht nur theoretischen Motiven, sondern auch Praktikabilitätsgründen bzw. Gründen der Umsetzbarkeit geschuldet: So wurde auf den Einbezug von potenziellen Regressoren verzichtet, wenn der Anteil der fehlenden oder per Definition nicht ermittelbaren Werte dieser Variablen

²³So beinhaltet beispielsweise Stata ab Version 9 multinomiale Probit-Modelle mit einer komplex(er)en Struktur der Fehlerterme (Kommando `asmprobit`).

²⁴Vgl. z.B. Kritik einer im Auftrag der OFT erstellten Studie an empirischen Arbeiten, welche die Einflussfaktoren und Konsistenz kartellbehördlicher Entscheidung anhand Informationen aus Verfahrensakten untersuchen (PwC, 2005).

sehr hoch ist.²⁵ Auf einen Einbezug des Voting Power Index (vgl. Abschnitt 6.1) wird beispielsweise verzichtet, da er – neben den bereits angesprochen Interpretationsproblemen – nur für diejenigen Fusionsvorhaben berechenbar ist, für welche der größte Eigner vor der Fusion identisch mit dem größten Eigner nach der Fusion ist. Weiterhin gelten die im vorangegangenen Abschnitt 6.2 angestellten Überlegungen und Lösungsansätze für „Perfect classifier“ Variablen.

Tabelle 10.5 im Anhang (Abschnitt 10.3) gibt einen Überblick über den bivariaten Zusammenhang der im Folgenden verwendeten Regressoren und den kartellbehördlichen Entscheidungen hinsichtlich Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen. Bereits die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse²⁶ zeigen einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen kartellbehördlichen Entscheidungen und (einigen) Merkmalen der Erwerbsvorgänge. So zeigt sich bereits hier, dass Erwerbsvorgänge, an welchen Unternehmen der Verbund- oder importierenden Ferngasebene beteiligt sind, signifikant häufiger im Hauptprüfverfahren entschieden werden als Beteiligungserwerbe von Unternehmen nachgelagerter Marktstufen. Ähnliches gilt mit knapp 90% für Nebenbestimmungen. Strukturelle Nebenbestimmungen wurden sogar nur verhängt, wenn Unternehmen der obersten Marktstufe auf der Erwerberseite beteiligt waren, davon die Hälfte beim E.ON Konzern. Es wird allerdings auch deutlich, dass dieser Zusammenhang nicht für alle Verbund- oder importierenden Ferngasunternehmen gilt. So wurden Fusionsvorhaben, an welchen die Vattenfall Europe AG und die Wingas GmbH als Erwerber beteiligt waren, beispielweise in keinem Fall mit Auflagen belegt.

Die bivariate Analyse der Merkmale der Zielunternehmen deutet darauf hin, dass u.a. der Erwerb von Beteiligungen an Handels- und Einkaufsgesellschaften (Händler_EK), an neuen Wettbewerbern (Neugründung) sowie an kleineren Energieversorgern (UD) weniger restriktiv beurteilt werden. Ähnliches gilt für das Transaktionsvolumen der Fusion in GWh (TV_STROM, TV_GAS).

Auch bezüglich einiger Marktstrukturmerkmale und Vorlieferantenbeziehungen lassen sich signifikante Unterschiede in der Entscheidungspraxis des BKartA erkennen. Hierzu zählen beispielsweise die räumliche Nähe der beteiligten Unternehmen (Nachbarschaft) oder ob sich das vorgelagerte Gas- oder Stromnetz des Zielunternehmens im Netzgebiet des Erwerbers befindet ((gleiches_Netzgebiet)*STROM, (gleiches_Marktgebiet)*GAS).

²⁵ So weisen z.B. Hart und Clark (1999) für das binäre Probit-Modell nach, dass die Wahrscheinlichkeit Fehler zweiter Art zu machen mit der Größe der Stichprobe sinkt bzw. mit der Anzahl der Regressoren steigt.

²⁶ Bei einer einfaktoriellen Varianzanalyse untersucht man den Einfluss einer unabhängigen Variable (Faktor) mit p verschiedenen Ausprägungen auf eine abhängige Variable. Die Nullhypothese lautet: $H_0 : \mu_1 = \mu_2 = \dots = \mu_p$. Vergleicht man nur zwei Gruppen, führen t-Test und Varianzanalyse zu äquivalenten Ergebnissen.

Für Variablen, welche für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs kontrollieren, lassen sich keine klaren Zusammenhänge erkennen. So scheinen Fusionsvorhaben, welche einen reinen Kontrollerwerb ohne Kapitalbeteiligung beinhalten und ohne Sperrrechte ausgestattete Minderheitsbeteiligungen (bis 24,9% Kapitalanteil) signifikant häufiger ins Hauptprüfverfahren zu gehen bzw. mit Nebenbestimmungen belegt zu werden. Für qualifizierte Minderheits- oder Mehrheitsbeteiligungen sind hingegen keine Unterschiede nachweisbar. Anders die über die gesetzlich geregelten Mitbestimmungsrechte vereinbarten Einflussrechte oder „weichen“ Merkmale des Kontrollgrades. Beinhaltet das Fusionsvorhaben neben Einflussrechten aus Kapitalbeteiligung Rechte aus Betriebsführungs-, Geschäftsführungs- oder Gewinnabführungsverträgen oder auch Vorschlags- und Entsenderechte für die Geschäftsführung (PLUS), wird es tendenziell restriktiver beurteilt. Darüber hinaus ist der Anteil von Erwerbsvorgängen, bei denen aufgrund der Vereinbarung transaktionsfremder Vereinbarungen (TFV) oder der Eigentümerstruktur (KA_öH_100) höhere Einflussrechte des Erwerberunternehmens angenommen werden, signifikant häufiger in Hauptprüfverfahren vertreten.

Die Ergebnisse der hier durchgeführten Varianzanalyse geben bivariate Zusammenhänge zwischen den Variablen wieder. Korrelationskoeffizienten liefern aber nur ein unvollständiges Bild interessierender Zusammenhänge. Im Extremfall wird ein bivariater Zusammenhang vollständig durch eine „Drittvariable“ erklärt (Scheinkorrelation). Aus diesem Grund soll hier nicht weiter auf die Ergebnisse der Varianzanalyse eingegangen werden. Eine detaillierte Darstellung von Wirkungsrichtung und Signifikanz der Fallmerkmale sowie deren ökonomischer Interpretationen wird im Rahmen der Regressionsergebnisse gegeben.

Wie bereits angesprochen, stellen zahlreiche Regressoren so genannte „Perfect classifier“ Variablen dar. Dies gilt insbesondere auch für die Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA, wie Tabelle 10.5 zeigt. Hier stehen den 212 im Vorprüfverfahren entschiedenen Erwerbsvorgängen nur 59 Hauptprüfverfahren gegenüber, welche zusätzlich noch nach drei verschiedenen Abschlussarten unterschieden werden. Ähnliches gilt für die endogene Variable NB_Art. Beispielsweise sind sehr kleine Zielunternehmen ($UD \leq 2,5$ Mio. €) ausschließlich in Vorprüfverfahren (HPV=0) involviert. Um keine Beobachtungen zu verlieren, werden daher auch hier häufig einzelne Merkmale zusammengefasst um eine ausreichende Zellbesetzung zu ermöglichen.

7.3.2 Determinanten der Abschlussart

7.3.2.1 Ordinales Probit Modell

Zunächst wird die Entscheidung des BKartA bezüglich der Abschlussart des Verfahrens (FKV) durch die im deskriptiven Teil vorgestellten Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale erklärt. Tabelle 7.7 zeigt die Ergebnisse der Probitschätzung mit geordneten Kategorien.

Tabelle 7.7: Determinanten der Abschlussart

	(1)	(2)	(3)	(4)
ERWERBER				
Der Erwerber gehört ...				
zur Verbund- oder importierenden Ferngasebene (V_iF=1)	1,122 *** (0,286)			
zum E.ON Konzern (E.ON)		1,455 *** (0,345)	2,107 *** (0,441)	2,085 *** (0,459)
zum RWE Konzern (RWE)		1,231 *** (0,325)	0,871 ** (0,441)	0,401 ** (0,543)
zum EnBW Konzern (EnBW)		1,633 *** (0,443)	1,173 ** (0,573)	1,080 * (0,642)
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)		1,059 (0,658)	-7,406 *** (0,593)	-6,474 *** (0,842)
zum VNG Konzern (VNG)		2,490 *** (0,482)	1,548 ** (0,742)	1,961 ** (0,805)
zum Ruhrgas Konzern (RG)		1,567 *** (0,588)	1,477 *** (0,528)	1,477 ** (0,597)
zum Wingas Konzern (WG)		-2,827 *** (0,836)	2,090 *** (0,766)	1,634 ** (0,776)
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein regionales Energieversorgungsunternehmen (REVU)	-1,260 *** (0,466)			
ein lokales Energieversorgungsunternehmen (LEVU)	-0,953 ** (0,420)			
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler_EK)	-2,047 *** (0,595)		-4,576 *** (1,069)	-4,552 *** (1,000)
eine Neugründung (Neugründung)		-0,968 * (0,523)	-1,987 *** (0,769)	-2,139 *** (0,737)
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)		-0,141 (0,257)	0,055 (0,342)	0,059 (0,370)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)		0,695 (0,358)	1,756 (0,609)	2,183 (0,628)
auf dem Stromweiterverteilermarkt aktiv (WV_STROM)		-0,437 (0,334)	-0,032 (0,496)	0,107 (0,566)
auf dem Gasweiterverteilermarkt aktiv (WV_GAS)		0,099 (0,288)	0,667 (0,380)	1,026 (0,460)
			*	***
				**
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...				
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind (((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)		-1,192 (0,496)	-1,507 (0,506)	-1,354 (0,559)
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind (((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)		-0,825 (0,335)	-1,593 (0,413)	-1,745 (0,426)
		**	***	***
RICHTUNG DER FUSION				
Horizontal	-0,254 (0,307)	0,210 (0,337)	-0,153 (0,532)	0,217 (0,548)
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)			0,855 (0,462)	0,877 (0,474)
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers (((gleiches_Netzgebiet)*STROM)			0,225 (0,320)	0,086 (0,349)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers (((gleiches_Marktgebiet)*GAS)			0,748 (0,399)	0,573 (0,455)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet (((Konkurrenz_STROM)*STROM)			-0,128 (0,292)	0,073 (0,315)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet (((Konkurrenz_GAS)*GAS)			-0,124 (0,313)	-0,247 (0,401)
			*	*

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist kein ...				
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)		-0,484 (0,345)		-0,844 (0,402) **
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)		-1,069 (0,331)	***	-1,260 (0,343) ***
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS				
Erstmaliger Erwerb (FVHLE)				-0,040 (0,562)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)				0,325 (0,577)
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI1_exp/10000)				-1,278 (0,981)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)				-0,006 (0,008)
Plusfaktoren (PLUS)				0,937 (0,392) **
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)				0,795 (0,345) **
Verträge unbekannt				-0,346 (0,372)
JAHR DER EINREICHUNG				
1999	-0,367 (0,338)	-0,218 (0,417)	0,388 (0,585)	0,969 (0,601)
2000	-0,327 (0,356)	-0,361 (0,404)	0,110 (0,471)	0,355 (0,527)
2001	-0,280 (0,357)	-0,360 (0,423)	-0,332 (0,513)	-0,320 (0,491)
2002	-0,154 (0,360)	-0,155 (0,415)	0,072 (0,494)	0,564 (0,509)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
γ_1	0,315 (0,524)	1,947 (0,464)	3,646 (0,871)	3,729 (1,269)
γ_2	0,488 (0,527)	2,161 (0,462)	3,957 (0,867)	4,084 (1,263)
γ_3	1,441 (0,550)	3,156 (0,493)	5,133 (0,896)	5,390 (1,297)
N	271	249	212	212
Wald Chi^2	37,232	2065,53	3213,147	4033,550
Pseudo- R^2	0,131	0,227	0,382	0,436
Trefferquote	0,775	0,795	0,811	0,811
AIC	361,184	310,902	244,219	245,949
BIC	397,206	381,251	338,204	370,143
LR-PRA	68,88	129,69	103,81	109,20

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet: 1% (***) , 5% (**) und 10% (*).

Modellspezifikation (1) dient als „Basisspezifikation“, d.h. als Vergleichsmaßstab und soll klären, ob ein Einbezug von Unternehmens- und Marktstrukturmerkmalen den Erklärungsgehalt des Modells verbessern kann. Sie beinhaltet neben Kontrollvariablen für das Jahr der Einreichung nur grundlegende Merkmale des Fusionsvorhabens. Hierzu zählen die Stellung des Zielunternehmens (REVV, LEVV, Händler_EK) und des Erwerbers (V_iF) in der energiewirtschaftlichen Wertschöpfungskette sowie die Richtung der Fusion (Horizontal). Darüber hinaus wird für das Jahr der Einreichung kontrolliert (J99, J00, J01, J02). Hochsignifikant unter den Kontrollvariablen ist die Wertschöpfungsstufe der beteiligten Unternehmen. Fusionsvorhaben, bei denen ein Unternehmen der obersten Wertschöpfungsstufe als Erwerber beteiligt ist, haben c.p. eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden.

Bezüglich der Merkmale des Zielunternehmens zeigt sich, dass Regional- und Lokalversorger und insbesondere reine Handelsunternehmen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden werden. Insbesondere Letztere haben eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden. Wie in Abschnitten 4.2.3 und 4.3.3 dargestellt, entstanden Energiehandelsmärkte erst mit Beginn der Liberalisierung. Aus diesem Grund geht das BKartA im Bereich Handel meist davon aus, dass auf diesen neuen Märkten keine fusionsrechtlichen Probleme i.S.v. marktbeherrschenden Stellungen entstehen. Darüber hinaus dient(e) die Gründung von Handelsunternehmen oftmals der Bündlung der Nachfrage der Gesellschafter und damit – wie im Theorieteil dieser Arbeit, Abschnitt 3.1.1 dargelegt – Effizienzmotiven. Als weiteres Motiv für Handels- und Einkaufsgesellschaften wurde auch häufig die Belieferung von Bündelkunden (spezielle Sondervertragskunden), deren Abnahmestellen im Allgemeinen über die Grenzen der Versorgungsgebiete der Beteiligten hinausreichen, genannt bzw. im Gesellschaftsvertrag des Zielunternehmens festgeschrieben.²⁷ Da diese Märkte bundesweit abzugrenzen sind, ist die Entstehung oder Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung i.d.R. nicht gegeben.

Richtung der Fusion und Jahr der Einreichung hingegen scheinen keinen Einfluss auf die Art der kartellbehördlichen Verfügung zu haben. Letzteres Ergebnis gilt auch, wenn die Jahresdummies zusammengefasst werden, um für einen Strukturbruch zum Jahreswechsel 2001/2002 zu kontrollieren (J99+J00).

In Spezifikation (2) werden die Merkmale der am Fusionsvorhaben beteiligten Unternehmen genauer spezifiziert. Der Einbezug dieser Informationen verbessert den Fit des Modells deutlich. Das Pseudo- R^2 der Regression steigt von 0,13 auf 0,23. Auch die beiden Informationskriterien sowie die Trefferquote²⁸ bestätigen die Verbesserung der

²⁷Ein Bündelkunde ist z.B. eine Filialkette, welche ihren regional diversifizierten Energiebedarf über einen einzigen Anbieter decken möchte.

²⁸Die Trefferquote stellt den Anteil der korrekt klassifizierten Beobachtungen des jeweiligen Modells dar. Eine Beobachtung ist korrekt klassifiziert, wenn ihre tatsächliche FKV-Kategorie m

Modellspezifikation. Anstelle der Dummy Variablen für die Wertschöpfungsstufe des Erwerbers beinhaltet Spezifikation (2) eine unternehmensspezifische Dummy Variable für Erwerberunternehmen (E.ON, RWE, EnBW, VF, VNG, RG, WG) der Verbund- oder importierenden Ferngasebene.²⁹ Mit Ausnahme der Vattenfall Europe AG weisen die Dummy Variablen für die Erwerber hochsignifikante Koeffizienten auf. Dies gilt insbesondere für die E.ON AG, welche an gut 42% der Hauptprüfverfahren und über 90% der Untersagungsverfahren beteiligt ist. Bei der Interpretation der Schätzkoeffizienten muss allerdings berücksichtigt werden, dass etliche dieser Unternehmen für mindestens eine Abschlussart keine Beobachtungen aufweisen (vgl. auch Tabelle 10.5, Anhang Abschnitt 10.3). Die Vattenfall Europe AG ist beispielsweise nicht in Hauptprüfverfahren mit Auflagen oder Untersagungsverfahren vertreten. Die Wingas AG ist überhaupt nicht in Hauptprüfverfahren vertreten. Insbesondere für diese beiden Variablen ist das „Perfect classifier“ Problem bei der Interpretation zu berücksichtigen. Erkennbar ist dieses Problem am unverhältnismäßig hohen Regressionskoeffizienten der Kontrollvariable VF. Für die Wingas GmbH weist der Koeffizient zwar plausible Werte auf, allerdings wechselt der hochsignifikante Koeffizient der Variablen ab Modellspezifikation (3) das Vorzeichen. Die Schätzkoeffizienten dieser beiden Kontrollvariablen können daher nicht sinnvoll interpretiert werden.³⁰

Neben den Dummy Variablen für das jeweilige Erwerberunternehmen sind die Dummy Variablen für die Stellung des Zielunternehmens in der energiewirtschaftlichen Wertschöpfungskette durch Umsatz- und Tätigkeitsmerkmale des Unternehmens ersetzt. Neugründungen, welche per Definition noch keine Umsätze aufweisen, haben eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, im Vorprüfverfahren freigegeben zu werden. Vor dem Hintergrund, dass hier keine Marktanteilsaddition oder Marktverschließung durch Integration von unabhängigen Netzstrukturen stattfindet, sind Neugründungen wettbewerbslich weniger bedenklich. Darüber hinaus haben derartige Erwerbsvorgänge – zumindest außerhalb der (regionalen oder sachlichen) Märkte ihrer Mutterkonzerne – das Potenzial, neue Wettbewerbsimpulse zu setzen.

Ähnliches gilt für Fusionsvorhaben, deren Strom- oder Gasumsätze unterhalb der vom BKartA als Schwellen für die „Spürbarkeit“ der wettbewerbsbeschränkenden Wirkung angesetzten liegen ($(TV_STROM \leq 100 \text{ GWh}) * STROM$, $(TV_GAS \leq 200 \text{ GWh}) * GAS$).³¹ Die beiden Umsatzdummies, welche das Transaktions- oder Marktvolumen des Fusions-

mit derjenigen Kategorie übereinstimmt, welche den höchsten geschätzten Wahrscheinlichkeitswert $\hat{P}_i(Entscheidung = m|x)$ für $m \neq n$ aufweist.

²⁹Nicht aufgeführte Unternehmen, wie z.B. die BEB GmbH tauchen nicht als Erwerberunternehmen im Datensatz auf, vgl. auch Tabelle 6.1.

³⁰Eine gangbare Möglichkeit ist es, die betreffenden Beobachtungen und zugehörigen Regressoren aus dem Modell zu entfernen. Die Schätzkoeffizienten der übrigen Regressoren bleiben nach dieser Modifikation hinsichtlich absoluter Höhe und Signifikanz unverändert. Aus diesem Grund wird auf den Ausweis der modifizierten Schätzung verzichtet.

³¹Die Variable $(TV_STROM) * STROM$ hat, auch wenn sie in stetiger Form in die Modellspezifikation eingeht, einen signifikanten (positiven) Einfluss auf die kartellbehördliche Entscheidung.

vorhabens abbilden, gehen dabei als „Kreuzterm“ mit den Branchendummies STROM bzw. GAS in die Spezifikation ein und kontrollieren für eine Beteiligung sehr kleiner Zielunternehmen. Sie nehmen den Wert 1 an, wenn das (oder die) Zielunternehmen einen Umsatz von maximal 100 GWh Strom (200 GWh Gas) erzielen und den Wert 0, wenn der Umsatz diesen Wert übersteigt bzw. das (oder die) betreffende(n) Unternehmen nicht in der Strom- (Gas-) Branche tätig ist.³² Aus wirtschaftstheoretischer Sicht ist die Berücksichtigung des betroffenen Marktvolumen sinnvoll. Je kleiner das erworbene Unternehmen ist, desto geringer ist c.p. der Konzentrationszuwachs bzw. Marktmachtzuwachs, gemessen am Hirschman-Herfindahl-Index.³³ Energieversorger, welche gemäß der Definition der EU Kommission (EU Kommission, 2003) in die Kategorien „Kleinstunternehmen“ sowie „kleine und mittlere Unternehmen“ fallen, bekommen keinen Sonderbonus: So haben die Umsätze des Zielunternehmen (UD), welche neben Einnahmen auf Strom- und Gasmärkten auch aus anderen nicht energiewirtschaftlichen Einnahmequellen gespeist sein können, keinen Einfluss auf die kartellbehördliche Fusionskontrollentscheidung.

Darüber hinaus bestätigen die Ergebnisse die pessimistischere Einschätzung des BKartA hinsichtlich der Gasmärkte (vgl. Abschnitt 4.3.3). Ist das Zielunternehmen auch im Gasbereich tätig (GAS), legt das Amt restriktivere Entscheidungsmaßstäbe an. Irrelevant hingegen ist, ob das Zielunternehmen neben Endverbrauchermärkten auch auf Weiterverteilermärkten tätig ist (WV_Strom, WV_Gas).

Die Gütemerkmale des Modells verbessern sich deutlich bei Einbezug von Merkmalen, welche die Netzeigentumsverhältnisse und Lieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen erfassen. Ähnlich wie bei den Umsatzdummies gehen diese Merkmale als Produkt zwischen einer Branchendummy STROM bzw. GAS und der entsprechenden Netz- bzw. Vorlieferantencharakteristika in die Spezifikation ein. Um für die Unabhängigkeit von Netzstrukturmerkmalen zu kontrollieren, ist in Spezifikation (3) wieder (zusätzlich) die Kontrollvariable (Händler_EK) inkludiert. Zunächst werden Fusionsvorhaben zwischen Versorgern in angrenzenden oder überlappenden räumlichen Versorgungsgebieten tendenziell restriktiver beurteilt als andere (Nachbarschaft). Ähnliches gilt für Fusionsvorhaben, bei denen das erwerbende Unternehmen den vorgelagerten Gasnetzbetreiber darstellt ((gleiches_Marktgebiet)*GAS).³⁴ Diese Ergebnisse entsprechen auch den Ergebnissen der bivariaten Analyse in Tabelle

³²Es wäre in diesem Zusammenhang auch möglich gewesen, jeweils eine zusätzliche Variable „trifft nicht zu“ für Nicht-Strom bzw. Nicht-Gas Zielunternehmen einzufügen. Um die Anzahl der Regressoren, auch im Hinblick auf die relativ geringe Anzahl von Beobachtungen, möglichst gering zu halten, wurde hierauf verzichtet.

³³Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass der Hirschman-Herfindahl-Index nach herrschender Meinung nur eingeschränkt für eine Marktmachtanalyse auf den Energiemärkten anwendbar ist (Hirschhausen et al. 2007), vgl. auch Abschnitt 4.2.3.

³⁴Ist der Erwerber nicht im Strom- (Gas) bereich tätig, nimmt die Dummy Variable den Wert 0 an.

10.5 (Anhang Abschnitt 10.3). Demzufolge gehen derartige Fusionsvorhaben signifikant häufiger ins Hauptprüfverfahren als Fusionsvorhaben, bei denen keine räumliche Überlappung der Versorgungsgebiete oder Netzinfrastruktureinrichtungen besteht. Der Einfluss der beiden Variablen ist allerdings nur schwach signifikant und verschwindet für die Variable (Nachbarschaft) mit Einbezug der Merkmale, welche für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs kontrollieren. Ist das Erwerberunternehmen gleichzeitig vorgelagerter Stromnetzbetreiber des Zielunternehmens ((gleiches_Netzgebiet)*STROM), hat dies im multivariaten Kontext keinen Einfluss auf die Entscheidung des BKartA.³⁵ Dennoch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das BKartA nicht davon ausgeht, dass derartige Fusionsvorhaben in erster Linie der Realisierung von horizontalen oder vertikalen Effizienzeffekten dienen. Dieser Einschätzung widersprechen zahlreiche wirtschaftswissenschaftliche Beiträge. So sind, wie in den Abschnitten 3.1.1 und 3.2.1 diskutiert, insbesondere in Netzindustrien Verbund- und Skalenerträge im Netzbereich zu erwarten. Auch organisationsökonomische Effizienzen durch reduzierte Transaktionskosten sind aufgrund der häufig hochspezifischen Investitionen und des hohen Koordinationsbedarfs der Branche realistisch. Darüber hinaus können für die absatzbezogene Seite Effizienzverluste aus der Internalisierung weiterer externer Effekte wie beispielsweise dem doppelten Preisaufschlag oder Servicequalität erzielt werden. Die ökonomische Forschung bietet vor dem Hintergrund von Netzindustrien allerdings auch zahlreiche Belege für wohlreduzierende Anreize vertikaler und horizontaler Fusionen. Hierunter fällt auch die Befürchtung des BKartA, dass die Strategie, durch Beteiligungserwerbe das eigene Netzgebiet abzusichern, in erster Linie forciert wird, um potenziellen Wettbewerbshandlungen bei der Belieferung von Kunden im eigenen Netzgebiet zu entgehen. Zusätzliche Marktstruktur determinanten der Energiewirtschaft, welche oligopolistisches Marktverhalten sehr wahrscheinlich werden lassen, bestärken diese Befürchtungen (vgl. z.B. Abschnitt 4.2.3). Neben diesem horizontalen Marktmachteffekt spielen im Bereich der Energiewirtschaft auch die Argumente der „Raising Rivals Costs“ Theorie eine große Rolle. So erlauben Beteiligungen an nachgelagerten Unternehmen einen verbesserten Zugang zu den unteren Strom- und Gasnetzebenen. Wie in Kapitel 3.2.2 dargelegt, hat ein derart vertikal integrierter Energieversorger den Anreiz über eine prohibitive Preissetzung für den Netzzugang den Marktzutritt zum nachgelagerten Markt zu blockieren. Diese Einschätzung wird auch von der Monopolkommission geteilt (Monopolkommission, 2005, Tz. 557 – 596, Tz. 1167). Da auch bei partiellen Zusammenschlüssen ein gemeinsames Gewinnmaximierungsinteresse unterstellt werden kann, ist dieser Anreiz zur (faktischen) Marktverschließung zumindest allen vertikalen Zusammenschlüssen inhärent.

³⁵ Dies gilt auch, wenn an Stelle der Variablen „gleiches_Netzgebiet“ die Variable „gleiche_Regelzone“ in die Modellspezifikation eingeht. Aufgrund der hohen Korrelation (Korrelationskoeffizient 0,8) zwischen den beiden Variablen, wurde entschieden nur erstgenannte Variable in die Modellspezifikation aufzunehmen.

Marktstrukturmerkmale, die für die (potenziellen) Konkurrenten in den Versorgungsgebieten der Zielunternehmen kontrollieren, haben hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Abschlussart des Verfahrens. Weder der Umstand, dass stromseitig betrachtet kein weiterer Netzbetreiber als horizontaler Konkurrent des Zielunternehmens tätig ist (Konkurrenz_STROM), noch dass – gasseitig betrachtet – das Zielunternehmen (oder auch große Industriekunden) mindestens eine Ausweichmöglichkeit hinsichtlich seines Gasanbieters hat (Konkurrenz_GAS), beeinflusst die kartellbehördliche Entscheidung bezüglich der Abschlussart. Potenzielle Wettbewerber scheinen die wettbewerblichen Bedenken des BKartA dementsprechend nicht zu mindern. Vor dem Hintergrund der bis dato geringen Wechselquote von Endverbrauchern ist dieses Ergebnis für den Strombereich nicht verwunderlich. Für den Sondervertragskundenmarkt hingegen spielt dieses Argument aufgrund der bundesweiten Marktabgrenzung keine Rolle. Im Gassektor hingegen, in dem das BKartA einzelne Märkte bis heute regional abgegrenzt, ist die Anzahl der Lieferantenwechsel bis heute sehr gering (Monopolkommission, 2007, Tz. 462 ff.). Die Nichtberücksichtigung alternativer Anbieter ist somit auch hier angebracht.

Rein vertikaler Natur sind die Kontrollvariablen für Vorlieferantenbeziehungen zwischen den Beteiligten (VLS, VLG). Auch die kartellbehördliche Bewertung der Vorlieferantenbeziehungen deutet darauf hin, dass das BKartA vertikale Effizienzeffekte, wie sie im Theorieteil der Arbeit in Abschnitt 3.2.1 dargestellt werden, für wenig wahrscheinlich hält. Hier überwiegen die in zahlreichen Tätigkeitsberichten geäußerten wettbewerblichen Bedenken aus Marktverschließungseffekten bzw. der strategischen Absicherung der eigenen Absatzmärkte. Die Vermutung wird auch dadurch bestärkt, dass die Verbundunternehmen primär an Stadtwerken beteiligt sind, zu denen Vorlieferantenbeziehungen bestehen und es auf dem Weiterverteilermarkt kaum Kundenbewegungen weg vom (Minderheits-) Gesellschafter gibt (vgl. Abschnitt 4.2.3). Bestehen keine Vorlieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen, ist das BKartA eher geneigt, das betreffende Fusionsvorhaben ohne eine vertiefte Untersuchung bereits nach Abschluss des Vorprüfverfahrens freizugeben.

Modellspezifikation (4) kontrolliert zusätzlich für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs. Zwischen einem erstmaligen Erwerb (FVH_E) und der Referenzkategorie Aufstockung und Verschmelzung lassen sich keine signifikanten Unterschiede nachweisen. Der die wettbewerblichen Auswirkungen partieller Zusammenschlüsse (mit-) beeinflussende Kapitalanteil (KA) weist keinen signifikanten Effekt auf die kartellbehördliche Einschätzung des Fusionsvorhabens auf.³⁶

³⁶ Ähnliches gilt für Dummy Variablen KA_unter20, welche den Einfluss der Kapitalbeteiligungshöhe als diskreten Sprung messen. Eine weitere Unterteilung der Variable KA in Form von Tabelle 6.3 ist aufgrund des „Perfect classifier“ Problems nicht in adäquater Weise möglich.

Dies gilt auch für die Eigentümerstruktur des Zielunternehmens. Die Konzentration der Kontrollrechte, gemessen anhand des Herfindahl-Index der Anteile auf der ersten Eignerebene des Zielunternehmens (HHI1_exp), hat keinen Einfluss auf die wettbewerbliche Beurteilung des Zusammenschlusses. Daneben spiegeln sich auch die sowohl vom BKartA als auch in der Literatur (Klaue, Schwintowski, 2004, S. 11ff.) häufig geäußerten Bedenken, dass Anteile an kommunal geführten Versorgern ein höheres wettbewerbliches Gewicht haben als ihnen auf Grund ihres Kapitalanteils zukommt, nicht in der Entscheidungspraxis des Amtes wider. Dabei bleibt die Dummy Variable für Zielunternehmen, welche sich zu 100% im Besitz der öffentlichen Hand befinden (KA_öH_100) auch insignifikant, wenn sie um Zielunternehmen mit einer qualifizierten Mehrheitsbeteiligung (KA_öH_75) erweitert wird.

Anderes gilt hingegen für die so genannten Plusfaktoren (PLUS) in Form von Betriebs-, Geschäftsführungs- oder Gewinnabführungsverträgen und transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV) zwischen den Beteiligten. Die Variable „Verträge unbekannt“ kontrolliert zusätzlich für Beobachtungen, bei denen keine Informationen aus Gesellschaftsverträgen vorhanden waren. Dies betrifft in erster Linie kleine, wettbewerblich unbedenkliche Fälle, in welchen derartige Informationen vom Amt nicht eingefordert wurden. Sie erfasst daher systematische Unterschiede, welche sich nicht aus Vertragsklauseln, sondern aus der a priori gemachten kartellbehördlichen Einschätzung des Fusionsvorhabens ergeben. Beide Merkmale PLUS und TFV wirken sich negativ auf eine schnelle Freigabe des Fusionsvorhaben im Vorprüfverfahren aus. Diese Entscheidungspolitik des BKartA ist vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen in Abschnitt 3.1.2.1 auch aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht angemessen. Wie bereits angesprochen, wirkt sich der Grad der Koordination bezüglich absatzpolitischer Entscheidungen direkt auf die wettbewerblichen Konsequenzen eines Zusammenschlusses oder eines Gemeinschaftsunternehmens aus (Bresnahan, Salop, 1986). Da die hier unter dem Aspekt „Plusfaktoren“ subsumierten Koordinationsmechanismen geeignet sind relevante Parameter wie Preis oder Lieferkonditionen abzustimmen, ist der Effekt dieser Variablen auf die Bewertung eines Zusammenschlussvorhaben auch aus wettbewerbstheoretischer Sicht zu begrüßen.

Güte der Schätzung:

Der Fit des Modells ist – unter Berücksichtigung des gewählten Schätzverfahrens und des Querschnittscharakters des Datensatzes – als gut zu bezeichnen. Tabelle 7.7 weist mehrere Gütemaße aus. Die Ergebnisse des Wald-Test (Wald Chi^2), welcher die jeweilige Modellspezifikation mit einem auf die Konstante restringierten Modell vergleicht, ist stets signifikant. Der Wert des Pseudo- R^2 von z.B. 0,436 in Spezifikation (4) bedeutet, dass das Modell eine relative Verbesserung der Log-Likelihood gegenüber dem Modell mit nur einer Konstanten um 43,6% erbringt.

Insgesamt verbessert der Einbezug von Unternehmen- und Marktstrukturmerkmalen den Fit des Modells deutlich. Dies lässt neben dem Anstieg des Pseudo- R^2 auch an den Informationskriterien (AIC, BIC) sowie der leichten Erhöhung der Trefferquote erkennen. Aufgrund des im Hinblick auf die Verteilung der einzelnen Abschlussarten unausgewogenen Datensatzes sollte letzterem Gütemaß allerdings nicht zu viel Bedeutung zugemessen werden, da unter diesen Umständen bereits das naive Modell eine hohe Trefferquote aufweist. Problematisch am Konzept der „Trefferquote“ ist auch, dass per Konstruktion immer diejenige Ausprägung am besten beschrieben wird, die am häufigsten eintritt. Tritt ein Zustand sehr selten ein, so wird dieser weniger präzise vorausgesagt. Aus diesem Grund wird auf eine Berechnung der Trefferquote für einzelne Abschlussarten verzichtet. Darüber hinaus sind die Schätzwerte der Schwellenparameter γ_m signifikant, was auf eine korrekte Modellspezifikation hindeutet (Maddala, 1983).

Marginaleffekte:

Wie bereits angesprochen, können die ermittelten Schätzkoeffizienten des diskreten Entscheidungsmodell nicht direkt als Marginaleffekt interpretiert werden. Der Marginaleffekt eines Regressors hängt selbst von der Ausprägung der unabhängigen Variablen X_i ab. Für jeden beobachteten Erwerbsvorgang gilt deshalb ein individueller Effekt. Um Aussagen über die Wirkungsrichtung der Regressoren auf die Wahrscheinlichkeit einer Abschlussart machen zu können, wurden Marginaleffekte der Marktstrukturmerkmale für die allgemeinste der vier vorgestellten Modellspezifikationen, Regressionsgleichung (4) berechnet. Es gibt verschiedene Wege, die Schätzergebnisse des Modells zusammengefasst darzustellen. Eine Möglichkeit ist die Bestimmung der Marginaleffekte für bestimmte „Typen“ von Erwerbsvorgängen. Im Folgenden wird der jeweilige Marginaleffekt eines Regressors an Stelle seines Medianwertes („Mediantyp“) ermittelt. Die Ergebnisse sind im Anhang, Abschnitt 10.3 in Tabelle 10.6 dargestellt. Eine Betrachtung der Marginaleffekte offenbart deutliche Unterschiede in den Effekten der einzelnen Fallmerkmale. Von den untersuchten Erwerberunternehmen hat eine Beteiligung der E.ON AG mit 14,4% den größten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, untersagt zu werden. Neben der E.ON AG ist die EnBW AG das einzige Verbund- bzw. importierende Ferngasunternehmen, welches zwischen 1999 und 2003 in ein (inoffizielles) Untersagungsverfahren verwickelt war.³⁷ Der Marginaleffekt der Variablen EnBW für Untersagungsverfahren liegt bei 1,9%.

Auch Merkmale des Zielunternehmens beeinflussen die kartellbehördliche Einschätzung eines Fusionsvorhaben signifikant. Dies gilt insbesondere für Fusionsvorhaben, welche die Neugründungen eines EVUs zum Ziel haben. Diese Fusionsvorhaben unterliegen mit einem Marginaleffekt von 69,2%-Punkten einer deutlich reduzierten Wahrscheinlichkeit in ein Hauptprüfverfahren zu gehen. Die Marginaleffekte der Größenmerkmale des Ziel-

³⁷Der Zusammenschluss wurde allerdings im Jahr 2004 vom BKartA freigegeben.

unternehmen sind hingegen betragsmäßig deutlich geringer. Kleine Strom- und Gasversorger ($TV_STROM \leq 100$ GWh, $TV_GAS \leq 200$ GWh) können c.p. mit einer um knapp 7%-Punkte erhöhten Wahrscheinlichkeit damit rechnen im Vorprüfverfahren freigegeben zu werden. Der Marginaleffekt für kleine Gasversorger wird allerdings durch den Branchendummy GAS, welcher für Unterschiede hinsichtlich der kartellbehördlichen Entscheidungspraxis in Strom- und Gasmärkten kontrolliert, kompensiert. Für Gasversorger, die auch auf regionalen und/oder überregionalen Weiterverteilermärkten tätig sind (WV_GAS), reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, im Vorprüfverfahren entschieden zu werden, um weitere 25,5%-Punkte.

Potenzielle Marktverschließungseffekte durch angrenzende oder überlappende Versorgungsgebiete „bestraft“ das BKartA mit einer um 6%-Punkten reduzierten Wahrscheinlichkeit einer Freigabe im Vorprüfverfahren. Eine ähnliche absolute Größenordnung weisen auch die beiden Dummy-Variablen für die Nichtexistenz von Vorlieferantenbeziehungen auf. Sieht das BKartA keine absatzsichernde – und damit marktverschließende – Wirkung eines Beteiligungsvorhaben, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden um 5,9 bzw. 6,6%-Punkte.

Daneben haben die (signifikanten) Indikatoren für den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs mit 22,4 (PLUS) bzw. 17,7%-Punkten (TFV) einen betragsmäßig relativ hohen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit im Vorprüfverfahren entschieden zu werden.

Zusammengefasst macht die Betrachtung der Marginaleffekte deutlich, dass die Abschlussart insbesondere von zwei Faktoren, dem Erwerber (hier besonders: E.ON) und den Merkmalen des Zielunternehmens (hier besonders: Neugründungen) getrieben ist. Der Einfluss der Erstgenannten soll hier auch nochmals anhand eines konkreten Beispiels illustriert werden. Abbildung 7.2 zeigt die prognostizierten Wahrscheinlichkeiten für verschiedene Erwerber.

Die zugrunde gelegten Merkmalsausprägungen in Abbildung 7.2 entsprechen Spalte (7) in Tabelle 10.9. Variiert werden nur die unter der Kategorie Erwerber aufgeführten Unternehmens-Dummies. „Basis“- Falltyp ist demnach der erstmalige Erwerb einer 24,9%-Beteiligung inklusive Plusfaktoren. Das Zielunternehmen überschreitet sowohl im Strom- als auch im Gasbereich die kartellbehördlichen Spürbarkeitsschwellen. Darüber hinaus deuten Vorlieferantenbeziehungen und Netzstrukturmerkmale auf das Motiv der strategischen Absatzsicherung hin.

Erwirbt der E.ON Konzern ein derartige Beteiligung, liegt die Wahrscheinlichkeit einer Untersagung (FKV=4) überhalb der 50%-Schwelle. Die Untersagungswahrscheinlichkeiten der RWE AG und der EnBW AG liegen mit knapp 6% (bzw. knapp 20%) deutlich niedriger. Die beiden Verbundunternehmen müssen am ehesten mit einer Freigabe im Hauptprüfverfahren unter Auflagen rechnen (FKV=3). Unternehmen, welche nicht auf der Verbund- oder importierenden Ferngasebene tätig sind, haben die höchste

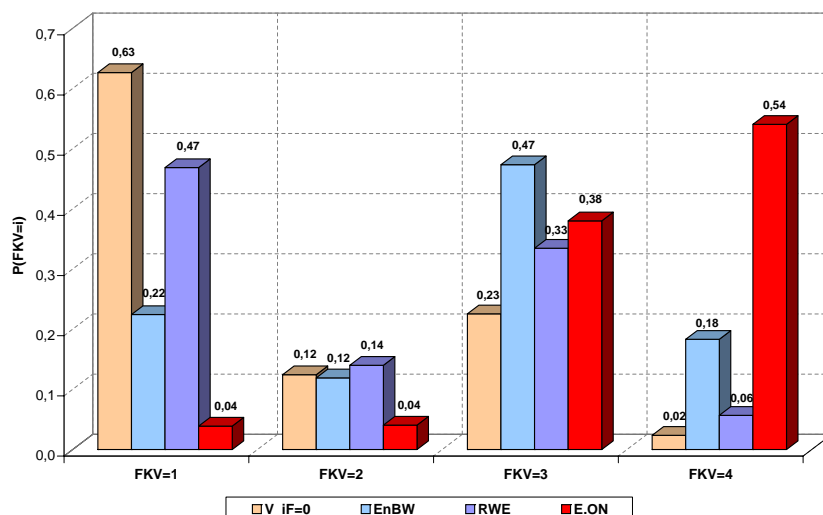


Abbildung 7.2: Abschlussart und Erwerber

Wahrscheinlichkeit (62,6%) für eine Freigabe im Vorprüfverfahren (FKV=1). Ihre Untersagungswahrscheinlichkeit ist mit gut 2% nahe Null.

Die „Parallel Regression“-Annahme:

Das ordinale Probit-Modell unterliegt der „Parallel regression“-Annahme, welche identische Koeffizienten für die Regressionslinien aller Ausprägungen impliziert. Zur Prüfung der Gültigkeit der Parallel-Regression-Annahme wurde ein approximativer Likelihood-Ratio Test berechnet (Long, Freese (2001) Kapitel 5 und 6). Im Wesentlichen wird bei diesem Test die Log-Likelihood des ordinalen Probit-Modells, mit der Log-Likelihood verglichen, die sich bei der Schätzung von M-1 binären Modellen ergibt. Eine signifikante Teststatistik weist darauf hin, dass die Annahme verletzt ist. Der LR Test (Teststatistik: LR-PRA, Tabelle 7.7) zeigt, dass das formulierte Modell die Annahme verletzt. Für alle Modellspezifikation (1) bis (4) lehnt der Test die Hypothese parallel verlaufender Regressionslinien ab. In der Literatur wird in solchen Fällen die Wahl multinomialer Regressionsmodelle oder des generalisierten Probitmodells angeraten (Long, Freese, 2001, S. 165 ff.). Für die Untersuchung der Abschlussart, welche zweifelsfrei eine ordinale Struktur aufweist, wurde versucht, die generalisierte Version des ordinalen Probitmodells zu schätzen (Boes, Winkelmann, 2006).³⁸ Auf die

³⁸Der entsprechende Stata Befehl lautet „goprobit“.

Schätzung eines multinomialen Modells, welches bei Nichtberücksichtigung des ordinalen Charakters der endogenen Variable zu einem Effizienzverlust führt, wurde verzichtet.³⁹ Ersteres Modell hingegen reagiert sensibel auf geringe Zellbesetzungen, wie sie im Datensatz häufig vorkommen (vgl. Tabelle 10.5 im Anhang). Stata kann daher dieses Modell für Spezifikation (2) bis (4) nicht konvergieren. Eine Möglichkeit, dieses Problem zu entschärfen, besteht in der Zusammenfassung von wenig besetzten Entscheidungskategorien. Allerdings resultiert diese Vorgehensweise in einem beträchtlichen Informationsverlust. So ist beispielsweise davon auszugehen, dass untersagte Fälle aus Sicht des BKartA ein deutlich höheres wettbewerbsgefährdendes Potential als Entscheidungen im Hauptprüfverfahren mit Auflagen haben. Aus diesem Grund wird von dieser Vorgehensweise abgesehen.⁴⁰

7.3.2.2 Heckman-Korrektur

Wie zu Beginn des Abschnittes angesprochen, kann die Entscheidung bezüglich der Abschlussart auch als sequentieller Entscheidungsprozess betrachtet werden. Es ist allerdings unklar, welche konkrete Ausgestaltung dieser Entscheidungsprozess annimmt. Das deutsche Fusionskontrollrecht nach GWB legt in §36 fest, dass „Ein Zusammenschluss, von dem zu erwarten ist, dass er eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt, ... vom Bundeskartellamt zu untersagen [ist]“ (§36 I GWB). Freigabeentscheidungen können gemäß §40 III GWB „mit Bedingungen und Auflagen verbunden werden“. Einen exemplarischer Katalog von Markt- und Unternehmensmerkmalen, welche für eine marktbeherrschende Stellung notwendig sind, führt §19 GWB. Das Gesetz gibt aber keine Richtlinien für den Ablauf der fusionskontrollrechtlichen Prüfung vor. Auch die Verfahrensakten lassen keine Rückschlüsse auf einen hinsichtlich eines nach fallspezifischen Merkmalen strukturierten Ablaufs der Prüfung zu.

Weiterhin gibt es (m.E.) auch innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur keine Ansätze, mittels derer sich eine optimale Entscheidungsstruktur bei Fusionskontrollverfahren ableiten ließe. Wie bereits in Kapitel 3 deutlich wurde, lassen sich die Auswirkungen von Unternehmensstrategien bzw. die Anwendung unternehmerischer Aktionsparameter auf statische und dynamische Wettbewerbsfunktionen in der Theorie nicht immer eindeutig oder nur unter bestimmten Annahmen identifizieren. Oftmals bestimmt die jeweilige Kombination von Markt- und Unternehmensmerkmalen

³⁹ Long (1997), zitiert in: Güngör, Tansel (2006).

⁴⁰ Darüber hinaus offenbarte die Schätzung eines generalisierten Probitmodells nach Zusammenfassung der Kategorien FKV=3 und FKV=4 weiterhin Schätzprobleme in Form hoher Standardfehler und Koeffizienten aufgrund von perfect classifier Variablen. Neben dem Informationsverlust hätte deshalb darüber hinaus auch auf den größten Teil der Regressoren verzichtet werden müssen.

den wettbewerblichen Charakter eines Fusionsvorhabens. Prinzipiell ist daher jede Verteilung der Kontrollvariablen auf die beiden Entscheidungsstufen möglich.⁴¹

Die Modellierung des Entscheidungsprozesses unterliegt allerdings Datenrestriktionen. Aufgrund der relativ geringen Anzahl von Beobachtungen auf der zweiten Stufe ist es hier nicht möglich, den gesamten zur Verfügung stehenden Katalog fallspezifischer Kontrollvariablen zu verwenden.⁴² Für die Heckmann-Korrektur werden daher im Folgenden drei verschiedene Modellvarianten für die chronologische Struktur des Entscheidungsprozesses getestet:

Die erste Variante (Model (1)) geht davon aus, dass ein Fusionsvorhaben – gegeben der Beteiligten und seiner konkreten Ausgestaltung – nur im Zusammenspiel mit Marktstrukturfaktoren wettbewerbsbeschränkende Auswirkungen entfalten kann. Die Selektionsgleichung berücksichtigt somit sämtliche fallspezifische Kontrollvariablen, welche Merkmale der beteiligten Unternehmen sowie der konkreten Ausgestaltung des Fusionsvorhabens abbilden. Zusätzlich wird für das Jahr der Einreichung kontrolliert. Auf der zweiten Entscheidungsstufe entscheidet das BKartA dann anhand der jeweiligen Marktbedingungen, d.h. anhand von Netzstrukturmerkmalen, Vorlieferantenbeziehungen und Wettbewerbsbedingungen am betroffenen Markt, ob die wettbewerblichen Konsequenzen eines Erwerbsvorgangs die Verhängung von Nebenbestimmungen oder eine Untersagung rechtfertigen.

Bei der zweiten Variante (Model (2)) wird angenommen, dass nur marktmächtige Unternehmen gegebene Marktbedingungen zu wettbewerbsbeschränkenden Verhaltensweisen nutzen können. Ausschlaggebend für kartellbehördliche Eingriffe (i.S.v. bedingten Freigabe- oder Untersagungsverfügungen) sind hier daher die auf der Erwerberseite beteiligten Unternehmen. Die für die erste Entscheidungsstufe zu schätzende Selektionsgleichung konditioniert die Entscheidung ins Hauptprüfverfahren einzutreten auf die übrigen Merkmalsgruppen, d.h. auf Netzstruktur und Vorlieferantenbeziehungen, Richtung der Fusion, Jahr der Einreichung, Merkmale des zu erwerbenden Unternehmens sowie den Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs.

Model (3) geht schließlich genauer auf die Frage ein, ob schlussendlich der Kontrollgrad des angemeldeten Beteiligungsvorhabens die Abschlussart im Hauptprüfverfahren determiniert. Das Modell basiert auf der Annahme, dass das BKartA zunächst auf der Basis von Unternehmens- und Marktstrukturvariablen entscheidet, inwiefern das geplante Fusionsvorhaben Wettbewerbsbedenken aufwirft. Anschließend entscheidet das BKartA auf der Basis der vorliegenden Informationen hinsichtlich des Kontroll-

⁴¹Die Menge der verwendeten Regressoren auf beiden Stufen sollte sich allerdings nicht decken, da eine derartige Modellspezifikation keinen Selektionsprozess, sondern eher nur eine Struktur impliziert.

⁴²Es wäre hier auch möglich, sich auf diejenigen exogenen Variablen zu beschränken, welche sich in den vorangegangenen Analyseschritten als signifikant erwiesen haben. Aufgrund der Verzerrungen, welche eine Selektionsverzerrung mit sich bringt, wird davon abgesehen Regressoren schon von Beginn an auszuschließen (vgl. z.B. die Simulationsstudie von Miranda und Rabe-Hesketh, 2006).

grades des Beteiligungserwerbs über die Abschlussart im Hauptprüfverfahren. Je geeigneter die durch die gesellschaftsrechtlichen Vereinbarungen implizierten Koordinationsmöglichkeiten der beteiligten Unternehmen sind, desto restriktiver sollte das Amt entscheiden.

Anmerkung:

Das zweistufige Heckman-Verfahren ist in Zusammenhang mit diskreten Entscheidungen auf der zweiten Entscheidungsstufe problematisch. Eine simultane Schätzung der gesuchten Modellparameter mit Hilfe eines Full-Information-Maximum-Likelihood-Ansatzes ist nach Ansicht von Miranda und Rabe-Hesketh (2006) oder Wooldridge (2001) vorzuziehen. Es wurde daher auch versucht, die kartellbehördlichen Entscheidungsprozesse bezüglich Abschlussart und Nebenbestimmungen mittels eines simultanen Maximum-Likelihood-Modells zu schätzen. Stata kann diese Modelle allerdings nicht konvergieren. Infolge dessen ist es an dieser Stelle nicht möglich, den (aus statistischer Sicht) geeigneteren Schätzansatz zu verwenden. Um die Interpretierbarkeit der inferenz-statistischen Ergebnisse zu verbessern, wurden in der Ergebnisgleichung Bootstrap-Standardfehler verwendet.⁴³

Tabelle 10.7 im Anhang, Abschnitt 10.3 präsentiert die Ergebnisse der zweistufigen Schätzungen.⁴⁴ Für die Entscheidung ins Hauptprüfverfahren einzutreten gelten ähnliche statistische Zusammenhänge zwischen Regressand und Regressoren, wie sie bereits die ordinale Analyse der Abschlussart ergibt. Wieder sind es auf der Erwerberseite beteiligte Verbund- und importierende Ferngasunternehmen, welche einen signifikanten Effekt auf die Abschlussart haben. Daneben haben Größenmerkmale und Absatzmärkte der Zielunternehmen eine statistisch signifikante Bedeutung. Netzstrukturmerkmale hingegen scheinen keinen Einfluss auf die Entscheidung des BKartA, in ein Hauptprüfverfahren einzutreten, zu haben. Wichtiger als hintereinandergelagerte Netzebenen der Beteiligten scheinen Vorlieferantenbeziehungen, insbesondere im Gasbereich, zu sein. Befürchtet das Amt, aufgrund nicht existierender Vorlieferantenbeziehungen kein strategische Absatzsicherungsmotiv hinter dem Beteiligungserwerb reduziert sich die Wahrscheinlichkeit einer vertieften Prüfung deutlich.

Für die Ergebnisgleichung, d.h. die kartellbehördliche Entscheidung hinsichtlich einer Freigabe mit oder ohne Nebenbestimmungen bzw. einer Untersagungsverfügung, ste-

⁴³Vgl. auch StataCorp, Statalist Archives, Beitrag „Heckman ordered probit“, online unter: www.stata.com/statalist/archive/2005-08/msg00151.html (Stand 25.9.2007).

⁴⁴Hierbei muss für die Selektionsgleichung berücksichtigt werden, dass exogene Variablen mit „Perfect classifier“ Eigenschaften inklusive der zugehörigen Beobachtungen von Stata bei binären Discrete-Choice-Schätzmodellen nicht berücksichtigt werden. Dies gilt beispielsweise für die Erwerber-Dummies WG, VNG und VF oder Beteiligungserwerbe, welche Händler und Einkaufsgesellschaften zum Ziel haben (Händler_EK).

hen nur 42 Beobachtungen zur Verfügung. Die Schätzergebnisse deuten darauf hin, dass nicht notwendigerweise eine Selektionsverzerrung vorliegt. Die Koeffizienten der Korrekturfaktoren (INVMILLS) sind durchgehend insignifikant. Allerdings lässt sich auch – über alle Modellspezifikationen hinweg – für alle übrigen Regressoren kein signifikanter Einfluss feststellen. Neben der (prinzipiell auch denkbaren Option), dass das BKartA „zufällig“ bzw. anhand unbeobachtbarer Kriterien entscheidet, mag dieses Ergebnis auf die dem Modell inhärenten Schätzprobleme zurückzuführen sein.

7.3.3 Determinanten der Auflagenpraxis

7.3.3.1 Ordinales Probit Modell

Analog zur Abschlussart eines Fusionskontrollverfahrens wird im Folgenden die Art der verhängten Nebenbestimmungen untersucht. Tabelle 7.8 stellt die Schätzergebnisse der Probit Analyse mit geordneten Kategorien vor. Die Marginaleffekte der Regressoren sind in Tabelle 10.8 im Anhang, Abschnitt 10.3, aufgeführt. Die Interpretation der einzelnen Unternehmens- und Marktstrukturmerkmale hinsichtlich ökonomischer und kartellbehördlicher Rationalität entspricht den in Abschnitt 7.3.2 gemachten Aussagen. Aus diesem Grund wird in erster Linie auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Schätzergebnissen für die Abschlussart (Tabelle 7.7) eingegangen.

Tabelle 7.8: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen

	(1)	(2)	(3)	(4)
ERWERBER				
Der Erwerber gehört ...				
zur Verbund- oder importierenden Ferngasebene (V_iF=1)	0,764 *** (0,211)			
zum E.ON Konzern (E.ON)		0,954 *** (0,271)	1,322 *** (0,314)	1,269 *** (0,348)
Analyse zum RWE Konzern (RWE)		1,075 *** (0,269)	0,922 *** (0,329)	0,501 *** (0,430)
zum EnBW Konzern (EnBW)		1,004 *** (0,359)	0,880 * (0,511)	0,749 * (0,523)
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)		-6,845 *** (0,371)	-7,614 *** (0,518)	-6,088 *** (0,663)
zum VNG Konzern (VNG)		1,500 *** (0,418)	1,075 *** (0,665)	1,647 ** (0,711)
zum Ruhrgas Konzern (RG)		1,404 ** (0,623)	1,596 *** (0,604)	1,728 ** (0,670)
zum Wingas Konzern (WG)		-4,541 *** (0,650)	1,81 * (1,027)	1,549 * (0,898)
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
ein regionales Energieversorgungsunternehmen (REVU)	-0,376 (0,629)			
ein lokales Energieversorgungsunternehmen (LEVU)	-0,228 (0,596)			
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler_EK)	-1,257 * (0,749)		-6,584 *** (0,925)	-6,379 *** (0,755)
eine Neugründung (Neugründung)		-0,458 (0,413)	-1,100 * (0,591)	-1,494 ** (0,581)
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)		-0,0351 (0,246)	0,284 (0,322)	0,369 (0,343)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.8 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)		0,735 (0,400)	* (0,585)	1,283 (0,634)
auf dem Stromweiterverteilermarkt aktiv (WV_STROM)		-0,177 (0,305)		0,863 (0,545)
auf dem Gasweiterverteilermarkt aktiv (WV_GAS)		0,277 (0,259)	* (0,343)	0,866 (0,387)
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...				
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)		-0,810 (0,382)	** (0,444)	-1,026 (0,459)
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)		-1,063 (0,349)	*** (0,416)	-1,452 (0,419)
RICHTUNG DER FUSION				
Horizontal	-0,138 (0,246)	0,041 (0,324)	0,388 (0,361)	0,849 (0,407)
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)			0,853 (0,389)	** (0,399)
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)			0,532 (0,299)	* (0,315)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)			0,741 (0,393)	* (0,495)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)			0,213 (0,272)	0,384 (0,288)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)			0,568 (0,316)	* (0,342)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.8 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist kein ...				
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)		0,196 (0,290)		-0,118 (0,337)
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)		-1,007 (0,270)	***	-1,035 (0,289)
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSEWERBS				
Erstmaliger Erwerb (FVHLE)				0,562 (0,402)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)				-0,150 (0,413)
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI_exp/10000)				-2,098 (0,922)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)				-0,006 (0,007)
Plusfaktoren (PLUS)				0,812 (0,355)
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)				0,228 (0,301)
Verträge unbekannt				-0,259 (0,335)
Jahr der Einreichung				
1999	-0,247 (0,319)	-0,283 (0,361)	-0,155 (0,486)	0,148 (0,505)
2000	-0,134 (0,317)	-0,247 (0,360)	0,022 (0,434)	0,173 (0,447)
2001	-0,441 (0,359)	-0,536 (0,391)	-0,480 (0,470)	-0,562 (0,461)
2002	0,282 (0,325)	0,174 (0,360)	0,313 (0,412)	0,540 (0,395)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.8 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)	(4)
γ_1	0,818 (0,615)	1,648 (0,495)	*** (0,812)	*** 2,739
γ_2	1,641 (0,632)	*** (0,508)	*** (0,865)	*** 1,151
N	267	249	212	212
Wald Chi^2	33,775	*** 3347,791	*** 5193,01	*** 4484,080
Pseudo- R^2	0,112	0,231	0,399	0,454
Trefferquote	0,794	0,804	0,803	0,793
AIC	349,071	313,061	239,106	236,554
BIC	384,944	383,41	336,447	357,392
LR-PRA	30,43	*** 62,88	*** 72,25	*** 84,93

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Schätzgleichung (1) stellt die Basisspezifikation dar. Ähnlich wie für die Abschlussart hat die Stellung des Erwerbers in der vertikalen Wertschöpfungskette einen signifikanten Einfluss auf die vom BKartA verhängten Auflagen. Wie bereits aufgrund der hohen Korrelation zwischen den beiden Dimensionen der kartellbehördlichen Entscheidung zu erwarten ist, ähneln sich die Ergebnisse stark. Dies gilt sowohl für Wirkungsrichtung und Signifikanz der Regressoren als auch für die Gütemaße der Schätzung.

Hinsichtlich der Stellung des Zielunternehmens weist die Kontrollvariable für Handels- und Einkaufsgesellschaften einen signifikanten Koeffizienten auf. Zwischen Regionalversorgungsunternehmen und Lokalversorgungsunternehmen macht das BKartA aber – im Gegensatz zur Abschlussart – keine Unterschiede. Die Art der Auflagen scheint auch nicht von der Richtung der Fusion abzuhängen. Analog zu den Ergebnissen in Tabelle 7.7 bleibt der Koeffizient dieses Regressors insignifikant. Die empirischen Resultate lassen auch im Hinblick auf die Auflagenpraxis nicht auf einen zeitlichen „Regimewechsel“ in der Politik des Amtes schließen. Alle Dummy Variablen für das Jahr der Einreichung sind insignifikant.

Eine detailliertere Betrachtung der Merkmale der beteiligten Unternehmen (Spezifikation (2)) zeigt – analog zur kartellbehördlichen Entscheidung bezüglich der Abschlussart –, dass die Erwerberunternehmen der obersten Wertschöpfungsstufe eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzen mit strukturellen Auflagen belegt zu werden. Die Koeffizienten sind (zumindest in Modellspezifikation (2)) alle signifikant auf dem 1 bzw. 5% Signifikanzniveau.⁴⁵ Für eine Beteiligung des E.ON Konzerns auf der Erwerberseite erhöht sich c.p. die Wahrscheinlichkeit nichtstruktureller bzw. struktureller Nebenbestimmungen um 30 bzw. 16%-Punkte. Die Verbundnetz Gas AG (VNG) und die frühere Ruhrgas AG (RG) haben sogar eine um knapp 30% erhöhte Wahrscheinlichkeit mit strukturellen Nebenbestimmungen belegt zu werden.

Die Wirkungsrichtung und Signifikanz der Merkmale des Zielunternehmens entsprechen i.w.S. den Ergebnissen der Untersuchung der Abschlussart. Die Ergebnisse bestätigen die restriktivere Entscheidungspolitik des Amtes im Gasbereich (GAS, WV_GAS). Fusionsvorhaben, welche den Anteilserwerb eines Gasversorgers zum Ziel haben, unterliegen c.p. einer um 16,6%-Punkte reduzierten unbedingten Freigabe; ist das Zielunternehmen auch auf den Weiterverteilermärkten tätig, kommen weitere -30%-Punkte hinzu.

Der Einfluss von Wettbewerbsbedingungen und Netzstrukturmerkmalen tritt bei der Art der Nebenbestimmungen deutlicher hervor als bei der Abschlussart (Spezifikation (3)). Wiederum sind es benachbarte oder überlappende Versorgungsgebiete (Nachbarschaft), welche die Wahrscheinlichkeit für eine restriktivere Fusionskontrollentscheidung – hier strukturelle Nebenbestimmungen – signifikant erhöhen. Das Signifikanzniveau des Regressors verbessert sich leicht von 10% auf 5%. Neben dem Gasmarktgebiet lässt

⁴⁵ Allerdings muss auch hier wieder das „Perfect classifier“ Problem der Variablen WG und VF berücksichtigt werden, vgl. Tabelle 10.5 im Anhang, Abschnitt 10.3.

sich für die Art der Nebenbestimmungen auch ein Effekt des vorgelagerten Netzes nachweisen. Ist der Erwerber gleichzeitig vorgelagerter Netzbetreiber eines im Strombereich tätigen Zielunternehmens ((gleiches_Netzgebiet)*STROM), erhöht sich die Wahrscheinlichkeit nichtstruktureller Auflagen um gut 15%-Punkte und die Wahrscheinlichkeit struktureller Auflagen um 4%-Punkte. Betragsmäßig ähnliche Marginaleffekte gelten für Erwerbsvorgänge innerhalb des eigenen Gasmarktgebietes. Neben netzstrukturellen Merkmalen lässt sich, zumindest in Modellspezifikation (3) – ein Effekt für die Wettbewerbsbedingungen im Gasversorgungsgebiet des Erworbenen zeigen. Ist das Zielunternehmen nur an Übergabestationen eines Gasmarktgebietbetreibers angeschlossen, d.h. hat nur ein Gasmarktgebietbetreibers einen ungehinderten Netzzugang für eine Belieferung des Zielunternehmens, ist das BKartA eher geneigt Nebenbestimmungen zu verhängen.

Die in diversen Tätigkeitsberichten des BKartA geäußerte Befürchtung, dass die Fusionsaktivitäten der Energieversorger in erster Linie der Absatzsicherung dienen, spiegelt sich nur z.T. in der Art der verhängten Nebenbestimmungen wider. Für stromseitige Vorlieferantenbeziehungen zwischen den beteiligten Unternehmen lässt sich keine restriktivere Auflagenpolitik nachweisen. Auch dies mag – wie der signifikante Einfluss der Variablen GAS bzw. WV_GAS – den vergleichsweise besseren Wettbewerbs- und Durchleitungsbedingungen auf den Strommärkten geschuldet sein. Sind hingegen im Gasbereich keine Absatzsicherungsmotive erkennbar, hat das Fusionsvorhaben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit ohne Auflagen freigegeben zu werden. Der Marginal Effekt der Variablen für eine unbedingte Freigabe liegt bei gut 15%.

Letztlich ist auch noch ein signifikant positiver Einfluss der unter der Variablen PLUS zusammengefassten Kontrollrechte zu beobachten; für transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV) lässt sich hingegen kein Effekt auf die Art der Nebenbestimmungen nachweisen (Spezifikation (4)).

Güte der Schätzung:

Der Waldtest auf gemeinsame Signifikanz der Regressoren bestätigt die Modellspezifikationen (1) bis (4) in Tabelle 7.8. Trefferquote und Pseudo- R^2 befinden sich auf ähnlichen Niveaus wie bei der Untersuchung der Abschlussart (Abschnitt 7.3.2, Tabelle 7.7) und verbessern sich (tendenziell) durch die Hinzunahme detaillierterer Markt- und Unternehmensmerkmale.

Marginal effekte:

Anstatt detaillierter auf die in Tabelle 10.8 aufgeführten Marginal effekte einzugehen, werden diese im Folgenden anhand Abbildung 7.3 graphisch dargestellt. „Basis“-Falltyp (Falltyp 1) ist der erstmalige Erwerb einer 24,9%-Beteiligung des E.ON Konzerns an ei-

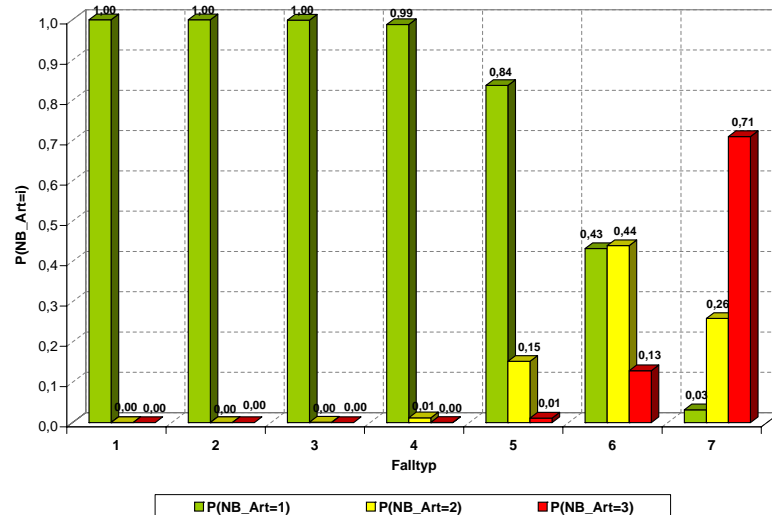


Abbildung 7.3: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte

nem sehr kleinen Stromversorgungsunternehmen im Jahr 2002. Weitere Kontrollrechte sind im Gesellschaftsvertrag nicht vorgesehen. Das erworbene Unternehmen befindet sich vor der Fusion zu 100% im Eigentum der öffentlichen Hand und liegt der innerhalb Strom- und Gasnetzgebiete der E.ON AG. Es existieren darüber hinaus keine Vorlieferantenbeziehungen zwischen E.ON und dem Zielunternehmen.⁴⁶ Die Wahrscheinlichkeit, dass das BKartA unter diesen Fallmerkmalen den angemeldeten Zusammenschluss ohne Nebenbestimmungen freigibt, liegt bei nahezu 100%. Falltypen 2 bis 4 verändern sukzessive die Merkmale des Zielunternehmens. Es zeigt sich, dass weder Größenmerkmale noch die Erweiterung der Absatzmärkte um Gas- bzw. Gasweiterverteilermärkte die Wahrscheinlichkeit einer unbedingten Freigabe deutlich verändern. Für alle Fallkonstellationen 2 bis 4 liegt die Wahrscheinlichkeit $P(\text{NB_Art}=1)$ bei über 98%. Ein erstes deutliches Absinken dieses Wertes ist erst zu beobachten, wenn sich die unter der Kategorie „Netzstruktur“ erfassten Merkmale ändern, d.h. Marktverschließungseffekte aufgrund vertikaler Integration zum Tragen kommen können (Falltyp 5). Befindet sich das Zielunternehmen im Strom- und Gasnetzgebiet⁴⁷ des E.ON Konzerns, erhöht sich deutlich die Wahrscheinlichkeit einer Freigabe unter (nicht) strukturellen Nebenbestimmungen (15,2 bzw. 1,1%). Noch deutlicher ist der Effekt von Vorlieferantenbeziehungen (Falltyp 6). Bestehen zwischen dem E.ON Konzern und dem Zielunter-

⁴⁶Die Ausprägungen der Regressoren für Falltypen 1-7 sind in Tabelle 10.9 im Anhang, Abschnitt 10.3, aufgeführt.

⁴⁷Nachbarschaft=1, (gleiches_Marktgebiet)*GAS=1, (gleiches_Netzgebiet)*STROM=1.

nehmen strom- und gasseitige Gesamt- oder Teilbezugsverträge, ist eine Freigabe unter strukturellen Nebenbestimmungen mit knapp 44% am höchsten. Die niedrigste Wahrscheinlichkeit unbedingter Freigaben (3,2%) lässt sich beobachten, wenn im Gesellschaftsvertrag über die gesetzlich geregelten Mitbestimmungsrechte Betriebsführungs-, Geschäftsführungs- oder Gewinnabführungsverträge bzw. Vorschlags- und Entsenderechte vereinbart werden. Bei dieser Fallkonstellation prognostiziert das Schätzmodell eine Wahrscheinlichkeit von gut 70% für strukturelle Nebenbestimmungen (Falltyp 7).

Die „Parallel Regression“-Annahme:

Das bisher verwendete ordinale Schätzmodell restringiert die geschätzten Koeffizienten auf Gleichheit für die kartellbehördlichen Entscheidungsalternativen hinsichtlich der Art der Nebenbestimmungen. Der LR Test (LR-PRA) in Tabelle 7.8 zeigt, dass das formulierte Modell diese Annahme verletzt. Darüber hinaus unterstellt das Modell, dass strukturelle Nebenbestimmungen eine restriktivere Intervention des BKartA darstellen als nichtstrukturelle Nebenbestimmungen. Da der kartellbehördlichen Entscheidung nicht eindeutig eine ordinale Struktur zugewiesen werden kann, wird die bisherige Untersuchung im folgenden Abschnitt durch eine multinomialen Probit Analyse, welche diese beiden Restriktionen aufhebt, ergänzt.

7.3.3.2 Multinomiales Probit-Modell

Tabelle 7.9 gibt die Schätzergebnisse der multinomialen Probit-Analyse für die Entscheidung über die Art der Nebenbestimmungen wieder. Die Analyse beschränkt sich auf die Modellspezifikation mit dem „reichsten“ Regressorset, d.h. auf Spezifikation (4) aus Tabelle 10.8.

Die Interpretation der Koeffizienten basiert hier auf einem Vergleich der „Attraktivität“ einer Entscheidungsalternative zur Referenzkategorie „ohne Nebenbestimmungen freigegeben“ (NB_Art=1). Zum einen wird das Wahrscheinlichkeitsverhältnis $P(\text{NB_Art}=2)$ zu $P(\text{NB_Art}=1)$ und zum anderen das Verhältnis $P(\text{NB_Art}=3)$ zu $P(\text{NB_Art}=1)$ als abhängige Variable betrachtet. Daher kann es auch Einflüsse erklärender Variablen geben, welche lediglich für eine Entscheidungskategorie signifikant sind. Problematisch an den multinomialen Probit-Modellen ist, dass sie nicht ganz einfach zu interpretieren sind. Ein positiver Probit-Koeffizient für das Verhältnis von $P(\text{NB_Art}=2)$ zu $P(\text{NB_Art}=1)$ bedeutet nicht zwangsläufig einen Anstieg der Wahrscheinlichkeit nicht-struktureller Nebenbestimmungen. Er zeigt nur an, dass diese wahrscheinlicher sind als unbedingte Freigaben.⁴⁸

⁴⁸Wie im ordinalen Probit Modell ist auch hier zu beachten, dass die Effekte der einzelnen Regressoren von der Konstellation der übrigen Variablen abhängen. Für eine korrekte Interpretation der Ergebnisse wäre es auch hier sinnvoll, die direkten Effekte einzelner Variablen auf die Wahrscheinlichkeiten zu

Das multinomiale Schätzmodell hat höhere Datenanforderungen als die ordinale Analyse. So wird der Einfluss der einzelnen Regressoren für jede Entscheidungskategorie separat geschätzt. Im multinomialen Probit Modell erhöht sich die Anzahl der zu schätzenden Parameter von $k+(M-1)$ auf $k(M-1)+1$, wobei k = Anzahl der Regressoren und M die Anzahl der Kategorien ist. Mit kleinen Datensätzen sind diese Parameter schwierig zu bestimmen. Aus schätztechnischen Gründen ist es daher nicht möglich, alle erklärenden Fallmerkmale aus Modellspezifikation (4) in die multinomiale Analyse mit aufzunehmen. Stata kann das vollständige Modell nicht konvergieren. Um eine multinomiale Analyse der Art der Nebenbestimmungen durchführen zu können, wurden diejenigen exogenen Variablen aus der Modellspezifikation herausgenommen, welche aufgrund von „Perfect classifier“ Eigenschaften eine Schätzung des ökonometrischen Modells unmöglich machen.⁴⁹

Da aus theoretischer Sicht die IIA Annahme als erfüllt betrachtet werden kann, wird auf die Durchführung des Hausman Tests verzichtet (Hausman, McFadden, 1984).

berechnen. Aufgrund der Vielzahl der bereits vorgestellten Schätzergebnissen wurde aber entschieden hierauf zu verzichten.

⁴⁹Hierunter fallen die Regressoren VF, VNG, WG, Händler_EK, Neugründungen, GAS, Nachbarschaft und HHI1_exp.

Tabelle 7.9: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen: Multinomialles Probit

		(NB_Art=2)	(NB_Art=3)
ERWERBER			
Der Erwerber gehört ...			
zum E.ON Konzern (E.ON)	0,634 (0,565)	5,362 (1,773)	***
Analyse zum RWE Konzern (RWE)	0,701 (0,607)	3,102 (1,760)	*
zum EnBW Konzern (EnBW)	1,546 (0,748)	2,474 (1,950)	**
zum Ruhrgas Konzern (RG)	1,235 (1,185)	6,480 (2,826)	**
ZIELUNTERNEHMEN			
Das Zielunternehmen ist ...			
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)	0,363 (0,582)	-1,667 (1,337)	
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_STROM)	-0,393 (1,063)	1,414 (1,238)	
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_GAS)	0,873 (0,642)	1,276 (1,140)	
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...			
≤ 500 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 500 Mio. GWh)*STROM)	-0,623 (0,555)	-1,711 (1,245)	
≤ 500 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 500 Mio. GWh)*GAS)	0,218 (0,467)	-1,981 (1,530)	
RICHTUNG DER FUSION			
Horizontal	0,133 (0,697)	2,709 (1,682)	

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.9 (Fortsetzung)

	(Nichtstrukturelle Nebenbestimmungen)	(Nichtstrukturelle und strukturelle Nebenbestimmungen)
NETZSTRUKTUR		
Das Zielunternehmen ist ...		
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	0,388 (0,573)	2,085 (1,318)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)	0,0695 (0,673)	3,044 (1,225)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz-STROM)*STROM)	0,339 (0,485)	-0,184 (1,013)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz-GAS)*GAS)	0,472 (0,536)	1,027 (1,101)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN		
Der Erwerber ist kein ...		
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	0,478 (0,530)	-0,182 (1,109)
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	-0,940 (0,460)	-1,603 (0,854)
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS		
Erstmaliger Erwerb (FVHE)	-1,372 (0,620)	1,039 (1,180)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_JHL100)	0,284 (0,547)	0,182 (1,038)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	-0,0153 (0,0112)	-0,0289 (0,0267)
Plusfaktoren (PLUS)	1,112 (0,541)	1,615 (1,378)
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	1,030 (0,598)	1,034 (1,247)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 7.9 (Fortsetzung)

	(Nichtstrukturelle Nebenbestimmungen)	(Nichtstrukturelle und strukturelle Nebenbestimmungen)
Verträge unbekannt		
	-0,743 (0,582)	0,807 (1,176)
JAHR DER EINREICHUNG		
1999	0,778 (0,830)	-6,827 (2,911) **
2000	1,046 (0,766)	-3,844 (1,666) **
2001	0,704 (0,845)	-4,097 (2,093) *
2002	1,389 (0,738) *	-0,898 (1,270)
Konstante	-1,930 (1,093) *	-4,417 (2,541) *
N	212	
Wald χ^2	55,609	
AIC	262,795	
BIC	440,694	
Die Signifikanz der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (**), 5% (*) und 10% (*).		

Die Ergebnisse einer Schätzung sind in zwei Spalten dargestellt. In der linken Spalte stehen die Schätzkoeffizienten für das Verhältnis der Wahrscheinlichkeiten von nicht-strukturellen Nebenbestimmungen (NB_Art=2) zu unbedingten Freigaben (NB_Art=1) und in der rechten Spalte für das Verhältnis von strukturellen Nebenbestimmungen (NB_Art=3) zu unbedingten Freigaben (NB_Art=1).

Die multinomiale Analyse offenbart interessante Unterschiede hinsichtlich der Wirkungsrichtung und Signifikanz der exogenen Variablen auf die beiden Gruppen von Nebenbestimmungen. Bis auf eine Ausnahme ((VLG=4)*GAS) haben die Regressoren nur jeweils auf eine Art von Nebenbestimmungen einen signifikanten Einfluss.

Die auf der Erwerberseite beteiligten Verbund- oder importierenden Ferngasunternehmen haben unterschiedliche Wirkungen auf die beiden Wahrscheinlichkeitsverhältnisse. Während das BKartA bei einer Beteiligung der E.ON AG, der RWE AG oder der Ruhrgas AG eher geneigt ist strukturelle Nebenbestimmungen zu verhängen, werden Beteiligungserwerbe der EnBW AG c.p. eher mit nichtstrukturellen Nebenbestimmungen belegt als unbedingt freigegeben.

Für Merkmale der Zielunternehmen lässt sich erstaunlicherweise kein signifikanter Effekt mehr auf die Art der Nebenbestimmungen nachweisen. Die in den vorangegangenen Analysen identifizierten Branchen- und Größeneffekte⁵⁰ können mittels der multinomialen Analyse nicht bestätigt werden.

Auch hier wird wieder deutlich, dass nur bei wenigen der untersuchten Wettbewerbs- und Netzstrukturmerkmale robuste Unterschiede in der Entscheidungspraxis belegbar sind. Wieder sind es Erwerbsvorgänge, die ein marktgebietaufspannendes Ferngasunternehmen innerhalb seines eigenen Marktgebietes tätigt, welche vom BKartA restriktiver beurteilt werden ((gleiches_Marktgebiet)*GAS). Die Kontrollvariable für stromseitige Netzstrukturmerkmale (gleiches_Netzgebiet)*STROM verfehlt mit 11,4% knapp das für statistische Auswertungen gängige Signifikanzniveau von 10%. Für das Wahrscheinlichkeitsverhältnis nichtstruktureller Nebenbestimmungen zu unbedingten Freigaben sind für beide Netzstrukturmerkmale keine Unterschiede erkennbar.

Der qualitative Effekt a priori existierender bzw. nicht existierender Vorlieferantenbeziehungen ändert sich nicht mit der Verwendung des multinomialen Modells. Fusionsvorhaben zwischen Gasversorgungsunternehmen, welche keine Vorlieferantenbeziehungen unterhalten werden, mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit mit beiden Ar-

⁵⁰ Aus schätztechnischen Gründen ist es hier nicht möglich die vom BKartA als „Spürbarkeitsschwellen“ verwandten Strom- und Gasumsatzvolumina zu verwenden. Aus diesem Grund wird der Schwellenwert 500 GWh Strom oder Gas angesetzt (TV_STROM, TV_GAS). Dieser Schwellenwert wird beispielsweise vom VKU als Maßstab für die Abgrenzung kleiner Energieversorger vorgeschlagen (VKU, 2004).

ten von Nebenbestimmungen belegt ((VLG=4)*GAS). Das stromseitige Äquivalent ((VLS=4)*STROM) bleibt insignifikant.

Der Einfluss des Kontrollgrades des Beteiligungserwerbs auf die Nebenbestimmungen scheint auf nichtstrukturelle Nebenbestimmungen beschränkt zu sein. Wieder sind es Plusfaktoren (PLUS) oder transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV), welche das BKartA zu Interventionen greifen lässt. Erstmals sind auch signifikante Unterschiede für einen erstmaligen Erwerb nachweisbar. Der erstmalige Kontrollerwerb an einem Versorgungsunternehmen wird – im Vergleich zu Aufstockungen oder Verschmelzungen – seltener mit nichtstrukturellen Nebenbestimmungen als bedingt freigegeben. Aus industrieökonomischer Perspektive lässt sich kein plausibler Grund für diese Vorgehensweise nennen.

Ein vollkommen anderes Bild als in den bisherigen Analysen zeigt sich für das Jahr der Einreichung. Hier erweist sich der im deskriptiven Teil dieses Kapitels beobachtbare Anstieg struktureller Nebenbestimmungen in 2002 und 2003 auch unter der Berücksichtigung der übrigen Fallmerkmale als signifikant.⁵¹ Das Jahr 2002 sticht darüber hinaus durch einen positiv signifikanten Koeffizienten für das Wahrscheinlichkeitsverhältnis nichtstruktureller Nebenbestimmungen zu unbedingten Freigaben hervor.

7.4 Erweiterungen

7.4.1 Veränderung der Entscheidungspraxis zwischen 1999 und 2003

Die bisherigen Ergebnisse lassen nicht darauf schließen, dass sich die Entscheidungspraxis des BKartA zwischen 1999 und 2003 grundlegend geändert hat. Die Dummy Variablen für das Jahr der Einreichung bleiben – mit Ausnahme des multinomialen Modells – sowohl für Abschlussart, als auch Art der Nebenbestimmungen insignifikant. Im deskriptiven Teil dieses Kapitels (vgl. z.B. Tabellen 7.1 oder 7.3) wurde bereits deutlich, dass die Restriktivität der Entscheidungen im Laufe der Jahre zugenommen hat. Darüber hinaus lässt sich aus diversen Veröffentlichungen des Amtes erkennen, dass der anfängliche Optimismus bezüglich der wettbewerblichen Entwicklung der Energiemärkte Ernüchterung gewichen ist. Um diese öffentlich propagierte Änderung der Fusionskontrollpolitik empirisch näher zu beleuchten, wird daher im Folgenden untersucht, ob und inwiefern sich die kartellbehördliche Bewertung einzelner Merkmale eines Erwerbsvorgangs im Zeitablauf geändert hat. Zu diesem Zweck wird der Einfluss der Fallmerkmale in Abhängigkeit vom Jahr der Einreichung des Fusionsvorhabens geschätzt. Hierzu wird der Einfluss der jeweiligen exogenen Variablen mittels der Generierung von Kreuztermen in zwei Phasen – Einreichung zwischen 1999 und 2000 bzw. Einreichung zwischen

⁵¹Vgl. Tabelle 7.3.

2001 und 2003 – unterteilt. Basierend auf Modellspezifikation (4) wird der Einfluss der exogenen Variablen für die jeweiligen Zeiträume getrennt berechnet.

Tabellen 10.10 und 10.11 im Anhang (Abschnitt 10.3) fassen die Schätzergebnisse zusammen. Die Zeilen repräsentieren die Schätzkoeffizienten jedes zeitspezifischen Regressors ($X*J9900$ und $X*J010203$). Da nicht jede Regressand-Regressor Kombination für die Zeiträume 1999-2000 und 2001-2003 existiert, ist es nicht für jedes Fallmerkmal möglich zeitspezifische Unterschiede zu prüfen. So ist beispielsweise die Wingas GmbH nur im erstgenannten Zeitraum in ein Fusionsvorhaben involviert und taucht daher in der Tabelle nicht auf. Darüber hinaus verschärfen sich die Schätzprobleme aus „Perfect classifier“ Variablen. Hieraus resultieren für etliche Variablen nicht interpretierbare Koeffizienten, d.h. Koeffizienten, für welche von Stata keine Standardfehler ausgegeben werden. Diese sind nicht in Tabellen 10.10 und 10.11 aufgeführt. Die beiden letzten Spalten präsentieren Teststatistik und Signifikanzniveau eines Wald-Tests auf Gleichheit der beiden Schätzkoeffizienten.

Auf Basis der zeitspezifischen Regressionskoeffizienten lassen sich einige interessante Rückschlüsse auf zeitspezifische Unterschiede in der Entscheidungspraxis des BKartA ziehen. Für Beteiligungserwerbe des E.ON Konzerns wurden in den Jahren 1999 und 2000 deutlich restriktivere Fusionskontrollentscheidungen als in den Folgejahren getroffen. Dies gilt sowohl für die Abschlussart als auch für die Art der Nebenbestimmungen. Fusionsaktivitäten der RWE AG scheinen hingegen in beiden Perioden nicht restriktiver als diejenigen unabhängiger (UEVU) oder ausländischer Investoren (AEVU) beurteilt worden zu sein. Für die EnBW AG weisen die zeitspezifischen Schätzkoeffizienten auf eine weniger restriktive kartellbehördliche Bewertung zwischen 2001 und 2003 hin. Da für die VNG AG nur ein Erwerbsvorgang im Zeitraum 1999/2000 beobachtet wird, wird auf eine Interpretation dieser Schätzkoeffizienten verzichtet.

Die in den vorangegangenen Abschnitten identifizierten Effekte des Gasmarktgebietes lassen sich in Tabellen 10.10 und 10.11 nicht mehr identifizieren. Die Ergebnisse der Schätzungen lassen auch darauf schließen, dass wettbewerbliche Bedenken hinsichtlich vertikaler Integration im Strombereich ($((\text{gleiches_Netzgebiet})*\text{STROM})$) erst seit 2001 in die Entscheidung über die Art der Nebenbestimmungen einfließen. Ähnliches gilt für die Gaskonkurrenzsituation im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens. Allerdings scheinen nichtexistierende Wettbewerber im Gasbereich ($((\text{Konkurrenz_GAS})*\text{GAS})$) 1999 und 2000 die erhöhte Wahrscheinlichkeit einer unbedingten Freigabeverfügung zur Folge zu haben.

Das Motiv der Absatzsicherung hat nur im Gasbereich einen entscheidenden Einfluss auf die Art der Nebenbestimmungen. Dies gilt für beide Perioden, wobei der Effekt für die zweite Periode sowohl hinsichtlich Höhe als auch Signifikanzniveau als deutlich schwächer einzustufen ist.

Und schließlich scheinen über die gesetzlichen Mitbestimmungsrechte hinausgehende vertragliche Einflussrechte (PLUS) 1999 und 2000 mehr wettbewerbliche Bedenken seitens des BKartA ausgelöst zu haben als in den Folgejahren. Für transaktionsfremde Vereinbarungen gilt ein umgekehrter Zusammenhang, die übrigen Indikatoren beeinflussen das Amt in keiner der beiden Perioden signifikant.

7.4.2 Weitere Determinanten kartellbehördlicher Entscheidungen

Bislang beschränkte sich die empirische Analyse der Entscheidungspraxis des BKartA auf fallspezifische Merkmale, welche aufgrund ihrer Datenquelle bzw. aufgrund ihrer inhaltlichen Bedeutung keine Endogenitätsprobleme aufweisen. Hierzu zählen beispielsweise in den Verfahrensakten geäußerte, konkrete wettbewerbliche Befürchtungen des BKartA oder auch Fallmerkmale, welche für den „politischen Druck“ von Verfahrensbeteiligten oder Beigeladenen kontrollieren. Darüber hinaus wurde auf Variablen verzichtet, welche aufgrund von Interpretationsproblemen und/oder einer hohen Anzahl fehlender Beobachtungen, Schätzprobleme verursachen. Im Folgenden soll ergänzend auf diese Merkmalsgruppen eingegangen werden.

Attraktivität des Versorgungsgebietes

Mittels der Netzstrukturmerkmale und Absatzvolumina lassen sich Merkmale für die Attraktivität eines Energieversorgungsunternehmens bzw. dessen Versorgungsgebietes bilden. Hierzu zählen Abnahme- oder Einwohnerdichte des Versorgungsgebietes. Auf der Basis der Verfahrensakten lässt sich schließen, dass das BKartA bei einem strukturschwachen Versorgungsgebiet des Zielunternehmens tendenziell geringere relevante Verstärkungswirkung diagnostiziert. Sowohl vertikale als auch horizontale Konzentrationswirkungen werden hier eher verneint. Unter Zugrundelegung eines Teilsamples, welches nur Beteiligungserwerbe an lokalen Zielunternehmen erfasst, wurde untersucht, ob diese Einschätzung einen messbaren Einfluss auf die Entscheidung des BKartA hat. Für Unternehmen auf der Regionalversorgerebene sowie auf der Verbund- bzw. überregionalen Ferngasstufe sind diese „Attraktivitätsmaße“ nicht sinnvoll zu interpretieren. Auf dieser Wertschöpfungsstufe beeinflusst die interne Konzernstruktur des jeweiligen Versorgers maßgeblich die Höhe dieser Werte.

Für die Untersuchung wurde das Regressorenset von Modellspezifikation (4) in den Tabellen 7.7 und 7.8 um die Variablen „Abnahmedichte“ (AD_STROM, AD_GAS) und Einwohnerdichte (EWD) ergänzt. Die Schätzungen wurden getrennt für erworbene Strom- und Gasversorger durchgeführt. Die so gebildeten Attraktivitätsmaße erwiesen sich aber durchgehend als insignifikant. Darüber hinaus reduziert sich nach Einbezug dieser Variablen die Anzahl der Beobachtungen deutlich, da viele Unternehmen diese Angaben trotz gesetzlicher Veröffentlichungspflichten nach StromNEV und GasNEV nicht

publizieren (vgl. Tabelle 10.4 im Anhang, Abschnitt 10.1). Auf eine Darstellung der Ergebnisse wird daher verzichtet.

Kartellbehördliche Einschätzung

Die im Rahmen dieser Arbeit aufgeworfene Fragestellung wird in der Literatur (vgl. Kapitel 2.5) oftmals auf Basis kartellbehördlichen Einschätzungen hinsichtlich der wettbewerblichen Effekte eines Fusionsvorhaben beantwortet. Aufgrund von Endogenitätsproblemen wurde hierauf bislang verzichtet.⁵² In Anlehnung an die Literatur soll daher auch ergänzend auf den Einfluss kartellbehördlicher Bedenken eingegangen werden. Als problematisch erweist sich in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, dass das BKartA keinem explizit vorgegeben „Prüffaden“ folgt. So werden Aspekte, wie beispielsweise die Existenz wettbewerblicher Bezugsalternativen durch Stichleitungsbau oder Durchleitungsalternativen (PRO01, PRO02), die Anzahl (potenzieller) dritter Anbieter auf dem betroffenen Markt oder Nachfragemacht nur sporadisch diskutiert.⁵³ Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine Berücksichtigung dieser Überlegungen im Rahmen einer ökonometrischen Auswertung nicht sinnvoll. Es gibt allerdings zwei Aspekte, die im Votum eines Fusionskontrollverfahrens stets angesprochen werden: vertikale Marktverschließungseffekte und horizontale Konzentrationswirkungen.

Nach Einschätzung des BKartA zielt der Erwerb von vorgelagerten Unternehmen häufig weniger auf die Realisierung von Effizienzvorteilen ab, als vielmehr auf die strategische Absatzsicherung für das eigene Unternehmen. Die Variablen „Vertikale Wettbewerbsbedenken“ erfasst Bedenken aufgrund der Verstärkung oder Erzielung einer Vorlieferantenbeziehung im Strom- oder Gasbereich. Werden diese bejaht, nimmt die entsprechende Dummy Variable (VW_STROM, VW_GAS) den Wert 1 an. Neben den direkten vertikalen Marktverschließungseffekten gehen mit gesellschaftsrechtlichen Beteiligungen horizontale Konzentrationswirkungen einher. Infolge der bestehenden Verflechtungen entfällt für die beteiligten Energieversorger der tatsächliche oder potenzielle Wettbewerb um die Belieferung von Abnehmern. Die Variable „Horizontale Wettbewerbsbedenken“ (HW) nimmt den Wert 1 an, wenn in den Verfahrensakten derartige Bedenken seitens des BKartA geäußert werden.

Die Ergebnisse in Tabelle 7.10 verdeutlichen aber auch einmal mehr die unterschiedliche Entscheidungspraxis des BKartA in Strom- und Gasmärkten. Während (die Vermutung) absatzsichernde(r) Motive im Gasbereich mit einer signifikant höheren Unter-sagungswahrscheinlichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit struktureller Nebenbestimmungen

⁵²Die (potenzielle) Endogenität dieser Regressoren ergibt sich aus der naheliegenden Vermutung, dass die entscheidende Kartellbehörde derartige Bedenken nur dann in einer Verfahrensakte aufführt, wenn sie eine restriktivere Haltung begründen will.

⁵³Vgl. auch Abschnitt 6.1.3.2.

einhergeht, ist dies im Strombereich nicht der Fall. Eine tatsächliche oder potenzielle Beschränkung des horizontalen Wettbewerbs zwischen den beteiligten Unternehmen führt dagegen stets zu einer restriktiveren Entscheidung des BKartA.

Auf Basis der Marginaleffekte zeigt sich, dass vertikale Wettbewerbsbedenken (im Gasbereich) einen deutlich stärkeren Einfluss auf die kartellbehördliche Bewertung haben, als horizontale Wettbewerbsbedenken.⁵⁴ Sie erhöhen beispielsweise die Wahrscheinlichkeit nichtstruktureller Auflagen (NB_Art=2) um 15,5%-Punkte, wohingegen die Variable HW nur einen Effekt von 9,9%-Punkten hat. Darüber hinaus lässt sich erkennen, dass wettbewerbliche Bedenken einen sehr kleinen Effekt auf die im Sinne des jeweiligen Modells „restriktivste“ Entscheidungskategorie haben. Sie beeinflussen in erster Linie die Entscheidungen „Freigabe im Vorprüfverfahren“ vs. „Freigabe im Hauptprüfverfahren“ bzw. die Entscheidung zwischen einer „unbedingten Freigabe“ vs. einer „Freigabe mit (nicht) strukturellen Nebenbestimmungen“.

⁵⁴Die Marginaleffekte sind auf Basis der Medianwerte der erklärenden Variablen berechnet. Für die jeweiligen Ausprägungen der übrigen Regressoren, vgl. Tabellen 10.6 oder 10.8 im Anhang.

Tabelle 7.10: Einfluss horizontaler und vertikaler Wettbewerbsbedenken

	Abschlussart				Art der Nebenbestimmungen			
	FKV=1	FKV=2	FKV=3	FKV=4	NB_Art=1	NB_Art=2	NB_Art=3	Ausprägung
Horizontale Wettbewerbsbedenken (HW)	1,271 (0,440)	***			1,261 (0,375)	***		
Vertikale Wettbewerbsbedenken im Strombereich (VW_STROM)	-0,481 (0,336)				0,405 (0,316)			
Vertikale Wettbewerbsbedenken im Gasbereich (VW_GAS)	1,793 (0,461)	***			1,536 (0,468)	***		
Marginaleffekte	FKV=1	FKV=2	FKV=3	FKV=4	NB_Art=1	NB_Art=2	NB_Art=3	Ausprägung
HW	-0,016	0,011	0,005	0,000	-0,101	0,099	0,002	0
VW_STROM	0,000	-0,000	-0,000	-0,000	-0,012	0,012	0,000	0
VW_GAS	-0,052	0,033	0,019	0,000	-0,160	0,155	0,005	0

Schätzergebnisse basieren auf Modellspezifikation (4), vgl. Tabellen 7.7 und 7.8. Schätzkoeffizienten der anderen Regressoren sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht angegeben.

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) , 5% (**) und 10% (*).

Lobbyismus

Da es nicht möglich ist, pauschaliert Auskunft darüber zu geben, wann ein Fusionsvorhaben wettbewerblich unbedenklich ist, verfügt das BKartA bei deren Beurteilung über einen großen Ermessensspielraum. Die kartellbehördliche Entscheidung basiert zum großen Teil auf Informationen, welche von Interessensgruppen bereitgestellt werden. Neben den bislang untersuchten Fallmerkmalen ist es daher auch denkbar, dass kartellbehördliche Entscheidungen hinsichtlich Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen von den beteiligten Parteien oder beigeladenen Unternehmen beeinflusst werden. Beide Parteien haben durch die Teilnahme an Anhörungen vor dem BKartA die Möglichkeit ihre Positionen darzustellen. Aufgrund von Informationsasymmetrien unter den Akteuren der Wettbewerbspolitik, lässt dies Raum für strategisches bzw. eigennutzorientiertes Handeln der Individuen. Sie können daher durch Lobbying versuchen, die Entscheidungen des BKartA in ihrem Sinne zu beeinflussen.⁵⁵

Ähnlich wie Variablen, welche für die kartellbehördliche Einschätzungen eines Fusionsvorhabens kontrollieren, unterliegen auch diese Variablen einem Endogenitätsproblem. So lässt sich mittels einer ökonometrischen Analyse nicht ermitteln, ob z.B. die Variable „# Treffen mit Beigeladenen“ Lobbyismus-Aktivitäten misst oder ob sich Interessensgruppen immer dann verstärkt beiladen lassen, wenn das Fusionsvorhaben spürbare Marktmachteffekte zur Folge hat. Es ist somit unklar, in welche Richtung der Zusammenhang „wettbewerbliche Konsequenzen“ – „# Treffen mit Beigeladenen“ läuft.

Basierend auf den Modellspezifikationen (4) in Tabellen 7.7 und 7.8 wird im Folgenden der Einfluss von Beteiligten und Wettbewerbern auf die kartellbehördlichen Entscheidung untersucht. Indikatoren für diesen Einfluss sind die Anzahl der persönlichen Treffen mit Beteiligten und Beigeladenen und die Anzahl der Beiladungsgesuche. Hierbei muss angemerkt werden, dass sich der Kreis der beigeladenen Unternehmen (nahezu) ausschließlich aus Wettbewerbern der Fusionsbeteiligten zusammensetzt. Verbraucherinteressen sind i.d.R. unterrepräsentiert oder gar nicht vertreten. Es ist daher davon auszugehen, dass sich das Gros der Einwände Beigeladener gegen unilaterale Marktmachteffekte wendet.

⁵⁵Vgl. z.B. Neven, Röller (2000) für eine Diskussion von Lobbyismus in der Fusionskontrolle.

Tabelle 7.11 präsentiert die Schätzkoeffizienten der interessierenden Variablen:

Tabelle 7.11: Druck von Außen

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen	
# persönlicher Treffen mit Beteiligten	1,112	***	1,129	***
	(0,262)		(0,226)	
# persönlicher Treffen mit Beigeladenen	-0,630		-0,560	
	(0,569)		(0,449)	
# der Beiladungsgesuche	0,452	***	0,110	
	(0,171)		(0,143)	

Schätzergebnisse basieren auf Modellspezifikation (4), Tabellen 7.7 und 7.8. Schätzkoeffizienten der anderen Regressoren sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht angegeben.

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

Die Anzahl der Treffen mit Beteiligten hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Untersagungsverfügung bzw. die Verhängung struktureller Nebenbestimmungen. Anhand der Resultate lässt sich somit nicht nachweisen, dass c.p. ein intensiver Kontakt (i.S.v. Lobbyingbemühungen) zwischen Entscheidungsträgern und den Unternehmen zu einer unternehmerfreundlicheren Entscheidung führt.

Der positiv signifikante Koeffizient der Variablen „# der Beiladungsgesuche“ kann aus zwei Quellen gespeist sein.⁵⁶ Abstrahiert man von den potenziellen Endogenitätsproblemen der Variablen, kann das Schätzergebnis als Indiz dafür gelten, dass die beige-ladenen Unternehmen erfolgreich Fusionsvorhaben von Wettbewerbern behindern. Die Anzahl der persönlichen Treffen mit Beigeladenen ist hingegen insignifikant. Dies mag auch an der hohen Korrelation mit der Anzahl der Beiladungsgesuche liegen (Korrelationskoeffizient 0,72).

⁵⁶ Anstelle der Anzahl der Beiladungsgesuche wäre es auch möglich gewesen, die Anzahl der Beiladungsverfügung als Kontrollvariable für Lobbyingbemühungen zu instrumentalisieren. Dies entspräche evtl. eher der Absicht faktische Lobbyarbeit zu berücksichtigen. Die Zahl der Beiladungsgesuche misst allerdings besser die Zahl jener Unternehmen, welche informelle oder formelle Eingaben vor dem BKartA gemacht haben. Darüber hinaus sind die beiden Variablen hochkorreliert (Korrelationskoeffizient 0,99). Am Ergebnis ändert sich daher nichts.

Kapitel 8

Schlussbemerkungen

8.1 Grundsätzliches

Die vorliegende Studie untersucht Fusionsaktivitäten in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft sowie deren fusionskontrollrechtliche Bewertung durch das BKartA. Mit der Arbeit werden zwei Ziele verfolgt: Zum einen wird untersucht, inwieweit wettbewerbstheoretisch motivierte Merkmale eines potenziellen Zielunternehmens die Fusionsentscheidung, d.h. die erwartete Profitabilität eines Fusionsvorhabens beeinflussen. Zum anderen wurde die Frage erörtert, inwieweit diese Merkmale in die kartellbehördliche Bewertung des Zusammenschlussvorhabens eingehen. Die vorliegende Arbeit orientiert sich bei der Umsetzung an den in der wettbewerbswissenschaftlichen Literatur üblichen empirischen Konzepten.

Um die einzelnen Fragestellungen hinreichend analysieren zu können, sind verschiedene Analyseverfahren zur Anwendung gekommen. Zum einen wurden deskriptive Methoden zur Beschreibung bivariater Zusammenhänge und typischer Muster von Integrations- und Fusionskontrollentscheidungen verwendet, zum anderen kommen verschiedene „Discrete choice“ Verfahren zur Erklärung von unternehmerische Integrations- und kartellbehördlichen Fusionskontrollentscheidungen zum Einsatz.

Das Problem der Industrieökonomik im Allgemeinen und der praktischen Wettbewerbspolitik im Speziellen ist die Vielfalt der potenziellen wettbewerblichen Effekte von Unternehmensstrategien und von wettbewerbspolitischen Interventionen. Robuste Aussagen über wettbewerbliche Konsequenzen vertikaler und horizontaler Wettbewerbspraktiken sind nur selten möglich. Auch aufgrund der Unbestimmtheit industrieökonomischer Theorie hinsichtlich wettbewerblicher Konsequenzen von Integrationsstrategien hat die vorliegende Arbeit einen tendenziell explorativen Charakter.

8.2 Zusammenfassung der Resultate

Die Fusionskontrolle nach GWB, mit der sich Kapitel 2 auseinandersetzt, hat den Auftrag wettbewerbliche Marktstrukturen zu erhalten und vom Wettbewerb nicht hinreichend kontrollierte unilaterale oder kollektive Verhaltensspielräume von Unternehmen im Interesse der Wettbewerbsfreiheit anderer Unternehmen und der Verbraucher zu verhindern. Als theoretische Grundlagen für die Beurteilung von Zusammenschlüssen zieht das BKartA die Ergebnisse verschiedener, industrieökonomischer Forschungsrichtungen heran. Dass dieser bundesgesetzliche Auftrag nicht immer einfach zu erfüllen ist, macht Kapitel 3 deutlich. So lassen sich die Auswirkungen von Unternehmensstrategien bzw. die Anwendung unternehmerischer Aktionsparameter auf statische und dynamische Wettbewerbsfunktionen - wie Allokationseffizienz oder Innovationsfähigkeit und -bereitschaft - in der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie nicht immer eindeutig oder nur unter bestimmten Annahmen identifizieren. In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur werden Unternehmenszusammenschlüsse daher ambivalent beurteilt. Dies gilt – aufgrund der speziellen technologischen und historischen Branchencharakteristika – in besonderem Maße für die (deutsche) Energiewirtschaft.

Kapitel 4 zeichnet die Entwicklung von Marktstruktur und Wettbewerb auf den deutschen Märkten für leitungsgebundene Energie seit Beginn der Liberalisierung nach. Darüber hinaus dient das Kapitel der Darstellung grundsätzlicher wettbewerblicher Bedenken des BKartA in der Energiewirtschaft. Die Analyse zeigt, dass auf den deutschen Strom- und Erdgasmärkten zahlreiche strukturelle und verhaltensbedingte Wettbewerbshindernisse bestehen. Die Hoffnung auf schnelle Liberalisierungserfolge, wie sie das BKartA noch nach der Bildung des nordostdeutschen Energieriesen Vattenfall hegte, haben sich spätestens seit dem (Wieder-) Anstieg von Strom- und Gaspreisen in den letzten Jahren zerschlagen. Die Kombination aus Leitungsgebundenheit, gesellschaftsrechtlichen Verflechtungen der Branche und hohen Konzentrationsraten sowie die geringe Preiselastizität und Wechselbereitschaft der Abnehmer, erlaubte es den etablierten Unternehmen ihre marktbeherrschenden Stellungen auch nach 1999 aufrecht zu erhalten. Kritik wurde auch vielfach an dem deutschen Ansatz geübt, die Netzzugangsmodalitäten den etablierten Marktteilnehmern zu überlassen. Das in Deutschland gewählte Modell des „verhandelten Netzzugangs“ hat nach Ansicht vieler Beobachter die Wettbewerbsentwicklung auf den Energiemärkten stark behindert. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die – auch aufgrund politischen Drucks seitens der EU Kommission eingeführte – mit ex ante Regulierungsbefugnissen ausgestattete Regulierungsbehörde auf den Wettbewerb auswirkt.

Die Marktöffnung hat in Deutschland Veränderungen in den Unternehmensstrukturen beschleunigt, die bereits zu Beginn der Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts eingesetzt hat. Die in Kapitel 6 durchgeführte Analyse unternehmerischer Integrationsstrategien in der Energiewirtschaft dokumentiert den enormen Umstrukturierungsprozess der Branche zwischen 1999 und 2003. Durch Fusionen, Übernahmen und Beteiligungen haben sich die Marktstrukturen auf allen Wertschöpfungsebenen maßgeblich verändert. Kennzeichnend ist die Herausbildung großer, auch international tätiger Unternehmen, die überwiegend vertikal Erzeugungs- bzw. Ferngasebene und Stromverteilung integrieren und zunehmend ihre Geschäftsbereiche auf den Strom- und Gassektor konzentrieren. Hauptakteure dieses Prozesses sind die beiden größten deutschen Energieversorger, die E.ON AG und die RWE AG. Auf die Duopolisten entfallen gut die Hälfte der Zusammenschlussaktivitäten mit Verteilern und Handelsunternehmen. Aber auch auf der Ebene der regionalen und lokalen Energieversorger kam es zu verstärkten Fusionsaktivitäten. Knapp ein Drittel der Erwerbsvorgänge im Datensatz sind auf Fusionsvorhaben von unabhängigen Regional- oder Lokalversorgungsunternehmen zurückzuführen. Zu nennen ist hier beispielsweise die MVV AG, welche in Bezug auf ihre Fusionsaktivitäten eine Sonderrolle unter den lokalen Stromversorgern einnimmt. Markteintritte ausländischer Energieversorgungsunternehmen via Beteiligungserwerbe auf der Lokal- und Regionalversorgerebene sind hingegen kaum zu beobachten. Seit 2004 scheinen die Fusionsaktivitäten der Unternehmen nachzulassen, sei es aufgrund der zunehmend restriktiveren Fusionskontrollpraxis des BKartA oder weil der durch die Liberalisierung ausgelöste Umstrukturierungsprozess allmählich abgeschlossen ist (ZEW, 2007).

Insgesamt waren die Umstrukturierungsprozesse in der deutschen Strom- und Gaswirtschaft mit einer erheblichen Reduzierung des Anteilsbesitzes der öffentlichen Hand verbunden. In der Mehrzahl der Fälle fand keine vollständige Übernahme des Zielunternehmens statt. I.d.R. wurden Minderheitsbeteiligungen, auch ausgestattet mit weitergehenden Kontrollrechten erworben. Zu diesen implizit oder explizit vereinbarten zusätzlichen Kontrollrechten zählen Geschäftsführungsbefugnisse oder auch die Vereinbarung von Standort- oder Arbeitsplatzgarantien, welche die Steuereinnahmen der Kommunen beeinflussen.

Eine erste deskriptive Auswertung der Fusionsentscheidungen zeigt, dass die von Wettbewerbsbehörden und Wissenschaftlern geäußerten Bedenken hinsichtlich strategischer Absatzsicherungsstrategie der Energieversorger nicht von der Hand zu weisen sind. So beteiligen sich Verbund- und importierende Ferngasgesellschaften vorzugsweise an Energieversorgern innerhalb ihres eigenen Strom- oder Gasnetzgebietes. Aus industrieökonomischer Sicht können sowohl Effizienz- wie auch Marktmachtmotive für diese vertikale Integrationsstrategie sprechen. Für eine Petrifizierung bestehender Absatzstrukturen spricht allerdings auch, dass in vielen Fällen zwischen Erwerber- und Zielunternehmen bereits vor dem Zusammenschluss Vorlieferantenbeziehungen bestanden.

Zwischen den am Erwerbsvorgang beteiligten Unternehmen besteht meist ein Liefervertrag, der den gesamten Fremdbezugsbedarf des Versorgers abdeckt. Dies trifft für den Strombereich in stärkerem Maße zu als für den Gasbereich. Die regressionsanalytische Untersuchung der Integrationsentscheidungen der Unternehmen bestätigt dieses Bild. Die Ergebnisse der Analyse firmenspezifischer Integrationsstrategien weisen auch darauf hin, dass die drei Verbundunternehmen E.ON AG, RWE AG und EnBW AG unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich potenzieller Effizienz- oder Markteffekte eines Beteiligungserwerbs haben. Eine Strategie der regionalen Marktabsicherung lässt sich nur für die beiden letztgenannten Konzerne bestätigen.

Kapitel 7 der Arbeit untersucht schließlich den Einfluss unternehmens- und marktspezifischer Merkmale auf zwei grundsätzliche Dimensionen kartellbehördlicher Entscheidungen, der Abschlussart eines Verfahrens und der Art der verhängten Auflagen. Die Ergebnisse liefern interessante Einsichten in die Arbeit der 8. Beschlussabteilung zwischen 1999 und 2003. Trotz der öffentlich diskutierten Bedenken hinsichtlich der Konzentrationsstrategien der Energieversorger wurde nur ein geringer Anteil der Fusionen mit Nebenbestimmungen freigegeben oder gar untersagt. Selbst unter der Berücksichtigung der Vorfeldwirkung und (mittels des vorliegenden Datensatzes messbaren) Abschreckungseffekten der kartellbehördlichen Fusionskontrollpolitik, ist die Entscheidungspraxis des Amtes als sehr „liberal“ zu bezeichnen. Diese, bereits 2001 von Säcker und Boesche kritisierte Fusionskontrollpolitik, wurde erst im Jahre 2004 deutlich verschärft.

Die empirischen Ergebnisse erlauben keinen direkten Rückschluss auf die Frage, inwiefern die erwartete Rendite aus einem Fusionsvorhaben aus Effizienz- oder Marktmachteffekten gespeist ist. Es ist allerdings möglich, einen Rückschluss auf die Ansichten der 8. Beschlussabteilung über potenzielle Quellen und Ursachen von Marktmachteffekten zu ziehen. Da das GWB die Kartellbehörde nicht verpflichtet Marktmachteffekte gegen Effizienzeffekte abzuwägen, speisen sich die Effekte der Fallmerkmale allein aus deren Einfluss auf die Entstehung oder Verstärkung der (i.S.d. GWB) marktmächtigen Position von Beteiligten oder Dritten. Lässt man die Zweifel an der Urteilsfähigkeit der Kartellbehörde außer Acht, wie dies beispielsweise Davies et al. (2007) in ihrer Untersuchung kollektiver Marktbeherrschung tun, lassen sich wertvolle Rückschlüsse über die marktmachterhöhenden Integrationsstrategien im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft ziehen.

Zusammengefasst spiegeln die Resultate der Analyse die in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur vertretenen Ansichten wider. Die Auffassung, dass aus dem vertikalen Integrationsgrad der Energieversorger maßgebliche Marktzutrittsschranken für neue Wettbewerber bestehen, wird im Rahmen der kartellbehördlichen Fusionskontrolle berücksichtigt.

Bereits in der deskriptiven Analyse der Entscheidungspraxis lassen sich deutliche Unterschiede in Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen für die einzelnen Fallmerkmale nachweisen. Die im Anschluss durchgeführte Regressionsanalyse unterstützt diese Resultate.

Als qualitativ und quantitativ besonders einflussreich erweisen sich die Beteiligung von Unternehmen der obersten Wertschöpfungsstufe, insbesondere der E.ON AG. Das BKartA nimmt an, dass die großen Energiekonzerne über ihre Minderheitsbeteiligungen auf die Verteilerunternehmen einen mehr oder minder starken Einfluss ausüben können. Im Rahmen der vertikalen Vorwärtsintegration zielt der Erwerb von Beteiligungen an regionalen und lokalen Verteilerunternehmen nach Einschätzung der BKartA weniger auf die Realisierung von Effizienzvorteilen ab als vielmehr auf die strategische Absatzsicherung für das eigene Unternehmen. Diesen Rückschluss lassen die Effekte von Vorlieferantenbeziehungen und Netzstrukturmerkmalen zu. Dabei haben gasseitige Merkmale einen deutlich stärkeren (und robusteren) Effekt auf die Restriktivität der kartellbehördlichen Entscheidung.

Neben den direkten vertikalen Marktverschlusseffekten gehen mit dem Erwerb von Beteiligungen auch horizontale Konzentrationswirkungen einher. Infolge der bestehenden Verflechtungen entfällt für ein Verteilerunternehmen der tatsächliche oder potenzielle Wettbewerb der vorgelagerten Ebene um die Belieferung von Kunden. Auch aus diesem Grund werden Zusammenschlussvorhaben benachbarter Versorgungsunternehmen kritisch betrachtet. Ein Einfluss konkreter Wettbewerbsbedingungen auf den Strom- und Gasmärkten des Zielunternehmens ist hingegen nicht verifizierbar. In Ermangelung besserer Indikatoren für die Wettbewerbsintensität auf einem gegebenen regionalen Markt, soll hier aber kein abschließendes Fazit zu dieser Merkmalsgruppe gezogen werden.

An der „Spürbarkeit“ eines Fusionsvorhabens fehlt es, wenn der Zusammenschluss aufgrund der schwachen Marktstellung des erworbenen Unternehmens nicht geeignet ist, den betroffenen Markt mehr als nur geringfügig zu beeinträchtigen. Das BKartA nennt hier Umsatzschwellen im Bereich von 100 GWh Strom und 150 bis 200 GWh Gas. Unterschreitet das Zielunternehmen diese, wird die Verstärkungswirkung des Vorhabens als fusionskontrollrechtlich nicht relevant eingestuft. Bei der Betrachtung der Marktposition des Zielunternehmens zeigt sich allerdings auch wieder, dass Zusammenschlussvorhaben, welche den Gassektor betreffen, seitens des BKartA deutlich restriktiver beurteilt werden.

Hinsichtlich des Kontrollgrades des Beteiligungserwerbs lässt sich feststellen, dass weder der erstmalige Erwerb eines gesellschaftsrechtlich abgesicherten Einflusses, noch die Kapitalbeteiligungshöhe selbst einen Effekt auf die Fusionskontrollentscheidung des BKartA hat. Letztgenanntes Ergebnis mag daran liegen, dass die Behörde im Ener-

giebereich eine Beteiligung unabhängig von der konkreten Beteiligungshöhe als wettbewerbsrelevant erachtet. Dass ein erstmaliger Erwerb eines gesellschaftlich abgesicherten Einflussrechtes nicht intensiver geprüft wird, ist vor diesem Hintergrund m.E. allerdings nicht nachvollziehbar.

Gestützt auf die deskriptiven Resultate der Studie sowie der seitens des BKartA öffentlich propagierten Verschärfung der Fusionskontrollpolitik wurde auch regressionanalytisch untersucht, ob und wie sich die Entscheidungspraxis des BKartA zwischen 1999 und 2003 verändert hat. Auf der Basis der Schätzergebnisse lassen sich einige interessante Rückschlüsse ziehen. Die Ergebnisse der Schätzungen lassen auch darauf schließen, dass wettbewerbliche Bedenken hinsichtlich vertikaler Integration im Strombereich erst seit 2001 in die Entscheidung über die Art der Nebenbestimmungen einfließen. Darüber hinaus scheinen in erster Linie Fusionsvorhaben der E.ON AG einer restriktiveren Fusionskontrollpolitik zu unterliegen, für den RWE Konzern – welcher hinsichtlich seiner Marktposition mit der E.ON AG „auf Augenhöhe steht“ – hingegen lässt sich kein Zusammenhang zwischen der kartellbehördlichen Entscheidung selbst und dem Jahr der Entscheidung bestätigen. Vor dem Hintergrund der schätztechnischen Probleme sollten diese Ergebnisse allerdings nicht überinterpretiert werden.

8.3 Zur aktuellen Diskussion

Die Diskussion über die künftige Regulierung von Marktstruktur und Marktverhalten der deutschen Energiewirtschaft ist noch immer in vollem Gange. Hintergrund sind vor allem die trotz Liberalisierung stetig steigenden Energiepreise. Die Preisentwicklung wird neben der steigenden Nachfrage auf den Weltmärkten oder der Steuerbelastung zum großen Teil der Wettbewerbssituation auf den deutschen Energiemärkten zugeschrieben. Die Monopolkommission kommt in ihrem aktuellen Sondergutachten zu dem Ergebnis, „... dass auf den Märkten der leitungsgebundenen Energieversorgung in der Bundesrepublik Deutschland noch immer nicht von einem funktionsfähigen Wettbewerb gesprochen werden kann.“ (Monopolkommission, 2007, Tz. 2*). Insbesondere die vertikale Integration der vier führenden deutschen Energieversorger wird als hoch kritisch eingestuft. Die E.ON AG und die RWE AG haben, wie in den Ausführungen in Kapitel 4 deutlich wurde, auf den meisten Wertschöpfungsstufen der Strom- und Gasmärkte eine herausragende Position. Diese Einschätzung veranlasste die EU Kommission zu einer detaillierten Untersuchung der Verflechtungen zwischen Verbund-, Weiterverteiler- und Lokalversorgerebene. Die von den Energieversorgern öffentlich geäußerten Zusammenschlussmotive, dass durch die Bündelung von Geschäftsaktivitäten auf allen Wertschöpfungsstufen Effizienzpotenziale realisiert werden und sich in Folge dessen sinkende Energiepreise ergeben, teilt die Monopolkommission nicht.

Die kritisch zu beurteilende Wettbewerbsentwicklung im Energiesektor ist ein Grund dafür, dass auch das BMWi seit geraumer Zeit eine Verschärfung der Wettbewerbsaufsicht über marktbeherrschende Unternehmen der Energiewirtschaft vorschlägt. In der Begründung für den im November 2006 vorgelegten *Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Preismissbrauch im Bereich Energieversorgung und des Lebensmittelhandels* heißt es: „Die Energiemärkte sind durch eine starke vertikale Integration und zunehmende Konzentration geprägt. Die Energiepreise sind auf ein volkswirtschaftlich bedenkliches Niveau gestiegen, dass mit der Entwicklung der Primärenergiekosten nicht mehr begründbar erscheint und industrielle Abnehmer und Endverbraucher über Gebühr belastet.“¹ Um die Preismissbrauchsaufsicht in der Energiewirtschaft zu erleichtern, wurde mit der Siebten GWB-Novelle die kartellbehördliche Missbrauchsaufsicht verschärft und mit §29 GWB eine Sondernorm für den Energiesektor eingeführt.

Die kartellbehördliche Missbrauchsaufsicht zur Verhinderung überhöhter Energiepreise ist allerdings in der Vergangenheit nicht sehr wirksam gewesen. Ein geeigneter Vergleichsstandard zur Beurteilung einer Preisüberhöhung ist nur schwer zu bestimmen. Auch haben die Unternehmen erhebliche Spielräume zur Gestaltung ihrer Kostenrechnung, etwa bei der Zurechnung von Fix- und Gemeinkosten zu den jeweiligen Einzelleistungen. Die Preismissbrauchsaufsicht weist daher enorme konzeptionelle und praktische Probleme auf.

Um so wichtiger ist es, dass die Zusammenschlusskontrolle dafür sorgt, dass die strukturellen Bedingungen für die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs erhalten bleiben. Denn Zusammenschlüsse und Kooperationen sind in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft – und insbesondere auf der Lokalversorgerebene – noch immer ein wichtiges Zukunftsthema. Eine aktuelle Umfrage der Unternehmensberatung PricewaterhouseCoopers (PwC, 2008) unter 202 deutschen Städten und Gemeinden ergab, dass über die Hälfte der befragten Versorger der Option einer Fusion positiv gegenüberstehen. Und seit einiger Zeit ist wieder Bewegung im M&A-Markt zu beobachten. Aktuell sind etwa die Stadtwerke Wuppertal GmbH und die Stadtwerke Saarbrücken AG auf der Suche nach einem Beteiligungsunternehmen.

Da die vielfältigen horizontalen und vertikalen Verflechtungen zahlreiche strukturelle und verhaltensorientierte Wettbewerbsbeschränkungen implizieren, plädiert die Monopolkommission für eine (weiterhin) strenge Fusionskontrolle durch das BKartA. Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass vor dem Hintergrund des schon vorhandenen dichten Beteiligungsgeflechts und des strategischen Charakters der Beteiligungen bereits der Erwerb kleiner Anteilsmengen an einem Energieversorger ausreicht, um eine schon bestehende marktbeherrschende Stellung der beteiligten Unternehmen weiter zu verstärken und einen Marktverschluss herbeizuführen. Auch das Bundeskartellamt sieht die fort-

¹ Vgl. z.B. http://rsw.beck.de/rsw/upload/Beck_Aktuell/Begr%C3%BCndung-RefE.pdf. (10.01.2008)

schreitende Beteiligung der großen Energieversorger an Regionalversorgern und Stadtwerken in ihrem Verbundnetzgebiet mittlerweile sehr kritisch. Die Fusionskontrollpraxis im Bereich der leitungsgebundenen Energiewirtschaft wurde deshalb zunehmend restriktiver ausgestaltet. Den beiden Duopolisten RWE und E.ON ist es seit 2004 de facto unmöglich weitere Beteiligungen an inländischen Energieversorgern zu erwerben. Das Bundeskartellamt hat bereits klar gemacht, dass es aus Monopolbedenken der RWE AG und der E.ON AG keine weiteren Übernahmen von vorgelagerten Versorgern erlauben wird. Bereits 2003 untersagte es der E.ON AG die Übernahme der Stadtwerke Eschwege, die RWE AG scheiterte im März 2006 an der Übernahme der SaarFerngas.

Diese wettbewerblichen Konsequenzen vertikaler Integration münden nicht zuletzt in die im Rahmen von Liberalisierungsprozessen häufig erhobene Forderung ein, durch ein vertikales „unbundling“ vertikal integrierter Energieversorger die Wettbewerbsintensität zu erhöhen. Ein wesentliches Ziel des EnWG 2005 ist eine effektive Entflechtung zwischen Netz- und Wettbewerbsbereichen auf rechtlicher, operationeller, informatorischer und buchhalterischer Ebene innerhalb eines vertikal integrierten Energieversorgungsunternehmens. Aktuell überschlagen sich die Vorschläge von Politikern, Wettbewerbsbehörden und Wirtschaftswissenschaftlern bezüglich weitergehender struktureller Maßnahmen zur Steigerung der Wettbewerbsintensität auf den deutschen Energiemärkten. Der hessische Wirtschaftsminister Alois Rhiel propagiert seit geraumer Zeit die eigentumsrechtliche Abtrennung von Netzen und Erzeugung und plant 2008 einen Gesetzesentwurf im Bundesrat einzubringen, welcher den vier Energiekonzernen E.ON AG, RWE AG, Vattenfall Europe AG und EnBW AG einen Zwangsverkauf ihrer Kraftwerkskapazitäten auferlegt. Die Bundesregierung reagiert bislang zurückhaltend auf diesen Vorstoß. Der Präsident des BKartA, Bernhard Heitzer, plädiert in einem aktuellen Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für einen Zwangsverkauf der Beteiligungen der großen Energieversorger an Lokal- und Regionalversorgern (FAZ, 2007). Heitzers Vorstoß läuft darauf hinaus, zum ersten Mal ein Entflechtungsinstrument in das deutsche Wettbewerbsrecht aufzunehmen. Auch die Monopolkommission hat in ihrem aktuellen Sondergutachten verschiedene Vorschläge zur eigentumsrechtlichen Entflechtung integrierter Energieversorgungsunternehmen erörtert und für ökonomisch sinnvoll erachtet. Dennoch sieht sie deren Umsetzung mit erheblichen ökonomischen Risiken und rechtlichen Problemen verbunden und rät daher die Wirkungen der erst seit 2005 in Kraft getretenen Energierechtsnovelle abzuwarten.

Kapitel 9

Literaturverzeichnis

- Abreu, D. (1986) Extremal equilibria of oligopolistic supergames, *Journal of Economic Theory*, Vol. 39(1), S. 191-225
- Abreu, D. (1988) On the theory of infinitely repeated games with discounting, *Econometrica*, Vol. 56(2), S. 383-396
- Accenture (2007) Value Creator III. Eine empirische Untersuchung von Energieversorgungsunternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, online unter: www.accenture.com/NR/rdonlyres/EB0D4A5D-23FA-4382-A221-83D254572166/0/ValueCreator3.pdf (10.10.2007)
- Aghion, P., P. Bolton (1987) Contracts as a Barrier to Entry, *American Economic Review*, Vol. 77(3), S. 388-401
- Aktas, N., E. Bodt, R. Roll (2004) European M&A regulation is protectionist, EFA 2004 Maastricht Meetings Paper No. 2318
- Alchian, A., H. Demsetz (1972) Production, information costs and economic organization, *American Economic Review*, Vol. 62(5), S. 777-795
- Arrow, K. J. (1975) Vertical integration and communication, *Bell Journal of Economics*, Vol. 6(1), S. 173-183
- Avalos, M., R. E. De Hoyos (2006) An empirical analysis of Mexican merger policy, Working Paper, online unter: www.econ.cam.ac.uk/phd/red29/Documents/Avalos_DeHoyos.pdf (10.10.2007)
- Averch, H., L. Johnson (1962) Behavior of the firm under regulatory constraint, *American Economic Review*, Vol. 52(5), S. 1053-1069

- Baker, J. B. (2002) Mavericks, mergers and exclusion: Proving coordinated competitive effects and the antitrust law, *New York University Law Review*, Vol. 77(1), S. 135-203
- Banzhaf, J. F. (1965) Weighted voting doesn't work: A mathematical analysis, *Rutgers Law Review*, Vol. 19(2), S. 317-343
- Barnett, V., T. Lewis (1995) *Outliers in statistical data*, John Wiley, New York
- Baumol, W. J., J. C. Panzar, R. D. Willig (1982) *Contestable markets and the theory of industry structure*, Harcourt Brace Jovanovich
- Bebchuk, L., R. Kraakman, G. Trantis (1998) Stock pyramids, cross-ownership, and dual class equity, The creation and agency costs of separating control from cash flow rights, in: Morck, R. K. (Hrsg.), *Concentrated Corporate Ownership*, University of Chicago Press, Chicago, S. 295-318
- Bechthold, R. (1993) *GWB*, C.H. Beck, München
- Bergman, M., M. Jakobsson, C. Razo (2005) An Econometric Analysis of the European Commission's Merger Decisions, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 23(9-10), S. 717-37
- Bernheim, B. D., M. D. Whinston (1990) Multimarket contact and collusive behavior, *Rand Journal of Economics*, Vol. 21(1), S. 1-26
- BGW (2003) 123. Gasstatistik Bundesrepublik Deutschland, Wirtschafts- u. Verlagsgesellschaft Gas und Wasser, Bonn
- Blum, M. (1998) *Der Markt für Unternehmenskontrolle - Ursachen und Motive für Unternehmenszusammenschlüsse*, mimeo - internes BKartA Working Paper
- BMWA Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (2005) *Benchmark-Bericht zu den Strom- und Gasmärkten gemäß Anforderung der GD TREN vom 2. Juni 2005*
- Bode, S., L. Hübl, J. Schaffner, S. Tweleemann (2005) *Ökologische und wettbewerbliche Wirkungen der Übertragungs- und der Kompensationsregel des Zuteilungsgesetzes 2007 auf die Stromerzeugung*, HWWA Report 252
- Böge, U. (2006) *Mehr Wettbewerb auf den Energiemärkten*, Vortrag anlässlich der Fachkonferenz E-world-energy & Water (14. 02. 2006), online unter: www.bundeskartellamt.de
- Boes, S., R. Winkelmann (2006) Ordered response models, *Allgemeines Statistisches Archiv*, Vol. 90(1), S. 165-179

-
- Bolle, F. (1992) Supply function equilibria and the danger of tacit collusion - The case of spot-markets for electricity, *Energy Economics*, Vol. 14(2), S. 94-102
- Bolle, F., E. Kuba (2002) Supply function equilibria under alternative conditions with data from the polish electricity market, in: Columbus F. (Hrsg.), *Energy at the Cutting Edge*, Nova Science Publishers, S. 1-21
- Bolton, P., M.D. Whinston (1993) Incomplete contracts, vertical integration, and supply assurance, *Review of Economic Studies*, Vol. 60(1), S. 121-148
- Bolton, P., M.D. Whinston (1991) The foreclosure effect of vertical mergers, *Journal of Institutional and Theoretical Economics*, Vol. 147, S. 207-226
- Borenstein, S., J. Bushnell, C. Knittel (1999) Market power in electricity markets: Beyond concentration measures, *The Energy Journal*, Vol. 20(4), S. 66-88
- Bork, R.H. (1978) *The antitrust paradox*, Free Press, New York
- Bougette, P., S. Turolla (2006) Merger remedies at the European Commission: A multinomial logit analysis, MPRA Paper 2461, University Library of Munich, Germany
- Bresnahan und Salop (1986) Quantifying the competitive effects of production joint ventures, *International Journal of Industrial Organisation*, Vol. 4(2), S. 155-175
- Brunekreeft, G. (1997) *Coordination and competition in the electricity pool of England & Wales*, Nomos, Baden-Baden
- Brunekreeft, G., S. Tweleemann (2004) *Institutionelle Reformen und Versorgungssicherheit: Status Quo und Perspektiven der deutschen Stromwirtschaft*, *Zeitschrift für Energiewirtschaft*, Vol. 28(3), S. 163-174
- Brunekreeft, G., D. Bauknecht (2005) *Energy policy and investment in the German power market*, TILEC Discussion Paper 2005-031, Tilburg University
- Buccirossi, P., L. Ciari, T. Duso, S. Fridolfsson, G. Spagnolo, C. Vitale (2006) Ex post review of merger control, LEAR (Laboratorio di economia, antitrust, regolamentazione), Studie im Auftrag der EU Kommission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/studies_reports/lear.pdf (22.06.2007)
- Buccirossi, P., G. Spagnolo (2007) *Corporate Governance and collusive behaviour*, CEPR Discussion Paper, Nr. 4506, online unter: ssrn.com/abstract=578141 (15.09.2007)
- Büdenbender, U. (2003) *EnWG - Kommentar zum Energiewirtschaftsgesetz*, RWS-Verlag, Köln

- Bühler, S., F. Jaeger (2002) Einführung in die Industrieökonomik, Springer Verlag, Berlin
- Bulow, J., J. Geanakoplos, P. Klemperer (1985) Multimarket oligopoly: strategic substitutes and strategic complements, Journal of Political Economy, Vol. 93(3), S. 488-511
- Bundeskartellamt (diverse Jahrgänge) Tätigkeitsberichte des Bundeskartellamtes, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2006a) Sachstandspapier zur Vorbereitung der mündlichen Verhandlung in Sachen Emissionshandel und Strompreisbildung, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2006b) Bundeskartellamt mahnt Stromversorgungsunternehmen wegen überhöhter Strompreise im Hinblick auf CO₂-Zertifikatehandel ab, Pressemitteilung vom 20.12.2006
- Bundeskartellamt (2002a) Stellungnahme des Bundeskartellamtes zum Grünbuch der Kommission zur Revision der Verordnung Nr. EG 4064/89 des Rates über die Kontrolle von Unternehmenszusammenschlüssen, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2002b) Diskussionspapier für die Sitzung des Arbeitskreises Kartellrecht am 7. Oktober 2002, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2001) Bericht der Arbeitsgruppe Netznutzung Strom der Kartellbehörden des Bundes und der Länder, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2000a) Auslegungsgrundsätze zur Prüfung von Marktbeherrschung in der deutschen Fusionskontrolle, Stand: 01.08.2000, online unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundeskartellamt (2000b) Merkblatt zur deutschen Fusionskontrolle, Stand: November 2000, unter: www.bundeskartellamt.de
- Bundesnetzagentur (2006a) Gasnetzbetreiber verpflichten sich gegenüber der Bundesnetzagentur zu zügiger Kooperation (Rede M. Kurth, 01.01.2006), online unter: www.bundesnetzagentur.de/media/archive/4869.pdf (28.07.2007)
- Bundesnetzagentur (2006b) Analyse der Kostentreiber in Strom- und Gasnetzen zur Identifikation geeigneter Benchmarkingparameter aus technischer und wirtschaftlicher Sicht, Ergebnispräsentation im Rahmen des Arbeitskreises Anreizregulierung bei der Bundesnetzagentur (26.01.2006), online unter: www.bundesnetzagentur.de/media/archive/6610.pdf

-
- Bundesumweltministerium (2004) EU-Kommission genehmigt Abschaffung der Erdgassteuer für Gaskraftwerke, Pressedienst 19.07.2004, Nr. 222/04
- Chen Y. (2001) On vertical mergers and their competitive effects, *RAND Journal of Economics*, Vol. 32(4), S. 667-685
- Choi, J. P., C. Stefanides (2001) Tying, investment, and the dynamic leverage theory, *RAND Journal of Economics*, Vol. 32(1), S. 52-71
- Cichello, M., D. Lamdin (2006) Event studies and the analysis of antitrust, *International Journal of the Economics of Business*, Vol. 13(2), pp. 229-245
- Coase, R. H. (1937) The nature of the firm, *Economica* Vol. 4(16), S. 386-405
- Coate, M. B. (2005a) Twenty years of Federal Trade Commission merger enforcement activity (1985– 2004), *Potomac Paper in Law and Economics*, 05-02
- Coate, M. B. (2005b) An empirical analysis of merger enforcement under the 1992 Merger Guidelines, *Potomac Paper in Law and Economics*, 05-03
- Coate, M. B. (2005c) Economic models in merger analysis: a case study of the Merger Guidelines, *Potomac Paper in Law and Economics*, 05-04
- Coate, M. B. (1995) The shifting sands of merger enforcement at the Federal Trade Commission, *International Journal of the Economics of Business*, Vol. 2(3), S. 393-408
- Coate, M. B. (1992) Economic, the Guidelines and the evolution of merger policy, *Antitrust Bulletin*, Vol. 37(4), S. 997-1024
- Coate, M.B., F.S. McChesney (1992), Empirical evidence on FTC enforcement of the merger guidelines, *Economic Inquiry*, Vol. 30(2), S. 277-293
- Coate, M. B., S. W. Ulrick (2005) Transparency at the Federal Trade Commission: The horizontal merger review process 1996–2003, *Federal Trade Commission, Bureau of Economics, Economic Issues Paper*
- Codognet, M., J. Glachant, C. Hiroux, M. Mollard, F. Lévêque, M. Plagnet (2003) Mergers and acquisitions in the European electricity sector - Cases and patterns, *Cerna*
- Colangelo, G. (1995) Vertical vs. horizontal integration: Pre-emptive merging, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 43(3), S. 323-337
- Comanor, W. S. (1967) Vertical mergers, market powers and the antitrust laws, *American Economic Review*, Vol. 57(2), S. 254-265

- Cournot, A. (1838) *Recherches sur les Principes de la of the Richesses*, Hachette, Paris
- Cubbin, J., D. Leech (1983) The effect of shareholding dispersion on the degree of control in British companies: Theory and measurement, *Economic Journal*, Vol. 93(37), S. 351–369
- Crampes, C., A. Creti (2002) Capacity competition in electricity markets, Working paper IDEI, University of Toulouse, online unter: www.sceco.univ-montpl.fr/laser/Seminaires/crampes-creti-12_03.pdf (Stand 03.05.2005)
- Davidson, R., J. G. MacKinnon (2003) *Econometric theory and methods*, Oxford University Press, New York
- Davidson, R., J. G. MacKinnon (1993) *Estimation and inference in econometrics*, Oxford University Press, New York
- Davies, S. W., N. L. Driffield, R. Clarke (1999) Monopoly in the UK: What determines whether the MMC finds against the investigated firm, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 47(3), S. 263-283
- Davies, S. W., M. Olczak, H. Coles (2007) Tacit collusion, firm Asymmetries and numbers: Evidence from EC merger cases, Centre for Competition Policy, University of East Anglia, Working Papers
- Demsetz, H., K. Lehn (1985) The structure of corporate ownership: Causes and consequences, *Journal of Political Economy*, Vol. 93(6), S. 1155-1177
- Deutsche Bank Research (2002) Strompreis: Anstieg infolge politischer Sonderlasten vorprogrammiert, *Aktuelle Themen*, Nr. 227, Frankfurt a.M.
- Deregulierungskommission (1991) *Marktöffnung und Wettbewerb*, Poeschel Verlag, Stuttgart
- Dougherty, C. (2002) *Introduction to econometrics*, Oxford University University, New York Press
- Drake, F., T. Ohler, T. Röthel (2000) Vom Preiskrieg zum Servicewettbewerb, *Energiewirtschaftliche Tagesfragen*, Heft 5, S. 286-291
- Drasdo, P., J. Drillisch, I. Hensing, M. Kreuzberg, P. Kreuzberg, A. Nolden, J. Perner, C. Riechmann, W. Schulz, T. Schuppe, F. Starrmann (1998) *Konzentration und Wettbewerb in der deutschen Energiewirtschaft*, Oldenbourg Verlag, München
- Drillisch, J., I. Hallaschka, D. Lindenberger, A. J. Nolden, W. Schulz (2001) *Liberalisierung der Strom- und Gasmärkte und ihre Auswirkungen auf die klimapolitischen Ziele*, Gutachten des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität

Köln, im Auftrag des Deutschen Bundestages Enquête-Kommission „Nachhaltige Energieversorgung unter den Bedingungen der Globalisierung und der Liberalisierung“ (Überarbeiteter Endbericht)

Dronnikov, D., D. Steuber, W. Schulz (2003) Report zur Entwicklung des Versorgungssektors Gas, Energiewirtschaftliches Institut an der Universität Köln (ewi), Diskussionspapier Projekt Mikrosysteme

Duso, T., D. Neven, L.-H. Röller (2003) The political economy of European merger control: Evidence using stock market data, WZB Discussion Paper FS IV 03-34, erscheint in: Journal of Law and Economics

Duso, T., K. P. Gugler, B. B. Yurtoglu (2006) How effective is European merger control? WZB, Markets and Politics Working Paper No. SP II 2006-12

Eckbo, B. E (1983) Horizontal merger, collusion, and stockholder wealth, Journal of Financial Economics, Vol. 11(1-4), S. 241-273

Eckbo, B. E., P. Wier (1985) Antimerger policy under the Hart–Scott–Rodino Act: A reexamination of the market power hypothesis, Journal of Law and Economics, Vol. 28(1), S.119-149

Eikmeier, B. (2006) Entwicklung der Konzentration in der deutschen Gaswirtschaft von 1997 bis 2005, Studie des Bremer Energie Instituts

EnBW AG (2004) Geschäftsbericht 2003, online unter: www.enbw.com

Entorf, H. (2001) James Heckman und Daniel McFadden: Nobelpreis für die Wegbereiter der Mikroökonomie, WiSt, Heft 1, 30. Jahrgang, S. 41-47

E.ON AG (2002) Zürich-Roadshow (16.04.2002), online unter: www.eon.com/de/downloads/Zuerich-Roadshow160402.pdf

Erdöl-/Energie-Informationsdienst (2006) Nr. 11 vom 13. März 2006

EU Kommission (2003) Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen, Aktenzeichen K(2003) 1422

EU Kommission (2006) DG Competition Report On Energy Sector Inquiry (Draft Preliminary Report)

EU Kommission (2007a) DG Competition Report On Energy Sector Inquiry

EU Kommission (2007b) EU Guidelines on the assessment of non-horizontal mergers under the Council Regulation on the control of concentrations between undertakings (Draft), online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/legislation/draft_nonhorizontal_mergers.pdf

- EU Kommission (2003) Zweiter Benchmarkingbericht über die Vollendung des Elektrizitäts- und Erdgasbinnenmarktes, SEK(2003) 448, online unter: ec.europa.eu/energy/electricity/benchmarking/doc/2/sec_2003_448_de.pdf
- EU Kommission (2001) Erster Benchmarkingbericht über die Verwirklichung des Elektrizitäts- und Erdgasbinnenmarktes, Dokument SEK 1957 vom 03.12.2001, aktualisiert im März 2002
- EU Kommission (2000) Notice on remedies acceptable under Council Regulation No 4064/89 and under Council Regulation No 447/98 (21.12.2000)
- Europe Economics (2001) Study on assessment criteria for distinguishing between competitive and dominant oligopolies in merger control, Final report for the European Commission, unter: www.cea.fi/hkkk/material/europe.pdf (Stand 03.05.2003)
- Farrell, J., C. Shapiro (1990) Asset ownership and market structure in oligopoly, *Rand Journal of Economics*, Vol. 21(2), S. 275-292
- Fell, U. (2001) Vertikale Integration und vertikale Gegenmacht: Theorie und wettbewerbspolitische Implikationen, P.C.O-Verlag, Bayreuth
- Frey, R., K. Hussinger (2006) The role of technology in M&As: A firm level comparison of cross-border and domestic deals, ZEW Discussion paper No. 06-95
- FTD Financial Times Deutschland (2007) Stadtwerke bleiben für Eon tabu, (erschienen am 07.06.2007)
- FTD Financial Times Deutschland (2006) EnBW profitiert erstmals von Yello (erschienen am 19.01.2006)
- FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung (2007) Kartellamt will Zwangsverkauf von Stadtwerken, (erschienen am 10.12.2007)
- FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung (2006) Yello hat einen klaren Offensivauftrag, (erschienen am 02.10.2006)
- Gallini, N. T., R. A. Winter (1983) On vertical control in monopolistic competition, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 1(3), S. 275-286
- Gal-Or, E. (1992) Vertical integration in oligopoly, *Journal of Law, Economics and Organization*, Vol. 8(2), S. 377-393
- Gaudet, G., N. V. Long (1996) Vertical integration, foreclosure and profits in the presence of double marginalization, *Journal of Economics and Management Strategy*, Vol.5(3), S. 409-432

-
- Gebhard, G. (2007) What transportation market data tell about competition between regional final good markets: With an application to European electricity markets, Vortrag auf der „First Conference of the Research Network on Innovation and Competition Policy (RNIC): Modern Approaches in Competition Policy“, Mannheim, 4./5. Mai, 2007
- Gebhard, G., F. Höfler (2007) Is there competition in cross-border trade of electricity? Theory and evidence from European electricity markets, Working Paper
- Gilbert, (2007) Competition and innovation, UC Berkeley Competition Policy Center Working Paper, Working Paper CPC07-069, online unter: repositories.cdlib.org/iber/cpc/CPC07-069 (10.10.2006)
- Gilbert, Hastings (2001) Vertical integration in gasoline supply: An empirical test of raising rivals' costs, UC Berkeley Competition Policy Center Working Paper, No. CPC01-21, online unter: ssrn.com/abstract=507083
- Greene, H. (2000) Econometric analysis, 4. Aufl., Prentice-Hall, New Jersey
- Greenhut, M.L., H. Otha (1976) Related market conditions and interindustrial merger, *American Economic Review*, Vol. 66(3), S. 267-277
- Grossman, S., O. Hart (1988) One share-one vote and the market for corporate control, *Journal of Financial Economics*, Vol. 20(1-2), S. 175-202
- Grossmann, S. J., O. D. Hart (1986) The costs and benefits of ownership: A theory of vertical and lateral integration, *Journal of Political Economy*, Vol. 94(4), S. 691-719
- Growitsch, C., T. Wein (2005) Negotiated third party access — an Industrial Organisation perspective, *European Journal of Law and Economics*, Vol. 20(2), S. 165-183
- Güngör, N. D., A. Tansel (2006) Brain drain from Turkey: An investigation of students' return intentions, IZA Discussion Paper, No. 2287
- Gugler, K., D.C.Mueller, B.B. Yurtoglu, C. Zulehner (2003) The effects of mergers: an international comparison, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 21(5), S.625-653
- Hall, B. H. (1988) The effect of takeover activity on corporate research and development, in: Auerbach, A. (Hrsg.), *The economic effect of takeover activity*, University of Chicago Press, Chicago
- Handelsblatt (2007) Kartellamtschef warnt vor nationalen Champions (erschienen am: 06.03.2007)

- Handelsblatt (2004) Die deutsche BP kommt im Gasgeschäft nicht voran (erschienen am 23.06.2004)
- Handelsblatt (1997) Die Großen akquirieren, der Mittelstand kooperiert (erschienen am: 31.12.1997)
- Handelsblatt (1997) Potentialabwägung und Abwicklung (erschienen am: 24.04.1997)
- Hart, O. (1995) Firms, contracts, and financial structure, Oxford University Press, Oxford
- Hart, O., J. Moore (1999) Foundations of incomplete contracts, *The Review of Economic Studies*, Vol. 66(1), S. 115-138
- Hart, O., J. Moore (1990) Property rights and the nature of the firm, *Journal of Political Economy*, Vol. 98(6), S. 1119-1158
- Hart O., J. Tirole (1990) Vertical integration and market foreclosure, *Brooking Papers on Economic Activity*, Special Issue, S. 205-86
- Haubrich, H., RWHT Aachen, CONSENTEC GmbH (2002) Preise und Bedingungen der Nutzung von Stromnetzen in ausgewählten europäischen Ländern, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA), Schlussbericht
- Hausman, J., D. McFadden (1984) Specification tests for the multinomial logit model, *Econometrica*, Vol. 52(5), S. 1219-1240
- Heckman, J. J. (1979) Sample selection bias as a specification error, *Econometrica*, Vol. 47(1), S. 153-161
- Higgins, R. S. (1999) Competitive vertical foreclosure, *Managerial and Decision Economics*, Vol. 20(4), S. 229-237
- Hirschhausen, C. von, T. Beckers (2006) Reform der Erdgaswirtschaft in der EU und in Deutschland: Wie viel Regulierung braucht der Wettbewerb? Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Vol. 7(1), S. 89–103
- Hirschhausen, C. von, H. Weight, G. Zachmann (2007) Preisbildung und Marktmacht auf den Elektrizitätsmärkten in Deutschland, Gutachten im Auftrag des VIK, online unter: www.vik.de/fileadmin/vik/Pressemitteilungen/PM070118/VIK_Gutachten.pdf
- International Competition Network (2004a) Coordinated effects analysis under international merger regimes, in: Report on the Project on Merger Guidelines, online unter: www.internationalcompetitionnetwork.org (03.05.2005)

-
- International Competition Network (2004b) Unilateral effects, in: Report on the Project on Merger Guidelines', online unter: www.internationalcompetitionnetwork.org (03.05.2005)
- Ivaldi, M., B. Jullien, P. Rey, P. Seabright, J. Tirole (2003a) The economics of tacit collusion, Final Report for DG Competition, European Commission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/studies_reports/the_economics_of_tacit_collusion_en.pdf (05.06.2005)
- Ivaldi, M., B. Jullien, P. Rey, P. Seabright, J. Tirole (2003b) The economics of unilateral effects, Final Report for DG Competition, European Commission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/mergers/studies_reports/the_economics_of_unilateral_effects_en.pdf (05.06.2005)
- Joskow, P. L. (2006) Vertical integration, Working Paper, online unter: econ-www.mit.edu/faculty/download_pdf.php?id=1228 (11.07.2007)
- Joskow, P. L. (1997) Market power and mergers in electricity markets, MIT-Presentation, Cambridge
- Joskow, P. L., R. Schmalensee (1983) Markets for power – An analysis of electric utility regulation, MIT Press, Cambridge
- Kantzenbach, E., E. Kottmann, R. Krüger (1996) Neue Industrieökonomik und Erfahrungen aus der Europäischen Fusionskontrolle, Nomos, Baden-Baden
- Kappes, D. (2002) Nebenbestimmungen im Fusionskontrollrecht des GWB, Juristische Reihe Tenea, Bd. 10, online unter: www.jurawelt.com/dissertationen/5958 (20.08.2005)
- Khemani, R. S., D. M. Shapiro (1993) An empirical analysis of Canadian merger policy, The Journal of Industrial Economics, 41(2), S. 161–177
- Kesting, S. (2005) Wettbewerb in der europäischen Gaswirtschaft, Energiewirtschaftliche Tagesfragen, Vol. 55, S. 564–569
- Klaue, S., H. Schwintowski (2004) Strategische Minderheitsbeteiligungen in der deutschen Energiewirtschaft, Nomos, Baden-Baden
- Kleinert, J., H. Klodt (2002) Causes and consequences of merger waves, Kiel Working Papers, Nr. 1092
- Knieps, G. (2002) Wettbewerb auf den Ferntransportnetzen der deutschen Gaswirtschaft - Eine netzökonomische Analyse, Zeitschrift für Energiewirtschaft, Vol. 26(3), S. 171-180

- Knieps, G. (2001) Wettbewerbsökonomie, Springer Verlag, Berlin
- Köke, J. (2001) New evidence on ownership structures in Germany, *Kredit und Kapital*, Vol. 34(2), S. 257-292
- Kouliavtsev, M. S. (2005) Some empirical evidence on the effectiveness of antimerger relief in the United States, *Economic Inquiry*, Vol. 43(2), S. 370-384
- Krebs, D. M., J. A. Scheinkman (1983) Quantity precommitment and Bertrand competition yields Cournot outcomes, *Bell Journal of Economics*, Vol. 14(2), S. 326-337
- Kwoka, J. (2004) Some thoughts on concentration, market shares, and merger enforcement policy, mimeo, FTC/DOJ Workshop on merger enforcement, online unter: www.ftc.gov/bc/mergerenforce/presentations/040217kwoka.pdf (08.10.2006)
- Kwoka (1992) The output and profit effects of horizontal joint ventures, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 40(3), S. 325-338
- Lafontaine, F., M. Slade (1996) Retail contracting and costly monitoring: Theory and practice, *European Economic Review*, Vol. 40(3-5), S. 923-932
- Lauk, M. (2007) Competition policy in Germany's liberalised energy markets: The effect of competition policy on the market Value of the firm, mimeo
- Le Coq, C. (2004) Long-Term Supply Contracts and Collusion in the Electricity Market, Working Paper Series in Economics and Finance 552, Stockholm School of Economics, online unter: ideas.repec.org/p/hhs/hastef/0552.html (03.05.2005)
- Leuschner, U. (2005) Energie-Wissen, online unter: www.udo-leuschner.de (diverse Abfragezeitpunkte)
- Lévêque, F. (2006) Statistical analysis of European merger control, Working paper, June 2006, Cerna, online unter: www.cerna.ensmp.fr/Documents/FL-WP-Econometrics.pdf (11.01.2007)
- Lindsay, A. et al. (2003) Econometrics study into European Commission merger decisions since 2000, *European Competition Law Review*, 24(12), S. 673-82
- Long, J. S. (1997) Regression models for categorical and limited dependent variables, Sage Publications, Thousand Oaks
- Long, J. S., J. Freese (2001) Regression models for categorical dependent variables using Stata, College Station, Stata Press, Texas

-
- Lübbert, D. (2007) CO₂-Bilanzen verschiedener Energieträger im Vergleich, Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, WD 8 - 056/2007, online unter: [www.bundestag.de/bic/analysen/2007/CO₂-Bilanzen_verschiedener_Energietraeger_im_Vergleich.pdf](http://www.bundestag.de/bic/analysen/2007/CO2-Bilanzen_verschiedener_Energietraeger_im_Vergleich.pdf) (01.06.2007)
- Ma, Y. H. H. Sun, A. P. Tang (2004) The valuation effect of government's merger challenges: Evidence from regulated industries, *Quarterly Journal of Business and Economics*, Vol. 43(1/2), S. 3-20
- Macatangay, R. E. (2002) Tacit collusion in the frequently repeated multi-unit uniform price auction for wholesale electricity, *European Journal of Law and Economics*, Vol. 13(3), S. 257-273
- Maddala, G. S. (1983) Limited-dependent and qualitative variables in econometrics, *Econometric Society Monographs in Quantitative Economics*, Cambridge, Cambridge University Press
- Mahn, U. (2001) Zusammenhänge zwischen Netzkosten und Strukturmerkmalen bei Verteilungsnetzbetreibern, *Energiewirtschaft*, Vol. 12, S. 28-31
- Mahoney, J. T. (1992) The choice of organizational form: Vertical financial ownership versus other methods of vertical integration, *Strategic Management Journal*, Vol. 13(8), S. 559-584
- Malueg, D. A. (1992) Collusive behavior and partial ownership of rivals, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 10(1), S. 27-34
- Mandy, D. (2000) Killing the Goose That may Have Laid the Golden Egg: Only the data knows whether sabotage pays, *Journal of Regulatory Economics*, Vol. 17(2), S. 157-172
- Markert, K. (1996) Die Rolle des Bundeskartellamtes bei der Regulierung der deutschen Strom- und Gasversorgung, in: Sturm, R., Wilks, S. (Hrg.) *Wettbewerbspolitik und die Ordnung der deutschen Strom- und Gaswirtschaft in Deutschland und Großbritannien*, Nomos, Baden-Baden
- Markewitz, P., S. Vögele (2002) Kraftwerksüberkapazität in Deutschland, *Energiewirtschaftliche Tagesfragen*, Vol. 52 (1/2), S. 36-39.
- Martin, S. (1993) *Industrial Economics*, University Press, Oxford
- Maskin, E., J. Tirole (1999) Unforeseen contingencies and incomplete contracts, *Review of Economic Studies*, Vol. 66(1), S. 83-114
- McKenzie, L.W. (1951) Ideal output and the interdependence of firms, *Economic Journal*, Vol. 61(244), S. 785-803

- Miranda, A., S. Rabe-Hesketh (2006) Maximum likelihood estimation of endogenous switching and sample selection models for binary, ordinal, and count variables, *Stata Journal*, StataCorp LP, Vol. 6(3), S. 285-308
- Monopolkommission (2007) Strom und Gas 2007: Wettbewerbsdefizite und zögerliche Regulierung, Sondergutachten gemäß §62 I EnWG
- Monopolkommission (2006) Mehr Wettbewerb auch im Dienstleistungssektor!, 16. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (2004) Wettbewerbspolitik im Schatten nationaler Champions, 15. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (2002a) Netzwettbewerb durch Regulierung, 14. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (2002b) Zusammenschlussvorhaben der E.ON AG mit der Gelsenberg AG und der E.ON AG mit der Bergemann GmbH, Sondergutachten 34, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (1994) Mehr Wettbewerb auf allen Märkten, 10. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Monopolkommission (1976) Mehr Wettbewerb ist möglich, 1. Hauptgutachten, Nomos, Baden-Baden
- Motta, M. (2004) *Competition Policy: theory and practice*, Cambridge University Press, Cambridge
- Motta, M., M. Polo, H. Vasconcelos (2002) Merger remedies in the European Union: An overview, Paper presented at the Symposium on „Guidelines for Merger Remedies - Prospects and Principles“, Ecole des Mines, January 17-18, Paris (11.05.2005)
- Mueller, D.C. (1997) Merger policy in the United States: a reconsideration, *Review of Industrial Organization*, Vol. 12(5-6), S. 655-685
- Müller, E. (2005) Benefits of control, capital structure and company growth, *ZEW Discussion Paper*, No. 05-55
- Müsgens, F. (2006) Quantifying market power in the German wholesale electricity market using a dynamic multi-regional dispatch model, *Journal of Industrial Economics*, Vol. 54(4), S. 471-498
- Müsgens, F. (2004) Market power in the German wholesale electricity market, *EWI Working Paper* 04/3

-
- Neven, D. J. L.-H. Röller (2000) Consumer surplus vs. welfare standard in a political model of merger control, WZB Discussion Paper, FS IV 00-15
- Newbery, David (2002) Mitigating market power in electricity networks, University of Cambridge, Working Paper, online unter: www.ksg.harvard.edu/hepg/Papers/Newbery_mitigating.market.power_5-02.pdf (12.06.2005)
- Newbery, David (2002) Problem of liberalizing the electricity industry, *European Economic Review*, Vol. 46(3), S. 919-927
- Noce, M., S. Bolasco, E. Allegra, V. Ruocco, F. M. Capo (2006) Merger control in Italy 1995–2003: A statistical study of the enforcement practice by mining the text of authority tesolutions, *International Journal of the Economics of Business*, Vol. 13(2), S. 307–334
- Nocke, V., L. White (2005) Do vertical mergers facilitate upstream collusion?, erscheint in: *American Economic Review*
- Ockenfels, A. (2007) Strombörse und Marktmacht, *Energiewirtschaftliche Tagesfragen*, Vol. 57(5), S. 44-58
- OECD (2003) Competition issues in the electricity sector, Documents of a Roundtable of the Committee on Competition Law and Policy, DAFFE/COMP(2003)14, online unter: www.oecd.org (03.05.2003)
- OECD (1999) Oligopoly, Series Roundtables on Competition Policy, DAFFE/CLP(99)25, online unter: www.oecd.org (03.05.2003)
- Ordover, J. A., G. Saloner, S. C. Salop (1992) Equilibrium vertical foreclosure: Reply, *American Economic Review*, Vol. 82(3), S. 698-703
- Ordover, J. A., G. Saloner, S. C. Salop (1990) Equilibrium vertical foreclosure, *American Economic Review*, Vol. 80(1), S. 127-142
- Owen, G. (1995) *Game theory*, Academic Press, New York
- Parker, R., D. Balto (2000) The evolving approach to merger remedies, Antitrust Report No.2, oder online unter: www.ftc.gov
- Patrick, R.H., F.A. Wolak (2001) Estimating the customer-level demand for electricity under real-time market prices, NBER Working Paper No. 8213
- Perry, M. K. (1989) Vertical integration : Determinants and effects, in: Schmalensee, R.; Willig, R.D. (Hrsg.), *Handbook of Industrial Organization*, Band 1, New York
- Perry, M. K. (1978) Related market conditions and interindustrial mergers: Comment, *American Economic Review*, Vol. 68(1), S. 221-224

- Posner, R.A. (1976) Antitrust law: an economic perspective, University of Chicago Press, Chicago
- PwC (2008) Kooperation oder Ausverkauf der Stadtwerke? online unter: www.pwc.de (30.02.2008)
- PwC (2005) Ex post evaluation of mergers, Studie für OFT, online unter: www.competition-commission.gov.uk/our_role/evaluation/ex_post_evaluation_of_mergers.pdf (26.03.2007)
- Reiffen, D. (1992) Equilibrium vertical foreclosure: Comment, American Economic Review, Vol. 82(3), S. 694-697
- Reitman, D. (1994) Partial ownership arrangements and the potential for collusion, Journal of Industrial Economics, Vol. 42(3), S. 313-322
- Rey, P. (2006) On the use of economic analysis cartel detection, erscheint in: Ehlermann, C., I. Atanasiu (Hrg.), European Competition Law Annual 2006: Enforcement of Prohibition of Cartels, Hart Publishing, Oxford/Portland, Oregon
- Rey, P. (2004) Collective Dominance and the Telecommunication Industry, in: Bui-gues, P. A., P. Rey (Hrg.) The Economics of Antitrust and Regulation in Telecommunications, Edgard Elgar, Kapitel 6
- Rey, P., Tirole, J. (2005) A primer on foreclosure, forthcoming in: Armstrong, M., R. Porter (Hrg.) Handbook of Industrial Organization, Vol. 3
- Reynolds, R., B. Snapp (1986) The competitive effects of partial equity interests and joint ventures, International Journal of Industrial Organization, Vol. 4(2), S. 141-153
- Richmann, A., Loske A. (2006) Gibt es strategisches Verhalten auf dem Strom-Spotmarkt? VIK- Mitteilungen 6-2006, S. 128-131
- Riechmann C. (2001) Notwendige Bausteine für die Gasliberalisierung in Deutschland, Energiewirtschaftliche Tagesfragen, Vol. 51(12), S. 776-779
- Riordan, M. H. (2005) Competitive effects of vertical integration, erscheint in: Buccirrossi, P. (Hrsg.) Handbook of Antitrust Economics, MIT Press, Cambridge, online unter: www.sipa.columbia.edu/resources_services/faculty_curriculum/lawseminar/riordan.pdf (10.11.2006)
- Riordan, M. H., S. C. Salop (1995) Evaluating vertical mergers: A Post- Chicago Approach, Antitrust Law Journal, Vol. 63(2), S. 513-568
- Röller, L-H., J. Stennek, F. Verboven (2001) Efficiency gains from mergers, European Economy, Vol. 5, pp. 32-128

- Röller, L.-H., A. Strohm (2005) Ökonomische Analyse des Begriffs „Significant Impediment to effective Competition“, erscheint in Hirsch, G. et al. (Hrsg.): Münchner Kommentar zum Wettbewerbsrecht, C.H. Beck, München
- Ross, W. T. (1992) Cartel stability and product differentiation, *International Journal of Industrial Organization*, Vol. 10(1), S. 1-13
- Rotemberg, J., G. Saloner (1986) A supergame-theoretic model of price wars during booms, *American Economic Review*, Vol. 76(3), S. 390-407
- Rubinstein, A. (1979) Equilibrium in supergames with the overtaking criterion, *Journal of Economic Theory*, Vol. 21(1), S. 1-9
- RWE AG (2006) Sektoruntersuchung EU-Kommission Energiemärkte. Stellungnahme der RWE AG zum Zwischenbericht der EU-Kommission, online unter: ec.europa.eu/comm/competition/sectors/energy/inquiry/32.pdf (10.03.2007)
- RWE AG (2004) Geschäftsbericht 2003, online unter: www.rwe.com
- Säcker, F. J., K. V. Boesche (2001) Vertikale Fusionen im Energiesektor gefährden den Wettbewerb, *Betriebs-Berater*, Vol. 56, S. 2329-2337
- Salinger, M. (1988) Vertical mergers and market foreclosure, *The Quarterly Journal of Economics*, Vol. 103(2), S. 345-356
- Salop, S. C., D. T. Scheffman (1983) Raising rivals' costs, *American Economic Review*, Vol. 73(2), S. 267-271
- Scherer, F. M., D. Ross (1990) *Industrial market structure and economic performance*, Houghton Mifflin Company, Boston
- Schiffer, H. (2002) *Energiemarkt Deutschland*, 8. Auflage, TÜV-Verlag, Köln
- Schinkel, M. P., M. Carree, A. Günster (2004) An empirical analysis of Commission decisions and their appeals histories, 1964 - 2001, Working Paper, online unter: www.diw.de/english/produkte/veranstaltungen/earie2004/papers/docs/2004-462-V01.pdf (10.03.2005)
- Schmidt, I. (1999) *Wettbewerbs- und Kartellrecht*, 6. Auflage, Lucius & Lucius, Stuttgart
- Schmidtchen, D., C. Bier (2006) Diskriminierungsanreize und Regulierung in liberalisierten Strommärkten – Eine spieltheoretische Analyse, *German Working Papers in Law and Economics*, No. 1158, Berkeley Electronic Press
- Schulz, N. (2003) *Wettbewerbspolitik*, Mohr Siebeck, Tübingen

- Schultz, K. (1982) Die Ausgestaltung der fusionsrechtlichen Zusagenregelung in der Praxis, WuW, Vol. 6, S. 429-444
- Schumpeter, J.A. (1950) Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, A. Francke Verlag, München
- Schwarz, H.-G., C. Lang (2006) The rise in German wholesale electricity prices: fundamental factors, exercise of market power, or both? IWE Working Paper 02-06
- Sedlacek, R. (2006) Untertage-Erdgasspeicherung in Deutschland, Erdöl Erdgas Kohle, 122. Jahrgang, Heft 11, S. 389-400
- Segal, I. (1999) Complexity and renegotiation: A foundation for incomplete contracts, Review of Economic Studies Vol. 66(1), S. 57-82
- Seldeslachts, J., J.A. Clougherty, P. Barros (2007) Remedy for now but prevent for tomorrow: The deterrence effects of merger policy tools, WZB Discussion Paper SP II 2007-02
- Selten, R. (1978) The Chain Store Paradox, Theory and Decision, Vol. 9, S. 127-159
- Shapley, L., M. Shubik (1954) A method for evaluating the distribution of power in a committee system, American Political Science Review, Vol. 48(3), S. 787-792
- Shenoy, (2007) An examination of the motives and wealth effects of vertical takeovers, Georgia State University, Working Paper, online unter: www.fma.org/Orlando/Papers/vertmerger.pdf (10.08.2007)
- Sinn, H. (2002) Fusion E.ON-Ruhrgas. Die volkswirtschaftlichen Aspekte, Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag der E.ON AG, Ifo Forschungsbericht 9
- Snyder, C. (1996) A dynamic theory of countervailing power, RAND Journal of Economics, Vol. 27(4), S. 747-769
- Spengler, J. (1950) Vertical integration and antitrust policy, Journal of Political Economy, Vol. 58, S. 347-352
- Spiegel-Online (2007) Stromversorger heben die Preise an (erschieden am: 30.11.2007)
- Stackelberg, H. von (1934) Marktform und Gleichgewicht, Springer Verlag, Berlin
- StataCorp (2007) Stata base reference manual, Release 10, diverse Bände, Stata Press Publication, Texas
- Stigler (1951) The division of labor is limited by the extent of the market, Journal of Political Economy, Vol. 59(3), S. 185-193

-
- Stillmann, R. (1983) Examining antitrust policy towards horizontal mergers, *Journal of Financial Economics*, Vol. 11(1-4), S. 225-240
- Strecker, S., C. Weinhardt (2002) E-Commerce in der Elektrizitätswirtschaft: Elektronischer Handel mit dem Elektron, Gutachten für den Deutschen Bundestag, Universität Karlsruhe
- Ströbele, W. (1999) Mehr Wettbewerb auf dem deutschen Erdgasmarkt? Zur Übertragbarkeit US-amerikanischer und britischer Erfahrungen, in: Erlei, M., M. Leschke, D. Sauerland, E. Schulz (Hrsg.), *Gedenkschrift für M. Borchert*, Regensburg, S. 150-177
- Swider, D. J., I. Ellersdorf, M. Hundt, A. Voß (2007) Anmerkungen zu empirischen Analysen der Preisbildung am deutschen Spotmarkt für Elektrizität, Gutachten im Auftrag des Verbandes der Verbundunternehmen und Regionalen Energieversorger in Deutschland (VRE), Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung, Universität Stuttgart, online unter: www.ier.uni-stuttgart.de/publikationen/pb-pdf/VRE-Gutachten_Endfassung.pdf (10.08.2007)
- SZ Süddeutsche Zeitung (2007) Eon will in der ganzen Republik Gas geben (erschieden am 30.01.2007)
- Täger, U. C. (2003) Die Unternehmensgruppe in der Konzentrationserfassung der amtlichen Statistik, ifo Beiträge zur Wirtschaftsforschung, ifo Institut, München
- Tirole, J. (1999) *Industrieökonomik*, Oldenbourg Verlag, München
- Traumann, C.C. (1977) *Die Zusage im Verfahren der Zusammenschlusskontrolle*, 1. Auflage, Carl Heymanns Verlag, Köln
- U.S. Department of Justice (1984) Non-horizontal merger guidelines, online unter: www.usdoj.gov/atr/public/guidelines/2614.pdf
- Varian, H. R. (1999) *Grundzüge der Mikroökonomik*, 4. Auflage, Oldenbourg Verlag, München
- VDEW (2006) VDEW-Kundenfokus (16.3.2006), online unter: www.strom.de/vdew.nsf/id/DE_Kunden_mit_Sicherheit_und_Zuverlaessigkeit_der_Stromversorger_zufrieden?open&Highlight= (26.03.2007)
- VDEW (2003) Jahresbericht 2003, online unter: www.strom.de/wysstr/stromwys.nsf/WYSFrameset1?Readform&JScript=1& (27.04.2005)
- VDEW (2002) *Strommarkt Deutschland. Zahlen und Fakten zur Stromversorgung*, Ausgabe Frühjahr 2002, online unter: www.strom.de (31.06.2004)

- VDN (2006a) Daten und Fakten - Stromnetze in Deutschland 2006, unter: www.vdn.de (04.05.2007)
- VDN (2006b) Modellierung von Einflussgrößen auf Netzkosten und Versorgungszuverlässigkeit mit dem Modellnetzverfahren, online unter: vdn-berlin.de/global/downloads/Netz-Themen/Netznutzungsentgelte/Fachaufsatz_Modellnetzverfahren_2006-03.pdf (04.05.2007)
- Verbeek, M. (2000) A guide to modern econometrics, Wiley, Chichester
- VIK (2006a) VIK-Statistik der Energiewirtschaft, Ausgabe 2006, Verlag Energieberatung, Essen
- VIK (2006b) Tätigkeitsbericht 2005/2006, online unter: www.vik.de (04.05.2007)
- VIK (2006c) VIK-Opinion on the preliminary findings of the energy sector inquiry electricity sector, online unter: www.vik.de/fileadmin/vik/Stellungnahmen/2006-04-21/SN_preliminary_findings_sector_inquiry.pdf (04.05.2007)
- VIK (2003), VIK-Mitteilungen, online unter: www.vik.de (21.06.2004)
- VKU (2004) Stellungnahme des Verbandes kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) zum Vorschlag der EU-Kommission für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Endenergieeffizienz und zu Energiedienstleistungen vom 10. Dezember 2003 - KOM(2003) 739 endgültig, online unter: www.vku.de (09.08.2007)
- VRE (2007) BGW, VDEW, VDN und VRE unterzeichnen Verschmelzungsurkunde, Pressemeldung (erschieden am: 19.06.2007), online unter: www.vre-online.de
- Wagner, O., K. Kristof (2001) Strategieoptionen kommunaler Energieversorger im Wettbewerb, Reihe Wuppertal Papers, Nr. 115
- Warren-Boulton, F. R., S. Dalkir (2001) Staples and Office Depot: An event-probability case study, Review of Industrial Organization, Vol. 19(4), S. 469-481
- Waterson, M. (1993) Vertical integration and vertical restraints, Oxford Review of Economic Policy, Vol. 9(2), S. 41-57
- Weir, C. (1993) Merger policy and competition: an analysis of the Monopolies and Mergers Commission's decisions, Applied Economics, Vol. 25(1), S. 57-66
- Weir, C. (1992) Monopolies and Merger Commission, merger reports and the public interest: A probit analysis, Applied Economics, Vol. 24(1), S. 27-32
- Werden, G. (2004) Economic evidence on the existence of collusion: Reconciling anti-trust law with oligopoly theory, Antitrust Law Journal, Vol. 71(3), S. 719-800

- West, J. K. (2005) Remedies and sanctions in abuse of dominance cases, OECD Working Paper No. 65, online unter: ssrn.com/abstract=988053 (11.07.2007)
- Williamson, O. (1993) Transaktionskostenökonomik, in: Dietl et al. (Hrsg.), *Ökonomische Theorie der Institutionen*, Bd. 3, LIT Verlag, Münster
- Williamson, O. (1985) *The Economic Institutions of Capitalism*, Free Press, New York
- Williamson, O. (1975) *Markets and hierachies: Analysis and antitrust implications*, Free Press, New York
- Williamson, O. (1968) Economies as an antitrust defense: The welfare tradeoffs, *American Economic Review*, Vol. 58(1), S. 18-42
- Wirtschaftswoche (2001) Die Liberalisierung der Energiemärkte, online unter: www.gwp.de/data/download/A2/wiwo/Energie2003.pdf (09.02.2005)
- Wooldridge, J. M. (2001) *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*, MIT Press, Cambridge
- Zeit (2003) Die Illusion vom Wettbewerb, (erschienen am 24.04.2003)
- ZEW (2007) M&A Report: Konsolidierungswelle bei lokalen Stromversorgern ebbt ab, Ausgabe Oktober
- ZMG ZeitungsMarketingGesellschaft (2005), online unter: www.zeitungsmonitor.de (28.04.2005)
- Zorn, C. (2005) A solution to separation in binary response models, *Political Analysis*, Vol. 13(2), S. 157–170

Amtliche Drucksachen

BTDrs 6/2520, Drucksache des Deutschen Bundestages 6/2520 vom 18.8.1971: Begründung zum Regierungsentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen

BTDrs 11/4610, Amtliche Begründung der 5. GWB Novelle 1989

BTDrs 14/10006, Drucksache des Deutschen Bundestages 14/10006 vom 15.10.2002: Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (19. Ausschuss) gemäß §56 a der Geschäftsordnung

BTDrs 15/1510, Drucksache des Deutschen Bundestages 15/1510 vom 31.8.2003: Bericht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit an den Deutschen Bundestag über die energiewirtschaftlichen und wettbewerblichen Wirkungen der Verbändevereinbarungen (Monitor-Bericht)

Kapitel 10

Anhang

10.1 Anhang A: Datenbasis

Tabelle 10.1: Fusionskontrollverfahren

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-18/99	Stadtwerke Essen AG	RWE AG
2	B8-23/99	IVO Elsam Stromhandel GmbH	Imatran Voima Oy, I/S Elsam
1	B8-29/99	Elektrizitätswerke Heubach GmbH	EnBW Donau Ries AG
1	B8-30/99	Stadtwerke Lambrecht GmbH	Saar Ferngas AG
4	B8-32/99	Deutsche Energy One GmbH	Gebietskörperschaft, MVV AG, EnBW AG, Wingas AG
1	B8-33/99	Warsteiner Verbundgesellschaft mbH	RWE AG
1	B8-39/99	Stadtwerke Essen AG	Ruhrgas AG
3	B8-40/99	Deutsche Erdgas Handels GmbH & Co. KG	Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH, Thüga AG, Mainova AG
1	B8-45/99	Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH	Thüga AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
4	B8-48/99	rhenag Erdgashandel GmbH & C. KG	rhenag Rheinische Energie AG, Gasversorgung Sachsen Ost GmbH, Südthessische Gas und Wasser AG, Energieversorgung Mittelrhein GmbH
1	B8-49/99	EuroPower Energy GmbH	E.ON AG
1	B8-52/99	Stadtwerke Rehau GmbH	E.ON Bayern AG
4	B8-55/99	E.ON edis AG	Oder-Spree-Energieversorgung AG, Märkische Energieversorgung AG, Hanseatische Energieversorgung AG, Energieversorgung Müritzz-Oderhaff AG
3	B8-73/99	envia Energie Sachsen Brandenburg AG	Energieversorgung Spree-Schwarze Elster AG, Energieversorgung Südsachsen AG, Westsächsische Energie AG
1	B8-75/99	HEW Hof Energie und Wasser GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-76/99	STWB Stadtwerke Bamberg GmbH	Ferngas Nordbayern GmbH
1	B8-76/99	STWB Stadtwerke Bamberg GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-106/99	Stadtwerke Kalkar GmbH & Co. KG	Gelsenwasser AG
2	B8-112/99	Märkische EnergiePark GmbH	Mark-E AG (Elektromark), RWE AG
1	B8-115/99	Stadtwerke Attendorn GmbH	RWE Westfalen-Weser-Ems AG
1	B8-123/99	Badenwerk Gas GmbH	Thüga AG
1	B8-123/99	EVS Gasversorgung Süd GmbH	EnBW AG
1	B8-131/99	EnergieSüdwest AG	Bewag AG
1	B8-132/99	Stadtwerke Wolfen GmbH	Mitteldeutsche Energie AG
1	B8-134/99	Energieversorgung Ostbevern GmbH & Co. KG	RWE Westfalen-Weser-Ems AG
1	B8-135/99	Elektrizitätsversorgung Werther GmbH	Stadtwerke Bielefeld GmbH
1	B8-136/99	Stadtwerke Fellbach GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-137/99	Stadtwerke Chemnitz AG	Ruhrgas AG
1	B8-138/99	Stadtwerke Chemnitz AG	Thüga AG
2	B8-141/99	RWE Gas (Westfälische Ferngas AG)	Westfälische Gasversorgung AG & Co. KG, Westfälische Ferngas AG
1	B8-146/99	Stadtwerke Chemnitz AG	envia Mitteldeutsche Energie AG (envia Energie Sachsen Brandenburg AG)
4	B8-147/99	Trianel European Energy Trading GmbH	Stadtwerke Viersen GmbH, Stawag Stadtwerke Aachen AG, ASEAG Energie GmbH, Nutsbedrijven Maastricht N. V.

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-149/99	Kommunale Energieversorgung senhüttenstadt GmbH	Ei- Stadtwerke Eisenhüttenstadt GmbH
1	B8-149/99	Kommunale Energieversorgung senhüttenstadt GmbH	Ei- e.dis Energie Nord AG
2	B8-150/99	ecoSWITCH AG	Stadtwerke Crailsheim GmbH, Atel Energie AG
2	B8-155/99	Holding Energie Ostwestfalen (Arbeitsname)	Stadtwerke Gütersloh GmbH, Stadtwerke Bielefeld GmbH
1	B8-168/99	Energieversorgung Gaildorf OHG	Gebietskörperschaft
1	B8-175/99	Herzo Werke GmbH	E.ON Bayern AG
2	B8-208/99	Energiehandel Saar GmbH & Co. KG	KEW Kommunale Energie- und Wasserversorgung AG Neunkirchen, Stadtwerke Saarbrücken AG
1	B8-227/99	Stadtwerke Tönisvorst GmbH	RWE AG
1	B8-229/99	Stadtwerke Ennigerloh GmbH	Thüga AG
1	B8-235/99	Stadtwerke Grünstadt GmbH	Thüga AG
2	B8-236/99	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG	HEAG Versorgungs-AG, Stadtwerke Mainz AG
1	B8-237/99	Stadtwerke Stade GmbH	Thüga AG
1	B8-256/99	Schlossbrauerei Haigerloch GmbH & Co. KG	EnBW AG
1	B8-261/99	Gemeindewerke Haßloch GmbH	Thüga AG
1	B8-265/99	Versorgungsbetriebe Celle GmbH & Co. KG	E.ON Avacon AG
1	B8-266/99	SVO Stromversorgung Osthannover GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-268/99	Stadtwerke Helmstedt GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-269/99	Stadtwerke Ansbach GmbH	Thüga AG
1	B8-270/99	Stadtwerke Buchen GmbH	MVV AG
1	B8-275/99	Stadtwerke Braunlage GmbH & Co. KG	Thüga AG
1	B8-282/99	Gasversorgung Wesermünde GmbH	EWE AG
1	B8-282/99	Gasversorgung Wesermünde GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-283/99	Stadtwerke Frankenthal GmbH	Thüga AG
1	B8-296/99	Stadtwerke GmbH Kirchheimbolanden	Saar Ferngas AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-308/99	GGV Stadtwerke Groß-Gerau Versorgungs GmbH	Überlandwerk Groß-Gerau GmbH
2	B8-309/99	RWE AG	VEW AG, RWE AG
1	B8-18/00	Fränkische Überlandwerk AG	Thüga AG
1	B8-19/00	best energy GmbH	Bewag AG
1	B8-25/00	Stadtwerke Strausberg GmbH	EWG AG
1	B8-27/00	BELKAW Bergische Licht-Kraft und Wasserver- ke GmbH	RWE AG
1	B8-27/00	BELKAW Bergische Licht-Kraft und Wasserver- ke GmbH	RWE AG
1	B8-29/00	Stadtwerke Neuss GmbH	Ruhrgas AG
1	B8-44/00	Stadtwerke Jena GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-47/00	Stadtwerke Homburg GmbH	Thüga AG
1	B8-48/00	Stadtwerke Bebra GmbH	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mittelddeutschland)
1	B8-50/00	HeWa Hersbrucker Energie- und Wasserversor- gung GmbH	Thüga AG
2	B8-55/00	N-ergie AG	Thüga AG, Städtische Werke Nürnberg GmbH
1	B8-60/00	Stadtwerke Stockach GmbH	EnBW AG
1	B8-63/00	Energieversorgung Alzenau GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-76/00	Schlossbrauerei Haigerloch GmbH & Co. KG	Saar Ferngas AG
2	B8-90/00	Mitgas Mitteldutsche Gasversorgung GmbH	Gasversorgung Sachsen Anhalt GmbH, Erdgas West-Sachsen GmbH
1	B8-100/00	HEAG Versorgungs-AG	Ruhrgas AG
1	B8-100/00	Südhessische Gas und Wasser AG	Ruhrgas AG
1	B8-109/00	Stadtwerke Heide GmbH	Thüga AG
1	B8-114/00	SWB Energie und Wasserversorgung Bonn/ Rhein-Sieg GmbH	RWE AG
1	B8-116/00	Neckarwerke Stuttgart AG	EnBW AG
1	B8-117/00	VASA energy GmbH & Co. KG	HEW AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

#	EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1		B8-123/00	Stadtwerke Wermelskirchen GmbH	BEW Bergische Energie GmbH
1		B8-130/00	BELKAW Bergische Licht-Kraft und Wasserwerke GmbH	GEW RheinEnergie AG
1		B8-132/00	Hein Gas Hamburger Gaswerke GmbH	E.ON AG
1		B8-145/00	Stadtwerke Köthen AG	MVV AG
1		B8-146/00	Stadtwerke Moers GmbH	rhenag Rheinische Energie AG
1		B8-148/00	infra fürth GmbH	Thüga AG
1		B8-149/00	swb AG, Bremen	Essent N. V.
1		B8-151/00	Stadtwerke Pöfnack GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1		B8-155/00	Stadtwerke Chemnitz AG	Thüga AG
1		B8-164/00	EVO Energieversorgung Offenbach AG	MVV AG
1		B8-166/00	EVI Hildesheim GmbH & Co. KG	E.ON Ruhrgas AG
1		B8-167/00	Stadtwerke Röttenbach GmbH	N-ERGIE AG
1		B8-169/00	EVI Hildesheim GmbH & Co. KG	Thüga AG
1		B8-170/00	Bewag AG	HEW AG
1		B8-171/00	Versorgungsgesellschaft Cuxhaven/ SW Cuxhaven GmbH	EWE Cuxhaven GmbH
1		B8-171/00	EWE Cuxhaven GmbH	Versorgungsgesellschaft Cuxhaven/ SW Cuxhaven GmbH
1		B8-173/00	Saar Ferngas AG	RAG AG
1		B8-176/00	Stadtwerke Chemnitz AG	envia Mitteldeutsche Energie AG (envia Energie Sachsen Brandenburg AG)
1		B8-177/00	Städtische Werke AG Kassel	Vattenfall Europe AG
1		B8-179/00	Elektrizitätswerk Braunsbach GmbH	EnBW AG
1		B8-185/00	Stadtwerke Weinheim GmbH	EnBW AG
1		B8-194/00	Entrade Deutschland GmbH	NRG Energy Inc.
1		B8-200/00	Stadtwerke Niebüll GmbH	E.ON Hanse AG (Schleswig)
1		B8-202/00	Stadtwerke Schwäbisch Gmünd GmbH	EnBW Donau Ries
1		B8-209/00	Stadtwerke Barth GmbH	e-dis Energie Nord AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-211/00	Stadtwerte Kelheim GmbH & Co. KG	Thüga AG
2	B8-214/00	Harz Energie GmbH & Co. KG	Westharzer Kraftwerke GmbH, Nordharzer Kraftwerke GmbH
1	B8-217/00	Stadtwerte Villingen - Schwenningen GmbH	Thüga AG
1	B8-226/00	Stadtwerte Saarbrücken AG/ Energie SaarLor-Lux AG	Deutsche Tractebel AG
1	B8-228/00	END-I AG	Stadtwerte Halle GmbH
1	B8-228/00	END-I AG	VNG AG
1	B8-229/00	Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg GmbH	E.ON AG
1	B8-242/00	Stadtwerte Neustadt (bei Coburg) GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-252/00	Stadtwerte Duisburg AG	Ruhrgas AG
1	B8-254/00	Stadtwerte Oberkirch GmbH	Süwag Energie AG
1	B8-256/00	Stadtwerte Wertheim GmbH	Ferngas Nordbayern GmbH
1	B8-256/00	Stadtwerte Wertheim GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-257/00	Stadtwerte Duisburg AG	RWE AG
1	B8-258/00	Stadtwerte Remscheid GmbH	Ruhrgas AG
1	B8-262/00	Stadtwerte Nürtingen GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-263/00	FairEnergie GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-264/00	Stadtwerte Biberach GmbH bzw. e.wa riss GmbH & Co. KG	EnBW AG
4	B8-265/00	Citiworks AG	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG, Stadtwerte Düsseldorf AG, Stadtwerte München GmbH, Stadtwerte Leipzig GmbH
1	B8-276/00	Stadtwerte Salzwedel GmbH	E.ON Avacon AG
1	B8-283/00	Stadtwerte Pforzheim GmbH & Co. KG	Thüga AG
4	B8-284/00	Kommunale Energie Allianz Bayern GmbH	REWAG Regensburger Energie und Wasserversorgungs AG & Co. KG, Stadtwerte Ingolstadt Energie GmbH, Stadtwerte München GmbH, Stadtwerte Augsburg GmbH

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-285/00	VEW Verbandselektrizitätswerk Frankenberg GmbH	Waldeck- Thüga AG
1	B8-286/00	badenova AG & Co. KG	Thüga AG
1	B8-291/00	Stadtwerke Viersen GmbH	Trienekens GmbH
1	B8-294/00	SpreeGas Gesellschaft für Gasversorgung und Energiedienstleistung mbH	Thüga AG
1	B8-15/01	VEAG AG	HEW AG
1	B8-29/01	Stadtwerke Schramberg GmbH & Co. KG	EnBW AG
4	B8-33/01	Stüwag Energie AG	Kraftwerke Altwürttemberg AG, Main-Kraftwerke AG, Kraftversorgung Rhein-Wied AG, afe GmbH
1	B8-35/01	Stadtwerke Kaarst GmbH	Gelsenwasser AG
1	B8-39/01	ESWE Versorgungs AG	Thüga AG
1	B8-40/01	Gasversorgung Rheinsberg GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-55/01	VSE AG	RWE AG
2	B8-57/01	GbR (Berlin-Duo)	Bewag AG, Gasag AG
1	B8-58/01	Stadtwerke Paderborn GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-68/01	ares Energiekonzept GmbH	Stadtwerke Kiel AG
1	B8-76/01	Energieunion AG	VNG AG
1	B8-77/01	syneco GmbH & Co. KG	Mainova AG
1	B8-84/01	Stadtwerke Görlitz AG	Vivendi Environnement Görlitz GmbH
1	B8-85/01	Stadtwerke Pirmasens Versorgungs GmbH	Saar Ferngas AG
1	B8-86/01	Stadtwerke Minden GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-93/01	Stadtwerke Crimmitschau GmbH	envia Mitteldeutsche Energie AG (envia Energie Sachsen Brandenburg AG)
1	B8-95/01	Stüwag Energie AG	Gebietskörperschaft
1	B8-97/01	Stadtwerke Solingen GmbH	MVV AG
1	B8-98/01	Stadtwerke Pirmasens Versorgungs GmbH	Thüga AG
0,5	B8-109/01	Ruhrgas AG (Gelsenberg AG)	E.ON AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-110/01	Harz Energie GmbH & Co. KG	Thüga AG
1	B8-111/01	Stadtwerke Düren GmbH	RWE AG
1	B8-113/01	Stadtwerke Düsseldorf AG	EnBW AG
1	B8-116/01	Stadtwerke Worms Holding GmbH	RWE Gas (Westfälische Ferngas AG)
1	B8-118/01	Stadtwerke Göttingen AG	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mittelddeutschland)
1	B8-118/01	Stadtwerke Göttingen AG	Gelsenwasser AG
1	B8-129/01	Stadtwerke Gütersloh GmbH	Stadtwerke Bielefeld GmbH
1	B8-132/01	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH	VNG AG
1	B8-133/01	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH	Gasag AG
1	B8-139/01	Stadtwerke Herford GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-142/01	best energy GmbH	Bewag AG
1	B8-145/01	Technische Werke Delitzsch GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-148/01	Stadtwerke Homburg GmbH	Saar Ferngas AG
0,5	B8-149/01	Ruhrgas AG (Bergemann GmbH)	E.ON AG
1	B8-149/01	VNG AG	E.ON AG
1	B8-151/01	GWV Gas- und Wasserversorgung Fulda GmbH	Thüga AG
1	B8-152/01	Stadtwerke Husum GmbH	E.ON Hanse AG (Schleswig)
1	B8-155/01	Stadtwerke Sulzbach/Saar GmbH	Saar Ferngas AG
1	B8-155/01	Stadtwerke Sulzbach/Saar GmbH	VSE AG
1	B8-158/01	Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH	Stadtwerke München GmbH
1	B8-158/01	Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH	Bayerngas GmbH
2	B8-160/01	EGT Energiehandel GmbH	EGT Energie GmbH, Atel Energie AG
1	B8-162/01	Energieversorgung Gera GmbH	Deutsche Tractebel AG
1	B8-168/01	Stadtwerke Saarlouis GmbH	Energis GmbH
1	B8-170/01	Stadtwerke Schwabach GmbH	N-ERGIE AG
1	B8-171/01	Warsteiner Verlagsgesellschaft mbH	RWE AG
1	B8-172/01	Stadtwerke Ingolstadt Energie GmbH	MVV AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-179/01	Stadtwerke Korbach GmbH	Thüga AG
1	B8-14/02	Stromversorgung Wismar GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-14/02	Stromversorgung Wismar GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-16/02	Stadtwerke Bremervörde GmbH	EWE AG
1	B8-17/02	WEVG Salzgitter mbH	Thüga AG
1	B8-17/02	WEVG Salzgitter mbH	E.ON Avacon AG
1	B8-19/02	GEW RheinEnergie AG	RWE AG
1	B8-22/02	Stadtwerke Völklingen GmbH	Saar Ferngas AG
1	B8-22/02	Stadtwerke Völklingen GmbH	EnBW AG
1	B8-23/02	ZEAG Energie AG	EnBW AG
1	B8-24/02	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH	VNG AG
1	B8-27/02	Gasversorgung Enger GmbH	Stadtwerke Herford GmbH
1	B8-29/02	Stadtwerke Eisenberg GmbH	Thüga AG
1	B8-31/02	Elektrizitätswerk Wesertal/ Fortum GmbH	E.ON AG
1	B8-32/02	WLK Westdeutsche Licht- und Kraftwerke AG	NVV Niederrheinische Versorgung und Verkehr AG
1	B8-35/02	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mitteldeutschland)	E.ON AG
1	B8-46/02	Stadtwerke Dillingen (Saarland) GmbH	energis GmbH
1	B8-55/02	VEAG AG	HEW AG
1	B8-56/02	Landeselektrizitäts GmbH	E.ON Avacon AG
2	B8-58/02	Elektrizitätswerk Rheinhessen AG	Stadtwerke Worms Holding GmbH, Elektrizitätswerk Rheinhessen AG
2	B8-60/02	envia Mitteldutsche Energie AG	envia Energie Sachsen Brandenburg AG, Mitteldutsche Energieversorgung AG
1	B8-65/02	Stadtwerke Altdorf GmbH	N-ERGIE AG
1	B8-66/02	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG	Südchessische Gas und Wasser AG
1	B8-66/02	ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG	Stadtwerke Mainz AG
1	B8-66/02	HEAG Versorgungs-AG	Thüga AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-74/02	Heilbronner Versorgungs GmbH	EnBW AG
2	B8-75/02	Pfalzgas GmbH	Saar Ferngas AG, Pfalzwerke AG
1	B8-79/02	Stadtwerke Stollberg GmbH	envia Mitteldeutsche Energie AG
1	B8-87/02	Gasversorgung Thüringen GmbH	E.ON AG
1	B8-89/02	Havelländische Stadtwerke GmbH	EMB Erdgas Mark Brandenburg GmbH
1	B8-92/02	Stadtwerke Frankfurt (Oder) GmbH	e-dis Energie Nord AG
1	B8-93/02	EVO Energieversorgung Oberhausen AG	RWE AG
1	B8-94/02	Stadtwerke Lage GmbH	E.ON AG
1	B8-99/02	Stadtwerke Ellwangen GmbH	EnBW Donau Ries
1	B8-107/02	Stadtwerke Eberswalde GmbH	EW E AG
1	B8-107/02	Stadtwerke Eberswalde GmbH	e-dis Energie Nord AG
1	B8-110/02	Stadtwerke Eisenberg GmbH	Gasversorgung Thüringen GmbH
1	B8-110/02	Stadtwerke Eisenberg GmbH	TEAG Thüringer Energie AG
1	B8-112/02	Thyssengas AG	RWE Gas AG (Westfälische Ferngas AG)
1	B8-115/02	Stadtwerke Leichlingen GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-120/02	Stadtwerke Remscheid GmbH	RWE AG
1	B8-122/02	Stadtwerke Nürtingen GmbH	Neckarwerke Stuttgart AG
1	B8-124/02	Stadtwerke Schwerte GmbH	Dortmunder Energie- und Wasserversorgungs GmbH
2	B8-126/02	actogas GmbH	Citiworks AG, Bayerngas GmbH
1	B8-128/02	Entrade Deutschland GmbH	Arel Energie AG
1	B8-129/02	Stadtwerk Haßfurt GmbH	Thüga AG
1	B8-130/02	Strom- und Gasversorgung Versmold GmbH	E.ON Westfalen Weser AG
1	B8-132/02	Stadtwerke Hanau GmbH	Mainova AG
1	B8-135/02	Stadtwerke Wuppertal AG	RWE AG
1	B8-136/02	Havelstrom Zehdenick GmbH	e-dis Energie Nord AG
1	B8-139/02	Stadtwerke Wuppertal AG	Stadtwerke Velbert GmbH
1	B8-139/02	Stadtwerke Velbert GmbH	Stadtwerke Wuppertal AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-142/02	Energieunion AG	Nuon GmbH
1	B8-144/02	Stadtwerke Straubing GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-146/02	Maingau Energie GmbH	rhenag Rheinische Energie AG
1	B8-147/02	Stadtwerke Langenfeld GmbH	Ruhrgas AG
1	B8-148/02	Havelländische Stadtwerke GmbH	VNG AG
1	B8-150/02	Stadtwerke Bonn GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-157/02	Stadtwerke Langenfeld GmbH	RWE AG
1	B8-159/02	SWU Energie Ulm GmbH	Thüga AG
1	B8-160/02	Stadtwerke Radolfzell GmbH	Thüga AG
1	B8-164/02	Stadtwerke Weisswasser GmbH	Vivendi Environment Görlitz GmbH
1	B8-19/03	Versorgungsgesellschaft Cuxhaven/SW Cuxhaven GmbH	EWE AG
1	B8-21/03	Stadtwerke Eschwege GmbH	E.ON Mitte AG (EAM Energie AG Mitteldeutschland)
2	B8-22/03	WestEnergie und Verkehr GmbH	NVV Niederrheinische Versorgung und Verkehr AG, Kreiswerke Heinsberg GmbH
1	B8-23/03	MEGA Monheimer Elektrizitäts- und Gasversorgung GmbH (aus GVM und EWM)	rhenag Rheinische Energie AG
1	B8-25/03	Städtische Werke Brandenburg an der Havel GmbH	e.dis Energie Nord AG
3	B8-32/03	VERSON Energie Partner GmbH & Co. KG	Stadtwerke Willich GmbH, SWK Energie GmbH, Stadtwerke Kempen GmbH
1	B8-43/03	Gas- und Wasserversorgung Hiddenhausen GmbH	RWE AG
1	B8-44/03	Stadtwerke Giengen GmbH	EnBW Donau Ries
1	B8-55/03	Stadtwerke Korbach GmbH	VEW Verbandselektrizitätswerk Waldeck-Frankenberg GmbH
1	B8-56/03	Stadtwerke Backnang GmbH	EnBW AG
1	B8-60/03	Stadtwerke Neckargemünd GmbH	Stadtwerke Heidelberg AG
1	B8-66/03	Stadtwerke Vlotho GmbH	RWE Gas AG (Westfälische Ferngas AG)
1	B8-68/03	Stadtwerke St. Ingbert GmbH	Pfalzwerke AG

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.1 (Fortsetzung)

# EV	GZ	Erworbener	Erwerber
1	B8-68/03	Stadtwerke St. Ingbert GmbH	Saar Ferngas AG
2	B8-73/03	Vertriebs- und Beschaffungsgesellschaft mbH (Arbeitsname)	DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH, ESAG Energieversorgung Sachsen Ost AG
1	B8-76/03	Bayergas GmbH	Stadtwerke Augsburg GmbH
1	B8-76/03	Bayergas GmbH	Stadtwerke München GmbH
1	B8-77/03	Stadtwerk Haßfurt GmbH	E.ON AG
1	B8-80/03	Mark-E AG (Elektromark)	Gebietskörperschaft
1	B8-80/03	Mark-E AG (Elektromark)	Gebietskörperschaft
1	B8-83/03	Stadtwerke Velbert GmbH	RWE AG
1	B8-84/03	Stadtwerke Lübeck GmbH	E.ON Hanse AG (Schleswig)
1	B8-86/03	Stadtwerke Leipzig GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-90/03	swb AG (Bremen)	EWE AG
1	B8-102/03	Stadtwerke Herzberg/Elster GmbH	envia Mitteldutsche Energie AG
1	B8-103/03	Gasversorgung Angermünde GmbH	e.dis Energie Nord AG
1	B8-105/03	Stromversorgung Angermünde GmbH	EWE AG
1	B8-106/03	Stadtwerke Bonn GmbH	GEW RheinEnergie AG
1	B8-108/03	Aschaffener Versorgungs- GmbH	E.ON Bayern AG
1	B8-114/03	VNG AG	EWE AG
1	B8-117/03	Gas- und Wasserversorgung Hiddenhausen GmbH	Stadtwerke Herford GmbH
1	B8-124/03	Stadtwerke Lübbecke GmbH	RWE Westfalen-Weser-Ems AG
1	B8-125/03	Stadtwerke Wertheim GmbH	EnBW AG
1	B8-126/03	Stadtwerke Bonn GmbH	Gebietskörperschaft
1	B8-127/03	VNG AG	Gebietskörperschaft
1	B8-129/03	Elektrizitätswerke Schwandorf GmbH	E.ON Bayern AG

Tabelle 10.2: Beschreibung der Variablen

Kürzel	Beschreibung	Ausprägung
Beschreibung der BKartA Entscheidungen		
Art der Verfügung		
FKV	1: Freigabe im Vorprüfverfahren 2: Freigabe im Hauptprüfverfahren 3: Freigabe im Hauptprüfverfahren mit Auflagen 4: Untersagung	ordinal,1 bis 4
VPV	Entscheidung im Vorprüfverfahren	binär
HPV	Entscheidung im Hauptprüfverfahren	binär
KB_Modifikation	kein Fusionstatbestand nach Modifikation aufgrund kartellbehördlicher Bedenken	binär
KB_Rücknahme	Rücknahme aufgrund kartellbehördlicher Bedenken	binär
Bearbeitungsdauer		
Dauer	Anzahl der Tage von Eingang der Anmeldung bis zur Entscheidung des BKartA	metrisch
Bearbeitungsgebühr		
Gebühr	Gebühr in EURO	metrisch
Nebenbestimmungen		
NB	Nebenbestimmungen	binär
NS_NB	nicht strukturelle Nebenbestimmungen	binär
S_NB	strukturelle Nebenbestimmungen	binär
NB_Art	0: keine Nebenbestimmungen 1: nichtstrukturelle Nebenbestimmungen 2: strukturelle (und ggf. nichtstrukturelle) Nebenbestimmungen	ordinal, 0 bis 2
Beiladungen		
BG_Zahl	Anzahl der Beiladungsgesuche	metrisch
BV_Zahl	Anzahl der Beiladungsverfügungen	metrisch

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
Merkmale des Fusionsvorhabens		
Art des Kontrollerwerbs		
FV/H_E	erstmaliger Erwerb	binär
FV/H_N	Neugründung	binär
KA	Höhe der Kapitalanteile nach vollzogenem Zusammenschluss	stetig, 0 bis 100
SA	Höhe der Stimmanteile in Haupt- bzw. Generalversammlung nach vollzogenem Zusammenschluss	stetig, 0 bis 100
AR1	Anteil der Mandate im Aufsichtsrat nach vollzogenem Zusammenschluss	stetig, 0 bis 1
AR2	Anteil der Mandate im Aufsichtsrat nach vollzogenem Zusammenschluss ohne Berücksichtigung der Arbeitnehmervertreter	stetig, 0 bis 1
E_GF	Gesellschaftsrechtliche Entsenderechte für die Geschäftsführung	binär
GF	Abschluss eines Geschäftsführungsvertrages	binär
GAF	Gewinnabführungsvertrag	binär
BF	Abschluss eines Betriebsführungsvertrages	binär
BF	Abschluss eines Gewinnabführungsvertrages	binär
PLUS	BF, GF, E_GF oder GAF = 1	binär
Transaktionsfremde Vereinbarungen		
TFV1	Standort- und/oder Ansiedlungsgarantien	binär
TFV2	Arbeitsplatz- und Ausbildungsgarantien	binär
TFV3	sonstige finanzielle Leistungen	binär
TFV	TGV1, TFV2 oder TFV3 = 1	binär
Vorlieferantenbeziehungen zwischen den Beteiligten		
Haupt_VLS	Erwerber ist Strom-Hauptlieferant des Zielunternehmens	binär
Haupt_VLG	Erwerber ist Gas-Hauptlieferant des Zielunternehmens	binär

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
VLi_1	Bezugsverpflichtungen (i = Strom, Gas) 1: Gesamtbezug 2: Teilbezug $\geq 50\%$ 3: Teilbezug $< 50\%$ 4: keine Vorlieferantenbeziehung	ordinal, 1 bis 4
Weitere Merkmale des Fusionsvorhaben		
Nachbarschaft	Erwerberunternehmen und Zielunternehmen haben räumlich angrenzende oder überlappende Versorgungsgebiete	binär
VEG01	Gemäß Ermittlung des BKartA befindet sich das Zielunternehmen im Ferngasgebiet des Erwerberunternehmens	binär
PRO01	Gemäß Ermittlungen des BKartA existieren alternative Strom-Bezugsmöglichkeiten	binär
PRO02	Gemäß Ermittlungen des BKartA existieren alternative Gas-Bezugsmöglichkeiten	binär
TVj	Transaktionsvolumen in GWh, $i=STROM, GAS$; entspricht Summe der Strom- bzw. Gasumsätze der im Rahmen eines Erwerbsvorgangs erworbenen EVUs	metrisch
Horizontal	Erwerberunternehmen und Zielunternehmen sind auf der gleichen Ebene innerhalb der vertikalen Wertschöpfungskette angesiedelt	binär
Unternehmenstypen und Größenkennziffern		
Unternehmenstyp		
LEVU	Lokales Energieversorgungsunternehmen (Strom und/oder Gas)	binär
LEVU_S	Lokales Stromversorgungsunternehmen	binär
LEVU_G	Lokales Gasversorgungsunternehmen	binär
REVU	Regionales oder überregionales Energieversorgungsunternehmen (Strom und/oder Gas)	binär
REVU_S	Regionales Stromversorgungsunternehmen	binär
REVU_G	Regionales oder überregionales Gasversorgungsunternehmen	binär
V	Verbundunternehmen	binär
iF	Importierende Ferngasgesellschaft	binär
Fortsetzung nächste Seite		

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
V_IF	V=1 U iF=1	binär
Händler	Unternehmen ohne eigenes Versorgungsgebiet, welches ausschließlich im Handelsbereich tätig ist (Strom und/oder Gas)	binär
EK	Einkaufsgesellschaft ohne eigenes Versorgungsgebiet	binär
Händler_EK	Händler=1 U EK=1	binär
AEVU	Ausländisches Energieversorgungsunternehmen	binär
UEVU	von Verbund- bzw. überregionalen Ferngasgesellschaften unabhängige Versorger	binär
STROM	EVU ist in der Stromwirtschaft tätig	binär
GAS	EVU ist in der Gaswirtschaft tätig	binär
WV_STROM	EVU ist auf dem Strom-Weiterverteilermarkt tätig	binär
WV_GAS	EVU ist auf mindestens einem der Gas-Weiterverteilermärkte tätig	binär
Umsätze	Verfahrensakten, diverse kartellbehördliche Markterhebungen, Veröffentlichungen der Unternehmen	
UD	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz in Mio. EURO	stetig
Strom-Jahresumsatz		
UDS_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Strombereich in Mio. €	stetig
UDS1_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Stromweiterverteilermarkt in Mio. €	stetig
UDS2_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Sondervetragskundenmarkt in Mio. €	stetig
UDS3_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Kleinkundenmarkt in Mio. €	stetig
UDS_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Strombereich in GWh	stetig
UDS1_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Stromweiterverteilermarkt in GWh	stetig
UDS2_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Sondervetragskundenmarkt in GWh	stetig
UDS3_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Strom-Kleinkundenmarkt in GWh	stetig
UDSi_GA	Umsatzanteil: $UDSi_G/UDS_G$, $i=1,2,3$	stetig, 0 bis 1

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
Gas-Jahresumsatz		
UDG_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Gasbereich in Mio. €	stetig
UDG1_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem regionalen und überregionalen Gasweiterverteilermarkt in Mio. €	stetig
UDG2_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Sondervertragskundenmarkt in Mio. €	stetig
UDG3_E	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Kleinkundenmarkt in Mio. €	stetig
UDG_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz im Gasbereich in GWh	stetig
UDG1_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem regionalen und überregionalen Gasweiterverteilermarkt in GWh	stetig
UDG2_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Sondervertragskundenmarkt in GWh	stetig
UDG3_G	Konsolidierter deutschlandweiter Umsatz auf dem Gas-Kleinkundenmarkt in GWh	stetig
UDGi_GA	Umsatzanteil: $UDGi_G/UDG_G$, $i=1,2,3$	stetig, 0 bis 1
Strukturmerkmale der Strom- und Gasnetze		
Stromnetz	Veröffentlichung der Unternehmen nach §27 II StromNEV (Stand Mai 2007)	
NS	Stromnetzlänge in km	stetig
NS1	Stromnetzlänge Höchstspannung in km	stetig
NS2	Stromnetzlänge Hochspannung in km	stetig
NS3	Stromnetzlänge Mittelspannung in km	stetig
NS4	Stromnetzlänge Niederspannung in km	stetig
NSi_A	Netzanteil: NSi/NS , $i=1,2,3,4$	stetig, 0 bis 1
Kabel_S	Verkabelungsgrad	stetig, 0 bis 1
VQKM	versorgte Fläche im Niederspannungsbereich in km ²	stetig
GQKM	geographische Fläche des Versorgungsgebietes in km ²	stetig
EW	Einwohnerzahl im Versorgungsgebiet	stetig
AD_NS	Abnahmedichte auf der Niederspannungsebene: $AD_NS = UDS_G/NS4$	stetig
AD_MS	Abnahmedichte auf der Mittelspannungsebene: $AD_MS = UDS_G/NS3$	stetig

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

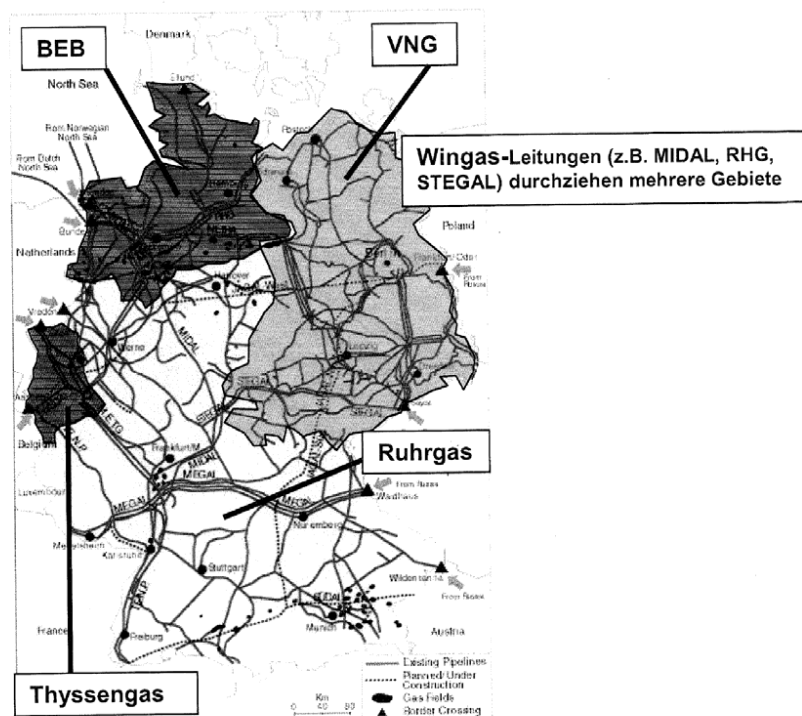
Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
AD_STROM	absolute Abnahmedichte: $AD_STROM = UDS_G/NS$	stetig
EWD	Einwohnerdichte des versorgten Gebietes: $EW D = EW/VQKM$	stetig
Gasnetz	Veröffentlichung der Unternehmen nach §27 II GasNEV (Stand Mai 2007)	
NG	Gasnetzlänge in km	stetig
NG1	Gasnetzlänge Hochdruck in km	stetig
NG2	Gasnetzlänge Mitteldruck in km	stetig
NG3	Gasnetzlänge Niederdruck in km	stetig
NGiA	Netzanteil: NGi/NG , $i=1,2,3$	stetig, 0 bis 1
AD_ND	Abnahmedichte auf der Niederdruckebene: $AD_ND = UDG_G/NG3$	stetig
Beschreibung der Netzverhältnisse		
Marktgebiete Gas	Quelle: BGW Gasnetzkarte (www.gasnetzkarte), Veröffentlichung der Unternehmen nach GasNEV (jeweils Stand Mai 2007)	
Konkurrenz_GAS	Versorgungsgebiet ist an nur einen marktgebietaufspannenden Gasnetzbetreiber angeschlossen	binär
gleiches_Marktgebiet	Erwerber ist marktgebietaufspannender Gasnetzbetreiber im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens	binär
Vorgelagerte Netze	Quelle: SNB Map 2003	
gleiches_Netzgebiet	Erwerber ist vorgelagerter Stromnetzbetreiber im Versorgungsgebiet des Zielunternehmens	binär
Konkurrenz_STROM	kein weiterer Netzbetreiber auf Niederspannungsebene vorhanden	binär
Kapitalstruktur und Konzernzugehörigkeit		
Konzernzugehörigkeit		
E.ON	Konzernunternehmen der E.ON AG	binär
RWE	Konzernunternehmen der RWE AG	binär
EnBW	Konzernunternehmen der EnBW AG	binär
Fortsetzung nächste Seite		

Tabelle 10.2 (Fortsetzung)

Kürzel	Beschreibung/Quelle	Ausprägung
VF	Konzernunternehmen der Vattenfall Europe AG	binär
WG	Konzernunternehmen der Wingas GmbH	binär
VNG	Konzernunternehmen der VNG AG	binär
BEB	Konzernunternehmen der BEB GmbH	binär
RG	Konzernunternehmen der Ruhrgas AG	binär
Kapitalanteile		
KA_i	Kapitalanteil des i.-größten Unternehmen, i=1,2,3,4	stetig, 0 bis 100
KA_iexa	Kapitalanteil des i.-größten Unternehmen vor einer Fusion, i=1,2,3,4	stetig, 0 bis 100
KA_iexp	Kapitalanteil des i.-größten Unternehmen nach einer Fusion, i=1,2,3,4	stetig, 0 bis 100
KA_öHL100	Kapitalanteil der öffentlich Hand beträgt vor einer Fusion 100%	binär
Eigentümerstruktur: Hirschman-Herfindahl-Index $HHI = \sum_{i=1}^N P_i^2$		
HHI1_exa	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als individuelle Anteile der Eigner vor einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
HHI1_exp	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als individuelle Anteile der Eigner nach einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
HHI2_expa	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als Anteile der drei Eignergruppen Staat, EVU und Sonstige vor einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
HHI2_exp	Hirschman-Herfindahl-Index mit P_i als Anteile der drei Eignergruppen Staat, EVU und Sonstige nach einer Fusion	stetig, 0 bis 10000
Voting Power Index nach Cubbin, Leech (1983) $VP = \Phi\left(\frac{KA_i}{\sqrt{HHI - (KA_i)^2}}\right)$		
VP_exa	Voting Power Index für das Erwerberunternehmen, $KA_i = KA_{iexa}$, $HHI = HHI1_{exa}$	stetig, 0 bis 1
VP_exp	Voting Power Index für das Erwerberunternehmen, $KA_i = KA_{iexp}$, $HHI = HHI1_{exp}$	stetig, 0 bis 1
Diff_VP	Potentieller Kontrollverlust des größten Eigners durch eine Fusion, $Diff_VP = VP_{exa} - VP_{exp}$	stetig, 0 bis 1

10.2 Anhang B: Integrationsstrategien

10.2.1 Netzstruktur



Quelle: BTDRs. 15/1510, S. 35

Abbildung 10.1: Gasnetzgebiete der importierenden Ferngasgesellschaften



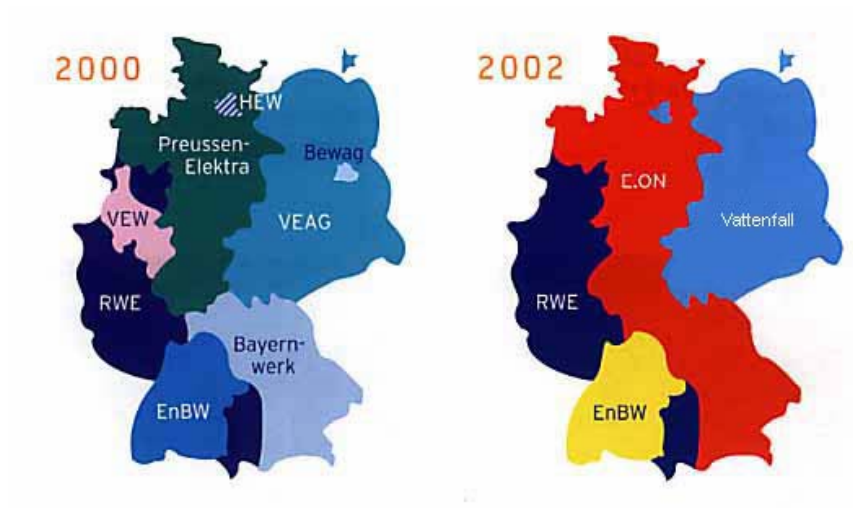
Quelle: BKartA Verfahrensakten

Abbildung 10.2: Marktgebiete der Ferngasgesellschaften

Tabelle 10.3: Marktgebiete der Ferngasgesellschaften

Kürzel	Netzbetreiber	
E.ON	E.ON Ruhrgas Transport AG & Co. KG (ERT)	Marktgebiet H-Gas Nord, Marktgebiet H-Gas Mitte, Marktgebiet H-Gas Süd, Marktgebiet L-Gas
RWE	RWE Transportnetz Gas GmbH	Marktgebiet RWE I (H-Gas Nord), Marktgebiet RWE II (L-Gas West), Marktgebiet RWE III (H-Gas Süd)
BEB	BEB Transport GmbH & Co. KG, Dargas GmbH Regiengesellschaft und Statoil Deutschland GmbH	Marktgebiet H-Gas Nord
BEB	BEB Transport GmbH & Co. KG und ExxonMobil Gastransport Deutschland GmbH	Marktgebiet L-Gas Nord
BG	Bayerngas GmbH	Marktgebiet Südbayern
GVSENI	Gasversorgung Süddeutschland GmbH und Eni Gas und Power Deutschland S.P.A	Marktgebiet GVS-ENI
WG	Wingas Transport GmbH & Co. KG	Marktgebiet WINGAS TRANSPORT I, Marktgebiet WINGAS TRANSPORT II, Marktgebiet WINGAS TRANSPORT III
GU	Gas-Union Transport GmbH & Co. KG	Marktgebiet Gas-Union
EGMT	Erdgas Münster Transport GmbH und Co. KG	Marktgebiet EGMT
OVNG	ONTRAS - VNG Gastransport GmbH	Marktgebiet ONTRAS
EWE	EWE AG	Marktgebiet Verbundnetz Ems-Weser-Elbe
GDF	Gaz de France Deutschland Transport GmbH	Marktgebiet der Gaz de France Deutschland Transport

Quelle: BGW Gasnetzkarte (www.gasnetzkarte), Stand: Mai 2007



Quelle: www.udo-leuschner.de (Stand 05.08.2007)

Abbildung 10.3: Regelzonen der Verbundnetzbetreiber 2000 und 2002



Abbildung 10.4: Regelzonen der Verbundnetzbetreiber ab 2002



Abbildung 10.5: Netzgebiete regionaler und größerer lokaler Stromversorger

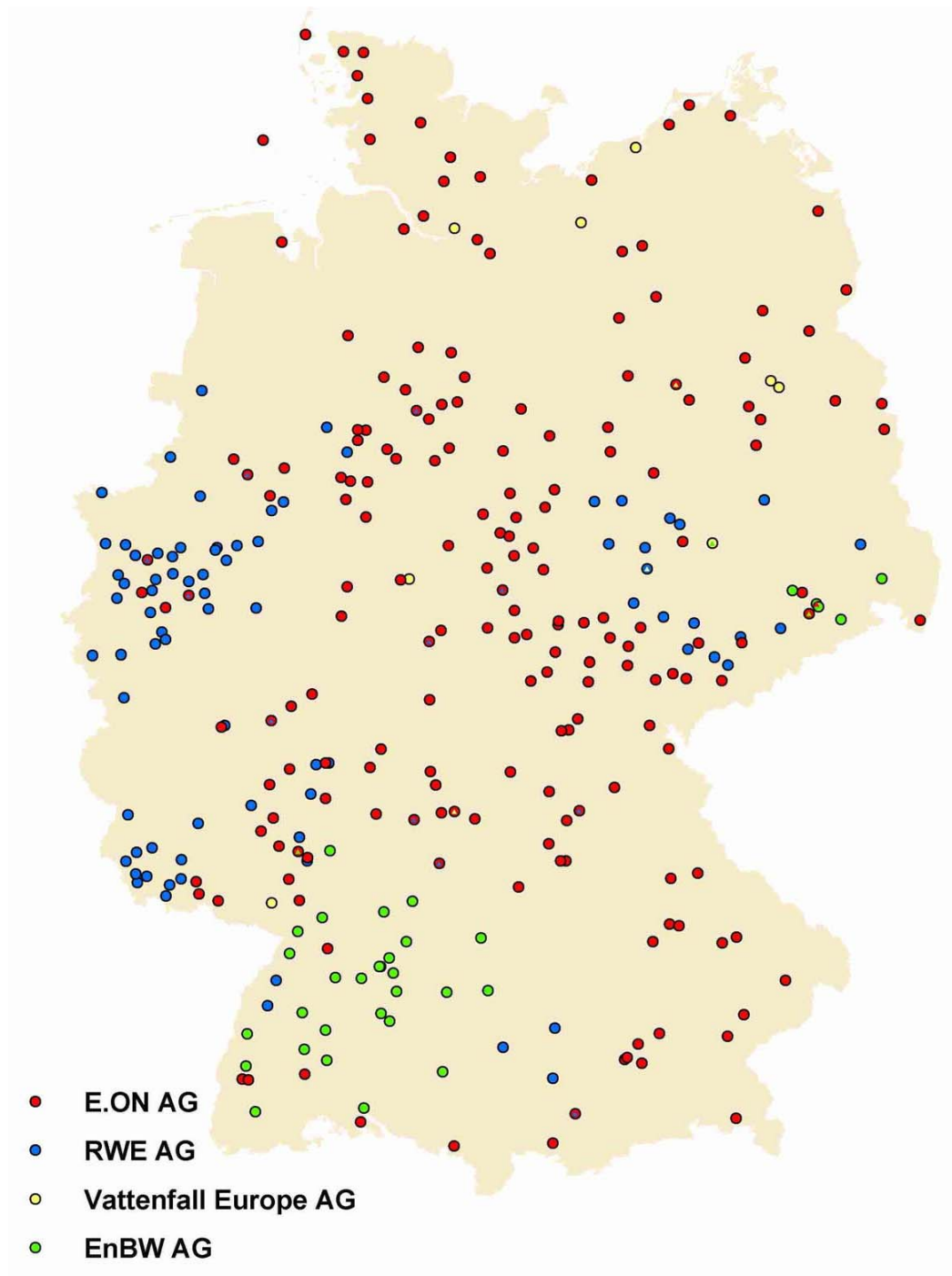


Abbildung 10.6: Geographische Verteilung der Beteiligungen der Verbundunternehmen an regionalen und lokalen Stromversorgern

10.2.2 Deskriptive Statistiken

Tabelle 10.4: Unternehmenskennziffern

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
LEVU					
Umsatz					
UD	95,90	33,64	0,54	911,63	2,56
Umsatz Strom (LEVU_S=1)					
UDS_E	55,94	29,32	0,54	400,7	24,84
UDS_G	704,60	229,7	12,6	7904	5,88
UDS1_E	0,28	0	0	18,3	13,07
UDS1_G	27,99	0	0	1700	9,80
UDS1_GA	0,01	0	0	0,42	11,76
UDS2_E	13,78	5,98	0	91	72,55
UDS2_G	405,44	151,1	0	4037	23,53
UDS2_GA	0,51	0,54	0	0,81	23,53
UDS3_E	24,28	9,64	0,66	157,47	73,20
UDS3_G	290,11	106	11,8	2492	24,84
UDS3_GA	0,45	0,45	0,19	0,78	24,84
Umsatz Gas (LEVU_G=1)					
UDG_E	32,34	19,06	1,43	272,5	9,36
UDG_G	1266,15	740,3	52,66	13740	19,88
UDG1_E	0,47	0	0	34,95	5,26
UDG1_G	90,13	0	0	3242	2,34
UDG1_GA	0,02	0	0	0,65	9,99
UDG2_E	16,69	6,4	0	112,8	66,08
UDG2_G	647,73	321	0	3407,6	40,94
UDG2_GA	0,5	0,5	0	1	40,94
USG3_E	29,38	6,92	0,03	1030	65,50
USG3_G	435,02	186,23	0,55	3764	40,94
UDG3_GA	0,43	0,42	0	1	40,94
Netzstruktur					
Netzstruktur Strom (LEVU_S=1)					
NS	1778,93	880	74	12706	18,30
NS1	0,06	0	0	5	16,99
NS1_A	0	0	0	0	20,92
NS2	19,87	0	0	392	21,57
NS2_A	0	0	0	0	24,18
NS3	565,52	251	21	4977	28,10
NS3_A	0,31	0,29	0,14	0,88	28,1
NS4	1177,82	592,5	33	7064	28,10
NS4_A	0,68	0,7	0,12	0,86	28,1
Kabel_S	0,88	0,94	0,1	1	32,68
EW	149219	63120	8259	1181000	27,45
VQKM	116,95	29,5	2,86	1485,5	26,80
GQKM	220,24	77,46	3	2593	28,76
AD_NS	0,60	0,52	0,08	2,33	32,03

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.4 (Fortsetzung)

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
AD_MS	1,32	1,28	0,26	3,25	32,03
EWD	2797,45	2894,24	80,78	7264,33	32,03
Netzstruktur Gas (LEVU_G=1)					
NG	546,90	339,31	43	6411	19,30
NG1	85,33	22	0	585	31,58
NG1_A	0,13	0,1	0	0,64	32,75
NG2	148,51	57	0	5256	32,75
NG2_A	0,26	0,16	0	0,86	32,75
NG3	345,88	181	0	2021	32,16
NG3_A	0,61	0,68	0	0,95	32,16
AD_ND	5,83	3,72	0,53	37,5	38,01
REVV					
Umsatz					
UD	686,01	778,2	34,21	1766,70	13,89
Umsatz Strom (REVV_S=1)					
UDS_E	694,08	647,4	274,05	1670,07	47,62
UDS_G	8900,13	8415	1900	20896,5	0,00
UDS1_E	22,93	0,47	0,47	67,85	85,71
UDS1_G	1618,01	1503,5	300	3314,7	4,76
UDS1_GA	0,18	0,16	0,06	0,44	25,97
UDS2_E	243,22	160,65	160,65	408,36	85,71
UDS2_G	4219,47	3700	800	9137,6	4,76
UDS2_GA	0,47	0,44	0,24	0,74	25,97
UDS3_E	257,73	119,74	119,74	533,72	85,71
UDS3_G	2889,66	3700	750	4777,8	4,76
UDS3_GA	0,32	0,31	0,2	0,47	25,97
Umsatz Gas (REVV_G=1)					
UDG_E	311,41	175,99	15,85	1100	33,33
UDG_G	14388,43	6747,4	789	59869	7,41
UDG1_E	279,83	0	0	979,4	74,07
UDG1_G	11582,2	804	0	51919,8	51,85
UDG1_GA	0,31	0,26	0	0,87	51,85
UDG2_E	92,67	139	0	139	88,89
UDG2_G	3692,36	2948	0	8398	48,15
UDG2_GA	0,27	0,24	0	0,54	48,15
UDG3_E	0	0	0	0	85,19
UDG3_G	1211,02	600	0	3162	48,15
UDG3_GA	0,27	0,2	0	0,76	48,15
Netzstruktur					
Netzstruktur Strom (REVV_S=1)					
NS	29511,54	27804,65	1057	77093	19,05
NS1	30,89	2	0	196,9	42,86
NS1_A	0	0	0	0,01	57,14
NS2	1333,23	642	22	6006	42,86
NS2_A	0,16	0,06	0	1	42,96

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.4 (Fortsetzung)

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
NS3	7962,45	7366,3	0	24812	42,86
NS3_A	0,28	0,28	0	0,41	42,86
NS4	17253,36	19478,35	0	46271	42,86
NS4_A	0,56	0,65	0	0,72	42,86
Kabel_S	0,41	0,28	0,05	0,91	57,14
EW	2117551	1696827	1696827	2959000	66,67
VQKM	1186,67	738	738	2084	66,67
GQKM	10156	5090	2400	28044	61,90
AD_NS	0,70	0,45	0,38	1,20	47,62
AD_MS	1,31	1,11	0,84	2,27	47,62
EWD	2006,104	2299,22	1419,87	2299,22	66,67
Netzstruktur Gas (REVVU_G=1)					
NG	2871,41	3371	1100	4562	44,44
NG1	992,08	900	100	2624	44,44
NG1_A	0,43	0,23	0,09	0,99	44,44
NG2	1222,67	375	0	3404	55,56
NG2_A	0,39	0,24	0	0,88	62,96
NG3	102,29	1	0	573	62,96
NG3_A	0,02	0	0	0,13	62,96
AD_ND	29951,91	29962,68	13,30	59869	85,19
Verbundunternehmen und importierende Ferngasgesellschaften					
Umsatz					
UD	6670,22	2600	1330	33532,44	0
Umsatz Strom (V=1)					
UDS_E	4091,07	2159,70	1346,23	10698,64	0
UDS_G	67917	46488	14600	164092	0
UDS1_E	1748,59	1974,25	0,08	3045,78	0
UDS1_G	37051,75	40851	4	66501	0
UDS1_GA	0,54	0,64	0	0,88	0
UDS2_E	929,42	282,88	1,33	3150,59	0
UDS2_G	22015,5	3437,5	28	81159	0
UDS2_GA	0,24	0,23	0	0,49	0
UDS3_E	1105,16	478,45	0,20	3463,55	0
UDS3_G	9750,75	3080	2	32841	0
UDS3_GA	0,16	0,1	0	0,42	0
Umsatz Gas (iF=1)					
UDG_E	2304	2653	1104	2806	42,86
UDG_G	212485	152850	69000	601000	0
UDG1_E	2259	2259	2259	2259	71,43
UDG1_G	185740,5	120700	51922,5	540380	28,57
UDG1_GA	0,77	0,77	0,64	0,9	28,57
UDG2_E	547	547	547	547	71,43
UDG2_G	41579,5	32500	17077,5	72120	28,57
UDG2_GA	0,23	0,21	0,12	0,36	28,57
UDG3_E	0	0	0	0	28,57

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.4 (Fortsetzung)

	Mittelwert	Median	Min	Max	%MIS
UDG3_G	0	0	0	0	28,57
UDG3_GA	0	0	0	0	28,57
Netzstruktur					
Netzstruktur Strom (V=1)					
NS	94950,5	19394	11537	329477	0
NS1	8871,25	11315	31	12824	0
NS1_A	0,5	0,51	0	0,98	0
NS2	5976,5	557,5	175	22616	0
NS2_A	0,03	0,25	0,02	0,07	0
NS3	26319,75	5814,5	29	93621	0
NS3_A	0,18	0,14	0	0,43	0
NS4	53783	7349	18	200416	0
NS4_A	0,29	0,27	0	61	0
KabelS	-	-	-	-	-
EW	-	-	-	-	100
VQKM	-	-	-	-	100
GQKM	-	-	-	-	100
AD_NS	1291,79	1291,83	0,82	2582,67	0
AD_MS	802,27	802,39	1,26	1603,03	0
EWD	-	-	-	-	100
Netzstruktur Gas (iF=1)					
NG	6885,6	7103	2282	10837	28,57
NG1	-	-	-	-	100
NG1_A	-	-	-	-	100
NG2	-	-	-	-	100
NG2_A	-	-	-	-	100
NG3	-	-	-	-	100
NG3_A	-	-	-	-	100
AD_ND	-	-	-	-	100
Händler					
Umsatz					
UD	26,09	8,95	0	77,21	0
Umsatz Strom (Händler_S=1)					
UDS_E	2,40	2,79	0	4,60	61,54
UDS_G	714,26	484	0	3000	46,15
Umsatz Gas (Händler_G=1)					
UDG_E	35,79	35,79	0	71,58	69,23
UDG_G	2100	2100	0	4200	69,23

Gewichtet, ohne Neugründungen.

10.3 Anhang C: Entscheidungspraxis des BKartA

10.3.1 Deskriptive Statistiken

Tabelle 10.5: Varianzanalyse nach Abschlussart und Art der Nebenbestimmungen

	Abschlussart			Art der Nebenbestimmungen			N
	HPV=0	HPV=1		NB=0	NB=1		
		<i>FKV=2</i>			<i>NB_NS=1</i>		
		<i>FKV=3</i>			<i>NB_NS=2</i>		
		<i>FKV=4</i>					
Erwerber							
V_iF	0,575	0,932	***	0,583	0,866	***	271
		<i>0,909</i>	***		<i>0,791</i>	***	
		<i>0,919</i>			<i>1,000</i>		
		<i>1,000</i>					
E.ON	0,283	0,424	**	0,289	0,388		271
		<i>0,636</i>	***		<i>0,326</i>		
		<i>0,216</i>			<i>0,500</i>		
		<i>0,909</i>					
RWE	0,189	0,288	*	0,176	0,313	**	271
		<i>0,091</i>	***		<i>0,279</i>	**	
		<i>0,432</i>			<i>0,375</i>		
		<i>0</i>					
EnBW	0,061	0,119		0,059	0,119	**	271
		<i>0</i>			<i>0,163</i>		
		<i>0,162</i>			<i>0,042</i>		
		<i>0,091</i>					
VF	0,033	0,034		0,044	0	*	271
		<i>0,182</i>	**		<i>0</i>		
		<i>0</i>			<i>0</i>		
		<i>0</i>					
VNG	0,005	0,051	***	0,005	0,045	**	271
		<i>0</i>	***		<i>0,047</i>	*	
		<i>0,081</i>			<i>0,042</i>		
		<i>0</i>					
RG	0,009	0,051	**	0,010	0,045	*	271
		<i>0</i>	**		<i>0,047</i>		
		<i>0,081</i>			<i>0,042</i>		
		<i>0</i>					
WG	0,005	0		0,005	0		271
		<i>0</i>			<i>0</i>		
		<i>0</i>			<i>0</i>		
		<i>0</i>					

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N	
	HPV=0	HPV=1		NB=0	NB=1	
		FKV=2			NB_NS=2	
		FKV=3			NB_NS=3	
		FKV=4				
<hr/> <hr/>						
Zielunternehmen						
REVV	0,156	0,102		0,142	0,149	271
		0			0,186	
		0,135			0,083	
		0,091				
LEVU	0,585	0,780	***	0,578	0,776	***
		0,818	*		0,814	***
		0,784			0,708	
		0,727				
Händler_EK	0,241	0,017	***	0,250	0,015	***
		0	***		0	***
		0,027			0,042	
		0				
Neugründung	0,269	0,017	***	0,270	0,045	***
		0	***		0,070	***
		0,027			0	
		0				
GAS	0,764	0,898	**	0,750	0,925	***
		0,727	**		0,884	***
		0,919			1,000	
		1,000				
WV_STROM	0,184	0,169		0,186	0,164	271
		0,182			0,093	
		0,189			0,292	
		0,091				
WV_GAS	0,184	0,271		0,167	0,313	***
		0	**		0,302	**
		0,324			0,333	
		0,364				
UD=0 Mio. €	0,239	0,018	***	0,244	0,032	***
		0	***		0,051	***
		0,030			0	
		0				
UD über 0-1 Mio. €	0,005	0,000		0,005	0,000	260
		0			0	
		0			0	
		0				
UD über 1-2,5 Mio. €	0,015	0,000		0,010	0,016	260
		0			0,026	
		0			0	
		0				

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N		
	HPV=0	HPV=1 FKV=2 FKV=3 FKV=4	NB=0	NB=1 NB_NS=2 NB_NS=3			
UD über 2,5-10 Mio. €	0,083	0,000 0 0 0	**	0,086	0,000 0 0	** * 	260
UD über 10-50 Mio. €	0,259	0,309 0,455 0,273 0,273		0,254	0,317 0,436 0,125	** 	260
UD über 50-250 Mio. €	0,205	0,491 0,364 0,515 0,545	*** ***	0,208	0,444 0,359 0,583	*** *** 	260
UD über 250 Mio. €	0,195	0,182 0,182 0,182 0,182		0,193	0,190 0,128 0,292		260
TV_STROM ≤ 100 GWh	0,389	0,053 0 0,077 0	*** ***	0,403	0,065 0,100 0	*** *** 	200
TV_GAS ≤ 200 GWh	0,278	0,059 0,125 0,063 0	*** **	0,310	0,050 0,083 0	*** *** 	209
Richtung der Fusion							
Horizontal	0,170	0,136 0,182 0,108 0,182		0,172	0,134 0,116 0,167		271
Netzstruktur							
Nachbarschaft	0,623	0,881 0,727 0,892 1,000	*** ***	0,598	0,925 0,907 0,958	*** *** 	271
gleiches_Netzgebiet ^a	0,338	0,550 0,250 0,630 0,600	** **	0,307	0,617 0,600 0,647	*** *** 	197

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N		
	HPV=0	HPV=1		NB=0	NB=1		
		FKV=2			NB_NS=2		
		FKV=3			NB_NS=3		
		FKV=4					
gleiches_Marktgebiet ^b	0,076	0,327	***	0,093	0,339	***	194
		0	***		0,212	***	
		0,433			0,522		
		0,273					
Konkurrent_STROM ^a	0,412	0,556		0,393	0,591	**	184
		0,667			0,567	*	
		0,560			0,643		
		0,400					
Konkurrenz_GAS ^b	0,271	0,347		0,234	0,429	***	193
		0	**		0,303	***	
		0,367			0,609		
		0,545					
Vorlieferantenbeziehungen							
(VLS=4) ^a	0,436	0,205	***	0,418	0,304		204
		0,375	**		0,310		
		0,154			0,294		
		0,200					
(VLG=4) ^b	0,594	0,423	**	0,571	0,377	***	212
		0,625	*		0,378	***	
		0,364			0,375		
		0,455					
Kontrollgrad des Beteiligungserwerbs							
erstmaliger Erwerb (FVH_E)	0,679	0,593		0,691	0,567	*	271
		0,636			0,512	*	
		0,541			0,667		
		0,727					
KA	44,09	40,221			44,434	40,330	271
		39,744			41,174		
		42,524			38,819		
		32,951					
Vermögenserwerb	0,028	0		0,029	0		271
		0			0		
		0			0		
		0					
Kontrollerwerb	0,009	0,051	**	0,010	0,045	*	271
		0	***		0,023	**	
		0,027			0,083		
		0,182					

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

	Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen				N
	HPV=0	HPV=1 <i>FKV=2</i> <i>FKV=3</i> <i>FKV=4</i>	NB=0	NB=1 <i>NB_NS=2</i> <i>NB_NS=3</i>			
Minderheitsbeteiligung (KA unter 10%)	-	- - -	- -	- - -	- - -	- - -	
Minderheitsbeteiligung (KA 10-19,9%)	0,061	0,153 <i>0,091</i> <i>0,189</i> <i>0,091</i>	** * 	0,059	0,149 <i>0,209</i> <i>0,042</i>	** *** 	271
Minderheitsbeteiligung (KA 20-24,9%)	0,118	0,220 <i>0,091</i> <i>0,324</i> <i>0</i>	** *** 	0,108	0,239 <i>0,186</i> <i>0,333</i>	*** *** 	271
qualifizierte Minderheitsbeteiligung (KA 25-49,9%)	0,434	0,322 <i>0,636</i> <i>0,108</i> <i>0,727</i>	*** 	0,441	0,313 <i>0,279</i> <i>0,375</i>	* 	271
Mehrheitserwerb (KA \geq 50%)	0,349	0,254 <i>0,182</i> <i>0,351</i> <i>0</i>	* 	0,353	0,254 <i>0,302</i> <i>0,167</i>		271
PLUS	0,151	0,288 <i>0,182</i> <i>0,324</i> <i>0,273</i>	** * 	0,132	0,328 <i>0,326</i> <i>0,333</i>	*** *** 	271
TFV	0,085	0,220 <i>0,182</i> <i>0,189</i> <i>0,364</i>	*** ** 	0,088	0,194 <i>0,163</i> <i>0,250</i>	** ** 	271
KA_öH_100	0,316	0,458 <i>0,636</i> <i>0,378</i> <i>0,545</i>	** * 	0,338	0,373 <i>0,349</i> <i>0,417</i>		271
HHI1_exp/10000	0,523	0,512 <i>0,452</i> <i>0,548</i> <i>0,457</i>		0,524	0,510 <i>0,535</i> <i>0,463</i>		271

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.5 (Fortsetzung)

Abschlussart		Art der Nebenbestimmungen		N		
HPV=0	HPV=1	NB=0	NB=1			
	<i>FKV=2</i>		<i>NB_NS=2</i>			
	<i>FKV=3</i>		<i>NB_NS=3</i>			
	<i>FKV=4</i>					
Jahr der Einreichung						
J99	0,288	0,237	0,299	0,209	271	
		<i>0,182</i>		<i>0,256</i>		
		<i>0,324</i>		<i>0,125</i>		
		<i>0</i>				
J00	0,255	0,220	0,250	0,239	271	
		<i>0,091</i>		<i>0,302</i>		
		<i>0,297</i>		<i>0,125</i>		
		<i>0,091</i>				
J01	0,146	0,169	0,162	0,119	271	
		<i>0,364</i>		<i>0,116</i>		
		<i>0,108</i>		<i>0,125</i>		
		<i>0,182</i>				
J02	0,193	0,254	0,176	0,299	**	271
		<i>0,364</i>		<i>0,233</i>	**	
		<i>0,189</i>		<i>0,417</i>		
		<i>0,364</i>				

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).

^a Anteile basierend ausschließlich auf Stromversorgern

^b Anteile basierend ausschließlich auf Gasversorgern

10.3.2 Regressionsergebnisse

Tabelle 10.6: Determinanten der Abschlussart: Marginaleffekte

	(FKV=1)	(FKV=2)	(FKV=3)	(FKV=4)	Median(X)
ERWERBER					
Der Erwerber gehört ...					
zum E.ON Konzern (E.ON)	-0,658 (0,197)	0,092 (0,093)	0,421 (0,108)	0,144 (0,189)	0
zum RWE Konzern (RWE)	-0,071 (0,125)	0,028 (0,043)	0,040 (0,078)	0,002 (0,006)	0
zum EnBW Konzern EnBW	-0,275 (0,255)	0,083 (0,051)	0,173 (0,184)	0,019 (0,039)	0
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)	0,069 (0,105)	-0,036 (0,048)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
zum VNG Konzern (VNG)	-0,615 (0,308)	0,098 (0,086)	0,399 (0,183)	0,118 (0,201)	0
zum Ruhrgas Konzern (RG)	-0,429 (0,329)	0,102 (0,044)	0,280 (0,242)	0,047 (0,100)	0
zum Wingas Konzern (WG)	-0,493 (0,383)	0,105 (0,056)	0,323 (0,266)	0,066 (0,149)	0
ZIELUNTERNEHMEN					
Das Zielunternehmen ist ...					
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler_EK)	0,069 (0,105)	-0,036 (0,048)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
eine Neugründung (Neugründung)	0,692 (0,104)	-0,036 (0,047)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)	-0,008 (0,048)	0,003 (0,021)	0,004 (0,026)	0,000 (0,001)	1
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	-0,069 (0,105)	0,036 (0,047)	0,032 (0,056)	0,001 (0,002)	1
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_STROM)	-0,015 (0,093)	0,007 (0,039)	0,008 (0,052)	0,000 (0,003)	0

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.6 (Fortsetzung)

	(FKV=1)	(FKV=2)	(FKV=3)	(FKV=4)	Median(X)
auf dem Gasweiterverteilermarkt aktiv (WV_GAS)	-0,255 (0,212)	0,079 (0,040)	0,160 (0,157)	0,016 (0,033)	0
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...					
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)	0,067 (0,100)	-0,035 (0,044)	-0,032 (0,055)	-0,001 (0,002)	0
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)	0,069 (0,103)	-0,036 (0,047)	-0,032 (0,056)	-0,001 (0,002)	0
RICHTUNG DER FUSION					
Horizontal	-0,034 (0,104)	0,014 (0,040)	0,019 (0,061)	0,001 (0,004)	0
NETZSTRUKTUR					
Das Zielunternehmen ist ...					
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)	-0,060 (0,084)	0,030 (0,036)	0,029 (0,048)	0,001 (0,002)	1
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	-0,012 (0,055)	0,005 (0,023)	0,007 (0,030)	0,000 (0,002)	0
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)	-0,113 (0,152)	0,043 (0,044)	0,066 (0,102)	0,004 (0,011)	0
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrent_STROM)*STROM)	-0,010 (0,046)	0,004 (0,020)	0,006 (0,025)	0,000 (0,001)	0
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	0,027 (0,056)	-0,013 (0,024)	-0,014 (0,031)	0,000 (0,002)	0
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN					
Der Erwerber ist kein...					
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	0,059 (0,086)	-0,030 (0,036)	-0,029 (0,049)	-0,001 (0,002)	0
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	0,066 (0,099)	-0,034 (0,044)	-0,031 (0,054)	-0,001 (0,002)	0

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.6 (Fortsetzung)

KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS					
	(FKV=1)	(FKV=2)	(FKV=3)	(FKV=4)	Median(X)
Erstmaliger Erwerb (FVHE)	0,006 (0,076)	-0,002 (0,034)	-0,003 (0,041)	0,000 (0,002)	1
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KAΔH-100)	-0,055 (0,088)	0,022 (0,037)	0,031 (0,050)	0,002 (0,003)	0
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI _{exp} /10000)	0,170 (0,219)	-0,076 (0,084)	-0,091 (0,133)	-0,004 (0,009)	0,5
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	0,001 (0,001)	0,000 (0,001)	0,000 (0,001)	0,000 (0,000)	34
Plusfaktoren (PLUS)	-0,224 (0,193)	0,073 (0,040)	0,138 (0,142)	0,013 (0,026)	0
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	-0,177 (0,182)	0,061 (0,040)	0,107 (0,131)	0,009 (0,020)	0
Verträge unbekannt	0,035 (0,060)	-0,017 (0,025)	-0,018 (0,034)	-0,001 (0,002)	0
JAHR DER EINREICHUNGEN					
1999	-0,235 (0,242)	0,075 (0,055)	0,146 (0,169)	0,014 (0,032)	0
2000	-0,061 (0,122)	0,025 (0,044)	0,034 (0,075)	0,002 (0,006)	0
2001	0,034 (0,063)	-0,016 (0,027)	-0,017 (0,035)	-0,001 (0,002)	0
2002	-0,110 (0,155)	0,042 (0,048)	0,065 (0,101)	0,004 (0,011)	0

Die Signifikanz der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) , 5% (**) und 10% (*).

Tabelle 10.7: Determinanten der Abschlussart: Heckman-Korrektur

	(1)	(2)	(3)
SELEKTIONSGLEICHUNG: Eintritt ins Hauptprüfverfahren			
ERWERBER			
Der Erwerber gehört zum ...			
zum E.ON Konzern	1,336	***	1,939
(E.ON)	(0,482)		(0,567)
zum RWE Konzern	0,965	**	1,094
(RWE)	(0,475)		(0,587)
zum EnBW Konzern	1,623	***	1,315
(EnBW)	(0,585)		(0,688)
zum Vattenfall Europe Konzern	1,929	*	
(VF)	(1,119)		
zum Ruhrgas Konzern	1,883	**	2,198
(RG)	(0,807)		(0,864)
ZIELUNTERNEHMEN			
Das Zielunternehmen ist ...			
eine Neugründung	-0,962	*	-2,049
(Neugründung)	(0,534)		(0,781)
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. €	-0,0816		-0,0600
(UD ≤ 50 Mio. €)	(0,315)		(0,369)
ein Gasversorgungsunternehmen	0,675	*	1,908
(GAS)	(0,405)		(0,713)
auf dem Stromverteilermarkt aktiv	-0,426		-0,0748
(WV_STROM)	(0,423)		(0,476)
auf dem Gasverteilermarkt aktiv	0,190		0,613
(WV_GAS)	(0,364)		(0,430)
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...			
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind	-1,048	**	-1,537
(≤ 100 GWh ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM))	(0,514)		(0,574)
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind	-0,864	**	-1,712
((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)	(0,415)		(0,640)

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
RICHTUNG DER FUSION			
Horizontal	-0,0817 (0,382)	-0,894 (0,510)	* -0,874 (0,541)
NETZSTRUKTUR			
Das Zielunternehmen ist ...			
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)		0,521 (0,462)	0,666 (0,552)
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)		0,170 (0,363)	0,309 (0,345)
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)		0,531 (0,445)	0,425 (0,395)
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)		-0,310 (0,324)	-0,174 (0,312)
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)		-0,388 (0,347)	-0,455 (0,324)
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN			
Der Erwerber ist kein ...			
Stromvorlieferant des Zielunternehmens (((VLS=4)*STROM)		-0,862 (0,441)	* -0,277 (0,427)
Gasvorlieferant des Zielunternehmens (((VLG=4)*GAS)		-1,259 (0,360)	*** -1,240 (0,397)
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS			
Erstmaliger Erwerb (FVHLE)	0,0972 (0,339)	-0,211 (0,505)	
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_100)	0,0946 (0,340)	0,800 (0,511)	
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI_exp/10000)	-1,363 (0,844)	-2,533 (1,174)	**
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	-0,000 (0,007)	-0,008 (0,009)	
Fortsetzung nächste Seite			

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
Plusfaktoren	0,844 ***	0,499	
(PLUS)	(0,309)	(0,378)	
Transaktionsfremde Vereinbarungen	0,310	0,937 **	
(TFV)	(0,310)	(0,401)	
Verträge unbekannt	-0,327	-0,494	
	(0,278)	(0,357)	
JAHR DER EINREICHUNG			
1999	0,624	2,698 ***	1,218 *
	(0,445)	(0,611)	(0,662)
2000	0,111	1,237 **	0,431
	(0,433)	(0,551)	(0,469)
2001	0,217	0,943 *	0,403
	(0,397)	(0,527)	(0,522)
2002	0,477	1,633 ***	0,549
	(0,409)	(0,502)	(0,485)
Konstante	-1,973 ***	-1,529	-3,791 ***
	(0,746)	(1,258)	(0,970)
N	196	163	159
Pseudo- R^2	0,294	0,435	0,429
Chi	56,595	75,914	49,699
LL	-76,246	-53,723	-52,460
AIC	202,492	161,446	152,921
BIC	284,445	244,977	226,574

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
ERGEBNISGLEICHUNG: Abschlussart im Hauptprüfverfahren			
NETZSTRUKTUR			
Das Zielunternehmen ist ...			
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)	1,046 (1,280)		
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	-0,0297 (0,763)		
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers ((gleiches_Marktgebiet)*GAS)	0,618 (0,776)		
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet (Konkurrenz_STROM)*STROM)	-0,171 (0,962)		
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	1,368 (0,870)		
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN			
Der Erwerber ist kein ...			
Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	-1,085 (1,971)	**	
Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	0,235 (0,672)		
ERWERBER			
Der Erwerber gehört ...			
zum E.ON Konzern (E.ON)		0,635 (0,571)	
zum RWE Konzern (RWE)		0,222 (0,633)	
zum EnBW Konzern (EnBW)		0,726 (1,417)	
zum VNG Konzern (VNG)		0,449 (0,620)	

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
zum Ruhrgas Konzern (RG)		0,233 (0,571)	
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS			
Erstmaliger Erwerb (FVHE)			0,748 (0,972)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA.öH.100)			-0,883 (1,009)
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion -1,278 (HHI _{Exp} /10000)			2,047 (3,367)
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)			0,001 (0,019)
Plusfaktoren (PLUS)			0,193 (0,686)
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)			0,508 (0,813)
Verträge unbekannt			1,567 (3,321)
INVMILLS			
	-0,125 (1,279)	0,0495 (0,457)	-0,802 (0,872)
γ_1	0,356 (1,189)	-0,298 (0,794)	0,151 (2,00)
γ_2	2,200 (1,331)	1,245 (0,692)	*** 1,927 (2,156)
Fortsetzung nächste Seite			

Tabelle 10.7 (Fortsetzung)

	(1)	(2)	(3)
N	42	42	42
Wald Chi^2	18,713	14,339	4,564
Pseudo- R^2	0,184	0,150	0,021
AIC	87,920	90,791	100,296
BIC	103,559	106,430	112,785

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***), 5% (**) und 10% (*).
 Modell (1): VNG, Händler_EK sind perfect classifier. Beobachtungen mit VNG=1 oder Händler_EK=1 sind nicht in der Schätzungen enthalten.
 Modell (2): Händler_EK ist perfect classifier Variable. Beobachtungen mit Händler_EK=1 sind nicht in der Schätzungen enthalten. VF, WG sind in Hauptprüfverfahren nicht vertreten.
 Modell (3): VNG, VF, WG, Händler_EK, VF sind perfect classifier Variable. Beobachtungen mit VNG=1, WG=1, VF=1 oder Händler_EK=1 sind nicht in der Schätzungen enthalten.

Tabelle 10.8: Determinanten der Nebenbestimmungen: Marginaleffekte

	(NB_Art=1)	(NB_Art=2)	(NB_Art=3)	Median(X)
ERWERBER				
Der Erwerber gehört zum ...				
zum E.ON Konzern (E.ON)	-0,458 (0,124)	0,301 (0,093)	0,157 (0,129)	0
zum RWE Konzern (RWE)	-0,159 (0,151)	0,130 (0,114)	0,030 (0,044)	0
zum EnBW Konzern (EnBW)	-0,254 (0,193)	0,196 (0,133)	0,057 (0,074)	0
zum Vattenfall Europe Konzern (VF)	0,180 (0,151)	-0,166 (0,133)	-0,013 (0,020)	0
zum VNG Konzern (VNG)	-0,588 (0,215)	0,318 (0,154)	0,270 (0,278)	0
zum Ruhrgas Konzern (RG)	-0,612 (0,191)	0,314 (0,174)	0,298 (0,282)	0
zum Wingas Konzern (WG)	-0,562 (0,301)	0,319 (0,136)	0,243 (0,366)	0
ZIELUNTERNEHMEN				
Das Zielunternehmen ist ...				
eine Handels- oder Einkaufsgesellschaft (Händler-EK)	0,180 (0,151)	-0,166 (0,133)	-0,013 (0,020)	0
eine Neugründung (Neugründung)	0,172 (0,142)	-0,158 (0,124)	-0,013 (0,020)	0
ein Energieversorger mit einem Umsatz ≤ 50 Mio. € (UD ≤ 50 Mio. €)	-0,080 (0,087)	0,072 (0,076)	0,008 (0,013)	1
ein Gasversorgungsunternehmen (GAS)	-0,166 (0,136)	0,153 (0,118)	0,013 (0,020)	1
auf dem Stromverteilermarkt aktiv (WV_STROM)	-0,299 (0,235)	0,225 (0,136)	0,074 (0,114)	0
auf dem Gasverteilermarkt aktiv (WV_GAS)	-0,300 (0,166)	0,225 (0,097)	0,075 (0,090)	0

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.8 (Fortsetzung)

	(NB_Art=1)	(NB_Art=2)	(NB_Art=3)	Median(X)
Das Transaktionsvolumen der Fusion ist ...				
≤ 100 GWh Strom, wenn Stromversorger involviert sind ((TV_STROM ≤ 100 GWh)*STROM)	0,154 (0,128)	-0,141 (0,110)	-0,013 (0,019)	0
≤ 200 GWh Gas, wenn Gasversorger involviert sind ((TV_GAS ≤ 200 GWh)*GAS)	0,171 (0,138)	-0,158 (0,120)	-0,013 (0,020)	0
RICHTUNG DER FUSION				
Horizontal	-0,293 (0,183)	0,221 (0,103)	0,072 (0,097)	0
NETZSTRUKTUR				
Das Zielunternehmen ist ...				
in räumlicher Nachbarschaft zum Erwerber (Nachbarschaft)	-0,141 (0,107)	0,129 (0,091)	0,012 (0,018)	1
ein direkt nachgelagerter Stromversorger im Stromnetzgebiet des Erwerbers ((gleiches_Netzgebiet)*STROM)	-0,197 (0,138)	0,157 (0,090)	0,040 (0,056)	0
ein Gasversorger im Gasmarktgebiet des Erwerbers (gleiches_Marktgebiet)*GAS)	-0,231 (0,208)	0,181 (0,137)	0,050 (0,081)	0
ein Stromversorger ohne konkurrierenden Netzbetreiber im Versorgungsgebiet ((Konkurrenz_STROM)*STROM)	-0,117 (0,105)	0,098 (0,081)	0,020 (0,029)	0
ein Gasversorger mit Anschlussstelle an ein Marktgebiet ((Konkurrenz_GAS)*GAS)	-0,155 (0,135)	0,126 (0,100)	0,028 (0,042)	0
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN				
Der Erwerber ist ...				
kein Stromvorlieferant des Zielunternehmens ((VLS=4)*STROM)	0,029 (0,083)	-0,026 (0,073)	-0,004 (0,010)	0
kein Gasvorlieferant des Zielunternehmens ((VLG=4)*GAS)	0,154 (0,122)	-0,141 (0,104)	-0,013 (0,019)	0
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS				
Erstmaliger Erwerb (FVH_E)	-0,110 (0,109)	0,100 (0,094)	0,010 (0,017)	1

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 10.8 (Fortsetzung)

	(NB_Art=1)	(NB_Art=2)	(NB_Art=3)	Median(X)
Das Zielunternehmen war vor der Fusion zu 100% in öffentlicher Hand (KA_öH_L100)	0,037 (0,105)	-0,032 (0,092)	-0,004 (0,014)	0
HHI der Eigentümerstruktur des Zielunternehmens nach der Fusion (HHI1_expd)	0,550 (0,369)	-0,479 (0,287)	-0,071 (0,096)	0,5
Höhe des erworbenen Kapitalanteils (KA)	0,002 (0,002)	-0,001 (0,002)	0,000 (0,000)	33,5
Plusfaktoren (PLUS)	-0,282 (0,144)	0,214 (0,093)	0,067 (0,073)	0
Transaktionsfremde Vereinbarungen (TFV)	0,060 (0,081)	-0,053 (0,070)	-0,007 (0,012)	0
Verträge unbekannt	-0,066 (0,109)	0,056 (0,089)	0,010 (0,022)	0
JAHR DER EINREICHUNG				
1999	-0,041 (0,147)	0,035 (0,124)	0,006 (0,023)	0
2000	-0,049 (0,134)	0,042 (0,113)	0,007 (0,022)	0
2001	0,110 (0,109)	-0,100 (0,094)	-0,010 (0,017)	0
2002	-0,173 (0,132)	0,140 (0,102)	0,033 (0,039)	0

Die Signifikanzen der Regressoren sind zu den üblichen Niveaus durch Sternchen gekennzeichnet; 1% (***) , 5% (**) und 10% (*).

Tabelle 10.9: Merkmalsausprägung der Falltypen in Abbildungen 7.3 und 7.2

FALLTYP	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
ERWERBER							
E.ON	1	1	1	1	1	1	1
RWE	0	0	0	0	0	0	0
EnBW	0	0	0	0	0	0	0
VF	0	0	0	0	0	0	0
VNG	0	0	0	0	0	0	0
RG	0	0	0	0	0	0	0
WG	0	0	0	0	0	0	0
ZIELUNTERNEHMEN							
Händler_EK	0	0	0	0	0	0	0
Neugründung	0	0	0	0	0	0	0
UD ≤ 50 Mio. €	1	1	0	0	0	0	0
TV_STROM ≤ 100 GWh	1	1	0	0	0	0	0
TV_GAS ≤ 200 GWh	1	1	0	0	0	0	0
GAS	0	1	1	1	1	1	1
WV_STROM	0	0	0	0	0	0	0
WV_GAS	0	0	0	1	1	1	1
RICHTUNG DER FUSION							
Horizontal	0	0	0	0	0	0	0
NETZSTRUKTUR							
Nachbarschaft	0	0	0	0	1	1	1
(gleiches_Netzgebiet)*STROM	0	0	0	0	1	1	1
(gleiches_Marktgebiet)*GAS	0	0	0	0	1	1	1
(Konkurrenz_STROM)*STROM	0	0	0	0	0	0	0
(Konkurrenz_GAS)*GAS	0	0	0	0	0	0	0
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN							
(VLS=4)*STROM	1	1	1	1	1	0	0
(VLG=4)*GAS	1	1	1	1	1	0	0
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS							
FVH_E	1	1	1	1	1	1	1
KA_öH_100	1	1	1	1	1	1	1
HHI1_exp/10000	0,626	0,626	0,626	0,626	0,626	0,626	0,626
KA	24,9	24,9	24,9	24,9	24,9	24,9	24,9
PLUS	0	0	0	0	0	0	1
TFV	0	0	0	0	0	0	0
Verträge unbekannt	0	0	0	0	0	0	0
JAHR DER EINREICHUNG							
J99	0	0	0	0	0	0	0
J00	0	0	0	0	0	0	0
J01	0	0	0	0	0	0	0
J02	1	1	1	1	1	1	1
P(FKV=1)	1,000	1,000	1,000	0,998	0,989	0,580	0,039
P(FKV=2)	0,000	0,000	0,000	0,002	0,007	0,131	0,041
P(FKV=3)	0,000	0,000	0,000	0,001	0,004	0,258	0,380
P(FKV=4)	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,031	0,540
P(NB_Art=1)	1,000	1,000	0,999	0,988	0,837	0,432	0,032
P(NB_Art=2)	0,000	0,000	0,001	0,012	0,152	0,439	0,258
P(NB_Art=3)	0,000	0,000	0,000	0,000	0,011	0,129	0,710

Tabelle 10.10: Determinanten der Abschlussart: Veränderung der Entscheidungspraxis 1999 - 2003

Regressor	1999/2000		2001/2002/2002		Chi ² -Test ^a	
ERWERBER						
E.ON	1,473	***	2,745	***	24,45	***
RWE	0,266		0,485		0,61	
EnBW	1,837	***	0,234		6,94	**
VNG	2,309	*	1,892	**	8,43	**
ZIELUNTERNEHMEN						
Händler_EK	-4,782	***	-3,468	***	2,21	
Neugründung	-2,084	***	-7,853	***	100,27	***
UD ≤ 50 Mio. €	0,549		-0,334		1,95	
TV_STROM ≤ 100 GWh	-1,237	**	-7,926	***	208,93	***
TV_GAS ≤ 200 GWh	-1,706	***	-1,621	***	22,23	***
WV_Strom	-9,005	***	0,267		113,07	***
WV_Gas	1,786	***	0,018		11,52	***
RICHTUNG DER FUSION						
Horizontal	0,594		-7,861	***	137,17	***
NETZSTRUKTUR						
(Konkurrenz_STROM)*STROM	-0,201		0,394		0,99	
(Konkurrenz_GAS)*GAS	-0,864	*	0,691		2,21	*
(gleiches_Netzgebiet)*STROM	-0,279		0,711		2,33	
(gleiches_Marktgebiet)*GAS	0,045		0,820		1,40	
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN						
(VLG=4)*GAS	-1,372		-1,203	**	14,39	***
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS						
FVH_E	-0,209		0,235		0,47	
KA_öH_100	-0,005		0,531		1,11	
HHI1_exp/10000	-1,435		-0,770		1,51	
KA	-0,006		-0,007		0,65	
PLUS	1,001	**	0,948		7,42	**
TFV	-0,030		2,366	***	16,96	***

a $H_0 : \beta_i^{99/00} = \beta_i^{01/02/03}$

Tabelle 10.11: Determinanten der Art der Nebenbestimmungen:
Veränderung der Entscheidungspraxis 1999 - 2003

Regressor	1999/2000	2001/2002/2002	Chi ² -Test ^a
ERWERBER			
E.ON	0,872	1,791	2,92 *
RWE	0,173	0,756	0,67
EnBW	1,391 **	-0,141	2,52
VNG	1,005	1,630 **	0,28
ZIELUNTERNEHMEN			
Neugründung	-1,780 **	-0,426	1,66
UD ≤ 50 Mio. €	0,646	0,171	0,70
(UDS_G ≤ 100 GWh)*STROM	-0,763	-8,595 ***	127,21 ***
WV_STROM	0,790	0,745	0,00
WV_GAS	1,365 ***	0,193	2,44
RICHTUNG DER FUSION			
Horizontal	0,645	0,599	2,69
NETZSTRUKTUR			
(gleiches_Netzgebiet)*STROM	0,059	1,594 ***	5,09 **
(gleiches_Marktgebiet)*GAS	0,485	0,715	0,06
(Konkurrenz_STROM)*STROM	0,199	0,608	0,53
(Konkurrenz_GAS)*GAS	0,244	0,959 *	1,38
VORLIEFERANTENBEZIEHUNGEN			
(VLS=4)*STROM	-0,473	0,320	1,78
(VLG=4)*GAS	-1,408 ***	-0,796 *	0,96
KONTROLLGRAD DES BETEILIGUNGSERWERBS			
Händler_EK	-6.347 ***	-5.292 ***	1,08
FVH_E	0.573	0.559	0,00
KA_öH_100	-0.450	0.145	1,03
HHLexp/10000	-2.626 **	-1.045	0,64
KA	-0.009	-0.003	0,15
PLUS	1.104 ***	0.592	0,52
TFV	-0.294	1.065 *	3,47 *

a $H_0 : \beta_i^{99/00} = \beta_i^{01/02/03}$

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Martina Margret Lauk, geb. am 04.06.1976 in Würzburg, an Eides statt, dass ich die vorliegende Dissertation mit dem Titel „Fusionskontrolle in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft“ selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Dissertation ist bisher keiner anderen Fakultät vorgelegt worden. Ich erkläre ferner, dass ich bisher kein Promotionsverfahren erfolglos beendet habe und dass eine Aberkennung eines bereits erworbenen Doktorgrades nicht vorliegt. Mannheim, 27. April 2008.

Curriculum Vitae

Martina Margret Lauk, geboren am 04. Juni 1976 in Würzburg

Akademischer Werdegang

05/2001 bis 04/2006	Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Darmstadt, Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Institut für Volkswirtschaftslehre, Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Mikroökometrie (Prof. Dr. Horst Entorf)
07/2004 bis 12/2004	Forschungsaufenthalt am Bundeskartellamt, Bonn. Recherche im Rahmen der Dissertation
05/2006 bis 01/2008	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Bereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung, Mannheim
Dissertationsthema	<i>Fusionskontrolle in der leitungsgebundenen Energiewirtschaft: Eine empirische Untersuchung für Deutschland</i> Erfolgreiche mündliche Prüfung am 06.11.2008 zur Erlangung des akademischen Grades: Dr.rer.pol.

Studium und Schulbildung

05/1995 bis 10/2001	Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg Abschluss: Diplom-Volkswirtin
Studienschwerpunkte	Quantitative Wirtschaftsforschung (insb. Mikroökometrie), Industrieökonomik, Theorie der Wirtschaftspolitik

Diplomarbeitsthema *Ökonometrische Analyse der Entscheidungspraxis des Bundeskartellamtes*

09/1981 bis 06/1994 Schulausbildung in Kitzingen und Würzburg
Abschluss: Allgemeine Hochschulreife

Studienbegleitende Aktivitäten und Praktika

6/1998 bis 1/2001 Studentische Hilfskraft am volkswirtschaftlichen Institut der Universität Würzburg am Lehrstuhl für Ökonometrie bei Prof. Dr. Horst Entorf

3/1999 bis 7/1999 Praktikum am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim in den Abteilungen Finanzmärkte und Arbeitsmärkte

9/1999 bis 10/1999 Praktikum am Deutschen Aktieninstitut e.V. (DAI), Frankfurt am Main. Tätigkeit: Erstellung einer mikroökonomischen Studie zur Aktionärsstruktur in Deutschland

9/2000 bis 12/2000 Forschungsaufenthalt am Bundeskartellamt, Bonn. Recherche im Rahmen der Diplomarbeit

10/2000 bis 4/2001 Studentische Hilfskraft am volkswirtschaftlichen Institut der Universität Würzburg am Lehrstuhl für Finanzwissenschaften bei Prof. Dr. Hans Fehr

Publikationen und Diskussionsbeiträge

Schooling Systems, Segregation, Migration Background and Student Achievements: Assessing the Social Multiplier Link (in Zusammenarbeit mit H. Entorf), Journal of Ethnic and Migration Studies, Vol. 34(4) (2008), S. 633-654

Competition policy in Germany's liberalised energy markets: The effect of competition policy on the market Value of the firm, mimeo (2007)

Frauen, Männer und die Hausarbeit - Hintergründe der Zeitverwendung in Empirie und Theorie (in Zusammenarbeit mit S. Meyer), Darmstadt Discussion Papers in Economics, Nr. 125 (2003)

Ökonometrische Analyse der Entscheidungen des Bundeskartellamtes, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 223, Heft 6 (2003), S. 680-711

Vorträge im Rahmen akademischer Konferenzen

Merger control in the German energy sector, 5th INFER Workshop on Competition Theory and Policy, Mannheim (November 2007)

Merger control in the German energy sector, European Association for Research in Industrial Economics (EARIE), Annual Conference 2007, Valencia, Spanien (September 2007)

Competition Policy in Germany's liberalised Energy Markets: The Effect of Competition Policy on the Market Value of the Firm, The Scottish Economic Society, Annual Conference, Perth, Schottland (April 2007)

Peer Effects, Social Multipliers and Migrants at School: An International Comparison, Verein für Socialpolitik, Jahrestagung 2006, Bayreuth (September 2006)

Merger Control in the German Energy Sector: Preliminary Results, The Athens Institute for Education and Research, 3rd International Conference on Industrial Organisation, Law & Economics, Athen, Griechenland (Juni 2006)

Econometric Analysis of the Decisions of the German Federal Cartel Office, NIE (2002) Conference on Competition Policy and Regulation, Norwich, UK (November 2002)

Econometric Analysis of the Decisions of the German Federal Cartel Office, European Association for Research in Industrial Economics (EARIE), Annual Conference 2002, Plenary Session, Madrid, Spanien (September 2002)

Mannheim, 5. Dezember 2008